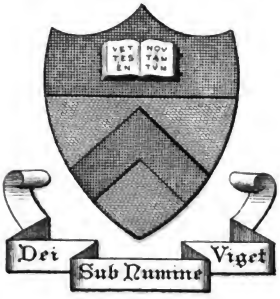
Digitized by Google

9964
.207

UNIVERSITY LIBRARY
OCT 6 1900
PRINCETON

9964
.207

Library of



Princeton University.
Presented by
Mr. Kargé.

OCT 6 1920

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbibliothek für Offiziere,

oder:

Populaire Kriegslehre

für

Eingeweihte und Laien.

Bearbeitet und herausgegeben

von

einer Gesellschaft preußischer Offiziere, unter Leitung der Redaktion der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.

Sechster Band. Zweite Abtheilung.

Der kleine Krieg in seinen verschiedenen Beziehungen.

Berlin, 1837.

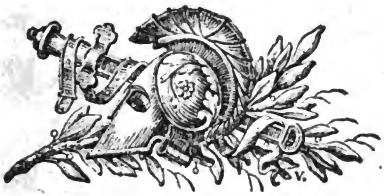
Verlag von Friedrich August Herbig.

Digitized by Google

Der

kleine Krieg

in seinen verschiedenen Beziehungen.



Bearbeitet

von

Heinrich von Brandt,

Königl. Preuß. Major.

Nebst drei Plänen.

Berlin, 1837.

Verlag von Friedrich August Herbig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Zahl der Offiziere, welche den Krieg mitgemacht, nimmt in allen, besonders aber in den deutschen Heeren, in einem überraschenden Verhältniß ab, und die Zeitgenossen könnten es wohl erleben; in den höheren Stellen größtentheils nur Offiziere zu sehen, welche ihn nur historisch kennen lernten. Einmal dahin gelangt, gewinnt das Streben nach Aeußerlichkeit und Form gewöhnlich die Oberhand, und verdrängt oder hemmt doch wenigstens die eigentliche Ausbildung für den Krieg. Die Stimme der alten Offiziere verhallt dann gemeinhin, und dies um so mehr, wenn sich diese in dem, was eine lange Waffenruhe Alles erfindet und hervorbringt, nicht vorzugsweise zurecht finden können. Die Repräsentanten des rein Aeußerlichen treten dann überwiegend hervor, imponiren wohl durch den Stutz des Hutes, den Schnitt der Uniform oder der Hose, durch einen längern oder kürzern Mantelkragen, auch wohl durch Gambaden beim Tanz, und was es sonst noch für andere überwiegende und insinuirende Kunststücke giebt, und alle militairische Bildung schließt zuletzt mit dem Triumph hohler Formen und einer nichtssagenden Aeußerlichkeit ab. So aber ist es zu allen Zeiten gewesen, und selbst die rauhen Römer haben, wie wir dies in Plinius Lobrede auf Trajan lesen, ähnlichen Einflüssen des Friedens ihre Heere nicht entziehen können.

Es dürfte daher nicht zu tadeln sein, daß diejenigen, welchen die Verhältnisse gestatteten,

144936

Digitized by Google

sich über einzelne Theile des Krieges einige Erfahrung zu erwerben, solche ihren jüngeren Cameraden mittheilen und ihnen so Stoff zu Betrachtungen, Vergleichungen und Combinationen zu bieten, welche recht eigentlich in den Kreis ihrer Wirksamkeit gehören, und somit einen würdigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit bilden. —Die Wege hierzu sind zu allen Zeiten sehr verschiedener Art gewesen. Geraume Zeit hindurch glaubte man durch eine ganz systematische Entwickelung der dahin einschlagenden Gegenstände zum Ziele zu gelangen — ein Weg, den gemeinhin die betraten, welche vom Kriege nichts verstanden, aber nichts desto weniger als Dozenten darin auftraten. — Später gab man der Sache ein historisches Fundament, wodurch man dem Zwecke allerdings bedeutend näher rückte. Der Verfasser hat sich mehr für die letztere Methode erklärt und zugleich die Erfahrungen, welche die neueren Kriege in so reichlichem Maße gewähren, benutzt, doch nicht ohne dabei der Theorie die nöthige Rücksicht zu schenken. Praxis und Theorie bleiben in steten Beziehungen und ergänzen sich so gewissermaßen.

Vielleicht wird man dem Verfasser vorwerfen, in seinen Angaben hier und dort nicht positiv genug gewesen zu sein, wie ihm dies schon früher ein Beurtheiler seiner Taktik zum Vorwurf gemacht. Wer jedoch den Krieg kennt und begriffen, wird wissen, daß es im Kriege nichts Positives giebt, als die numerischen Verhältnisse beim Ausrücken, daß alles andere durchaus relativ ist und nur durch Ver-

hältnisse bedingt wird. Eben dadurch wird die Kriegsführung zu dem, was sie ist, und erhält in vieler Beziehung jenen Charakter der Zufälligkeit und des Launenhaften, das in letzter Instanz Genie, materielle Entschlossenheit ꝛc. ganz gleichstellt, und Friedrich und Soltikow mit gleicher Freigebigkeit Lorbeerkronen spendet. Gäbe es des Positiven mehr, so würden wir der guten und großen Generale auch mehr haben — aber jener Umstand eben macht sie so selten wie die Blüthen der Aloe. Im kleinen Kriege nun geht es gerade so wie im großen — es treten darin nur die Zahlenverhältnisse anders heraus. Was die Operationen mit kleinen Abtheilungen an Geschwindigkeit gewinnen, kommt beiden Theilen zu gut — hebt sich gewissermaßen. Die Hauptaufgabe also wird darin bestehen, seinen Gegner richtig zu taxiren, ihn zu verstehen, und die wandelbaren Verhältnisse unter allen Beziehungen richtig zu würdigen und immer zu wissen, was man wolle. Dies aber kann nicht gelehrt werden — es ist eine Sache des Taktes. Alle Theorie kann nur darauf hinauslaufen, einzelne Andeutungen zu geben, die zu verstehen und richtig aufzufassen zuletzt eines Jeden Sache bleibt. Die Summe desselben wird sich zuletzt stets dem innern Menschen analog reproduziren. —

Der aufmerksame Leser wird finden, daß Verfasser in vielen Beziehungen von dem Herkömmlichen abgegangen und einen eigenen Weg eingeschlagen. Er konnte sich dabei freilich

Digitized by Google

nicht immer auf berühmte Autoritäten und Gewährsmänner berufen, dagegen aber standen ihm eine ziemlich lange Erfahrung und eine genügende Kenntniß der meisten europäischen Heere zu Gebote. Was er hier und dort Gutes gesehen, möchte er unter Berücksichtigung der jeder Armee, ja jeder Provinz inwohnenden Eigenthümlichkeit nachgebildet und in's Leben gerufen sehen. Daß dies nicht schwer ist, ließe sich a priori darthun, wenn man nicht schon weit schwerere Dinge ins Leben treten gesehen. Zu seinen Lieblingsideen möchte Verfasser besonders die Stiftung einer irregulären Cavallerie rechnen, die er gegen unsere östlichen und westlichen Nachbaren gleich unerläßlich hält. Daß die Sache geht, ja leicht geht, hat Verfasser früher selbst erlebt, und davon haben noch die Polen 1831 im Kriege gegen die Russen die eclatantesten Beweise gegeben. Aus unsern Litthauern, Ost- und Westpreußen, Posenern — und einem großen Theil unserer Märker ließe sich ohne große Mühe eine irreguläre Reiterei bilden, welche den Kosacken um nichts nachstehen würde. Nur muß man ihnen ihre Eigenthümlichkeit lassen, und sie weder zu Kosacken, noch weniger aber zu Paradesoldaten zustutzen wollen. Der Märker mag allerdings schwerer in den Sattel kommen, als der Kosack, aber er dürfte, einmal zu Pferde, es leicht mit jedem Bewohner des Dons oder des Urals aufnehmen. Das vornehme Absprechen gewisser Leute, die überall Schwierigkeiten finden, wird hier kaum eine

Digitized by Google

Erwähnung verdienen — fände man wirklich dergleichen, so mag man sie überwinden; da wird es sich zeigen, was man zu leisten vermag. Wenn der Pater Bougeant in seiner Geschichte des 30jährigen Krieges die Marken die Heimath großer Generäle nennt, so ist gar nicht abzusehen, warum man sie nicht auch zur Heimath einer guten irregulären Cavallerie machen soll. — In sehr vielen Dingen braucht man nur zu wollen, um zu einem genügenden Resultat zu gelangen. Ueber die Organisation seiner Linien-Cavallerie überhaupt hat Verfasser den durch Kenntnisse und Erfahrung gleich ausgezeichneten Chef der Lehrescadron, Major von Heydebrand, zu Rathe gezogen. — Daß der Verfasser seinen Vorposten die Wachtfeuer nicht untersagt, wird Vielen befremdend erscheinen. Mit etwas Geschick und Thätigkeit jedoch wird man diese Klippe, wogegen alle Handbücher so entsetzlich warnen, leicht umsegeln können. Das Feuer ist ein dem Soldaten befreundetes Element — darin wird er gehärtet, von den Schlacken gereinigt — im Lager und auf Wachen ist es ihm der heimathliche Heerd, an dem er die Mühen des Tages vergißt und sich zugleich zu neuen Thaten vorbereitet. Wer viel auf Feldwachen und Vorposten gewesen, wird aus Erfahrung wissen, wie wohlthätig oft auch der leiseste Schimmer eines schon erlöschenden Feuers ist. — Man muß daher auch nicht zu ängstlich sein, und dem armen Soldaten jede Bequemlichkeit gewaltsam entziehen wollen. Befindet man sich in

Digitized by Google

steinigen Gegenden, so ist nichts leichter, als sich ohne jede Zuthat an Mörtel ꝛc. rasch einen Heerd zu construiren, der es möglich macht selbst à la barbe der feindlichen Posten unbemerkt ein Feuerchen zu unterhalten; ist man in flachen Gegenden, so gräbt man sich ein, wirft nach der feindlichen Seite zu die Erde auf, und schafft sich so die Möglichkeit, sich am eigenen Heerde wärmen zu können; der Bau wird kaum einige Stunden in Anspruch nehmen. Verfasser sah im letzten russisch-polnischen Kriege mehrere russische Truppentheile so auf Vorposten vor Praga, ohne daß man das mindeste vom Feuer entdeckt hätte. — Nur bei mehreren großen Feuern gewahrte man einen röthlichen Schimmer, über dessen Entfernung sich jedoch sehr schwer urtheilen ließ. — Man kann überhaupt sehr viel von den verpönten Dingen thun, wenn man es nur sonst vorsichtig anfängt. Auch liegt der Regel nach das Uebel nicht dort, wo man es sucht. Ueber andere Abweichungen spricht sich Verfasser im Werke selbst aus.

Wegen der eben nicht ganz unbedeutenden Menge von Druckfehlern, die trotz einer sehr sorgfältigen Correctur unvertilgbar geblieben, wolle der geneigte Leser nicht mit dem Verfasser hadern. Sie wurden durch ein Verhältniß bedingt, das er beim besten Willen nicht im Stande gewesen zu überwinden. Einige der Matadors sind angegeben, minder wichtige wolle der Leser gefälligst selbst verbessern.

Berlin, den 1sten Mai 1837.

v. Brandt,
Königl. Preuß. Major.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Erklärung des kleinen Krieges	1
Frühere und neuere Ansichten darüber	2
Ueber die Truppen zur Führung des kleinen Krieges	3
Historische Rückblicke auf die leichten Truppen früherer Zeiten	4
Form, Kleidung und Bewaffnung der leichten Truppen	6
Verschiedene Ansichten darüber	7
Des Verfassers Ansichten	7
Auswahl der Leute	7
Bekleidung derselben	8
Gepäck	15
Bepackung der Soldaten verschiedener Mächte	19
Bewaffnung der leichten Infanterie	19
Das Bernersche Ovalgewehr	21
Vorzüge desselben	21
Patrontasche und Hirschfänger	26
Schanzutensilien	29
Trinkgeschirre	29
Kochgeschirre	33
Des östr. Oberstl. Mühlwerth Kochgeschirre	34
Ausrüstung und Bepackung der leichten Infanterie nach der Idee des Verfassers	39
Die Cavallerie für den kleinen Krieg	40
Vorzüge der leichten Cavallerie früherer Zeit	41
Ideen zur Ausrüstung und Armirung einer leichten Cavallerie	43
Ueber d. Formirung einer irregulären Cavallerie	45
Wie weit uns andere Völker darin zuvor sind	46
Vorschläge zu einer Formirung derselben	47

Digitized by Google

	Seite
Die Artillerie der leichten Truppen	49
Ueber Gebirgsartillerie	51
Der Pontontrain eines leichten Corps	53
Form der leichten Infanterie	54
Ueber das Offizier-Corps der leichten Infanterie	57
Deren Ausrüstung	59
Bildung der leichten Truppen für den Krieg	63
Alte und junge Soldaten	64
Der Vorpostendienst.	
Erklärung desselben	69
Der Vorpostendienst im Stande der Ruhe	70
Vorzüge der rohern Völker in diesem Dienstzweige	70
Zweck der Vorposten	71
Allgemeine Ansichten	72
Wem die Plazirung der Vorposten obliegt	77
Allgemeine Regeln darüber	78
Von den Feldwachen	79
Regeln für deren Plazirung	80
Cavalleriefeldwachen	82
Von den Vedetten und Doppelposten	85
Von dem Wachtdienst auf Vorposten	87
System des Verfassers	89
Ueber d. Plaziren der Vedetten u. Schildwachen	91
Entfernung derselben vom Hauptposten	95
Examinirtrupps	97
Der Sicherheitsdienst im Allgemeinen	98
Regulirung des Patrouillenganges	101
Wie weit man die Tritte einzelner Menschen, und formirter Compagnien oder Escadrons hört	103
Maßregeln der Franzosen in Portugal, um ihre Cavalleriepatrouillen so weit wie möglich ungehört vorzupoussiren	104
Wie weit man die einzelnen Reiter Nachts hören kann	104
Wie weit einzelne Schüsse hörbar	105
Von den Visitirpatrouillen	107
Einige Beispiele, was man, selbst bei sonst gut ausgesetzten Schildwachen, aber bei	

Digitized by Google

Seite

einer nachläſſigen Betreibung des Dienſtes wagen kann 109
Recognoscirungspatrouillen 118
Von der richtigen Ueberlieferung der Inſtruktionen auf Poſten 118
Inſtruktion der Schildwachen 120
Ueber das Benehmen der Schildwachen bei einzelnen Vorfällen 124
Rückzug der Vorpoſtenchaine bei einem lebhaften Angriff 127
Meldungen der Feldwachen 131
Ueber einige Unmöglichkeiten, welche täglich verlangt werden 133
Wenn man ſich der beweglichen Vorpoſtenkette bedient 134
Von den ſtehenden Patrouillen 135
Spezialia in Bezug auf einige Obſervanzen beim Vorpoſtendienſt 137
Unterſtützungs- und Examinirtrupps . . . 144
Der Piquetdienſt 147
Von den Reſervepiquets 156
Von vorgeſchobenen Detachements zur Sicherſtellung der Feldwachen 157
Summariſche Zuſammenſtellung aller Maßregeln für den Sicherheitsdienſt im Zuſtande der Ruhe 164
Der Sicherheitsdienſt in Cantonnirungsquartieren — deſſen Details 167
Der Marſchfelddienſt, oder die Sicherheitsmaßregeln auf dem Marſche . 203
In wie fern die civiliſirten Völker darin gegen die uncivilisirten zurückſtehen . . 203
Vorſchlag, wie dieſem abzuhelfen 206
Der Vormarſch 209
Vorſchläge zu einer beſſern Theorie dafür . 210
Wie ſich die Koſacken und Spanier unter ſolchen Verhältniſſen benehmen . . . 212
Form der Avantgarde 215
Anſichten franzöſiſcher und deutſcher Taktiker hierüber 216

Digitized by Google

	Seite
Ueber die Formation der Avantgarde im Allgemeinen	223
Ueber die Rolle, welche die leichte Reiterei dabei zu übernehmen	223
Allgemeine Maßregeln für die Avantgarde	233
Ueber den Nutzen der Compagnie-Colonnen hierbei	238
Der Seitenpatrouillendienst bei Vormärschen	243
Beispiele über gut geleitete Angriffe auf kleine Corps	250
Der Dienst der Arrieregarde	260
Entfernung vom Gros	261
Zusammensetzung der Arrieregarde	265
Ueber taktische Formen derselben	269
Allgemeine Regeln für die Arrieregarde	275
Ueber den Marsch einzelner Truppentheile bei den verschiedenen Waffen	276
Der Marsch eines Cavallerieregiments, einer Escadron	276
Der Marsch eines Infanterie-Bataillons	278
Der Marsch einer Compagnie	279
Allgemeine Regeln, welche der Führer einer Avantgarde zu beobachten	280
Dergl. für die Arrieregarde	282
Gefecht um örtliche Gegenstände	283
Defileegefechte. Vertheidigung	284
Angriff	293
Beispiele	300
Ueber Vertheidigung und Angriff einzelner Berge sowohl als ganzer Berggruppen	308
Die Vertheidigung	308
Der Angriff	315
Das Gefecht um Vertiefungen, Hohlwege, Ravins, Gräben ꝛc.	321
Die Vertheidigung	321
Der Angriff	328
Waldgefechte	331
Vertheidigung der Wälder	334
Angriff auf Wälder	343

Digitized by Google

	Seite
Brückengefechte	352
Vertheidigung	352
Angriff	358
Furthengefechte	361
Vertheidigung	361
Angriff	364
Dammgefechte	368
Vertheidigung	368
Angriff	372
Stadt- u. Dorfgefechte. Vertheidigung.	380
Angriff	390
Häuser- u. Redoutgefechte. Vertheidigung	398
Angriff	494
Heckenvertheidigung	413
Heckenangriff	418
Schanzenvertheidigung	421
Schanzenangriff	428
Barrikadengefechte. Vertheidigung	433
Angriff	445
Größere Recognoscirungspatrouillen, Recognoscirungsgefechte, Beobachtungsdetachements ꝛc.	454
Wie sich Erstere von den Recognoscirungspatrouillen unterscheiden	455
Verschiedene Arten zum Zweck zu gelangen	457
Ueber die Schwierigkeiten dabei, wenn man es mit einem gewandten Gegner zu thun	467
Militairische Beobachtungen	467
Deren Schwierigkeiten	468
Ueber die Verwendung aus allen Waffen zusammengesetzter Detachements dazu	483
Allgemeine und spezielle Maßregeln bei Beobachtungen von Defileen, Flüssen u. s. f.	485
Von dem Parteigängerkriege	490
Von den Hinterhalten	513
Von den Ueberfällen	522
Von den Fouragirungen	537
Von den Convois	536
Allgemeine Verhältnisse	546
Wie Convois zu vertheidigen	550

Digitized by Google

	Seite
Vom Angriff derselben	559
Vom Wassertransport	564
Wie solche anzugreifen und zu vertheidigen .	565
Von der Einschließung fester Plätze	569
Allgemeine Maßregeln	570
Von den Details darüber	576
Anhang. Vom Gebrauch der Heliotropen-lichte zum Signalisiren.	583

Digitized by Google

Einleitung.

Der Sprachgebrauch hat nicht wenig dazu beigetragen die Begriffe und Ansichten von dem, was wir den kleinen Krieg zu nennen pflegen, unbestimmt zu lassen. Unsern Theoretikern ist er bald die Lehre von parziellen Unternehmungen, bald eine systematische Darstellung eines ganzen Cyclus kriegerischer Unternehmungen; dann verstehen sie wieder den Detachementskrieg, endlich auch nur den Inbegriff des Vorposten- und Patrouillendienstes darunter; am häufigsten jedoch ist es die Collectiv-Benennung für alle Akte kriegerischer Thätigkeit, die jene Dienstzweige umfassen. Unsern Nachbarn nach allen Richtungen hin, scheint es in dieser Beziehung nicht besser ergangen zu seyn und von Jeney und de la Croix*) ab, die zuerst mit dieser Benennung hervorgetreten, sind alle Nationen und Völker mehr oder weniger bei den unklaren und unbestimmten Ansichten, welche jene Schrift-

*) Ersterer schrieb 1759; Letzterer 1763.

Digitized by Google

steller über diesen interessanten Theil der Kriegskunst in Umlauf gebracht, stehen geblieben. — Dieser Verwirrung ein Ende zu machen, würde eben nicht schwierig seyn, wenn man sich dazu entschließen könnte, eine neue Nomenclatur anzunehmen, wie es die Künste und Wissenschaften täglich thun, die sich erweitern oder in einer neuen Richtung vorschreiten. Da jedoch Versuche dieser Art von den Tonangebern in der neuern Militär-Litteratur perhorrescirt worden, so dürfte es für jetzt auch noch nicht zulässig seyn, die chinesische Mauer, hinter der sich nur zu oft Vorurtheil, Bequemlichkeit und Unkunde gemeinhin in brüderlicher Eintracht zu lagern pflegen, forziren zu wollen. Eben jene unbestimmte Ansicht nun über die Grenzen, innerhalb welcher sich der kleine Krieg bewegt, macht es fast unmöglich, denselben genügend zu definiren. Alle Erklärungen darüber müssen natürlich mehr oder weniger unbestimmt erscheinen, je nachdem man dabei stehen bleibt, das Wesen und die Form des kleinen Krieges in jenen verschiedenen Wirkungssphären, deren wir bereits oben gedacht, begrenzt und begriffen zu sehen.

Der kleine Krieg wird nach den allgemeinen Grundsätzen und Regeln des großen geführt, doch mit den steten Modifikationen, welche die geringere Stärke der hierzu zu benutzenden Truppen nöthig macht. Die geringere Stärke dieser Abtheilungen erlaubt bei ihrer Verwendung

eine Lebendigkeit, die mit den oft beengenden und starren Formen des großen Krieges auf das lebhafteste contrastirt. Dadurch aber gerade wird es möglich dem Hauptprinzip des kleinen Krieges — höchste Beweglichkeit und Gefügigkeit für jedes Verhältniß — zu genügen und für jede Nüanzirung dieser Kriegsart — Patrouillen-, Vorposten- Detachementskrieg ꝛc. — schnell die nöthigen Formen zu finden. Diese sind jedoch keineswegs constant und das Talent eines Offiziers bewährt sich besonders darin, unter allen Beziehungen zu wissen, welche ihm am meisten frommen dürfte. — Daß man die Operazionen des kleinen Krieges vorzugsweise leichten Truppen anvertrauen müsse, darüber ist man allgemein einverstanden, so divergirend mitunter auch die Begriffe von Form und Wesen dieser Waffe seyn mögen. — Gewöhnlich beginnen die größern Abhandlungen über den kleinen Krieg mit einer Geschichte des Entstehens und der Ausbildung der leichten Truppen. Fast allen Versuchen aber hierüber darf man nachsagen, daß sie ohne gründliches Studium geschrieben, in so fern sie die allgemeine Geschichte dieser Waffe berühren, und daß sie meistens erst dann anfangen erträglich zu werden, wenn sie die neuste Zeit betreffen. Die Geschichte einzelner Truppenarten aus dieser Periode finden wir dagegen vortrefflich dargestellt*).

*) Wie z. B. die der preuß. Jäger und Schützen vom Major Gumtau.

Es ist a priori anzunehmen, daß die leichten Truppen früher da waren, als die schweren, indem die Jagd Schule des Krieges war. Wir finden daher schon im grauen Alterthume der leichten Truppen erwähnt und bei vielen Völkern vortrefflich ausgebildet. Bei den gebildetsten Nationen des Alterthums, den Griechen und Römern, waren sie der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und die Psiliten und Veliten jener beiden Völker, dürften als Corps betrachtet, vielleicht nur durch ihre schwere Infanterie übertroffen worden seyn. Beide haben es dabei nicht verschmäht, dort wo die eigenen Kräfte nicht ausreichten, sich leichte Truppen in hinlänglicher Menge zu verschaffen, solche von den sogenannten barbarischen Völkern zu entlehnen, die ihnen denn auch die vortrefflichsten Dienste für den beabsichtigten Zweck geleistet haben. — Wenn wir dabei die Staats-Organisation jener beiden Völker in's Auge fassen und erwägen, daß zur leichten Infanterie nur die ärmere Klasse ausgehoben wurde, welche von Hause aus der Vorwurf minderer Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit traf, während die reichere ausschließlich das schwere Fußvolk bildete, so müssen wir um so mehr bewundern, daß sie diesen an Tapferkeit und Tüchtigkeit fast immer gleich geblieben sind.

Die Natur eines jeden Krieges, er mag nun zwischen rohen oder civilisirten Völkern geführt werden, verlangt leichte und schwere Truppen. Die Be-

stätigung dieser Ansicht läuft durch die ganze Kriegsgeschichte; daher bei Beginn der neuen Kunst die verlornen Knechte der Deutschen, die enfans perdus der Franzosen, die berühmten arkabuseros der Spanier, die bowmans der Engländer, die stracenci der slavischen Stämme, welche in den Kriegen jener Völker eine so entscheidende Rollen gespielt, und die nichts anders waren als leichte Infanterie, denen die Ringerpferde, die cheveaux légers in ihren mannigfachen Abstufungen, die Stradioten, die archer's der Engländer und endlich die Lissowczyken und Kosaken bei den benannten Völkern als leichte Kavallerie entsprachen. Wer die Kriegsgeschichte studiert, nicht die Mühe gescheut hat, zu den Quellen herab zu steigen, wird das Vorhandenseyn und die Wirksamkeit der leichten Truppen bei allen Völkern und zu allen Zeiten erkannt haben, aber gewiß auch die Meinung mit dem Verf. theilen, daß man eine Geschichte der leichten Truppen füglich nicht isolirt hinstellen könne, ohne dabei den Begriff einer gewissen Unvollkommenheit aufkommen zu lassen. Kriegsverfassung und Staats-Organisation haben zu allen Zeiten in zu direkten Verhältnissen gestanden, als daß eine oder die andere einzeln betrachtet und hingestellt, dem lesenden Publikum mehr sagen könnte, als daß man über den betreffenden Gegenstand nicht die gehörigen Studien gemacht und darüber selbst noch zu keiner klaren Ansicht gekommen sey.

Digitized by Google

Verfasser glaubt daher am zweckmäßigsten den historischen Theil dieser Waffe um so mehr ganz unbeachtet lassen zu dürfen, als auch schon anderweitig von den allmähligen Fortschritten und der Ausbildung der einzelnen Waffen, die Rede gewesen *), und hält einige Zeilen in Bezug auf Formation und Organisation der leichten Truppen mit besonderer Berücksichtigung dessen, was die neuere Literatur darüber gegeben, weit angemessener.

Die Operationen des kleinen Krieges, in so fern sie die Thätigkeit der Soldaten mehr in Anspruch nehmen, als die des großen Krieges, verlangen vor allen Dingen starke und gesunde Leute, die Beschwerden jeder Art mit Leichtigkeit ertragen und überwinden. Ob dergleichen Leute vorzugsweise aus einzelnen Distrikten, oder einzelnen Klassen der Bewohner genommen werden sollen, darf füglich dahingestellt bleiben — man nehme sie woher man wolle, aber sehe vor allen Dingen auf körperliche Tüchtigkeit. Will der Gang des Krieges jedoch, daß der kleine Krieg vorzugsweise in einzelnen Distrikten geführt werde, so sehe man sogar mit Aufopferung so viel Leute wie möglich aus jenen Distrikten selbst zu erhalten. Lokal- und Terrainkenntnisse sind ein zu uner-

*) Man vergleiche die bezüglichen Stellen im I. und II. Theil der 1sten Abtheilung der Handbibliothek und den I. Theil der 2ten Abtheilung.

Digitized by Google

läßliches Requisit für kriegerische Ereignisse, um nicht davon unter jeder Bedingung vortheilen zu wollen. Die Vendeer und Tyroler, welche mit eben soviel Geschick als Tapferkeit ihre Heimath vertheidigten, die Catalonischen Miquelets, welche den Franzosen eine so heroische Entschlossenheit entgegen setzten, die Bewohner der baskischen Provinzen endlich, die in unsern Tagen der gesammten Macht Spaniens trotzen, beweisen genügend, wie nützlich Leute, welche mit der Gegend genau bekannt sind, unter allen Verhältnissen werden, und wie weit die dadurch zu erlangenden Resultate getrieben werden können. *)

Hat man die Auswahl der Leute besorgt, so denke man ferner daran, sie zweckmäßig zu kleiden, zu bewaffnen und ihnen eine tüchtige Organisation zu geben. Ohne mit dem Hrn. Tanski gerade die Meinung zu theilen, daß die größten Feinde unserer Soldaten die Kleider, die Aus-

*) Der Kapitain Henningsen erzählt uns in seinen interessanten the most striking events of a twelvemonths campaign with Zumala-Carregui, daß Mina el Pastor und hundert Offiziere der beiden Parteien den Kriegsschauplatz bis in die geringsten Details gekannt hätten. — Ein merkwürdiges Beispiel davon führt er II. S. 286. an, wo ein Offizier versichert, daß Mina nicht allein gewußt, wie lang und breit z. B. ein Brücke, sondern auch wie viel Steine breit sie gewesen (and how many stones there are along the parapet).

Digitized by Google

rüstung, überhaupt deren Lebensart seyen *), so muß man sich doch gestehen, daß in dieser Beziehung sehr viel zu wünschen übrig bleibt. Zwar hat man in neuerer Zeit angefangen, diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit zu schenken, doch wo wären die Armeen, bei denen die von Hrn. Tanski berührten Gegenstände nicht unendlich viel zu wünschen übrig ließen? Der Czakot, die unzweckmäßigste Kopfbedeckung, die recht erfunden scheint, um bei regnigtem Wetter dem armen Soldaten jeden Regentropfen in den Nacken zu leiten **), die ihm weder gegen Wind noch Sonne den mindesten Schutz gewährt; die steifen und pressenden Kragen, die engen auf der Brust wattirten Montirungen, die fest anliegenden Beinkleider, die Strippen an denselben ꝛc. alles Dinge, wie sie nicht seyn sollten und worin sich die europäischen Heere einander zu überbieten scheinen — wie un-

---

*) Les plus grands ennemis de nos soldats sont l'habillement, l'équipement et la manière de vivre. Spectat: mre XX. Vol. CXX. Livr. 15. Mars 1836.

**) Le schako est une côeffure incommode; elle pare mal un coup de sabre, et loin de garantir de la pluie qui coule dans la cravatte, elle l'y conduit de manière à ce qu'il ne s'en perde pas une goutte. — Avant-postes de cavalérie légère par le colonel J. de Brack.

Digitized by Google

endlichen Verbesserungen könnten alle diese Dinge nicht unterworfen seyn! —

Die Armee des Don Carlos, in Bezug auf Beweglichkeit der Prototypus aller leichten Infanterie, trägt nur Mützen von Tuch, ihr nationales berret oder die bouina, die sich uns freilich nicht als sehr zweckmäßig empfehlen dürften, jedoch seit Jahrhunderten dort national sind, und beiläufig gesagt, von jedem Dorfschneider gemacht werden können. Doch werden dabei auch andere Mützen getragen, die den Leuten die Möglichkeit gewähren, sie über die Ohren zu ziehen und sich gegen das Wetter zu schützen. Die Czakots waren bei Zumala-Carreguy so perhorrescirt, daß sich kein Soldat unterstehen durfte, dieselben einem erlegten Feinde abzunehmen *). Die Montirung ersetzt bei ihnen eine leichte Jacke, vorne gewöhnlich offen, doch meistens mit einer Menge silberner Knöpfe verziert. Eine farbige Binde hält den Unterleib warm und dient zugleich zur Aufbewahrung des Geldes, des Tabacks, Feuerzeugs ꝛc. — Der Hals ist meistens bloß; öfters aber trägt der Baske, (Navarrese) auch ein kleines leicht umschlungenes Tuch als Halsbedeckung; die Beinkleider sind gewöhnlich kurz und ziemlich eng anliegend; der Verkehr jedoch mit fremden Armeen fängt an dieses Kleidungsstück zu verdrängen und langen Pantalons Platz zu machen.

*) Henningsen.

Digitized by Google

Der wohlhabendere Guerillero trägt lange Strümpfe; viele haben lederne Kamaschen, andere behelfen sich jedoch ohne beide, besonders in der warmen Jahreszeit. Die Schuhe sind meistens die im Lande gebräuchliche Fußbedeckung, alpargattas oder lederne, jedoch leicht gearbeitete Schuhe. Ein Mantel oder eine Decke vervollständigt den Anzug. — Der kleine Torniſter, wenn wir dies Meubel so nennen dürfen, enthält nie mehr als ein Hemde, ein Paar Alpargattas und einige Pack Patronen. Ein wohlunterrichteter Augenzeuge*) versichert uns, daß diese canvas bags (leinene Beutel), die allerdings keinen sonderlichen Anblick gewährt, oft monatelang nicht von den Schultern der Leute gekommen, es sey denn um Lebensmittel oder Munition darin zu verpacken. Sie seyen wie ein Theil ihres Körpers gewesen — like a part of his person — sie hatten damit gebetet, gefochten, getrunken, gegessen, geschlafen, — wären damit gestorben.

Gehen wir zur Armirung dieser Leute über, so finden wir bei ihnen nie mehr als eine Cartusche, auf deren Erfindung sich Zumala-Carreguy viel zu gut that, die jedoch nichts weiter ist als eine gewöhnliche Cartusche, wie man sie bei uns lange kennt; ein Gewehr, gewöhnlich englischen oder fran-

---

*) Henningsen im schon angeführten Werke 1. S. 146.

zösischen Ursprungs. Doch zieht der Spanier ein gutes biscayisches langes Gewehr jeder andern Waffe vor. Beide Gegenstände sollen jetzt, ganz gegen die Gewohnheit der Guerillero's gut gehalten seyn. Die so bekleideten und bewaffneten Leute sind in Compagnien und, wo die Zahl zureicht, in Bataillons formirt. In Gefechten folgen sie mehr ihren eigenen Eingebungen oder dem Beispiel einzelner Wagehälse, als dem Kommando ihrer Offiziere.

Man wird gestehen, daß diese Schilderung eben nicht sehr geeignet seyn dürfte, die Bekleidung, Bewaffnung und Organisation jener Krieger auf andere Völker zu übertragen. Erwägen wir jedoch, was jene Leute seit Jahren leisten, was sie dulden und entbehren und unter welchen Verhältnissen sie dieß thun, so wird man nicht leugnen können, daß sie wenigstens reichlichen Stoff gewähren, um Betrachtungen anzustellen, mit wie Wenigem man haushalten könne, wenn man allein dem zunächst liegenden Zweck genügen will.

Für den leichten Infanteristen scheint ein Helm von gebranntem Leder, etwa von der Form wie ihn das Fußvolk im Mittelalter trug, mit Visir, Nackenschirm und einer kleinen leichten Verzierung am zweckmäßigsten. Auch scheint man sich jetzt ziemlich allgemein dafür zu erklären, in dem sowohl die deutschen als französischen Journale häufig auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Digitized by Google

Gewiß wäre eine leichte Mütze, wie sie unsere Jäger zu tragen pflegen, die man in Frankreich casquette à la d'Aumont nennt, noch zweckmäßiger, doch ist es noch nicht an der Zeit, nun beim Soldaten das angeblich Schöne dem Zweckmäßigen aufzuopfern. Ein schmaler, lederner Riemen möge das Abfallen des Helms beim Laufen und Springen verhindern und die theuern und belästigenden Schuppen ersetzen. *)

---

*) Mrs le Capitaine Beurmann in seinem traité sur l'inf. légère 1836., der sich seinem Gouvernement schon früher durch seine observations sur l'organisation de l'inf. légère, die er dem comité de l'infanterie et de la cavalérie übersandt, bekannt gemacht, giebt seiner leichten Infanterie einen Kepi en drap noir sur carton imperméable, le calot en cuir verni, garni d'un cercle en fer battu, pour garniture un galon vert pour le haut, un bourdaloue en cuir verni pour le bas, avec une visière vernie qui sera droite et bien large, des jugulaires en chaînettes larges de trois doigts etc. mit einer Menge von Verzierungen — doch wahrscheinlich wird er mit seinem Kepi eben so wenig durchkommen, wie die Regierung mit den projectirten Helmen, die ein Bataillon in Paris zur Probe trägt, die bereits alle Lithographen gegen sich in Bewegung gesetzt, und schon auf den Theatern ridiculisirt, von den Soldaten marmite en cuir bouilli,

Digitized by Google

Ein leichter Spenzer zum Zuhaken, von grünem Tuche, nicht zu eng der Kragen vorn ausgeschnitten und ohne alle Watte mag die Montirung vertreten und dem Soldaten die Möglichkeit gewähren, Herr seiner Bewegungen zu bleiben. Wir erklären uns für die grüne Farbe, die seit Ewalds Zeiten die Jägerfarbe in Deutschland ist und fast überall dem Weidmann eigen geworden.

Die pressende und beengende Halsbinde, gemeinhin der Sitz des Schmutzes und Schweißes ꝛc., lassen wir ganz weg, und ersetzen sie durch ein ganz leichtes Halstuch *). Tuchenen, ungefütterten, langen Schlitzhosen von beliebiger Farbe, nicht zu weit noch zu eng, ohne Hosengurt und Sprungrieme, mit mäßigen Taschen an der Seite, würden wir ferner vor jeder andern Bekleidung den Vorzug geben **). Ob Stiefeletten und

---

oder l'ignoble plat à barbe genannt werden. Doch so ist der Mensch, die Gewohnheit nennt er seine Amme.

*) Die spanischen Guerilleros tragen keine Halsbinde, sie lassen den erschlagenen Christinos, die sie sonst nackt ausziehen, allein die Halsbinde, um sie als solche zu bezeichnen. Voyage en Navarre. p. Chaho p. 141.

**) Die französische Infanterie hat seit der Cholera die leinenen Beinkleider abgeschafft und trägt unter allen Verhältnissen in Algier sowohl als in Frankreich ungefütterte, tuchene Hosen —

Digitized by Google

Schuhe, oder sogenannte Schnürstiefeln die Fußbekleidung bilden soll, darüber werden Lokalverhältnisse immer entscheiden *). Der Nordländer giebt Stiefeln den Vorzug, während von der Weser ab Schuhe und Kamaschen eine Lieblingstracht der meisten Landbewohner sind. — Als Leibwäsche würden zwei Hemden, zwei Halstücher und Schnupftücher und einige Paar Fußlappen vollkommen ausreichend erscheinen. Noch würden ein Paar leinene Unterziehhosen unerläßlich bleiben, um vielleicht die tuchenen Hosen repari-

---

eine Maßregel, die sehr gute Resultate in Sanitäts-Hinsicht gegeben haben soll. — Mr. Voluzan, Bataillons-Chef im 43. franz. Linien-Regiment, der dem commité seine Ansichten über die Bekleidung der Infanterie eingereicht, verlangt pantalon à brayette par devant et par derrière. Ob dieß nicht zu viel verlangt, lassen wir dahingestellt. Journal de l'armée, p. 208. 1836.

*) Da Burstini's Versuche, die Sohlen zu versteinern, mißglückt sind, so dürfte es zweckmäßig erscheinen, sie in Theer zu kochen, wodurch sie der Feuchtigkeit sehr widerstehen. Hierdurch wird man das Naßwerden der Füße, dem Herr Dr. Hempel, General-Chirurgus der hannöverschen Armee, in seinem Handbuch der Kriegs-Hygienie einen so großen Einfluß auf die Gesundheit der Soldaten zuschreibt, entgegenwirken.

Digitized by Google

ren, reinigen und trocknen ꝛc. zu können. Bülow will Hemden von blauer Farbe, weil er diese dem Ungeziefer abhold hält — ein Vorschlag, der für alle Leibwäsche gar nicht übel wäre, im Fall sich die Sache wirklich so herausstellte. Den Anzug würde ein guter Capot-Rock, capotte à taille bei den Franzosen genannt, weit genug, ihn über die Jacke ziehen zu können, mit einer Tasche versehen, etwa wie die Oestreicher ihn jetzt tragen, vollständig machen. Ein gutes, dichtes, nicht zu steifes oder zu schweres Tuch würde dazu das Material liefern müssen. Die Farbe wird dabei nicht weiter in Betracht kommen dürfen, nur hüte man sich dabei vor zu hellen Stoffen. Ueberhaupt sehe man bei Anfertigung aller Bekleidungsgegenstände auf ein gutes Material, es ist die beste Ersparniß.

Der Torniſter der leichten Infanterie würde nur gerade groß genug seyn dürfen, um darin 1 Paar Schuhe oder Stiefeln, 1 Paar Sohlen, 1 Paar leinene Unterziehhosen, 1 Hemde, 1 Paar Fußlappen, 30 Stück Patronen, 1 Feldmütze, das Nähzeug, eine Bandage nebst Charpie, Gesangbuch, Kamm, 2 Bürsten, etwas Flicktuch, Rasir- und Putzzeug, die genau gewogen noch nicht 8 Pfund betragen *), trockenes Gemüse auf ein

*) Verfasser hat obige Gegenstände bei franz. und deutschen Truppen gewogen und gefunden daß die französischen Effekten beinahe um 1½ Pfd. leichter wiegen als die preußischen.

Digitized by Google

Paar Tage fortschaffen zu können. Das Brod wird wo möglich in einem wasserdichten Ueberzug, am zweckmäßigsten am Torniſter befeſtigt werden können. Der bei mehreren Armeen beliebte Brodbeutel dürfte am beſten ganz wegfallen, weil er häufig zu der Mitſchleppung einer Menge Dinge führt, die den Soldaten nur unnütz beſchweren. Alle Märſche würden gewöhnlich im Mantel gemacht werden, ſelbſt Beſichtigungen könnten darin Statt finden. Will es die Nothdurft, ſo dürfte dieſer, mehr zuſammengelegt als gerollt oder en bandoulière getragen, auf den Torniſter geſchnallt werden. Das beſte Material für den Torniſter bleibt unbedingt ein rauhes Kalbfell, von dunkler Farbe, inwendig mit ſtarker Leinwand gefüttert. Wie man dieſen zweckmäßig einzurichten, iſt ſeit langer Zeit ein Gegenſtand militairiſcher Unterſuchungen. So viel Verdienſte ſich aber auch die Hauptleute Heyſe*) in hannöverſchen, Virchow in

---

*) Ueber den Heyſeſchen Torniſter vergleiche man die milit. Mittheilungen vom Ritter v. Xylander und F. Kretſchmer, königl. bayriſche Hauptleute. 3 Bd. S. 178. 2 Heft 1829. — Ueber den von Virchow giebt es eine eigene Broſchüre, die jedoch nur als Manuſcript gedruckt worden, Auskunft: Denkſchrift über eine zweckmäßig erſcheinende Trageweiſe des Inf. Gepäcks oder über die Nothwendigkeit, die zu tragende Laſt dem Baue des Körpers gemäß

Digitized by Google

preußischen und M. Fraiche in französischen Diensten um die Verbesserung dieses so wesentlichen Stückes erworben haben mögen, so bleiben wir doch von einer vielleicht ohne Schwierigkeiten zu erstrebenden Vollkommenheit, die nur erst erreichbar seyn wird, wenn man die allein richtigen Grundsätze über diesen Gegenstand allgemein anerkannt, weit entfernt — Die Bepackung des Soldaten sollte füglicherweise mehr die Aufmerksamkeit der Regierungen erregen, als dies leider fast überall der Fall ist. Wenn man annimmt, daß ein Mensch mittlerer Stärke nach physischen Gesetzen höchstens 25 Pfund im horizontalen Zuge oder Drucke 8 Stunden anhaltend mit einer Geschwindigkeit von 9000 Fuß in einer Stunde bewegen könne, so muß man erstaunt seyn, unsere Soldaten wie die kanadischen Indianer, wenn sie als Lastträger, fungiren mit 60 Pfd. und drüber beschwert und dabei obenein noch eingepreßt zu sehen, während hinterher noch die übertriebensten Anforderungen an deren Kräfte gemacht werden. Die Leistungen eines Soldaten während der Märsche sind denen eines Arbeiters

---

zu vertheilen. v. Birchow. Anclam 1833. — Der vom Capitain Fraiche im 23. franz. Regiment vorgeschlagene Torniſter befindet sich in der 10. Nummer des Journ. de l'armee 1833. p. 175. f. u. 311. abgebildet und beschrieben.

Digitized by Google

zu vergleichen. Die Leistung eines Arbeiters aber ist das Produkt aus dem Gewicht der Last in die Geschwindigkeit und in die Arbeitszeit: um eben so viel als einer dieser Factoren zwischen gewissen Grenzen erhöht wird, muß das andere vermindert werden. Hätte man dieser Erfahrungssache die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet, so würde man auch zu besseren Resultaten gekommen seyn. Verlängert man die Arbeitszeit — den Marsch — so muß die Last oder Geschwindigkeit in eben dem Maße vermindert werden. Ein gewohnter Fußgänger, der ohne Gepäck an einem Tage 12 Meilen machte, und diese des andern Tages zurückging, vermochte bei 20 Pfd. Gepäck nur 5 Meilen täglich zu machen. (Scholz's Physik.) Ein Soldat meiner Compagnie, der eben nicht zu den besten Marschirern gehörte, ward an einer beendigten Revue von mir auf 16 Tage in seine Heimath beurlaubt. Er nahm nichts mit als seinen Säbel. Die Compagnie setzte ihren Marsch einstweilen fort und war am 4ten Ruhetage und am 16ten Marschtage 36 Meilen von Liegnitz entfernt, als sich der Beurlaubte wieder einstellte. Er hatte denselben Marsch, wenn auch hier und dort etwas abgekürzt, in 4 Tagen zurückgelegt, ohne dabei im mindesten angegriffen zu seyn.

Folgendes ist nach ziemlich zuverlässigen Angaben die Belastung der Soldaten bei einigen Heeren: der preußische Soldat trägt, feldmäßig

Digitized by Google

gepackt, doch ohne Schanzzeug

	53	Pfd.	11	Loth.
Der Russe	56	:	6	:
Der Däne	53	:	1	:
Der großh. hessische Soldat	49	:	8	:
Der nassauische Soldat	45	:	25	:
Der Oesterreicher	40	:	31	:
Der Franzose variirt bei den Regt. zwischen	40 und 35		Pfd.	
Der Würtemberger	39	Pfd.	—	Loth.
Der Hannoveraner	38	:	8	:
Der Engländer	34	:	16	:

Bevor wir selbst über das Gepäck unseres leichten Infanteristen entscheiden, müssen wir noch erst einen Blick auf dessen Bewaffnung werfen.

Verf. will weder des Herrn von Klipstein Standröhre, noch die Doppelflinten Rogniats *) — er möchte sich auch nur höchst bedingt für die Percussionsgewehre erklären. So große Fortschritte man in unsern Tagen auch in der Anfertigung Letzterer gemacht haben mag, so wird es dennoch immer sehr mißlich bleiben, ihnen unter allen Beziehungen den Vorzug vor den Steinschloßgewehren einräumen und sie ohne Unter-

*) Man vergleiche des Maj. von Klipstein Schützendienst für Jäger- und Schützen-Offiziere und die considérations sur l'art de la guerre par le Baron de Rogniat etc.

Digitized by Google

schied allen Händen anvertrauen zu wollen *). Man wird daher noch mancherlei Versuche, Proben ꝛc. abwarten müssen, bevor man sich entschieden für sie erklärt; das Tatonniren hierüber in allen europäischen Heeren bekundet dies auch genügend.

In Deutschland ist man mehr als irgendwo damit beschäftigt gewesen nnd ist es noch jetzt, den gehörigen Caliber für die Schießwaffe, für den leichten sowohl als für den schweren Infanteristen festzustellen. Man wechselt darin von 16 — 27 Kugeln auf's Pfund. Die Vertheidiger einer jeden Ansicht haben das pro und contra mit eben so viel Umsicht als Geist erwogen, jedoch die Meisten nicht ohne, wie dieß im Leben immer geschieht, ihre Vorurtheile für und wieder die Sache mit in die Schranken treten zu lassen.

Wie jedoch die Sachen liegen, so dürfte man sich gern auf die Seite derer neigen, die da ein kleineres Caliber verlangen. Könnte man hierbei noch dahin gelangen, daß man für die gesammte leichte Infanterie und Jäger nur ein Caliber bekäme, so hätte man einen sehr großen Schritt vorwärts gethan. Wie es scheint, so dürfte man hiervon nicht gar fern seyn,

*) Man vergleiche jedoch hierüber den Artikel III. in des Hauptmanns T. Wolf vollständiger Berichterstattung über die 1832 geführten ausgedehnten Versuche mit militairischen Percussions Gewehren.

Digitized by Google

im Fall man die eben so gründlichen als umfassenden hannöverschen Versuche mit dem sogenannten Ovalgewehre verfolgte*). Dieses vom braunschweigischen Hauptmann Berner erfundene, und der königl. hannöv. Prüfungs-Commission zur Untersuchung übergebene Gewehr scheint allen Anforderungen zu entsprechen. Bei einer Schwere von etwa 9 — 10 Pfd. einem Caliber von 0,679 Zoll**) und einer Ladung von $\frac{5}{16}$ bis $\frac{3}{8}$ Loth Pulver bewährte es sich bei den umfassenden und vortrefflich geleiteten Untersuchungen besagter Commission vor allen Constructionen so vortrefflich, daß sie nicht anstand es für die gesammte leichte Infanterie und mit geringen Veränderungen auch für die Jäger vorzuschlagen. Die gesammte leichte

---

*) Hannöversches Milit. Journal 5 Jahrgang 1. und 2. Heft 1836 — das einen der gründlichsten und besten Berichte giebt, die je über einen Gegenstand dieser Art gemacht worden. — Noch verdienen hierüber mit Dank zwei Abhandlungen erwähnt zu werden, die sich in des königl. bayerischen Oberlieutenant Ritter v. Xylander Kriegsschriften Bd. I. 2 Heft und Bd. III. 9 Heft über diesen Gegenstand befinden.

**) 20 — 22 Kugeln auf's Pfund. — Die Ovalgewehre wurden vorzugsweise zum Schießen mit Linsenkugeln vorgeschlagen, allein bei den Versuchen stellte es sich heraus, daß die runden Kugeln noch besser schössen als erstere.

Digitized by Google

Infanterie bekäme durch Realisirung dieses Vorschlages ein Caliber, was sich vielleicht bis auf die Cavallerie ausdehnen ließe — eine Vereinfachung, die sich nebenbei durch eine Menge anderer Rücksichten empfiehlt. Vor allen Dingen gewinnen hierdurch die Jäger, die wir als einen vorzüglichen Bestandtheil unserer leichten Infanterie betrachten, eine Selbständigkeit, die man ihnen immer nur noch bedingungsweise zugesteht. Die Jäger Friedrichs II. waren, besonders weil sie 1760 in einem Gefecht bei Charlottenburg der feindlichen Cavallerie unterlagen, bis zum Jahre 1786 nur zum vierten Theil mit Büchsen bewaffnet, die übrigen Leute hatten glatte leichte Infanterie-Gewehre, von der Länge der gewöhnlichen Musketen mit Bajonetts. Bei des Herzog von Braunschweig Armee fand seit 1761 der Befehl Statt bei den Jägern: Die zwei ersten Glieder mit Bajonettflinten, das dritte Glied aber mit Büchsen zu bewaffnen weil die Erfahrung gelehrt, wie der Befehl an General von Breitenbach es sagt, daß die Büchse nie ein zulängliches Gewehr sey und die Jäger dadurch gleichsam genöthigt wären, sich immer in die Wälder zu verstecken, außer solchen aber gar nichts taugten ꝛc.

Ansichten und Verordnungen dieser Art mußten natürlich auf die Vermuthung bringen, daß die Jäger, die im kleinen Kriege stets eine bedeutende Rolle spielen werden, ohne Unterstützung

der Infanterie nicht bestehen könnten. Wir haben jedoch eine Menge Beispiele, welche das Gegentheil beweisen. Aus dem 7jährigen Kriege können wir hierher das schöne Rückzugsgefecht der preuß. Jäger von Lauschke nach dem Ueberfall von Hochkirch rechnen, das uns Tempelhoff in seiner Geschichte des 7jährigen Krieges aufbewahrt hat*). Aus der neuern Kriegsgeschichte dürfen zwei Beispiele aus der großen Menge hier rühmlich erwähnt werden: „Als die Arriere-Garde der englischen Armee in Spanien 1812 auf dem Rückzuge von Burgos nach Valladolid von einer zahlreichen französischen Cavallerie verfolgt ward, durch welche zwei englische Cavallerie-Brigaden gedrängt wurden, geriethen die beiden leichten Brigaden der königlich deutschen Legion mit jener Cavallerie im Gefecht. Diese Bataillone hatten einen Etat von 1000 Mann und besaßen für ein Drittel der Mannschaft Büchsen. Es war aber im Felde zum Grundsatz angenommen, die Büchsen möglichst bei den Bataillonen zu behalten, so daß alle Kranke, Verwundete oder sonstige Abwesende ein glattes Gewehr mit erhielten. Auf jenem Rückzuge waren die Bataillone so schwach, daß die berittenen Offiziere nicht in die Quarrees aufgenommen werden konnten. Beinahe sämmtliche Leute waren daher mit Büchsen bewaffnet.

*) II. S. 330.

Digitized by Google

Nichts desto weniger wurden wiederholte heftige Cavallerie-Chargen von ihnen abgeschlagen und Sr. Majestät der König verlieh den beiden Bataillonen, wie aus ihnen das hannöversche Garde-Jäger-Regiment formirt ward, zum Andenken jener ausgezeichneten Waffenthat, die Erlaubniß, den Namen des Orts, bei dem sie vorgefallen war, (Venta del Pozo) unter dem königl. Wappen zu tragen. Bei der Erwerbung dieser großen Auszeichnung hatten sich die Büchsen in Hannover hinreichend brauchbar bewährt *). Im Gefecht bei Montmirail wurden zwei Compagnien Jäger, welche unweit Jeanvilliers standen, plötzlich eine bedeutende Masse Cavallerie ansichtig, die bereits einige preußische Bataillone gebrochen hatten. Der Führer jener preußischen Jä-

*) Kritische Beleuchtung der Ansichten und Betrachtungen eines Infanterie Offiziers über sogenannte leichte Infanterie. Mit besonderer Rücksicht auf die hannöverschen milit. Verhältnisse entworfen von C. Jacobi, Major im königlich hannöverschen General-Stabe. Hannover, 1829. S. 18.

**) Für die preußische Armee sind mehrere Beispiele dieser Art gut zusammengestellt in: die Jäger und Schützen des preußischen Heeres von Carl Fried. Gumtau, Hauptmann und Adjutant der Inspection der Jäger und Schützen 1834. Leipzig.

Digitized by Google

ger, die an 230 Mann zählten, Capitain Neumann*) ging, um seinen Landsleuten Luft zu machen, sogleich der feindlichen Cavallerie mit aufgepflanzten Hirschfängern und einem Hurrah entgegen. Diese detachirte auch sofort gegen ihn und griff die Jäger muthig an. Doch dem wohlgezielten und gut unterhaltenen Feuer derselben, das die Jäger auf ihres Führers Befehl erst auf 50 Schritt eröffneten, mußte die Reiterei weichen. Zwar sprengten Einzelne heran und schlugen die Hirschfänger von den Büchsen; einem Jäger ward sogar der Czakot vom Kopfe geschlagen. Doch in die Kolonne der Jäger vermochte kein Reiter einzubrechen — sie mußten zuletzt vom Angriffe abstehen. —

Wir würden hiernach die Jäger, die wir als einen wichtigen Bestandtheil der leichten Infanterie betrachten, selbst für den Fall, daß sie nicht nach unserer Ansicht bewaffnet wären — Ovalgewehre mit Percussions-Schlössern und mit Bajonetten — so wie sie heute formirt und organisirt sind, als eine selbstständige Waffe in's Feld führen können**). Nur würden wir uns bei

---

*) Gegenwärtig General Inspector der Jäger und Schützen der preußischen Armee.

**) Ob die Waffe eine preußische, eine hannöversche Modellbüchse, oder endlich eine Berner Percussionsbüchse seyn soll, wollen wir dahingestellt seyn

Digitized by Google

deren Ausrüstung einige Modificationen erlauben. Diese würden zunächst den Hirschfänger und die Patrontasche betreffen. Erstern würden wir nicht allein bei den Ovalgewehren, sondern unter allen Verhältnissen durch ein Bajonett ersetzen, ein Vorschlag, worin wir neben Niedermayer u. a. noch die hannöversche Commission für uns haben. Die Patrontasche jedoch anbelangend, so ist bekannt, daß die Jäger früher bei allen Armeen, wo es deren gab, Cartuschen trugen. In neuerer Zeit wurden sie aber bei den großen Heeren fast überall durch Patrontaschen ersetzt, während man den Leuten jedoch hier und dort kleine Cartuschen, die den ersten Schießbedarf enthielten, ließ. Ob hierdurch die Ausrüstung des Jägers leichter oder schwerer geworden, wollen wir der Beurtheilung des Lesers überlassen. Auf jeden Fall aber ist sie dadurch complizirter geworden. Zumala-Carreguy, den wir als denjenigen betrachten dürfen, der in unseren Tagen über die leichte Infanterie und den kleinen Krieg die besten Ideen gehabt, hatte seiner Infanterie Cartuschen gegeben. Capitain Henningsen sagt uns in seinem vortrefflichen Buche, daß diese, sonst ganz so gemacht wie einst die unsrigen, 20 Patronen in blechernen Hülsen, und auf

---

lassen. Die Begriffe von dem Gut sind zu relativ; ausreichend aber dürfte jede derselben seyn. — Capt. Norton's Gewehr, von dem die Engländer so erbaut sind, ist noch nicht bekannt genug, um dessen hier zu erwähnen.

Digitized by Google

den Enden 2 Pakete Patronen in kleinen Taschen enthalten *). Wenn nun in einem Terrain, wie die baskischen Provinzen, eine Cartusche sich als zweckmäßig bewies, so sollte man glauben, daß sie in unsern flachen Gegenden kaum beschwerlich fallen dürfte. Der Jäger würde dadurch leichter werden, beim Laufen besonders seine Hände frei bekommen und auch nicht weiter zu hören als zu sehen seyn. Pascual y Rubio **), Niedermayer u. v. A., die über diesen Gegenstand nachgedacht, haben sich einstimmig für die Cartuschen ausgesprochen ***).

---

*) I. S. 106.

**) Tratado sobra la guerra de montaña. Madrid 1834.

***) Man vergleiche: Ansichten über die leichte Infanterie und Bildung der Jäger-Truppen von Niedermayer. München, 1830. S. 60. Ferner das Journal de l'armée, das bei Gelegenheit der Bildung der franc tireurs der projectirten Reserve une giberne plate will, montée sur deux boucles roulantes qui donneraient au soldat la facilité de l'amener par devant, lorsqu'il devrait faire feu (1834). Ein Lieut. Barrois im 50 Linien-Regiment der franz. Armee, hat gleichfalls Vorschläge zu einer neuen Patrontasche gegeben. Obwohl sie einigen Nachtheilen der allgemein angenommenen Patrontaschen abhalf, so scheinen deren Nachtheile dennoch die verheißenen Vortheile zu überwiegen. —

Digitized by Google

Einen Hirschfänger oder Säbel würden wir unseren Jägern nur nothgedrungen zugestehen, weil er im Allgemeinen, ihnen mehr schädlich als nützlich ist. Der Soldat jedoch trägt ihn sehr gern und mag sich nie davon trennen*), ein Vorurtheil,

---

M. Beurmann in seinem traité sur l'inf. légère erklärt sich für eine Cartouchiere, wie sie Le Mière de Corvey in seinem Buche über die Parteigänger abgebildet. Voluzan und Fraiche verlangen gleichfalls giberne à tubes. Ganz entgegengesetzter Meinung ist der gegenwärtige General Marcelin Marbot in seinen bekannten Remarques über Rogniat's Werk. (S. 244 — 254). Er nennt die Einführung der giberne ceinture gerade zu un retour vers l'enfance de l'art d'équiper le soldat. Des Generals Rogniat Ansicht hierüber (S. 146 seines Werkes) ist zu wenig prononzirt, um Werth zu haben. — Wir würden übrigens die Cartusche so einrichten, um sie, wenn es darauf ankommt, auch über den Schultern tragen zu können.

*) Ein großer Monarch und gründlicher Kenner aller milit. Verhältnisse würdigte den Verf. einst einiger Worte über diesen Gegenstand: „Ich kenne nichts," äußerte Er, „das dem Infanteristen unnützer wäre als der Säbel, aber wenn man auch nur die Möglichkeit statuirt, ihm denselben abzunehmen, so schreien die Offiziere und Soldaten darüber, als wenn ihnen das größte Un-

Digitized by Google

das man dort schonen mag, wo es nothwendig ist. Doch würde ich das Seitengewehr dann so eingerichtet voraussetzen, daß es zugleich die Stelle des Beiles ersetze, daß der Soldat damit Holz spalten, kleine Bäume ꝛc. umhauen könne, Bedingungen, denen der sabre poignard der Franzosen, wie versichert wird, entsprechen soll. Vor allen Dingen würde man aber dann auch daran denken müssen, dieser Waffe eine Lage zu geben, die den Soldaten nicht hindert zu marschiren und ihn, wie dieß in vielen Armeen der Fall ist, oben ein noch blessirt. — Schanz-Utensilien würden den Jägern nicht ganz fehlen dürfen. 2—4 Spaten p. Compagnie und 2 — 4 Aexte erscheinen jedoch völlig ausreichend. Ueberdieß sind dieß die Untensilien, die man überall vorzugsweise findet und die man mithin nicht in großen Massen mit sich zu schleppen braucht.

Noch gedachten wir der Feldflaschen u. der Kochge-

---

recht geschähe." — Nach der Schlacht von Austerlitz, als die Franzosen in ihre Heimath zurückkehrten, sollten die Voltigeurs in Straßburg und Metz ihre Säbel abgeben. Es gab aber hier so ärgerliche Scenen dieserwegen, daß man ihnen diese Waffe ließ. — Herr Beurmann in seinem schon wiederholentlich angegebenen Werk, will die Hirschfänger des Tyroliens — sonderbar genug in einer Zeit, wo man sich bei uns gegen diese erklärt.

Digitized by Google

schirre bei unsern Jägern nicht. Die neuesten Verordnungen in Frankreich wollen erstere, die einen Litre (0,87 Berl. Quart) halten, mit 11 Theilen Wasser und 1 Theil Brandwein gefüllt haben, eine zweckmäßige Anordnung, die wohl Nachahmung verdiente! Wir halten die Größe dieses Geräths, mit jener Mischung gefüllt, vollkommen hinreichend, einen gesunden Soldaten während eines starken Marsches, selbst bei sehr starker Hitze, frisch zu erhalten und besonders Erschöpfungen vorzubeugen, die nur zu häufig den Tod herbeiführen und die nicht selten ganze Truppentheile in einen Zustand der Erschlaffung versetzen, in dem sie durchaus untauglich zum Gefecht sind. Die Franzosen, denen ihre Invasion in Afrika und ihre Züge in der Vendee, mehr Gelegenheit gaben, dergleichen aus zu probiren, haben diese in verschiedenen Formen und aus verschiedenen Stoffen angefertigt. Bald sind es blecherne Flaschen, (bidon) dann sind es längliche Tönnchen (tonnelets) aus verschiedenen Stoffen, die entweder en bandoulière getragen oder auf den Tornister geschnallt werden. Doch sind sie bei allen ihren Versuchen noch zu keinem bestimmten Resultat gekommen. Ein competenter Richter, der Hauptmann Niedermayer, schlägt gläserne Feldflaschen — Labungsflaschen — vor, die er 5″ hoch, 5″ 6‴ breit und 1′ 6‴ dick haben will und die er mittelst

*) S. 103. des schon angezeigten Werkes.

Digitized by Google

eines Pfropfens von Korkholz schließt. Sie sollen zugleich so eingerichtet seyn, daß sie mittelst eines Tragerriemen ohne Unbequemlichkeit über der Schulter getragen werden können. Der Zerbrechlichkeit des Stoffes sucht der Herr Verf. durch eine größere Dicke vorzubeugen. Zugleich empfiehlt sich diese Labeflasche durch eine größere Wohlfeilheit gegen blecherne Trinkgeschirre. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein gläsernes Trinkgefäß unbedingt das reinlichste bleibt, nur dürfte deren Ersatz, besonders im Auslande, gar mancherlei Schwierigkeiten unterworfen bleiben. Und dieser dürfte nicht immer ganz gering seyn, wenn man bedenkt, wie im Kriege mitunter mit den Sachen umgegangen wird. Die gläsernen Utensilien überdieß dürften schon immer sehr viel gelitten haben, bevor sie noch zur Verausgabung an die Truppen kommen. — Weniger anständig sieht ein sogenannter Schlauch, **peau de bouc, pellejo**, von den Spaniern genannt, aus, wie ihn die Truppen in Spanien gern acquirirten, und der sich in allen Verhältnissen immer als sehr zweckmäßig bewährt hat. Der Grundbestand ist ein Stück Ziegenleder, dessen Haare gehörig eingepecht und nach innen gewandt zum Schlauch verarbeitet worden, den oben ein kleiner Spund schließt. An Haltbarkeit dürfte er jedes andere Utensil übertreffen, indem es allen Verletzungen — nur nicht Hieb und Stich — widersteht. Der **Pellejo** ist in allen möglichen Formen, vom Riesen- bis zum Zwergenschlauch

in Spanien gangbar. Die Flüßigkeiten erhalten sich darin ziemlich frisch. Doch wird ihnen durch das Pech, womit die Haare überzogen sind, ein Geschmack mitgetheilt, der nicht jedes Mannes Sache ist. So zweckmäßig dergleichen Schläuche auch seyn mögen, so dürften doch nur Spanier und Portugiesen, oder Leute, welche sich lange in deren Heimath aufgehalten, daran Geschmack finden — bei alledem aber bleiben sie sehr zweckmäßig. — Wie im übrigen Europa die Sachen stehen, wo man die Zweckmäßigkeit nur allzubereitwillig der Schönheit opfert, wird man noch lange bei blechernem Trinkgeschirre stehen bleiben. In diesem Falle wird sich ein ovales Geschirr von ¾ Quart Inhalt, hierzu am besten empfehlen. Das Blech zu dem Gefäß muß durch seine Stärke dem Gebrauch entsprechen, das Ganze gut gelöthet seyn. Der Oesen wird es nur zwei bedürfen, um daran einen Trageriemen zu befestigen. Diesem würde ich nur etwa 12 — 14 Zoll Länge geben, um die Flasche am Cartuschenriemen, oder am Torniſter zu befestigen *). Jeder längere Riemen um das

*) In den meisten Regimentern der französischen Armee in Spanien war es ganz den Soldaten überlassen, wie er sein Bidon tragen wollte. So wie die Truppen die Bidassoa paßirten, verloren sich jedoch die Bidons, und Schläuche (pellejo's) Gorras und Kürbisse ersetzten deren Stelle, eine Veränderung, welche die Offiziere gern unterstützten.

Digitized by Google

Gefäß über der Schulter zu tragen, erscheint unpassend, denn wenn der Mann zufällig noch ein Schanzstück trüge, so würde er mit 3 Riemen, die sich über der Brust kreuzen, belastet seyn. Die Oeffnung der Feldflasche würde ich oben zu verengen und so einrichten, daß sie durch einen Pfropfen geschlossen werden kann. Der Preis einer solchen Flasche dürfte den einer sogenannten Commisfeldflasche, wie sie in mehreren Armeen gangbar ist, nur um sehr wenig übertreffen.

Die Kochgeschirre endlich betreffend, so herrschen darüber bei allen Armeen die abweichendsten Ansichten. Bei einigen, den Russen, werden sie sonderbar genug auf den Pulverwägen, die jede Compagnie hat, nachgefahren. Bei andern Mächten, den Oestreichern z. B., werden sie den Leuten auf Saumthieren nachgeschafft, und sind sowohl für die ganze Compagnie als auch für einzelne Leute vorhanden; bei den Franzosen und mehreren deutschen Truppentheilen sind sie für 10 — 12 Mann eingerichtet und werden von den Leuten abwechselnd getragen; bei der preußischen aber und einigen kleinern Armeen hat jeder Mann ein kleines Koch- und Trinkgeschirr, das er auf dem Torniſter trägt. Der Stoff derselben ist bei allen Armeen verschieden, Kupfer, gegossenes Eisen, Eisenblech. — Dabei glaubt jedes Heer im Besitz einer vortrefflichen Einrichtung zu seyn. In neuerer Zeit ist hierüber gleichfalls viel discutirt und geschrie-

Digitized by Google

ben worden. Am meisten soll des östreichischen Obrist-Lieutenants von Mühlwerth Vorschlag Aufmerksamkeit erregt haben. Seine Kessel, die er vielfachen Proben unterworfen, sind auf 14 Mann berechnet. Die Form derselben ist nach einer Seite ziemlich halbrund, nach der andern aber flach, so daß 2 Kessel aneinander geschoben eine Art Oval bilden. Auf der flachen Seite befindet sich eine conische Vertiefung, die, wenn beide Kessel zusammengestellt sind, einen trichterförmigen Schornstein bildet, auf welchem zur Vermehrung des Luftzuges noch eine Röhre aufgesetzt wird. Die Kessel werden auf Steine gestellt, der Schornstein mit Kohlen oder Holz gefüllt und das Feuer dann unten angezündet. Ein kleiner Rost schließt die Röhre unten und läßt die Asche durchfallen. Zu jedem Kessel gehören ferner noch ein Deckel, eine Handhabe und ein kleiner Napf mit einem Stiel, um als Vorlegelöffel und Teller zugleich benutzt werden zu können. Das Utensil ist aus Weißblech gefertigt, und in den Nähten nicht gelöthet sondern zusammengewalzt und gepreßt, so daß diese die große Gluth nicht auseinander treibt. Den Ruß läßt man an der innern Wand, um so das rasche Erhitzen derselben zu beschleunigen. — Da zwei solcher Kessel das Essen für 28 Mann liefern, so bedarf es für eine starke Compagnie nur c. 10 solcher Kochkessel, was ein bedeutend geringeres Gewicht als die bisherigen Kessel für dieselbe Anzahl Men-

Digitized by Google

schen giebt. Doch will der Erfinder, um gleichfalls für Detachirte zu sorgen, auch kleinere Kochgeschirre, etwa für 7 Mann beschaffen, wodurch er allen Anforderungen glaubt genügen zu können. Der ganze Kochapparat einer Compagnie würde so mit Bequemlichkeit von einem Manne fortgeschafft werden können, wobei er immer noch $2\frac{1}{3}$ Pfd. weniger als ein feldmäßig ausgerüsteter Soldat tragen würde. Die Kessel nämlich sind alle so geformt, daß einer in den andern gesetzt werden kann. Das Ganze wird dann in einer Kiepe, wie sie wohl die Hausirer auf dem flachen Lande zu benutzen pflegen, geschoben, der Tornister und Mantel des Trägers oben drauf, und alles mit einem Futteral überzogen. Zum vollständigen Apparat gehört ferner ein Stab, auf welchem der Mann, wenn er etwa anhält, die Last stützt. Zu Trägern endlich will der sinnreiche Erfinder dieses Kessels Leute nehmen, die sich entweder selbst verstümmelt haben, oder die zum sonstigen Militär-Dienste untauglich sind. Der Versicherung des Oberst-Lieutenants von Mühlwerth nach, kochten diese Kessel, vermöge der eingeschlossenen Gluth, die sie erhitzt, bedeutend leichter als die andern; der Unterschied soll sogar so bedeutend seyn, daß die ganze Beschaffung der neuen Apparate nach der Berechnung des Herrn Erfinders aus der Ersparniß an Holz in einem Jahre würde bestritten werden können. Leider sind die Nachrichten über diesen Gegenstand zu unvoll-

Digitized by Google

kommen, um zu einem bestimmten Resultat zu kommen. Man wird daher auch sehr vorsichtig mit einem Urtheil darüber seyn müssen. — Der Idee, die Speisen für ganze Bataillone in einer Art Feldküche auf Wägen während des Marsches zu bereiten, die ein Hauptmann von Kurowski früher in Vorschlag gebracht und die verwirklicht in einzelnen Fällen auch gute Resultate geliefert haben sollen, ist neuerdings nicht mehr gedacht worden*). Für welche Ansicht man sich in dieser wichtigen Angelegenheit nun auch entscheiden mag, so wird es immer zweckmäßig bleiben, dabei die Nationalität der Leute, für welche man zu sorgen hat, im Auge zu behalten. Kochgeschirre für unsere Nordländer, mit ihrem starken Appetit, werden ganz andere Dimensionen haben müssen, als die der Abendländer. — Dann würden dabei noch eine Menge anderer Rücksichten hervortreten. Hierher gehört besonders, daß die Leute nicht alle zugleich beschäftigt seyen zu kochen, was bei plötzlichen Allarmirungen ꝛc., die besonders im kleinen Kriege sich öfters wiederholen werden, immer Unordnung verursacht, die Leute ermüdet ꝛc.; daß die Kochgeschirre so eingerichtet und vertheilt seyen, daß der Soldat nicht zu schwer trage, daß dadurch

*) v. Kurowski-Eichen, die Feldfuhrküche mit Hinsicht auf ihre Nothwendigkeit, Ausführbarkeit und Anwendung. Erfurt, 1830.

Digitized by Google

bei Detachirungen keine Inconvenienzen herbeigeführt werden, daß sie vor allen Dingen die Zubereitung einer gesunden Speise zulassen. Ein Kochgeschirr für 6 Mann, aus Eisenblech, die Nähte gut gefalzt, scheint allen Anforderungen zu entsprechen. Vielleicht dürfte es noch zweckmäßig seyn, in jeder Kompagnie einige kleinere Kochgeschirre für kleinere Detachements zu haben, die im Kriege wohl öfters vorkommen.

Die Trink- und Kochgeschirre bilden den Hausrath des Soldaten, sind gleichsam das Mobiliar in seiner Wohnung unter dem Himmelszelt und lassen ihn bei einer nur leidlichen Verpflegung gern die Beschwerden seines Dienstes, überhaupt die seines Verhältnisses, vergessen. Wenn alle Welt in Tafelfreuden Genuß und Erholung sucht, so sollte man wenigstens billig genug seyn, den Soldaten so auszurüsten, daß auch er, wenn die Verhältnisse es gestatten, von der Gelegenheit, sich seines Lebens zu freuen, vortheilen könne. — Man verzeihe daher den kleinen Excurs hierüber.

So wie unsere Jäger, würden wir, mit wenigen Abänderungen unsere gesammte leichte Infanterie ausrüsten. — Als Waffe aber würden wir ihr ein gutes Steinschloßgewehr, vom Caliber unseres Ovalgewehres, oder noch lieber dieses selbst geben, Lauf und Bajonett gut brünirt oder sonst dunkel angelaufen *).

*) Das Anlaufen oder Brüniren der Gewehre,

Die Patrontasche desselben würde man, wenn gleich etwas verkleinert, so lassen können, wie sie der Infanterist fast überall hat; die Bajonettscheide an derselben befestigt. Nur würde man dafür zu sorgen haben, daß die Tasche nicht beim Laufen schlottere, schlage, poltere und daß daraus die Patronen verloren gehen. Mittelst eines Riemens um den Leib, der zugleich zur Aufbewahrung einiger Patronen eingerichtet seyn könnte, dürfte man vielleicht diesem Uebelstande vorbeugen und zugleich den Soldaten der Mühe überheben, beim Laufen mit der einen Hand das Gewehr, mit der andern aber die Patrontasche zu halten. Dem Patrontaschenriemen selbst wird man nur die Breite von $2\frac{1}{2}$ Zoll geben dürfen. Ob das Riemzeug weiß oder schwarz sey, kann man dem Schönheitssinn des Herrn Organisateurs überlassen. Will man es weiß, so verpöne man aber auf das strengste jedes andere Anstreichen als

---

das etwas so leichtes ist, bleibt für den kleinen, besonders aber für den Gebirgskrieg, höchst nöthig. Man gewahrt oft schon das Blitzen der Gewehre noch ehe man, selbst mit einem guten Fernrohre, das Mindeste von der Gegenwart des Feindes zu entdecken im Stande ist. — when the troops themselves are not discernible to the naked eye, or even the telescope. Aeußert sich hierüber Henningsen I. S. 68.

das Altpreußische — mit reinem Thon, wie heute noch die Garde du corps — und verbanne seine Pergamentspäne ꝛc. aus dem Anstreichematerial, wodurch das Lederzeug nur ruinirt und die Leute über die Gebühr angestrengt werden. Will man es schwarz, so bleibe man bei dem Eichbaum'schen Lack stehen, der bis jetzt das beste Mittel ist, das schwarze Lederzeug gefügig und gut zu erhalten. Der Industrie aber stelle man die Aufgabe, fortan einen Farbestoff zu entdecken, und dem Leder ein für allemal eine Farbe zu geben, die den Soldaten der steten Mühe des Putzens und Färbens ganz überhebt, oder diese wenigstens doch ermäßigt. — Unsere Jäger oder leichte Infanterie würden, Alles gezählt, ungefähr 28 Pfd. tragen; nämlich:

Das Gewehr	10 Pfd.	— Loth.
Die Patrontasche inclusive 30 Patronen *)	4 ;	— ;
Der Capotrock	3 ;	— ;
Der vollständige Torniſter		
Latus	17 Pfd.	— Loth.

*) Wir haben dem Infanteristen etwa nur 50 Patronen zugedacht, weil wir dieß für den Verbrauch in einer Schlacht ꝛc. vollkommen zureichend halten. Je gründlicher der Soldat für den Krieg ausgebildet ist, je besser und richtiger wird er schießen, mit seinem Bedarf haushalten. Das Vielschießen sollte man mit aller Kraft verpönen.

Digitized by Google

	Transport 17 Pfd.	—	Loth
incl. 2 Pack Patronen, Bürsten, Putzzeug, Nähzeug ꝛc.	10	;	—	;
Die Kopfbedeckung	1	;	—	;
Feldflasche	—	;	16	;
Summa	28 Pfd.		16 Loth.	

Freilich eine noch immer sehr bedeutende Last, wenn wir sie mit der eines Guerillero vergleichen, und wenn wir bedenken, daß dabei noch kein Schanzzeug und kein Kochgeschirr ist — doch die Kultur, wenn sie sich auf alle Stände verbreitet, will auch ihre souffre douleurs haben, die sie wie überall, sich auch hier aus dem am niedrigst Gestellten wählt. *)

An Kavallerie möchten andere Truppen als

*) Wir fügen hier noch ein Paar Stellen aus dem united service journal hinzu, welche dem Leser beweisen werden, wie unsere überseeischen Nachbarn hierüber denken: by abolishing the schako, the crossbelts, the stock and the Knapsack, Zumala-Carreguy doubled his alertness and quadrupled their efficiency. Jul. 1836. p. 401. Das Augustheft schreibt den Echec bei Fuentarabie den die Engländer dieser Tage erlitten, dem enormous weight zu, welches sie verdammt gewesen zu tragen; (S. 543.) — und doch ist der englische Soldat der leicht bepackteste. —

Digitized by Google

Dragoner unserem Corps leichter Infanterie nicht gut beigefügt werden können. Sie allein werden den Grad von Schnelligkeit und Uebung, einer guten leichten Infanterie stets und überall folgen zu können, erreichen und es zugleich möglich machen eine Zeitlang isolirt dazustehen. In Hinsicht auf die Leute für diese Waffe würde ich bei den gewöhnlichen Forderungen stehen bleiben. Bei dem Pferde würde ich jedoch vorzugsweise auf die Ausdauer sehen, so sehr sie sonst auch immer an Schönheitsfehlern laboriren möchten. Vor dem Beginne einer Campagne würden wir sie in der Mehrzahl noch trainiren lassen, jedoch nicht wie auf unsern Rennbahnen, sondern wie bei den Turkomannen, um sie so zur Fatigue und Ausdauer noch tüchtiger zu machen. Burnes in seiner Reise nach Bokhara erzählt uns, wie die turkomannischen Pferde zu den langen Excursionen ihrer Herren vorbereitet werden und führt uns als kaum glaubliche Resultate an, daß sie mehrere Tage lang hintereinander täglich einige zwanzig Meilen zurücklegen. Wenn wir nun auch ein Ziel dieser Art nicht erstreben wollen, so möchten wir doch aus den 3 Meilen Märschen gern heraus und dieß Ziel unter Verhältnissen auf 8 — 10 Meilen herausrücken, ohne dadurch die Pferde zu ruiniren und die Kavallerie zum Schreien über Unmöglichkeiten zu bringen.

Im siebenjährigen Kriege finden wir häufig, daß ganze Regimenter zu 4 — 5 Meilen vom Gros

detachirt wurden, diese zurückgelegt noch Recognoscirungen vornahmen, plänkerten und dann noch wieder zurückkehrten. Wie es scheint, verstand man damals überhaupt die Benutzung der leichten Cavallerie besser, als in unsern Tagen, wo man immer damit geizt, sie oft nur promeniren sieht, sie überhaupt selten dort findet, wo sie hingehört.

Meinen leichten Cavalleristen gebe ich eine etwa 5 Zoll schwarze Filzmütze, mit ledernem Deckel oben, unten mit ledernem Besatz, am obern Rande mit einem eisernen Reifen versehen, sonst ohne jeglichen anderen Zierrath als das Nationalzeichen, vorne und hinten mit einem Schirm. Ein Paar gute Schuppenketten müssen die Mütze, für die wir die Form, welche die Engländer ihren Czakots geben, am zweckmäßigsten glauben, festhalten. Zur Halsbedeckung erhält er ein Tuch wie der Infanterist. Die Jacke und Hosen bleiben wie beim Infanteristen, nur erhalten letztere noch einen soliden Lederbesatz mit Strippen. Zur Jacke gebe man ihnen ferner eine Binde in Form einer Husarenschärpe, die nach dem Bedürfniß durch den Knebel eng oder weit geknöpft und auch über dem Mantel getragen werden kann. An der linken Seite derselben ist ein ledernes Futteral zum Pistol vorhanden. Als Fußbekleidung dürften ein Paar Stiefel, deren Schäfte bis ans Knie reichen, am zweckmäßigsten seyn. Ein guter Aermel-Mantel, der dem Manne eine freie Bewegung erlaubt,

Digitized by Google

vervollständige die Bekleidung *). Dem Mantelsack gebe man nur genau so viel Größe, um 1 Hemde, 1 Paar drillichene Stallhosen, 1 Paar Halbstiefel, ein Gebetbuch und einiges Flickmaterial darin mit aufbewahren zu können.

Eine ganz leichte Furagiermütze dürfte am zweckmäßigsten oben in der Filzmütze fortgebracht werden. Das Bandelier unserer Kavalleristen nehmen wir von weißem sämischen Leder an, sonst so wie das der Patrontasche unserer Dragoner; die Säbelkuppel aber sey schwarz, zum Haken. Als Waffe dürfte vorzugsweise ein gerader Säbel mit einem Bügelkorbe, eiserner Scheide und starkem Faustriemen zu empfehlen seyn, ferner ein etwas kleinerer Karabiner, wie ihn die französischen Dragoner haben, und endlich ein Pistol wie das französische, am Kolbenbleche mit einem Ringe, woran eine Fangschnur, die dem Soldaten um den Hals hängt und das Verlieren des Pistols aus der Schärpe sichert. — Für die Zäumung, Packung und Ausrüstung des Pferdes halten geübte Kavalleristen folgenden Modus, der den verschiedenen Armeen entlehnt ist, für den zweckmäßigsten: eine sogenannte englische, in allen Theilen feste

*) Ob man hierzu noch eine Stalljacke hinzufüge, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Die deutschen und nordischen Reiter haben sie — die Völker des Westens wollen davon nichts wissen. —

Digitized by Google

Kantare, Kinnkette, Hauptgestell und Zügel, nebst der Trense zum Einhaken, wie es in Preußen jetzt eingeführt werden soll; eine Halfter, wie sie die Oestreicher haben, ein ungarischer Sattel, wie solcher in der preußischen Armee üblich ist, mit seiner jetzigen Bekleidung, jedoch ohne Pistolenhalfter und Sitzkissen, welches letztere durch eine Decke fürs Pferd ersetzt wird; eine Unterlage von achtfach zusammengestepptem Fries, der sogenannte Pems, wie man jetzt auch in der preußischen Armee einzuführen beabsichtigt, ferner eine Chabracke, so leicht und geschmackvoll wie möglich. Endlich geben wir dem Reiter einen grauen Futtersack mit 3½ Metzen Hafer und einen Freßbeutel. An der rechten Seite des Mantelsacks wird eine Fouragierleine, an der linken das Kochgeschirr befestigt. Der Mantelsack selbst nebst Futtersack, Fouragierleine und Kochgeschirr, werden nach der sogenannten Hakenpackerei, wie solche jetzt in der preußischen Armee probirt wird, befestigt, was die Arbeit weniger Augenblicke ist. Der Mantel wird nach der neuen Art gerollt. Statt der Pistolenhalfter kommt auf die eine Seite die Ledertasche mit dem Putzzeug, auf die andere der Brodbeutel mit den Lebensmitteln. — Der Karabiner wird beim Gefecht im Bandelier, auf dem Marsch aber im Schuh getragen. — Vielleicht könnte man die, vom Oberst Voisin des 3ten französischen Ch. Regiments, neu erfundene Art ihre Karabiner zu tragen, die ihre banderolle-porto

Digitized by Google

mousqueton, die botte und corroie ganz überflüssig machen soll, wenn sich solche etwa bewährte, einführen. — Um jedoch diese Kavallerie für entscheidende Momente recht frisch zu erhalten und zugleich eine Truppe zu schaffen, die den eigentlichen Vorpostendienst treibt und dabei zugleich das Land nach allen Richtungen hin durchstreift und durchzieht, den Feind von allen Seiten umgiebt, würden wir noch eine Art National-Cavallerie errichten, den Kosaken der Russen oder Krakusen der Polen ähnlich. Deutschland, besonders der Norden, vorzüglich aber Preußen hat hierzu alle Elemente und es kömmt allein darauf an, diese für einen Krieg durch zweckmäßige Vorbereitungen und Maßregeln in's Leben zu rufen, Etwas, das bis jetzt leider! noch nicht geschehen. Man könnte diese Leute nach den Provinzen ordnen und sie als Eclaireurs, Späher ꝛc. nicht allein den leichten Truppen sondern überhaupt den Vorposten zugesellen. Eine leidliche geschmackvolle Kleidung — etwa eine Litewka, wie sie der Krakuse hatte — eine kleine runde Mütze von blauer Farbe, nach den verschiedenen Provinzen, mit verschiedenen Schnüren besetzt, ein Paar Beinkleider, wie sie unsere andere Reiterei trägt, oder wie sie etwa der Zufall gegeben, mit einer Art Burka, Ueberwurf oder Mantel, der gegen den Regen schützt, sey ihr ganzes Equipement. Ein ganz kleiner Mantelsak enthalte nichts als ein Hemde, ein Paar Stiefeln und einige Bürsten.

Digitized by Google

Für das Pferd statuire man nur eine leichte Trense, Halfter, einen ungarischen Bock, wie ihn die Dragoner haben sollen, mit den unerläßlichsten Requisiten. Die Bewaffnung überlasse man den Leuten, man gebe jedem Säbel, Lanze, Gewehr, Pistolen, wie er es wünscht, und ordne dann die Leute in Zügen nach ihren Waffen. Zumala-Carreguy, den wir als einen Organisator von den entschiedensten Talenten bewundern müssen, gab seinen Cavalleristen nichts als ein Pferd und eine Lanze. Notre cavalerie, erzählt ein Augenzeuge, s'est d'abord composée de quatre hommes. Le plus crâne avoit au lieu de bride un licou. Il dirigeait son cheval à coups de poing et disait en brandissant son bras velu c.... quels coups de sabre je vais donner — il n'avait point encore de sabre *). Und doch sollte sich diese Cavallerie bald bis auf 1000 Pferde belaufen, die es nicht allein mit den Christinos, die sonst Alles für sich hatten, aufnah-

*) Figurez-vous les hommes les plus forts et les plus intrépides de la montagne. L'un est habillé en hussard, l'autre en dragon, celui-ci en chasseur, celui là en je ne sais quoi — un mouchoir autour de la tête, des sandales, la poitrine debraillée so schildert uns Chaho in seiner voyage pendant l'insurrection des Basques p. 140 und 142., die Anfänge der Zumala-Carreguy'schen Kavallerie; und wir sollten nicht neue irregulaire Reiter formiren können, die den Kosaken ꝛc. gewachsen wäre? —

Digitized by Google

men, sondern sie auch in offener Feldschlacht überwanden. Wenn man bis jetzt in Deutschland nicht dahin kam, eine den Kosaken ähnliche Reiterei zu errichten, so ist dieß wohl nur darum geschehen, weil man es nicht versucht hat. Die Regierungen dürfen nur wollen und sie werden bei zweckmäßigen Anordnungen, wobei jedoch jedes Systematisiren wegbleiben dürfte, sehr bald ein Institut entstehen sehen, das der russischen leichten Reiterei vollkommen das Gleichgewicht halten, unsern westlichen Nachbarn aber bei jedem Kriege noch gefährlicher werden dürfte, als es ihnen je die Russen gewesen. — Als erstes Requisit dazu gehört jedoch, den Geist des Volkes richtig aufzufassen und dann nicht, wie dieß leider zu häufig geschieht, bei abgeschmackten Formen stehen zu bleiben, wodurch der Geist getödtet wird. Aber das eben ist das Unglück, daß sich die Nichtsheit so gern im Corporalisiren offenbart und geltend macht, worüber denn manch Gutes ungeschehen bleibt. — Unsere, gegen die baskische Reiterei mit großem Luxus ausgestatteten leichten Reiter, würde ich in Detachements von 80—100 Pferden theilen und sie den verschiedenen Regimentern als Eclaireurs beifügen. Das Gros derselben würde jedoch unter einem Führer vereint bleiben müssen, um sowohl den Vorpostendienst zu thun, als auch zu Versendungen ꝛc. benutzt werden zu können. Bei Organisirung dieser Reiter würde man vorzugsweise ermächtigt seyn dür-

Digitized by Google

fen, ſie nur aus Freiwilligen vom Lande zu nehmen, die viel mit Pferden umgegangen ſind und beſonders Nachts ſich viel auf den Landſtraßen oder doch unter freiem Himmel befunden haben. Dieſe Leute pflegen gewöhnlich gut das Land zu kennen und zugleich die Gabe, ſich zu orientiren, im hohen Grade zu beſitzen. Unter unſern Landsleuten finden ſich Individuen in Maſſe, die das ſo gut verſtehen, wie die routinirteſten Koſaken. Kann man es möglich machen, ſo würde es ſehr zweckmäßig ſeyn, die Leute, wenigſtens theilweiſe, mit ihren eigenen Pferden beritten zu machen. Sie werden auf ihnen dreiſter reiten, ſich darauf mehr verlaſſen und mithin leichter zu Unternehmungen zu bewegen ſeyn, als wenn man ſie auf, ihnen ganz fremde, Thiere ſetzte. — Bis zum Premier-Lieutenant hinauf, müſſen alle Chargen von den Leuten aus ihrer Mitte gewählt werden. Für die erſte Campagne gebe man ihnen Rittmeiſter aus der Linie, dann aber nehme man auch dieſe aus ihnen. Die höhere Führung derſelben aber muß ſtets einem eigends dazu ernannten und gewandten Offizier anvertraut werden. Die Stärke der reſpectiven Eskadrons würde nicht dieſelbe ſeyn dürfen, man würde ſolche den Bedürfniſſen, öfters auch den Fähigkeiten der Führer anpaſſen müſſen. Wie oft findet man nicht tüchtige Leute, die 50 Pferde vortrefflich führen und die mit 100 nichts als dumme Streiche machen. Hiernach alſo nehme man ſeinen Maß-

Digitized by Google

staab, besonders wenn diese Freiwilligen viel isolirt und selbstständig gebraucht werden sollen *).

An Artillerie wird man einer größeren Abtheilung leichter Truppen, die selbstständig dastehen soll, neben der gewöhnlichen leichten Artillerie auch eine angemessene Zahl Zwölfpfünder und, wenn die Gegend sehr gebirgig wäre, oder wenn sie dem Fortkommen schwerer Fuhrwerke überhaupt Schwierigkeiten entgegensetzt, einige Züge Gebirgs-Artillerie beigesellen. Wenn Zwölfpfünder zur Einleitung eines Gefechts schon an und für sich selbst sehr schätzbar sind, so werden sie einem isolirten größeren Truppentheil zur Ueberwindung materieller Hindernisse sogar unentbehrlich. Wir erinnern den Leser hier nur an das Beispiel von Fritzlar (1761), wo ein Paar Zwölfpfünder bei dem Corps des Erbprinzen von Braunschweig bestimmt dem ganzen Feldzuge ein ganz anderes Resultat gegeben haben würden. Sie verzögerten den Marsch des Prinzen um 48 Stunden, ein Zeitverlust, welcher die französische Armee

*) In Frankreich sind ähnliche Vorschläge schon vor 6 Jahren durch M. Ch. de Tourreau, wenn gleich in einer ganz andern Form, gemacht worden. Wer seinen tablettes militaires Aufmerksamkeit geschenkt, wird leicht wahrnehmen, daß er noch viel zu sehr in der Doctrin steckt; seine Partisans sind noch viel zu schwerfällig.

rettete. In Bezug auf die Gebirgsartillerie, so würde man sich unbedingt für die bei den Franzosen eingeführte entscheiden dürfen. Eine leichte Artillerie dieser Art wird einer Truppe unerläßlich, wenn sie in Gebirgen wie die Alpen, Pyrenäen, oder überhaupt in Hochgebirgen manövriren soll.*) In Spanien ward bei der Armee Massena's und dem Corps von Ney deren Mangel öfters sehr schwer empfunden; bei Mayda leistete eine Batterie den Engländern vortreffliche Dienste. 1823 rettete ein Zug Gebirgsartillerie, den ein Lieutenant Viader commandirte, eine französische Colonne in Catalonien, die von der Glaubens-Armee hart bedrängt, ihrer Auflösung nahe war. In Morea ist dieselbe gleichfalls von großem Nutzen gewesen. — Die Franzosen geben ihren Gebirgsbatterien 6 Haubitzen von 12 Pfund, die Schweizer 6 Haubitzen von 8 Pfund. Es scheint, als wenn über den Caliber selbst nur wenig divergente Meinungen Statt gefunden. Desto größer aber war deren Verschiedenheit, als es darauf ankam, sich über die Construction der Affütage,

*) Im Jahr 1835 ist eine preuß. Batterie auf den Brocken gefahren, ohne daß dabei ein Pferd oder Geschütz beschädigt worden wäre. Hiernach sollte man voraussetzen können, daß es für den ganzen Norden Deutschlands keiner Gebirgsartillerie bedürfe. Es soll ihrer daher auch nur ganz en passant gedacht werden.

Digitized by Google

deren Dimensionen, den Transport dieser Artillerie u. s. f. zu bestimmen. Der Transport auf Maulthieren, wie es die ursprüngliche Organisation wollte, hatte so unglückliche Resultate gegeben, daß auf einem Marsch von 30 franz. Meil. von 75 Maulthieren nur 10 ohne große Beschädigung geblieben und daß die Batterien später eingeschifft werden mußten. Man kam daher auf die Idee, zweirädrige Wagen zu construiren, denen man nur 2'6" Geleisebreite geben wollte — eine Breite, wie sie etwa ein beladenes Maulthier auch braucht, und mittelst dieser den Transport der Geschütze sowohl als der Munition möglich zu machen — Diese Wagen sollten so construirt werden, sie nöthigenfalls auseinander nehmen, und auf die Maulthiere verladen zu können, wenn die Nothdurft es erforderte. Wagen, Deichsel und Räder sollten nur 210 — 220 Pfund wiegen. Eine Commission jedoch, welche man in Bayonne zusammenrief, um diesen Vorschlag zu prüfen, entschied sich gegen diese Ansicht, besonders aus dem Grunde, weil die Gebirgsartillerie im Allgemeinen nur wenig Anwendung finde. Wir müssen es der Zeit überlassen, hierüber zu einem endlichen Resultate zu kommen.*)

*) Man vergleiche hierüber: Journ. des sciences milit. n. 41. 2me série T. 14. Mai 1836; des helvetischen Capitains Prinz Napoléon Louis Bonaparte Manuel d'Artillerie etc. p. 165. ff. u. d. franz. Aide-mémoire v. 1836. p. 57. 217 u. 293.

Ohne uns selbst ein Urtheil hierüber zu erlauben, glauben wir doch hinzufügen zu müssen, daß ein paar Geschütze, welche unter allen Umständen und auf allen Wegen der Infanterie zu folgen vermögen, immer von dem größten Nutzen seyn werden. Für einen Gebirgskrieg sind sie unerläßlich. Zumala-Carreguy richtete sein Hauptaugenmerk besonders mit auf diesen Punkt. — Eine französische Gebirgsbatterie wird durch 75 Mann bedient. 80 Maulthiere reichen hin, um alles, was zur vollständigen Batterie gehört, fortzuschaffen, wobei die Last eines Maulthieres im Durchschnitt auf 200 Pfund angeschlagen ist. — Die zwölfpfündigen Projectile gewähren auf 5 bis 600 Metres (1327 — 1593 Dez. Fuß oder 663 — 796 Schritt) einen sehr guten Schuß — sind selbst auf 800 Metres (2124 Dez. Fuß oder 1062 Schritt) noch ziemlich zuverlässig. Für den Kartätschschuß gewähren sie noch auf 200 Metres (531 Dez. Fuß oder 265 Schritt) genügende Resultate. — Die Meinung, den Gebirgsbatterien noch Wallbüchsen mitzugeben, die auf 400 Metr. (1062 Dez. Fuß oder 531 Schritt) einen noch sehr sicheren Schuß gewähren, wollen wir dahingestellt seyn lassen. — Neuere, ihrer Waffe sehr kundige Artilleristen sind der Meinung, daß man durch Raketen nicht allein die Gebirgsartillerie ersetzen, sondern sogar überflüssig machen könne. Die Croisaden der Oestreicher gegen die Bosnier scheinen dieß zu bekräftigen, während sich bei den

Unternehmungen der Franzosen am Atlas die Gebirgsartillerie gleichfalls vortheilhaft bewährt — die Entscheidung dieser Ansicht wird von den Fortschritten in der Pyrotechnik abhängen. —

Ob es zweckmäßig seyn kann, den leichten Truppen auch einen Pontontrain beizugeben, dürfte immer von den Verhältnissen bestimmt werden. Wäre dieß jedoch der Fall, so muß er so leicht wie möglich eingerichtet seyn. Verf. weiß nicht, in wie fern die Erfindung des bayerschen Mechanicus Schiele, der aus Brettern und kurzen Holzstäben Kähne in einer unendlich kurzen Zeit zu Stande bringen wollte, verfolgt oder ausgebildet worden ist. Erwägen wir aber, daß er schon 1825 in Zeit von einer Stunde sieben Kähne anfertigte, daß er eine Brücke über den Lech schlug, welche unmittelbar darauf eine Abtheilung Infanterie, eine Eskadron Kavallerie und ein völlig gepackter Zwölfpfünder-Munitionswagen passirten, so dürfte die Andeutung, die hierdurch gegeben ward, wohl ein reiferes Nachdenken verdienen *). Auf jeden Fall läßt das Pontonier-Wesen noch viele Verbesserungen zu, wozu der lange Friede ja Muße vollauf geboten. Wir dürfen also hoffen, bei einem etwaigen

*) Man vergleiche Niedermayer's Ansichten über die leichte Infanterie S. 155.

Digitized by Google

Kriege von dieser Waffe recht viel Gutes und Neues zu erwarten *).

Eine ganz besondere Sorgfalt würde man nun noch der Organisation der leichten Truppen zuwenden müssen. Verfasser würde bei dieser Gelegenheit von dem Herkömmlichen sehr oft abgehen. Vor allen Dingen würde er von der Regiments-Eintheilung ganz abstrahiren und nur Bataillons, Brigaden nnd Divisionen Statt finden lassen. Den Bataillons giebt man am zweckmäßigsten 4 Compagnien von der Stärke von 150 — 180 Mann. Jedes Bataillon wird durch einen Staabsoffizier befehligt. 4 — 6 Bataillone formiren eine Brigade, an deren Spitze ein Oberst steht. 8 — 12 Bataillone bilden eine Division, die ein General befehligt. Ein älterer General steht an der Spitze der ganzen leichten Abtheilung. Die Jäger der Division, die ein geschlossenes Ganze bilden, von dem, den Bedürfnissen gemäß, zu den Brigaden datachirt wird, werden dort, wo es erforderlich ist, auch vereint gebraucht, wie dieß z. B. im Arrieregarde-Gefecht bei Altenzaun 1806 der Fall war, wo 6 Compagnien Jäger vereint fochten. Die Zusammenziehung für dergl. Fälle, die man immer mit ziemlicher Gewißheit, sowohl aus der Karte als aus dem Gange der Ereignisse selbst wird voraussehen

*) Man vergleiche Uebersicht der Kriege Caesars von Napoleon. Deutsche Bearbeitung S. 64. ff.

Digitized by Google

können, wird stets von dem Divisions-General ausgehen müssen. — Bei Besetzung der oberen Stellen haben wir uns auf nur sehr wenige höhere Offiziere beschränkt. Zu viele vermehren die Friction — übrigens ist es unter allen Beziehungen besser, zu wenig als zu viel höhere Offiziere zu haben. General von Hiller befehligte im Kriege von 1813 zwölf Bataillone, ohne daß deßwegen die Sache schlechter gewesen wäre, als wenn etatsmäßig ein General-Lieutenant und mehrere Brigade-Generäle dabei gewesen wären. Feldmarschall York pflegte auch wohl zu äußern, daß ihm der Major, der seinen Weg noch vor sich gehabt, weit lieber gewesen, als ein hochbetitelter Militair, der sich schon im Hafen geglaubt.

Bei der Cavallerie würden wir auf 12 Bataillone nur 1 Regiment Cavallerie von c. 15—1600 Pf. rechnen, also von der Stärke etwa, wie bis 1806 die preußischen Husaren-Regimenter waren. Zu 4 Eskadrons jedoch würde ich immer einen Staabs-Offizier geben. Das Weitere der Organisation müßte natürlich diesem Verhältnisse angemessen seyn. Wenn auch eine Organisation dieser Art weiter keine Vortheile bietet, so vermindert sie doch die Stäbe, die im Kriege nur zu häufig geniren, und geben dem Corps selbst eine angemessene innere Stärke, etwas, das man nicht immer gehörig berücksichtigt.

Die leichten Reiter, deren wir als ausschließlich für den Wacht-, Patrouillen- und kleinen Detache-

Digitized by Google

ments-Dienst gedachten, würden man nach ihren Provinzen in Detachements vereinen und sie dann der leichten Cavallerie zutheilen müssen. Eine ähnliche Organisation dieser Art war vor der französischen Revolution in der französischen Armee, freilich mutatis mutandis, gebräuchlich. Jedes Regiment de cavalérie, worunter jedoch nur die schwere Cavallere verstanden ward, hatte nämlich seine leichte Escadron, die zu dem von uns angegebenen Dienst bestimmt war, eine Formation, die erst der Revolutionskrieg außer Cours setzte. — An die Spitze unserer leichten Reiter setzen wir einen versuchten, intelligenten Offizier, der neben der Fähigkeit im Vorpostendienst ꝛc. zu excelliren, nöthigenfalls auch auf eigenen Beinen zu stehen vermag. Die Verhältnisse werden über die Verwendung dieser Truppen selbst entscheiden. Sie werden natürlich auch deren Zusammenziehung und eventuellen Detachirungen veranlassen. Dieß wird besonders dann der Fall seyn, wenn die Verhältnisse für das Gros die Defensive nöthig machen, die dann natürlich den Charakter höchster Activität annehmen muß. Auch wird diese Truppe vereinigt werden müssen, wenn es darauf ankommt lange und weite Excursionen zu machen (wie z. B. Czernitzeff, 1812, von dem Essenschen Corps zu Tschitschakow). Die Artillerie selbst wird den Verhältnissen gemäß eingetheilt seyn müssen. Doch wird hierbei rathsam seyn, nicht stets einem bestimmten System zu fol-

Digitized by Google

gen. Eine gewisse Gefügigkeit und Wandelbarkeit in den taktischen Anordnungen wird auch hier eben so erwünscht seyn, als diese überhaupt das Kennzeichen eines militärischen Genies ist. —

Ob die Offiziere unseres leichten Corps, deren wir c. 1 auf 60 Mann rechnen, einer eignen, besonderen Bildung bedürfen, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Wir begnügen uns in Bezug auf deren militairische Bildung mit den Kenntnissen, wie solche heute allgemein bei den meisten Offizieren vorausgesetzt werden, d. h. einer gründlichen Kenntniß ihres Dienstes, der Taktik der drei Waffen; von der Feldfortifikation so viel, um rasch eine Schanze zu traciren und aufwerfen zu lassen, ein Haus, einen Posten zur Vertheidigung einzurichten, und schnell ein verständliches Croquis einer Gegend zu entwerfen. Die sogenannten gelehrten Offiziere jedoch, die Alles wissen und nichts können, die großen Strategen, die meistens den Wald vor Bäumen nicht sehen, vor allen Dingen aber ein schreibendes Hauptquartier würden wir uns ganz verbitten. Nichts ist einer Truppe mehr schädlich als viele dergleichen Leute. Abgesehen davon, daß sie die steten Critiker jeder und aller Bewegungen sind, daß sie gewöhnlich die ersten Besorgnisse über ungünstige Verhältnisse der Dinge an den Tag fördern und die Gemüther beunruhigen, daß sie Reibungen in den Hauptquartieren hervorrufen, und hinterher gewöhnlich noch die

Digitized by Google

meisten Belohnungen für sich in Anspruch nehmen, so wird man unter Hunderten dergleichen selten Einen finden, der ein praktisches Geschick für das hätte, was stündlich vorkommt und meistens allen Leuten geläufig ist. Und doch ist es gerade jenes praktische Geschick, das dem Offizier den höchsten Grad von Brauchbarkeit verleiht. Wird dieses noch durch Thätigkeit und ein gewisses Maß von Einsicht unterstützt, so dürfte man damit bis zum Regimentskommando und vielleicht auch noch weiter hinauf ausreichen. Die Erfahrung hat dieß zu oft bestätigt, um hierzu noch der Belege zu bedürfen; auch ist diese Ansicht schon von Möllendorff, Berenhorst, Duhesme u. a. ausgesprochen worden. Jene militärische Bildung nun und jenes praktische Geschick, verbunden mit dem Maß von Wissen, das den Offizier auch sonst als einen Mann von Erziehung und Kentnissen qualifizirt, wünschen wir von dem Talent, mit Menschen umzugehen, deren Leidenschaften und Gesinnungen rasch kennen zu lernen, sie auszuforschen und sich in verwickelteren Fällen mit Würde und Entschlossenheit zu benehmen, unterstützt. Zugleich betrachten wir tüchtige Körperbeschaffenheit und gesunde Organe als unerläßlich bei unseren Offizieren. Der kleine Krieg, besonders in den entscheidendsten Momenten, erfordert der Kräfte gar viele, und dann ist es sehr gut, wenn der Offizier dem Soldaten in Ertragung der Beschwerden als Beispiel voran leuchtet. Die Zahl

der Compagnie-Offiziere bei einer Stärke von c. 150 Mann dürfte im Maximum vier betragen — dafür würden wir jedoch bei jeder Compagnie einige Unteroffiziere haben, die man als nicht patentirte Offiziere betrachten könnte, und die ihrerseits die Pflanzschule der Offiziere bildeten. Entsprächen sie den Erwartungen nicht, so bleiben sie was sie sind, oder treten auch wohl in die Zahl der Unteroffizire zurück. Man könnte hierbei vielleicht die Maßregel der Franzosen nachahmen, die bei ihren jährlichen Besichtigungen durch die General-Inspection Avancementslisten anfertigen lassen, von denen jedoch die gestrichen werden, die im Laufe des Jahres den gehofften Erwartungen nicht entsprochen haben. Vor allen Dingen jedoch müßten diese Anstalten so getroffen werden, daß dadurch das Ehrgefühl der resp. Individuen nicht verletzt würde. — etwas, das durch eine gute Organisation leicht bewirkt werden kann. — Die Ausrüstung der Offiziere muß so leicht wie möglich seyn. Zu den in unserer Zeit gewöhnlichen Ausrüstungsgegenständen würden wir jedoch noch ein gutes Fernrohr *) und einige

*) La longue vue ou catalejo qui ne quitte jamais les officiers montagnards durant leur marche.

Chaho voyage en Navarre p. 207. — Das Papier nennen wir nach seinem Verfasser: Th. Spielhagen, Vermessungs-Revisor in Genthin.

Digitized by Google

Stücke Spielhagensches Croquirpapier fügen, welches letztere dem Regen gut widersteht und leicht wieder gereinigt werden kann. Der Nutzen des ersteren wird sich täglich bewähren; vom Croquiren wird man vielfach die beste Anwendung machen können, vorausgesetzt, daß man damit keinen Luxus treiben will, wodurch die Sache leicht ihren Kredit verlieren könnte. — Ob man den Offizieren Büchsen geben soll, lassen wir dahingestellt — man sollte dieß der Willkühr überlassen. Auf alle Fälle dürften einige gute Schützen unter den Offizieren sehr an ihrer Stelle seyn, besonders wenn sich die Truppen in der Defensive befinden und der Feind genöthigt ist, viel und sorgfältig zu recognosciren, bevor er zum Angriff übergeht. — Sonst mögen die Offiziere noch mit kleinen, leichten Säbeln versehen seyn, doch stark genug, um sich im Handgemenge ihrer mit Vortheil zu bedienen. — Für die Signalisirung im Gefecht würden wir kleine Pfeifen empfehlen, womit man nicht allein alle Offiziere, sondern auch die Unteroffiziere, deren wir vorhergedachten, versehen wünschen. Mehrere Armeen bedienten sich derselben schon mit Vortheil. Dabei jedoch bringen wir für manche Verhältnisse noch die ehemaligen Signalhörner der preußischen Armee in Erinnerung, die sich durch ihren hellen Ton vorzüglich empfehlen. —

Für größere und schnellere Unternehmungen würden wir den Offizieren gar keine Equipage gestatten, wie dieß in Spanien bei allen Expeditionen

Digitized by Google

der Franzosen gegen die Guerillas der Fall war. Die nothdürftigsten Bedürfnisse, wozu ein Hemde, ein Paar Stiefeln, einige Paar Strümpfe, Tücher und ein Mantel gehörten, wurden von dem Burschen des Offiziers, letzterer jedoch von diesem selbst getragen. Man sah so oft mehrere Tausend Mann ohne die mindeste Bagage wochenlang in den rauhesten Gebirgen die schwierigsten Bewegungen vollführen und nicht selten die leichtfüßigen Guerillas ereilen *). Einige Maulthiere mit Patronen beladen, waren die einzigen Saumthiere, welche diese Colonnen mit sich führten. Lebensmittel, mit Ausnahme des Fleisches, waren dabei größtentheis selten, und gewöhnlich lebte man à la fortune du pot, wobei leider! die Bewohner solcher Gegenden meistens sehr schlecht wegkamen, besonders wenn sie noch Partie gegen den Sieger genommen. Die übrige Bagage der Offiziere würden wir auf ein Maximum von 30 Pfund reduziren. Ob zu deren Wegschaffung nun ein Wagen oder mehrere Saumthiere zweckmäßiger erachtet werden dürften, wird

*) Wie Verf. denkt Oberst Klipstein in seinem Lehrbuch der leichten Infanterie. S. 81. — Anderer Ansicht sind die Betrachtungen über mehrere Gegenstände der Kriegs-Philosophie ꝛc. von einem alten General S. 66. — sie wollen dem Subalternen mit Gewalt noch ein Reitpferd andisputiren.

Digitized by Google

meistens von der Localität des Landes, in dem man kämpft, abhängen. Wofür man sich jedoch auch entscheide, so lasse man niemals außer Acht, daß eine zu große Bagage zu tausend Uebelständen Anlaß giebt, deren geringster noch immer der bleibt, daß man sie meistens bei unglücklichen Ereignissen verliert. —

Für die Cavallerie würden wir, wie sich von selbst versteht, gleichfalls physisch tüchtig constituirte Offiziere verlangen. Doch würden wir sie uns vorzüglich nur aus der Zahl derer, die viel reiten und wenig fahren, ausbitten. Der Cavallerie-Offizier soll vor allen Dingen zu Pferde heimisch geworden und es soll ihm angenehmer seyn, 10 Meilen zu reiten als eine halbe Meile herumzukutschiren. Seydlitz würde bei seinem Regiment keinen Offizier gelitten haben, der, nur nothdürftig zu Pferde zu Hause, in einem Wagen umherkutschirt wäre, und wir sehen nicht ab, warum man nicht einen Maßstab anlegen soll, der zu allen Zeiten das Vollkommenste, das je gewesen, bezeichnen wird. Das schlechte Reiten, und allenfalls auch das Kutschiren, überlasse man den Offizieren, welche die Pferde nur als Transportmittel betrachten dürfen. — Bei den Pferden für die Offiziere der Cavallerie unseres leichten Corps, bleiben wir bei einem gewissen Grad von Tüchtigkeit für dieselbe stehen, ohne gerade darauf zu sehen, ob dieß Engländer, Racepferde oder sonst Langschwänze und Landpferde sind. Er-

Digitized by Google

stes Bedürfniß bleibt Ausdauer; ungewöhnliche Leistungen, wie man sie bei Pferderennen verlangt, bleiben secondair. Um jedoch den Offizieren, besonders den Subalternen Gelegenheit und Mittel zu geben, recht thätig zu seyn, überall herumzureiten, um sich zu orientiren, würden wir dafür stimmen, ihnen 3 Pferde zuzugestehen. Armirung und Equipement der Offiziere muß dem der Gemeinen analog seyn. Doch wird man bei Ersteren nicht zu viel auf Gleichförmigkeit sehen müssen. Offiziere mit Fernrohr und Croquirpapier würden wir nur Einen per Eskadron gestatten. Der Cavallerist braucht nicht so sehr weit zu sehen, wenn er sonst nicht Sehens wegen ausgeschickt ist, und überdieß giebt es fast keine Lage, aus der er sich nicht mittelst seines Schwerdtes herausziehen könne. — Croquis wird man auch nur seltener von ihm verlangen.

Die Vorbildung unserer leichten Truppen für den Krieg verlangen wir nicht besser, als wir sie heute bei fast allen deutschen Truppen, besonders den preußischen, reglementsmäßig vorgeschrieben finden *): gutes, sehr gutes Schießen, des Manövrirens in jedem Terrain kundig, Bekannt-

*) Wir sind also weit genügsamer als Mr. Beurmann in seinem traité de l'inf. légère, der p. 47. noch jeux gymnastiques, école d'escrime et de danse verlangt.

Digitized by Google

schaft mit allen Zweigen des Dienstes, besonders mit dem leichten, Orientirung in seinen sonstigen Berufspflichten, Schwimmen ꝛc. Nur mehr Marschroutine würde sehr erwünscht seyn, besonders unter erschwerenden Verhältnissen, des Nachts, gepackt und bei schlechtem Wetter. Das Vorurtheil, als wären junge Soldaten nicht im Stande hierin den gewöhnlichen Anforderungen zu genügen, das viele Militairschriftsteller zum Nachtheil unserer deutschen Militair-Institutionen laut ausposaunen, theilen wir nicht. Ein alter, in Feuer getaufter Soldat, der nicht zu Excessen geneigt ist, bleibt allerdings eben so achtungs- als wünschenswerth — doch die Friedenssoldaten eines langjährigen Friedens bringen oft so viel Untugenden mit in's Feld, daß häufig ein noch halb roher Soldat ihnen vorzuziehen ist. Wer nicht bei oberflächlichen Betrachtungen stehen geblieben, und sich durch lange Schnauzbärte, martialische Mienen ꝛc. hinter welchen oft wenig genug steckt, täuschen läßt, wird sich schon mit dem als Soldat und Menschenkenner gleich ausgezeichneten Blaize de Montluc für die jungen Soldaten entscheiden: **Le jeune soldat n'apprehende pas tout le danger. Il est vray qu'il y faut de la conduite, et entreprendra aisément quelque excecution, où il faut de la diligence. Il est prompt, ingambe, et la chaleur lui enfle le coeur, qui est souvent froid au vieil.**

lard.*) Wir überlassen dem Leser es nachzulesen, was er bei dieser Gelegenheit zugleich über die alten Soldaten sagt, weil wir, selbst schon über die Herbstnachtgleiche des Lebens hinaus, uns das Erröthen beim Niederschreiben einer Stelle ersparen wollen, die alten Soldaten eben nicht sehr schmeichelhaft ist. — Wollte man vielleicht bei Ausbildung der leichten Infanterie, wie sie heute fast überall ist, etwas Uebriges thun, so dürfte das Bajonettfechten vielleicht noch zu empfehlen seyn, doch würde man sich dabei mit dem Nothwendigen begnügen und Alles aus diesen Uebungen verbannen müssen, was einigermaßen auf Schau-Uebungen abzielt. Das Gefecht einzelner Infanteristen, Mann gegen Mann und gegen den Cavalleristen scheint ziemlich alles zu umfassen, was im Kriege ihm nützlich werden könnte; was darüber ist, ist vom Uebel. Hauptsache übrigens bleibt das Marschiren. Das römische in pedibus robur ist heute noch eben so wahr, wie einst zur Römerzeit. Wir bemerkten schon, wie dieß durch eine zweckmäßige Kleidung erleichtert werden kann — Uebung aber macht darin allein den Meister. Auf dem Rückzuge des 3ten Armee-Corps von Valencia (1810) hatte der Marsch einiger Truppentheile aus der Stellung von So-

*) Commentaires de Messire Blaize de Montluc, mareschal de France. Paris, MDCLXI. II. p. 314.

Digitized by Google

nejas bis Alventosa, etwa 9 sp. Leguas, bei einer drückenden Hitze unter unausgesetztem Necken der Insurgenten, welche Avantgarde, Gros und Arrieregarde*) zugleich in zahllosen Schwärmen angegriffen diese im höchsten Grade ermattet. Der Andrang der Feinde, welche die Truppen von allen Seiten umgaben, und die sich stündlich zu vermehren schienen, machten die Lage kritisch — man fürchtete von einem nächtlichen Angriffe das Schlimmste. General Suchet selbst machte Abends eine Ronde durch das Lager — er fand überall die größte Abspannung, fast Alles im Schlaf, selbst die Wachen sehr lässig im Dienst. Als er sich jedoch zu den äußersten Vorposten, welche 6 Compagnieen Voltigeurs reunis bildeten,

---

*) Marschall Suchet gedenkt des ganzen Vorganges nur flüchtig und meint, daß la route déjà menacée ou interceptée par des partis ennemis gewesen. Das Wahre ist, daß die spanischen Miquelets die Colonnen auf dem ganzen Marsche beschossen und zwar von der Tete ab bis zur Queue und dieß bis über Alventosa hinaus. Der Andrang war so stark, daß Avant- und Arriergarde wiederholentlich ganz vom Gros getrennt waren, und daß dieses detachiren mußte, um die Verbindungen nothdürftig zu unterhalten. Den 10. Abends brach die Avantgarde von Valenzia auf, und den 12ten war sie schon bei Sarion, hatte mithin in 48 Stunden 18 Leguas zurückgelegt.

Digitized by Google

begab, tönte ihm schon fern Gesang und Hörnerklang aus dem Bivouac entgegen. Der General war damit so zufrieden, daß er den Leuten 30 Napoleond'or verabreichen ließ, und die Offiziere mit Lobeserhebungen überschüttete. Die Sache erklärte sich jedoch dadurch von selbst, daß die Truppen des Gros den ganzen Winter über in Zaragoza und Umgegend zugebracht und nur zu kleinen Unternehmungen verwandt worden waren. Die Voltigeure aber hatten in Teruel Albarracin gestanden, sich hier fast täglich in den Bergen und Schluchten der Sierra de Albarracin, an den Quellen des Tajo, des Guadalaivar, des Xucar und Cabriel, bis wohin sich die Provinzialjunten und Villa Campa zurückgezogen, herumgetummelt und waren Mondelang nicht zur Ruhe gekommen. Im Monat Februar hatten sie allein 55 größere oder kleinere Engagements bestanden, die sie fast auf die Hälfte ihres Effektivbestandes reduzirt. Aber diese Truppen legten mehrere Tage hintereinander 8 — 10 Leguas zurück, ohne daß sie dadurch zu sehr fatiguirt worden wären. — Capit. Henningsen erzählt in seinem wiederholentlich schon angeführten Werke, daß Zumala-Carreguy's Truppen einst, als General Rodil sie bis an die französische Grenze zurückgedrängt, unausgesetzt 20 Stunden marschirt, und daß sie in dieser Zeit nur etwa 25 Minuten geruht hätten. Der König selbst befand sich an der Spitze dieser Leute, und als man endlich nach einer fürch-

Digitized by Google

terlichen Nacht, über die steilsten, mit Schnee bedeckten Gebirge weg, in ein Dorf kam, fand es sich daß man sich in demselben Ort befand, den man am vorhergehenden Tage verlassen und durch den unterdessen die ganze Armee Rodils gegangen war. Wenn man nun auch nicht gerade verlangt, daß alle Truppen so marschiren sollen, so läßt sich hieraus doch sehen, wie weit sie es darin bringen können. Uebung macht in allen Dingen den Meister. Warum sollte man im Frieden nicht tüchtige Marschirer erziehen können? — Wie man nun aber auch bei der Organisation und Bildung leichter Truppen zu Werke gegangen seyn mag, so wird sich das Vortheilhafte oder Nachtheilige darin schon beim Ausrücken aus der Garnison offenbaren — sich rächen. Gewöhnlich ist es dann, wenn man endlich den Fehler anfängt einzusehen zu spät diesen zu verbessern, oder meistens geschieht es dann mit Aufopferung eines theuer erkauften Materials ꝛc. — Nach den langen Kriegen, die man geführt, bei der erleichterten Gemeinschaft der Staaten unter sich, bei der Offenherzigkeit mit der die Armeen sich ihre Organisation ꝛc. mittheilen, darf man wohl hoffen endlich die Zeit anbrechen zu sehen, welche die Armeen von dem schon erwähnten, nicht ganz ungerechten Vorwurf befreit: **les plus grands ennemis de nos soldats sont l'habillement, l'équipement et la manière de vivre.** —

Digitized by Google

I. Der Vorpostendienst.

§. 1.

Allen Bewegungen im Kriege, sie mögen seyn, welcher Art sie wollen, geht stets ein kürzerer oder längerer Moment der Ruhe voran, oder er folgt unmittelbar oder doch bald darauf (Lager, Bivouac oder Cantonement). — Welcher Art nun auch jene Ruhe seyn mag, so muß sie so ungestört wie möglich erhalten werden. Dieß nach allen Seiten zu erzwecken, dienen die Vorposten. Man nennt daher die Truppen, welche zwischen einem Truppentheil, der sich in dem eben erwähnten Verhältniß befindet, und dem Feinde stehen, und welchen die besondere Obhut für die Sicherheit derselben übertragen worden, **Vorposten**. Diese werden ihren verschiedenen Obliegenheiten nach verschieden benannt. Der Dienst aber Behufs jener Sicherheit wird der **Vorpostendienst**, und in sofern er sich auf lagernde, bivouakirende oder cantonirende Truppen bezieht, **der Vorpostendienst im Stande der Ruhe** genannt.

Digitized by Google

A. Der Vorpostendienst im Stande der Ruhe.

§. 2.

In den meisten Heeren wird dieser Dienst nach einer Art Routine betrieben, ist häufig einer einzelnen Truppengattung überlassen, ohne daß dieserwegen die Sache schlechter ginge, als wenn etwa alle dazu concurrirten. Die Leute, denen er überwiesen, üben jenen Dienst nach einer Art Instinkt. Man muß leider gestehen, daß, je niedriger ein Volk auf der Stufe der Cultur steht, auch den Vorpostendienst (wenn wir diese Benennung für wilde Völker beibehalten dürfen) besser übt, darin sich thätiger und umsichtiger offenbart. Die nordamerikanischen Milizen und Soldaten können sich hierin mit ihren wilden Nachbarvölkern nicht messen; die besten französischen Truppen in Algier stehen darin den Zouaven, Douariern, Couloujis ꝛc. nach; die Kosaken selbst, für diesen Dienst bei uns so reputirt, sind gegen die Tschetschenzen, Lesgier, Kumyken u. a. kaukasische Bergvölker stets im entschiedensten Nachtheil.

§. 3.

In den europäischen Armeen hat man die Eigenschaften, welche sowohl die benannten Völker

Digitized by Google

und Stämme, als auch andere, die mit ihnen auf gleicher Stufe der Cultur stehen, so bezeichnend charakterisiren, durch einen künstlichen Dienst Mechanismus zu ergänzen gesucht, der für gewisse allgemeine Verhältnisse, besonders im Conflikt mit civilisirten Völkern, allerdings ausreicht, der aber nichts desto weniger so viel Anstrengung und Thätigkeit verlangt, daß alle Leistungen darin weit hinter allen Wünschen, wenn selbst diese ziemlich bescheiden seyn dürften, zurückbleiben. Es werden sich daher auch nur wenig Militairs entsinnen können, einen gut organisirten Vorpostendienst einen ganzen Feldzug hindurch gleichmäßig durchgeführt gesehen oder erlebt zu haben. — Dieser Uebelstand wächst sogar noch, jemehr sich die Völker, mit denen man kriegt von dem Culturzustande, auf dem wir selbst stehen, entfernen.

§. 4.

Die Vorposten haben zunächst den Zweck, wie auch bereits angedeutet worden:

1) Die Truppen, welche ruhen (lagern, bivouakiren, cantoniren) nicht allein gegen Ueberfälle und Anfälle sicher zu stellen, sondern auch das Terrain rings um sie her in einer gewissen Entfernung allen feindlichen Einwirkungen, nicht nur in Bezug auf das Ganze, sondern auch auf den Einzelnen zu entziehen.

Digitized by Google

2) Die Bewegungen des Feindes nach allen Richtungen, besonders aber nach dem Lager, Bivouac oder Cantonnement hin zu beobachten, über dessen Stärke, Aufstellung und etwaige Absichten die genauesten Nachrichten einzuziehen und den betreffenden Vorgesetzten davon sofort und sicher zu benachrichtigen.

3) Kleinere feindliche Trupps abzuweisen, größere aber nöthigenfalls so lange auf- und abzuhalten, bis man sie im Lager selbst schlagfertig empfangen oder ihnen von dort ausgerüstet entgegen treten kann.

4) Dem Feinde alle Mittel und Wege abzuschneiden, sich Nachrichten, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, von der dießseitigen Armee zu verschaffen und endlich

5) Jede Gelegenheit zu benutzen von der Nachlässigkeit und den Fehlern des Gegners sofort den größestmöglichen Nutzen zu ziehen.

Die Collectivbenennung für Alles, was diesen Forderungen im ausgedehntesten Sinne des Wortes entspricht, ist der Vorpostendienst.

Digitized by Google

§. 4.

Die richtige Lösung dieser, gegen einen thätigen Feind gewiß sehr schwierigen Aufgaben, wird in den meisten Beziehungen nach ein und demselben, in sich jedoch durch hundert Nüanzirungen bedingtem System bewerkstelligt werden. Die Natur der Terrains sowohl, als die Zusammensetzung und Organisation der Truppen, besonders aber das, was die neuere milit. Literatur so treffend die wandelbaren Verhälnisse genannt, wird hierbei mannigfache Modificationen eintreten lassen.

§. 5.

Die Art und Weise, wie ein Heer vorgeht, ob in einer oder mehreren, mehr oder weniger in Verbindung stehenden Colonnen, ob in größerer oder minderer Stärke u. s. w., wird die Hauptzüge, welche dieser Dienstzweig annehmen soll, bestimmen. Bildet ein ganzes Armee-Corps die Avantgarde, so fällt diesem der ganze Sicherheitsdienst für die nachfolgende Armee anheim; sind die Abtheilungen kleiner, sind es Divisionen, Brigaden, Regimenter oder Bataillone, so werden integrirende Theile derselben nach einem gewissen Verhältniß damit beauftragt. Welche Stärke aber auch diese haben mögen, so wird deren Dienst immer nach ein und denselben Grundsätzen betrieben. Haben die Führer Takt, so werden sie ohne Mühe die Modificationen, welche

Digitized by Google

die Verhältnisse verlangen, (§. 4.) herausfinden und in's Leben rufen. Für die Truppen bleibt die Sache stets ein und dieselbe. Für sie werden sich unter allen Beziehungen immer nur die Distanzen ändern. Man kann den Vorpostendienst größerer Truppenabtheilungen ganz füglich nur eine Erweiterung dessen kleinerer nennen — es ist derselbe Organismus, nur in einem größeren Maßstabe.

§. 6.

Die Größe der lagernden Armeen oder Corps, so wie die Form, in der sie ruhen, bestimmen auch über die Aufstellung der Vorposten. Aber dieserwegen von vorn herein positive Feststellungen darüber zuzulassen, ihnen diese oder jene Form, z. B. mit zurückgezogener Mitte oder vorgeschobenen Flügeln, wie dieß hier und dort verlangt worden, zu geben, ist von Hause aus zu verwerfen. Hauptzweck bleibt nicht allein der Front der Lagernden gleichmäßig, sondern auch der Flanke, und unter Verhältnissen selbst dem Rücken, den schon bezeichneten Grad von Sicherheit zu verschaffen. Rückendeckung muß besonders dort Statt finden, wo der Kampf den Charakter eines Volkskrieges angenommen. — Lagert die Armee in mehreren abgesonderten Corps, so müssen die Veranstaltungen so getroffen seyn, daß sich der Feind wenigstens nicht

Digitized by Google

in beunruhigender Stärke zwischen die Corps drängen kann, um den Flanken und dem Rücken beschwerlich zu fallen. — Man wird eingestehen, daß hierzu jede Form, die unseren Forderungen entsprechen dürfte, gut und zweckmäßig erscheinen muß.

§. 7.

Ist eine Armee durch eine Avantgarde gedeckt, so fallen dieser alle Maßregeln, sowohl für die eigene als für die Sicherheit der Hauptarmee, anheim. (§. 5.) Wäre erstere indessen angewiesen, für ihre Sicherheit selbst zu sorgen, wie dieß bei schwächeren gegen stärkere Armeen oder, überhaupt bei kleineren Abtheilungen, wohl meistens der Fall seyn dürfte, so werden die Vorposten wohl durch Commandirte aus der ganzen Totalität, oder was auf jeden Fall besser ist, durch einzelne detachirte Bataillons, Compagnieen und Escadrons besetzt. Im letztern Falle pflegt man wohl Vorposten-Brigaden für eine gewisse Zeit zu formiren, und diese ausgezeichneten Offizieren anzuvertrauen — im ersteren zieht man den täglichen Bedarf für den Vorpostendienst aus den Regimentern. Doch läßt die Nationalität der Truppen auch hier Modificationen zu. Die Russen schicken ihre Czerkessen und Kosaken, so weit der Himmel klar ist, vor, wenn sie mit civilisirten Völkern kriegen, und setzen sie, wo möglich ihrem Feinde

Digitized by Google

unmittelbar vor das Lager. Wo nur ein Weg oder Steg befindlich, werden Trupps und Posten aufgestellt. Der Hauptrupp dieser Leute bildet dann selbst eine Art Soutien, das zugleich der Armee als Avantgarde dient, die meistens von einem Heer leichter, regelmäßiger Reiter unterstützt wird. Hinter dieser erst lagert dann gewöhnlich die Infanterie und dieß oft mit einer Sorglosikeit, die jeder Vorsicht spottet. Kriegen sie jedoch mit den Türken, so stellt sich dies ganz anders heraus, und sie treten dann zu diesen in ein Verhältniß, wie etwa die anderen europäischen Heere zu ihnen selbst. — Bei den übrigen europäischen Heeren fällt die Rolle des Vorpostendienstes immer der Infanterie und Kavallerie anheim. Die Artillerie nimmt daran, und dieß meistens auch nur mittelbar Theil, wenn ganze Brigaden die Vorposten bilden.

§. 8.

Wo die Natur des Terrains es erlaubt, muß ein Terrain-Abschnitt die Aufstellung der Vorposten begünstigen, Frontaldeckung und Flügel-Anlehnung gewähren. Wo dieß nicht angeht, wird man zu leichten Aufwürfen, bei denen man weiter die leitende Hand des Ingenieur-Offiziers nicht bedarf, seine Zuflucht nehmen müssen, um sich das künstlich zu verschaffen, was der Zufall versagte.

Digitized by Google

§. 9.

Die Placirung der Vorpostenkette, so wie deren nähere Instruction, sollte eigentlich immer durch den Kommandeur der Avantgarde, den Offizier du jour, oder wenigstens doch durch einen General-Staabs-Offizier auf Grund ihnen höhern Orts gewordener Anweisungen Statt finden. Diese müßte die allgemeine Richtung der Vorpostenkette, die ungefähre Anzahl der zu verwendenden Mannschaften, die zu etablirenden Wachen, die Anlehnung ihrer Flügel, ihre Verbindung mit den Vorposten der etwa in der Nähe befindlichen anderen Truppen, das Verhalten bei feindlichen Angriffen, den Grad ihres zu leistenden Widerstandes, die Rückzugslinie, so wie endlich noch die Aufstellung der Repliepostten umfassen. Können aus dem Hauptquartier die Nachrichten, die man etwa schon über den Feind auf den Vorposten hat, noch erweitert werden, so ist auch dieß sehr wünschenswerth.

§. 10.

Ist man mit diesen allgemeinen Anordnungen fertig, so wird hiernach und mit Bezug auf die Terrainverhältnisse zum Placiren der Vorposten selbst geschritten. Der mit Regulirung derselben beauftragte Offizier schickt, so weit er es nöthig erachtet, verhältnißmäßige Kräfte vor,

Digitized by Google

um sich gegen Ueberfall und Störung zu sichern, und bestimmt dann das Emplazement für die Feldwachen sowohl, als die verschiedenen Posten und Replies, fixirt die Aufstellung der Piquets, verfügt das Nöthige über den Patrouillengang, überwacht die Aufstellungt der Vedetten und Schildwachen an den richtigen Orten, mit einem Worte alles, was auf den Vorpostendienst Bezug hat. Die Commandeure der Feldwachen stellen dann, von einem angemessenen Theil ihrer Mannschaften begleitet, die Schildwachen oder Vedetten aus, recognosciren die Verbindungen mit ihren Nebenposten, unterrichten die einzelnen Posten in ihren Obliegenheiten, über ihr Verhalten bei einzelnen Vorfällen, überhaupt über alles, was ihnen etwa begegnen könnte, und suchen sich hierbei zugleich ganz heimisch in ihrem Verhältniß zu machen. Erst wenn die mit dem Vorpostendienste beauftragten Offiziere diesen Obliegenheiten genügt, werden sie der Ueberzeugung seyn dürfen, ihren Berufspflichten entsprochen zu haben. Wer jedoch lange auf Vorposten sich befunden, wird dort die Ueberzeugung gewonnen haben, daß von oben herab dieß nur selten geschieht. Der Regel nach gehen auch die Ereignisse zu rasch und nur dann, wenn ein gewisser Grad von Stabilität eintritt, darf man darauf rechnen, den oben näher erörterten Beziehungen genügt zu sehen. Der Regel nach werden die Offiziere mit einigen allgemeinen Andeutungen abge-

Digitized by Google

speist, die gewöhnlich um so nichtssagender sind, je dringender die Gefahr ist.

§. 11.

Die Stärke einer Feldwache, so wie deren Zusammensetzung, richtet sich nach der ihnen durch die Verhältnisse zugetheilten Rolle, ob sie kürzeren oder längeren Widerstand leisten soll, nach der Zahl ihrer Posten, nach dem Terrain u. s. f.

§. 12.

Sie selbst sucht man immer so verdeckt wie möglich zu placiren. Sträuche, Bergkuppen, Mauern, Dämme, Steinbrüche, Vertiefungen, Häuser ꝛc. bieten hierzu meistens eine treffliche Gelegenheit. Wo natürliche Deckungsmittel fehlen, soll man zu künstlichen seine Zuflucht nehmen. Franz. Schriftsteller dehnen diese sogar bis auf die Kavallerie-Feldwachen aus *). — Die Feldwachen sind immer zahlreicher und stärker auf den Hauptcommunikationswegen zum Feinde, in der Nähe bedrohter und wichtiger Punkte, als auf nur bedingt wichtigen Punkten. Die neuere Theorie verzichtet bei Aufstellung der Feldwachen auf eine direkte Vertheidigung der ihnen angewiesenen Emplazements, und zieht es vor, mehr von einer Seitenvertheidigung ihr Heil zu erwarten — entweder eine unglückliche Anwen-

*) La Roche Aymon.

Digitized by Google

dung jener bekannten Bülow'schen Idee, sich seitwärts von dem Gegenstande aufzustellen, den man vertheidigen will, oder aber eine Nachbildung der in Spanien und Portugal gangbaren Theorie, die jedoch aus jenen Gegenden hierher verpflanzt, mehr als einen Uebelstand herbeiführen dürfte. Wir wollen unter allen Beziehungen rathen, bei keiner Theorie stehen zu bleiben, sondern die Verhältnisse zu prüfen und dann bei dem Angemessensten stehen zu bleiben.

§. 13.

Die Regel, die Feldwachen so verdeckt wie möglich aufzustellen, darf jedoch die Bedingung nicht ausschließen, die möglich weiteste Aussicht nach dem Feinde hin zu behalten. Sehr häufig jedoch läßt dieß die Natur der Verhältnisse nur bedingt zu; dann aber bleibt es unerläßlich, in ihrem Bereich wenigstens einige oder doch einen Punkt zu haben, der es gestattet, die Gegend nach dem Feinde zu vollkommen zu übersehen, um so von dessen Bewegungen bei Zeiten in Kenntniß gesetzt werden zu können. Die Ewald so unendlich oft nachempfohlene Regel, sich während der Wache einen Aufenthalt zu wählen, von dem aus man alle seine Vedetten im Auge behalten kann, ist ein pium desiderium, und wird unter hundert Malen wohl kaum einige Mal geschehen können. — Je weniger der Feind von den Feldwachen selbst sieht, jemehr aber die von

Digitized by Google

ihnen ausgestellten Posten selbst sehen, desto vortheilhafter sind sie placirt.

§. 14.

Ferner muß die Feldwache freie Communication zu ihren Unterstützungstruppen haben, und es muß dem Feinde unmöglich seyn, diese unterbrechen zu können. — Ihre Verbindung mit ihren Posten und Schildwachen darf durch kein bedeutendes Terrainhinderniß unterbrochen seyn, sie muß mit den Feldwachen auf ihren Flanken freie Communication haben und endlich muß die Sicherstellung der Feldwachen selbst keine übergroße Anstrengung der Kräfte verlangen. Sollten Defileen vor der Vorpostenlinie liegen, so müssen die Feldwachen solche in einer angemessenen Entfernung vor sich behalten.

§. 15.

Gewöhnlich macht die Entfernung, in welcher man seine Sicherheitsmaßregeln einzuleiten, die meisten Schwierigkeiten; die reglementarischen Bestimmungen darüber können natürlich nur sehr allgemein seyn, die Verhältnisse aber, wie sie sich im Kriege herausstellen, pflegen diese Schwierigkeiten noch zu häufen. — Französische Militair-Schriftsteller nehmen die Entfernung derselben mit einer französischen Lieue etwas zu groß an*);

*) En supposant que la plus grande distance entre le corps principal et la ligne des pos-

Deutsche, welche die Plazirung der Kavallerie-Feldwachen auf 2 — 3000 Schritt, die der Infanterie auf 1500 Schritt von ihren Unterstützungs-Detachements annehmen, scheinen sich hierbei in einer richtigeren Mitte gehalten zu haben *). Je größer die Entfernung ist, in der man seine Sicherheitsmaßregeln einleitet, je mehr bedarf man der Truppen. — Welche Modifikationen nun aber auch die Verhältnisse hierüber nöthig machen, so bleibt es unerläßlich, seine Maßregeln so getroffen zu haben, daß selbst im Falle der Ueberraschung einer Feldwache, das Gros noch immer Zeit behalte unter die Waffen zu treten.

§. 16.

Kavallerie-Feldwachen machen bei ihrer Plazirung noch besondere Rücksichten nöthig. Vor

---

tes avancés *soit d'une lieue*, celle qui doit exister entre les postes d'appui et le corps principal peut être fixée à une demie. Traité théorique et pratique des opérations secondaires de la guerre par A. Lallemand Chef de Bataillon au corps royal d'etat major. P. I. p. 7.

*) General v. Valentini nimmt $\frac{1}{4} - \frac{1}{2}$ M. (Kl. Krieg S. 98.) an. Oberst v. Decker die oben angegebene Entfernung. S. 38. Die ganze Lagersicherung findet man vortrefflich in dem Felddienstreglement der Großherzogl. Hessischen Truppen abgehandelt. S. den 8. Abschnitt.

Digitized by Google

allen Dingen müssen sie dort aufgestellt werden, wo sie ihrer Natur nach nöthig sind und nützlich werden können. Man muß also ein zu sehr coupirtes Terrain, was der Wirksamkeit der Waffen entgegen wäre, vermeiden. Vor ihrer Fronte und in ihren Flanken dürfen in der Nähe keine Wälder seyn, oder sonst Terrainverhältnisse Statt finden, die dem Feind erlauben, von dort aus unvermuthet vorzubrechen und den Posten zu überfallen; im Rücken dürfen sie keine großen Dörfer mit schmalen Zugängen, noch weniger aber schwere Defilees haben. Wo dergleichen Uebelstände jedoch nicht zu vermeiden, müssen Infanterieposten detachirt werden, um die Kavallerie bei unvermutheten Vorgängen gegen Avanien zu schützen. Dieß wird besonders der Fall seyn müssen, wenn man einer überlegenen Kavallerie gegenüber im Felde steht.

§. 17.

Wo es irgend die Verhältnisse erlauben, müssen für die Feldwachen Emplazements vorbereitet werden, die ihnen gestatten, sich gegen eine Ueberraschung, einen brüsken Angriff eine Zeitlang zu wehren. Ein paar umgehauene Bäume, einige umgestürzte Wagen, ein leichter Aufwurf von Erde thun hierbei oft treffliche Dienste. In Rußland (1812) und Deutschland (1813) pflegten sich die Feldwachen oft nur dadurch, daß sie von leichten Stangen ein kleines Spalier um sich

Digitized by Google

zogen, gegen die nächtlichen Ueberraschungen der Kosaken zu sichern. Diese Sache war von Niemand geboten. Als aber die Kosaken in der Gegend bei Orsza Nachts anfingen, die Posten zu überfallen und zu allarmiren, kam ein Offizier auf diesen Einfall. — Er bewährte sich sofort vortrefflich, fand seitdem allgemeinen Beifall und verbreitete sich schnell bei mehreren Divisionen.

§. 18.

Gewöhnlich entscheidet neben der Ausdehnung der zu bewachenden Strecke noch das Terrain über die Anzahl der Feldwachen. Meistens wird man bei Tage deren weniger bedürfen als bei Nacht, oder an nebligen Tagen. — Wo die Truppen länger stehen, giebt man den Feldwachen wohl Namen oder Nummern. Meistens jedoch bekommen sie Namen, weil diese sich leichter behalten, wodurch zugleich die Verwechselungen besser vermieden werden.

§. 19.

Die Entfernung der Feldwachen von einander ist vornweg nicht zu bestimmen. Sie wird gleichfalls durch das Terrain und andere Verhältnisse bedingt, darf jedoch eine wechselseitige Unterstützung nie ausschließen. Man wird daher mit Sorgfalt darauf zu sehen haben, daß sie durch keine unpraktikablen Bäche, Wiesen, Schluchten u. s. w. getrennt seyen. Für die Kavallerie

Digitized by Google

nimmt man die Entfernung der Feldwachen unter sich nicht über 2000 bis 2500 Schritt, für die Infanterie nicht über 600 Schritt, an. Doch werden die Terrainverhältnisse hier eine Menge von Modificationen eintreten lassen, die der Offizier von Geist, auch ohne Studium, durch alleinige richtige Anschauung seines Verhältnisses, leicht herauszufinden wissen wird.

§. 20.

Die Aufstellung der Feldwachen selbst so sicher wie möglich zu machen, und zugleich deren Beobachtungskreis noch zu erweitern, dienen die Vedetten, Doppelposten und Schildwachen. — Wenn die Anlage des ganzen Vorpostensystems im Allgemeinen höheren Offizieren anheimfällt, wie wir dieß bereits gesehen, so ist die Aussetzung der einzelnen Posten dagegen gewöhnlich die Sache der jüngeren Offiziere. Die richtige Mitte bei diesem Geschäft zu treffen, d. h. nicht zu viel noch zu wenig Vedetten und Schildwachen auszustellen, ist keine leichte Aufgabe. Gewöhnlich jedoch laborirt man an dem Zuviel. Wie die Sache nicht zu machen, pflegt man der Regel nach reichlich bei Uebungen zu sehen, welche angeblich der Instruction der Leute wegen angestellt werden. — Sehr häufig tritt auch hier die Nationalität der verschiedenen Armeen oder Heeresabtheilungen hervor. Es wird nicht ohne Interesse seyn, hierüber einen alten Soldaten, wel-

Digitized by Google

chet der literarischen Welt sowohl, als besonders seinen Freunden viel zu früh entrißen, zu vernehmen*). „In der östreichischen Armee hatte die Vorsicht auf den Vorposten in der Nähe des Feindes einen andern Charakter als bei den Preußen. Wo von uns ein Unteroffizier und zehn Mann auf Feldwache gestanden, da setzten die Oestreicher wohl eine halbe Croaten-Compagnie an die Stelle, die es aber den Tag über sich bequem machte und kaum von einer Schildwache bewacht, sorglos im Waldlager sich pflegte. Man hätte über die Sorglosigkeit erstaunen mögen. Mit Annäherung des Abends aber war im Lager rüstige Bewegung, Alles unter Waffen, lauschende Streifwachen sah man nach allen Richtungen, die Feuer verloschen, und Alles bereit, den Feind zu empfangen, oder auch wohl ihm einen Streich zu spielen.

§. 21.

Die Anzahl der Vedetten, Doppelposten und Schildwachen wird durch die allgemeinen Verhältnisse bedingt. Welches jene aber nun auch seyn mögen, so wird es stets zu empfehlen seyn, ein Drittel seiner Mannschaft für den Patrouillen-

*) Erinnerungen eines alten preußischen Offiziers aus den Feldzügen von 1792, 1793 und 1794 in Frankreich und am Rhein. Glogau und Leipzig, bei Heymann. 1833. S. 66. (vom General-Lieutenant v. Valentini.)

Digitized by Google

dienst und ungewöhnliche Zufälle disponibel zu behalten, wogegen man die andern zwei Drittel ausschließlich zum Postenstehen verwendet. Häufig jedoch pflegen die Leute im Kriege nicht hinzureichen, um ein Verhältniß dieser Art Statt finden zu lassen, und dann bleibt es des Offiziers Sache, sich hierbei mit der nöthigen Vor- und Umsicht zu benehmen. Hier, wo er selbstständig dasteht, wird er am besten beweisen können, was er zu leisten vermag, wie er im Stande ist, sein Verhältniß richtig aufzufassen, was im Kriege, wie überhaupt im Leben für alle Leute gleich viel bedingt.

§. 22.

Die Art und Weise wie man den Wachtdienst auf Vorposten zu betreiben, wird weitläuftig in allen Handbüchern gelehrt. Doch möchten wir die Lehren der meisten nicht durchweg gut heißen. Der alten Regel nach soll man alle Leute auf den Beinen haben. Beim geringsten Geräusch soll Alles unters Gewehr treten; eine Patrouille jagt die ganze Nacht hindurch die andere. Kommt endlich der Morgen heran, die Schäferstunde des Ueberfalls, wie ihn Chevalier Folard genannt, und macht dann die Natur ihre Rechte geltend, so ist alle Welt abgespannt, ermüdet, und so kommt es denn, daß man in den Zeiten der Crisis oft am wenigsten in Bereitschaft ist, seinen Pflichten zu genügen. Nichts desto weniger glauben dergleichen Menschenquäler, die sich so schlecht

Digitized by Google

auf ihren Vortheil verstehen, noch unendlich viel zu leisten*). — Verfasser, der lange Jahre ge-

*) Es sey erlaubt ein Paar Beispiele anzuführen, die recht hierher zu gehören scheinen. Als der General Macdonald Figueras blokirte, standen die Truppen im Lager von 2 Uhr ab regelmäßig unter den Waffen; die Feldwachen thaten den Dienst nach hergebrachter Weise. Der Commandeur einer derselben hatte einst seine Leute die ganze Nacht unter den Waffen gehalten, weil man Nachricht haben wollte, daß die Spanier einen Ausfall machen würden, um sich durchzuschlagen. Schon waren die Leute im Lager wieder auseinander getreten, die Sonne schon hoch am Himmel, da sprengen plötzlich 40 Pferde auf seine Feldwache los, die jedoch so ermüdet und schlaftrunken war, daß sie im eigentlichsten Sinne des Worts nicht wußte, wie ihr geschah. Der Offizier selbst ward verwundet, mit ihm 10 andere Leute, und die Spanier fanden Gelegenheit, glücklich alle Hindernisse zu überwinden und durch das Blokade-Corps durch und nach Palafurgel zu entkommen, in dessen Nähe sie sich dann, nach einer Menge von Abentheuern, mit Hülfe der Einwohner einschifften, ohne auf dem ganzen Wege mehr als einige Mann verloren zu haben. Die Leute der Feldwache selbst waren von einem sonst sehr braven Regiment. — Nach dem unglücklichen Gefecht bei Mongon 1809 — wo die Franzosen 8 Compag.

gen Spanier und Kosaken auf Vorposten gelegen, oder selbständige kleine Expeditionen gegen sie geleitet, bei denen er es mit Mina, el Pastor, Ramon Gayan und m. a. berühmten Guerilla-Anführern zu thun, hatte sich aus seiner Praxis ein eigenes System für seinen Wirkungskreis als Feldwachen-Commandeur abstrahirt. So wie er den Ort seiner Aufstellung oder Bestimmung erreicht hatte, verschaffte er sich zuerst eine genaue Kenntniß des Terrains. Bei Tage war dieß nicht schwer; bei Nacht schickte er, während seine

---

d'élite verloren, — wurden ihre Vorposten in den Oliven an der Cinca bei Barbastro drei Mal hinter einander von Perrenna überfallen. Sie erlitten jedes Mal Verluste und das dritte Mal gingen sogar bei einer Feldwacht mehrere Gewehre und Czakots verloren. Gen. Habert war außer sich und wollte alle Welt erschießen lassen. Er bog jedoch allen ferneren Avanien dadurch vor, daß er die Feldwachen um 12 Uhr Nachts ablösen und die alte Wache dann bis zur Rückkehr der Patrouillen nach Anbruch des Tages als Reserve unter dem Gewehr stehen ließ. Unterrichtete Augenzeugen schoben jene ersten Unglücksfälle der großen Ermattung und Abspannung der Leute zu, die man die ganze Nacht unnütz hin und her laufen und zuletzt noch unter dem Gewehr stehen ließ, wo sie die Morgenstunde dann in einem Zustande völliger Apathie fand.

Digitized by Google

Leute unter den Waffen blieben, nach der feindlichen Seite zu, kleine Patrouillen bis auf 1500 Schritt und darüber vor, die sich dann untereinander in Verbindung setzen mußten. Mit einer derselben marschirte er selbst, und durchging dann, von Posten zu Posten geführt, den Kreis, den jene Patrouillen so gebildet. Wo Felsen oder Schluchten dieß erschwerten, den Zusammenhang unterbrachen, ließ er so lange patrouilliren, bis er über den Grad ihrer Praktikabilität genau unterrichtet war. So kam er auf dem kürzesten Wege dahin, sich ein Bild seiner Postenchaine zu verschaffen, die er dann den Verhältnissen und Bedürfnissen gemäß, erweiterte oder zusammenzog. Er stellte dann seine Zwischenposten auf, etablirte seine Examinirtrupps, ließ einzelnen Posten noch spezielle Instruction zugehen, regulirte den Patrouillengang und begab sich dann zu seinen Leuten zurück. Der Gang der ganzen Unternehmung, die Ereignisse des Tages, verbunden mit einer ziemlichen Kenntniß des Charakters des jedesmaligen Gegners sowohl als besonders der Truppen, mit denen man zu thun, ließen ihn dann über den Grad der Mitwirkung aller seiner Leute für den Dienst bestimmen. Diesem gemäß disponirte er dann die Hälfte, oder ein Drittel seiner Leute für eine unbedingte Ruhe. Der Rest ward für den unerläßlichsten Dienst wach erhalten. Vor allen Dingen aber wachte er darüber, daß Offiziere und Unteroffiziere mit gutem Beispiel vor-

Digitized by Google

angingen. Zu gelegener Zeit ließ er dann die Ruhenden wecken, um die Wachenden ihrerseits abzulösen. Erforderte es die Noth, daß Alles auf den Beinen blieb, so geschah es, wie sich dies von selbst versteht, und dieß immer mit voller Ueberzeugung seiner Leute, die dann in einer rastlosen Thätigkeit wetteiferten. Diese Art den Vorpostendienst zu treiben, dürfte Orthodoxen allerdings etwas cavalièrement erscheinen. Doch hatten sie seine Leute sehr lieb gewonnen, und er selbst kann sich nachrühmen, nach endlos vielen Feldwachen gegen Guerillas und Kosaken nie den mindesten Echec erlitten zu haben, obwohl er nicht selten zu den gefährlichsten Posten von seinen Vorgesetzten bestimmt ward, während andere, die nach alter Art und Weise den Vorpostendienst trieben, bald dieß, bald jenes erlebten.

§. 23.

Die Vedetten und Schildwachen müssen so ausgesetzt werden, daß sich der Feldwache durchaus nichts zu nähern vermöge, ohne gesehen und angehalten werden zu können. Auch muß jede Möglichkeit wegfallen, sich durch sie durchzuschleichen. Zu ihrer Aufstellung müssen ferner Emplazements gewählt werden, die ihnen eine freie Aussicht, sowohl in die Ferne als in die Nähe, nach dem Feinde und den Nebenposten zu, und endlich eine direkte Verbindung mit ihrer Feldwache

Digitized by Google

gewähren. Am geeignetsten würden hierzu Höhen, Thürme, Windmühlen ꝛc. erscheinen, wenn diese nicht auch schon von fern her des Feindes Aufmerksamkeit auf sich zögen. Man wird also, wenn man dergleichen hervorstehende Punkte zu ihrer Aufstellung wählt, darauf bedacht seyn müssen, die Leute durch künstliche Vorkehrungen den Blicken des Feindes zu entziehen, was mitunter ganz leicht seyn wird. — Als die Franzosen am 14. September 1812 in Moskau einrückten und die Bewegungen der Kosaken auf der Straße nach Twer eine Zeit lang beobachteten, war es unmöglich, ein besseres Emplazement für Feldwachen und Schildwachen als die Windmühlen in der Nähe von Moskau zu finden. Alle Feldwachen der Division Cloparède standen bei Windmühlen und hatten bei Tage nur einen Doppelposten auf denselben. Der Wachtdienst war hierdurch bei Tage auf ein Minimum beschränkt, und nie vielleicht ist ein Lager sicherer bewacht worden, als durch diese paar Schildwachen. Durch sie erfuhr man den Brand Moskau's und den Abzug der russischen Arrieregarde nach Panki zu gleicher Zeit. — In den Pampas Amerikas, erzählt uns General Miller in seinen Memoiren, stiegen die Schildwachen der Insurgenten auf Bäume und gaben von hier aus, mittelst einer Glocke, Zeichen von der Annäherung der Gothos, wie sie die Spanier nannten. Also ländlich,

Digitized by Google

sittlich*)! Unter allen Verhältnissen dürfte ein guter Beobachter auf einem Baume nicht übel seyn. Doch darf dergleichen bei uns noch in kein Lehrsystem aufgenommen werden.

§. 24.

Alle Spezialia für den Vedetten- und Schildwachendienst erschöpfend anzugeben, ist unmöglich — sie werden durch die stets wechselnde Natur der Verhältnisse bedingt. Vor allen Dingen ist ihnen die höchste Wachsamkeit bei der größtmöglichen Deckung für ihre eigene Person zu empfehlen. Eine gut placirte Schildwach oder Vedette soll eigentlich nicht gesehen werden können; hierbei jedoch müssen sie alles sehen und beobachten können, was sich ihnen naht. Sie müssen die Augen und Ohren überall haben, sich nie einen Augenblick sicher glauben oder vernachlässigen, selbst wenn sie die unübersteiglichsten Hindernisse vom Feinde trennen, sich in Ausübung ihres Dien-

*) Die Gaucho's, die Bauern in den Pampas, lauern auf Bäumen auf die Spanier. In diese hatten sie Glocken hinaufgeschafft zu Signalen. „Kommt an Ihr Gothen," riefen sie ihnen zu, „und hört Messe." Kamen die Spanier an, so glitten sie herunter wie Eichhörnchen, schwangen sich in ihre Sättel und jagten davon, neue Gelegenheit erwartend sie zu überraschen. **Memoirs of Gen. Miller by John Miller. London, 1828.**

Digitized by Google

stes auf kein Terrainhinderniß verlassen — sie dürfen nichts für unmöglich halten. Als sich der Marschal Soult 1809 aus Portugal zurückzog, hing seine Rettung von der Erreichung der Brücke von Puente nuovo am Cavado ab. Ein dunkles Gerücht sagte ihm, daß jene Brücke abgebrochen, aber schlecht bewacht würde. Der Marschall, die Wichtigkeit derselben erkennend, entsendet sofort den Major Dulong mit 100 ausgesuchten Leuten, sich derselben zu bemächtigen. Unter dem Schutz der Dunkelheit, von einem fürchterlichen Regen und dem Geräusch der Wogen des stürzenden Flusses begünstigt, gelangen sie an die Brücke. Sie finden sie wirklich abgebrochen — nur 2 Balken, die der Regen unendlich glatt gemacht, führen zum ersten Pfeiler. Ohne sich zu besinnen, beginnen die kühnsten unter ihnen, an ihrer Spitze Major Dulong, das Wagestück hinüber zu gleiten. Es gelingt; sie erreichen den ersten Pfeiler. Aber noch bleibt die Hälfte des Wagestücks zu bestehen; doch die muthigen Wagehälse zagen keinen Augenblick, um das begonnene Werk zu vollenden. Der glücklichste Erfolg krönt die ruhmvolle Unternehmung. Ohne entdeckt zu werden, gelangen sie glücklich hinüber. Und nur 20 Schritt von ihnen ruht die portugiesische Wache, die unter einem Geflecht von Strauch Schutz gegen den fürchterlichen Regen gesucht. Sie fällt unter den Streichen der Franzosen, welche die Brücke rasch herstellen und dann die Stellung und die Brücke von

Digitized by Google

Misarello forciren. — So schnell ward die Armee aus einer Lage befreit, in der sich in neuerer Zeit so leicht keine andere befunden haben durfte. Nur die geringste Aufmerksamkeit der Wache hätte die rühmlichste Anstrengung der Franzosen unmöglich gemacht.

§. 25.

Gewöhnlich werden die Schildwachen und Vedetten auf Avenüen plaziert, auf denen der Feind zu uns gelangen kann. Wege, Stege u. s. w. werden also vorzüglich ihrer Obhut anvertraut werden. Wo die Gefahr dringender ist, werden immer Doppelposten aufgestellt. Man begnügt sich jedoch gern mit einfachen Posten, wenn die Umstände es erlauben.

§. 26.

Vedetten setzt man in der Regel nicht über 1000 — 1200, die Schildwachen nicht über 3 — 400 Schritt von ihren Hauptposten. Diese Entfernung dürfte auch nicht zu groß seyn, indem ein Schildwache so unter gewöhnlichen Verhältnissen gewissermaßen noch im Bereich der menschlichen Stimme bleibt, deren Artikulationen nach Lambert ja auf 800′ vernehmbar sind. — Neben den bereits angeführten Erfordernissen in Bezug auf freie Aussicht nach vorn zu und seitwärts, verlangen einige Theoretiker noch, daß sie von der Feldwache sollen gesehen werden können. Wo

Digitized by Google

dieß möglich ist, wie z. B. auf der Ebene, wird es eine ganz angenehme Zugabe seyn. Da man im Kriege jedoch gewöhnlich, oder wenigstens doch sehr oft unter Verhältnissen lebt, wie man sie nicht wünscht, so wird man von dergleichen Wünschen oder Vorschriften meistens abstrahiren müssen. Auf jeden Fall jedoch muß man seine Schildwachen und Posten unter Beobachtung der §. 23. angegebenen Regel nicht so weit vorschicken, daß dadurch ihre eigene Sicherheit gefährdet und zugleich der Dienstverkehr zwischen Feldwacht und Chaine erschwert werde. Sowohl zwischen den Nebenposten, als mit den rückwärts stazionirten Wachen muß eine ganz freie und sichere Gemeinschaft bei Tag und Nacht Statt finden können; auch müssen sich, wenn Terrainverhältnisse es nicht etwa verhindern sollten, die Schildwachen und Doppelposten einander im Auge behalten können. Dunkle Nächte, Nebel, ja die Kriegführung des Gegners selbst werden, hierbei natürlich eine Menge Modifizirungen verlangen, die jedoch nie der Gegenstand einer Lehre seyn können. Man muß sie sich aus seiner Praxis abstrahiren, oder wo diese fehlt, durch Beobachtung und Takt darin zu einer gewissen Sicherheit zu gelangen suchen.

§. 27.

Die Vorpostenlinie wird somit aus einer Anzahl unter sich in Verbindung stehender Feldwachen zusammengesetzt seyn, deren jede ein angemes-

Digitized by Google

messenes Terrain zu bewachen hat, und die eine zusammenhängende Kette von Vedetten, Doppelposten und Schildwachen, deren Pflichten bereits früher gedacht worden, schützend umgiebt. — Daß die zu diesem Zweck bestimmten Mannschaften in einem richtigen Verhältniß zu der ihnen gestellten Aufgabe stehen, bleibt unerläßlich. Leider jedoch pflegt dieß im Kriege nur zu häufig übersehen zu werden, woher denn gewöhnlich eben so viel Unglück zu entstehen pflegt, als aus Ungeschicklichkeit — und stets mehr als aus Nachlässigkeit.

Aus der Wichtigkeit der Feldwachen, der Größe des ihrer Aufmersamkeit überwiesenen Rayons und nach der Zahl der auszustellenden Posten und Wachen lassen sich approximativ sowohl die Stärke der einzelnen Wachen und Posten selbst, als überhaupt der für den Sicherungsdienst zu bestimmenden Mannschaften finden. Es wird also immer ein Fehler der allgemeinen Anordnung seyn, wenn die Truppen dazu nicht ausreichen.

§. 28.

Zur leichtern Communication, besseren Unterstützung der Controlle entfernterer Posten, zum Examiniren oder Stellen signalisirter Detachements u. s. w. werden hinter der Chaine an zweckmäßigen Orten noch einzelne kleine Posten unter verschiedenen Benennungen aufgestellt. Meistens wählt man dazu Emplazements, die durch ihre

Digitized by Google

Lage oder ihr Verhältniß zum Ganzen auch sonst noch Aufmerksamkeit verdienen. Ueber die Stärke solcher Trupps läßt sich von Hause aus nichts bestimmen. Auch darüber entscheiden nur die Verhältnisse. Unter einer vernünftigen Leitung werden sie für die Ruhe der Feldwache sowohl, als für den richtigen Gang des Dienstes gleich nützlich werden. Da sie einen beschwerlicheren Dienst haben werden als die Wachmannschaften selbst, so ist es sehr zweckmäßig, sich nach und nach aus den Patrouillenmannschaften (§. 21.) ablösen zu lassen.

§. 29.

Wie im Kriege Alles von den höheren Vorgesetzten ausgeht, so wird vorzüglich auch der Sicherheitsdienst das Werk der damit beauftragten Offiziere seyn. Sie werden dabei für alle spezielleren Beziehungen zu sorgen haben. Hierher gehören besonders die Regulirung des ganzen Mechanischen des Dienstes, die speziellere Instruction der einzelnen Posten und Leute, so wie die Beziehungen ihres eigenen Verhältnisses zum Ganzen. Zum ersten würden wir die genaue Revision der Leute beim Aufziehen der Wache, die Eintheilung der Feldwachen, Posten und Schildwachen, die Regulirung der Ablösung der Posten und Wachen, den Gang der Ronden und Patrouillen, die richtige Ueberlieferung des Feldgeschreis und der Losung, und den Gang der Mel-

Digitized by Google

dungen ꝛc. rechnen. Die speziellere Instruction der einzelnen Posten und Leute umfaßt die gründliche und deutliche Anweisung für deren Benehmen unter gewissen nahe liegenden Voraussetzungen. Hierher gehört die spezielle Instruction der Posten und Vedetten beim Erscheinen des Feindes, bei Allarmirungen, plötzlich sichtbar werdenden Bewegungen des Feindes, ungewöhnlichen Erscheinungen im Lager, bei Angriffen, bei Ankunft von Detachements, Deserteurs oder Parlementairen, Reisenden u s. f.; ferner die Orientirung der Leute über einzelne Wege und besonders bemerkenswerthe Localitäten, so wie über einzelne Particularitäten des gegenüberstehenden Feindes u. s. f. Die Beziehungen zum Ganzen aber dürften vor allen Dingen die richtige Würdigung des Offiziers von seiner Aufstellung im Allgemeinen, so wie im Speziellen, eine genaue Kenntniß des Terrains, der allgemeinen Anordnungen für Vertheidigung und Rückzug, die genaueste Bekanntschaft mit Plazirung des Gros, der Nebenwachen, der Soutiens und Piquets, eine genügende Kenntniß der Terrains bis zum Feinde hin, so wie auch der Aufstellung desselben, und endlich auch der ihnen gerade gegenüberstehenden feindlichen Abtheilungen umfassen. — Offiziere, die sich einander ablösen, theilen sich hierüber das, was sie wissen, so wie ihre Erfahrungen, die sie im Verlaufe ihrer Wache gemacht, mit. Der neu ankommende wird dann von dem Gebrauch machen,

Digitized by Google

was ihm angemessen scheint. Vor allen Dingen aber mögen sich Alle hüten, die sonst so sehr beliebte Ansicht aufkommen zu lassen: mein Vorgänger hat es so und so gemacht, ist dabei gut fortgekommen — folglich kann ich dieß auch thun — ein Uebel, gegen das schon Ewald so dringend warnt.

§. 30.

Die Revision der Leute findet jedesmal bei Uebernahme der Wachmannschaften Statt und hat vorzüglich auf die Kampffähigkeit derselben Bezug. Die Offiziere dürfen keinen Mann annehmen, dessen Waffen den Dienst versagen, oder der nicht gehörig mit Munition versorgt wäre. Ihr folgt die Eintheilung der Wache, deren Abmarsch und endlich die Ablösung der Posten und Schildwachen. Diese geschieht natürlich an Ort und Stelle, wo der Offizier zugleich die genaue Ueberlieferung von seinem Vorgänger in Bezug auf alle Dienstdetails empfängt. Nachdem er dann genau alle Posten mit diesem durchgangen, sich die Instruction der Schildwachen hat wiederholen lassen, die Patrouillen zurückgekehrt sind, und der Tag vollends angebrochen, läßt er die Gewehre zusammensetzen und die Leute auseinander treten. Die Umstände werden entscheiden, ob das Gepäck abgelegt werden darf. Der Offizier selbst benutzt den Moment der Muße, das Terrain kennen zu lernen und sich genau über seine Verhältnisse zu orientiren. Der wachthabende Offizier

Digitized by Google

hat nicht allein das Recht, sondern sogar die Befugniß, bei seiner Wache allmählig die Veränderungen eintreten zu lassen, die ihm nöthig erscheinen dürften. Nur wenn höhere Vorgesetzte selbst das Aussetzen der Posten verfügt, ist er gehalten, anzufragen und zugleich auch zu motiviren, warum er eine Abänderung wünscht. — Die Ablösung der Wachen geschieht meistens des Morgens. Doch wird auch dieß durch die Verhältnisse bedingt, wie wir bereits gesehen (§. 22.) Gewöhnlich bleiben die alten Wachen dann so lange auf den Vorposten, bis die Recognoscirungen, die man des Morgens zur Erkundigung der Lage der Verhältnisse ausgeschickt, zurückgekehrt sind. Diese Recognoscirungen geschehen meistens von der Wache selbst durch kleine Detachemrnts und Patrouillen, oder unter wichtigen Verhältnissen durch größere Detachements aus dem Lager. Die Ablösung der Schildwache findet alle 2 Stunden oder auch wohl stündlich Statt, je nachdem dieß den Leuten und dem Dienste besser convenirt. Oefters jedoch leidet dieß für den Tag und die Nacht eine Verschiedenheit, je nachdem es die Umstände, Wind, Wetter, ungewöhnliche Anstrengung nöthig machen, oder die Schildwachen nach ihrer Ablösung noch anderweitig verwendet werden sollen ꝛc.

§. 31.

Die Regulirung der Patrouillen bleibt für den richtigen Gang des Dienstes eben so wichtig

Digitized by Google

als unerläßlich. Doch bedingen die Verhältnisse auch hier eine Menge Modificationen, welche aufzufinden jedesmal dem, der sie entsendet und dem, der sie führt, obliegt. Die Patrouillen, wenn sie keinen andern Zweck haben, als den, zu hören oder zu sehen, heißen Schleichpatrouillen und bestehen immer nur aus einigen — 2 höchstens 4 Mann. Sie müssen so unbemerkt wie möglich bei ihren Erkundigungen bleiben, Ohr und Auge mit gleicher Anstrengung brauchen. Hierzu werden immer eigene, von den Offizieren besonders ausgewählte Leute benutzt. Hat der Krieg länger gedauert, so bilden sich einzelne Leute vorzugsweise dazu aus, und lernen sich gewissermaßen in einander finden, denn eben so gut wie man sich eintanzt, einexerzirt, patrouillirt man sich auch ein. Da sie immer nur auf kürzere Entfernungen und zur Aufhellung eines abgemessenen Rayons benutzt werden, so läßt man ihnen gewöhnlich nur das Gewehr und einige Patronen, während sie den ganzen Rest ihrer Armatur und ihres Equipements ablegen. Sie gehen, nachdem sie sich zuvor über die Art und Weise, wie sie zu Werke gehen wollen, verständigt, bis über den Gesichtskreis der Schildwachen hinaus, machen hier Halt, und überzeugen sich zuvor durch sorgfältiges Aufhorchen und Lauschen, wobei sie sich niederlegen und das Ohr gegen die Erde neigen müssen, ob Alles ruhig und still, oder ob sich

Digitized by Google

hier und dort Geräusch vernehmen lasse. *) Der Krieg, besonders der kleine pflegt den Leuten in richtiger Würdigung, dessen, was verdächtig seyn könnte, eine seltene Routine zu geben. In Ermangelung dieser Gelegenheit jedoch müssen wir uns merken, daß in einer windstillen und geräuschlosen Nacht das Marschiren einer Compagnie auf festem Boden, ohne Tritt auf 1400 F. und im Tritt auf 2000 F. hörbar ist; daß man eine Escadron im Schritt 1800 F. im Trabe oder Galopp auf 2400 F., das Fahren des Geschützes im Schritt auf 1600 F. im Trabe auf 2400 F. hört. — Ueber die Tritte eines oder mehrerer einzelner Menschen lassen sich dergleichen positive Angaben nicht geben — ein geübtes Ohr wird jedoch in einer dunklen Nacht kaum auf 20 Schritt einen Einzelnen, dem es darum zu thun ist, nicht gehört zu werden, und der dieß nicht zu ungeschickt anfängt, vernehmen. Selbst festerer Boden wird beim Gehen einzelner Leute hierin

*) Bei Gelegenheiten, wo es darauf ankommt, unter jeder Bedingung auf beträchtlicher Entfernung zu hören, und wo man Zeit hat, Vorbereitungen zu treffen, dürfte vielleicht Prätorius Horchrohr zum Kriegsgebrauch (Gilbert's Annalen A. 39, 150) Anwendung finden — dieß wird jedoch natürlich nur dort der Fall seyn können, wo man stationirt ist, in festen Plätzen u. s. w.

Digitized by Google

wenig oder gar nichts ändern. Anders jedoch ist dieß bei der Kavallerie. Auf festem Boden wird man unter nicht zu ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen Nachts den einzelnen Reiter auf einige hundert Schritte, mehrere aber auf 4—500 Fuß hören. Auf felsigtem Boden hat man darum wohl hier und dort den Pferden die Hufe mit Schaaffellen umwunden, um so ungehört dem Feinde so nahe wie möglich zu kommen*), was hier und dort mit Vortheil versucht worden seyn soll. Auf sandigem Boden aber werden Kavalleristen sich gleichfalls auf 20—30 Schritte nähern können, ohne daß man sie gewahrt — nur muß dabei das Klappern des Säbels und der Waffen wegfallen. — Ueber die Entfernung, in welcher man einzelne Schüsse der Infanterie-Gewehre hört, läßt sich nichts bestimmtes sagen, dies hängt

*) On m'a dit que dans la campagne du Portugal, notre cavalérie, ayant à marcher sur un sol rocailleux et sonore, entortillait les pieds des chevaux de ses patrouilles avec des morceaux de peau de mouton (la laine endedans liés au-dessus du paturon,) et qu'ainsi nos patrouilles approchaient de très près les vedettes anglaises, sans que celles les entendissent. Ce moyen peut être bon dans une circonstance semblable. Avant-Postes de cavalérie légère par le colonel J. de Brack p. 126.

Digitized by Google

zu sehr von atmosphärischen Verhältnissen ab. Nach Derham wäre ein Flintenschuß unter nicht zu ungünstigen Verhältnissen auf 8000 Schritt hörbar — aber es wird auch Fälle geben, wo man ihn kaum auf 100 Schritt hört, wo man von starken Kanonaden auf 1 Meile und darunter keinen Schuß vernimmt. — Wie nun unsre Patrouille ihren Weg fortsetzen soll, wird gewöhnlich durch die Umstände bedingt werden. Wollte sie den Regeln, die dafür vorgeschrieben sind, folgen, so würde sie Defileen, Brücken ꝛc. vermeiden müssen, mithin also in den meisten Beziehungen wichtige Punkte unbeachtet lassen. Dann werden ihr wieder eine Menge Dinge empfohlen, die einen Zeitverlust herbeiführen, der durch nichts zu ersetzen ist, und deren Beobachtung sie überdieß nicht von der Stelle bringt. Am zweckmäßigsten ist es, die Leute gehen, wenn nur es 2 sind, in einer gewissen Entfernung hintereinander vor, wo möglich bis gegen einen Gegenstand, der sie deckt, einen Baum ꝛc. Sollte jedoch der Erste etwas hören oder wahrnehmen, das ihm verdächtig vorkommt, so macht er Halt und erwartet seinen Secundanten. Beide vereint setzen nun ihre Wahrnehmungen fort. Ist Alles rein, wie die Soldaten sich auszudrücken pflegen, so fahren sie in derselben Art fort. Es versteht sich von selbst, daß sie hierbei die freien Plätze und Gegenden rascher durcheilen, sich häufig niederlegen und hören, mit einem Wort nichts unterlassen, was sie

Digitized by Google

zum Ziele führt und ihre Sicherheit nicht compromittirt. Sähe sich der erste plötzlich angegriffen, wie dieß bei der größten Aufmerksamkeit sehr wohl vorkommen kann, so muß er wenigstens noch Feuer geben, um dadurch seinen Secundanten zu warnen, ihm weiter zu folgen. — So suchen sie bis in die Nähe feindlicher Posten zu kommen, um den Stand der Dinge dort zu erforschen. Den Rückweg setzen sie auf analoge Art fort. Gewöhnlich sollen sie hierbei einen andern Weg nehmen; sind die Leute jedoch mit der Gegend nicht genau bekannt, haben sie keine Gelegenheit gehabt, sich bei Tage gehörig zu orientiren, sich markirte Punkte zu merken, so wird dies gewöhnlich eine schwierige Aufgabe seyn, besonders wenn das Terrain coupirt, die Nacht sehr finster ist und die Feldwachen kein Feuer haben. Sind die Leute, die man zu solchen Patrouillen braucht, nicht sehr tüchtig und zuverlässig und dabei umsichtig und bis auf einen gewissen Grad auch verständig, so wird man der Regel nach durch sie wenig erfahren. Oft kann es wohl kommen, daß dergleichen Leute Stunden lang herumirren und sich dabei kaum auf einen Flintenschuß vom Lager entfernen. Verf. sind aus seiner Praxis mehrere Beispiele bekannt, daß gute, tüchtige Soldaten dergleichen Fehler begingen, die sie des andern Tages, nach Vergleichung der hierher gehörigen Umstände und Verhältnisse gewöhnlich selbst zur

Digitized by Google

Sprache brachten. — Das sicherste Mittel für dergleichen Patrouillen ist, irgend einen zu Beobachtungen geeigneten Punkt, den sie sich wo möglich schon bei Tage hiezu ausersehen, zu erreichen, um von dort aus die nöthigen Beobachtungen anzustellen und etwaige Excursionen zu unternehmen. Kann es ohne Aufsehen geschehen, so wird es sehr zweckmäßig seyn, wenn man die Leute, welche Nachts jene Patrouille machen sollen, bei Tage nach jenen Punkten patrouilliren und sich so gewissermaßen orientiren läßt. —

Um die Posten-Chaine einer sichern und gewissen Controlle zu unterwerfen, dienen die sogenannten Visitir-Patrouillen. Auch sie bestehen aus 2—3 Mann. Sie gehen zwischen den Ablösungen längs der Chaine, und überzeugen sich von der Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Schildwachen. Wo sie hören, daß sich irgend etwas Verdächtiges gezeigt, schreiten sie sofort zur Recognoscirung, sey es als Schleichpatrouille oder indem sie ohne weiteres auf die Gegend zugehn, die ihnen als verdächtig bezeichnet worden. Stoßen sie hier auf den Feind, so geben sie sofort Feuer und benehmen sich übrigens so, wie es für den Fall eines Angriffs vorgeschrieben seyn könnte. Doch muß der Führer der Patrouille sich hierbei nicht übereilen, um nicht etwa unnöthigerweise das Lager zu allarmiren. — Noch bleibt es Pflicht der Patrouillen, hier und dort die Chaine zu überschreiten, sich durch sorgfältiges

Digitized by Google

Hören und Forschen, durch Vorbegeben auf einzelne Punkte von dem Stande der Dinge zu überzeugen. — Gewöhnlich wird mit dergleichen Patrouillen großer Mißbrauch getrieben, die Leute damit unnütz fatiguirt. Kennt der Offizier seine Leute, so wird er ungefähr wissen, welche derselben einer stärkeren Controlle bedürfen, und er wird also hiernach seine Maßregel nehmen können. Doch werden Visitirpatrouillen auch gegen einen wachsamen Feind, nicht immer allen Bedingungen entsprechen. Nach der Schlacht von Mozaysk, als eben die Dämmerung begann, mußte die Division, bei der Verf. stand, hinter der großen Redoute, hinter welcher sie die fürchterliche Kanonade der Russen ausgehalten, vorrücken, um das vorliegende Terrain vom Feinde zu säubern und zugleich die Vorposten auszustellen. Nach einem lebhaften Engagement mit den russischen Jägern gelang dieß ganz vollkommen. Sie standen sich mit den feindlichen Posten so nahe, daß man vielleicht kaum hundert Schritte auseinander war. Nie vielleicht ist der Dienst besser getrieben worden. Ein General schlief bei den Feldwachen, die abgematteten Truppen standen abwechselnd unter den Waffen, die Schleichpatrouillen jagten sich einander — mancher Offizier brachte sogar die Nacht bei den gefährlichern Posten zu, um für alle Fälle sofort bei der Hand zu seyn. — Nichts desto weniger verschwanden die russischen Vorposten so unbemerkt von ihren

Digitized by Google

Plätzen, daß auch dem geübtesten Auge jede Spur ihres Abmarsches entzogen blieb. Es war nicht einmal bemerkt worden, daß die ganze Infanterie-Chaine durch Kosaken abgelös't worden. Erst des Morgens um 4 Uhr, als die Kosaken ein Hurrah auf den größten Theil der Vorposten-Chaine machten, was uns bewog, ihnen nachzurücken, überzeugten wir uns von dem Zustande der Dinge. Hätte man nicht den ausdrücklichen Befehl gehabt, Alles zu vermeiden, was eine Allarmirung hätte herbeiführen können, so würde die Sache sich vielleicht anders gestaltet haben — nichts desto weniger war der angestrengten Aufmerksamkeit einer Menge kriegsgewohnter Soldaten und Offiziere der ihrer Beobachtung besonders empfohlne Gegenstand ganz entgangen.

Doch oft wird selbst die angestrengteste Aufmerksamkeit der Schildwachen, von den Runden und Patrouillen unterstützt, nicht verhindern, Avanien zu erleben, wenn der Vorpostendienst sonst nicht mit Einsicht geleitet und gehandhabt wird — wenn nicht Alle und Alles gegen ein bestimmtes Ziel hin wirken. Die nächtliche Ueberraschung und Forcirung der Tamega-Brücken, bei Amarante (1809), wo die Franzosen das linke, der Feind aber das rechte Ufer inne hatten, beweis't dieß zur Genüge.

Die Portugiesen, von mehrern engl. Offizieren befehligt, hatten sich der sehr solid gebauten steinernen Brücke bei jenem Orte bemächtigt,

und sie nach dem rechten Ufer zu durch Palis-saden gesperrt. Sie hatten die Widerlagen derselben zugleich minirt. Die Brücke war 35 Toisen lang, fünf breit und hatte 4 Bogen. Eine höchst geeignete Localität begünstigte überdieß die Vertheidigung derselben, zu der einige tausend Mann bereit standen. Alle Versuche, sich ihr nur zu nähern, waren bis jetzt gescheitert, und sowohl Gen. Delaborde als Lahoussaye, Foy u. a., welche sonst so leicht vor keiner Schwierigkeit erschraken, hatten Marschall Soult gemeldet, daß es unmöglich sey, die Brücke zu forziren. Eben so wenig schien es möglich, irgendwo eine Bockbrücke über den reißenden Strom zu Stande zu bringen. Ein Offizier aus des Marschalls Gefolge, der Ing.-Capit. Bouchard, erhielt in letzter Instanz den Auftrag, den Stand der Dinge zu recognosciren. Dieser nun erkannte vom Thurme der Stadt herab die Lage derselben bis in die geringsten Details, sogar die Zündwurst nach der Mine entdeckte er — ihm erschloß sich mithin die ganze Schwierigkeit des Unternehmens. Nichts desto weniger verzweifelte er nicht, daß die Sache auszuführen sey. Die einzige Schwierigkeit schien ihm, die Palissadirung aus dem Wege zu räumen, um so den Truppen den Weg zu bahnen, schnell auf den Feind zu fallen und ihn aus den gegenüber liegenden Häusern und von den dahinter sich aufthürmenden Bergen zu verjagen. Ein Versuch jedoch, den einige Sapeurs, von andern Truppen unterstützt, wagten,

Digitized by Google

die Palissaden umzuhauen, lief so unglücklich ab, daß die gesammte Generalität auf einen ferneren Angriff verzichtete. Nun schlug Capit. Bouchard vor, die Palissadirung durch einige Pulverfässer wegzusprengen. Doch auch diesen Plan fanden die Generäle so kühn, daß sie an dessen Gelingen verzweifelten. Besonders sprach sich Gen. Foy, ein alter Artillerist, auf dessen Urtheil man sehr viel gab, stark dagegen aus. Ein Befehl des Marschalls Soult jedoch ließ des Capitains Vorschlag ins Leben treten. Zugleich wurden 4 Fässer Pulver, jedes mit 2 Ct., zu dessen Verfügung gestellt. Der Commandeur der Artillerie erhielt den Befehl, eine Zündwurst von 35 Toisen Länge anfertigen zu lassen. Dann wurde aus den vorhandenen Truppen ein Eliten-Bataillon formirt, um sofort über die Brücke zu dringen, wenn die Palissaden weggesprengt seyn würden, und dessen Befehl einem ausgezeichneten Offiziere anvertraut. Den 12 ersten Grenadieren, die über die Brücke dringen würden, ward in des Marschalls Namen das Kreuz der Ehrenlegion versprochen. Ueberdieß blieb nichts unberücksichtigt, was dazu beitragen konnte, den Feind zu täuschen und den Plan gelingen zu lassen. Alle Truppen mußten mit Anbruch des Abends (1. Mai) unter das Gewehr treten; an mehreren Punkten wurden lebhafte Füsilladen unterhalten. Unterdessen schien eine sternenhelle Nacht das Unternehmen scheitern machen zu sollen. Der dunkle Schatten

Digitized by Google

nur, den das gemauerte Brückengelender warf, ließ Capit. Bouchard nicht alle Hoffnung aufgeben. Zuvörderst wurden die Pulverfässer sorgfältig in graue Decken gehüllt. — Die Sapeurs, welche sich freiwillig zum Unternehmen erboten, mußten sich gleichfalls in graue Mäntel kleiden. Dann legte sich der Erste von ihnen platt auf den Bauch und schob das Pulverfaß mit größter Behutsamkeit mit dem Kopfe vor sich hin. Eine Leine, die ihm an den Fuß befestigt ward, sollte ihm als Mittel dienen, das, worüber man übereln gekommen, zu signalisiren. Er gelangte glücklich an die Palissaden, plazirte dort sein Pulverfaß und kam auch unbemerkt wieder zurück. Der zweite und dritte Sapeur, die eben so zu Werke gingen, entledigten sich gleichfalls mit demselben Glücke ihres Auftrages. Der 4te jedoch, dem zugleich der Auftrag geworden, die Appareille von einem Pulverfasse abzunehmen, erhob sich, als er fast wieder zurück war, und setzte laufend den Rest des Weges fort. Sogleich erhob sich ein lebhaftes Geschieß nach ihm, in dem er einen Schuß in die Lende erhielt. Das Feuer, das hierauf von beiden Seiten engagirt und fortgesetzt ward, dauerte eine ganze Weile.

Endlich schwieg es. Es war Mitternacht. Aber noch blieb das Plaziren der Zündwurst übrig. Um 1 Uhr unterzog sich ein 5ter Sapeur dieser gefahrvollen Arbeit und kam damit glücklich und ohne bemerkt zu werden, zu Stande.

Digitized by Google

Darüber war es 2 Uhr geworden. Ein dicker so starker Nebel, daß er sogar das andere Ufer den Blicken entzog, erhob sich jetzt und ruhte bald auf der ganzen Flur. Das Geschieß zu beiden Seiten der Brücke verstummte allmälig und bald herrschte überall die größte Ruhe. Die Franzosen vollendeten unter dem Schutz des Nebels die letzten Vorkehrungen zu ihrem Beginnen. Da gab um 4 Uhr Gen. Delaborde das Zeichen. Die Palissadirung sprengt mit Krachen in die Luft; zugleich werden ein Paar Kanonenschüsse gegen die Stadt abgebrannt. Capit. Bouchard dringt unmittelbar mit seinen Sapeurs vor — einige gießen Wasser in die Miene der Portugiesen, andere räumen die Barrikadirung hinter der Palissadirung weg — ihnen folgen die Grenadiere, diesen der Rest der Truppen. Alles geht so rasch, daß die Portugiesen weder unter das Gewehr treten noch sich sammeln können, der feindliche General selbst kaum halbnackt sich retten kann. Die Portugiesen fliehen in der wildesten Flucht nach allen Seiten und überlassen den Franzosen so den Uebergangspunkt, den sie selbst noch kurz vorher für unangreifbar gehalten. Die Portugiesen verloren hier 5 Fahnen, ihre ganze Artillerie, einige hundert Gefangene und ihre gesammte Equipage. Die Franzosen büßten dabei nur 2 Todte und 7 Verwundete ein, während ihnen die frühern Versuche gegen diesen Punkt allein 150 Ver-

Digitized by Google

wundete und 25 Todte gekostet hatten, unter letztern überdieß 4 ausgezeichnete Offiziere. —

Von den Gefangenen erfuhr man, daß ein Posten von 50 ausgesuchten Leuten auf der Brücke selbst und zwei Schildwachen unmittelbar hinter der Palissadirung gestanden — diese wurden alle Viertelstunden revidirt, während überdieß noch höhere Offiziere und Adjutanten des Gen. Silveira fleißig die Runde machten. — Die franz. Sapeurs selbst sollen versichert haben, die Wachen hinter den Palissaden deutlich gewahrt zu haben. Nichts desto weniger fand das Unbegreifliche Statt. —

Man wird also gegen einen unternehmenden und gewandten Feind nie zu sehr auf seiner Hut seyn können — die Aufmerksamkeit muß sich verdoppeln, wenn anscheinend unübersteigliche Hindernisse die kriegführenden Theile scheiden; Patrouillen und Schildwachen müssen in steter Wechselbeziehung zu einander bleiben, die einen die Aufmerksamkeit der andern nicht allein erhalten sondern auch erzeugen. Will man jedoch keine Allarmirungen herbeiführen, wie dieß z. B. nach der Schlacht von Mozaysk der Fall war, so dürfte es von Hause aus besser seyn, lieber gerade auf den Feind loszumarschiren, als sich einer scheinbaren Ruhe hinzugeben. — Bei alle dem wolle man jedoch nicht vergessen, daß das, was einzelne Patrouillen sehen, nicht immer das zu seyn pflegt, worauf es ankommt — sondern

Digitized by Google

daß dieß, im Zusammenhang mit andern wesentlichen Dingen genommen, erst eine Art von Resultat zu geben pflegt.

Die Patrouillen, welche die Feldwachen des Morgens abschicken müssen, um wo möglich vom Feinde Nachrichten einzuziehen, und sich von dem Stande der Dinge außerhalb der Chaine zu überzeugen, werden am richtigsten Recognoscirungspatrouille genannt. Die Feldwachen liefern dazu die Mannschaften, wenn diese nicht zahlreich zu seyn brauchen und nehmen dazu gewöhnlich die abgelös'ten Mannschaften. Erfordern es jedoch die Verhältnisse, so rücken dazu die Pikets oder eigene Detachements vom Gros aus. Die Lage der Dinge entscheidet über die Art und Weise, wie dieser Dienst betrieben werden soll. Hier und dort ließen es ganz tüchtige und erfahrene Offiziere, selbst unter sehr kritischen Umständen, dabei bewenden, bald nach Mitternacht die Wachen zu verstärken, und die gesammten Wachen unter das Gewehr treten zu lassen. So wie der Tag anbrach, wurden die Nachtposten eingezogen; und wenn der Tag völlig begonnen, rückten schwache Detachements gegen Punkte, welche eine weite Aussicht gewährten, vor, während kleine Spitzen nach allen Direktionen zu das Terrain aufzuhellen bemüht waren. Alle Wachen blieben einstweilen unter den Waffen. So wie dann die Patrouillen zurückkehrten, traten die Leute auf den Feldwachen so-

Digitized by Google

wohl, als in den Lägern aus einander — nur ein Theil der Pikets blieb bereit, bei dem ersten Schuß marschiren zu können. — Andere Commandeure dagegen ließen unter critischen Verhältnissen die Truppen compagnie- oder bataillonweise die ganze Nacht hindurch unter die Waffen treten. Nahte sich dann der Morgen, so rückten sofort starke Detachements vom Gros vor und recognoscirten gewissermaßen noch in der Finsterniß die Gegend, von wo der Feind kommen könnte. So wie diese dann zurückkehrten, traten alle Truppentheile aus einander; auch die Pikets rückten ein, ohne daß sonst andere Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden. Wie es scheint, so giebt die erste Art den Dienst zu treiben eine größere Sicherheit. Welcher man nun aber auch den Vorzug zugestehen mag, so müssen sie so geleitet werden, daß es dem Feinde unmöglich werde, sich sowohl für kleinere, als besonders größere Unternehmungen irgendwo in der Nähe zu embuskiren, und aus seinem Hinterhalte dann plötzlich über die Feldwache herzufallen. Haben Truppen lange einander gegenüber gestanden, so lernen sie sich ihre Schwächen ab und pflegen dann wohl von diesen zu vortheilen. Als 1810 die Division Laval nach dem heftigen Gefecht bei Morella und der Einnahme des dortigen Bergcastells das Defilee von St. Matheo forzirt, und gegen die Valenzianische Ebene vorgerückt war, um sich gegen Tor-

Digitized by Google

tosa zu wenden, war St. Matheo eine Zeit lang besetzt geblieben. Der Vorpostendienst geschah dort, wie wir es eben angedeutet. Die herumstreifenden Banden glaubten daher einen guten Coup zu machen, wenn sie die Truppen ungefähr 1 — 2 Stunden nach Rückkehr der decouverte oder reconnaissance, wie die Franzosen ihre Patrouillen nannten, überfielen. Eine Nachlässigkeit des Offiziers, welcher diesen Dienst gehabt, und der ein Olivenwäldchen auf etwa ¼ Stunde vom Orte ganz unberücksichtigt gelassen, schien ihr Vorhaben noch zu begünstigen. Doch ein glücklicher Zufall verhinderte ihren gut ausgesonnenen Plan. In einer Compagnie nämlich war ein Exceß vorgefallen, weswegen sie unter Waffen bleiben sollte. Sie war dieß noch, als die ersten Schüsse auf den Vorposten fielen. Ein Stabsoffizier rückte an deren Spitze sogleich dem Feinde entgegen, der erstaunt, gleich anfangs auf einen unerwarteten Widerstand zu stoßen, auch sofort von seinem Angriff abließ. Ohne diesen Zufall jedoch wären die Truppen hier wahrscheinlich einer unangenehmen Catastrophe entgegen gegangen, da die Localität den Feind ungemein begünstigte. — Bei den deutschen und nordischen Heeren pflegen diese Recognoscirungen meistens durch Cavallerie zu geschehen. Die Heere des Westens, denen hiezu jedoch selten Reiterei genug zu Gebote stehen dürfte, verwenden gemischte Detachements dazu. Doch

wird dieser Dienst bei ihnen nachlässig betrieben, sobald man in größern Massen operirt. Verf. ist sogar ein Beispiel bekannt, daß ein preuß. Cavallerie-Oberst vom Gen. Sebastiani in Rußland einen Verweis erhielt, weil er fleißig vor seinem Regiment patrouilliren gelassen. Wäre er jedoch dem Beispiel dieses Offiziers, der zum wahren Bedauern seines Regiments einem frühzeitigen Tode erlag, gefolgt, so würde er die Ueberfälle von Druja und bei Inkowo wahrscheinlich in seinem milit. Leben nicht zu verzeichnen g chat haben.

§. 32.

Eine besondere Sorgfalt erheischt ferner die richtige Ueberlieferung der Instruction — consigne. — Man kannn sich kaum einen Begriff von den Abentheuerlichkeiten machen, die sich dabei einzuschleichen pflegen. Oft möchte man die Schildwachen für gute Humoristien halten, so höchst komische Dinge kommen dabei zum Vorschein. Nur eine unausgesetzte Aufmerksamkeit der Offiziere wird groben Inconvenienzen dabei vorbeugen können. Der Offizier muß zu diesem Behufe die Ablösungen etwas früher antreten und sich von jeder Nummer das wiederholen lassen, was er auf dem Posten zu beobachten hat. Er muß hierbei das Vergessene ergänzen, das Fehlerhafte verbessern, überhaupt ihnen noch Alles wiederholen und einprägen, was auf ihr Verhältniß sowohl, als auf den Gang des Dienstes

Digitized by Google

überhaupt Bezug haben könnte. Die Ronden und Patrouillen müssen angewiesen werden, einzelnen Leute, die sich durch Mangel an Fassungsgabe vielleicht bemerkbar gemacht haben könnten, jedesmal das in der Kürze zu wiederholen, was bei Erfüllung ihrer Obliegenheiten als besonders wesentlich hervortreten könnte. Bei der Belagerung von Valencia schlichen sich am 29. Dec. fast 2 tausend Mann durch die Belagerungstruppen aus dem Platz, ohne daß dieß wäre hintertrieben worden. Ein starker Wind verhinderte die Vorpostenlinie, die nach Außen zu vorgeschoben war, das Schießen in den Transcheen, als die Spanier vorrückten und die Wachen dort überwältigten, zu hören. Mehrere Schildwachen sahen die Colonne ankommen. Da es ihnen jedoch nach der völligen Einschließung des Platzes etwas Neues war, den Feind von dieser Seite her erwarten zu müssen, und Niemand daran gedacht hatte, sich bei der Ablösung der resp. Corps die früheren Instructionen überliefern zu lassen, so blieben die Schildwachen bei dem halte-la! qui vive? stehen und ließen die Colonnen in der herkömmlichen Entfernung an sich vorbeiziehen. Diese ihrerseits waren auch nicht bemüht, den Wachen näher zu kommen und so geschah es denn, daß man erst hinterher, als die Adjutanten des Marschalls ankamen, die Ereignisse erfuhr. Die Art und Weise, wie er die einzelnen Truppen-Commandeure hierüber apostrophiren ließ, beweist zur Genüge,

Digitized by Google

wie höchst unangenehm ihm die Sache war. Die Spanier aber bekundeten darin ihr Talent zu dergl. Unternehmungen, wobei sie natürlich die Art und Weise ihres Equipements, ihrer Beschuhung ꝛc. besonders unterstützte, aufs Neue*). — Im Jahre 1761 trug sich bei der Beobachtung von Ziegenhayn ein ganz ähnlicher Vorfall zu, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Ueberraschung im umgekehrten Falle Statt fand, indem die Belagerungstruppen von dem Entsetzungscorps ganz unbemerkt überfallen und zersprengt wurden, wobei die Legion Appelbaum eine starke Einbuße erlitt.

§. 33.

Eine gründliche Instruction für die Schildwachen bleibt überhaupt einer der wesentlichsten Punkte beim Sicherheitsdienst. Einzelne Vernachlässigungen können dabei mächtig auf die allgemeinen Verhältnisse einwirken und betrübende Ereignisse herbeiführen. Vielleicht ist es nicht zu viel gesagt und klingt eigentlich nur sonderbar, wenn man behauptet, daß die gute Instruction einer Schildwache, eines Postens mit deren Plazirung schon anfängt. So wie eine schlecht zum Gefecht aufgestellte Truppe sehr bald das Zutrauen zu sich selbst verliert, so auch mit schlecht aufgestellten Wachen und Posten, wenn sie se-

*) Marsch. Suchet gedenkt dieses Vorfalls nicht genau in seinen Memoiren.— Es waren überdieß gegen 1800 M., die entkamen.

Digitized by Google

hen, daß man für sie ein zweckwidriges Emplazement gewählt. Der Soldat pflegt dafür einen eigenen, meistens sehr richtigen Takt zu haben. Wir wissen bereits, wie eine Schildwache plazirt seyn muß (§. 21—27.) Zwar lassen sich alle Details bei einer spezielleren Erwähnung der Erfordernisse eines guten Emplazements für die verschiedenen Beziehungen keineswegs aufzählen, aber es giebt eine Menge praktisch gewordener Regeln, welche einem guten Postencommandeur geläufig seyn müssen nnd die er stets überwachen muß; hierzu gehört z. B. daß man Schildwachen und Vedetten den Verhältnissen gemäß die Plätze wechseln läßt, sie Nachts, weil man dann besser aus der Tiefe nach oben sieht, von der Höhe an den Fuß derselben bringt, sie aus der Nähe der Mühlen, Wasserfälle ꝛc. so weit zurückzieht, bis sie sicher sind, durch das Getöse derselben nicht mehr am Hören gehindert zu werden ꝛc. Wo etwa ein Fluß, dessen Breite die Wirkung des Gewehrschusses unwirksam macht, den Vorposten trennt, werden die Schildwachen dicht an dessen Ufer gestellt. Ist ersteres jedoch nicht der Fall, so schiebe man die Schildwachen nicht dicht bis an's Ufer, sondern begnüge sich mit Besetzung der dominirenden Punkte. Die Gemeinschaft mit diesen würde man dann suchen auf künstlichem Wege vorzubereiten, durch Gräben, abgehauene Bäume, Palissadirungen ꝛc. So machten es die Franzosen möglich, die Ufer des Guadalaviar von Ma-

Digitized by Google

nises bis gegen den Acequia de Novella vor dem Gefechte von Valencia, die des Dnieper bei Stary Bychow und die schmale Czernisna unweit Tarutina gegen ein überlegenes Tirailleurfeuer zu behaupten. Bei Tortosa, Xerta und an andern wichtigen Punkten des Ebro waren kleine Gräben ausgehoben, in denen Wachen lagen, die sich nur des Nachts ablöseten nnd deren Gegenwart Niemand eher ahndete, als bis er von dort aus Feuer erhielt. Nach Amposta zu standen die Schildwachen auf Platformen, die man in den Morästen construirt, und die man durch künstliche Verschlingung der Bäumen den feindlichen Blicken enzogen hatte.

§. 34.

Die spezielle Instruction der Schildwachen hängt meistens von den Umständen mit ab. Doch wird man von jeder derselben eine genaue Kenntniß des Weges zur Feldwache, des Standes der Nebenposten, und wenn es seyn kann, auch der Richtung der nächsten Wege verlangen können. Daß er seine Nummer wisse, versteht sich von selbst. Gewöhnlich müssen sich die Schildwachen ruhig auf ihrem Posten verhalten, und nur unter besondern Fällen, vielleicht um einen Gegenstand klarer zu erkennen oder besser zu beobachten und zu hören, auch wohl bei strenger Kälte wird es ihnen vergönnt seyn, sich auf 20 — 25 Schritte davon zu entfernen. Dieß leidet je-

Digitized by Google

doch bei Doppelposten eine Abänderung, indem der eine derselben sich so weit, daß der andere ihn noch ohne Anstrengung abzurufen vermag, vor- oder seitwärts bewegen kann. Die stehenbleibende Schildwache darf den Gehenden hierbei jedoch keinen Augenblick aus dem Auge lassen und muß dessen Bewegung mit gespanntem Hahne beobachten. Auch dort, wo die Schildwachen nahe an einander stehen, wird man einem Verfahren dieser Art nicht entgegen seyn dürfen. Nur werden dabei auch dieselben Vorsichtsmaßregeln statt finden müssen. Uebrigens versteht sich von selbst, daß sich keine Schildwache irgend einer Bequemlichkeit hingeben darf. Daher muß jedes Verhüllen des Gesichts und der Ohren, jedes Untertreten bei schlechtem Wetter, jedes Niederlegen ꝛc streng verpönt werden. Letzteres wird nur dann statt finden dürfen, wenn man vielleicht dadurch, daß man sein Ohr gegen die Erde neigt, besser hören will. — Bei Vedetten muß streng darauf gehalten werden, daß sie nicht absitzen, was sie wohl zu thun pflegen, wenn sie sich nicht beobachtet glauben *). Auch müssen die Leute

*) Französische Schriftsteller sind hierüber anderer Meinung. Au lieu de suivre l'ancienne routine, il faudra placer une vedette à pied et la poster sur le penchant opposé de la montagne, de manière qu'elle se dérobe à la vue depuis les pieds jusqu'aux yeux —

Digitized by Google

selbst bei dem schlechtesten Wetter, so schwer dieß auch immer für Mensch und Thier seyn mag, das Gesicht dem Feinde zu gekehrt behalten. Pferden wird dieß besonders sehr schwer, sie pflegen sich allmälig, ohne daß der Reiter es merkt, mit der Kruppe nach der Wetter-Seite zu zu drehen, und so kann es wohl kommen, daß die Leute an nebligen Tagen oder in der Nacht allmälig eine ganz veränderte Front erhalten. Verf. ist ein Fall bekannt, daß auf diese Art ein Offizier von seinen eigenen Leuten erschossen ward, da er von der Wache nach der Vedettenlinie ritt, um sich zu überzeugen, ob bei dem schlechten Wetter auch Jeder seine Schuldigkeit thäte.

§. 35.

Ueber die Art und Weise, wie die Schildwachen das Herannahen des Feindes ihren Feldwachen zu markiren, wird die Localität gewöhn-

---

par ce moyen elle voit sans être vue. — Manuel de service de la cavalérie légère p. M. le comte de la Roche-Aymon p. 72. Unter bestimmten Verhältnissen mag dieß ganz gut seyn, aber wir wollten es gegen eine leichte, gute Cavallerie doch nicht wagen. — Der Vorpostendienst für deutsche Truppen v. Hrn. Staff S. 28 läßt die Vedetten gleichfalls abwechselnd absitzen — jedoch nur, wie die b[illegible] sagte Stelle sagt, bis etwas entdeckt ist. [illegible]

lich entscheiden. — Ist das Terrain coupirt, die Gemeinschaft mit ihnen schwierig, so werden Schüsse, über deren Bedeutung man nach den verschiedenen Intervallen übereingekommen seyn kann, die besten Signale bleiben. Wenn man die Posten-Chaine von der Feldwache oder doch von dem Visitir-Trupp her übersehen kann, werden Signale, Winken mit Schacko's, mit Tüchern ꝛc. als Verständigungsmittel zu empfehlen seyn. Cavallerie-Vedetten können dadurch, daß sie ihre Pferde in kleinen Volten wenden, die Feldwache aufmerksam machen, daß sich irgend Etwas zutrage; je kürzer diese Volten sind, je größer wird der Grad der Gefahr seyn. Der Offizier der Feldwache wird dann sogleich aufsitzen und einige Mann unter einem geprüften Beobachter zur Recognoscirung vorschicken. Nahte sich ihnen jedoch eine ihnen unbekannte Truppe in einer schnellen Gangart, so wird sofort Feuer gegeben. Uebrigens muß dieß gleichfalls geschehen, wenn dergleichen Truppen plötzlich in ihren Flanken oder im Rücken sichtbar würden, was im Kriege sich wohl zuzutragen pflegt, wenn der Feind vielleicht irgend einen Punkt unserer Linie überwältigt oder durchschlichen, ohne daß man dieß sonst erfahren.

§. 36.

Bei der Nacht wird man dagegen, wenn man sonst nicht besonders durch die Localität begünstigt ist, kaum ein anderes Mittel finden, das Her-

Digitized by Google

annahen irgend einer Gefahr anzudeuten, als das Schießen. Doch wird es gut seyn, hiervon nur dann Gebrauch zu machen, wenn man wirklich die Ueberzeugung gewonnen, daß Gefahr im Verzuge. Die ältere Theorie empfahl, daß, sobald eine Vedette Feuer gegeben, die ganze Chaine dieß gleichfalls thun solle *). In einer Zeit, wo der kleine Krieg gewissermaßen den großen absorbirt hatte, wo kleine Ueberfälle, Posten- und Detachementsgefechte an der Tagesordnung waren, wo eine Menge Talente sich in demselben geltend machten, mochten Maßregeln dieser Art ganz gut und zweckmäßig seyn; heute jedoch, wo sich unermeßliche Heere gegen einander bewegen, und der Vorpostendienst mehr den Zweck hat, die Ruhe der Truppen zu sichern, als sich einander zu allarmiren, würde ein Mittel dieser Art schlecht zu empfehlen seyn. Nur wenn das Anrücken des Feindes nicht mehr zweifelhaft wäre, würde man zu obigem Mittel seine Zuflucht nehmen können.

§. 37.

In Bezug auf das Benehmen der Vedetten, Schild- und Feldwachen für einen etwaigen Angriff müssen genaue Instructionen gegeben werden — Jeder muß wissen, was er unter diesen Verhältnissen zu thun hat. Im Allgemeinen jedoch

*) Scharnhorst's Taschenbuch S. 103 u. 119.

wird der Widerstand selbst mit parziellen Aufopferungen so lange fortgesetzt werden müssen, bis im Lager Alles unter den Waffen und die resp. Truppentheile die für diesen Fall angewiesenen Emplacements erreicht haben. Die Vedetten ziehen sich auf ihre Feldwachen, diese auf die Piquets und Repliepoſten zurück. Hierbei müssen jene suchen, die Front derselben so frei wie möglich zu lassen, damit die Vertheidigungsmaßregeln derselben nicht gehemmt, die Feinde nicht gerade auf diese geleitet werden. Die Art und Weise, wie der Feind gegen einzelne Punkte der Vorpoſtenkette vordringt, wird dem Gange des Gefechtes einen allgemeinen Charakter geben. Welchen dieser nun auch annehmen mag, so müssen alle Maßregeln so eingeleitet worden seyn, daß die Sicherheit der einzelnen Theile dadurch nicht compromittirt, der Rückzug der Vedetten und Poſten nicht erschwert oder unmöglich gemacht werde, mit einem Worte, daß der Rückzug so viel wie möglich der angegebenen Idee gemäß im Zusammenhange mit allen Theilen der Chaine in der vorgeschriebenen Richtung nicht überilte geschehe.

§. 38.

Wenn nun auch der Rückzug der Vorpoſten-Chaine in einer vorgeschriebenen Art geschieht, so ist der Individualität der Einzelnen hierbei dennoch ein weiter Spielraum gelassen. — Jeder

Digitized by Google

Kämpfer wird sich in der ihm eigenthümlichen Sphäre bewegen und dem Vorgesetzten dabei eine ziemlich passive Rolle überlassen. Dieß hört jedoch auf, so wie die Chaine durch die Feldwache aufgenommen wird. Von nun an greift der Befehlshaber derselben ein. Er wird wissen, wo das unnütze, erfolglose Geplänker aufzuhören und abzubrechen, wo ein ernsthafterer Kampf einzuleiten, welche Terraingegenstände zu vertheidigen, welche aufzugeben, in welchem Sinne eigentlich das Gefecht geführt werden muß. Darum ist es nöthig, daß der Offizier vollständig mit dem Terrain, sowohl im Speziellen als Allgemeinen, sowohl nach seinem Gros, als nach dem Feinde zu, mit Aufstellung der Replieposten und des Gros, sowie mit den allgemeinen Anordnungen für den Angriff sowohl, als für die Vertheidigung durchaus vertraut sey. Je mehr er Takt, Umsicht und Erfahrung hat, je richtiger wird er ein Verhältniß zu würdigen verstehen, das in vielen Beziehungen, besonders wenn der kleine Krieg den größern verdrängt hat, was auf secundairen Kriegstheatern gewöhnlich der Fall seyn wird, eben so wichtig und interessant als ehrenvoll ist.

§. 39.

Doch sind direkte Angriffe, Allarmirungen und Anprellen gegen die Vorposten, besonders bei größeren Heeren, selten das Wichtigere.

Digitized by Google

Der Regel nach sind dieß Wahrnehmungen, die sich nur zu oft dem Auge der Vorposten entziehen, die aber häufig die großen Ereignisse im Kriege bedingen. Wir meinen größere Bewegungen des Feindes, vorzüglich solche, die auf weniger direkte Angriffe schließen lassen. Das Concentriren größerer Massen vor unserer Front wird bei nur einiger Aufmerksamkeit der Vorposten, nicht zu ungünstiger Configuration des Terrains und zu großem numerischen Mißverhältnisse bei Tage nie, selbst des Nachts auch nur schwer vor derselben geschehen können. Es werden solche immer äußere Erscheinungen begleiten, die da erlauben, auf einem ganz natürlichen Wege zu Folgerungen und Schlüssen zu gelangen, die am Ende ein erwünschtes Resultat geben. Dagegen sind Märsche des Feindes, die er bemüht ist, unsern Blicken zu entziehen, weit schwerer zu erspähen und zu bemerken. Gewöhnlich werden diesen Verstärkungen der Chaine, sorgfältigere Patrouillen und sonst ungewöhnliche Erscheinungen im Lager und auf den Vorposten vorangehen. Häufig künden Staubwolken, das plötzliche Erscheinen von Truppen auf Flecken, wo sonst keine waren, ungewöhnliches Geräusch, das schnelle Auflodern der Lagerfeuer, Arbeiten an Brücken, Schanzen, Wegen, mit einem Worte alles, was gegen den frühern Zustand der Dinge als ungewöhnlich hervortritt, dergleichen Bewegungen an. Der Offizier auf Vorposten wird mithin seine

Aufmerksamkeit nicht allein den Truppen, die er gerade vor sich hat, widmen, er wird solche vorzugsweise auch den oben erwähnten Beziehungen zuzuwenden haben. Je besser die zum Vorpostendienst commandirten Offiziere hierbei eingreifen, einander in ihren Wahrnehmungen unterstützen, je sorgfältiger sie ihre Patrouillen machen, ihre Blicke von Hügeln, Thürmen, Windmühlen umherschweifen lassen, je genügender werden sie ihren Beruf erfüllen. Doch auch die Truppen müssen zu dergleichen Beobachtungen sorgfältig abgerichtet worden seyn. Der Offizier muß daher keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Unteroffiziere und einige ausgesuchte Soldaten mit dem Terrain und der Gegend bekannt zu machen, sie über besondere Localverhältnisse zu orientiren ꝛc. Er wird hierbei zugleich durch geschickt eingestreute Bemerkungen über die Kriegsart des Feindes, durch einzelne Züge von List und Gewandtheit, von Bravour und Unternehmungsgeist auf den Geist seiner Soldaten einzuwirken und den Wunsch in ihnen anzuregen suchen, sich durch irgend eine ausgezeichnete That bei seinen Kameraden bemerkbar zu machen.

§. 40.

Stehen die Schildwachen einander unmittelbar gegenüber, wie dieß im Kriege wohl häufig kommt, so haben die Schildwachen ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die sie zunächst interes-

Digitized by Google

ſirenden Gegenſtände zu richten; hierher gehört die Stärke der Wachen, deren Stellung, Ablöſung, der Patrouillen- und Rondengang, das Wachfeuer ꝛc. In Verhältniſſen dieſer Art muß jedoch den Schildwachen alles Sprechen mit den feindlichen Poſten, ſo wie jede Gemeinſchaft mit ihnen verboten werden. Alles Schimpfen, Herausfordern muß wegfallen. Je emſiger der Feind bemüht ſeyn könnte, Verſtändniſſe mit den Soldaten anzuknüpfen, je mehr muß man bemüht bleiben, dieſe zu hintertreiben.

§. 41.

Alle Meldungen von den Feldwachen ſollen unſern Handbüchern gemäß ſchriftlich geſchehen. Sie inſtruiren den Offizier weitläuftig, womit er ſich zu dieſem Behufe zu verſehen, aber ſie vergeſſen, daß ſie ihm auf der andern Seite kein Feuer geſtatten, ohne welches wenigſtens Nachts alle ſchriftlichen Berichte wegfallen. Auch folgen ſich die Ereigniſſe gewöhnlich ſo raſch, daß zum Schreiben ſelten Zeit bleibt. Am beſten iſt es, einen gut inſtruirten Menſchen mit einer kurzen Meldung, die das Hauptſächlichſte enthält, und wozu die meiſten Handbücher über den Vorpoſtendienſt reichliche Formulare zu geben pflegen, an den Offizier du jour zu ſchicken. Dieſer, der ſich beim Piquet aufhalten muß, eilt dann herbei, ſieht und erwägt ſelbſt, verfügt den Umſtänden gemäß und berichtet dann durch den ihm bei-

Digitized by Google

gegebenen Offizier an die höhere Behörde. — Ganz zu verwerfen bleibt es, die Meldungen von Mund zu Mund und so weiter gehen zu lassen. Wären die Berichte der Art, daß dadurch Unruhe unter den Soldaten bewirkt werden könnte, so wird es bei etwaigen schriftlichen Meldungen gut seyn, sich hierzu einer fremden Sprache zu bedienen. Auf alle Fälle wird man dadurch verhüten, daß Dinge, die nur zur Kenntniß gewisser höherer Offiziere bestimmt sind, nicht schon früher in Umlauf gesetzt werden, bevor sie an ihre Behörde selbst gelangen.

§. 42.

Terraingegenstände, die vor der Front liegen, die jedoch nicht besetzt werden konnten, müssen fleißig abpatrouillirt werden. Nur muß man hierbei mit großer Vorsicht zu Werke gehen, sich vor Einförmigkeit dabei hüten. Wo jedoch die Nothdurft deren Besetzung erheischt, etablire man dort kleine Posten von 4 — 5 M., die man alle 2 oder 3 Stunden ablös't. Zwei bis drei von ihnen müssen fortwährend patrouilliren, während die andern auf dem ihnen angewiesenen Flecke bleiben und auf alles recht genau achten, was ihre Sicherheit compromittiren könnte. Oefters jedoch werden sich Alle ruhig verhalten und so eine Art Hinterhalt bilden, der mitunter seine Wirkung nicht verfehlen wird. (§. 45.) Eben so wird man Nachts Knoten- und andere Punkte besetzen können, welche man während des Tages räumen mußte. Patrouil-

Digitized by Google

len und Posten dieser Art werden stets von der nächsten Feldwache gegeben, der es zugleich obliegt, für deren Sicherheit mit Sorge zu tragen und mit ihnen in Verbindung zu bleiben.

§. 43.

Gewöhnlich verlangt man in unsern Handbüchern, daß die Posten und Vedetten die Ortschaften vor sich und in der Umgegend kennen sollen. Wer den Krieg mitgemacht, wird wissen, was dieß für Schwierigkeiten hat, und wie selten dem genügt werden kann. Man wird meistens sehr zufrieden seyn können, wenn sie wissen, wohin die Hauptwege führen. Rückt man des Nachts in ein Lager und bezieht hinterher die Feldwache, so wird man vollauf Schwierigkeiten haben, um nur nothdürftig in die rechte Direktion zu kommen, seine Posten, Vedetten und hinterher seine Feldwache zu plaziren. Je größer das Terrain ist, das man hierbei zu hüten, je größer wird auch die Schwierigkeit. Oft wird man dabei keine andern Leiter als die beiderseitigen Bivouakfeuer haben. Kommt zur Finsterniß noch schlechtes Wetter, so werden selbst die geübtesten Truppen Mühe haben, auch nur geringeren Ansprüchen zu genügen. Die Mittel, welche man für ähnliche Lagen wohl vorgeschlagen, nämlich den etwa eingenommenen oder einzunehmenden Raum zu verringern, und die Vedetten durch Patrouillen zu ersetzen,

Digitized by Google

können hier keine Anwendung finden. Man wird Alles durch seine Thätigkeit, durch seinen Takt ersetzen müssen. Wie es scheint, dürfte die Sicherheit des Vorpostendienstes durch keine zweckmäßigere Maßregeln, als wir deren bereits gedacht, eingeleitet werden können. Es wird freilich auch hierbei Manches zu wünschen übrig bleiben, aber man wird dabei doch die Mittel in seinen Händen behalten, etwaigen Inconvenienzen schnell vorzubeugen, begangenen Fehlern abzuhelfen. Doch erfordert jene Art, sich zu sichern, allerdings einige Routine und geübte Soldaten.

§. 44.

Wo es an Mannschaften gebricht, die Vedetten in gehöriger Anzahl zu liefern, und dem Dienste selbst durch Patrouillen den gehörigen Impuls zu geben, hat man eine bewegliche Vorpostenkette vorgeschlagen. In diesem Falle bleibt in der Chaine nur immer ein Mann des Doppelpostens stehen, während der andere nach einer Seite so lange lauschend und horchend, hier und dort wohl etwas aus der eigentlichen Direktion heraustretend, fortgeht, bis er einem Manne der zunächst stehenden Vedette, der ihm in gleicher Absicht entgegengeschickt ist, begegnet. Uebrigens müssen die Vorkehrungen so getroffen seyn, daß sich die Leute hierbei nicht verfehlen. Disponirt man seine Leute hierbei richtig und sind die Ent-

Digitized by Google

fernungen, welche die Leute zu durchlaufen haben, nicht zu stark, so wird man eine ambulante Chaine erhalten, die ohne ganz besondere Glückszufälle der Feind in Gefahr drohender Stärke nicht wird passiren können. Doch muß man beim Etabliren solcher Linien auch zwischen je zwei Vedetten einen Punkt bestimmen, auf dem sie sich nach einiger Zeit finden müssen. — Die Vedetten werden sich hier kurz ihre Beobachtungen mittheilen und dann wieder auf ihre Posten zurückeilen. Sollte eine der Vedetten auf dem zum Rendezvous bestimmten Punkte zu lange ausbleiben, so liegt dem eingetroffenen Mann die Verpflichtung auf, so lange fortzugehen, bis er sich der Nummer, von wo die Vedette fehlt, durch nicht zu lautes Geschrei verständlich machen kann, zeigt ihr das Ausbleiben ihres Secundanten an und eilt dann schnell auf ihren Posten zurück. Uebrigens wird der ersten Patrouille, oder aber noch sicherer dem Examinirtrupp dann der Vorfall gemeldet, welcher sich darüber, so weit es angeht, orientirt. Es versteht sich von selbst, daß dergleichen Chainen gleichfalls einer sorgfältigen Aufsicht unterworfen bleiben, und daß man nichts unterlassen muß, die nöthige Spannung und Aufmerksamkeit durch alle zu Gebote stehende Mittel aufrecht zu erhalten.

§. 45.

Zur Ersparung der Feldwachen hat man noch die stehenden Patrouillen erdacht. Man versteht

Digitized by Google

darunter schwächere Trupps, die man statt einer Feldwache etablirt, und welche man wohl dort plaziret, wo eine Postenlinie der sichern Anlehnung entbehrt, wo die Communikation der Feldwachen schwierig ist, und denen dann als Verpflichtung aufliegt, einen so weiten Rayon wie möglich durch stetes Abpatrouilliren allen feindlichen Einwirkungen zu entziehen. Der Patrouillenführer wählt sich hierbei einen Standpunkt, auf dem er selbst verbleibt, von wo aus er seine Patrouilleurs, die er nach dem Feinde zu entsendet, überwachen kann und der ihnen als Sammelplatz dient. Bevor er seine Leute selbst entsendet, muß er ein Signal mit ihnen verabredet haben, auf das sich die ganze Patrouille schnell versammelt. Der Einzelne darf sich also gewöhnlich nicht weiter entfernen, als das Signal hörbar seyn könnte. Beim Patrouilliren selbst haben die Leute die Obliegenheit jedes andern Patrouilleurs zu erfüllen. Der Führer der Patrouille bleibt für die stete Gemeinschaft der Wache, die ihn entsendet, verantwortlich. Uebrigens werden Talente und Takt des Führers auch hierbei seinen Wirkungskreis abgrenzen. Man glaubt durch dergl. stehende Patrouillen nicht allein Mannschaft zu ersparen, sondern auch mit weniger Leuten dabei mehr zu leisten. — Wo die Verhältnisse es nicht gestatten, dergl. stehende Patrouillen zu etabliren, hat man vorgeschlagen, kleine Detachements von 4 — 6 M. an geeigneten Stellen in Hinterhalt

Digitized by Google

zu legen, und so durch deren unvermuthetes Feuer Stocken und Zögern beim Feinde hervorzubringen. Gewöhnlich soll dieß längs der Wege geschehen, auf welchen der Feind sich nahen könnte. Bringt man hierbei jedoch die Anstrengungen, Entbehrungen und die Ermüdung in Anschlag, die der Krieg so reichlich bietet, so könnte es wohl kommen, daß dieser Dienst nicht sonderlich betrieben werden dürfte. Dabei fällt noch, wie ein Schriftsteller unserer Tage sehr richtig bemerkt, die Verbindung und gegenseitig sich controllirende Belebung zwischen Vedetten und Patrouillen weg, worin die Stärke des Vorpostendienstes bei Nacht besteht *). Doch wird es Verhältnisse geben, wo er mit Vortheil angewandt werden kann.

§. 46.

Ohne Befehl des wachhabenden Offiziers, des Offiziers du jour, oder des Unteroffiziers, der aufgeführt, darf keine Schildwache ihren Posten verlassen. Zwingen sie jedoch dringende Verhältnisse, wie z. B. Meldungen über einen plötzlich erscheinenden und mit Eile sich nahenden Feind, gegen diesen Befehl zu verstoßen, so muß sie dieß so rasch wie möglich thun. Doch darf diese Eile nie so groß seyn, daß die Schildwache vorher nicht

*) v. Staff Vorpostendienst für deutsche Truppen S. 42.

Digitized by Google

noch Zeit gewönne, sich gründlich und genau von dem zu unterrichten, was sie zu melden. Die Schildwachen stehen auf allen Posten, die den Blicken des Feindes ausgesetzt seyn könnten, bei Tage mit Gewehr bei Fuß oder unter dem Arm, jedoch so, daß der Lauf nicht von der Sonne beschienen werde. Des Feindes Blicken entzogen, stehen sie bei Tage mit Gewehr über; Nachts aber tragen sie das Gewehr am zweckmäßigsten nach Art der Jäger, oder wie es ihnen sonst bequem ist. Die Schildwachen machen vor Niemand die Honneurs, antworten kurz und deutlich auf alle Fragen, die an sie gerichtet werden könnten, und lassen sich durch Nichts in ihren Obliegenheiten stören. Die Feldwache geht vor Niemand ins Gewehr — wenn sie den Blikken des Feindes aber ausgesetzt, was im Kriege wohl öfters der Fall seyn wird, bleiben die Leute sogar ruhig liegen, wenn selbst der höchste Offizier der Armee käme. Nur der älteste Offizier der Wache meldet sich ihm und stattet seinen Rapport ab.

§. 47.

Der Vorpostendienst pflegt der Regel nach den Verkehr der Truppen mit den Bewohnern des Landes ganz zu unterbrechen, oder doch sehr beschränkenden Formen zu unterwerfen. Gewöhnlich dürfen die Vedetten von der Seite des Feindes her nichts durchlassen. Alles, was sich ihnen naht, wird, in so fern es einzelne Indivi-

Digitized by Google

duen bürgerlichen Standes sind, gestellt, examinirt und unter angemessener Begleitung oder Escorte, je nachdem dieß nöthig ist, nach der Feldwache gebracht. Bürger und Bauern in größeren Haufen werden der Regel nach abgewiesen, wenn nicht sonst Befehle in Bezug hierauf eine Ausnahme gestatten. Kommen Leute mit Lebensmitteln, die auf Wagen verpackt sind, so werden letztere einer Durchsicht unterworfen. Civilpersonen, die verdächtig scheinen könnten, werden ohne Weiteres arretirt und unter sicherer Begleitung nach der Feldwache gebracht, wo es des Offiziers Ermessen anheim gestellt bleibt, ob er sie der höhern Behörde überliefern will. Häufig jedoch ist jedes Einlassen des Bürgers untersagt. In diesem Falle haben die Schildwachen solche mit einem lauten Zurück! abzuweisen und diese Weisung mit der Pantomime des Schießens zu begleiten, im Falle jene nicht gehorchen. Leute, die sich vom Lager her der Chaine nahen, dürfen nur auf Grund einer schriftlichen Erlaubniß von einem höhern Offizier und in Begleitung eines Menschen von der Feldwache die Chaine passiren.

§. 48.

Bewaffnete nicht zu starke Trupps, die sich der Chaine nähern könnten, werden schon in angemessener Entfernung angehalten. Man fordert dann einen Mann derselben vor, um das Nähere

Digitized by Google

über die Kommenden zu erfahren. Erkennt man in den Ankommenden mit Bestimmtheit befreundete Truppen, so ist es am besten, solche nach einer Meldung an die Feldwache passiren zu lassen und ihnen alle Weitläuftigkeiten und Ermüdungen zu ersparen. Träte jedoch bei dem Examiniren irgend etwas Verdächtiges vor, so müssen die Kommenden sofort zurückgewiesen und ihnen geboten werden, mit dem Rücken gegen die Chaine gekehrt, die Ankunft einer Patrouille zu erwarten. Zu gleicher Zeit muß die Feldwache von dem, was vorgeht, Meldung erhalten. Der Commandeur derselben hat dann die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, jene Leute gehörig recognosciren zu lassen und in Bezug auf sie die geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Die Formeln für dergleichen Verhältnisse sind bei allen Armeen durch reglementarische Verordnungen bestimmt.

§. 49.

Aus der Art und Weise, wie sich Truppen einer Vorposten-Chaine nähern, wird man gewöhnlich schon in der Ferne erkennen, was man von ihnen zu erwarten. Die Masse von Regeln also, die man in Bezug auf Detachements, größere Abtheilungen ꝛc., die sich den Vorposten nähern könnten, vorzuschreiben pflegt, gehören meistens in das Gebiet milit. Subtilitäten. Nur wenn der Krieg im Kleinen geführt wird, wo er ein auf gegenseitige Ueberlistung berechnetes Spiel

geworden, wird man hierauf zurückkommen. Nichts desto weniger wird eine allgemeine Kenntniß jener Regeln dem Offizier nicht ganz unfruchtbar seyn.

§. 50.

Giebt sich ein Trupp für Deserteure aus, so muß ihm geboten werden, die Waffen auf einen Haufen zusammenzutragen und sich auf 200 — 300 Schritt davon zu entfernen. Während nun eine der Vedetten die Entwaffneten beobachtet und sich so stellt, daß sie sich nicht, ohne Feuer zu bekommen, den Waffen wieder nähern können, eilt die andere mit einem der Deserteure zum Examinirtrupp oder zur Feldwache, um von dort die nöthige Mannschaft zur Escortirung jener Leute herbeizuholen, oder aber die etwaigen Befehle in Bezug auf sie zu erhalten. Selbst im Falle, daß die Deserteure durch Truppen verfolgt würden, muß man sehr bedächtig seyn, ihnen Zutritt zu gestatten. Hierunter kann oft eine Kriegslist verborgen seyn. Nur im Falle, daß man deutlich Gefallene von beiden Seiten sähe, würde man eine Ausnahme von der Regel machen und sie in die Chaine aufnehmen. — Das Sprechen mit Deserteurs muß so viel wie möglich verhindert werden. — Wo die Anzahl derselben zu groß wäre, um sie ohne Gefahr auf einmal in die Chaine zu lassen, müssen solche in kleine Trupps

getheilt und auf dem kürzesten Wege an den betreffenden Offizier abgeliefert werden.

§. 51.

Wie Parlamentaire, oder auch feindliche Offiziere, die nur Briefe abzugeben, empfangen werden sollen, ist durch reglementarische Bestimmungen festgestellt. Zwar können einzelne Verhältnisse Modificationen eintreten lassen, doch wird es stets Hauptsache bleiben, daß ein Parlamentair ꝛc. gerade nur das zu sehen bekomme, was man ihm etwa zeigen will, und daß man mit Sorgfalt Alles das entfernt halte, was ihm Gelegenheit zu weiteren Schlüssen und Folgerungen geben könnte.

§. 52.

Der Regel nach dürfen nur die Vorposten-Commandeure, die Offiziere, Unteroffiziere und Gefreiten der Feldwache bei Tage die Chaine ohne Weiteres passiren. Für jeden Andern bleibt sie verschlossen, in so fern er nicht durch einen Mann von der Feldwache, der die Bewilligung zum Auspassiren überbringt, begleitet wird. Bei Offizieren würde hierbei nur dann eine Ausnahme zu machen seyn, wenn die Feldwache etwa von ihrem Regiment wäre. Bei großen Armeen jedoch, wo der Individuen so viele und oft in den abentheuerlichsten Aufzügen einher stolziren, wird man von der obigen Regel nicht abgehen dür-

Digitized by Google

fen. Ueberdieß ist es eine so kleine Mühe, sich von einem Menschen begleiten zu lassen, daß sich jeder Offizier schon des Beispiels wegen einer Anordnung dieser Art willig fügen wird. — Sollte sich Jemand beikommen lassen, die Chaine zu forziren, so versteht sich von selbst, daß die Schildwache sofort feuert. Es dürfte sogar angemessen erscheinen, einzelne Vedetten zu autorisiren, bei dergl. Fällen momentan ihren Posten zu verlassen, um das Individuum, das ein Vergehen dieser Art unternehmen wollte, zu ergreifen.

§. 53.

Wie zurückkehrende Commandos, Patrouillen, Runden ꝛc. empfangen gehen werden, bedarf keiner Erwähnung, da reglementarische Bestimmungen das Nöthige darüber feststellen. — Der Regel nach darf die Chaine nur bei Offizierposten überschritten werden; sehr häufig jedoch bestimmt man in der ganzen Chaine nur einige Punkte, wo neu ankommende oder heimkehrende Truppen solche passiren können. Ist es möglich, eine Vorkehrung dieser Art ohne zu große Belästigung der Leute überhaupt ins Leben treten zu lassen, so hat dieß viel Gutes. Es erleichtert den Dienst, vereinfacht die Instruction der Leute und bringt die Hauptsache — Aufmerksamkeit auf den Feind — auf die einfachste Bestimmung zurück. Zugleich würden Schüsse in Directionen, wo keine Ein-

Digitized by Google

laßpunkte bestehen, von Hause aus andeuten, daß dort irgend Etwas vom Feinde unternommen werde — man wird keinen Zweifel über den Grund des Schießens zu lassen haben. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dringende Umstände auch hier Ausnahmen von der Regel bedingen. Hierher wird natürlich gehören, wenn vom Feinde hart bedrängte Leute, verfolgte Patrouillen ꝛc. schnell Einlaß begehrten. — Landleuten sollte man ein für allemal gewisse Einlaßpunkte bestimmen. Doch wird dort, wo Truppen lange stehen, ein Erlaß über die Bedingungen und Formalitäten, unter welchen sie die Chaine überschreiten können, ganz an seiner Stelle seyn.

§. 54.

Weniger um die Vorposten zu unterstützen, als schnell Leute bei der Hand zu haben, um z. B. unerwarteten Ereignissen entgegenzutreten, die Chaine zu revidiren, ankommende stärkere Trupps zu stellen, Deserteure zu escortiren, die Verbindung mit der Feldwache zu unterhalten und die Wege abzukürzen ꝛc. hat man hier und dort hinter der Chaine, meistens außer der unmittelbaren Wirkungssphäre der Feldwache oder, wo eine größere Vorsicht nöthig wird, die Verhältnisse eine gesteigerte Aufmerksamkeit nöthig machen, kleine Trupps aufgestellt, welche bald Unterstützungs-, bald Examinirtrupps ꝛc. heißen.

Digitized by Google

Die Verhältnisse bestimmen über deren Stärke; ihr Befehl muß aber stets einem gewandten Unteroffiziere anvertraut werden. Erlaubt es die Stärke der Mannschaft, so formiren diese Trupps eine Anzahl kleiner Posten, die sich längs der Chaine fortziehen, von allen Theilen derselben in angemessener Entfernung stehen und die um die Feldwache selbst eine Art beweglichen Gürtels bilden, welcher Elastizität genug besitzen muß, sich den Bedürfnissen gemäß jeden Augenblick erweitern oder zusammenziehen zu lassen. Diesen kleinen Trupps wird es besonders obliegen, die Chaine wach und thätig zu erhalten. Alle Schleich- und Visitir-Patrouillen werden in der Regel von ihnen ausgehen, wie sie überhaupt den Mechanismus des Dienstes aufrecht erhalten müssen. Da dieser Dienst mit mannichfachen Beschwerden verknüpft ist, so werden die Leute wenigstens alle 4 — 6 Stunden abgelöst werden müssen. Doch dürfen hierzu immer nur ausgesuchte und geübte Truppen gewählt werden. Der Offizier der Feldwache bleibt dafür verantwortlich, daß diese Trupps ihren Obliegenheiten im strengsten Sinne des Worts genügen. Sie dürfen den doppelten Zweck, dem sie zu entsprechen, nie außer Acht lassen: Beobachtung und Unterstützung der Chaine und stete Gemeinschaft mit der Feldwache. Sollte der Feind plötzlich, ohne daß es möglich gewesen wäre, vorläufige Dispositionen zu treffen, gegen die Chaine anrennen,

Digitized by Google

so nehmen sie sofort Antheil am Gefechte, verstärken die Linie und nehmen die Zurückkehrenden auf. Der Führer derselben muß sich zu diesem Behufe eine genaue Localkenntniß erworben haben und kein Terrainverhältniß unbeachtet lassen, um Widerstand zu leisten. — Wo dieß nicht auf direktem Wege geschehen kann, muß es indirekt versucht werden. Man muß den Feind zu täuschen bemüht seyn, ihn durch seinen Rückzug, den ein stetes und verstärktes Feuern begleiten muß, in eine falsche Direktion oder in ein, dem Feinde besonders ungünstiges, Terrain zu locken suchen, um so der Feldwache Zeit zu geben, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen. Wenn man hierdurch auch gerade den Hauptplan des Feindes nicht hintertreiben dürfte, so wird doch unbedingt Zeit gewonnen, wodurch es den Feldwachen sowohl als allen betheiligten Truppentheilen möglich werden möchte, unter die Waffen zu treten und den Feind zu erwarten oder ihm auch entgegen zu gehen. — Die Theorie dieses Dienstes ist bis jetzt noch nicht recht ausgebildet. Dieselbe kann jedoch sehr vervollkommt werden, wenn man Leute genug hat, denen die Führung solcher Posten anzuvertrauen ist. Der Krieg ist dazu die beste Schule. — Wenn es die Localität erlaubt, muß der Examinirtrupp so aufgestellt seyn, daß er, wenn auch nicht die ganze Linie der ihm zur Aufsicht überantworteten Truppen, so doch den größeren Theil derselben, übersehen

Digitized by Google

kann. Bei Tage muß ein verabredetes Signal (als Erheben des Czakots auf dem Bajonett, das Winken mit einem Tuche ꝛc.) dazu dienen, dem Examinirtrupp zu verstehen zu geben, daß seine Gegenwart in der Chaine nothwendig sey. In der Nacht, wo dergl. Signale wegfallen, muß man sich durch Schildwachen eine direkte Gemeinschaft zu verschaffen suchen. Unter schwierigen Verhältnissen kann es sogar möglich werden, den Examinirtrupp selbst unmittelbar hinter der Chaine im Bereich der Schildwachen und Posten aufgestellt zu haben. Ueber die Stärke dieser Trupps selbst läßt sich nichts sagen. Die allgemeinen sowohl als auch die Localverhältnisse bestimmen hierüber das Nähere. Umsicht, Vorsicht, Thätigkeit und Wachsamkeit werden den Führern solcher Trupps nicht genug empfohlen werden können. Eben jene Requisite aber werden auch darthun, wie selten man darauf zu rechnen haben dürfte, jenen Dienst gut betrieben zu sehen.

§. 55.

Zur schleunigen Verstärkung und Unterstützung der Feldwachen, so wie zur Aufstellung etwaiger Zwischenposten werden größere oder kleinere Abtheilungen, — Piquets — commandirt, die zu den etwa bestimmten Zwecken von Hause aus abgetheilt und formirt und deren Befehl eigenen Offizieren anvertraut worden unter Obhut des Stabs-Offiziers du jour gestellt werden. Dieser sorgt

dafür, daß die Leute zur rechten Zeit, vorschriftmäßig mit Allem versehen, ausrücken und sich auf den ihnen bestimmten Ort begeben, dort in Ordnung anlangen, und von hier aus den ihnen obliegenden Dienst antreten. Gewöhnlich ist das Emplazement derselben durch den General du jour bestimmt. Zu gleicher Zeit pflegt auch ein Reservepiquet für unvermuthete Fälle commandirt zu werden, das in Bereitschaft seyn muß, sofort marschiren zu können. Dieses bleibt jedoch im Lager, hält sich aber bereit, den ihm befohlnen Dienst unverzüglich anzutreten. Die Verwendung dieser Piquets pflegt immer nur dem höheren Stabsoffizier du jour zuzustehen, der jedoch, sobald er darüber verfügt hat, dem Gen. du jour davon Anzeige machen muß. Die Piquets bilden gewissermaßen den Schlußstein im Gebäude des Vorpostendienstes. So wie sie ausgerückt und verwendet sind, beginnt eigentlich schon ein größerer Akt des Krieges, der nicht mehr in das Gebiet des kleinen Krieges gehört.

§. 56.

Die Piquets lagern gewöhnlich so, daß sie von ihren Standpunkten aus den Feldwachen leicht zu Hülfe eilen können. Sie erhalten zu diesem Behufe Gemeinschaft mit ihnen und schicken fleißig Patrouillen dorthin, um die Leute sowohl mit der Localität bekannt zu machen, als um zu patrouilliren und sonst den Dienst im

Gange zu erhalten. Wo Truppen länger verbleiben, pflegt man für sie eigene Emplazements einzurichten, in denen man ihnen gern so viel Bequemlichkeit gestattet, als mit der Lage der Dinge verträglich sind. Die Umstände werden jedoch hier mannichfache Modifizirungen eintreten lassen. Als die Franzosen 1809 nach den für sie unglücklichen Gefechten bei Monçon und Alcaniz sich in der Gegend von Zaragoza concentrirt hatten, und die Lage der Dinge die größte Vorsicht erheischte, pflegten die Piquets gewöhnlich bis an die Feldwache zu rücken, wo sie sich als deren Replie aufstellten. Die Reservepiquets plazirten sich so, daß sie unmittelbar zu deren Unterstützung herbeieilen konnten. Gegen Mitternacht traten sie zur Hälfte unters Gewehr; in den verschiedenen Lägern geschah dasselbe von einem Theil der Truppen. Von 2 Uhr ab war Alles unter den Waffen — vom General bis zum letzten Soldaten war jeder auf seinem Posten. Auch kam in der ganzen Zeit kein Zufall vor, der auf Vernachlässigung des Vorpostendienstes hätte schließen lassen. — Anders ging man bei dem fast 6monatlichen Investissement des Brückenkopfs von Tortosa zu Werke. Die Truppen lagerten nur 300 und einige funfzig Toisen von den feindlichen Werken und wurden öfters tagelang von dorther beschossen. Die dicksten Feigen- und Johannisbrodbäume (carouliers) so wie die 14 Fuß dicken Brustwehren

vor dem Lager, leisteten dem großen Caliber des Platzes, unter dem viel Geschütz von der Marine war, oft nur einen geringen Widerstand. Alle den Brückenkopf von dieser Seite her einschließenden Gebäude waren schon in den ersten Tagen durch das Feuer aus dem Platze zerstört — auch fehlte es geraume Zeit hindurch so an jedem Geräth, als daß man daran hätte denken können, sich irgendwo durch Epaulements oder Trancheen ꝛc. sicher zu stellen. Bei Tage suchten die Schildwachen hinter den Ruinen, Mauern, Bäumen ꝛc. Schutz. Die postes avancés, wie die Franzosen die Feldwachen nannten, lagen gleichfalls hinter Ruinen, und mußten des starken Feuers wegen den größern Theil des Tages liegend zubringen. An ein Ablösen der Wachen bei Tage war fast gar nicht zu denken und die Doppelposten, die man viele Mühe gehabt, unterzubringen, wurden an vielen Stellen im Laufe des ganzen Tages gar nicht abgelöst. Piquets hatte man, der großen Nähe des Lagers wegen, nicht für nöthig erachtet. — Es gab also eigentlich nur eine ziemlich dünne Linie Schildwachen und einige Feldwachen — diese zurückgeworfen kam man unmittelbar ins Lager. Nichts desto weniger benutzten die Spanier diese gute Gelegenheit zum Ueberfalle bei Nacht gar nicht und bei Tage nur einmal. Am 3ten August nämlich um 3 Uhr Nachmittag stürzten sich die Spanier auf ein, vom castillo viejo gegebenes Signal plötz-

lich auf die dünne Postenlinie, warfen sie zurück und drangen, Infanterie und Cavallerie fast zu gleicher Zeit, mit den fliehenden postes avancés ins Lager. Die Sache ging so rasch, daß die Cavallerie schon in dem Dorfe Jesus ganz im Rücken des Lagers war, wo sich das Hauptquartier des Gen. Laval befand, hier eine der Schildwachen an seiner Thür niederhieb und mehrere Pferde der Husaren, die dort stationirten, und die gerade mit dem Putzen ihrer Pferde beschäftigt waren, verwundete, ehe man noch im Lager selbst unter die Waffen hatte treten können. Die spanische Infanterie beging jedoch den Fehler, sich vor dem Lager selbst mit einer unnützen Füssillade aufzuhalten, statt munter vorzudringen. In diesem Augenblicke kam der Gen. Chlopicki, der sein Quartier in einem kleinen Gartenhäuschen unmittelbar hinter dem Lager hatte, an, nahm sofort einige Compagnien und ging der spanischen Infanterie entgegen. Mehrere, rechts und links im Lager stehende Compagnien folgten ohne Befehl diesem Beispiele, und in kurzer Zeit wurden die Spanier nach einem lebhaften Handgemenge geworfen *). Hier

*) Das Gefecht und Handgemenge war kurz aber sehr heftig. Ein spanischer und polnischer Offizier, ein Lt. Niechdzielsky, geriethen so nah an einander, daß sie auf einander einhie-

Digitized by Google

einmal durchbrochen, leisteten sie ferner keinen lebhaften Widerstand. Ihre Cavallerie, als sie das Feuer in ihrem Rücken hörte, kehrte schleunig um, ritt dabei einen Theil ihrer eigenen Infanterie nieder, worauf dann Alles in einem bunten Durcheinander in den Brückenkopf zurückstürzte. 250 Gefangene blieben in den Händen der Sieger — überdieß ließen die Spanier eine nicht unbedeutende Anzahl Todter auf dem Platze. — Es war dieß ein Ueberfall am hellen Tage, der von sehr traurigen Folgen hätte seyn können, wenn die spanische Infanterie statt zu tirailliren die Beobachtungstruppen mit dem Bajonett angegriffen hätte. Die Sache konnte auch nur dadurch gelingen, daß man für die Vortruppen weder ein Piquet noch einen Rückhalt aufgestellt hatte. Erst nach diesem Vorfalle richtete man auf dem halben Wege nach dem Lager Emplazements für die Piquets ein. Doch hatte man vier volle Wochen — vom 3ten Juli ab — verstreichen lassen, ohne diese unerläßliche Sicherheitsmaßregel zu treffen *).

---

ben. Der Spanier warf den Polen, dem der Degen gesprungen war, nieder und ward auf ihm von den Polen erstochen.

*) Marsch Suchet erzählt den Hergang der Sache in seinen Memoires ꝛc. I. S. 190 ganz anders. Wahrscheinlich hat er die Wahrheit dar-

Digitized by Google

§. 57.

Die Piquets werden der Regel nach aus der Infanterie genommen, wo es jedoch die Verhältnisse erfordern, wird ihr auch Reiterei beigegeben. Auf jeden Fall aber ist es unerläßlich, einige berittene Ordonnanzen zur Verfügung des Commandeurs eines Piquets zu stellen.

§. 58.

Für das Verhalten der Piquets selbst bei Angriffen läßt sich nichts bestimmtes vorschreiben. Ihr Commandeur wird solches lediglich den Verhältnissen anzupassen suchen müssen. Vor allen Dingen wird er sich zu hüten haben, sich zu zeitig zu engagiren und seine Kräfte zu theilen. Eine genaue Bekanntschaft mit dem Terrain und den getroffenen Vertheidigungsanstalten werden ihn gewöhnlich mit ziemlicher Sicherheit über den Ort, von woher ihm Gefahr nahen kann, orientiren, und er wird daher schon mit ziemlicher Gewißheit über den Gang eines etwaigen Angriffs urtheilen können, so wie die ersten Schüsse fallen. Es würden also nur die unvorhergesehenen Ereignisse bleiben, gegen die er sich zu rüsten. — Mit Vorsicht jedoch und durch ein weises Zusammenhalten seiner Kräfte wird er auch gegen diese Gefahr sich zu sichern wissen. — Die ältere Theorie heißt das Tirailliren und

---

über nie erfahren, denn warum hätte er sie sonst entstellen sollen?

Digitized by Google

Blänkern der Piquets nicht gut, und räth dagegen ein brüskes Drauflosgehen an. Es wird jedoch Umstände geben, unter denen man von beiden einen sehr erwünschten Gebrauch machen kann. Man sehe und handle! Hat der Commandeur des Piquets sein Verhältniß gut begriffen, so wird er sich für alle Wechselfälle seine Rolle einstudirt haben. Sehr gut wird es seyn, sich für eine spezielle Benutzung geeignete Terrainverhältnisse ausersehen und seine Ansichten von deren Benutzung seinen Offiziers mitgetheilt zu haben. Diese müssen besonders geeignet seyn, die etwa weichenden Truppen aufnehmen und mit ihnen vereint wieder vorgehen, oder bei fortgesetztem Rückzuge den Feind in die Flanke nehmen zu können. Vielleicht wird man hier und dort sogar Hinterhalte und Embuscaden vorbereiten können, die unter solchen Verhältnissen wenigstens gegen einen unbesonnenen Gegner von Nutzen seyn werden. Zu diesem Behufe wird es nicht unangemessen seyn, von Zeit zu Zeit Patrouillen gegen dergl. Punkte zu detachiren, um nicht allein den Weg dahin leicht finden zu können, sondern auch um sich darin umzusehen und zu orientiren. — Zwischen dem Lager und den Piquets muß stets eine ununterbrochene Gemeinschaft herrschen — wird diese durch unvorhergesehene Zufälligkeit auch nur entfernt bedroht, so müssen zu deren Sicherung sofort die geeignetsten Maßregeln getroffen werden. — Sonst

wird der Dienst bei den Piquets mit derselben Vorsicht wie bei den Feldwachen getrieben, nur daß man es möglich zu machen sucht, so wenig Mannschaften wie möglich zu beschäftigen. — Die Mannschaft selbst kann, wenn nicht ungewöhnliche Umstände es verbieten, Feuer anmachen und ein aliquoter Theil derselben abhängen und ruhen.

§. 59.

Es ist hier und dort vorgeschlagen worden, bei den Piquets Lärmstangen zu errichten, um durch deren Anzündung sowohl einen gewissen Grad von Gefahr anzudeuten, als zugleich auch gewisse allgemeine Maßregeln dadurch zu veranlassen. Dieß Mittel hat sich in dem Feldzuge der Preußen gegen die Polen 1794 — 96 vortrefflich bewährt, diente sogar dazu, die Truppen auf meilenlangen Linien zu allarmiren. In neuerer Zeit ist es jedoch in Vergessenheit gekommen. Wenn der großartige Charakter, den der Krieg in unsern Tagen genommen, dergleichen Dinge auch in Vergessenheit bringen mochte, so wird es doch im kleinen Kriege sehr viel Gelegenheit geben, wo man sie wieder mit Vortheil in Anwendung bringen kann. Es ist hiermit, wie mit vielen andern Dingen, die gepriesen, gelobt, getadelt und in Vergessenheit gekommen, von Zeit zu Zeit wieder hervorgesucht werden, sich geltend machen, und sich immer wieder

Digitized by Google

bewähren, wenn man sie nur zur rechten Zeit und mit Geschick anwendet. Aber eben darin besteht das Talent für den Krieg sowohl als für alle Verhältnisse des Lebens, daß man weiß, wenn für gewisse Dinge der rechte Moment gekommen.

§. 60.

Die Reservepiquets bleiben gewöhnlich im Lager. Oefters treten sie unmittelbar, nachdem sie commandirt worden, schon zusammen und bleiben auf einem bestimmten Fleck bis zu ihrer Verwendung oder Ablösung; sehr häufig jedoch läßt man die Leute bei ihrer Compagnie mit dem Befehl, sich erst auf ein bestimmtes Signal zu versammeln; die Verhältnisse, in denen man sich befindet, werden entscheiden, welche Art man zu wählen. Entschiede man sich für die letztere Art, so dürfte es wenigstens sehr zweckmäßig seyn, die Leute ab und zu zu versammeln und sich von ihrer Kampffähigkeit zu überzeugen. Wo keine Gefahr im Verzuge, pflegen ganz gute Anordnungen nach und nach außer Acht gelassen zu werden und einzuschläfern, und es bleibt daher sehr zweckmäßig, von oben herab darüber zu wachen, daß man nicht einschlafe.

§. 61.

In coupirten Gegenden ist es häufig der Fall, daß man zur Behauptung einzelner wich-

Digitized by Google

tiger Punkte, (z. B. Waldspitzen, Anhöhen, Defilees ꝛc.) die vor der Vorpostenkette liegen, und die man nicht in das Vorpostensystem hineinziehen konnte, ohne seiner Linie zu viel Ausdehnung zu geben, Detachements von angemessener Stärke entsendet. Diese sind gewöhnlich sehr exponirt, besonders wenn sie selbst nicht stark, den Unternehmungen und Angriffen eines zahlreichen und waglustigen Feindes ausgesetzt sind. Für die Aufstellung solcher vorgeschobenen Posten sowohl, als für den Dienst in solchen Lagen giebt das Terrain gemeinhin allein die Gesetze. Ein Detachement dieser Art ist gleichsam ein verlorener Posten, dessen Sicherheit allein von der Art und Weise, wie er sich hütet und seinen Dienst thut, abhängt. Sie müssen sich von allen Seiten mit Schildwachen und Posten umgeben und in der höchsten Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit ihr Heil suchen. Jeden Augenblick in Gefahr, angegriffen und überrannt zu werden, noch ehe Hülfe vom Hauptcorps käme, muß der hier commandirende Offizier aus sich selbst alles schöpfen, was dazu beitragen könnte, ihn so sicher wie möglich zu stellen. Die Theorie langt nicht hin, in solchen Lagen zu rathen. Wir wollen daher an einem Beispiele zeigen, wie man etwa Aufgaben dieser Art lösen könne, ohne dieserwegen damit sagen zu wollen, daß man sich in ähnlichen Verhältnissen gerade wieder so benehmen solle.

Im Jahre 1809 hatten 8 Comp. Infanterie und 200 Cüraſſiere das wichtig gewordene Almunia in Arragonien beſetzt und über die Vorpoſten hinaus gegen Calatayud, das der Feind inne hatte, den Puerto de el Frasno, vielleicht 6000 Schritte von den Vorpoſten, durch ein angemeſſenes Detachement occoupirt. Oefters angegriffen ward es zuletzt von dort ganz delogirt. Eine ganze Compagnie vom 14. Inf. Reg. und 12 Cüraſſiere erhielten darauf den Befehl, dieſen Poſten aufs neue zu beſetzen. Dieſe Verſtärkung ſchien den Feind anfangs zu beſtimmen, nichts gegen den Poſten zu unternehmen — auf alle Fälle ward der Commandeur deſſelben durch die vorübergehende Ruhe ſicher gemacht und ſcheint die nothwendigen Vorſichtsmaßregeln außer Acht gelaſſen zu haben. Denn als ſich eines Tages eine neue Compagnie aus Almunia dem Puerto nahte, um die dort ſtationirte Compagnie abzulöſen, was alle 3 Tage geſchah, fand ſie dieſe verſchwunden, die Baraken ſelbſt leer. Durch Bewohner von El Frasno erfuhr man bald, daß ein Detachement von 800 M. ſie überfallen und ohne ſonderliche Gegenwehr gefangen genommen habe *). Auf die Nachricht hiervon

*) Am 24. Aug. 1809. — Marſch. Suchet gedenkt wieder dieſes Vorfalles gar nicht in ſeinen Memoiren.

Digitized by Google

befahl Gen. Suchet, sofort jenen Posten wieder einzunehmen. Die neue Compagnie war kaum dort angekommen, als auch schon Bewohner von El Frasno erschienen, um Wein und Brod zu verkaufen, eigentlich aber nur über die Stärke der neuen Truppen, deren Aufstellung ꝛc. Erkundigung einzuziehen. Der commandirende Offizier setzte ihrem Kommen und Gehen weiter keine Schwierigkeiten entgegen, erkundigte sich aber genau über die Art und Weise, wie sein Vorgänger die Posten ausgestellt gehabt, von wo der Feind gekommen, wie er seinen Angriff gemacht ꝛc. und stellte dann seine Posten gerade so aus, wie sie ihm gesagt, daß sie sein Vorgänger gehabt. Zugleich aber recognoscirte er mit seinen Offizieren und ältern Unt.-Offizieren sehr sorgfältig das Terrain. So wie jedoch die Dunkelheit eingebrochen, ließ er seine Leute unter's Gewehr treten, stellte ihnen das Schwierige ihrer Lage vor und forderte sie auf, durch Wachsamkeit und Pünktlichkeit ihm zu Hülfe zu kommen und jeder Unannehmlichkeit vorzubeugen. Zugleich stellte er seine Posten so aus, wie er dieß der vorgenommenen sorgfältigen Recognoscirung und den Verhältnissen überhaupt angemessen glaubte. Die Feuer des kleinen Lagers wurden dabei sorgfältig unterhalten. Die Nacht verging, wie es vorauszusehen war, sehr ruhig. Nachdem Morgens die Recognoscirungspatrouillen zurückgekehrt, und noch

Digitized by Google

ehe die Bewohner des Ortes wieder auf den Beinen waren, hatte die Compagnie wieder die frühere Aufstellung eingenommen. Sie schien sich einer tiefen Ruhe überlassen zu haben. Gegen Mittag erschienen wieder mehrere Bewohner des Orts, mit ihnen der Pfarrer, der Escriveno, der Syndico und der Alcalde, welche zusammen immer das ayutamiento eines Ortes bilden. Der Alcalde, ein würdiger Greis von 80 Jahren, versicherte den Offizier zugleich, daß er durchaus keinen Angriff zu fürchten habe, daß die feindlichen Patrouille nicht bis über Baubala hinaus, zwei Leguas von seiner Aufstellung gekommen. — So verging der Tag ganz ruhig. Für die Nacht selbst aber nahm die Compagnie eine Aufstellung, die sie in den Stand setzte, einem etwaigen Angriff mit Erfolg widerstehen zu können. Doch die Nacht sowohl als der folgende Tag verstrichen gleichfalls unter denselben Vorsichtsmaßregeln, ohne daß die ausgesandten Patrouillen auch nur einen feindlichen Soldaten zu sehen bekommen. Aus den Aeußerungen des Alcalde jedoch, der Abends mit Lebensmitteln im Lager erschien, glaubte der commandirende Offizier mit Recht abnehmen zu können, daß es mit dieser Ruhe vorüber sey. Doch war es ihm unmöglich, hierüber mehr zu erfahren, als daß die ganze Besatzung von Calatayud, von der er allein etwas zu fürchten, ausmarschirt sey

Digitized by Google

— wohin? wußte der Alcalde nicht anzugeben. Da dieser ein Josefino war, so durfte seine Aussage keineswegs bezweifelt werden *) Der commandirende Offizier traf mithin sofort die Einleitungen, einem Angriff kräftig entgegenzutreten. Er theilte seinen beiden Offiziers und den zwei ältern Sergeanten seine Ansicht hierüber mit und instruirte sie zugleich über die Rollen, welche er ihnen hierbei zugedacht. So wie es dann finster geworden, begann er seine Anstalten ins Leben treten zu lassen. Zuvörderst wurde das Feuer sorgsam unterhalten, jedoch nicht so groß gemacht, um dadurch den Argwohn eines Abzuges aufkommen zu lassen. Dann wurden die Posten, die er bei Beginn der Dämmerung hatte aufziehen lassen, wieder eingezogen; der gegen El Frasno allein blieb stehen und ward im Gegentheil mit 12 Mann verstärkt. Bei den Feuern blieb ein wohl unterrichteter Sergant mit 8 M. und dem Befehl, den Abhang des Kammes nach

*) Der Alcalde hieß Navar und wurde später von seinen Landsleuten lebendig verbrannt, weil er mit einem franz. Detachement, das ihn mitgenommen, gefangen ward. Marsch. Suchet erwähnt dieses Umstandes gleichfalls in seinen Memoiren I. p. 155. Doch muß dessen Angabe dahin berichtigt werden, daß der Mann mehr gezwungen als freiwillig dem Oberstlieut. Petit gefolgt war.

Digitized by Google

der Seite unserer Communication mit Almunia zu fleißig abzupatrouilliren. Mit dem Rest der Compagnie selbst ging der Commandeur des Postens bis in die Nähe von El Frasno vor und besetzte die Avenüen, durch welche die Spanier kommen mußten, im Fall sie die am Puerto lagernden Truppen angreifen wollten. Das sich sanft nach El Frasno zu verflachende Terrain, das mit Oliven und Wein bestanden und mit Mauern durchzogen war, gewährte hier eine vortreffliche Aufstellung. Man behielt von dort aus, hinter Mauern und Bäumen gelagert, die Anmarschlinie des Feindes gegen den Puerto im wirksamsten Gewehrschuß bis gegen El Frasno zu. Das Debusche selbst ward von dorther sehr wirksam bestrichen. Da die Offiziere und Unteroffiziere die Gegend sehr genau kannten, diese überdieß mit der ganzen zu treffenden Anordnung bekannt waren, so wurden die Truppen in kurzer Zeit plazirt. Es war darüber jedoch 11 Uhr geworden. Im Orte selbst herrschte die tiefste Ruhe. Eine Patrouille von 2 Mann, die ein Offizier in einem weiten Bogen um den Ort geführt, um den Weg nach Calatayud zu recognosciren, kam um diese Zeit zurück und meldete, daß von dorther nichts zu hören sey. Schon glaubte man, daß auch diese Nacht ruhig vorübergehen werde, als eine Patrouille, die gegen das Dorf zu vorgegangen war, meldete, daß von dorther ein Geräusch, dessen Ursache man jedoch nicht angeben

Digitized by Google

könne, herüber töne. Unmittelbar darauf kam eine neue Meldung, daß man deutlich die Tritte mehrerer Menschen höre — man wollte sogar das Aufsetzen der Kolben vernommen haben. Die kalte Nacht hatte Alle auf ihren Posten wachsam erhalten; es bedurfte mithin keiner weitern Vorkehrung. Nicht lange darauf hörte man deutlich das Marschiren einer Menge Menschen, die jedoch den Weg verlassen und gerade auf die embuskirten Leute loszumarschiren schienen — wahrscheinlich in der Absicht, sich von dort aus zum Angriff des Puerto zu theilen und vorzugehen. Da der Commandeur den Befehl gegeben, nicht eher zu feuern, als bis von der Mitte her durch einige Schüsse das Signal gegeben seyn würde, so konnte man ganz deutlich das Marschiren der Spanier hören, ob wohl ihre Hanfschuhe und ganzes Equipement es ihnen sonst möglich machen, sich sehr unbemerklich zu machen. Da fielen plötzlich einige Schüsse auf dem linken Flügel — es ist unentschieden ob von den Spaniern oder deren Feinden. Sogleich erhob sich von diesen eine lebhafte Fusillade, die jedoch von den Spaniern nicht stark beantwortet ward. Der Instruktion gemäß ward das ganze Feuer gegen den Ausgang von El Frasno gewendet. Bald darauf brach, da das Feuer der Spanier nicht lebhafter wurde, die Compagnie gegen den Ort selbst vor. Die Spanier räumten ihn ohne Widerstand und verließen sogar die Höhen hinter dem Dorfe, als

Digitized by Google

einige Tirailleurs an deren Fuß ankamen. Gegen 2 Uhr konnte die Compagnie ruhig ihren Rückmarsch nach ihrer ersten Aufstellung antreten, wo mit ihr zugleich 2 Comp. aus Almunia eintrafen, welche der Gen. Chlopicki dorthin detachirt hatte. Von dem Abmarsch der Spanier aus Calatayud nach Toralva *) unterrichtet, hatte er sofort für nöthig erachtet, den Posten, der in der That sehr ausgesetzt war, zu verstärken. Des andern Tages erfuhr man durch die Bewohner, daß 600 regulaire Truppen und 200 bewaffnete Bauern es waren, die den Ueberfall hatten unternehmen sollen. Durch den frühern glücklichen Erfolg dreist gemacht, die Feuer vor sich sehend, nirgends eine Patrouille oder Wache findend und von den Bewohnern El Frasno über die Aufstellung der Posten getäuscht, glaubten sie ein sehr sicheres Spiel zu haben. Die Embuscade jedoch, in welche sie hier fielen, bestürzte sie der Art, daß sie weiter an keinen Widerstand, vielweniger aber noch an einen Angriff dachten. Der Offizier aber rettete sich durch sein umsichtiges Betragen aus einer sehr üblen Lage, in der er sich schon von Hause aus befand, die jede Un-

*) Toralva liegt mehr nach Daroca als Almunia zu, gewährt aber die Möglichkeit, von dort aus, mittelst eines, freilich sehr beschwerlichen Marsches, sich gegen El Frasno zu dirigiren.

Digitized by Google

ternehmung des Feindes aber noch sehr verschlimmern konnte.

§. 62.

Oft, wenn die Vorposten ihre Schuldigkeit vernachlässigen, oder sonst wo Fehler vorgefallen, kann man sich jedoch durch ein entschlossenes und entschiedenes Benehmen besser aus der Verlegenheit ziehen, als durch Laviren und künstliche Manövres. Die neuere Kriegsgeschichte bietet auch hierüber ein sehr belehrendes Beispiel. Während der Einschließung Tortosa's (1810) war der Gen. Suchet genöthigt, ein kleines Corps gegen die valencianische Armee zu entsenden, während er selbst gegen die catalonische Armee zu Felde lag und eine Division unter Gen. Harispe die Einschließung Tortosa's betrieb, die zugleich den Lauf des Ebro bis zu seinem Einfluß in der Nähe von Amposta hütete. Das Corps gegen die valencianische Armee war bei Ulldecona etwa 4 Leguas von Tortosa aufgestellt. Gen. Musnier, der es commandirte, hatte das 4te Husaren-Regiment, das 13te Cürassier Regiment, das 14te uud 114te Linien Regiment, so wie einige Batterien unter seinem Befehl. Der Ort an und für sich selbst ziemlich in der Ebene gelegen, war jedoch rechts — die Front nach Valencia zu — von einem ziemlich steilen Berge überhöht und links in einiger Entfernung von Bergen umzogen; sonst aber war er nach allen Seiten zu von Wein,

Gärten und Oliven umhegt, welche nur die große Straße von Valencia nach Tortosa durchschnitt. Der Ort, wiederholentlich der Gegenstand der Anstrengung des valenciänischen Gen., war von Gen. Musnier zum Hauptquartier gewählt worden. Auf dem Berge rechts von der Stadt, dessen wir bereits gedachten, und auf dem sich die Trümmer eines alten Schlosses befanden, war ein starkes Detachement aufgestellt. Vor der Stadt lagerte ein Infanterie-Bataillon, das öfters abgelöst und mit dem Vorpostendienst nach Valenzia zu speziell beauftragt ward. Links, nach dem Meere zu, unterhielt die leichte Cavallerie die Gemeinschaft mit den am Meere und in Nappita stationirten Truppen. Das Gros des kleinen Corps lagerte unmittelbar hinter Ulldecona auf dem Wege nach Tortosa und deckte durch Posten Flanke und Rücken. Die Stadt selbst war mit dem Stabe, starken Infanterie-Wachen und Cavalleriepiquets belegt. Ein weiter Kreis anscheinend gut ausgestellter Posten deckte Lager und Stadt nach allen Seiten. Bei alle dem herrschten in der Vorpostenaufstellung bedeutende Fehler. Erstlich waren die Infanterie-Posten nicht gehörig durch Cavallerie unterstützt, dann wechselten die Feldwachen nicht, wie dieß hier höchst nöthig war, Nachts ihre Aufstellung; ferner waren Nachts zur Aufhellung und Sicherstellung der Gegend dort, wo die Bebölzung aufhörte, die Vedetten nicht hinlänglich

vorgeschoben, und endlich war das ganze Vorpostensystem durch keinen zweckmäßig organisirten Patrouillendienst unterstützt, besonders gingen die Cavalleriepatrouillen Nachts nicht genug vor. Unter diesen Verhältnissen schickte sich der Valencianische Oberanführer, Gen. Bassecourt, an, das Lager bei Ulldecona zu überfallen. Seine Maßregeln wurden hierzu auch vortrefflich getroffen, scheiterten jedoch an der Untüchtigkeit seiner Truppen und der Kriegserfahrenheit des franz. Heerführers. Er rückte in 3 Colonnen gegen die Franzosen an. Jede derselben konnte ihrer bedeutenden Ueberlegenheit wegen stärker seyn, als das ganze franz. Lager. Eine derselben dirigirte sich auf einem Umwege gegen die linke Flanke der Franzosen, eine zweite ging rechts das Lager vorbei und stellte sich so auf, um jede Unterstützung von Tortosa her abzuschneiden. Beide hatten einen hinlänglichen Vorsprung, um ihrem Auftrage zu genügen. Die 3te oder Hauptcolonne ging gerade auf die französischen Vorposten vor der Stadt los, spaltete sich in der Nähe derselben in 2 Colonnen, von denen die eine sich gegen den Berg rechts von Ulldecona wandte, während das Gros selbst die Vorposten angreifen und sprengen sollte. Nie vielleicht wurde eine complizirte Bewegung dieser Art mit mehr Einklang ausgeführt. Besonders ward die Colonne des Centrums mit Einsicht geleitet. Sie erreichte den Ort ihrer Bestimmung, ohne be-

Digitized by Google

merkt zu werden, durchbrach die Vorposten, deren Aufstellung den Miquelets, die am Tage wahrscheinlich mit Lebensmitteln oder unter einem andern Vorwande im Lager gewesen, genau bekannt war, zugleich auf mehreren Punkten und langte mit den zurückgeworfenen Feldwachen zugleich vor der Aufstellung des Bataillons an, das den Dienst der Vorposten hatte. Unmittelbar darauf hatte auch die Colonne, welche den mehrfach erwähnten Berg bei der Stadt angreifen sollte, diesen erstiegen und die hier stazionirten Truppen in die Ruinen auf demselben zurückgetrieben. Hätten die Spanier die Vortheile dieser Ueberraschung benutzt und wären sofort mit dem Bajonett auf ihre Feinde losgegangen, so hätten sie diese wahrscheinlich nicht allein geworfen, sie hätten vielleicht die ganze Colonne zersprengen und aufreiben können. So aber begnügten sie sich, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Vor dem Vorposten-Bataillon angekommen, eröffneten sie ein lebhaftes Feuer, unter dem sich die Franzosen, die aus ihren Baraken stürzten, formiren mußten. In der unnützen Füsillade nun, die sich hier in großer Nähe entspann, verloren die Spanier mehrere höhere Offiziere, machten dann Kehrt und unterhielten das Feuer darauf aus einer größeren Entfernung, gleichsam als wollten sie den Franzosen Zeit geben, ihre Gegenmaßregeln zu ergreifen. Die Gen. Montmarie und Boussard debuschirten an der Spitze

der Piquets und Reserven während desselben auch wirklich aus der Stadt, debordirten das Bat., das sich unter so kritischen Verhältnissen so tapfer benommen, und gingen gerade auf die Spanier los. Dieser Bewegung schloß sich das Bat. an. Hierdurch bekam die Sache sofort ein anderes Ansehen; die Spanier wichen noch mehr zurück, und als nun allmälig der Tag anbrach, und sie auch Cavallerie ankommen sahen, fingen ihre Bewegungen an Unsicherheit und Schwanken zu verrathen. Beide Theile konnten jetzt ihre Lage übersehen, ihr Verhältniß würdigen. Das der Franzosen war noch immer sehr ungünstig. In der Front durch überlegene Kräfte festgehalten, in der rechten Flanke debordirt und nicht ohne Erfolg angegriffen, in der linken mit einem Angriffe bedroht, im Rücken endlich durch eine bedeutende Uebermacht von jeder Hülfe abgeschnitten, und alle diese Kräfte bereits taktisch verbunden, schienen sie die Gefahr nur momentan abgewandt zu haben. Aber die wirklich große Entschlossenheit und Tapferkeit der Angegriffenen, die Umsicht der Offiziere, endlich jene in langen Kriegen eingelernte praktische Tüchtigkeit, dieß Alles endlich gegen die Feigheit der valenzianischen Armee, die freilich nur zur geringen Hälfte aus Soldaten bestehen mochte, befreite sie aus dieser kritischen Lage. Während sich nämlich das 114te Infanterie- und die beiden Cavallerie-Reg. rasch gegen die auf der großen va-

Digitized by Google

lenzianischen Straße vorgedrungenen Spanier wandten und diese im schnellen Anlauf zurückwarfen, drang ein Theil des 14ten Regiments gegen den Berg auf der rechten Flanke vor, wo die Spanier den Vortheil der Aufstellung und Mehrzahl für sich hatten. Der Kampf auf diesem Punkte war heftig, blieb jedoch nicht lange zweifelhaft*). Die Spanier wurden auf beiden Stellen zurückgeworfen, und Front und die rechte Flanke hierdurch frei. Gen. Montmarie wendete sich nun mit einem Theil der disponibel gewordenen Truppen gegen den Feind in der linken Flanke, wobei ihn das Glück gleichfalls unterstützte. Die spanischen Truppen, welche im Rücken der Franzosen angekommen, warteten weiter den Ausgang des Gefechtes nicht ab — sie wichen ohne Gefecht. Das ganze so nach verschiedenen Richtungen aus einander getriebene Corps sammelte sich darauf hinter der Cenia, etwa eine Legua von dem ursprünglichen Kampfplatze. Dessen Anführer schien noch unschlüssig, was er hier zu beginnen. Der französische General aber ersparte ihm die Wahl eines Entschlusses, indem er ihn, so wie er nur einiger-

*) Dieses Regiment, le terribile in den italienischen Kriegen benannt, das 27 Offiziere und 800 M. bei Eilau auf dem Schlachtfelde ließ, hat auch in Spanien seinen alten Ruhm bewährt.

Digitized by Google

maßen sich wieder gesammelt hatte, sofort wieder angriff. Ein gut dirigirter und mit Entschlossenheit durchgeführter Cavallerie-Angriff entschied vollends das Schicksal des Tages — die valenzianische Armee ward mit einem Verlust von einigen tausend Mann zurückgeworfen, ohne daß die Franzosen selbst eine bedeutende Einbuße erlitten hätten. — Eine zur Mitwirkung dieser Expedition aus Peniscola ausgelaufene Flottille, welche die an der Mündung des Ebro stazionirten Franzosen angreifen sollte, reußirte eben so wenig, wie die Landarmee. Die Garnison von Tortosa, gleichfalls zur Mitwirkung bestimmt, ward durch die entschiedene Haltung des Umschließungs-Corps abgehalten etwas zu unternehmen und begnügte sich bei einer sehr starken, obwohl fruchtlosen Kanonade. So endigte eine Unternehmung, die sehr gut eingeleitet, vom Glück anfangs unterstützt, Catalonien und Valenzia befreien sollte, die jedoch an der Feigheit eines Heeres scheiterte, das seine Offiziere zur Schlacht zwang und diese hinterher verließ, wie es allgemein von den gefangenen Offizieren versichert ward. — Die Spanier, wie wir bereits gesehen, hatten die Einleitung zu ihrer Unternehmung trefflich getroffen — es fehlte ihrem ganzen Unternehmen nichts als Nachdruck. Die Ueberwältigung des vor der Stadt stazionirten Bataillons hätte sie in die Stadt geführt, wo sie alles in größter Verwirrung gefunden haben würden. Die Franzosen

Digitized by Google

hätten mit der Stadt zugleich die Möglichkeit, gegen die Colonne des Centrums debuschiren zu können, verloren, oder hätten sich zu diesem Behufe bedeutend mehr links wenden müssen, wodurch sie auf die rechte spanische Flügel-Colonne gestoßen wären. Durch diese Bewegung aber wären die Flügel zu weit aus einander gekommen und hätten somit leicht von den überlegenen Spaniern umfaßt und zurückgetrieben werden können. Besonders wären hierdurch die Bewegungen der Franzosen mehr excentrischer Natur geworden, was ihren Verhältnissen bei einer zweckmäßigen Benutzung sehr gefährlich hätte werden können.

Die Franzosen waren im eigentlichen Sinne des Worts überfallen worden, und retteten sich nur durch ihre Tapferkeit und Entschlossenheit. Wäre ihr Vorpostendienst zweckmäßig organisirt gewesen, hätte die leichte Cavallerie ihre Reconnaissancen bis gegen die Cenia hin poussirt, wie dieß ihre Schuldigkeit war, so wäre ein Ueberfall dieser Art unmöglich gewesen. So aber war man dabei stehen geblieben, nur den Olivenwald nach der feindlichen Seite hin zu besetzen und einzelne Posten in nicht zu großer Entfernung auf dem großen Wege vorzuschieben. Die Spanier, die ihre Avantgarde ohne Tirailleurs und Eclaireurs marschiren ließen, stießen so mit überlegenen Kräften auf eine dünne Linie, die sie sofort zurückwarfen und, wie wir bereits gesehen, mit ihr zugleich im Lager der Vorposten

Digitized by Google

ankamen. Marschall Suchet erzählt dieß Gefecht in seinen Memoiren und mildert das Gehässige und Unangenehme eines Ueberfalls durch die Angabe, daß der Feind sur le camp d'un bataillon du 114., qui couvrait la ville gestoßen. Nos soldats, fährt er dann fort, se précipitent hors de leurs baraques, se mettent en bataille dans un clin d'oeil, et sans autre direction que les cris des Espagnols, les arrêtent, tout court par un feu des mieux nourris *) — Wäre man jedoch von dem Anmarsch der Spanier unterrichtet gewesen, wie er einige Zeit vorher sagt, so hätte Gen. Musnier ganz andere Anstalten treffen können und müssen, um den Feind gehörig zu empfangen. Wer weiß, wenn er die Colonne des Centrums beim Eintritt in die Oliven um den Ort angegriffen und geschlagen hätte, ob es nicht möglich geworden wäre, sich einer oder der andern der isolirt operirenden Colonnen in die Flanke zu werfen und gänzlich zu vernichten. Doch bleibt dieser Sieg auch so ein schönes Denkmal französischer Tapferkeit und Entschlossenheit.

§. 63.

Stellen wir alles, was wir über den Sicherheitsdienst gesagt, summarisch zusammen, so

*) Mémoires du maréchal Suchet etc. I. p. 219.

Digitized by Google

finden wir, daß die Vorpostenchaine eine zusammenhängende Linie Vedetten, Schildwachen und Doppelposten bilden muß, der hier und dort größere oder kleinere Detachements zur Beobachtung, Patrouillirung und momentanen Besetzung (§. 42.) wichtiger Terraingegenstände, welche nicht mit in die Linie selbst gezogen werden konnten *), vorgeschoben seyn müssen, während die Chaine selbst kleine Trupps als Soutiens in größter Nähe unterstützen, um ihnen sowohl als erste Replies zu dienen, als besonders auch die Mannschaft zu den bereits angeführten Verrichtungen (§§. 38. 54.) zu liefern. Die Feldwachen, die sie ihrerseits schützen und umgeben, bilden in dieser Chaine eine dritte Barriere. Die letzte endlich formiren die Piquets. Ist der Vorpostendienst zweckmäßig organisirt, hatte man Zeit und Gelegenheit, allen Vorsichtsmaßregeln zu genügen und waren dazu die hinlänglichen Truppen vorhanden, so darf man annehmen, daß der Feind eine vierfache Barriere

*) Ein Punkt dieser Art z. B. sind die Höhen von Ameza, 1200 Fuß vor dem engl. Lager bei St. Sebastian, die in unsern Tagen wiederholentlich von den Zeitungen genannt worden, und von denen herab die Spanier auch das Gefecht vom 10. Febr. d. J., eins der blutigsten des gegenwärtigen Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel, eingeleitet haben.

Digitized by Google

zu durchbrechen haben wird, ehe er an die Aufstellung des Corps selbst gelangt. Wie breit dieser Gürtel seyn dürfte, wird meistens durch das Terrain sowohl als durch die Umstände bedingt werden. Er wird meistens über 1000 — 1200 Schr. betragen. Wir geben auf Tafel I. und II. die Ausstellung zweier Vorpostenlinien, wobei die Localität sowohl als die sonstigen Verhältnisse ganz wie im Kriege genommen sind. Es sind zwei Avantgarden, welche die Ereignisse veranlaßt haben, sich gerade diese Emplazements zu ihren Aufstellungen zu wählen. Wir wählten eine coupirte und eine flachere Gegend aus den Umgebungen Berlins, und vermeiden es aus vielen Rücksichten, ein Terrain zu erfinden und darin die Aufstellungen der Truppen anzunehmen. Wir wollten keine anderen Voraussetzungen, als der Krieg zu gestatten pflegt.

§. 64.

Alle oben angegebene Formen und Regeln bedürfen jedoch vor allen Dingen des Geistes, um sie zu beleben. Ohne diesen sinken sie zu todten Formeln herab. Kommt hierzu noch Nachlässigkeit, oder auch nur Bequemlichkeit, die so nahe mit einander verwandt sind, so wird man von Hause aus auf einen guten Vorpostendienst verzichten müssen. Die Führer bedingen sonst zwar unter allen Verhältnissen sehr viel, beleben die Massen, reißen sie mit sich fort, aber im kleinen Kriege werden sie selbst

Digitized by Google

beim größten Eifer, bei der größten Umsicht dergleichen Eigenschaften bei ihren Untergebenen nicht ergänzen können, denn dieser vor allen Dingen erfordert Thätigkeit, Umsicht und Muth. Was Schiller dem Cürassier in Wallensteins Lager in den Mund legt: „da tritt kein Andrer für ihn ein," ist hier eben so wahr. — Eine große Menge Operationen aus dem Gebiet des kleinen Krieges, die es ein leichtes seyn würde zusammenzustellen, beweisen dieß zur Genüge.

§. 65.

Der Sicherheits- und Vorpostendienst in Cantonirungsquartieren wird in seinen Details nach denselben Ansichten und Grundsätzen betrieben, doch treten bei dessen Organisation Verhältnisse ein, die einer besonders genauen Berücksichtigung unterworfen werden müssen. Bei Einrichtung der Cantonirungsquartiere kommt es vorzüglich darauf an, jede Annäherung des Feindes zeitig genug zu erfahren, um sowohl die Truppen schnell ansammeln, als auch die Maßregeln treffen zu können, welche etwa die feindlichen Bewegungen nöthig machen könnten. Man glaubt beides gewöhnlich durch Patrouillen erreichen zu können*). Doch man

*) Auch General-Lt. v. Valentini ist dieser Meinung. S. den kleinen Krieg. S. 159. (5. Ausg.)

Digitized by Google

wird eingestehen, daß jedes feindliche Detachement, das die Stärke der abgesandten Patrouille übertrifft, diese bei gleicher Tapferkeit aus dem Felde schlagen und somit verhindern werde, es abzuwarten, worauf es eigentlich hier ankommt, klar und deutlich zu sehen. Jedes feindliche Detachement, das mithin unsere Patrouille würfe, würde unter nicht zu ungünstigen Localverhältnissen Allarmirungen herbeiführen, welche den Truppen im höchsten Grade beschwerlich fallen müßten. — Könnte man seine Cantonirungsquartiere so einrichten, daß sie durch nur schwer, oder doch nur an einigen Punkten zu überschreitende Hindernisse gedeckt würden und zugleich eine gute Flügeldeckung gewährten, so hätte man allerdings das Mittel aufgefunden, solche so sicher wie möglich zu machen, besonders wenn man hierzu noch Anstalten getroffen, seine Truppen schnell zu concentriren und an den geeigneten Punkten, gegen welche sich der Feind wenden könnte, den Widerstand zu verlängern. Doch so wird es nur selten und dann auch nur immer streckenweise geboten. Ein gutes Beispiel hierzu liefern die Winterquartiere des Marschalls Broglio im Jahre 1761, welche theilweise durch die Sieg, Eder, Fulda und Werre gedeckt, im Allgemeinen wenig verletzbare Punkte boten. Nur die schlechte Anlage der Quartiere in sich, so wie die große Sicherheit, welcher sich der französische Heerführer hingab, machten es dem Herzoge von

Digitized by Google

Braunschweig möglich, gegen sie eine Unternehmung einzuleiten, die leicht von den größten Folgen hätte seyn können. Der Punkt Fritzlar, dessen wir schon bei einer andern Gelegenheit gedachten, und der durch ein zufälliges Anschwellen der Eder den höchsten Grad von Wichtigkeit erreichte, rettete die französische Armee vor einem Ueberfalle ihrer Quartiere, der wahrscheinlich deren gänzliche Niederlage herbeigeführt und ein Nebenstück zu Duttlingen gegeben haben würde. — Da wir also bei Sicherung unserer Cantonirungsquartiere in den meisten Beziehungen immer mehr auf unsere Anordnungen, als auf Localdeckungen zu rechnen haben werden, so müssen wir auch daran denken, durch jene den höchst möglichen Grad einer gewissen innern Widerstandsfähigkeit zu erreichen und ihnen eine gewiße nachhaltige Tüchtigkeit zu geben.. Hierzu gehört vor allen Dingen, daß ein eigens organisirter Sicherheits- und Patrouillendienst erfunden werde, der sich bis über die feindlichen Quartiere hinaus erstrecken muß. Dieser muß zugleich mit jenem zwischen den verschiedenen Quartieren in Einklang gebracht werden. Früher war ein Dienst dieser Art in den deutschen Armeen, besonders in der östreichischen, so etwas gewöhnliches, daß man das Nichtvorhandenseyn desselben als eine Art Abnormität betrachtet haben würde. Dieß hatte vielleicht im Successionskrieg bei des Prinzen Eugen Armee in Italien den höchsten Grad

erreicht. Einzelne Züge aus jener Zeit grenzen wirklich an das Romanhafte und würden vielleicht in das Gebiet der Mährchen verwiesen werden, wenn nicht Freund und Feind sie beglaubigten*). Als Eugen seine Stellung bei Chiari, Vendome aber sein festes Lager bei Urago behaupteten (1701), hatten deutsche Reiter durch ihre Kühnheit, durch ihre überraschende Schnelle die Franzosen so eingeschüchtert, daß diese es gar nicht mehr wagten, in kleinen Abtheilungen im Felde zu erscheinen. Auf allen Wegen lauerten jene, überfielen Patrouillen und Fourageurs, hieben oft 50 — 60 Mann nieder, ohne einen Mann zu verlieren, drangen bis in die Hütten und Baracken der Gegner vor und säbelten nicht selten im Lager selbst Offiziere und Soldaten nieder. Die Furcht vor den Deutschen war um diese Zeit bei den Verbündeten grenzenlos; „sechs Franzosen liefen vor einem deutschen Reiter, aber auch 12 Franzosen spaltete der Säbel eines einzigen Husaren in dem Thore zu Caneto den Scheitel" — so erzählt ein ruhiger und kalter Geschichtsforscher, der nur den bewährten Ueberlieferungen gefolgt**). Auch in unsern Tagen finden wir Beispiele, die,

*) Wir werden bei einer andern Gelegenheit darauf zurückkommen.

**) Geschichte der europäischen Kriege des 18ten Jahrh. v. M. E. A. Sörgel. I. 3. Buch.

Digitized by Google

wenn auch nicht so blutig, doch das Gepräge der Kühnheit, Umsicht und Vorsicht im höchsten Grade tragen, an die Tüchtigkeit der deutschen Reiterei früherer Zeiten erinnern, und zeigen, wie man patrouilliren müsse. Als 1812 das französische Heer bis gegen die Düna vorgedrungen war und übertriebene Nachrichten von den Lägern von Druja und Drissa die Gemüther beunruhigten, kam es der Avantgarde der großen Armee vorzüglich darauf an, einen wenn gleich nicht gründlichen, so doch genügenden Bericht sowohl über die allgemeine Anlage als besonders über die Stärke der Truppen in beiden Lägern zu haben. Sie war noch 5—6 Meilen von der Düna entfernt*). Der Halt, der in der Nähe derselben gemacht ward, um die Truppen zu concentriren, gab zu gleicher Zeit zu Recognoscirungen dieser Art Zeit und Gelegenheit. Der Division Sebastiani ward der Auftrag, einstweilen das rasch etablirte Lager und die Cantonnirungsquartiere einzelner Truppentheile zu sichern und zugleich Druja zu recognosziren. Große Waldstrecken, nur sparsam mit offnen Stellen und Dörfern untermischt, erschwerten die Beobachtung desselben aus der Ferne, man mußte bis ganz in die Nähe desselben rücken, um sich nur nothdürftig darüber orientiren zu können. Mit größeren Kräften die Recognoscirung zu unter-

*) Sie stand zwischen Tschernewo und Slobodka.

nehmen, schien nicht rathsam. Der General beschloß daher, hiermit ein Detachement zu beauftragen, und wählte zu diesem Behufe einen deutschen Offizier, den damaligen Rittmeister v. Bismark und vertraute ihm 150 Pferde, zwei Drittel Preußen und Würtemberger und ein Drittel Polen an, mit denen er jenes Wagestück versuchen sollte. Zugleich ward ihm ein polnischer Edelmann überwiesen, der, ganz mit der Gegend vertraut, als Bote dienen sollte. Der Rittmeister wohl einsehend, daß es ihm sehr schwer, ja vielleicht unmöglich werden dürfte, auf geradem Wege sein Unternehmen zu vollführen, zog zuvor über die verschiedenen Wege, welche in die Gegend von Druja führten, Nachricht ein. Nach einer sorgfältigen Vergleichung aller ihm mitgetheilten Nachrichten beschloß er, sich von Hause aus ganz links, also nördlich zu wenden, und die große Straße durchaus rechts zu lassen. Unter Beobachtungen auch der kleinsten Vorsichtsmaßregeln ging er so muthig seinem Ziele entgegen. Er legt 2 — 3 Meilen zurück, doch nirgends stößt er auf einen Feind. Schon glaubt er sich in dem unwegsamen Terrain verirrt zu haben, vom Wege abgekommen zu seyn, aber eine sorgfältige Vergleichung der ihm früher von dem Edelmann mitgetheilten Nachrichten, so wie dessen Betheuerungen, auf dem richtigen, von ihm gewählten Wege zu seyn, ließen ihn diesen ruhig fortsetzen. Es wird so nach eine dritte, endlich eine vierte

Digitized by Google

Meile zurückgelegt — Eine starke Hitze, ein brennender Sand in dem engen mit Fichtenholz bestandenen Lande, und Gewürm ohne Zahl, das die Pferde peinigte, fingen an, den Marsch sehr beschwerlich zu machen und noch sieht und weiß man nicht, in wie fern man darauf rechnen dürfe, dem gegebenen Auftrag zu genügen. Endlich kündigt Alles die Nähe eines großen Wassers an — bald darauf sieht man die Düna vor sich — doch vom Feinde entdeckt man keine Spur. Nur am jenseitigen Ufer schweifen einzelne Kosaken umher, während andere ihre Pferde auf den dortigen Wiesen weiden. Nach der Gegend zu aber, wo man das Lager vermuthen durfte, begrenzte noch ein dichter Wald die Aussicht. Dieser mußte vorher noch durchzogen werden. Herr von Bismark stand nicht an, den letzten Schritt zu wagen. Er zog seine Mannschaft mehr zusammen, beschränkte sich darauf, nur dann und wann einige gut berittene Leute in seine Flanke zu detachiren und drang so muthig in den Wald. Doch auch hier zeigt sich nirgend ein Feind. Ein dicker Rauch, der sich in einiger Entfernung vor ihm aus dem Walde gegen den Himmel erhebt, scheint jedoch auf die Nähe des Lagers hinzudeuten. Endlich naht man sich dem Ausgange des Waldes, der sich hier in ein nicht zu dichtes Gebüsch verläuft. Man sieht das ganze Lager in seiner Länge noch vor sich. Die Front gewahrte man mit Wachen jeder Art reichlich

Digitized by Google

verſehen. So weit das Auge reichte, deckten Koſaken dieſe Avenue; doch nach der Flanke zu iſt die Unachtſamkeit deſto größer. Nirgend gewahrt man die mindeſten Vorſichtsmaßregeln, die das Nahen eines Feindes hätten hintertreiben können — erſt ganz in der Nähe des Lagers ſelbſt befinden ſich einige Wachen. Der Rittmeiſter ließ jetzt an einem paſſenden Orte ſeine Mannſchaft halten und ritt, von nur einigen Leuten begleitet, zum Recognosciren näher heran. Ein gewandter junger Wachtmeiſter beſteigt einen Baum, und ruft einem unten haltenden Offizier alles zu, was er wahrnimmt. Nach einem angemeſſenen Verweilen hat man ſich vollends orientirt — man konnte ruhig ſeines Weges ziehn, denn der Auftrag war vollkommen ausgeführt. Doch da regt ſich der Soldatenmuth der wackern Reiter und alle wünſchen nicht heimzukehren, ohne eine Wagniß beſtanden zu haben. Der Rittmeiſter iſt dem nicht abgeneigt und ſo zieht man denn muthig gegen das Lager — eine Feldwache ſteht ganz in der Nähe — einige Soldaten gehen nahe an unſern Reitern vorüber; noch ſcheinen die Ruſſen gar nicht zu ahnen, daß der Feind ſo in der Nähe ſey. Da aber tritt plötzlich ein Poſten ins Gewehr, und unmittelbar darauf bekommen ſie von einer Schildwache Feuer. — Nun war es mit jeder Täuſchung vorüber. Die Reiter nahmen daher das Gewehr auf, zogen unter munterem Rufen die Chaine entlang und gelangen,

Digitized by Google

ohne einen Mann verloren zu haben, wieder in den Wald; hier formirt der Rittmeister seine Leute für die neue Rolle, welche sie zu übernehmen. Doch unangefochten, ja unverfolgt gelangt er wieder zu seinem Gros, nachdem das Detachement über 9 Meilen zurückgelegt. — Man sieht hieraus, was man im Kriege alles wagen kann, wenn man nur die rechten Leute an die Spitze stellt und sich nicht scheut, die Pferde zu gebrauchen. Das ewige Pferdeschonen, was so viele Cavalleristen stets im Munde führen, ist häufig nichts als eine Redensart, hinter die sich eben so oft Unthätigkeit als Ungeschick versteckt. Die Elemente zu einer guten Cavallerie sind vielleicht in keinem Volke in der Maße vorhanden, wie in dem deutschen. — Die Geschichte aller Zeiten beweis't es — man sollte dessen Reiterei auch wieder zu dem erheben, was sie im span. Erbfolgekriege und im siebenjährigen Kriege gewesen.

§. 66.

Der Sicherheits- und Patrouillendienst, dessen wir gedachten, muß von der leichten Reiterei ausgehen, welche wir auf der Frontlinie der Cantonnirungen aufgestellt annehmen. Sie muß auf deren ganzer Front an zweckmäßig gewählten Punkten vertheilt seyn und von hieraus gleichsam eine erste Linie gegen den Feind bilden. Wie weit diese Linie von den Cantonnirungsquartieren entfernt seyn muß, hängt von den Umständen ab. Auf jeden Fall muß dem Corps, das sie decken soll,

Digitized by Google

Zeit zum Sammeln und Ausrücken bleiben, selbst wenn der Feind unvermuthet sie angriffe und würfe. Die leichte Cavallerie, deren wir in der Einleitung erwähnten, wird hierzu am besten verwandt werden können. Wie sie nun vertheilt werden, in welcher Art sie den Dienst üben soll, wird gewöhnlich von den Verhältnissen, der Localität und den Umständen abhängen. Auf allen Hügeln, Bergen, kurz auf allen Wegen und Stegen, selbst im Bereich der feindlichen Cantonirungen ꝛc. müssen wir kleine Trupps spüren, die von Niemand bemerkt, alles zu entdecken bemüht sind. An den Lisieren der Wälder, auf Thürmen und Mühlen müssen kleine Trupps abgesessener Dragoner plazirt seyn, die in Uebereinstimmung mit den andern Truppen gleichfalls die Gegend nach dem Feinde zu beobachten. Kleinere Detachements müssen die isolirten Haufen unterstützen, sie aufnehmen, wenn sie von ihren Posten delogirt werden, sie unterstützen, wenn sie den Feind werfen. Beide endlich müssen in einigen größeren Geschwadern Reiterei Unterstützung finden, wenn der Gang der Ereignisse etwa ernster werden und Einschreitung verlangen sollte. Ein einsichtsvoller Offizier muß mit der Leitung dieses ganzen Dienstzweiges beauftragt worden seyn. Die Anzahl Truppen, welcher man hierzu bedarf, ist nicht so bedeutend als es scheint. Eine zweckmäßige Benutzung des Terrains erlaubt deren Zahl öfters auf ein kaum geglaubtes Minimum

Digitized by Google

zurückzubringen. Ein wahres Muster einer zweckmäßigen Benutzung des Terrains und einer vortrefflichen Aufstellung war das Vorpostensystem der Russen nach der ersten Schlacht von Tarutina vom 4. — 18. Oktober 1813, wodurch sie ihre Cantonnements sicherten. Man sah fast nirgend Vorposten, nur einzelne Reiter schienen die Gegend absichtslos zu durchstreifen. So wie man sich aber dem Feinde nahte, wurden überall Reiter sichtbar — sie schienen wie aus der Erde zu wachsen. Gingen die Posten zurück, so trabten ihnen sofort hinlänglich Truppen entgegen, die sie gegen jede Avanie zu schützen vermochten. Mürat selbst, der sich während dieses sogenannten Waffenstillstandes an der Spitze starker Reitergeschwader öfters den feindlichen Vorposten nahte, war von der Zweckmäßigkeit dieser Anordnung betroffen und meinte laut, daß man so etwas nur mit Kosacken könne. Verf. jedoch ist der Meinung, daß die vortreffliche österreichische, daß unsere leichte Reiterei den Kosacken hierin vollkommen das Gleichgewicht halten könne, was beide 1812 auch factisch bewiesen haben. Es kommt nur darauf an, daß man es wolle. Aber den meisten europäischen Heeren tritt beim Vorpostendienst ihre Verweichligung hindernd entgegen. Bald reitet man, bald bivouakirt man zu viel — bleibt einmal die Verpflegung aus, so glaubt man sich verloren — die bloße Erde ist allerdings ein harter Pfühl, der Himmel eine leichte und kalte

Digitized by Google

Decke; aber wenn wir bedenken, wie es mit der Ausrüstung der meisten Heere vom spanischen Successionskriege bis 1806 stand, so sollte man über den Luxus erstaunen, womit unsere Heere ausgerüstet sind. Und doch scheut nnd flieht man das Bivouakiren wie die Pest, warnt sogar dagegen. Ansichten dieser Art tödten den kleinen Krieg und werden aus den europäischen Heeren am Ende nur Schlachten-Heere machen.

Sehr zweckmäßig wird es seyn, wenn auf den höhern Punkten in dieser Linie Fanale errichtet werden, deren man sich im Augenblicke der Gefahr zum Signalisiren bedienen kann. — Zusammenhängend braucht diese erste Linie keineswegs zu seyn — nur müssen die einzelnen Posten derselben nicht außer einem Zusammenhange sich befinden, der dem Feinde erlaube sich in größeren Abtheilungen durchzuschleichen. — Ueber die Stärke der zu so einem Dienst überhaupt zu brauchenden Truppen wird sowohl durch die Localität als die Verhältnisse entschieden.

§. 67.

Hinter dieser ersten Linie bildet man in einer angemessenen Entfernung eine zweite. Sie wird schon aus Infanterie, leichter Cavallerie und einiger Artillerie bestehen müssen. Die Aufstellung der ersten Linie sowohl als die Localität, besonders aber die allgemeinen Verhältnisse werden über deren Emplazement sowohl als über deren

Digitized by Google

Stärke und Zusammensetzung bestimmen. Auf jeden Fall wird sie auf einigen Punkten aus allen Waffen, auf andern dagegen aus den gerade nur nöthigen bestehen müssen. Sehr häufig wird man zur Unterbringung dieser Linie die größeren Oerter wählen können, in denen der Dienst dann mit derselben Genauigkeit wie auf den Vorposten betrieben werden muß. Muß man den Soldaten jedoch eine Erleichterung verschaffen, so wird es zweckmäßig seyn, diese nur dort eintreten zu lassen, wo man keinen unmittelbaren Angriff vom Feinde zu erwarten hat. Die Lage jener Oerter, in denen wir die zweite Linie unterbringen, wird über die Form, welche wir dem Gürtel, mit dem wir unsere Cantonnirungen gleichsam umgeben, entscheiden. Wir werden diese eine günstige nennen können, je mehr jene Punkte selbst in einer angemessenen Entfernung von und neben einander liegen, um sich wechselsweise unterstützen zu können, je weniger sie selbst von einer gewissen Regelmäßigkeit in ihrer Lage abweichen und dabei erlauben, Terrainhindernisse zur Deckung der Frontseite zu benutzen und letztere selbst zu verkleinern. Jene Form wird ferner am entsprechendsten seyn, wenn wir unsere Emplacements so wählen können, daß sie längs der Front in Form einer Linie mit einigen hervorspringenden Winkeln laufe und sich etwa in Flanke und Rücken in derselben Art verlängern lasse. Wir würden auf diese Art zwei Bar-

Digitized by Google

rieren erhalten, welche der Feind erst durchbrechen müßte, bevor er an die Cantonnements selbst käme. Nehmen wir z. B. an, daß die erste Linie im Minimum nur eine Meile von dem Gros entfernt sey, so wird der Feind, wenn er den Widerstand, den die beiden schirmenden Linien ihm leisten konnten, so wie die Zeit, welche er bedarf, um den Marsch bis zum Gros zurückzulegen, auf wenigstens vier Stunden anschlagen können. Sind nun die Concentrirungspunkte sonst nicht fehlerhaft gewählt, ist eine gute Signallinie von den Vorposten bis zum Gros angelegt, und sind sonst die Maßregeln wegen Concentrirung der resp. Truppentheile zweckmäßig getroffen, so werden in der angenommenen Zeit auch jedesmal Truppen genug versammelt seyn, um die Teten der Feinde nicht allein empfangen, sondern auch ihnen widerstehen zu können. Das Verhältniß wird sich jedoch noch günstiger herausstellen, wenn man von Hause aus eine natürliche Frontdeckung hatte, wenn einzelne Posten in der Linie durch künstliche Vorkehrungen so eingerichtet waren, einen angemessenen Widerstand zu leisten, und wenn endlich alle Einrichtungen in Zusammenhang stehen und nicht, wie dies wohl zu geschehen pflegt, isolirt hingestellt werden.

§. 68.

Der Dienst auf den Vorposten muß jedoch zu gleicher Zeit auch durch einen zweckmäßig

Digitized by Google

organisirten innern Dienst in den Cantonnements unterstützt werden. Hierzu gehört besonders eine sorgfältige Ausstellung der Vorposten um jedes Cantonnement selbst, eine angemessene Eintheilung der Leute für den Piquetdienst, eine zweckmäßige Anordnung in Bezug auf die Einrichtung des Allarmhauses, und ferner eine ungestörte Gemeinschaft mit den Truppen in sich, besonders aber mit dem Gros. Wie alle diese Dinge ins Leben treten müssen, hängt zu sehr von den Verhältnissen ab. So weit solche von Hause aus nach gewissen allgemeinen Prinzipien und Annahmen bestimmbar werden können, sind sie auch meistens der Gegenstand reglementarischer Erörterungen und Bestimmungen gewesen.

§. 69.

Wenden wir uns zu den speciellen Details, die dieser Dienst heischt, so wird sich uns von selbst die Nothwendigkeit eines eigens hierzu organisirten Vorpostensystems darthun. Dieses wird sich von dem gewöhnlichen Vorpostensystem darin unterscheiden, daß es, wie wir bereits erwähnt, weniger Schildwachen und Vedetten, als kleinere Trupps, Posten, Detachements, Recognoscirungen ꝛc. sind, die unter einander in Zusammenhang stehen und die erste Linie bilden. Die Offizlere, die diese Vortruppen zu kommandiren berufen sind, werden ihren militärischen Maß-

Digitized by Google

regeln dadurch gewöhnlich ein sehr zuverlässiges Gepräge geben können, daß sie solche mit den ihnen zugehenden Nachrichten in Einklang bringen; dies setzt jedoch vor allen Dingen ein gutes Nachrichten-System voraus, das zu organisiren eine eigene Persönlichkeit erfordert, die man nicht gar zu oft antrifft. Der Commandeur muß überall seine Kundschafter, seine Vertrauten haben, von denen er über jede Bewegung des Feindes Nachricht empfängt, ohne daß dadurch irgend Jemand compromittirt werde — in einem Lande, wo man dem Feinde nicht wohl will, eine sehr schwierige, aber dennoch nicht unmögliche Aufgabe. Verf. hat Offiziere gekannt, die in Catalonien, wo, um mit Napier zu reden — nicht der Krieg, wohl aber der Meuchelmord durch Lacy organisirt war*), und wo sich eine erbitterte Bevölkerung, deren Leidenschaften stets geschmeichelt ward, in den Waffen befand, dennoch überall, wo sie eine zeitlang gestanden, die zuverlässigsten Nachrichten hatten. Und diese verdankten sie nur in den seltensten Fällen dem Gelde — die Art und Weise mit den Leuten umzugehen, Takt, Gewandtheit, ein gefälliges einnehmendes Wesen, besonders aber ein hoher Grad von Discretion waren die Hebel, durch welche sie wirkten.

---

*) Le genre de guerre de Lacy était l'assassinat. VII. S. 373 in der franz. Uebersetzung der Geschichte des spanischen Krieges.

Digitized by Google

§. 70.

Höchste Beweglichkeit und unaufhörliche Veränderungen sowohl in der Zahl der Vortruppen als in deren Emplazement sind zu allen Zeiten ein gutes Mittel gewesen, seinen Vorposten einen gewissen Grad von Sicherheit zu geben. Wo der Feind heute z. B. hunderte von Leuten sieht, müssen ein andermal nur schwache Posten sichtbar werden, wo er heute kühn und keck hervortritt, muß er morgen, wenn gerade nicht furchtsam, so doch nicht in der frühern kecken Haltung auftreten — er muß ihm ein stets wandelnder Proteus erscheinen. Doch bleibt es hierbei unerläßlich, daß dadurch kein Theil der Linie vernachlässigt, oder auch nur schwächer werde. — Man muß seine Kraft also nur anderweitig untergebracht, deren Daseyn dem Feinde nur entzogen haben. Man muß mithin, um bestimmter zu reden, heute vielleicht eine, nach gewöhnlichen Grundsätzen organisirte Vorpostenlinie haben und dann plötzlich wieder seine ganze Wirksamkeit in einer überall im Hinterhalt lauernden Vorpostenlinie suchen. Stabilität ist besonders auch im Kriege zu verwerfen; Bewegung ist auch hier Fortschritt und giebt stets neue Kräfte.

§. 71.

Während die Befehlshaber der Cantonnements im Allgemeinen dafür zu sorgen haben, daß sie

Digitized by Google

1) die Annäherung des Feindes so zeitig wie irgend möglich erfahre,
2) daß den resp. Truppentheilen schnell und ohne Säumniß seine Befehle zugehen und
3) eine zweckmäßige Anordnung des Cantonnements im Allgemeinen die Concentrirung seiner Truppen erleichtere.

Es haben die Commandanten der einzelnen Cantonnements dahin zu trachten, durch zweckmäßige Anordnungen ihren Vorgesetzten gleichsam in die Hände zu arbeiten. Die Allarmplätze der resp. Truppen müssen zu diesem Behuf so gewählt werden, daß sowohl das Sammeln der einzelnen Bataillone als Regimenter in den Centralstellungen ihrer Brigade oder Division schneller stattfinden könne, als der Feind selbst unter für ihn günstigen Verhältnissen im Stande seyn dürfte, solche zu erreichen. Diese Sammelplätze müssen ferner geeignet seyn, darin ein Gefecht mit Vortheil annehmen, und dort sowohl die etwaigen Unterstützungen abwarten als auch von dort den Unterstützung bedürfenden Vortruppen solche schnell zusenden zu können. In wie fern und ob überhaupt fortificatorische Hülfsmittel hierbei zu Rathe zu ziehen, wird von der Localität sowohl als andern Verhältnissen abhängen. Jedes Cantonnement muß außerdem ein in sich geschlossenes Ganze bilden und einen durchaus geregelten Vorpostendienst haben. Je mehr es durch seine Lage selbst ausgesetzt ist, desto mehr muß die Vor-

Digitized by Google

sicht gesteigert werden — es darf durchaus nichts unterlassen seyn, um sowohl die Sicherheit nach Außen als die Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten. — In wie fern hierzu ein eigends organisirter Vorpostendienst erforderlich seyn könnte, fällt der Entscheidung der höhern Offiziere anheim; mit der innern Sicherheit selbst pflegen besonders ernannte Offiziere beauftragt zu seyn. — Die Anführer der resp. Truppentheile müssen für alle Fälle und Ereignisse, denen man unter solchen Verhältnissen etwa entgegensehen könnte, hinlänglich instruirt seyn. Wo der Feind ganz in der Nähe ist, müssen die Soldaten in Allarmhäusern vereinigt, ihre Waffen zur Hand die Nacht zubringen — die Reiter müssen gesattelt und gezäumt haben, die Pferde des Trains aufgeschirrt sein, die Artillerie einen Theil ihrer Geschütze angespannt haben. Beide Waffen aber müssen in den schwerer zugänglichen Quartieren und nie ohne alle Infanterie untergebracht werden. Wo Gefahr im Verzug wäre, mögen einzelne Quartiere sogar ausrücken und bivouakiren. Die Bagage aber muß auf den Rückzugswegen aufgefahren, ja unter Verhältnissen sogar zurückgeschickt werden. Kleinere Cantonnements können sich unter solchen Verhältnissen barrikadiren und im Fall der Noth in einzelnen Reduits ihre Zuflucht suchen. Die Einwohner müssen angewiesen werden, beim geringsten Allarm Licht an die Fenster zu stellen — die dienstthuenden Offiziere müssen alle-

Digitized by Google

mal in der Nähe der Hauptwache wohnen und leicht zu finden und im Stande seyn, auch für oft außergewöhnliche Verhältnisse sofort Auskunft und auch Entscheidung geben zu können. Die wichtigen Punkte müssen jede Nacht durch Pikets besetzt und beim geringsten Allarm sofort verstärkt werden. — Wo von einer nachhaltigen Vertheidigung des Cantonnements die Rede ist, müssen einzelne Truppentheile ein für allemal für die schnelle Besetzung der wichtigen Punkte bestimmt seyn. — Wäre der Schlüssel der Stellung oder doch irgend ein wichtiger Terrainbeschutz erst in einiger Entfernung vom Cantonnement selbst belegen, so muß man dahin nur formirt sich begeben. — Die Wohnungen der Commandeure müssen wo möglich auf freien, leicht zugänglichen Plätzen seyn, die es möglich machen, daß sich dort die zu ihrer Umgebung nöthigen Offiziere, die Bedeckung des Hauptquartiers und der ganze Schwarm der Ordonnanzen ꝛc. leicht sammeln könne. Eben so müssen Anstalten getroffen werden, daß sich in deren Nähe die Reserven und größere Piquets aufzustellen vermögen. Diese Plätze müssen wo möglich stets gut erleuchtet seyn.

§. 72.

Alle diese Maßregeln müssen durch ein gutes Patrouillensystem unterstützt werden, welches sich nicht allein nach vorwärts zu, sondern auch nach den andern Cantonnements zu erstrecken.

Digitized by Google

Gut berittene Ordonnanzen unter den Befehlen verständiger Offiziere müssen nicht allein in den Cantonnements, sondern an allen wichtigen Punkten aufgestellt seyn, um sofort die zu ertheilenden Befehle mit Sicherheit zu überbringen. Dann muß ein gutes Signalsystem nach den wichtigen Punkten zu organisirt seyn. Feuersignale bleiben hierzu bei Nacht, und Rauchsignale unter vielen Verhältnissen bei Tage am geeignetsten. Ob an recht hellen Tagen, bei Sonnenschein nicht die Heliotropfeuer zum Signalisiren zu benutzen wären, bleibt zu entscheiden. Für gewisse bestimmte Zwecke scheinen sie durchaus zum Telegraphiren geeignet, und wir dürften so leicht kein Mittel erfunden sehen, wodurch man schnellere Mittheilungen erreichen könnte. Unter manchen Beziehungen kann ihnen sogar ein hoher Grad von Bestimmtheit beigelegt werden.

§. 73.

Einen sehr wesentlichen Einfluß auf eine schnelle und zugleich sichere Versammlung der cantonirenden Truppen wird jedesmal die Wahl des Versammlungsorts haben. Ein Meister der Kunst räth uns jedesmal die vom Feinde am weitesten und zugleich auch sichersten Punkte zu wählen *). Er kommt bei dieser Gelegenheit

*) Rassembler ses cantonnements sur le point le plus éloigné et le plus à l'abri de l'ennemi. Mém. de Nap. V. p. 20.

Digitized by Google

zugleich auf den Ueberfall Turennes in seinen Cantonirungen bei Mergentheim (Marienthal) „Turenne, sagt er, hatte seine Cantonirungen auf 3 Lieues um sein Hauptquartier concentrirt und seine Lage war ganz gefahrlos. Man muß also nicht diesem Umstande den Verlust der Schlacht von Marienthal beimessen. Ohne Zweifel war es nicht nöthig, Erholungsquartiere in einem Lande zu beziehen, das so reich ist und so viele Hülfsmittel darbietet, große Magazine anzulegen. Die wahre Ursache seiner Niederlage aber war die fehlerhafte Wahl seines Versammlungsortes. Hierzu mußte er nicht Erbithansen bestimmen, weil dieses Dorf auf der Seite der Vorposten liegt, von wo der Feind kommen mußte — dies mußte Mergentheim hinter der Tauber selbst seyn, wo die Armee in 4 Stunden vereint seyn konnte. Mercy hätte die franz. Armee hier durch den Fluß gedeckt in einer starken Stellung gefunden."

§. 74.

Die Nationalität der Truppen wird sehr viel darüber entscheiden, welche Waffe man zum Sicherheitsdienst bei den Cantonirungen anwenden soll. Bei den Russen wird man ohne Zweifel von ihrer leichten Cavallerie einen sehr ausgedehnten Gebrauch machen können — bei den deutschen Truppen wird dies derselbe Fall

Digitized by Google

seyn — die westlichen Völker werden dagegen schon in ihrer ersten Linie von gemischten Detachements müssen Gebrauch machen. So concentrirten z. B. die Franzosen 1807, als sie die Cantonirungsquartiere bezogen, ihre gesammte Cavallerie bei Elbing und auf der Nogatinsel, und überließen dem dritten Corps unter Ney an der Passarge den Schutz ihrer Hautiere, wo es fast täglich zu blutigen Kämpfen kam *).

§. 75.

Eben so wird auch die Nationalität der einzelnen Armeen bei Angriffen von Cantonnements, bei Ueberfällen und Allarmirungen derselben hervortreten. Am gefährlichsten für regelmäßige Heere scheint in dieser Kriegsart unbedingt die österreichische Armee, die durch ihre zahlreichen und vortrefflichen leichten Truppen zu Fuß und zu Pferde dergleichen eben sowohl vorbereiten, als ihnen auch den gehörigen Nachdruck geben kann. Ihre Grenztruppen, fortwährend im

*) C'est ce qui arriva en 1807 pour la cavalerie du prince Murat lorsqu'elle fut réunie sous Elbing et dans l'île de Nogate, tandis que le corps de Ney la couvrait en se battant journellement sur la Passarge. Des cantonnements in den avant-postes de la cavalérie du Colonel Brack p. 324.

Digitized by Google

Kampf mit barbarischen Nachbarn, in steter Uebung durch kleine Ueberfälle, und dabei von keinem Kriegstheater, auf dem sie ihre Regierung etwa zu benutzen wünschte, zu weit entfernt, dürften bei zweckmäßiger Verwendung über alle leichte Truppen Europas die entschiedenste Präponderanz erlangen. Die meisten andern europäischen leichten Truppen dürften, so wie sie ein ihnen fremdes Land betreten, besonders wenn ihnen die Bewohner feindlich entgegentreten, ihre Eigenthümlichkeit verlieren, wie dies z. B. auch mit den Kosaken der Fall war, die in Frankreich fast zur Nullität herabsanken. Dies wird mit ihnen überall der Fall seyn, wo sich das Volk bewaffnet und nicht leiden will, daß schlecht bewaffnete, oft noch schlechter berittene und an das Feuer durchaus nicht gewöhnte Barbaren sie mißhandeln und plündern. Dies aber ist ganz etwas anderes mit den meistens vortrefflich bewaffneten und überdieß als gute Schützen reputirten österreichischen leichten Truppen.

§. 76.

Ein sonst ziemlich berühmter franz. Mil. Schriftsteller, dessen jüngstes Werk *) jedoch nicht sonderlich in Deutschland bekannt geworden ist, meint, daß man gewöhnlich dann auf feindliche

*) Manuel du service de la cavalerie légère en campagne p. le comte de la Roche-Aymon.

Digitized by Google

Unternehmungen schließen könne, wenn man erfahre, daß der Feind Schuhe gebe, Lebensmittel zusammentreibe, wenn man sehe, daß die Soldaten ihre Waffen putzten ꝛc. Wir wollen nicht entscheiden, ob dies gerade auf Cantonnements-Angriffe oder Allarmirungen passe. Wir möchten eher der Ansicht seyn, daß sich eine gut eingeleitete Unternehmung, besonders dieser Art, durch nichts andeuten müsse. Doch wird es einem geübten Auge nichts desto weniger selten an Andeutungen hierzu fehlen. Allen Operationen nämlich, in sofern sie ein günstiges Resultat liefern sollen, müssen Recognoscirungen vorangehen. Gewöhnlich werden diese durch höhere Offiziere vorgenommen. Nun aber unterscheidet sich eine solche Recognoscirung sehr merklich von anderen gewöhnlichen kriegerischen Akten dieser Art. Man wird hierbei Offiziere einzeln oder in Begleitung an wichtigen Punkten sorgfältige Beobachtungen anstellen sehen; der Feind wird besonders bemüht seyn solche Punkte zu gewinnen, von denen herab er die wichtigeren Punkte genau recognosciren kann, er pflegt auch bei solchen Recognoscirungen kühner zu seyn und mehr Zuversicht zu beweisen. Diesem nun pflegt dann eine scheinbare, gleichsam affectirte Ruhe zu folgen. Die Berichte der Spione, die Aussagen der Gefangenen und Deserteure, die Vernehmungen der Bewohner des Landes pflegen da wohl das Weitere zu etwaigen Folgerungen zu ergeben. Trup-

Digitized by Google

venbewegungen in den feindlichen Quartieren, Concentrirungen derselben nach einem Punkte dürften endlich wohl kaum mehr einen Zweifel über die Absicht des Feindes stattfinden lassen. Selbst ein kühner, aber dabei vorsichtiger Commandeur wird unter solchen Umständen nicht anstehen dürfen, seine Truppen zu concentriren und die nöthigen Maßregeln zu treffen, seinem Gegner entgegenzutreten.

§. 77.

In Quartieren, wo nur Cavallerie steht, ist es sehr rathsam sich zu barrikadiren. Diese, den deutschen Reiters der franz. Religionskriege so eigenthümliche Sitte, deren Messire Montluc in einen Commentaires, die Heinrich IV. wohl die Soldatenbibel zu nennen pflegte, so preisend erwähnt, und die es verhinderten, daß die einzelnen Quartiere derselben, die von den Franzosen so oft überfallen, niemals ganz forcirt werden konnten, ist heute bei unserer Cavallerie ganz abgekommen; der schnelle Gang, den in unsern Tagen die Kriege genommen, hat hierzu bis jetzt freilich wenig Zeit gelassen — aber es wird eine Zeit kommen, wo man diese alte gute Sitte wieder wird hervorsuchen müssen.

§. 78.

Wäre der Feind trotz aller Vorsicht dahin gelangt, ein Quartier zu überfallen, so ist es

Digitized by Google

besser aus den Fenstern und Thüren tüchtig auf ihn zu feuern als einzeln auf den Allarmplatz laufen zu wollen. Nur ganz formirte Truppen, die etwa in Allarmhäusern gelegen, werden dies unternehmen dürfen. Fälle dieser Art müssen daher von einem vorsichtigen Commandeur im Voraus überlegt seyn, wie denn überhaupt nichts, was im Gebiet der Möglichkeit liegt, übersehen oder vernachlässigt werden soll. Jeder Waffe, jedem Quartier muß endlich eine angemessene Instruktion ertheilt worden seyn. Die Artillerie wird so aufgestellt, daß sie nach verschiedenen Richtungen hin wirksam seyn kann. Breite Straßen müssen der Cavallerie zum Tummelplatz vorbehalten, Gebäude, die ein wirksames Infanteriefeuer gewähren, von der Infanterie besetzt werden. Vor allen Dingen aber muß man die Fanale zum Signalisiren gesichert haben. — Oft wird es ganz an seiner Stelle seyn, die Vorkehrungen zu dergl. Zwecken sowohl bei Tage als bei Nacht durchzumachen, denn die meisten Menschen pflegen nur das gut zu machen, was sie schon gesehen oder schon gemacht haben. — Wer diesen Vorsichtsmaßregeln genügt, wird sich wenigstens für seine Person keinen Vorwurf machen dürfen, wenn er in den Cantonirungen überfallen wird — doch wie viel Beispiele aus der Kriegsgeschichte beweisen nicht, daß dort, wo es an dem Diensteifer und der Umsicht der Un-

Digitized by Google

tergebenen gebricht, auch des besten Führers Mühe scheitert.

B. Der Marsch-Feldienst oder die Sicherheitsmaßregeln auf dem Marsche.

§. 79.

Die reglementarischen Verordnungen über diesen Dienstzweig sowohl, als auch die sonst bei allen europäischen Armeen darüber üblichen Bestimmungen und Regeln sind ziemlich alle von ein und demselben Gepräge — sind meistens aus ein und derselben Quelle geflossen. Sie theilen daher auch die Unzulänglichkeit derselben in demselben Maße; reichen alle nur aus, so lange völlig organisirte Armeen gegen einander fechten. Mischt sich jedoch irgend etwas Barbarei mit in den Streit, so müssen die europäischen Heere beschämt vom Schauplatze treten und der Rohheit den Preis überlassen. Diese traurige Erfahrung machten die Franzosen gegen die Kosacken im Jahre 1812*), machen die

*) Quel magnifique spectacle que celui de cette cavalérie européenne, resplendissante d'or et d'acier aux rayons d'un soleil du mois de Juin, étalant ses lignes sur les flancs des côteaux du Niémen et brillante d'ardeur et d'audace! Quels amers souvenirs que ceux

Digitized by Google

Ruſſen ihrerſeits täglich im Caucaſus; dies erfahren die Engländer heute bei allen kleinen Unternehmungen gegen die Carliſten, ſobald dieſe weniger als ein ſogenanntes rangirtes Gefecht ſind. Dieſe Erfahrung iſt um ſo betrübter, wenn man hierbei noch erwägt, daß es gewöhnlich noch die Minderzahl iſt, welche die Mehrzahl vom Kampfplatz verjagt.

---

de ces vaines manoeuvres qui l'ont épuisée contre des Cosaques jusqu'alors si dédaignés et qui ont plus fait pour le salut de la Russie que les Armées de cet empire. Chaque jour on les voyait à l'horizon, étendus sur une ligne immense, tandis que leurs éclaireurs agiles venaient nous braver jusque dans nos rangs; on se formait, on marchait à cette ligne, qui au moment d'être atteinte, disparaissait et l'horizon ne montrait plus que des bouleaux et des pins; mais une heure après lorsque nos chevaux mangeaient, l'attaque recommençait et une ligne noire se développait de nouveau; on renouvelait les mêmes manoeuvres, qui avoient le même resultat. C'est ainsi que la plus belle et la plus valeureuse cavalérie s'épuisa, et se consomma devant des hommes, qu'elle jugeait indignes de sa valeur, et qui cependant suffirent pour sauver l'empire, dont ils sont les vrais soutiens, et les seuls libérateurs. Pour mettre le comble à notre affliction il faut

Digitized by Google

§. 80.

Wenn alle Milit. Schriftsteller darüber einig sind, daß die schwache Seite der Truppen sich überhaupt auf dem Marsche, wenn sie in voller Bewegung sind, am meisten offenbare, so hätte deren Aufmerksamkeit auch vorzugsweise darauf gerichtet seyn sollen, die Mittel und Wege aufzufinden, dieser anerkannten Schwäche abzuhelfen. Leider jedoch sind die meisten bei hohlen Formen und Redensarten stehen geblieben,

---

ajouter que notre cavalérie était plus nombreuse que les Cosaques, qu'elle était soutenue par une artillerie la plus légère, la plus valeureuse, la plus terrible dont la mort eût jamais disposé; il faut encore dire que son chef, admiré des braves, se faisait appuyer dans chaque manoeuvre par la plus intrepide infantérie et pourtant les Cosaques sont retournés couverts de depouilles et de gloire sur les rives fertiles du Dunaetz, tandis que le sol de la Russie a été jonché des cadavres et des armes de nos guerriers si vaillants, si intrepides, si dévoués à la gloire de notre patrie: telle est la puissance de l'organisation, tel est le secret des conquêtes de Gingis etc. etc.

Der Général Morand in seinen considérations sur la cavalérie.

Digitized by Google

statt die eigentliche Abhülfe in einer angemessenen Organisation zu suchen. Diese aber besteht zunächst darin, eine Truppe zu haben, unter deren Schutz sich die Armeen bewegen können, oder, wenn jene hierzu nicht ausreichte, weit genug vorpoußirt werden kann, um das Corps, das Heer ꝛc. zeitig genug von jeder Gefahr zu benachrichtigen, und es dadurch in den Stand zu setzen, jeder Gefahr geordnet entgegenzutreten. Die Theorie bestimmt hierzu die sogenannten leichten Truppen, die jedoch selten zu einem Dienste dieser Art ausreichen werden, insofern sie dabei nicht durch eine hierzu organisirte National-Millz unterstützt sind. Im Nord-Osten des civilisirten Europas würden dies leichte Reiter seyn müssen; gegen den Westen zu kann man solche den Bedürfnissen gemäß mit Leuten untermischen, die mit Feuergewehren umzugehen verstehen. Daß andere Leute als die Kosacken zu dergleichen Beschäftigungen nicht tauglich wären, ist ein leidiges Vorurtheil, dem in neuerer Zeit oft genug widersprochen worden. Als 1812 die Franzosen aus Rußland zurückkehrten, fiel es ihnen plötzlich ein, irreguläre Kavallerie im damaligen Großherzogthum Warschau zu schaffen, um solche den Kosacken entgegenzusetzen. Der Anschlag ward, wenn wir uns nicht irren, auf einige 30,000 Mann gemacht, und der Fürst Poniatowski zum Regimentarz generalny, was man vielleicht am

Digitized by Google

besten durch Hettmann übersetzt, ernannt. Die Dominia, Staatsländereien, Städte und Dörfer mußten von einer gewissen Morgenzahl mit Pike, Säbel und wo möglich mit einem Schießgewehr bewaffnete, in einen Pelz gekleidete, auf einem vom Kreis-Ausschuß gut befundenen, nur mit der Trense und einem Bock versehenen Pferde, beritrene Menschen stellen. Die Sache ging auch ganz gut; die Leute strömten trotz dem, daß die Russen bereits den Niemen überschritten und auch gegen Warschau vordrangen, von allen Seiten herbei. Aber da man für diese Massen keine Offiziere, auf den Sammelplätzen überhaupt nur Menschen stationirt hatte, die von dergl. Dingen durchaus nichts verstanden — es waren größtentheils Leute von Familie, die man zu Obristen und Regiments-Commandeurs ernannt hatte — der Feind überdies rasch nachdrang und keinen Aufschub gestattete, so lief die ganze Maßregel auf wenig mehr als leeren Lärm hinaus. Nur etwa Tausend überschritten mit dem Fürsten Poniatowski die Grenze, aber diese bildeten eine vortreffliche leichte Reiterei, die im ganzen Feldzuge den Vorpostendienst that und als Vorbild den Krakusen diente, die zur Zeit der polnischen Revolution ins Leben gerufen wurden. Wäre die Formation jener Leute von Hause aus mit mehr Vernunft betrieben worden, so hätte man wahrscheinlich einige 20,000 Krakusen mit dem Fürsten Poniatowski nach

Deutschland kommen sehen, die der französischen Armee gewiß nützlicher gewesen wären als die Hälfte ihrer zahlreichen Cavallerie, welche die Kosacken bereits todtgeritten hatten, ehe sie nur dazu gekommen den Säbel zu ziehen. — 1809, als die Oesterreicher fast das ganze linke Weichsel-Ufer des damaligen Großherzogthums Warschau besetzt hatten, aber nicht zahlreich genug waren, die vielen kleinen Städte des Landes, wohin sich aus den größern die Regierungs-Beamten zurückgezogen hatten, bildeten diese auf Befehl der Generale Kosinski und Woyczynsky einen sogenannten Aufstand (powstanie), wozu man Jäger, Schäfer, Gärtner, Oeconomen, überhaupt alle wählte, welche nur mit einer Waffe umzugehen verstanden. Wer kein Gewehr hatte, erhielt eine Pieke, eine Sense. Ein Theil solcher Leute vertheidigte bei Thorn die dortige Weichselbrücke und bildete die Garnison dieses damals schlecht befestigten Platzes, den die Oesterreicher vergebens angriffen; andere unterbrachen die Gemeinschaft mit den österreichischen Detachements, hintertrieben die Lieferungen, welche vom Feinde ausgeschrieben wurden, hoben Rekruten aus, exequirten die Auflagen ꝛc. Als die Ereignisse in Deutschland die Oesterreicher zwangen sich zurückzuziehen, sammelte man diese Leute und formirte aus ihnen mehrere Regimenter, welche später in Gallizien

noch gute Dienste leisteten. Ein guter polnischer General, der in der Revolution von 1831 eine traurige Berühmtheit erlangt hat, begann in diesen Truppen seine milit. Laufbahn, so wie überhaupt mehrere brauchbare Offiziere aus ihnen hervorgingen. — Das Beispiel Preußens, das in so unendlich kurzer Zeit hunderttausende tapferer Krieger aufstellte, beweist in einem großen Maßstabe, wie wenig Zeit dazu gehört, einen Feldsoldaten zu bilden, wenn man dabei von der Paradedrillerei abstrahirt und bei dem rein Erforderlichen stehen bleibt.

§. 81.

Solchen, gleichsam improvisirten Soldaten, deren Commando wir unterrichteten Offizieren übertragen, theilen wir bei allen Bewegungen, welcher Art sie immer seyn mögen, die Stelle zu, dem Gros Auge und Ohr zu sein und es von allen Seiten schützend zu umgeben. Wie sie dabei zu Werke gehen, in welchem Verhältniß sie zum Gros stehen, wie sie endlich zusammengesetzt, etwa mit andern Truppen gemischt sein müssen, wird meistens von den Umständen, besonders aber mit von dem Terrain zu entnehmen seyn. Es wäre lächerlich, darüber von Hause aus etwas Positives angeben zu wollen. — In den meisten Verhältnissen pflegt man seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der Gegend, nach welcher man marschirt, zuzuwenden. Die damit

Digitized by Google

speziell beauftragten Truppen nennt man, wie bekannt, die Vorhut oder Avantgarde, deren Stärke und Zusammensetzung von den Verhältnissen, dem Zweck, dem sie zu genügen ꝛc. entlehnt werden. Eine Avantgarde kann also eben so gut aus einigen hundert Pferden oder Infanteristen, als aus gemischten Detachements und endlich wohl auch aus ganzen Brigaden und Divisionen, die man nöthigenfalls noch mit einigen Kanonen, oder einer sonst nothwendig erscheinenden Waffe, verstärken kann, bestehen. Im letzten Fall sind ihr meistens auch noch Pionir-Detachements attachirt, welche die nothwendigen Utensilien mit sich führen, Marschhindernisse schnell aus dem Wege zu räumen, kleine Flüsse zu überbrücken ꝛc. Wie sich dergl. Avantgarde zu formiren, ihre Tete zu bilden, ihre Seitenpatrouillen zu entsenden ꝛc., ist reglementarisch bei allen Armeen festgestellt und allgemein bekannt. Ein großer Fehler bei den allgemeinen Anordnungen dafür bleibt gemeinhin die geringe Breite, in der dergl. Avantgarden gewöhnlich zu marschiren pflegen, ein Uebelstand, dem man jedoch meistens durch Seitendetachirungen zu begegnen sucht, häufig jedoch eine schlechte Aushülfe, besonders wenn die Gemeinschaft nach dem Gros hin durch Terrain- oder andere Verhältnisse erschwert wird. Wenn es übrigens eine allgemein anerkannte Wahrheit ist, sich bei allen kriegerischen Ereignissen, unbeschadet seiner Treffen, so breit wie

Digitized by Google

möglich zu machen, so gilt dies besonders von der Avantgarde *). Man vermeidet dadurch in Embuscaden, in Hinterhalte zu gerathen, derangirt die feindlichen Projekte von Hause aus und schafft sich für seine Bewegungen einen freien Spielraum, den man zugleich ganz kennen lernt, und erspart sich nebenbei die sogenannten Seitenpatrouillen, die gewöhnlich viel Menschen erfordern, diese abmatten, sie meistens für die ganze Dauer des Marsches von ihren Truppentheilen entfernen, und überdies selten zum Zweck führen. Welches der Grad von Ausdehnung hierbei seyn soll, und wie weit sie dem Gros voranzugehen, hängt von den Umständen ab. Auf alle Fälle jedoch wird man hierbei sowohl auf die Sicherheit der folgenden Truppen, als auch auf die eignen zu sehen haben. Die Organisation und Nationalität der Truppen, im Verein mit den andern wandelbaren Verhältnissen wird darüber in letzter Instanz entscheiden. Die Kosacken geben ihren Colonnen, wenn sie können, in ungemessenen Distanzen in der größtmöglichen Breite

*) Der Ansicht eines neueren berühmten Milit. Schriftstellers, der für alle milit. Verhältnisse größtmögliche Tiefe verlangt, widersprechen Theorie und Praxis. In seinem Sinne war ein Theil der Aufstellung bei Bautzen genommen — was nachtheilig genug auf den Gang der Schlacht gewirkt hat.

Digitized by Google

voraus; eben so machen es die spanischen Guerillas. Werden sie angegriffen, oder witteren sie auch nur den Feind, sogleich biegen sie von dem Wege ab, suchen Schluchten und Berge zu erreichen, ziehen den Feind hinter sich her, während einzelne von ihnen zurückbleiben, um dem Gros zu melden, was sie entdeckt. Dieses schickt dann meistens Detachements vor, um klarer zu sehen und wo möglich den Feind zur Entwickelung der Absichten oder seiner Kräfte zu zwingen. Auch hierbei gehen sie auf eine von den anderen Armeen ganz verschiedene Art vor, zerspalten sich in unzählige Haufen, vermeiden jedes direkte Zusammentreffen mit ihm, weichen überall aus, wo sie nicht glauben mit Vortheil kämpfen zu können, benutzen aber dabei die geringste Lokalität, um den Gegner aufzuhalten und ihm Abbruch zu thun, während sie geschickt die Anmarschlinie desselben zu colonniren, zu umfassen und sie gleichsam von beiden Seiten her zu umschließen suchen. Bricht der Gegner irgendwo durch, so fliehen sie einzeln, oder in kleinen Parteien, sammeln sich wieder, wo es irgend angeht, und beginnen dann aufs neue ihr Treiben. Sprengt der Gegner in geschlossenen Haufen gegen sie an, so stäuben sie auseinander, umgeben ihn bald von allen Seiten, wobei ihr wohlgezieltes Feuer auf die dickeren Haufen gewöhnlich nicht ohne Wirkung bleibt. Oft aber trägt es sich hierbei

Digitized by Google

zu, daß die Avantgarde sich bis auf einen unbedeutenden Kern gänzlich zerstreut, sich gegen des Gegners Flanke, ja gegen dessen Arrieregarde wendet und hier Schrecken und Verwirrung anrichtet. So wird die Sache fortgeführt, bis sich die Gros beider Theile einander nähern, die sich nun nach hergebrachter Art und Weise angreifen.

§. 82.

Wenn wir den Gang so eines Avantgardegefechtes, wie sie die Franzosen fast täglich in Spanien bestanden und noch heute bei allen ihren Unternehmungen in Afrika durchfechten, betrachten, so sticht er allerdings bedeutend gegen den geregelten Gang der reglementarisch dafür gewordenen Formen ab. Auch könnte man dagegen sagen, daß die Franzosen fast überall Sieger gegen ihre Feinde dort geblieben, und es in Afrika auch heute noch sind. Vergleichen wir aber die Verlustlisten, den Verbrauch an Material, und ziehen wir endlich noch das Hauptfacit, so dürfte sich der Vortheil doch auf die Seite derer neigen, die ihre Taktik improvisiren und ohne den Ballast des mühsam Einstudirten auf dem Kampfplatze erscheinen. Einer solchen Tactik erlagen im Orient die römischen Legionen; sie stürzte das byzantinische Kaiserthum — ihr erlagen die Heere der Kreuzfahrer, gegen sie verblutete sich das Heer

Digitized by Google

des modernen Alexander in Spanien. Das Fundament derselben aber bilden Schnelligkeit und Beweglichkeit, und vor allen Dingen ein gewisser Grad von Entbehrung — Dinge, welche den europäischen Heeren täglich mehr abhanden kommen, die nur noch hin und wieder bei ihnen emportauchen, und worüber sie sich dann auch nicht wenig wundern.

§. 83.

Welches nun aber auch die Truppen sein mögen, denen wir den Vortrab der Avantgarde übertragen, so würden wir doch wünschen, sie in der Art und Weise wie die angeführten beiden Truppenarten manövriren zu sehen. Es gehört dazu allerdings ein gewisser Grad individueller Ausbildung bei den hierzu bestimmten Truppen, der jedoch den meisten Menschen natürlich ist und bei ihnen nur geweckt zu werden braucht. Doch wird dies durch das sogenannte Paradeexerciren selten in dem erwünschten Maße erreicht werden können. — Wir sagten bereits, was wir von der Entfernung der Avantgarde vom Gros, und von dem numerischen Verhältniß derselben zu ihm zu halten haben. Hier in einigen Worten, was darüber als allgemein gültig anerkannt worden. Von kleinern Abtheilungen soll ein Drittel derselben den Sicherheitsdienst übernehmen; ein Viertel davon soll wiederum zum Vortrab, zu jedem Seiten-

Digitized by Google

trupp aber ein Achtel von ihm verwandt werden. — Ueber die Entfernung der Vor- und Seitentrupps vom Gros läßt sich die Theorie nicht aus; sie macht solche sehr zweckmäßig von den Verhältnissen abhängig. Doch soll man die Vortrupps nicht über 1000 — 2000 Schr. vor das Gros vorschieben. Diesem selbst will man noch eine Spitze auf 100 Schritt vordetachiren, und sich dann auch sonst noch durch vorgeschobene kleinere Detachements sichern. — Doch, wie gesagt, hierüber sollen die Verhältnisse, das Wetter ꝛc. entscheiden. Die Regeln sollen also nur ein Anhalt seyn und dazu dienen, die primitiven Verhältnisse zu erzielen.

§. 84.

Einigen neuern Handbüchern nach hätte das Terrain selbst wenig Einfluß auf die Formation einer Avantgarde und modifizire nur die Art der Marschordnung. In wiefern dies richtig seyn mag, wollen wir der Beurtheilung des Lesers überlassen. Niemand jedoch, der das Wesen des Krieges begriffen, dürfte so leicht auf die Idee kommen, eine Avantgarde in Tyrol oder Spanien nach eben den Grundsätzen wie in Rußlands oder Polens Ebenen formiren zu wollen. Gerade in der Art und Weise, wie ein Offizier seine Anordnungen, die Eintheilung und Benutzung seiner Mannschaften mit dem

Digitized by Google

Terrain in Einklang bringt, zeugen für dessen höhere Anlagen, für dessen größere Ausbildung.

§. 85.

Französische und deutsche neuere Taktiker weichen in der Form ihrer Avantgarde von einander ab. Erstere geben ihr die Form eines mehr oder weniger spitz- oder stumpfwinkligen Dreiecks, je nachdem die Lokalität, Stärke der Truppen ꝛc. dies erlauben *). Letztere wollen die Form eines Rectangels, der sich mit seiner längern Seiten gegen den Feind bewegt **). Die ältern Taktiker nehmen es damit nicht so genau und bleiben, wie z. B. der verdiente General-Lieutenant v. Valentini, den wir als den Vater der neuern Milit. Literatur des kleinen Krieges betrachten dürfen, bei dem Begriff einer schützenden Kette stehen, die einer Erweiterung nach allen Seiten zu fähig ist und somit vollkommen zu genügen scheint ***). — Die meisten Schriftsteller schweigen über die Breite, in wel-

*) Un triangle plus ou moins aigu, plus ou moins obtus. Manuel de service de la cavalérie légère en campagne p. le Comte de la Roche-Aymon.

**) S. v. Decker. Vergl. Fig. 6 auf der II. Tafel seines kleinen Kriegs, welche eine Normal-Anordnung im gewöhnlichen Terrain enthält.

***) Der kleine Krieg. V. Aufl. S. 17.

Digitized by Google

cher die Avantgarde vorgehen soll, oder bleiben bei durchaus unstatthaften positiven Angaben stehen. Die oben angeführten Schriftsteller, besonders Oberst von Decker, bestimmen eine Viertel Meile dafür; eine Annahme, die für die Art und Weise, wie die europäischen Mächte den Krieg führen, auch vollkommen genügen dürfte. Nur gegen russische leichte Cavallerie, gegen die Beduinen in Afrika und gegen spanische Guerillas dürfte dieses Maß zu gering seyn.

§. 86.

Doch auch in ihrer weitern Formation weichen die Taktiker bedeutend von einander ab, selbst wenn die Hauptprämissen nicht zu abweichend von einander hervortreten. Hier des bekannten Generals De la Roche Aymon Angaben bei der Annahme einer Avantgarde von 6 Escadrons, zwei Bataillons und einer halben Batterie in einer ebenen Gegend. Funfzehn Pferde, die drei Pferde in der gewöhnlichen Art vor sich haben, eröffnen den Marsch — ihnen folgen 20 Mann Infanterie; diesen ein Offizier und 20 Pferde, die in einer unbestimmten Entfernung durch eine angemessene Seitenpatrouille flankirt werden; kommen jetzt 2 Escadrons Cavallerie. Diesen unmittelbar folgen wieder 20 Mann Infanterie, die 2 Geschützen vorangehen. An sie schließen sich zwei Compagnien Infanterie.

Digitized by Google

2 Escadrons Cavallerie folgen diesen 2 Compagnien Infanterie. An solche schließen sich 6 Escadrons Cavallerie, denen 2 geschlossene Bataillons folgen, an deren Queue sich noch 2 Geschütze befinden. 2 Compagnien Infanterie und 2 Escadrons Cavallerie, von einigen aufgelösten Cavalleristen unterstützt, schließen die Colonnen. Die respectiven Truppentheile sind in ihren Flanken durch kleine Detachements ihrer Waffe gedeckt. Ueber deren Entfernung sowohl als Stärke ist nichts gesagt. Letztere kann nicht bedeutend seyn, da sie alle nur durch Gefreite (appointés) oder höchstens Brigadiers geführt werden. Doch sollen sie von Distanz zu Distanz durch kleine Trupps Cavallerie unterstützt werden, um sowohl die ermüdeten Flankeurs abzulösen, als auch um diese überhaupt bei plötzlichem Andrang des Feindes unterstützen und ihnen zu Hülfe eilen zu können. Ohne uns ein Urtheil über eine Anordnung dieser Art zu erlauben, wollen wir die eines deutschen Taktikers *) daneben stellen, der gleichfalls ein gewöhnliches Terrain zum Grunde liegt. Zwei Reiter eröffnen die Avantgarde. Ihnen folgt ein General-Stabsoffizier, der zu seiner Disposition acht verständige, tüchtige, gut berittene Cavalleristen hat. Hinter diesen breitet sich die Blänkerlinie in einer, vom General-Stabsoffizier zu be-

*) Decker's kleiner Krieg. Fig. 6.

stimmenden Entfernung, aus. Sie soll aus 6 Unteroffiziertrupps (immer den Umständen gemäß), jeder zu einem Unt.-Offi. und 6—8 Husaren bestehen. Diese dehnt sich rechts und links, ungefähr 900—1000 Schr. zu beiden Seiten so aus, so daß sie über eine viertel Meile Breite erreichen, doch dies den Umständen und dem Laufe der Wege gemäß. In der Mitte, 100 Schr. rückwärts, folgt ein Offizier und 20 Husaren als Patrouilleurs. Rechts und links ist die Blänkerlinie durch einen Trupp leichter Cavallerie von einem Offizier nnd 20—30 Pferden und durch einen Infanterie-Trupp von einem Offizier und 20—30 Jägern oder Füselieren unterstützt. Etwa 100 Schr. hinter den Patrouilleurs, in der Mitte, folgen 2 Züge leichter Cavallerie, 600 Schritt von diesen eine leichte Infanterie-Compagnie und 500—600 Schritt hinter dieser das Gros der Avantgarde. Zum Vortrab wurden also 1 Escadron Husaren, 1 Escadron Dragoner und eine Infanterie-Compagnie verwendet. Der Erfinder dieser Marschordnung will auch dann seine Disposition nicht ändern, wenn ein Füselier-Bataillon und 4 leichte Escadrons zum Vortrabe bestimmt würden. Er würde die 3 nicht verwandten Compagnien und jene 3 Escadrons als Soutien zwischen Vortrab und Gros plaziren und 4 leichte Geschütze ihnen beigesellen, diese aber nie zu nahe an der Tete oder Quare marschiren lassen. Die Geschütze

sollen jedoch nie ohne Particularbedeckung bleiben. Beim Vorgehen sollen sich die Blänker, wenn sie auf Terrainhindernisse stoßen, nach der Mitte heranziehen, und nachdem sie die etwanigen Schwierigkeiten überschritten, sich rasch wieder in ihr Verhältniß setzen. Beim Blänkern sollen sich stets 2 Mann secundiren, von denen der eine suchen, der andere auf der Lauer stehen soll. Sie sollen sehen, ohne gesehen zu werden, das renomistische Vorreiten auf Höhen und Berge, das Hineinsprengen in Dörfer vor den Wirthshäusern ꝛc., damit es ihnen nicht selber verderblich werde, vermeiden. Die Form der Marschordnung soll für eine Avantgarde in jedem Terrain dieselbe bleiben, nur die Wahl der Truppen selbst soll sich ändern.

§. 87.

Auch bei nur einiger Aufmerksamkeit und Kenntniß der Dinge wird man sehen, wie sehr die zuletzt erwähnte Art des Vorgehens den Vorzug verdient. Es ist unbedingt die beste Art, die man haben kann. Nur mit einigen Details würde man sich nicht einverstanden erklären können. Hierzu rechnen wir, daß der Herr Erfinder dieser Marschordnung zum Flankiren nur je zwei Mann sich unterstützen läßt, von denen einer während des Untersuchens verdächtiger Localitäten durch seinen Cameraden Halt macht, wodurch ein ganz unnützer Zeitverlust herbeige-

Digitized by Google

führt wird. Dazu gehören immer 3 Leute, zwei, welche 50 — 60 Schr. vor dem dritten voraus sind, die alle verdächtigen Gegenstände untersuchen, während der dritte langsam folgt. Hierdurch fällt einerseits jeder Aufenthalt, und dann das unnütze Nachjagen, wodurch die Pferde am meisten ermüdet werden, weg. Zugleich wird auch die Gefahr für die Flankeurs vermindert, die Sache geht besonders rascher, und ist weniger ermüdend für Mensch und Thier. Ob ferner der General-Stabsoffizier unmittelbar hinter den zwei Reitern an seiner Stelle seyn dürfte, bleibt gleichfalls sehr zu bezweifeln. In einem Parteienkriege würde man ihm wenigstens keine lange Dauer in seinen Funktionen verheißen können. Auch dürfte man unmittelbar an der Tete immer am wenigsten zu sehen bekommen. Ein Dutzend Tirailleurs, die das weitere Vordringen der Tete des Vortrabes verhindern, sind im Kriege eine so alltägliche Erscheinung, daß aus deren Gegenwart durchaus keine weitere Folgerung gezogen werden kann — man hat erst Gelegenheit zum Sehen, wenn der Feind gezwungen ist, seine Kräfte zu zeigen. Dieß aber wird nur geschehen, wenn man ihn stark drängt, oder aber, wenn er sonst stehendes Fußes seine Gegner erwartet, und man ihm so nah gerückt ist, seine Stellung recognosciren zu können. Der General-Stabsoffizier dürfte also überall, nur gerade nicht bei der Tete an seiner Stelle seyn.

Digitized by Google

Ueberdieß sind die 8 Leute, die wir als dessen Bedeckung ansehen können, keineswegs hinreichend, um ihn gegen unvorhergesehene Fälle aller Art sicher zu stellen. Endlich scheint auch das Detachement hinter der Mitte der Blänkerlinie nicht ganz geeignet plazirt, seinen ihm beigemessenen Obliegenheiten genügen zu können, indem es von den beiden Flügeln zu entfernt ist, um dort zur rechten Zeit wirksam zu seyn. Wenigstens würde es bei einem, nur einigermaßen thätigen Feinde sehr oft abgelös't werden müssen, um nicht bald gänzlich erschöpft zu seyn.

§. 88.

Die Avantgarde hat den Zweck den Marsch zu eröffnen und die etwaigen Marschhindernisse aus dem Wege zu räumen, sie soll die Gegend, durch welche man geht, untersuchen, um den Feind zu entdecken, ihn zu beobachten, ihm muthigen Widerstand zu leisten, bis das Gros oder die folgenden Truppen sich in Bereitschaft gesetzt haben, ihn anzugreifen und zurückzudrängen, oder den Widerstand so zu verlängern, als es der ursprüngliche Plan, oder die durch die Ereignisse bedingten Verhältnisse, erfordern könnten. — Die Seitendetaschements, welche die Flanke des Vorrückenden decken sollen, sind mit Durchsuchen der Gegend seitwärts speciell beauftragt; sie haben zu diesem Behuf die feindlichen Patrouilleurs, welche sich dort zeigen könnten, eben sowohl zu

Digitized by Google

vertreiben als auch ferner zu beobachten, über die Bewegung des Feindes im Allgemeinen Nachrichten einzuziehen, und diese schnell dem Commandirenden mitzutheilen. — Die Arrieregarde ist bei Vormärschen öfters nur polizeilicher Maaßregeln wegen da. Sonst aber ist sie bestimmt, den Colonnen den Rücken zu decken. Dieß liegt ihr besonders bei Rückzügen auf, wo sie den Verhältnissen gemäß öfters bei bloßen Beobachtungen des Feindes stehen bleiben kann, häufig aber kräftig wird einschreiten müssen, sey es um den Feind ganz abzuweisen und zurückzuwerfen, sey es um dem Gros selbst Zeit zu verschaffen, sich in einer angemessenen Stellung schlagfertig entgegenzustellen. — Jede dieser Abtheilungen muß also auch darnach organisirt seyn, diesen Anforderungen vollkommen entsprechen zu können. Hierbei jedoch werden mehrere Verhältnisse zur Sprache kommen, die man nur zu häufig geneigt ist ganz unberücksichtigt zu lassen. Hierher gehört besonders auch, daß man die Organisation des Feindes kenne. Wenn in neuester Zeit überhaupt ein Werth darauf gelegt wird, die Organisation und Formirung der fremden Armeen kennen zu lernen, so sollte dieß auch mit deren Taktik gleichfalls geschehen. Dieß würde im Kriege sehr häufig von dem größten Nutzen seyn. Wir würden dadurch viele Bewegungen leichter verstehen, vieles rascher würdigen lernen, was in sehr vielen Beziehungen von großer Wichtigkeit ist. Ohne die

Digitized by Google

Organisation eines feindlichen Heeres, dessen Kriegstüchtigkeit und Kriegsführung zu kennen, bleibt es fast unmöglich einigermaßen gut combinirte Abtheilungen gegen ihn ins Feld zu führen. Dieß aber bleibt vorzugsweise von höchster Wichtigkeit, so lange wir in kleineren Abtheilungen gegen einander streiten, während es in großen Schlachttagen von minderem Einfluß ist. Wie wollte man auch z. B. mit einer nach unsern gewöhnlichen Grundsätzen organisirten Avantgarde gegen Russen oder Spanier operiren können? Der ersteren zahlreiche, leichte Reiterei und Artillerie würden uns schon beim ersten Zusammentreffen in die größte Verlegenheit bringen und gewiß sehr bedeutende Verluste verursachen, während die letzteren, gewöhnlich nur von sehr weniger Cavallerie unterstützt, und meistens ohne alle Artillerie, uns in die anhaltendste Füsillade verwickeln würden, während welcher ihre Guerillas uns wahrscheinlich von allen Seiten umschwärmen dürften. Man richte sich also vor allen Dingen bei Construktion seiner Avantgarde nach der Organisation des Feindes, mit dem man zu schlagen, oder bringe ein neues Element mit auf den Kampfplatz, wodurch man ihm, wenn auch nicht für immer, wenigstens doch bei Beginn der Operationen überlegen entgegentritt. Damit muß zugleich ein Fundamental-Aufstellung verknüpft seyn, welche erlaubt schnell in alle Formen überzugehen und

Digitized by Google

dem Bedürfniß des Augenblickes zu entsprechen. Daß diese rein defensiver Natur seyn soll, wie der General v. Clausewitz in seinen bekannten Werken verlangt, ist ein Irrthum. Die Defensive wird im Kriege immer nur durch die Nothwendigkeit aufgezwängt, ist mithin ein Nothbehelf, den man sich nicht freiwillig auflegen muß.

§. 89.

In unserer leichten Reiterei glauben wir ein Mittel gefunden zu haben, die gefahrvolleren Klippen bei kriegerischen Operationen überhaupt, besonders aber bei Avantgarden, Detachirungen ꝛc. vermeiden zu können. Wir müssen hierzu vor allen Dingen rechnen, niemals überrascht zu werden, und unsern größern Abtheilungen stets Zeit zu gewähren, für jedes Ereigniß gerüstet zu seyn. Sie müssen unsern Heeren das werden, was die Spanier und Portugiesen dem englischen 1808—13 in Spanien waren. Die engl. Armee nach allen Seiten zu umgebend, verliehen sie dieser einen Grad von Sicherheit, wie ihn selten eine Armee erreicht haben dürfte. Während schnelle, nie zu ereilende Guerillas die Franzosen von allen Seiten umschwärmten, sie Tag und Nacht beunruhigten, jede Fouragirung, jede Patrouille beinahe unmöglich machten, konnten die Engländer ungestört sich zu den entscheidenden Schlägen vorbereiten, aus ihren Hinterhalten plötzlich hervorbrechen, und so gegen die ewig harzelirten und

Digitized by Google

abgematteten Franzosen jene Schlachten schlagen, durch welche Spanien von seinem Feinde befreit ward. Die franz. Armee, welche 1823 zur Befreiung Ferdinands VI. nach Spanien ging, fand in den ihnen zuströmenden Spaniern dieselbe Unterstützung und darum konnte eine unendlich kleinere Armee, die sich keineswegs jenen kriegsgewohnten Schaaren der alten Kaiser-Armee die von 1808—14 Spanien erfolglos bekriegt hatten, vergleichen ließ, die Eroberung jenes räthselhaften Landes verwirklichen, welche selbst die eifrigsten Parteigänger des Systems, für welche sie damals auftrat, kaum möglich geglaubt hatten. Was die russische und österreichische Armee ihren leichten Truppen in der erwähnten Beziehung verdankt, bedarf, da dieß ziemlich bekannt ist, keiner weitern Erwähnung.

§. 90.

Unsere leichte Cavallerie bestimmen wir ein für allemal zur Formung des Vortrabes. Sie ist in nicht zu ungünstigem Terrain und bei hellem Wetter so weit voraus, als es die Umstände irgend erlauben. Bei Nacht und Nebel, in Gebirgen und Waldungen, überhaupt in durchschnittenem Terrain, so wie auch bei zu großer Nähe des Feindes wird dieß allerdings Modifizirungen erleiden. Wie aber nun auch die Umstände seyn mögen, so muß sich zwischen die einander folgenden Truppen weder ein Feind schlei-

Digitized by Google

chen, noch der Vortrab so nahe seyn, daß durch ein plötzliches Zurückwerfen desselben die Sicherheit des Heeres und der Avantgarde gefährdet werden könnte. Man hat die vierfache Tiefe der Hauptcolonne in einigen reglementarischen Verordnungen als die zweckmäßigste Entfernung der Spitze von jener angenommen — eine Annahme, die wir jedoch dahin gestellt seyn lassen wollen. — Die Stärke der Avantgarde überhaupt wird über die Anzahl der zum Vortrabe zu bestimmenden irregulairen Cavallerie entscheiden. 250 Pferde von 100 Dragonern unterstützt werden dazu in den meisten Verhältnissen genügen. Diese poussiren eine Spitze von 8—10 Mann, die nach der herkömmlichen Art und Weise den Marsch eröffnen; ihnen folgen 20 andere Pferde unter einem Offiziere; auf diese eine Escadron irregulairer Cavallerie und 60 Dragoner als der Rest des Vortruppes. Die Zwischenräume, welche diese verschiedenen Abtheilungen nehmen, hängen von den Umständen ab, werden durch die Commandeurs des Vortrabes bestimmt. Bei dem Gros desselben selbst befindet sich ein Offizier aus der Umgebung des die Avantgarde commandirenden Generals oder sonst ein Offizier aus dem Hauptquartier, der dort im Auftrage des Generals en Chef die nothwendigen Erkundigungen über des Feindes Bewegungen einzieht. Unter ihm können einige Offiziere die nöthigen Recognoscirungen machen, die

Digitized by Google

Colonnenwege croquiren und sonst alles auf den Marsch der nachfolgenden Truppen Bezügliche einleiten. Während diese Truppen sich auf dem großen Wege vorwärts bewegen, wird der Rest der irregulairen Truppen, 100 Pferde, zu beiden Seiten desselben vertheilt um in der Höhe des Offizier-Trupps rechts und links zu patrouilliren. Sie vertheilen sich zu diesen Behuf in Haufen von 3 Mann, und greifen zu beiden Seiten des Weges so weit wie möglich, wenigstens immer einige 1000 Schritte vor. Je zwei Mann secundiren sich im Patrouilliren, indem sie jede verdächtige Localität sorgsam untersuchen; daß sie nicht gerade darauf losreiten, versteht sich von selbst. Sie müssen durch Umkreisung, kluges Vorbeigehen und sorgsames Auskundschaften und Lauschen sich die nöthige Auskunft zu verschaffen suchen. Ihnen folgt in einer Entfernung von 60 — 80 Schritt der dritte Reiter, der seine beiden Cameraden nie aus dem Auge lassen darf, deren Bewegungen sorgsam folgen und stets zu ihrer Hülfe bereit seyn muß. 120 bis 150 Schritt hinter diesen folgen 40 noch disponible Dragoner, welche in Haufen zu 10 Pferden hinter der Mitte und den äußern Flügeln als Soutiens sich bereit halten, die Flankeurs vor ihnen sofort zu unterstützen. Wo die Nothwendigkeit ein Abbrechen der Blänkerlinie verlangt, geschieht dieß nur von der dem Gros zunächst befindlichen Truppe nach diesem zu, die andre bricht nach den Flügeln zu ab. Sollte

Digitized by Google

man nöthig erachtet haben, dem Vortrupp auch einige leichte Geschütze beizugeben, so schalten wir diese hinter den ersten 100 Pferden der irregulairen Cavallerie ein, die 50 ihnen zunächst folgenden Pferde kann man zu deren Particularbedeckung bestimmen. — Nehmen wir an, daß der Vortrupp auf 1500 Schritt von seinem Gros entfernt, und noch auf einige hundert Schritt seine Spitze vorgeschoben und sich links und rechts auf einige tausend Schritt erhellt hat, so erhält man schon ein schönes Terrain in dem man sich ganz mit Sicherheit bewegen kann, und in dem man gewiß in den meisten Fällen Emplacements finden wird, die sich sowohl für den Vortrupp selbst, als auch für die Avantgarde eignen dürften, sich aufzustellen und dem Gange der Ereignisse entgegenzusehen.

Der Leser sieht, daß diese Form so einfach und natürlich wie möglich ist, und daß die Bewegungen nur selten durch das Terrain behindert werden dürften. Die künstliche Combinirung der beiden Waffen, die Unterstützung der verschiedenen Soutiens, welche zu erreichen man im Kriege selten Zeit hat, oder die man gewöhnlich, besonders in einem etwas coupirten Terrain, nie finden kann, fällt ganz weg. Wo die Unterstützung anderer Waffen nöthig werden sollte, wo man einiger Schüsse bedürfte um einige Schützen zu debüskiren sind die Dragoner zur Hand; wo sie nichts bewirken, würde auch einige Infanterie, die man Mühe haben

Digitized by Google

würde heranzuziehen gleichfalls fruchtlos ihr Pulver verbrennen. Der Vortrupp soll nur beobachten, rasch von der Stelle kommen, gegen Ueberraschung sichern, die Avantgarde gleichsam nur auf die Hindernisse, welche sie zu überwinden, und auf den Feind, den sie zu vertreiben, vorbereiten. Dieß aber können einige leichte Cavalleristen unter der Leitung verständiger Offiziere eben so gut als ein großes Detachement aus allen Waffen. Jene haben nebenbei den großen Vortheil, daß alle feindliche Unternehmungen gegen sie wie gegen ein stets entschwindendes Objekt, wie gegen einen Körper, der keinen materiellen Mittelpunkt hat, in dem er ergriffen werden kann, endigen. Ob eine gut organisirte und geführte irregulaire Cavallerie Aufträgen diese Art werden genügen können, stellen wir ganz außer Zweifel. Sie wird wahrscheinlich keinen sonderlichen, oder gar einen höchst schlechten Parademarsch machen, was aber sonst einen gewissen Grad von Brauchbarkeit für den in Rede stehenden Zweck keineswegs ausschließt. — Die nächsten Unterstützungstruppen des Vortrabs müssen der Localität und den Verhältnissen gemäß aus Cavallerie oder Infanterie bestehen. Soll es Infanterie seyn, so sind dieß Jäger und zwar Jäger, wie wir sie vorschlugen; hat man deren keine, so mögen sie Füsilier ersetzen. Verlangen die Umstände Cavallerie, so mögen es Dragoner seyn. Diese Truppen nun folgen etwa

Digitized by Google

5—600 Schritt hinter dem Vortrupp. Sie marschiren in einer Form, die ihnen erlaubt schnell in jedes Verhältniß überzugehen, und sind dazu bestimmt, entweder den Vortrupp zu verstärken, wenn es nöthig werden sollte, geringere Hindernisse mit überwinden zu helfen, oder aber diesen, im Fall er geworfen würde, mit aufzunehmen. Wir haben, wie man bemerkt, auch hier keine gemischten Waffen. Zusammengesetzte Detachements unter solchen Verhältnissen führen immer Zögerungen und meistens noch Unentschlossenheit herbei. Eine Waffe will immer, daß die andere Rücksicht auf sie nehme, und öfters wohl werden dergleichen Rücksichten die Ursache, daß die Unentschlossenheit den Sieg davon trägt. Will man beim Vortrupp Infanterie anwenden, so muß dieß in hinlänglicher Anzahl geschehen, um nöthigenfalls, wie man sagt, auf eigenen Beinen stehen zu können. Kleinere Detachements als Compagnien und Bataillone werden der Regel nach umgeritten, wenn es der Feind sonst ernstlich will und gescheut anfängt. Ueberdieß werden größere Massen in einem Augenblick, wo man gemeinhin nichts weiter vom Feinde weiß, als daß er gerade da ist, gewöhnlich nur noch die Unordnung vermehren. Diese wächst noch je weniger die Truppen Spielraum zu haben pflegen. Die Entfernungen, in welcher wir die Truppen von einander folgen lassen, setzen sie weder der Gefahr aus, aus Mangel an Unterstützung aufge-

Digitized by Google

rieben zu werden, noch sich, wie dieß so häufig geschieht, einander in ihren Bewegungen beschwerlich zu fallen, und dadurch Unheil herbeizuführen. Der Offizier, unter dessen Befehl der Vortrupp steht, wird vor allen Dingen es nicht vernachlässigen dürfen, für die Verhältnisse, welche sich im Laufe des Tages darbieten könnten, eine genügende Form, in der er dem Gegner am vortheilhaftesten glaubt begegnen zu können, aufzufinden. Die Natur des Terrains, die Organisation des Gegners, dessen Kriegsart, so wie das numerische Verhältniß der beiden Avantgarden, welche ihm, wenn er sonst seine Schuldigkeit gethan und seinem Verhältniß gewachsen ist, nicht unbekannt seyn dürfen, werden ihm hierzu die nöthigen Data geben. Er wird also schon im Voraus die Rollen, welche seine Untergebenen unter gewissen Verhältnissen etwa zu übernehmen, austheilen können. Es versteht sich von selbst, daß dieß immer nur nach einer gewissen approximativen Annahme seyn kann. Des Führers sowohl als seiner Offiziere Talent wird sich darin besonders offenbaren, das sich ihnen plötzlich darbietende Verhältniß schnell und richtig aufzufassen.

§. 91.

Eine Form von Hause aus dafür angeben und solche für alle Verhältnisse empfehlen zu wollen, dürfte kaum zulässig seyn. Taktische Stu-

Digitized by Google

dien aber werden diese leicht auffinden lassen. *) Wir haben von Friedrich und Prinz Heinrich dergleichen; auch vom Marschall Ney und andern französischen Generälen sind solche neuerdings bekannt geworden. Als Grundsatz jedoch wird für alle Verhältnisse empfohlen werden können, den richtigen Gebrauch der Waffen mit besonderer Hinsicht auf den Zweck, dem man zu genügen, im Auge zu behalten.

§. 92.

Bei dunklen Nächten, nebligen Tagen oder

*) Man weiß heut zu Tage wenig von taktischen Studien. Der Regel nach begnügt man sich mit ein Paar Exempeln, in denen die Colonnen gewöhnlich eine Hauptrolle spielen, und geht dann zu den nöthiger scheinenden *großen strategischen Studien über*. Wir nennen taktische Studien das sich Hineindenken in alle Verhältnisse, welche der Krieg geben kann, und deren Lösung. Hierbei aber bleibt es erforderlich, daß man sich dabei bald jenen, bald diesen Feind denke. Ein sorgfältiges Studium der Kriegsgeschichte und Unterhaltungen mit Offizieren, welche den Krieg kennen, müssen dazu das Complement geben. Es versteht sich hierbei von selbst, daß der Lieutenant dabei mit seinem Zuge, der Capitain mit seiner Compagnie und nicht, wie dieß so häufig geschieht, *mit einer Armee* anfange.

Digitized by Google

in sehr coupirtem Terrain muß man jedoch von der Art und Weise, wie wir den Dienst des Vortrupps besorgt wünschen, abgehen. Wir werden alsdann nur einem Theil unserer irregulairen Cavallerie, den wir aus den gewandtesten Leuten wählen, die äußerste Spitze der Vorhut, welche dem Wege folgt, anvertrauen, und ihm in nicht zu großer Entfernung eine Compagnie Infanterie folgen lassen. Auch die Seitenpatrouillen würden wir dann der Infanterie übergeben, und ihr nur einige Züge Cavallerie, weniger zu ihrer Unterstützung, als zur Förderung ihr vielleicht plötzlich werdender Aufträge jeder Art, bei der Hand zu seyn. Das Terrain sowohl als die Verhältnisse im Allgemeinen würden über die Vertheilung dieser Truppen und über deren taktische Anordnung zunächst entscheiden. Bleibt man jedoch bei dem Zweck stehen, dem Vortrupps im allgemeinen zu genügen, so wird es nicht schwierig seyn, dafür die richtige Entscheidung zu finden. Das Bataillon, zu dem die für die Spitze bestimmte Compagnie gehört, kann dieser in einer Entfernung von 5—600 Schritt folgen. Doch kann man in diesem Zwischenraume (unter den angenommenen Verhältnissen) einige kleinere Trupps, von denen der in der Mitte durch einen guten Offizier geführt seyn muß, marschiren lassen. Dieß wird besonders in coupirten und bergigen Gegenden der Fall seyn müssen, um einzelne Leute des Feindes zu verhindern, sich heranzuschleichen

Digitized by Google

und Unfug zu treiben. Ob wir diesem Vortrab auch sonst noch Cavallerie hinzufügen sollen, ist von Hause aus schwer zu entscheiden. — Artillerie würden wir einem Bataillon in diesem Verhältniß jedoch niemals zugesellen.

§. 93.

In welchem Abstand das Gros der Avantgarde seinem Vortrupp zu folgen, hängt eben sowohl von dem Terrain, der Jahreszeit, der Witterung, als von einer Menge von Verhältnissen ab, welche die Theorie zwar voraussehen, aber niemals spezialisiren kann. Als Grundsatz jedoch steht fest, daß, wenn keine oder nur wenig Cavallerie bei der Avantgarde ist, sich die Entfernungen zwischen den Abtheilungen auch ändern und auf die bei einem wirklichen Gefecht anwendbaren Abstände reduziren müssen. Doch kann man hierbei die Distanzen etwas größer annehmen, als man sie gewöhnlich reglementarisch vorgeschrieben findet. —

§. 94.

Das Gros der Avantgarde selbst ist der Art formirt, sich rasch nach allen Seiten zu in Bewegung setzen und aufmarschiren zu können. Je biegsamer diese ordre de bataille ist, desto besser. Wo die Bataillone daher zu stark sind, wird es gut seyn, sie in sogenannte kleine zu zerstückeln. Welches Verhältniß nun aber auch eintreten mag, wäre es ein kräftiges Vorgehen, ein Aufstellen in

Digitized by Google

einer Position, bis das Corps selbst ankommt, oder ein momentaner Rückzug — die Avantgarde muß dazu geordnet und vorbereitet seyn. Der Vortrupp formirt hierbei die Avantgarde und übernimmt darin gänzlich die Stelle, welche die Taktik dafür vorschreibt. Der Commandeur der gesammten Avantgarde wird sich selbst dabei befinden und bestimmen, wie solcher zu Werke zu gehen; von dem Gange des Gefechts aber wird es abhängen, ob er durch das Gros selbst aufgenommen werden, oder aber ob ihm dieses zur Unterstützung entgegenrücken soll. Letzteres selbst muß taktisch so geordnet seyn, daß es diesem Zwecke entsprechen kann. Die Truppen, von welchen man die Entscheidung erwarten darf, müssen bei dieser Gelegenheit in das Gros und nicht in die Reserve plazirt werden; wir würden hierzu besonders die Artillerie rechnen, die ihrer Natur nach zugleich am meisten dazu beitragen wird, den Widerstand zu verlängern. Die Cavallerie, die das Gefecht, wenn es die Natur des Terrains irgend erlaubt, aufgenommen und hingehalten haben muß, wünschen wir immer so plazirt zu werden, den Ausgang des Gefechts durch eine kräftige Verfolgung so entscheidend wie möglich zu machen. Eine kleine Reserve muß dabei in Bereitschaft gehalten werden, die unvermutheten Chancen des Geschicks abwenden und den Ereignissen zugleich entgegen treten zu können. — Wir müssen also die Avantgarde als

Digitized by Google

einen in sich ganz vollständig organisirten taktischen Körper betrachten, dem es seine Zusammensetzung besonders möglich machen muß, das Gefecht hinzuhalten und zu nähren. Unter ihrem Schirme soll der General en Chef nicht allein seinen Marsch ruhig fortsetzen, sondern er soll auch klar und deutlich sehen, und zugleich auch seine Maaßregeln für den fernern Gang der Ereignisse treffen können. Wenn man nun aber erwägt, wieviel ein Armee-Corps Zeit bedarf, um sich aus seinen Marsch-Colonnen herauszuwickeln und zum Gefecht aufzustellen, und wie viel dazu gehört ein Terrain, das vielleicht zum Schlachtfelde dienen soll, genau kennen zu lernen, so wird man sich auch leicht einen ungefähren Ueberschlag von seinem Zeitbedarf machen können, wenn die Verhältnisse gewöhnlicher Natur sind. Dieß Verhältniß aber wird potenzirt werden, wenn der Drang der Ereignisse wächst und die Zeit selbst im Preise steigt, wie dieß nur zu oft der Fall ist. — Der Commandeur einer Avantgarde wird also ein Offizier von ungewöhnlichen Eigenschaften seyn, das Feuer der Jugend, die Ausdauer, Kraft und Entschlossenheit des Mannes und die Ueberlegung der reifern Jahre in sich vereinen müssen. Dabei werden wir in ihm einen gewandten Taktiker finden müssen, der aus sich selbst die Mittel zu schöpfen vermag, schnell und entschlossen unerwarteten Ereignissen entgegenzu-

Digitized by Google

treten. Daß er dabei von brauchbaren, einsichtsvollen und praktischen Offizieren, die ihm in seinen Bestrebungen zur Hand gehen, die ihn verstehen, ja errathen, umgeben seyn muß, versteht sich von selbst.

§. 95.

Für die Einleitung des Gefechts selbst dürften Compagnien-Colonnen die zweckmäßigste Formen seyn. Kleinere Abtheilungen werden unter Verhältnissen allerdings von Nutzen seyn können, doch besitzen sie weder Impulsiv- noch Defensivkraft genug, um nicht unter einigermaßen schweren Umständen sogleich ihre Bedeutung zu verlieren. Dieß ist jedoch etwas Anderes mit ganzen Compagnien, besonders wenn sie gut eingeübt und geführt sind. Die neuere Kriegsgeschichte giebt uns dafür zwei treffliche Beispiele. Als die Franzosen 1812 gegen Witepsk vorrückten, und die beiden miteinander kriegenden Heere sich so nahe kamen, daß man eine Schlacht für unvermeidlich hielt, wurden zwei schwache Compagnien des 9. Linien-Regiments durch einen übereilten Rückzug des 16. chass. à cheval von der russischen Cavallerie plötzlich so überrascht, daß sie sich gänzlich isolirt sahen. Der richtige Takt, den eine lange Kriegserfahrung den Capitains jener beiden Compagnien, die 180 — 200 M. stark seyn konnten, gegeben, ließ sie sogleich das richtige Mittel ergreifen, um sich

mit Ehren aus diesem unangenehmen Verhältnisse zu ziehen.*) Schnell die Ebene verlassend, auf welcher sie kurz vorher aus einem dichten Walde debouschirt waren, wenden sie sich sofort gegen die Ufer der Duna, denen sie sehr nahe waren, werfen sich hier in das Gebüsch längs des Ufers und in die durch das Wasser verursachten Risse und Klüfte, und eröffnen von hier aus ein lebhaftes Feuer gegen die russischen Ulanen, die sie mit dem Furor, den ein so eben glücklich bestandenes Gefecht meistens zu geben pflegt, angegriffen hatten. Das Gefecht war kurz aber lebhaft. Die Voltigeurs, welche so glücklich waren, hier im Angesicht eines großen Theils der Armee, ja des Kaisers selbst zu fechten,**) leisteten einen so muthigen Widerstand, daß die russische Tapferkeit nichts gegen sie vermochte.

---

*) On s'aida du terrain avec habilité sagt Ségur.

**) Die russischen Garde Ulanen waren bei dem Angriff, der dem Gefecht mit den Voltigeurs voranging, so weit vorgedrungen, daß sie den Fuß des Hügels, von dem herab der Kaiser die Bewegungen des Feindes beobachtete, erreichten. Die Chasseurs der Garde, welche des Kaisers Begleitung bildeten, und von denen einige, dem Gebrauch gemäß abgesessen waren, mußten sogar Feuer geben, um die russischen Ulanen zu entfernen.

Digitized by Google

Die Cavallerie mußte mit dem Gefühl, dießmal durch eine bedeutende Minderzahl überwunden zu seyn, den Kampfplatz verlassen. — Nicht minder ehrenvoll ist ein Gefecht derselben Art in diesem Kriege. Nach der Schlacht von Mosaisk als die französische Armee gegen Moskau vordrang, und bereits Mosaisk selbst, hinter welchem auf einer weiten Ebene die Russen ihre Feinde aufs neue zu erwarten schienen, passirt hatten, sahen sich zwei Compagnien vom 33 Inf. R., welche bei der Avantgarde waren, und die auf einem kürzeren doch beschwerlicheren Wege als die Cavallerie dort angelangt waren, plötzlich von einer überlegenen Reiterei angegriffen. Aber jene, obwohl durch den Verlust in der Schlacht bedeutend geschwächt, auf vielleicht 100 Mann reduzirt, leisten einen heftigen Widerstand.*) Die Geschicklichkeit des Offiziers der sie führte, wußte hierbei das Terrain sehr gut zu benutzen, und da bald darauf die französische Cavallerie zur Hülfe herbeieilte, sahen sich die Russen auch hier genöthigt, von dem ferneren Angriff abzustehen.

Wenn nun auch, wie Gen. Clausewitz meint, Beispiele im Allgemeinen nicht viel beweisen, so

*) Segur, um für seine Erzählung einen recht grellen Contrast zu gewinnen, giebt 50 M. an, Gen. Gourgaud 2 Comp. und dieß ist richtig, wie Verf. es als Augenzeuge weiß.

Digitized by Google

wollen wir doch, wenn es auch nur des Contrastes wegen wäre, eines Ereignisses gedenken, von dem Verf. ganz in der Nähe Zeuge war. Das Regiment, bei dem er damals stand, hatte in dem scharfen Gefecht bei Tarutina (den 4. October*) den äußersten rechten Flügel der Inf. und erhielt den Befehl, zu einer Brigade Cavallerie, welche es rechts debordirte, eine Compagnie zu geben. Erstere ging bald nachher vor und jene Compagnie entsendete unmittelbar darauf 20 Mann, um ein kleines Birkengebüsch, von wo aus man den etwaigen Rückzug der Cavallerie hätte beschützen können, zu besetzen. Doch die franz. Cavallerie ward noch im Marsche gegen den ihr angewiesenen Punkt von den Russen nach einer kurzen Attake geworfen. Das kleine Detachement, das ihren Rückzug decken sollte und vielleicht nur noch einige 50 Schritt von dem erwähnten Gebüsch entfernt war, sah sich somit plötzlich isolirt und angegriffen. Der Sergeant, der es führte, ein entschlossener, tüchtiger Mann, der bereits in Spanien aus mehreren Wunden geblutet, leistete jedoch ernsten Widerstand. Aber

*) Bei Tarutina fanden 1812 zwei Gefechte statt am 4. und 18. Oct. Das am 4. war das heftigere und blutigere, das am 18. aber das folgenreichere, weil mit ihm der Rückzug der Armee begann.

Digitized by Google

sein Detachement ward endlich im eigentlichen Sinne des Worts überritten. Er fiel an der Spitze desselben, von 17 Wunden durchbohrt, und alle seine Leute mit ihm. Die Compagnie, von der er detachirt war, sah sich ihrerseits nun auch angegriffen, doch sei es, daß die herbeieilende Hülfe den Feind lauer in seinem Angriffe gemacht, oder daß die größere Masse der Infanterie den Widerstand vermehrte, die russische Cavallerie vermochte nicht, sie zu enfamiren — sie hielt sich, bis ihr Hülfe kam. — Wenn man nun auch nicht gerade behaupten kann, daß dergleichen Verhältnisse sich immer wiederholen werden, so dürften sie doch vielleicht Stoff zu Betrachtungen und Vergleichungen geben. Infanterie, so tapfer sie immer sein mag, wird in kleinen Abtheilungen, wenn ihr die Verhältnisse nicht ganz besonders günstig sind, einer guten Cavallerie, die Lust hat, ihre Schuldigkeit zu thun und die gut geführt wird, nur unter eigenen Umständen widerstehen können. Man wird sich daher wohl vorsehen müssen, sie in kleinen Abtheilungen anwenden zu wollen, wenn nicht sonst Terrain- oder andere Verhältnisse sie bei ihrer Verwendung begünstigen. Den enragirten Infanteristen, die da meinen, daß Cavallerie gegen sie nie etwas vermöge, können unserer Versicherung, daß kleine Infanteriehaufen weder Feuer noch Masse genug haben, um einen nachhaltigen Widerstand

Digitized by Google

zu leisten, immer trauen. Doch keine Regel ohne Ausnahme! —

§. 96.

Sehr wichtig für die Sicherheit der Avantgarde bleiben die Seitenpatrouillen. Wir dürfen zwei Arten derselben annehmen. Der einen liegt die unmittelbare Sicherstellung der Flanken der marschirenden Colonne, der andern aber die Beobachtung der etwa in der Umgegend gegen unsre Flanken herumschwärmenden feindlichen Parteien ob. Die Theorie hat bis jetzt keine distinctiven Benennungen für dieselben erfunden, welche allgemein angenommen wären. In Kriegen mit regulairen Truppen hat man gewöhnlich für seine Flanken wenig zu fürchten, und man könnte sich füglich damit begnügen, hier oder dort, wo das Terrain feindlichen Ueberfällen günstig sein könnte, einige Seitentrupps zur Flankendeckung zu entsenden. Ueberdieß formirt sie eine Colonne, welche kein Heergeräth oder aber nur einige Geschütze mit sich führt, nach einer ihrer Flanken immer leichter als nach vorne zu. Sie scheint also hiernach weniger von einem Flanken- als einem Fronte-Angriffe zu fürchten zu haben. Da jedoch jeder Echec, den eine Colonne von der Seite her erleidet, gewöhnlich auch deren Rückzugslinie betheiligt, so ist man nicht mit Unrecht für seine Flanken immer sehr besorgt, woher man denn auch auf eine Menge von Dingen zu de-

Digitized by Google

ren Sicherstellung verfallen. Gewöhnlich gewährt ein Vortrupp, der in hinlänglicher Breite vorgeht und durch einen guten Offizier befehligt wird, auch hinlängliche Sicherheit für die Flanken. Man könnte sich daher auch sehr häufig der Mühe entbinden, diese durch Patrouillen, die sich meistens nutzlos abjagen, decken zu wollen. Bei Märschen in Ebenen dringt sich diese Auskunft gleichsam von selbst auf, und Offiziere, welche den Feldzug 1812 in Rußland mit gemacht, werden sich entsinnen, daß von den durch die Theorie so empfohlnen Seitenpatrouillen, um den Marsch der Colonne unmittelbar zu decken, immer nur die Rede war, wenn etwa kleine Detachements irgend wohin entsandt werden sollten. In coupirten Gegenden stellt sich die Sache anders heraus. Der Regel nach können die Seitenpatrouillen hier nur sehr langsam marschiren, können nie das gehörige Maaß für ihr Entfernung finden, und haben meistens so viel Schwierigkeiten zu überwinden, daß man entweder alle Augenblicke halten muß, wodurch die Truppen unendlich fatiguirt werden, und man noch überdieß nicht von der Stelle kommt, oder die Deckungsmannschaften verlaufen sich und kehren so ermüdet zurück, daß die Leute häufig zu nichts mehr zu gebrauchen sind *). Dagegen

*) Eine neue Schrift empfiehlt im couvirten Terrain kleine Colonnen zur Flan-

könnte man zwar einwenden, daß man die Sache zweckmäßiger einleiten müsse, aber wir fordern die klugen Einwender auf, sich mit uns in ein recht coupirtes Terrain zu begeben und da die Resultate dieser Anordnung abwarten zu wollen. Löst er die Aufgabe genügend — magnus mihi erit Apollo. — Dabei vergesse man nicht daß es im Kriege sehr häufig die Ereignisse sind, welche uns beherrschen, und daß in vielen Fällen die Zeit so drängt, daß von langen Vorkehrungen, Instructionen u. s. f. nicht immer die Rede seyn kann. Wir wissen bereits, wie viel Mannschaft die Theorie (§. 83.) für den Seitenpatrouillendienst heischt, der die unmittelbare Sicherstellung der Flanken betrifft. Den herrschenden Begriffen nach sollen die Seitentrupps dieser Art eben so weit von dem Gros entfernt seyn, als die äußerste Spitze des Vortrupps von ihm ist. Doch werden die Umstände hier eine Menge Modifizirungen eintreten lassen. Sollten die Verhältnisse Seitenpatrouillen zur unmittelbaren Deckung der Flanke verlangen, so wird es immer besser seyn, sie geradezu nach gewissen Punkten hin zu beordern, ohne dabei auf die herkömmlichen Räume und Entfernungen zu viel zu achten, oder ihnen die Aufgabe zu stellen,

---

kendeckung zu entsenden. Was mag der Redacteur dieser Schrift wohl für Begriffe von coupirtem Terrain haben? —

Digitized by Google

sich parallel mit der zu deckenden Colonne zu bewegen. Die paar Leute, welche die Theorie für die beliebte Seitendeckung bestimmt, reichen überdieß in den meisten Beziehungen zu nichts hin. Stoßen sie auf einige feindliche Blänker, so laufen sie meistens diesen unnütz nach, und schießen und bringen dadurch Aufenthalt in die Colonnen, während jene Blänker sonst gewiß ohne alle Bedeutung geblieben wären, vielleicht hier und dort ein paar Marodeurs gefangen hätten, was der Colonne überdieß noch mehr zum Vortheil als Nachtheil gereicht, indem die Leute sich dadurch bewogen fühlen werden, hübsch bei ihrem Corps zu bleiben und sich nicht zu isoliren. In Spanien hatten die Guerillas eine bessere Marschdisciplin herbeigeführt, als es vielleicht alle Gensd'armen des Kaiserreichs vermocht. Daß es zahlreicheren Trupps gelingen sollte, sich in beunruhigender Stärke der Aufmerksamkeit einer gut geleiteten Avantgarde insofern zu entziehen, um plötzlich das Gros anzufallen, ist kaum denkbar — wir würden dergleichen immer nur bei groben Fahrlässigkeiten zugeben.

§. 97.

Etwas ganz anderes ist es jedoch mit den Seitentrupps, welche in einer angemessenen Entfernung und Stärke das Land durchstreifen, vom Feinde säubern, die diesseitige Colonne cotoyiren, überhaupt den Marsch derselben sichern sollen

Digitized by Google

Die Theorie hat keine eigentliche Benennung für dergleichen Trupps; die Benennung Seitentrupps, welche hier und dort vorgeschlagen, ist wenigstens nicht so allgemein geworden, um sich derselben bedienen zu können. Gewöhnlich entsendet man dergleichen Detachements, die man meistens aus Cavallerie formirt und nöthigenfalls mit etwas Artillerie verstärkt, auf die nächsten Straßen, welche sich mit dem Hauptcolonnenwege parallel ziehn, oder doch, wenn auch auf Umwegen, in die Gegend des etwaigen Operations-objects führen, vor. In wie fern dergleichen Maßregeln durch Terrain oder andere Verhältnisse nüanzirt werden können, bleibt der Einsicht des commandirenden Offiziers überlassen. Auf alle Fälle aber ist es ganz etwas anderes, dergleichen Maßregeln für ein gebirgiges Terrain oder für eine Ebene einzuleiten. In Ländern, wo das Volk mit Theil am Kriege nimmt, fallen sie meistens von selbst weg. In Spanien machte sie überdieß das Terrain, in Rußland meistens die zahlreiche feindliche leichte Reiterei unmöglich. Die Seitendetachements verhalten sich bei ihrem Vorgehen ganz wie jedes andere Detachement und marschiren mit derselben Vorsicht. Auf den Transversalwegen unterhalten sie eine genaue Gemeinschaft mit dem Corps, das sie zu cotoyiren bestimmt sind und dem sie zugleich alle Meldungen von einiger Wichtigkeit zugehen lassen — unbedeutende Dinge dagegen werden nicht gemeldet.

Digitized by Google

Geht es an, so macht der Commandeur der Seitenpatrouille seine Meldungen schriftlich und läßt sie, besonders wenn sie von einiger Wichtigkeit sind, durch genau instruirte und besonders gut berittene Leute an ihren Vorgesetzten gelangen. Besonders wichtige Dinge werden aber durch einen Offizier gemeldet, der im Stande seyn muß, über den betreffenden Gegenstand die sonst noch nöthige Auskunft zu geben. — Die Stärke der Seitentrupps läßt sich theoretisch nicht mit Gewißheit bestimmen. Sie müssen nie so schwach seyn, um sich sofort, bei nur einem geringen Widerstande repliiren zu müssen; doch darf die Stärke derselben nicht so viel Kräfte in Anspruch nehmen, um dadurch die Hauptcolonne selbst zu schwächen. Gewöhnlich wird dem Offizier, der ein Seitendetachement führt, eine eigene Instruction ertheilt. Sie muß ihm die Punkte andeuten, die er seiner besondern Beachtung zu unterwerfen, und ihn im Voraus über wichtige Terrainverhältnisse orientiren. Sie muß ihm ferner sagen, wie lange und welche Punkte er etwa zu halten, wie er sich bei gewissen, vorauszusetzenden Verhältnissen zu benehmen ꝛc.*) Eine Seitenpatrouille darf durchaus nichts unbeachtet lassen, was zur Sicherstellung des Marsches der

*) Suivant la force de l'armée et l'objet qu'on se propose. Ternay-Koch.

Digitized by Google

Colonne, den sie zu decken, gehört. Sie werden die ganze Gegend, welche sie durchziehen, einer genauen Beobachtung unterwerfen. Reisende, Landleute, müssen aufs genaueste examinirt, die Behörden der Oerter, welche der Feind berührt haben könnte, befragt werden. Den einzelnen feindlichen Parteien muß man, so wie man sich über deren Gegenwart und Aufstellung orientirt, auf Umwegen beizukommen und ihnen Gefangene abzunehmen suchen, welche man dann in Bezug auf die feindlichen Verhältnisse einem strengen Examen zu unterwerfen hat. Zugleich muß man die Gemeinschaft mit dem Gros so lange wie möglich ungestört erhalten und solche nur im Nothfalle auf einige Zeit aufgeben. Defileen, Straßenknoten ꝛc. halten sie so lange besetzt, bis das Gros die in derselben Höhe liegenden Terrain zurückgelegt. Der Commandeur der Seitentrupps wird zu diesem Behufe fleißig Höhen, Mühlen, Thürme besteigen nud sich über den Marsch der Colonne selbst die nöthige Auskunft zu verschaffen suchen. Stießen die Seitentrupps etwa unvermuthet auf einen überlegenen Feind, von dessen Stärke für die Sicherheit des Gros etwas zu fürchten wäre, so bleibt es erste Pflicht, hiervon den Befehlshaber des Gros auf das schnellste zu benachrichtigen und dann die nöthigen Maßregeln für die Sicherheit des Detachements selbst zu ergreifen. Geht es an, so ziehen sie den Feind hinter sich und bringen ihn in eine

Digitized by Google

Direction, welche die Sicherheit des Gros nicht compromittirt, ihm im Gegentheil erlaubt etwas gegen denselben zu unternehmen. — Gegen regelmäßige Heere hat man in der Regel nur nöthig, sich nach der einen Seite zu besonders zu hüten, weil sie — die Russen ausgenommen — selten leichte Reiterei genug haben werden, ihre Gegner von mehrern Seiten her zugleich zu bedrohen.

Die größere oder geringere Anzahl der feindlichen leichten Truppen, im Verein mit der Localität und der Kriegsart des Gegners und besonders dem Charakter des Anführers der feindlichen leichten Truppen werden bei der Wahl der Maßregeln gegen sie mehr entscheiden, als irgend etwas. Luckners Unternehmungen gegen die Franzosen im 7jährigen Kriege werden hierin stets einen sehr ehrenvollen Platz einnehmen. Ueberall und nirgends, auf den Flanken und im Rücken, vor den Thoren der Garnison in 2ter und 3ter Linie war er ihnen der gefürchteste Gegner — cotoyirte deren Colonne und machte nicht selten Gefangene von Bedeutung in den Intervallen der Colonnen auf dem Marsche.— In Spanien jedoch hatte diese Kriegsart zur Zeit der Napoleonischen Kriege dort den höchsten Grad erreicht. Man kann wohl sagen, daß einige Guerillasführer mit der Kunst und deren Priestern dort wahren Spott trieben. Hier ein paar Beispiele, welche beweisen mögen, was

Digitized by Google

thätige Führer unternehmen können, wenn sie dabei von dem Terrain und den sonstigen Verhältnissen unterstützt werden. 1812, als der Verlust der Schlacht von Salamanca und die Räumung Madrids den nachtheiligen Einfluß auf den Gang der spanischen Angelegenheiten anfingen zu vermehren, den früher schon die Entfernung einer großen Menge guter Truppen von dort hervorgebracht, war der Gen. Maupoint mit dem 16. Infanterie-Regiment, 200 Pferden und 4 Geschützen nach Cuenca entsandt, um die dort seit 18. Tagen blockirte Garnison zu befreien. Der Gen. hatte sich seines Auftrages mit Geschick entledigt und kehrte zurück. Schon sah man die Thürme von Utiel und wünschte sich Glück, ein so schwieriges Unternehmen vollbracht zu haben. Nichts desto weniger marschirte der General mit allen den Maßregeln, welche die Kunst und eine lange Erfahrung ihm an die Hand gaben. Avantgarde, Seitendetachements und Arrieregarde wurden von einsichtsvollen durch einen langjährigen Krieg in diesem Lande gebildete Offiziers geführt. Die Truppen marschirten wie auf dem Exercierplatze. Doch erlaubte das coupirte Terrain nicht, die Seitenpatrouillen über 100 Schritt hinaus zu detachiren. Als sich jedoch die Avantgarde dem Flüßchen in der Nähe von Utiel, das die Zeitungen in unsern Tagen so oft nennen, näherte, fielen plötzlich einige Schüße. Dieß verhinderte jedoch die Truppen nicht, ihren Marsch fortzu-

Digitized by Google

setzen. Da jedoch das Schießen stärker ward und die bewachsenen Ufer des Flusses eine klarere Ansicht der Dinge unmöglich machten, so erhielt die Avantgarde, welche ein sehr tüchtiger Offizier führte, Befehl, den Vortrupp zu verstärken, und da auch dieß die Sache nicht förderte, den Uebergang zu forciren. Eben jedoch, als man sich anschickte, dieß zu thun, ward auch schon die Arrieregarde angegriffen und es stiegen von den Bergen rechts und links feindliche Truppen herunter. Durch einen verwundeten Spanier, der in die Hände der Franzosen gerieth, erfuhr man, daß man es mit c. 5000 M. unter Villacampa zu thun. Das Gefecht nahm auch alsbald einen Gang an, wie ihn regelmäßig alle Kämpfe mit den Guerilleros anzunehmen pflegten. Die Franzosen, welche auf der Offensive nach Utiel zu beharrten, wurden durch einen Schwarm Tirailleurs von allen Seiten her angegriffen. Zwar leisteten sie einen lebhaften Widerstand, aber da das Terrain ihnen im Allgemeinen ungünstig war und sie von ihrer Hauptstärke, der blanken Waffe, keine Anwendung machen konnten, so fingen die Sachen an, sich für sie nachtheilig zu äußern. Vergebens, daß sich die Führer der einzelnen Abtheilungen mit aller Wuth der Verzweiflung gegen die Tirailleurs und die sie unterstützenden Bataillone wandten. Diese wichen jedem entscheidenden Zusammentreffen aus und zogen sich zurück, wobei sie vermöge ihrer

Ueberlegenheit, die feindlichen Abtheilungen zugleich geschickt umwickelten. Avantgarde, Gros und Arrieregarde bildeten daher bald isolirte Haufen, die jeder ihrerseits von allen Seiten angegriffen wurden. Gen. Maupoint sah sich endlich genöthigt, die offensive Haltung, welche er bis dahin nach allen Seiten zu behauptet, aufzugeben. Er sammelte seine Truppen und suchte sich durch einen entscheidenden Angriff den Weg zu öffnen. Doch während ihm einige Tausend Mann in einer sehr günstigen Stellung noch immer den Uebergang streitig machten, ward er in Flanke und Rücken noch heftiger angegriffen. Das Gefecht hatte so allmählig die Physiognomie eines Kesseltreibens angenommen. Von allen Seiten umzingelt, auf einem Terrain, das ihm nicht erlaubte, von seinen Waffen den völligen Gebrauch zu machen, die Truppen schon erschöpft, schien dem Gen. Maupoint eine Catastrophe bevor zu stehen. In dem Muthe seiner Truppen jedoch fand er endlich die Rettung, welche seine Taktik ihm versagte. In einem stürmischen Angriff durchbrach er die Truppen, welche ihm den Weg sperrten. 2 Geschütze, Bagage und eine Menge Menschen gingen hierbei zwar verloren, aber der General öffnete sich dadurch den Weg nach Requeña. Hierdurch jedoch war seine Arrieregarde gänzlich von ihm getrennt worden. Diese, durch den Feind von allen Seiten umringt und vom Gros getrennt, schien unwider-

Digitized by Google

bringlich verloren. Doch der Bataillons-Chef Ronfort, ein ausgezeichneter Offizier, als er alle Mittel seiner Taktik erschöpft und sich einem offenbaren Verderben hingegeben sah, suchte zuletzt eine Rettung in seiner materiellen Entschlossenheit. Er formirte seine kleine Schaar in eine dichte Masse und warf sich so, unter einem Kugelhagel, auf seine Feinde. Diese, durch den lebhaften Widerstand und einen bedeutenden Verlust in gleichem Maße schon entmuthigt, wichen dem Anfalle ihrer verzweifelten Gegner, und so gelang es auch der Arrieregarde, einer wahrscheinlichen Vernichtung zu entgehen. In Requeña erst konnte die Colonne ihre frühere Haltung wiedergewinnen und den Verlust übersehen, den sie erlitten, der außer 2 Geschützen, der Bagage und einer kleinen Kasse, sich auf $\frac{1}{3}$ der gesammten Colonne belief. Hätten die Spanier jedoch zu ihrer Geschicklichkeit und Gewandtheit eben so viel Muth mitgebracht, so ist wahrscheinlich, daß von den Franzosen kein Mann entkommen seyn würde. Sie griffen die Franzosen erst an, als diese bereits durch einen starken Marsch sehr erschöpft waren. Sie hatten mit Geschicklichkeit jeden Argwohn entfernt und auf dem ganzen Marsche keinen Menschen sehen lassen. Sogar in der Nähe des ausersehenen Schlachtfeldes hatten die Flankeurs der Franzosen durchaus nichts Verdächtiges entdeckt. Als daher unweit Utiel die ersten Schüsse fielen, so nahmen die Franzo-

Digitized by Google

sen dieß für die Neckereien einzelner berittener Contrebandisten, wie sich dieß häufig zuzutragen pflegte. Sie bemerkten jedoch bald ihren Irrthum, und als sie sich darauf anschickten, sich den Weg zu bahnen, erschienen plötzlich von allen Seiten ihre Feinde, die sich außer der herkömmlichen Weite an beiden Seiten der Straße verborgen gehalten. Der Widerstand der Truppen, welche die Franzosen in der Front festhielten, gab jenen Zeit, aus ihrem Hinterhalt anzulangen und so entwickelte sich dann das Gefecht. Die Taktik, welche die Spanier hierbei befolgten, verdient alle Anerkennung. Jeder ihrer Tirailleure ging dabei so zu Werke wie auf der Jagd — machte das Wild hiebei Anstalt, seinen Gegner anzunehmen, wie man in der Jäger-Sprache sagt, so drehte er um und zog sich auf die folgenden Truppen zurück, die sich ihrerseits immer so postirt hatten, daß der Feind ihnen nichts anhaben konnte, meistens aber wichen sie zurück und vermieden den Kampf. Hierdurch aber kamen die französischen Truppen bald aus jedem taktischen Verband, wodurch es dem Feinde dann leicht wurde, die einzelnen Truppen von allen Seiten zu umspinnen und zu umgarnen. — Man sieht hieraus, daß unter ungünstigen Local-Verhältnissen selbst die angestrengteste Aufmerksamkeit es nicht vermag, sich gegen die Schläge des Geschicks zu sichern. Die Kuppen der waldigen Höhen, welche den Marsch begleiteten, zu errei-

Digitized by Google

chen, war den Franzosen unmöglich gewesen; einerseits waren sie ihnen zu entlegen, und dann war der Weg dahin so unwegsam, daß es nur der spanischen Infanterie möglich war, sich darin zu bewegen. Die überraschende Schnelle, mit der sie sich auf die Franzosen warfen, beweißt dieß nur zu sehr. Eine gute nach unsern Ansichten constituirte Avantgarde hätte allein jenem Unfalle vorbeugen können.

Ein anderes Beispiel derselben Art, nur mit weniger Geschick von den Spaniern eingeleitet, wird gleichfalls dazu beitragen, unsre Ansicht zu belegen. Zur Zeit, als Marschall Suchet vor Sagunt stand, hatten Mina, Empecinado, Duran und andere Insurgenten-Chefs ihren Tummelplatz in Arragonien, das sie denn auch nach allen Richtungen hin durchzogen und dieß nicht zum geringen Nachtheile der Franzosen. Empecinado blockirte seit einiger Zeit ein Kloster in Molina, das man zur Vertheidigung eingerichtet und mit einigen Wallbüchsen versehen hatte. Ein tüchtiger Offizier vertheidigte sich darin mit Muth und Entschlossenheit. Doch Erschöpfung seiner Mittel machte es nothwendig, ihn bald zu entsetzen, wenn er nicht unterliegen sollte. Eine italienische Brigade unter Gen. Mazzuchelli erhielt daher Befehl, den Ort zu deblockiren. Dieser sollte sich mit nur zwei schwachen Regimentern den 5000 M. starken Truppen eines Feindes, der durch eine Menge parzieller Erfolge kühn und stolz gemacht, entgegenwerfen. Bei Cabilejo

de la Sierra fand der General seine Gegner, deren Gegenwart vorher Niemand geahndet, die keine Patrouille, so weit diese auch gegangen, so gut sie auch geführt worden, entdeckt hatte, in einer vortheilhaften Stellung vor sich. Sogar im Rücken und auf den Flanken zeigten sich plötzlich Guerilleros. Die schwache Brigade von nur 4 Bataillons (2 vom ersten Linienregiment und 2 von den kön. Jägern) sieht sich so in der Front plötzlich festgehalten und zugleich von allen Seiten angegriffen. Gen. Mazzuchelli jedoch stand keinen Augenblick an, das Gefecht sofort anzunehmen. Während er seine Angriffsmaßregeln gegen die Front disponirte, traf er zweckmäßige Anstalten, sich Flanken und Rücken zu sichern. Seine Schlachtordnung bildete diesem gemäß eine Art großen Quarres, das sich jedoch unter dem heftigsten Feuer mit Sicherheit und Geschicklichkeit bewegte. So wie die vordersten Truppen sich vorbewegten, folgten Flanke und Queue, jedoch unter stetem Gefecht und ohne dabei aus dem taktischen Verbande zu kommen. Stockte die Front, so verwickelten die andern Seiten den Feind in ein stehendes Gefecht, was sie zugleich mit kurzen Offensiv-Bewegungen verknüpften. So gelangte man bis an den Fuß der feindlichen Stellung. Ein Blick ließ dem General die Schwäche derselben gewahren. Durch einen energischen Angriff, dem die Spanier anfangs jedoch einen entschlossenen Widerstand ent-

Digitized by Google

gegensetzten und der erst nach wiederholten Versuchen gelang, sprengte er die feindliche Schlachtlinie, die, einmal gebrochen, den Sieg aufgab und das Schlachtfeld verließ. Die Hauptmacht geworfen, standen auch die andern Truppen von fernern Angriffen ab. Sie verschwanden eben so rasch, wie sie zuvor erschienen waren, und der General konnte seine Bewegung gegen Molina fortsetzen, dessen Garnison er deblockirte, sie an sich zog und dann das Fort in die Luft sprengte. Das Gefecht war sehr lebhaft gewesen. Der größere Theil der Staabs- und mehrere andere Offiziere, so wie eine Menge Soldaten blieben dabei; auch der Verlust an Verwundeten war nicht gering. Dieß wenig bekannte Gefecht, das den Empecinado eine Zeit lang aus Arragonien entfernte und hier die Ordnung einigermaßen wieder herstellte, das in vielen Beziehungen dem unweit Utiel, dessen wir vorher gedachten, in seinem Beginn ganz ähnlich ist, hatte nichts desto weniger einen ganz andern Ausgang. Hätten die Truppen, welche Gen. Muzzuchelli in der Front festhielten, ihren Widerstand noch verlängert, vielleicht in einer neuen Stellung nochmals das Gefecht angenommen, und wäre der Angriff der Italiener weniger entschlossen gewesen, so hätte der General seinen Plan aufgeben, von der Offensive vielleicht abstehen müssen und diese einmal aufgegeben, hätte leicht ein sehr übles Resultat herbeiführen können. Auf der an-

Digitized by Google

dern Seite können die taktischen Anordnungen des Generals nicht genug bewundert werden. Sie machten es ihm möglich, gegen einen sehr überlegenen Feind überall mit zureichender Stärke und auf dem entscheidenden Punkte endlich mit hinlänglichen Kräften zu erscheinen, um eine Entscheidung herbeizuführen. Avantgarde, Haupttreffen und Arrieregarde unterstützten einander vortrefflich — nirgends war es dem Feind möglich gewesen, sich länger als momentan in beunruhigender Stärke zwischen die einzelnen Abtheilungen zu drängen, die Brigade blieb stets im besten taktischen Verbande, der einmal zerstört, vielleicht nicht wieder hätte hergestellt werden können. In einer taktischen Form, die kein Lehrbuch vorschreibt, keine Theorie erörtert, die wahrscheinlich von unsern Theoretikern als durchaus unzulänglich verworfen werden dürfte, aber die der Augenblick heischte, und welche der General aus sich selbst schöpfte, wie wir sie nur im Osten Europa's gegen türkische Reiterei, obschon mit einigen Nüanzirungen, wiederfinden, errang er unter den schwierigsten Verhältnissen einen schönen Sieg. — Wir sehen auch aus diesem Beispiele, daß die Theorie, so erschöpfend sie in manchen Beziehungen auch immer seyn mag, sehr häufig nicht ausreicht, und daß man sehr oft auf die schaffende Kraft in seinem Innern gerade dann angewiesen wird, wenn man sich vorzugsweise darnach sehnt, an ihrer Hand aus dem

Digitized by Google

labyrinthischen Irrgewinde zu gelangen, in welche uns oft die unscheinbarsten Ereignisse stürzen. —

§. 98.

Der Dienst der Arrieregarde wird allemal durch die Verhältnisse bedingt. Führt man den Krieg nach herkömmlicher Art und Weise, wogegen wir jedoch ein für allemal warnen wollen, und geht der Marsch vorwärts, so dürfte man bei den Anordnungen für sie nur bei den allgemeinsten polizeilichen Anordnungen stehen bleiben. Diese finden sich in jeder Instruction für den Felddienst und bedürfen mithin hier keiner Erwähnung. Die Sache stellt sich jedoch ganz anders heraus, wenn wir befürchten müssen, schon beim Vormarsch die Arrieregarde angegriffen zu sehen, was häufig der Fall seyn wird, wenn man die Grenze überschritten und in Feindes Land vordringt*). Ist der Gegner auf einen Volkskrieg vorbereitet, sind von der Regierung dazu die nöthigen Anstalten getroffen, so wird

*) Wir wollen hier die Leser nur daran erinnern, daß, als Gen. Gouvion St. Cyr nach der Einnahme von Rosas auf Barcellona marschirte, fast immer nur dessen Arrieregarde angegriffen ward, bis die Schlacht von Cardadeu die Scene änderte. Man sehe hierüber das Journal des opérations de l'armee de Catalogne en 1808 — 1809 sous le commandement du général Gousion St. Cyr.

Digitized by Google

sich jedes Detachement darauf gefaßt machen müssen, einen Krieg zu führen, wie ihn etwa die Franzosen in Frankreich oder die Bayern in Tyrol bestanden. Die Arrieregarde pflegt hier gewöhnlich das Ziel der feindlichen Angriffe zu seyn, die sich erst dann gegen die Vorhut oder das Gros wenden, wenn die Sache in einem endlichen Anlaufe entschieden werden soll.

§. 99.

Die meiste Schwierigkeit unter solchen Verhältnissen wird die Bestimmung der Entfernung der Arrieregarde vom Gros heischen. Ist sie zu nahe, so wird das Gros in jeden Anlauf des Feindes mit verflochten — wenigstens wird dadurch immer Aufenthalt und Störung verursacht; ist sie zu entfernt, so wird sie meistens umgarnt und man ist dann genöthigt, unter einem unausgesetzten Geblänker nach allen Seiten zu den Rückzug fortzusetzen. Als die Franzosen über Morella und San Matheo gegen Valencia vordrangen und sich dann plötzlich zur Berennung Tortosa's gegen den Ebro wandten, bezog die Division Laval einst eine Stellung, um darin ein paar Stunden zu ruhen und abzukochen. Eine Voltigeur-Compagnie und 20 polnische Ulanen formirten die äußerste Arrieregarde und hatten so eben durch eine reitende Ordonnanz den Befehl erhalten, die Aufstellung der Division auf dem valenzianischen Wege sicher zu stellen. Man

Digitized by Google

war vielleicht keine 1400 Schritt von der Division, die in einem Olivenwäldchen Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen gesucht hatte, und kaum 500 vom Arrieregarde-Bataillon entfernt. Vom Feinde war man auf dem ganzen Marsche nichts gewahr geworden — nur in der Marschdirektion selbst, gegen Tortosa zu, hatten sich einzelne Cavalleristen gezeigt. Die Arrieregarde besonders hatte sich einer gänzlichen Ruhe zu erfreuen gehabt. Die Gegend war sanft hügelig und gewährte einen ziemlich freien Ueberblick. Doch erlaubten die Weinberge, welche sich nach allen Seiten zu unübersehbar erstreckten, nicht, in dem Maße, wie es wohl wünschenswerth gewesen wäre, diese zu würdigen. Die Compagnie wollte gerade vom Wege abbiegen und eine kleine Anhöhe besetzen, auf der eine kleine Seitenpatrouille eben sichtbar ward, als sie plötzlich mit solcher Vehemenz angegriffen ward, daß sie nicht allein vom Wege abgedrängt, sondern auch in Unordnung in die Weinberge geworfen ward. Besonders wurde sie von der Seite des Bataillons her, von woher sie es am wenigsten vermuthet hätte, gedrängt. Von allen Seiten her erhielt sie ein lebhaftes Feuer, ohne daß man dabei mehr als hier und dort eine rothe Mütze — die Kopfbedeckung der valenzianischen und catalonischen Bauern — zu sehen bekam. Zu gleicher Zeit war auch das Arrieregarde-Bataillon, jedoch mit weniger Heftigkeit, angegriffen worden.

Digitized by Google

Wie es schien, so waren alle Kräfte der Guerilleros nur darauf gerichtet, die Compagnie vom Gros abzudrängen. Die Sache ging dabei so rasch, daß schon nach Verlauf von 5 Minuten die Compagnie so auseinander war, daß von einer taktischen Manipulirung derselben nicht mehr die Rede seyn konnte. Jeder der Soldaten, gleichsam auf sich selbst angewiesen, manövrirte auf eigene Hand und feuerte nach allen Seiten zu, sich dabei immer mehr vom Wege entfernend und in den Weinbergen verlierend. Die Division hatte unterdessen ein Bataillon auf die Straße zurückdetachirt und zugleich Anstalten getroffen, den Feind zu umgarnen. Diese Demonstration — denn mehr war es nicht — die vermöge der Localverhältnisse noch sehr langsam vor sich ging, bewirkte denn auch, daß der Feind von seinem Angriffe abstand und eben so rasch verschwand, wie er gekommen war. Sein Rückzug war dabei ein echt excentrischer, um mit Bülow zu reden, denn er verschwand, nach einer wahren Zirkellinie, dabei nach alter Sitte, noch auf unerhörte Distanzen feuernd. Das ungünstige Terrain, das Weinbergelabyrinth, welches die Unordnung hervorgebracht und es unmöglich gemacht hatte, ihr von Hause aus vorzubeugen, erleichterte den Feinden die Flucht, die sie auch ohne den mindesten Verlust ausführten. Die Sache hatte weiter keine Folgen, eben weil eine baldige Unterstützung die Verfolgungen

Digitized by Google

eines momentanen Vortheils unmöglich machte. — Man denke sich jedoch dieses Unternehmen gegen einen Convoy, einen Transport gerichtet, und man wird sich, ohne dabei der Phantasie zu viel Spielraum zu gestatten, einen Begriff von der Unordnung, der Zerstörung und dem Aufenthalt, den so eine Art, den Krieg zu führen, gegen sogenannte regulaire Truppen hervorbringen muß, machen können Eine fast ähnliche Scene, wenn gleich in größerem Maßstabe, trug sich nach der Schlacht von Dresden bei Berggieshübel zu, wo das 7te leichte Infanterie-Regiment von der Brigade Quiott sich aus einem Hinterhalt auf die Mitte der vorbei defilirenden russischen Colonne stürzte und diese so in Verwirrung und Unordnung brachte, daß sie sich trotz aller Anstrengung und Tapferkeit nicht mehr zu sammeln vermochte.

§. 100.

Wollte man irgend eine Annahme für die Entfernung der Arrieregarde unter Verhältnissen, wo das Volk Theil am Kampfe nimmt, oder wo viele und gewandte Parteigänger mit in Anschlag kommen, gestatten, so dürfte man vielleicht bei kleinen Abtheilungen die Trageweite eines guten Gewehrschusses, bei größeren vielleicht die eines Kanonenschusses zulässig finden können. Doch wird auch hierbei noch die Größe des Truppentheils so wie das Terrain mit zu

Digitized by Google

Rathe gezogen werden muß. Ist erstere bedeutend und letzteres der Anwendung und Wirkung der Waffen, welche unsere Stärke bilden, günstig, so versteht sich von selbst, daß man Modifizirungen eintreten lassen kann und muß. Man wird also, was im Krieg immer das beste ist, den Umständen gemäß handeln. So wird man z. B. dort, wo der Marsch durch Defileen einen verhältnißmäßig größern Zeitaufwand verlangt, als unter gewöhnlichen Verhältnissen, auch der Arrieregarde einen größern Abstand geben, sie vielleicht momentan verstärken, ihr sowohl Artillerie als Cavallerie beigeben ꝛc. Auf Ebnen, wo uns eine zahlreiche Cavallerie bedroht, der man nicht viel Truppen entgegen setzen kann, zieht man sie vielleicht ganz zum Gros heran, oder läßt sie sonst in ein Verhältniß treten, wie es gerade angemessen ist.— Also alles den Umständen gemäß. Alle sonstigen Regeln hierüber passen immer nur für einen bestimmten Fall.

§. 101.

Die Verhältnisse werden ferner auch über die Zusammensetzung der Arrieregarde und deren Form entscheiden. Es können Umstände eintreten, wo sie aus ganzen Divisionen besteht, wie wir dieß in den neueren Kriegen häufig gesehen. Die Russen pflegen diesen dann gewöhnlich noch einige Batterien und besonders viel irregulaire Cavallerie zuzugesellen; ein treffliches Mittel, den Schleier, den man nicht gern gelüftet sieht, zu verdichten. Wie man sie nun aber

Digitized by Google

auch zusammensetzen will, so muß sie dadurch einen gewissen Grad von Selbstständigkeit erhalten und in Stand gesetzt werden, der ihr zugetheilten Rolle zu entsprechen. Eine sehr zweckmäßige Maßregel hierbei ist es, die Arrieregarde immer den Umständen gemäß zu verstärken, wodurch man einerseits verhütet, in einen gewissen Schlendrian zu verfallen, andrerseits aber dem Feinde eine größere Vorsicht einflößt, die seine Operationen verzögert und langsamer macht. Dieß thaten die Russen nach der Schlacht von Smolensk, wodurch sich allmälig das mörderische Gefecht von Valutina Gora entspann, in dem sie durch eine enschlossene und energische Haltung ihrer Armee gewiß einen sehr empfindlichen Verlust ersparten und der Verfolgung der Franzosen zugleich jenen Charakter der Vorsicht, vielleicht kann man Lauheit sagen, aufzwangen, über die Napoleon selbst wiederholentlich klagte. — Ein anderes schönes Beispiel bietet uns der Feldzug von 1813. Das 11te franz. Corps war nach der Schlacht von Lützen auf der Verfolgung bis Colditz gekommen, wo es den Oberst-Lieutenant von Steinmetz mit seiner Brigade zur Vertheidigung der Mulde-Brücke aufgestellt fand. Er sollte sie so lange halten, bis ihm die Nachricht zugehen würde, daß der Gen. Milarodowicz diesen Fluß bei Rochlitz überschritten habe. Der Vicekönig von Italien säumte nicht, die preuß. Brigade sofort anzugreifen. Nach einer lebhaften,

Digitized by Google

ziemlich lange anhaltenden Kanonade überzeugte er sich jedoch, daß ein direkter Angriff ihn nur langsam zum Ziele führen dürfte. Er ließ daher die Division Gerard der preuß. Brigade gegenüber, während er sich mit einer andern Division (Charpentier) unterhalb Colditz wandte, dort rasch durch eine Furth setzte und dann schnell gegen das Dorf Komischau, wodurch der Rückzug der preuß. Brigade im höchsten Grade gefährdet ward, vordrang. Eine Batterie von 20 Kanonen, die gegen das Dorf plazirt ward, bewog den Oberstlieut. von Steinmetz, seine Stellung bei Colditz an der Mulde aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Dieß geschah unter einem lebhaften Angriff, bei dem die Brigade ein starkes Flankenfeuer auszuhalten. Gen. Gerard drang seinerseits über die nicht ganz zerstörte Brücke gleichfalls lebhaft nach, und es stand zu befürchten, daß der Feind sich Waldheims bemächtige, wodurch die Nachhut des Gen. Milarodowicz unfehlbar von der Hauptarmee abgeschnitten worden, vielleicht einer Catastrophe erlegen wäre. Dieß zu verhüten, war von der Hauptarmee anfangs die Cavalleriebrigade unter Gen. Corswandt bei Tautendorf aufgestellt, worauf dann noch eine russische Grenadier-Division nebst einem Cavallerie-Regiment und 2 Comp. Artillerie unter Gen. St. Priest zur Verstärkung der Preußen entsandt ward. In einer sehr vortheilhaften Stellung bei Gersdorf vereinigten sich Russen

und Preußen und erwarteten hier den Feind, der sich wieder conzentrirt hatte und sofort Anstalten zu einem lebhaften Angriffe traf. Gegen die gut eingeleitete Vertheidigung der beiden commandirenden Offiziere scheiterten jedoch die Anstrengungen der Franzosen, die nach einem mehrstündigen vergeblichen Bemühen, die Stellung zu forciren, vom Angriff abstanden. In dieser Zeit aber hatte Gen. Milarodowicz seinen Rückzug gleichfalls vollendet und konnte nun seinerseits zur Unterstützung seiner Retter herbeieilen. Er formirte auch sofort seine Schlachtlinie und löste die beiden Truppentheile ab, worauf sich die Preußen nach Döbeln, die Russen aber über Waldheim auf Rossen zurückzogen. Ein interessantes Beispiel für größere Verhältnisse, in dem besonders die preuß. Truppen eben so viel Tapferkeit und Muth als der Führer, gegenwärtig ein betagter Veteran, der auf seinen Lorbeern ruht, Entschlossenheit und Takt für dergleichen Unternehmungen an den Tag legten. Wäre die Brigade Steinmetz geworfen und Milarodowicz in die Flanke genommen worden, wer weiß, wie viel Unangenehmes und Unerwartetes sich zugleich an deren Schicksal hätte knüpfen können. — In wie fern die Truppen bei solchen Verhältnissen, in Repliestellungen den Gang der Ereignisse abwarten, oder aber der Arrieregarde entgegengehen sollen, um diese aufzunehmen oder zu unterstützen, wird mmer von den Umständen

Digitized by Google

abhängen, wie uns die eben angeführten Beispiele auch darthun.

§. 102.

Ob es rathsam seyn dürfte, für Arrieregarden gewisse Formen zu bestimmen, wird kaum einer Frage unterworfen seyn können. Es kommt hierbei zu viel mit ins Spiel, um einigermaßen Positives geben zu können. Die Stärke des Feindes, der uns verfolgt, die Art und Weise, wie er dabei zu Werke geht, die Eigenthümlichkeit der Waffe, welche dabei die Hauptrolle spielt, das Terrain — vielleicht auch noch die Bedeutung der Ereignisse, die uns zum Rückzuge zwingt — das Wetter endlich ꝛc. werden gewöhnlich dazu beitragen, eine ordre de bataille zu bedingen, die in letzter Instanz das Mittel bleibt, uns die nothwendigen Formen zu leihen*). Sich also hierzu bereit zu halten, wird

*) Der Traité de tactique v. Ternay-Koch sagt I. p. 167 in Bezug auf Formation und Stärke der Arrieregarde: il serait difficile de déterminer quelque chose sur la force et la composition des arrière-gardes, car l'une et l'autre se règlent non seulement sur le nombre des troupes dont l'armée est composée, sur la force et l'eloignement de l'ennemi, mais encore sur la nature du terrain, sur l'espace de postes, que doivent occuper les

Digitized by Google

man als die zuträglichste Weisung betrachten dürfen. Gewöhnlich drehen sich Arrieregardegefechte um die Behauptung der Chaussee- und Landstraßen, auf welchen sich das Heer zurückzieht. Sie und das anliegende Terrain dürften somit in den meisten Beziehungen das Schlachtfeld für sie bilden. Man wird daher nur selten einer besonders breiten Front bedürfen, sich meistens nur mit der Vertheidigung der Avenüen zu einzelnen Punkten, kleineren Waldstrecken, Dörfern, Defileen, Brücken ꝛc. zu befassen haben. Ohne gerade große Studien getrieben zu haben, wird man also, wenn sonst nicht ungewöhnliche Ereignisse eintreten, mit ziemlicher Gewißheit aus jeder Karte entnehmen können, wo es etwa zu einem Arrieregarde-Gefecht kommen könnte. Hiernach nun und den kurz zuvor erwähnten Maßnehmungen bestimmt man die Anzahl der zur Arrieregarde zu verwendenden Truppen und construirt sich seine ordre de bataille, aus der dann, so wie man das Terrain selbst recognoszirt und sich darin orientirt hat, sich auch die taktischen Formen finden lassen. Die Artillerie bleibt gewöhnlich auf der großen Straße und erhält vorzugsweise noch die Punkte neben derselben angewiesen, von wo aus sie ihre Wirksamkeit geltend machen und aus denen sie sich dann mit Leichtigkeit abziehen

---

arrière-gardes et sur la distance, à la quelle elles doivent se trouver du reste de l'armée.

kann. Die Bedürfnisse, vielleicht auch die Organisation der Armee bestimmen die etwa zu benutzenden Caliber. Die Russen haben gern 12 Pf. bei ihrer Arrieregarde. In den Arrieregarde-Gefechten bei Woronowo und besonders an der Tschernisna (1812) leisteten diese vortreffliche Dienste, was die Franzosen in jenem Feldzuge nur zu häufig zu ihrem größten Nachtheile erfahren haben. Sind die Wege gut und fest und ist der Feind ganz in der Nähe, so agirt die Artillerie mit dem Langtau; die Batterien neben dem Wege setzt man gern aus reitender Artillerie zusammen, weil ihnen öfters ein ungewöhnlicher Grad von Schnelligkeit zugemuthet wird. Gegen den Gebrauch, Geschütze an der äußersten Queue zu lassen, erklärt sich noch immer das Herkommen, das selbst im Kriege leider! noch immer so viel gilt. Nichts desto weniger kann man jenem nicht genug das Wort reden, und man muß es dankbar anerkennen, daß sich selbst ein Artillerist, der als ein competenter Richter gilt, dafür erklärt*). In wie fern die verschiedenen Arten der Artillerie selbst benutzt werden sollen, wird durch das Terrain bedingt. Erfahrene Artilleristen rathen, das Feuer vorzugsweise auf die nahrückende Cavallerie und nur dann auf die Artillerie zu richten, wenn diese den retirirenden Truppen sehr gefährlich wird. Haubitzen läßt man gern früher

*) Oberst v. Decker. Kleiner Krieg p. 98.

abfahren und rückwärts Stellungen nehmen, um aus ihnen die feindlichen Colonnen bewerfen zu können. — Die beiden andern Waffen wird man vorzugsweise dazu benutzen, das Gefecht, welches die Artillerie begonnen, zu unterstützen und zu nähren. Arrieregardegefechte überhaupt müssen darauf hinauslaufen, Zeit zu gewinnen, den Feind hinzuhalten und ihn in seinen Bewegungen unschlüssig zu machen. Ihnen diesen Charakter zu geben, darf nichts unversucht bleiben. Es versteht sich von selbst, daß hierzu die verschiedenen Waffen benutzt werden müssen, je nachdem es Zeit und Umstände bedingen. Wo es daher angeht, ist ein tüchtiger Ausfall ganz an seiner Stelle. Nur hüte man sich, hierin zu weit zu gehen und sich in Gefechte zu verwickeln, die man nachher nicht abbrechen kann. —

Das äußerste und letzte Glied einer Arrieregarde pflegt eine Blänkerlinie, die leichte Reiterei, hier und dort von geschlossenen Trupps unterstützt, zu bilden. Oefters jedoch, besonders wenn Waldstellen, Gehege, Dörfer, Defileen ꝛc. an der Landstraße liegen, wird dieser auch Infanterie zugetheilt. Doch geht man hierin unter Umständen, wenn z. B. große Massen Cavallerie die feindliche Avantgarde bilden, ab. Die große französische Armee in Rußland hatte bis zur Schlacht von Mozaysk keine Infanterie bei ihrer Avantgarde, wie die Russen deren auch nicht bei ihrer Arrieregarde hatten. Kosaken, die hier

Digitized by Google

und dort absaßen und gegen die französische Reiterei tiraillirten, fungirten bei ihnen als Infanterie. Erst wenn die Franzosen stark drängten, was häufig, ja fast immer gegen Abend statt fand, sah man Jäger zu Fuß erscheinen, was dann jedesmal die Franzosen bewog, die Ankunft der Teten der Infanterie zu erwarten, wodurch sich dann meistens ein ziemlich hartnäckiges Arrieregardegefecht entspann, dem gewöhnlich die Nacht ein Ende machte. Jene Jäger aber waren immer von ihrem Gros in einer geeigneten Stellung zurückgelassen und erwarteten hier, meistens vortrefflich plazirt, den Feind.

In welcher Entfernung die Blänkerlinie mit ihren Soutiens der Arrieregarde folgen soll, wird sehr von dem Geist, der sie belebt, von dem Muth und der Einsicht ihrer Offiziere abhängen. Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn sie an den Massen kleben und nicht vor wollen. Und doch findet man dieß öfters bei ganz guten Truppen, wo dann in Organisationsfehlern oder in der Bewaffnung der Grund zu suchen. — Meisterhaft für dergleichen Verhalten waren die russischen Arrieregardegefechte in Rußland im Jahre 1812. Anfangs suchten die Franzosen ihre Verfolgung vor Tagesanbrauch einzuleiten, doch jedesmal scheiterte dieß an der Wachsamkeit und der Menge der Kosaken. Sie konnten mithin immer erst ihre Bewegung antreten, wenn die Sonne hoch am Himmel war, und dann waren

Digitized by Google

die Kosaken meistens schnell verschwunden. Kam man an kleine Büsche, so erhielt man Feuer von den abgesessenen Kosaken, das sie gewöhnlich so lange fortsetzten, bis man einige Geschütze gegen sie auffuhr, oder sie durch Demonstrationen zur Umgehung zum Rückzuge zwang. War irgendwo ein Defilee, so harrten hier die Kosaken in größerer Masse, gewöhnlich mit ihrer leichten Artillerie, die sie bis zum ersten Schuß geschickt maskirten. Hier sah man sie zu mehrern Tausenden in langen Linien, in einiger Entfernung von regulairer Reiterei unterstützt. Nichts natürlicher, als daß die franz. Massen sofort deployirten, dann aber zogen die Kosaken, meistens jedoch immer erst nach einer lebhaften Kanonade, ab. Dieß wiederholte sich häufig mehrmals an einem Tage. Gegen Abend aber nahmen die Sachen, wie wir bereits sagten, immer einen ernstlichen Gang an. Gewöhnlich fand man in einiger Entfernung von dem Lager, das die Russen zu beziehen beabsichtiget, feindliche Infanterie von starken Artillerie-Massen unterstützt. Anfangs delogirte man dergleichen Arrieregarden, doch da dieß täglich hätte wiederholt werden müssen, was immer erst nach einem lebhaften Gefecht und bedeutendem Verlust würde haben geschehen können, so unterließ man es später, und begnügte sich damit, sie im Auge zu behalten und nur dann anzugreifen, wenn deren Stellung etwa beunruhigender Art erschien. Daß ein Krieg dieser Art

unendlich ermüdete und die Truppen ruinirte, versteht sich von selbst. Wir sahen bereits, wie sich ein franz. Gen. darüber aussprach und niemand, der die Sache versteht, wird in Abrede stellen, daß die leichten russischen Truppen es besonders waren, welche das tragische Schicksal der französischen Armee in Rußland vorbereiteten.

§. 103.

Keine Arrieregarde soll sich ohne Noth in ein Gefecht einlassen. Wenn der Feind zu rasch nachdrängt, muß sie suchen, ihn durch Ueberraschungen, Ueberfälle, Verstecke abzuweisen, wie dieß z. B. bei Haynau geschah. Hierbei aber darf keine Einförmigkeit statt finden, sondern die Art und Weise, wie solche ins Leben treten, muß den Feind in steter Täuschung erhalten. Größere und kleinere Unternehmungen müssen mithin immer abwechseln.— So weit es thunlich ist, muß die Arrieregarde Passagen, bei deren Durchschreiten sie compromittirt werden könnte, schnell und wo möglich nur bei Nacht zurücklegen, Dämme, Brücken ꝛc. hinter sich zerstören, Fuhrten unbrauchbar machen, Schleusen und Brücken sprengen, mit einem Worte nichts unterlassen, was des Feindes Anmarsch verzögern kann.

§. 104.

Es versteht sich von selbst, daß mit der

Digitized by Google

Größe einer Arrieregarde sowohl die taktischen als überhaupt die allgemeinen Bestimmungen für sie sich ändern. Doch werden große und kleine Arrieregarden gewisse allgemeine Maßregeln streng im Auge behalten müssen. Hierher werden sie besonders die Sorgfalt für die Wahl ihrer Stellung rechnen dürfen, so wie die Vorsicht bei Einleitung von Gefechten, daß, bei einem etwaigen unglücklichen Ausgang derselben, der Feind nicht mehr viel vom Tage übrig behalte, um seine Vortheile zu verfolgen. Defileen und Local-Verhältnisse, wie wir sie bereits anführten, werden hierzu sehr häufig eine gute Gelegenheit bieten. Einige Stunden vor Beginn der Dunkelheit aber wird sich stets als die zweckmäßigste Zeit für den Zurückgehenden bewähren, ein Arrieregardegefecht einzuleiten. Nur muß man hierbei verhüten, nicht entamirt zu werden, was, besonders wenn die Truppen nicht mehr in einer guten Verfassung sind, zu einer gänzlichen Auflösung und Entmuthigung führen kann. Ueberhaupt wird man zur Arrieregarde immer gute Truppen nehmen müssen, weil unter, für uns nachtheiligen Verhältnissen, nichts des Feindes Muth so abkühlt, als eine entschlossene und kecke Haltung. Selbst kleinere Gefechte werden hier einen vortheilhaften Einfluß geltend machen.

§. 105.

Sollte ein Cavallerie Reg. allein zu einer

Digitized by Google

Expedition entsendet werden, was sehr häufig der Fall seyn dürfte, so wird beim Vormarsch und bei unserer Formation eine Escadron die geeignetste Fraktion zur Avant- und ein Zug zur Arrieregarde seyn. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird erstere etwa 1000 Schritt voran seyn müssen und 300 Schr. vorauf den Vortrupp — die Hälfte der Escadron haben mögen, von der sich wieder eine Hälfte als Spitze und Seitentrupps abzweigt.—Die Arrieregarde wird etwa 500 Schr. vom Gros bleiben und, wenn sonst keine Anzeigen vorhanden, mehr als polizeiliche Anordnungen eintreten lassen zu sollen, in herkömmlicher Art marschiren. Doch sie wird verstärkt werden und auch andre Maßregeln ergreifen müssen, sobald sie befürchten darf, angegriffen zu werden. Die Commandeure der einzelnen Detachements des Regiments werden hierbei am zweckmäßigsten immer nach den Verhältnissen handeln, und von der Theorie immer nur so viel anwenden als sich mit der Praxis gerade in Einklang bringen läßt. Leute, welche immer Regeln anwenden und von den Ausnahmen nichts wissen wollen, diese im Nothfall nicht erfinden können, werden nie oder selten zu einem kriegerischen Verhältnisse taugen.— Wäre eine einzelne Schwadron zu einer Expedition berufen, so wird sie ein Viertel derselben am zweckmäßigsten zu Vortrupp und Arrieregarde, Seitenpatrouillen verwenden. Jener wird etwa 600 Schritt vorauf sein und eine

Digitized by Google

Spitze von einem Unter-Offizier und einigen Mann 100 — 200 Schritt vordetachirt haben dürfen. Zwei Mann mehr rückwärts derselben auf beiden Seiten decken ihr Flanken und Rücken, und bilden zugleich eine Art Seitendeckung für den Vortrupp. Die Escadron selbst wird in der Flanke durch kleine Seitenpatrouillen in der Stärke von 3 M. gedeckt, welche direkt an den Escadronchef melden. Wie weit diese gehen sollen, wird durch die Umstände bedingt; sie werden sich jedoch nur ausnahmsweise über 600 Schr. von der Escadron entfernen. Die Arrieregarde wird, wenn der Feind in der Nähe ist, ganz analog der Avantgarde zu formiren seyn und gleich dieser marschiren. Beim Rückzuge solcher Truppen ist die Arrieregarde wie die Avantgarde formirt und übernimmt eine ihr analoge Form, dabei stets im Geiste ihrer Eigenthümlichkeit handelnd.

§. 106.

Ein Infanterie-Bataillon, das isolirt zu einer Unternehmung berufen wird, kann bei einem Vormarsch ein Viertel seiner Mannschaft zur Avantgarde verwenden. Es wird von der Organisation der Armee, zu der es gehört, abhängen, ob es hierzu eine ganze Compagnie (Voltigeur- oder Schützen-Comp.) oder aber seine Tirailleurs verwenden soll. Auf jeden Fall müssen dazu nur Leute gewählt werden, die gut mar-

Digitized by Google

schiren können, weil sie gewöhnlich viel zu laufen haben werden. Unter gewöhnlichen Verhältnissen wird diese Avantgarde dem Gros um 500 Schritte vorangehen und sich wiederum 200 Schr. voraus noch durch einige Sectionen eclairiren lassen, die zu gleicher Zeit die Seitentrupps detachiren und so die schützende Kette bilden, hinter der sich das Bataillon bewegt. Ueber die Entfernungen dieser Seitentrupps läßt sich von Hause aus nichts Positives sagen; auf jeden Fall aber werden sie so weit entfernt seyn müssen, daß das Gros bei einem plötzlichen Erscheinen des Feindes in der Flanke Zeit behalte, schnell die geeignetsten Maßregeln gegen denselben zu ergreifen. Die Arrieregarde wird, den Verhältnissen gemäß, einen analogen Theil des Bataillons bilden; eben so die rechts nnd links zu detachirenden kleinern Detachements, um gegen die Unternehmungen einzelner Parteien zu schützen. — Eine detachirte Compagnie wird dieselben Maßregeln, wie wir deren bei einer isolirten Escadron gedachten, zu berücksichtigen haben, nur daß sich die Distanzen verkleinern. Der Nachtrupp und die Seitenpatrouillen werden sich nur unter besondern Verhältnissen über 300 Schr. von der Compagnie selbst entfernen dürfen. Die Spitze selbst wird nie über 150 — 200 Schr. hinaus dem Vortrupp vorausgehen können. — Sollte etwa einem Bataillon eine Schwadron beigegeben worden seyn, so wird diese, wenn es das

Digitized by Google

Terrain erlaubt, die Avantgarde bilden und hierbei in einer Entfernung von vielleicht 2 — 250 Schritt durch eine Compagnie unterstützt werden, der dann das Bataillon in der Entfernung von c. 300 Schr. folgt. Nur wo ein anhaltend schwieriges Terrain sich darböte, würde man die Cavallerie zur Arrieregarde verwenden, jedoch nicht ohne dem Vortrupp oder auch selbst dem Gros einige Reiter beigesellt zu haben.

§. 107.

Schließlich können folgende Regeln für die Führer einer Avantgarde empfohlen werden*):

Das Hauptcorps darf nie eine nicht ganz durchsuchte Gegend betreten. Der Führer der Avantgarde hat die Verbindlichkeit, das Terrain nach allen Richtungen hin kennen zu lernen, die Localität für die verschiedenen Waffen ins Auge zu fassen und zugleich die Disposition für die verschiedenen Verhältnisse, welche eintreten könnten, zu entwerfen. Er darf dabei nicht bei einer einseitigen Anschauung der Gegend stehen bleiben. — Bei jedem Halt muß er seine Truppen so aufstellen und seine Maßregeln so neh-

*) In einigen Beziehungen nach den règles particulières de la conduite de l'avantgarde in dem Traité de tactique p. Ternay et Koch I. p. 105. ff.

Digitized by Google

men, daß er gegen Ueberraschung gesichert ist und sofort ein Gefecht annehmen kann. Er muß es hierbei vermeiden, wichtige Straßenknoten hinter sich zu haben; die Flügel dürfen nicht an Waldungen und Defileen gelehnt seyn, überhaupt darf er sich taktisch nicht nachtheilig aufgestellt haben. Die resp. Avantgarde der einzelnen Colonnen, die ein und derselben Richtung folgen, müssen unter sich in steter Verbindung bleiben. Die verschiedenen Offiziere, die detachirt werden könnten, müssen mit genauen Instructionen in Bezug auf alle ihre Obliegenheiten versehen werden. Diese müssen ihrerseits ihren Unteroffizieren den Zweck jeder Detachirung, zu der sie vielleicht benutzt werden könnten, so deutlich wie möglich machen und ihnen die Mittel angeben, den gemachten Forderungen zu entsprechen. Alle Bewegungen, besonders in Gegenwart des Feindes, müssen das Gepräge der Sicherheit tragen und stets dem Terrain so angepaßt werden, daß die Waffen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit benutzt werden können. Frontalgefechte muß man soviel wie möglich zu vermeiden, dagegen Flankenbewegungen einzuleiten suchen. Alle Theile der Avantgarde müssen in steter Verbindung in sich und in Gemeinschaft mit der Hauptcolonne bleiben; wenigstens darf diese immer nur momentan aufgegeben werden. Jede Verfolgung muß so rasch und entschlossen wie möglich, dabei doch mit steter Vorsicht geschehen; der Feind darf aber

Digitized by Google

nie aus dem Auge verloren werden. Stellt sich die Avantgarde zum Gefecht auf, so muß dieß immer so geschehen, daß dadurch das Debuschiren der folgenden Truppen in jeder Beziehung gesichert sey. —

§. 108.

Eine Arrieregarde wird folgende Gegenstände vorzüglich ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen haben: Sie darf sich nie so weit entfernen, um die Unterstützung schwierig, vielleicht gar unmöglich zu machen. Ihr Befehlshaber soll beim Rückzug so lange wie möglich die dominirenden Punkte halten, und unter steter Benutzung der Localität und einer zweckmäßigen Verwendung der Truppen in angemessener Entfernung dem Gros des Corps folgen. Ohne Noth soll sie nie ein Gefecht annehmen, aber alles Drängen des Feindes kräftig, und zwar wie wir es bereits gesagt, abweisen. Sie soll sich gegen alle Flankenbewegungen des Feindes mit größter Vorsicht hüten, und daher unbeschadet dem Zusammenhalten der Kräfte auf den entscheidenden Punkten mit möglichster Breite zurückgehen, und die Gemeinschaft mit den Seitenpatrouillen sorgfältig unterhalten. Wo es die Umstände möglich machen, soll sie stets durch einen verdeckten Abmarsch einen Vorsprung und einen ihr günstigen Terrainabschnitt zu gewinnen suchen, von dem aus sie den fernern Rückzug mit Sicherheit antreten oder aber ein Ge-

Digitized by Google

fecht mit Vortheil einleiten kann. Defilees, Waldstrecken, Dörfer, werden hierzu meistens sehr gute Gelegenheit bieten. Wo es die Nothwendigkeit verlangt und die Zeit es erlaubt, wird man zu künstlichen Verstärkungen der Stellung seine Zuflucht nehmen müssen — sey es auch nur, um den Feind glauben zu machen, daß man ihn in einer verschanzten Stellung erwarten wolle und ihn dadurch zu bewegen, sich bei seinen Einleitungen zum Angriff länger aufzuhalten. — Der Takt des Führers wird jedoch unter dergleichen Umständen mehr leisten, als alle Regeln angeben und verlangen können — der Krieg überhaupt ist ja nur eine Sache des Takts, wie Napoleon sagt. Wir geben auf Taf. III. eine Avant- und Arrieregarde, wie wir sie den Grundsätzen, zu denen wir uns im Verlaufe unsrer Darstellung bekannt, angemessen glauben. Die Legende dazu wird die Darstellung selbst so deutlich wie möglich machen.

C. Gefechte um einzelne örtliche Gegenstände.

§. 109.

So wie sich eine Truppe gegen den Feind in Bewegung setzt oder sich vor ihm zurückzieht, muß sie für alle Verhältnisse in Bereitschaft seyn. Unter dem Schutze ihrer Avantgarde und Seitenpatrouillen wird sie sich unter gewöhnlichen

Digitized by Google

Verhältnissen immer nur mit einiger Sicherheit bis zum ersten Terrainabschnitt, bis zum ersten Defilee, Dorf ꝛc. bewegen können. Hier aber wird sie meistens gezwungen werden, offensiv oder defensiv in die Schranken zu treten. Es würde ein überflüssiges Bestreben seyn, für jede einzelne Waffe Regeln aufstellen zu wollen, aber es giebt gewisse allgemeine Grundsätze, die nie verletzt werden dürfen, und bei diesen allein können wir verweilen. Wie kleinere Abtheilungen jeder Waffe sich in den verschiedenen Verhältnissen bewegen sollen, ist überdieß ein Gegenstand der Elementartaktik. Bei aller Einbildungskraft, die man in hundert kleinen Voraussetzungen geltend machen könnte, würde man dennoch kaum mehr geben können, als ein guter Compagnie- oder Escadronchef nicht schon bei einigen gut geleiteten Felddienst-Uebungen zu Tage fördert. Und hierbei hätte man vielleicht noch nicht einmal das Unzulängliche und Hypothetische in Anschlag gebracht, womit man leider nur zu oft sogleich bei der Hand ist. Wir wollen daher in nachstehenden Zeilen allein bei einer Darstellung der Gefechtsverhältnisse größerer und kleinerer Detachements aller Waffen stehen bleiben. Wir beginnen am zweckmäßigsten mit den Defileegefechten.

§. 110.

Defileegefechte. Vertheidigung. Die Defileen, welche häufig so gefürchtet und gesto-

Digitized by Google

hen werden, können, wenn sie gut benutzt werden, sehr oft das Mittel werden, schon verzweifelt gewordene Verhältnisse wieder herzustellen und ganze Corps vom Untergange zu retten. Als nach der Schlacht bei Tarutina das Corps von Murat bereits geworfen und theilweise schon umgangen war, hing Alles von der Erhaltung des Defilees bei Spas Kuplia ab*). Nichts desto weniger hatte man verabsäumt, es zu besetzen. Durch eine schleunige Entsendung von freilich nur 6 schwachen Bataillons, einigen Batterien und der schwachen Cavallerie unter Latour Maubourg kam man jedoch dem Feinde zuvor und sicherte so der geschlagenen Armee, die sich etwas übereilt zurückzog, den Rückzug. Die Russen unterließen es, über dieß Defilee vorzudringen, was ihnen vielleicht bei ihrer entschiedenen Ueberlegenheit nicht zu schwer geworden seyn würde, doch was, wäre es ihnen gelungen, unfehlbar die Vernichtung der ganzen Muratschen Armee würde zur Folge gehabt haben. Doch setzen wir hierbei eine kräftigere und bessere Verwendung der so bedeutenden russischen Uebermacht voraus.

§. 111.

Defileen nennt man alle Terraintheile, die man wegen örtlicher Hindernisse nicht anders,

*) Das Muratsche Corps bestand aus der gesammten Reiterei, 2 Inf.-Divisionen und dem ganzen Poniatowskischen Corps.

Digitized by Google

als mit schmaler Front überschreiten kann. Wir haben deren zweierlei. Erstens solche, welche Terrainabschnitte verbinden, indem sie Hindernisse, die dazwischen liegen, verbinden, wie Brücken, Dämme. Diese sind gewöhnlich kurz und auf beiden Flanken unzugänglich. Die andern sind Verbindungen, welche in den Hindernissen selbst fortlaufen, oft mehrere Meilen Länge haben, und auf beiden Seiten eingeengt und zuweilen nur für einzelne Menschen zugänglich sind, als Straßen in Thälern, Gründen und Ortschaften, lange Dämme durch überschwemmte Gegenden oder Weichland, dichte Wälder ꝛc.*) Bei der Besetzung eines Defilees hat man entweder die Absicht, dem Feinde dessen Benutzung zu entziehen, oder aber sich derselben für seinen eigenen Gebrauch zu versichern. Hierdurch wird der Charakter aller zu ergreifenden Maßregeln bedingt. Ja das Gefecht selbst dürfte dadurch den seinigen erhalten, der allerdings durch Local- und andere Verhältnisse bedeutend nüanziret werden kann. Ist man genöthigt, den Zugang zu einem Defilee, das man zum Debuschiren der uns folgenden Streitkräfte offen erhalten soll, zu decken, so wird man sein Hauptaugenmerk darauf richten, den eigentlichen Zugang desselben nicht von der Behauptung eines einzigen Punktes in der Vertheidigungs-

*) Reinhard's Handbuch der Terrainlehre. Art. Defileen.

front abhängig zu machen, das Defilee selbst der Wirkung des feindlichen Feuers zu entziehen, und endlich das Debuschiren selbst zu decken. Man suche daher die Vertheidigungsfront so einzurichten, daß sie dem Drange der Umstände gemäß zusammengezogen und erweitert werden kann, daß man mithin mehrere Aufstellungen nehmen könne, die den beabsichtigten Zweck erleichtern. Grundsatz pflegt hierbei ferner zu seyn, die beiden Flügel an das Defilee selbst zu lehnen. Diesen allgemeinen Ansichten nun ordne man dem Gang der eigentlichen taktischen Maßregeln unter. Schwieriger jedoch wird dieß Verhältniß, wenn man geschlagene oder geworfene Truppen aufnehmen und bei stets sich mindernden Kräften noch die feindlichen Anfälle abweisen soll. Eine genaue Bekanntschaft mit dem Terrain und eine zweckmäßige Verwendung seiner Kräfte bleiben auch hier die Hauptsache. Die Artillerie stellt man wo möglich auf der Rückzugslinie selbst auf, aber nur an Stellen, von wo ihr Rückzug so leicht nicht gefährdet werden kann. Sehr oft bietet das Terrain, wenn es gut recognoscirt und begriffen worden, hierzu weit mehr Gelegengeit, als man gewöhnlich glaubt. Kleine Wege, die kein Feind ahndet, geben oft Gelegenheit, bis zum letzten Augenblicke mit dem Geschütz zu verbleiben und den Feind in ehrfurchtsvoller Entfernung zu halten *). Erlaubt

*) Im Gefecht bei Podobna 1812 erschien eine

es die Localität, so werden kleine Cavallerieabtheilungen häufig nicht übel verwendet werden können, noch vor dem Defilee ein Gefecht anzunehmen und sich dann, wenn es nöthig wird, unter dem Schutze der im voraus plazirten Artillerie zurückziehen, und einige Züge zur Unterstützung der Tirailleurs zurücklassen. Die Infanterie wird jedoch auch hier, wie in so vielen Fällen, das Beste thun müssen. Sie wird, der Localität gemäß, so aufgestellt, daß sie das Defilee in einem Bogen umgiebt, dessen Centrum durch Reserven unterstützt wird. Der Feind muß überall auf eine volle Linie stoßen, d. h. er darf nirgends eine Lücke zum Durchbrechen finden. Wo es an Truppen gebricht, muß er auf Terrainhindernisse treffen *). So wie es die Noth heischt, verengt sich der Halbkreis immer mehr nnd mehr, die resp. Truppentheile, die hierdurch disponibel werden, gehen schnell durch das Defilee. Dieß Ab-

---

sächsische Division auf einem, seit Jahren nicht mehr befahrenen Holzweg durch einen sumpfigen Wald plötzlich auf dem Schlachtfelde. — Die Russen hatten, obwohl in ihrem Lande, keine Kenntniß von diesem Wege. Erinnerungen aus den Feldzügen in Rußland von Gen.-Lieut. v. Funck. S. 83.

*) Gesch. des Feldzuges von 1799. Wien 1819. I. S. 337.

Digitized by Google

ziehen geschieht der Theorie nach von den Flügeln, oft auch aus der Mitte, aber immer wie es das Terrain und die Verhältnisse erlauben. Gewöhnlich geht die Kavallerie zuerst zurück, ihr folgt das Geschütz. — Infanterie jedoch von den andern Waffen, verhältnißmäßig unterstützt, macht den Beschluß. Häufig drängt der Feind gegen die wichtigen Punkte vorzugsweise am stärksten und zwingt die Vertheidiger gerade hierdurch, sich dort am entschiedendsten zu halten. Dieß ist allerdings ein sehr übler Umstand, besonders wenn dem Feinde von der andern Seite des Defilees hier durch Geschützfeuer keine Schranken in seinen Unternehmungen gesetzt werden können. Unter diesen Umständen bleibt meistens nichts übrig, als in einem heroischen Entschlusse seine Rettung zu suchen. — Das Uebel aber wird noch vermehrt, wenn es dem Feinde gelingen sollte, das Defilee ganz, oder doch theilweise zu enfiliren wozu gar oft Gelegenheit ist. Dieß würde dann geschehen, wenn er Gelegenheit gefunden, sich eines Postens zu bemächtigen, von dem aus er sein Geschütz in diesem Sinne benutzen könnte. Man wird also wohl überlegen müssen, unter welchen Verhältnissen man ein Gefecht vor einem Defilee anzunehmen habe. Die Vorsicht hierbei muß mit der Größe des Truppentheils, den man zur Vertheidigung benutzen will, wachsen. Besonders wird man ausgedehnte Stellungen vor Defileen vermeiden müssen. Diese

Digitized by Google

werden faſt immer geſprengt, wobei einzelne Theile dann rettungslos verloren ſind. — Die Truppen, welche zuerſt durch die Defileen gehen, formiren ſich dem Ausgang deſſelben gegenüber, um dieſen mittelſt ihres Feuers in ihrer Gewalt zu behalten; die folgenden ſetzen ſich auf deren Flügel und ſuchen ſo das Debuſche conzentriſch zu umſtoßen. — Wäre man bei Vertheidigung eines Defilees, das man der Benutzung des Feindes entziehen will, durch keine weitere Rückſicht beſchränkt, ſo ſuche man dieſes ſo viel wie möglich inprakticabel und die Aufräumung deſſelben durch zweckmäßige Vorkehrungen ſchwierig zu machen. Geht dieß nicht an, man kann aber Artillerie zu der Vertheidigung dieſes Defilees benutzen, ſo ſtelle man dieſe ſo auf, daß man es wo möglich in ſeiner ganzen Länge mit Kugeln beſtreichen und die Mündung deſſelben im wirkſamſten Bereich des Kartätſchenfeuers halten könne. Mit Granaten dagegen ſuche man die Punkte zu bewerfen, auf denen der Feind ſich etwa zum Angriffe ſelbſt oder zur Verfolgung bereits erlangter Vortheile ſammeln oder auf's neue ordnen könnte. Iſt es möglich dieſe direkte Vertheidigung noch durch ein gut angebrachtes Flankenfeuer zu unterſtützen, ſo wird der Nachdruck derſelben noch erhöht werden. — Die Infanterie ſelbſt muß man hierbei ſo wirkſam wie möglich zu machen ſich beſtreben, und dazu von der Lokalität alle und jede Vortheile

Digitized by Google

entlehnen. In wie fern hierzu einzelne Krümmungen, Verengungen oder andere Terrainverhältnisse vorzugsweise zu benutzen und zu berücksichtigen, wird durch die Lokalität bedingt, die Formen aber dazu werden durch die Elementartaktik bestimmt. In gebirgigten Gegenden wird man den Rändern des Defilees noch besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben, während man in sumpfigen Gegenden dagegen, Brücken, Stegen, Dämmen ꝛc. diese besonders zuzuwenden haben dürfte. Unter Verhältnissen dieser Art bleibt es ferner nothwendig, daß man alles, was dem Feinde Schutz gewähret und dessen Annäherung erleichtert, aus dem Wege räumt. Besonders muß dieß mit Gegenständen geschehen, in denen er sich festsetzen könnte. Wo die gänzliche Wegräumung unmöglich werden sollte, muß man wenigstens Annäherung und Festsetzung des Feindes zu erschweren suchen. — Wäre man auf die alleinige Vertheidigung des Ausganges eines Defilees beschränkt, wie dies im Kriege sehr häufig vorkommt, indem man das Defilee an und für sich selbst nur durch wenig leichte Truppen beobachtet, so muß man suchen, diesen durch ein konzentrisches Artilleriefeuer, wenn man darüber gebieten kann, zu umfassen. Die Geschütze werden zu diesem Behuf 3—400 Schritt davon so aufgestellt, daß sie den Feind beim Debuschiren konzentrisch beschiessen. Beginnt der Feind dennoch zu defiliren, so muß

Digitized by Google

man ihn sofort mit der blanken Waffe angreifen. Dieß geschieht sehr oft mit Kavallerie, selbst unweit der Lisiere von Wäldern. Doch wird die Lokalität hierbei immer über die wechselseitige Verwendung und Unterstützung der resp. Waffen entscheiden. Gewöhnlich jedoch wird auch hier die Infanterie das Meiste thun müssen. Diese wird man daher überall, wo es die Verhältnisse nur einigermaßen erlauben, immer in der Nähe haben müssen, besonders am Debusche selbst — um den Feind noch beim Debuschiren sofort angreifen zu können. Kann man während des Angriffs selbst noch fortfahren, das Defilee durch Wurffeuer zu beunruhigen, um so das Defiliren des Feindes zu erschweren, so wird man der Chancen für einen guten Erfolg noch mehrere für sich haben. Da der Feind gewöhnlich unmittelbar nach dem Defiliren sich in der größten Unordnung befindet, und der nächste Moment nach demselben häufig der ist, der dem Angreifenden die meisten Vortheile verspricht, so ist ein gut combinirter Angriff mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unbedingt das beste Mittel, den Feind in das Defilee zurückzuwerfen. Der Feind wird selten in der Verfassung sein, einem gut geleiteten Angriffe dieser Art zu widerstehen, besonders wenn er vorher noch, wie man es in der militairischen Sprache wohl zu nennen pflegt, mürbe gemacht worden. In wie fern zum Zurückwerfen des Feindes die

Digitized by Google

Reservetruppen mit zu verwenden, wird meistens von den Umständen abhängen.

§. 112.

Aus den oben allgemein gegebenen Ansichten wird man sich mit Leichtigkeit die nöthigen Maßregeln für Defileegefechte jeder Art abstrahiren können. Es werden jedoch dabei immer Nüanzirungen eintreten, welchen Form und Gehalt zu geben keine Theorie vermag.

Bei Defileen in offenen Gegenden, wo das Feuer von der einen Seite auf die andere meistens hinreichend ist, den Feind zu entfernen, wird bei gleicher Bravour und Geschicklichkeit gemeinhin die Mehrzahl entscheiden. Doch werden auch hier Lokalverhältnisse über die Verwendung der Truppen sowohl, als über taktische Formen bestimmen. Diese dürften jedoch, als in das Gebiet der Elementartaktik gehörig, hier übergangen werden.

§. 113.

Angriff auf ein Defilee. Die Natur des Defilees wird darüber entscheiden, welcher Waffe man hierbei die Hauptrolle zuzutheilen. Gewöhnlich wird dieß die Artillerie seyn. Doch auch sonst wird der Angriff noch mannichfachen Rücksichten unterworfen seyn. Hat sich der Feind vor dem Defilee aufgestellt, so wird meistens ein regelmäßiges Gefecht eingeleitet werden müssen, um ihn darauf zurückzuwerfen. Welcher Waffen man sich hierbei zunächst zu bedie-

Digitized by Google

nen, wird gewöhnlich durch die Lokalität bedingt. Sie wird der Regel nach auch den Punkt bestimmen, gegen den man den Angriff besonders zu richten. Gewöhnlich wird man bei seinem Angriff darauf Rücksicht nehmen müssen, den Feind von seiner direkten Rückzugslinie abzudrängen, oder ihm wenigstens durch deren Bedrohung Furcht einzujagen. Kann man diese durch einen direkten Angriff noch erhöhen, so werden die Resultate, welche man zu erzwingen hofft, gemeinhin noch genügender seyn. Auf jeden Fall jedoch muß man es versuchen, die feindliche Rückzugslinie oder die Punkte, wo der Feind sich setzen oder sammeln könnte, um von dort aus seinen Widerstand zu verlängern, durch unser Artilleriefeuer so unsicher wie möglich zu machen. So wie der Feind irgendwo Schrecken oder Unsicherheit zeigt, muß man sofort zu einem energischen Angriffe übergehen. Besonders muß dieser gegen dessen direkte Communication gerichtet werden. Ist man glücklich, so darf nichts unversucht bleiben, den Feind in Unordnung in's Defilee selbst zurückzuwerfen. Die Artillerie wird hierbei der Art aufgestellt werden müssen, das Defilee so weit wie möglich in seiner ganzen Länge zu bestreichen, und wo sich Gelegenheit bietet, auch von der Seite her zu beschießen. Wo sich Barrikaden vorfinden könnten, müssen solche schnell aufgeräumt und Wagen, Geschütze ꝛc., welche den Weg sperren

Digitized by Google

könnten, schnell bei Seite geschafft oder zertrümmert werden. Schützen, Jäger ꝛc. müssen sich an den Feind hängen, ihn fortwährend necken und besonders darauf bedacht sein, ihm durchaus keine Zeit zu lassen, sich irgendwo zu setzen. Hätte der Feind sich im Defilee selbst noch eine schützende Barriere geschaffen, die vielleicht ihres schmalen Zuganges wegen obenein noch schwierig anzugreifen sein dürfte, so benutze man den ersten Augenblick der Bestürzung und suche solche durch einen Angriff mit der blanken Waffe zu überwältigen; hat man Zeit, so stelle man hinreichend Geschütz auf, die materiellen Hindernisse dabei aus dem Wege zu räumen. Gelingt dies, so greife man sofort mit der blanken Waffe an, ohne den Gegner nur im mindesten zur Besinnung kommen zu lassen. Wären jene Barrikaden oder Localitäten noch durch Gebäude, Reduits ꝛc. unterstützt, wie dieß häufig der Fall sein wird, und dabei noch durch tüchtige Leute vertheidigt, und können keine Umgehungen zum Zweck führen, so suche man beim Angriffe alles aufzubieten, was Gewandtheit, Geschick und Tapferkeit vermögen. Petarden, Pulversäcke und Handgranaten können hierbei oft gegen Gebäude mit Vortheil verwendet werden — wenigstens ist dieß von den Franzosen in Spanien, und neuerdings von den Spaniern in dem gegenwärtigen Bürgerkriege geschehen.

Ist man endlich dahin gelangt, den Aus-

Digitized by Google

gang eines Defilees erreicht zu haben, so wird alles darauf hinauslaufen, schnell und mit Sicherheit zu debuschiren. Gegen einen gewandten und dabei entschlossenen Gegner wird dieß großen Schwierigkeiten unterworfen und meistens mit mannigfachen Aufopferungen verbunden sein, indem jede Bewegung hierzu im wirksamsten Bereich eines konzentrischen Kartätschenfeuers und im Angesicht zweckmäßig aufgestellter Truppen wird geschehen müssen. Gewöhnlich wird man den Ausgang eines Defilees mit Tirailleurschwärmen, denen unmittelbar Colonnen folgen, erreichen. Erstere so ungefährdet und weit wie möglich vor zu poußiren, bleibt zunächst Hauptaufgabe. Oft wird dieß im ersten Anlauf geschehen — häufig jedoch wird man darin erst nach wiederholten Versuchen zum Ziele gelangen. Eine bestimmte Form zum Debuschiren vorschreiben zu wollen, ist unmöglich — die Ereignisse sind hier stärker als die Menschen, wie so oft im Kriege. Unter dem Schutze der Tirailleurs defiliren dann die zunächst folgenden Truppen, um das zum Debuschiren nöthige Terrain zu gewinnen. Hierunter wolle man jedoch keine Bewegung der Art verstehn, wie man sie auf Exerzierplätzen sieht, sondern nur eine Entwickelung der Truppen dem Terrain gemäß; denn hierbei muß man auf nichts als einen nothwendigen taktischen Zusammenhang zu sehen haben. — Wären die Defileen nur so breit, daß das am Ausgange liegende

Digitized by Google

Terrain von den Geschützen des Angreifers von der andern Seite her bestrichen werden könnte, so wird dies allerdings manche Chance für den glücklichen Verlauf des Gefechts geben, indem unter deren Schutz dann das Festsetzen am jenseitigen Ausgange bewirkt werden könnte. Ist dies jedoch nicht der Fall, wie meistens anzunehmen, wenn man nicht durch Verhältnisse zu einer Aufstellung dieser Art gezwungen worden, so muß man wenigstens suchen, den Feind unter Begünstigung der Localitäten so weit wie möglich zurückzuwerfen. In welcher Direktion man hierbei vorzugsweise seine Truppen vorzuschieben, hängt sehr vom Terrain ab. Sind dominirende Punkte in der Nähe, die das Debusche beherrschen, so muß es gegen diese geschehen. Wie man aber auch hierbei zu Werke gehen mag, so muß man so vorgehn, daß, wenn man wirklich zurückgeworfen würde, doch die vorgegangenen Truppen nicht abgeschnitten werden können. Man wird also beim Ausbreiten vor dem Defilee auf eine angemessene Stärke der Frontlinie besondere Rücksicht nehmen müssen. Durch kleine Reserven, die man hier und da aufstellt, und durch eine gute Benutzung der Localität wird sich dies oft bewerkstelligen lassen. Namentlich wird die Reserve so placirt werden müssen, daß sie den geworfenen Truppen den Rückzug sichern und freihalten, ihnen Gelegenheit geben kann, sich vielleicht wieder zu sammeln, ohne

dabei sebst Gefahr zu laufen, mit Verlust in das Defilee geworfen zu werden. Sowohl die direkten Verbindungslinien, als die Flanken verdienen hierbei gleichviel Aufmersamkeit. So wie es nur einigermaßen geschehen kann, muß beim Vorgehn einiges Geschütz der Infanterie folgen, um dem Feuer des Feindes nicht ein zu großes Uebergewicht zu gestatten. — Erst wenn man diese Maßregeln getroffen, wird man daran denken können, den Colonnenmarsch beginnen zu lassen. Bei der taktischen Form hierzu sehe man ja darauf, alles so einzurichten, daß den Truppen die Möglichkeit bleibe, auch plötzlich und unerwartet eintretenden Ereignissen genügen zu können. —

Ordnung zu erhalten und der Unordnung entgegen zu arbeiten wird eine Form unerläßlich. Hat man sich daher endlich am Ausgange des Defilees festgesetzt, so suche man sich zu entfalten und die Schlachtordnung weiter zu entwickeln. Hierbei theile man den Truppen vorzüglich die Hauptrollen zu, welche dem Terrain am meisten entsprechen, und von deren Wirksamkeit man selbst das Meiste hoffen kann. In wie fern hierbei die primitive Schlachtordnung hergestellt werden kann, wird durch die Umstände bedingt. Auf jeden Fall aber sorge man dafür, die Fortsetzung der Operationen nicht in solcher Unordnung zu beginnen, wie dergleichen Verhältnisse es häufig mit sich bringen. Unter allen Bedingungen

muß die Reserve immer formirt sein, um jedem Ereignisse geordnet entgegen treten zu können.

§. 113.

Wenngleich unsere Angaben im Allgemeinen nur für Unternehmungen mit mehreren Bataillonen berechnet scheinen, so enthalten sie nichts desto weniger die Grundzüge für kleinere Bewegungen. Alle Kunst wird sich hierbei darauf reduciren, sein Verhältniß richtig zu würdigen und seine Maßregeln mit seinen Kräften und sonstigen Beziehungen in Einklang zu bringen. Terrain, Localität, die Art und Weise der Kriegführung und viele andere Dinge werden dabei freilich allemal so bedeutend mitwirken, daß es in den meisten Fällen unmöglich bleibt, bestimmte Regeln zu geben. Der Offizier muß aus sich selbst schöpfen, denn alles, was er in seinem Leben gehört, gelesen, vielleicht auch schon geleistet, wird ihm vielleicht, wenn der Moment zum Handeln kommt, weder als Beispiel, noch als Lehre dienen können. Wir wollen unsere Leser daher mit allen Lehren verschonen und ihnen lieber ein Paar Beispiele geben, die ihnen zeigen werden, wie unter den verschiedenartigsten Umständen sich ein Paar Offiziere benahmen, denen es oblag, bedeutende Defilees mit kleinen Truppenabtheilungen zu passiren. — Unmittelbar nach dem wüthenden Ausfall der Spanier, dessen wir bereits gedacht, ward der Divisions-Gen.

Laval, der bei dieser Gelegenheit eine Contusion bekam, so krank, daß man für sein Leben fürchtete. Es ward daher beschlossen, ihn nach Mora zu senden, wo sich das Hauptquartier des Gen. Suchet damals befand. Eine Voltigeur-Compagnie, die man durch mehrere Commandirte aus verschiedenen Compagnien auf 160 Köpfe brachte, sollten als Escorte dienen, während man noch 30 M. commandirte, um die Bahre, auf welcher man den Gen. fortzubringen dachte, zu tragen. Mehrere leere Fourgons des Artillerie- und des Ingenieur-Corps, so wie einige Bagage- und Marketender-Wagen schlossen sich dem Transporte an. Der Weg nach Mora war jedoch vielen Schwierigkeiten unterworfen. Bis Aldover und Xerta führte er abwechselnd längs des Ebros; stellenweise traten Felsenwände bis dicht an den Fluß und ließen kaum den nöthigen Raum zur Passage. Die Spanier auf der andern Seite hatten sich dort Laufgräben gezogen und beschossen beim geringsten Geräusch von dort her dergleichen Stellen, wodurch namentlich bei Tage die Passage höchst schwierig ward. Xerta passirt, kam man in ein gebirgiges Terrain, das herumstreifende Banden, die durch viele kleinere, ihnen günstige Gefechte dreist geworden, nach allen Seiten zu unsicher machten. Namentlich waren es einige Passagen und Defilees, wo die Detachements, welche von Tortosa kamen, jedesmal angegriffen wurden. Unter letztern war be-

Digitized by Google

sonders eins durch seine Gestaltung merkwürdig. Während nämlich der Weg rechts durch hohe Felsen beengt war, begleitete ihn links ein jäher, tiefer Abgrund. Dabei ward der Weg von dieser Seite her in seiner ganzen Länge von einer Anhöhe beherrscht, zu der man von Xerta her nur mit der größten Aufopferung an Zeit gelangen konnte, die aber von Mora her leicht zu ersteigen war. Dicht bewachsen und mit unzähligen Felsblöcken besäet bot sie die herrlichste Gelegenheit zu Hinterhalten, welche von den herumschweifenden Banden auch immer benutzt ward. Das ganze wilde Gebirge, auch sonst noch reich an famösen Engpässen, erhöhte noch das Schauerliche der Gegend. Die Langsamkeit, welche der Transport des sehr kranken Gen., der auch bald darauf in Mora starb, nöthig machte, erhöhte die Gefahr des Marsches durch diese Gegend. Nichts desto weniger konnte man mit Hülfe der Nacht einige der schwierigsten Stellen längs des Ebro ziemlich unbemerkt zurücklegen, und nur das Gros des Detachements und die Wagen bekamen hier und dort Feuer. Mit Tages Anbruch hatte die Colonne bereits Xerta erreicht und betrat die Bergregion. Um 9 Uhr etwa war sie an der beschriebenen Passage. Dem Anscheine nach war der Berg links des Weges, der diesen, wie wir gesehn, ganz beherrscht, unbesetzt. Aber es hätte eine Stunde und darüber Zeitverlust verursacht, ihn zu ersteigen. Der Commandeur

Digitized by Google

der Escorte wählte daher den kürzeren Weg. An einer geeigneten Stelle, die seine Anordnungen den Späehern auf dem bewußten Berge entzog, machte er Halt und entsandte nur einige Mann gegen den Berg selbst, die jedoch Befehl erhielten, nicht weit vorzugehen, bei Anblick des Feindes bald zu feuern an zu fangen und später als Arrieregarde dem Detachement zu folgen. — Dann schickte er 12 Mann und einen tüchtigen Unteroffizier mit dem Befehl ab, einzeln, in einer Entfernung von 10 — 20 Schritt von einander, aber rasch das Defilee zu durcheilen und an dessen Ausgange der Ankunft des ihnen folgenden Offizier-Detachements zu harren. So wie die ersten Leute sichtbar wurden, entdeckte man auch die rothen Mützen der Catalons im Gebüsch — doch fiel noch kein Schuß. — Erst wie die 6 ersten Mann die Hälfte des Defilees erreicht haben konnten, gaben einzelne Spanier Feuer, wobei man zugleich eine Menge Guerilleros entdeckte. Sie schienen durchaus nicht zu wissen, was sie aus der Sache zu machen. Doch als der Offizier in der Stärke von 30 Mann und in Gruppen von 4 — 5 Mann dem Unteroffizier-Detachement in der Entfernung von circa 50 — 60 Schritt folgte, erhielten sie Feuer vom Berge her. Dieß hörte auch erst auf, als der letzte Mann herüber war. Der Offizier, so wie er den Ausgang des Defilees erreicht hatte, sollte sich sofort tiraillirend gegen die Stellung des Feindes selbst wenden,

Digitized by Google

die ersten 12 Mann aber als eine Art Soutien am Ausgange des Defilees verbleiben.

Im Augenblicke, wo die Füsillade am Ausgange der Defilees anfing, wurde auch das Feuer von den direkt gegen den Berg entsendeten Tirailleurs begonnen; zugleich zeigte sich die Tete der Hauptcolonne. 30 Mann gingen in Reihen, so rasch wie möglich durch das Defilee — der Rest blieb mit dem General noch zurück. Die Spanier nicht wissend, was sie aus der ganzen Sache machen sollten, glaubten wahrscheinlich von allen Seiten zugleich angegriffen zu werden und zogen sich nach einer kurzen Füsillade zurück, was es dem Reste des Detachements möglich machte, den General sowohl als den kleinen Convoy ohne Gefahr durch diese höchst gefährliche Passage zu bringen. Hätte man die Spanier aus ihrer Stellung nicht delogirt, so ist es sehr wahrscheinlich daß die, mit der Tragbahre des Generals langsam folgenden Truppen eine bedeutende Menge Leute durch das feindliche Feuer verloren hätten. Vielleicht hätte der General selbst noch sein Ende hier gefunden, was den aufrührerischen Geist der Bewohner dieser wilden Gegenden nicht wenig genährt haben dürfte, besonders wenn man bedenkt, was die feindlichen Bulletins noch sonst für Nachrichten von diesem Gefechte in Umlauf gesetzt hätten. — Ein andres Gefecht aus derselben Zeit, nur weniger glücklich in seinem Verlauf für die französischen Waffen, verdient gleichmäßig eine Er-

Digitized by Google

wähnung. Der General Villacampa, einer der vielen weniger glücklichen Generale der Spanier, aber unermüdlich in seinen unglücklichen Unternehmungen, immer dort mit überwiegenden Kräften, wo die Franzosen keine, oder doch nur sehr unzureichende hatten, trieb im Mai 1810 in den Bergen um Calatayúd und Daroa sein Wesen und hatte es nöthig gemacht, eine Brigade gegen ihn zu detachiren. Während ihn diese nun verfolgte, und durch falsche Berichte die Bewohner getäuscht, in den unzugänglichsten Bergen suchte, hatte die Behörde von Zaragoza die Ungeschicklichkeit begangen, ein combinirtes Grenadier-Bataillon des 14. Infanterie Regiments, von einigen 30 Gensdarmen unterstützt, nach jener Gegend zu entsenden, um dort Lebensmittel aufzutreiben. An der Spitze jenes Detachements befand sich der Oberst-Lieutenant Petit, ein ausgezeichneter Offizier, der auf dem Schlachtfelde von Eylau das Offizierkreuz der Ehrenlegion erhalten hatte, — damals das höchste Ziel der militairischen Auszeichnung für einen Offizier. Durch einen unglücklichen Zufall, wie es damals hieß, aber wahrscheinlich mehr durch Ungeschicklichkeit der Milit. Behörde in Zaragoza, war General Chlopicki, welcher die Brigade zur Verfolgung Villacampa's befehligte, von der Gegenwart jenes Bataillons durchaus nicht unterrichtet worden — nichts desto weniger waren sie einige Leguas auseinander. Oberst-Lieutenant Petit

hatte einen tüchtigen Transport Lebensmittel gesammelt und mit diesem bereits die Gegend um El Frasno erreicht, als seine Arrieregarde plötzlich angegriffen ward. Die Art und Weise, wie dies geschah, ließ diesen erfahrnen Offizier sehr bald einsehen, daß er es mit einem überlegenen Feinde zu thun haben werde, obwohl er bis dahin durchaus nichts von ihm entdeckt hatte. Er marschirte daher mit desto größerer Vorsicht. Doch kaum hatte er El Frasno selbst erreicht, so sah er sich in seiner rechten Flanke Streitkräfte entwickeln, welche er auf 1000 und mehr Mann schätzen durfte. Er bemerkte nunwohl, daß von einer Rettung seines aus c. 300 Maulthieren bestehenden Convoys jetzt nur sehr bedingt die Rede seyn könnte, ließ diesen bei El Frasno und zog dann dem Puerto zu. So wie er sich jedoch mit dem Gros durch einen Hohlweg gegen die Creta des Puerto zu bewegt, erscheint plötzlich eine bedeutende Macht vor ihm, während links aus den Oliven gleichfalls der Feind sich entwickelt. So sieht er sich also von allen Seiten durch c. 4000 Mann umgarnt. Nie vielleicht hatte sich ein Offizier in einer verzweifelteren Lage befunden. Nichts desto weniger ergriff er als ein Mann von Muth und Entschlossenheit seine Partie. In Colonne formirt und alles vor sich niederwerfend, was er vom Feinde in seiner linken Flanke trifft, sucht er zuvörderst ein Terrain zu erreichen, in dem

Digitized by Google

ihm des Feindes Uebermacht weniger verderblich werden konnte. Unter hartnäckigem Gefechte und fortwährendem Verluste selbst schon verwundet, gelingt es ihm so, das Dorf Saviñan, ½ Meile vom Defilee bei El Frasno entfernt, zu erreichen. Hier glaubt er eine Stellung zu finden, in der er sich vielleicht bis zur Ankunft einer Unterstützung halten könne. Doch nirgend zeigt sich ihm hiezu eine günstige Localität. Zugleich fangen auch die Patronen an zu fehlen. Es bleibt also nichts übrig, als seinen Rückzug sofort weiter anzutreten. Die Truppen überschreiten mit Schwierigkeit den fast überall 4 F. tiefen Xalon und dirigiren sich auf Arandija. Von allen Seiten umringt, besonders aber lebhaft in den beiden Flanken angegriffen, leiden sie eine bedeutende Einbuße. Der tapfre Petit selbst, durch eine zweite Verwundung außer Stande, länger Herr seines Pferdes zu bleiben, wird von diesem abgeworfen und geräth so in Gefangenschaft. Unter diesem herben Verlust erreicht die kleine Heldenschaar Arandija, aus dem sie den Feind nach einem heftigen Gefecht delogirt und sich darin festsetzt. Vergebens sind die Anstrengungen der Spanier, sie weiter daraus zu vertreiben. Während sich ein Theil schlägt, richtet der andre schnell Alles zur Vertheidigung ein. Nach mehreren Versuchen endlich, welche die Spanier machen, sich in den Besitz des Dorfes zu setzen, verzichten sie darauf, und durch die

Digitized by Google

Nachricht von einem heranziehenden Succurs erschreckt, ziehen sie sich endlich zurück. Fast die Hälfte der braven Grenadiere war gefallen, oder verwundet in Gefangenschaft gerathen. Selbst die Mehrzahl der andern Hälfte, welche so glücklich war ihre Fahnen wieder begrüßen zu können, war verwundet. Ein grausames Geschick aber ereilte nach dem Gefecht selbst den Führer dieser Heldenschaar. Schwer verwundet in Gefangenschaft gerathen und von der Mehrzahl der spanischen Offiziere mit wohlwollender Güte behandelt, ward er Abends in Bivouak verbunden. Viele spanische Offiziere umstanden ihn hierbei, ihm Theilnahme und Verwunderung zugleich zollend. Da drängt sich plötzlich einer jener Energumenen, woran Spanien besonders reich ist, durch die Menge, macht sich wüthend Platz und ersticht den Tapfern, noch ehe der Meuchelmord verhindert werden konnte. *) — Beide Beispiele zeigen das ganz verschiedene Betragen zweier Offiziere unter allerdings ganz verschiede-

*) Marschall Suchet, gegen dessen Memoiren sich viele Offiziere seines Corps wegen gänzlicher Uebergehung ihres Namens, — trotz dem daß sie wiederholentlich in den Tagesbefehlen sowohl wegen ihres muthvollen Betragens als ihrer ehrenvollen Wunden — genannt worden, zu beklagen haben dürften, hat dem tapfern Petit im I. Theil derselben ein ehrenvolles Zeugniß nicht versagt.

Digitized by Google

nen aber durch die Natur der Dinge gebotenen Verhältnisse. Während sich der eine durch seine Vorsicht einem wahrscheinlich sehr bedeutenden Verluste in der rauhsten Bergpartie Spaniens entzog, erlag der andere einem herben Geschick, nachdem er alles geleistet, was im Bereiche der Möglichkeit lag. Leider ein nur zu trauriger Belag der alten Behauptung, daß der Sieg am Ende sich immer noch auf die Seite der Uebermacht neigt. Nie vielleicht ist ein Bataillon mit mehr Umsicht, mit größerer Kenntniß und Würdigung der Verhältnisse geführt worden, als das vereinzelte Grenadier-Bataillon, das unter seinen Grenadieren noch Manchen zählt, der bei Marengo, Austerlitz, Eylau und Friedland mitgefochten — nichts desto weniger erlag es einer Uebermacht, die vielleicht zu $\frac{4}{5}$ nur aus bewaffnetem Landvolk bestand — nichs von Taktik, aber eine ungeziemte Wildheit, eine Ungebundenheit ohne Maßen und überhaupt eine Menge von Eigenschaften mit auf den Kampfplatz brachte, welche die europäische Taktik perhorrescirt.

§. 114.

Ueber Vertheidigung einzelner Berge sowohl, als ganzer Berggruppen.

Die Vertheidigung. Wenn es wahr ist, daß ein großer Theil unserer Weisheit in Sprichwörtern besteht, so kann man dieß auch in

mehrfacher Beziehung von der Kriegskunst behaupten. Das: „hinter dem Berge wohnen auch Leute" hat in dieser einen tiefen Sinn und heißt mit andern Worten nichts, als bei dem Angriffe mehr auf das zu sehen, was dahinter stehen könnte, als was darauf steht. — Dem Leser ist es nicht unbekannt, wie verschieden die Gradation von schroffen Felsen bis zu unsern sanften Landrücken sind. Erstere, besonders wenn die Abfälle noch steil und dicht mit Holz bewachsen sind, werden nur in seltenen Fällen einer direkten Vertheidigung unterworfen. Letztere jedoch in den meisten Fällen der Gegenstand des Angriffs oder der Vertheidigung seyn. Wir werden daher auch nur bei letztern stehen bleiben, und auch bei diesen nur in so fern, als sie taktische Bewegungen überhaupt zulassen. — Vor allen Dingen suche man jede Waffe so aufzustellen, daß man sich die größtmögliche Wirkung von derselben versprechen darf, die Artillerie also dort, wo die Abdachung sich am sanftesten verläuft, das Ersteigen am leichtesten ist, jene mithin die wirksamste Waffe bleibt. Man ziehe sie hierbei so weit zurück, als es ihre Sicherung gegen das feindliche Geschoß erheischt, doch nicht auf Kosten ihrer Wirksamkeit. Einsenkungen, Vertiefungen, Terrainfallen ꝛc. überhaupt Stellen, welche für die Vertheidigung als nachtheilich hervortreten, suche man durch seitwärts gestellte Geschütze zu bestreichen. Ueberhaupt muß man das Ter-

Digitized by Google

rain, das der Gegner zu durchlaufen hat, unter rasirendem Feuer zu behalten, und ihn vorzüglich beim Eintreffen am Fuße der Abdachung wirksam zu beschießen suchen. Wäre das Emplazement der Hauptbatterie auf zu scharf abfallenden Bergen gewählt, so muß deren Fuß durch einzelne Geschütze bestrichen werden. In dem Gefecht von Rolica, dem ersten, das sich Franzosen und Engländer in Portugal lieferten, in dem die Engländer nur durch 5 Ravins zur Stellung der Franzosen gelangen konnten, verdankten die Franzosen der Beachtung jener Regel es vorzüglich der Ueberlegenheit der Engländer so lange zu widerstehen. Kann man zu diesen Anordnungen noch die Möglichkeit fügen, das Geschütz so zu disponiren, daß man dem Feinde damit unvermuthet, besonders im Augenblicke einer Crisis, entgegentritt, so darf man sich den günstigsten Erfolg von seinen Anordnungen versprechen. Die Infanterie hält man bei Vertheidigung so viel wie möglich zurück, d. h. aus dem Gesichtskreis der Angreifenden. Die Tirailleurs benutzt man meistens dazu, einzelne stärkere Partien zu coronniren und die Avenuen zu besetzen, wenn dieß durch die Umstände nicht anders geboten wird. Die Hauptmasse der Infanterie aber muß so disponirt werden, daß sie zwischen den Batterien plötzlich und unvermuthet dem Feinde entgegen treten kann — sie muß gleichsam die Curtine zu den Bastionen bilden. War der

Digitized by Google

Angriff des Feindes unglücklich, so blieb die Entscheidung wahrscheinlich am Abhange des Berges; im entgegengesetzten Falle jedoch erstürmt er wahrscheinlich die Anhöhe selbst. — Diese Art der Disponirung der Truppen, die jedoch nicht neu, im Gegentheil in Deutschland schon zur Zeit des siebenjährigen Krieges bekannt war, ist in den franz. engl. Kämpfen in Spanien sehr ausgebildet worden und ihr besonders verdanken die Engländer ihre Siege, weil die Franzosen von ihrer Taktik, die ihnen im Norden und Osten Europas so angemessen erschienen, nicht abgehn wollten. Rückten die Franzosen mit ihren Angriffscolonnen vor, welche die Engländer schon aus der Ferne her durch ihr Artilleriefeuer mürbe gemacht hatten, und stiegen den Berg endlich heran, glaubten sich am Ziele ihrer Wünsche, so kamen ihnen die Engländer plötzlich deployirt entgegen und warfen sie entweder durch ein wohlgezieltes, conzentrisches Feuer (feu convergent), oder aber durch einen Bajonettangriff zurück. So wie sie wichen, hielten die Engländer ein und überließen es ihrer Artillerie, dann die Niederlage zu vollenden. Unter ihren Schräpnells (boulets creux) verschwanden oft ganze Pelotons *). Uebrigens blieben sie bei dieser Taktik so gewissenhaft ste-

*) Hist. de la guerre de la Peninsule, p. le Général Foy IV. 333.

hen, daß sie oftmals nicht erlaubten, Kanonen, welche der fliehende Feind zurückgelassen, einzuholen, weil sie fürchteten, sich dadurch in ein Gefecht am Fuße des Berges zu verwickeln. Bei ihrem ersten größern Zusammentreffen mit den Franzosen bei Vimeira durften sogar die Tirailleurs nicht einmal die Franzosen verfolgen, Sir Arthur Wellesley avait defendu aux troupes de quitter leurs positions sans ordre. Pas un bataillon ne bougea, même ses tirailleurs cessèrent le feu et restèrent comme s'ils eussent été vaincus *). Einzelne Momente dieser Schlacht, in denen die Franzosen mehr durch Zufall, als aus System eine ähnliche Taktik befolgten, fielen gleichfalls zu deren Vortheil aus. Hierher kann man namentlich die Angriffe der Brigade Brenier rechnen, die sich à l'improviste auf das 82ste und 71ste engl. Rgt. stürzte, die, nachdem sie die Brigade Solignac geworfen, in einem Grunde Halt gemacht hatten, und später nur durch die große numerische Ueberlegenheit der zur Hülfe derselben herbeieilenden Landsleute aus ihrer übeln Lage befreit wurden. Das Gefecht bei Busaco, und unter andern Kämpfen besonders das in der Nähe von Pamplona geben beide hierüber reichlichen Stoff zu den interessantesten Betrachtungen und sind vielfach der Gegenstand der

*) Ebend. 1. Band. p. 119.

Betrachtung franz. und engl. Milit. Schriftsteller gewesen. In der Schlacht bei Almonacid hatten die Spanier eine ähnliche Form für die Aufstellung ihrer Avantgarde gewählt und diese noch dadurch verstärkt, daß sie hinter ihrer Infanterie in Linie einige Colonnen zu deren Unterstützung echellonirt hatten. Weil aber diese Stellung in der Flanke angegriffen werden konnte, verlor sie zugleich dadurch die Stärke, welche sie sonst durch diese taktische Anordnung erlangt hätte *). Erlaubt die Localität vorauszusetzen, daß die Cavallerie vielleicht im Verlaufe der Schlacht auch Antheil am Gefecht nähme, so wird man sie so zu plaziren haben, daß sie, ohne vom feindlichen Feuer zu leiden, dennoch bei der Hand sei, einzugreifen, wenn es die Noth erfordert. Die leichte wird man dagegen am zweckmäßigsten in der Nähe der Artillerie in Bereitschaft halten, wo sie des sich schwach verlaufenden Terrains wegen häufig in Wirksamkeit wird treten können. Oft jedoch, wenn sich das Schicksal einmal gegen eine Armee entschieden, wird auch dies nichts helfen, wie wir es aus der Schlacht von Almonacid sehen können, wo Gen. Vanegas eine geschickte Bewegung dieser Art vollführte, welche jedoch an der Kaltblütigkeit des 7ten poln. und 52sten franz. Linien Regiments scheiterte. — Wäre

*) Traité de Tactique p. Ternay-Koch II. 550.

man im Verlaufe des Gefechts glücklich gewesen, so wird man sich vor einem unüberlegten, zu raschen Verfolgen eben so sehr wie vor dem Feinde selbst hüten müssen. Die Schlacht von Kesselsdorf ist ein guter Beleg aus früherer Zeit hierzu; aus der neueren Zeit dürfte das Gefecht bei Rothenfohl, in dem die Oestreicher anfangs in so entschiedenem Vortheile waren, und nur dadurch, daß sie ihre Stellung verließen und zu heftig verfolgten, in Nachtheil geriethen, diese alte Regel zur Beherzigung empfehlen *).

Bei kleinen Gefechten, in denen beide Theile ihren Unternehmungen weniger Nachdruck durch das plötzliche Erscheinen ganzer Massen geben können, dürften vielleicht andere Maßregeln Empfehlung verdienen. Hier würden gut eingeleitete Tirailleurgefechte, unter dem Schutze der Localität, hin und wieder durch Angriffe einzelner Reiterzüge unterstützt, an ihrer Stelle sein. Ein gut plazirter Zug Jäger kann hier oft die bedeutendste Wirkung hervorbringen, besonders wenn ihn hierbei noch das Terrain begünstigt. Gumtau's „Jäger und Schützen des Preußischen Heeres" weisen hierüber eine große Menge trefflicher

*) St. Cyr beschreibt dieß Gefecht in seinen mémoires sur les campagnes des armées du Rhin, et de la Moselle de 1792 jusqu'à la paix de Campo-Formio III. p. 79.

Digitized by Google

Beispiele nach. Ueber die Form bei solchen Gefechten läßt sich durchaus nichts sagen. Der Offizier muß sie den Umständen und Verhältnissen entlehnen, solche aus sich selbst schöpfen.

§. 115.

Ueber den Angriff. Das Terrain sowohl, als die Art und Weise, wie man solches benutzt, werden im Verein mit der Natur der Waffen, welche dem Vetheidiger besonders zu Gebote stehen, sowohl über die Angriffspunkte, als über die Art und Weise, wie das Gefecht selbst einzuleiten, entscheiden. Erlaubt die vorhergegangene, stets unerläßliche, sorgfältige Recognoscirung, Artillerie zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie anzuwenden, so wird diese batterieweise gegen die dominirenden Punkte verwendet werden müssen. Kann man mit den Geschützen, die den Feind direckt bekämpfen, ein gutes Flankenfeuer verbinden, so wird dieß ein großer Vortheil sein. Dann muß man den Angriff durch die Truppen, welche vermöge ihrer Organisation zum Bergsteigen am geeignetsten sein dürften, beginnen. Diese gehen en debandade, von ihren Soutiens unterstützt, rasch vor, suchen die vorspringenden Punkte in der feindlichen Stellung zu umfassen, und wenden ihr Feuer theilweise gegen die feindlichen Tirailleurs, theilweise gegen die Artilleristen. Kleinere Colonnen, welche diesem Schwarme folgen, dirigiren sich gegen einzelne

Punkte in der feindlichen Aufstellung, während in einiger Entfernung von ihnen die eigentlichen Angriffscolonnen sich in Bewegung setzen. Die Truppen jedoch, welche ihnen vorangehn, müssen stark genug sein, den Feind zu zwingen, die hinter der Crete etwa aufgestellten Truppen zu demaskiren. Würden sie durch deren Feuer oder Hervorbrechen geworfen, so müssen sie in einer Form zurückgehn, welche die zunächst folgende Colonne nicht entamirt oder in Unordnung bringt. So wie sie aber in eine Höhe mit dieser kommen, müssen sie sich in die Intervallen dieser Colonne oder auf deren Flügel setzen und die Attacke mitmachen. Würde nun aber diese Angriffs-Colonne auch geworfen, so müssen sie sich sofort wieder entfalten und das Gefecht aufnehmen. Sie müssen es so möglich machen, daß die Colonne sich zurückziehn und wieder sammeln könne. Daß sich für dergleichen Unternehmungen keine Formen vorschreiben lassen, weiß jeder Praktiker. Am besten entlehnt man sie noch von den Hummeln und Bienen — einzelne Soutiens müssen dabei die Stöcke bilden, um die sich Alles wieder sammeln kann, wenn es die Noth gebietet. Hat man Truppen genug, so unternimmt man dergleichen Angriffe gewöhnlich in zwei Treffen, um so den Feind nicht zu Athem kommen zu lassen, und von der Unordnung, in die ihn das erste Treffen unbedingt versetzt haben wird, zu vortheilen. — Ersteigt jedoch das 1ste Treffen den Berg, so muß das

2te rasch nachdringen. Besonders muß dies geschehen, wenn der Erfolg vielleicht noch nicht ganz gesichert wäre, und der Feind Miene machte wieder vorzugehen. Es muß dann sofort zum Angriff übergehen, während das 1ste Treffen sich wieder sammelt und als Soutien des 2ten Treffens aufstellt. — Von einer Reserve wird unter solchen Verhältnissen gemeinhin keine Rede sein; der Regel nach hat man selten Truppen genug, solche zu bilden, und hat man sie, so wird deren Gebrauch einer ganz besondern Berücksichtigung unterworfen sein müssen. — Die Artillerie fährt unterdessen mit ihrem Feuer fort; sie muß hierbei besonders bemüht sein, das des Gegners auf sich zu ziehen, bis die angreifenden Truppen selbst die Höhe erstiegen und sich dann, wie es die Umstände erlauben, wieder an die Infanterie anschließen, und ihr Feuer von allen vortheilhaften Punkten, die eine gute Wirkung desselben versprechen, fortsetzen. Sie darf es nicht so machen, wie die russische Artillerie bei Austerlitz, die beim Vorrücken gegen die Pratzer Höhen, in den Colonnen blieb, statt diesen voranzueilen und die anrückenden Franzosen mit ihrem Feuer zu empfangen. Die Reserve-Cavallerie wird gewöhnlich in Reserve bleiben und successiv nachrücken. Nur die leichte Cavallerie wird hier und dort in Bereitschaft gehalten werden müssen, um rasch von den sich ihr darbietenden Gelegenheiten, anzugreifen, zu vortheilen. Natürlich

wird das Terrain hierbei entscheiden, wo sie zu diesem Behufe aufgestellt werden soll. Doch wird man sie zu diesem Behufe mehr in kleine Abtheilungen zerlegen müssen, als sie, wie dies leider! heute Mode ist, in große Geschwader zu vereinen. — Die Reserve-Artillerie wird den vorrükkenden Truppen gleichfalls folgen dürfen, doch weniger, um am Gefecht selbst thätigen Antheil zu nehmen, als sich hier und dort auf vortheilhaften Punkten aufzustellen, wie dies der Gang des Gefechts selbst verlangen könnte. — Daß diese Regeln nur annährend, nicht genau sein können, ist selbstredend. Man wird unter Verhältnissen sie modifiziren, ja auch ganz davon abgehen können. Dieß fand unter andern in der Schlacht von Biberach auf dem Punkte statt, wo Gen. St. Cyr commandirte, wie er es uns selbst beschreibt *). Die Schlacht selbst hatte bereits für die Oestreicher auf dem linken Flügel einen sehr nachtheiligen Gang genommen, während Gen. Latour noch hartnäckig die Position bei Grod mit der Division Baillet und einem Theil der Reserve behauptete. St. Cyr vereinigte gegen ihn, der eine sehr vortheihafte Stellung auf Bergen hatte, 3 Brigaden Infanterie und den größten Theil der Reserve-Cavallerie. Die östreichische Artillerie, sehr gut aufgestellt,

*) Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin pp. III. p. 301.

hatte den Vortheil der Stellung und Mehrzahl voraus. Gen. St. Cyr formirte aus seinen Truppen 2 Colonnen, welche die Gen. Duhesme und Tamponnier führten. — Die Colonnen waren echellonirt und durch Bataillone, welche so viel wie möglich en bataille marschirten, verbunden und unterstützt. Einzelne Escadrons Cavallerie waren auf den Flanken, ja auch unter die Infanterie, welche en ligne marschirte, vertheilt. Die Colonnen hatten den Befehl, die Oesterreicher mit dem Bajonett anzugreifen. Trotz eines sehr lebhaften, mörderischen Feuers gelangten sie in die feindliche Stellung, durchbrachen sie und zwangen den Feind, der bis dahin viel Haltung bewiesen, sich schleunigst auf allen Punkten zurückzuziehn. — Ganz ähnlicher Art war der Angriff St. Cyrs bei Steinhausen gewesen, der ihm dieselben Resultate gewährt hatte. — Die escarpirte Stellung der spanischen Avantgarde unter Cuesta bei Medina del Rio Seco ward durch den Gen. Meunier auf Bessieres Befehl eben so angegriffen, und gewährte eine schöne Einleitung zu diesem entscheidenden Gefechte.—Des Contrastes wegen wollen wir jedoch anführen, daß der schon erwähnte Angriff auf die Höhen links von Almonacid, auf denen die Avantgarde des Gen. Vanegas stand, durch 3 Brigaden — eine polnische und zwei deutsche — in Colonnen geschah, eine Form, die sich bei den fortgesetzten Angriffen auf die Spanier öfters in dieser Schlacht wiederholte.

Digitized by Google

— Wäre man jedoch geschlagen worden, so wird man zuvörderst dafür zu sorgen haben, die Reserve-Artillerie oder wenigstens doch einen Theil derselben so zu plaziren, daß sie von einzelnen vortheilhaften Punkten her den Rückzug der resp. Truppen schützen kann. Unter ihrem Feuer müssen sich die Truppen wieder formiren und nöthigenfalls zum Gefecht aufs Neue aufstellen können. Die Infanterie selbst wird hierbei mehrere Linien bilden müssen, um durch ein allmähliges Ablösen und successives Zurückgehn sich nach und nach so weit vom Feinde zu entfernen, als dies in der Ansicht des commandirenden Gen. liegen könnte. Die Cavallerie muß dagegen überall, wo es irgend das Terrain erlaubt, durch eine dreiste Offensive imponiren, und den Feind von einer schnellen Verfolgung abhalten. Selbst parzielle Erfolge werden hierbei öfters von der größten Wirkung sein. So muß der Rückzug fortgesetzt werden, bis die Truppen irgend eine Stellung erreicht haben, in der sie ihre frühere Haltung wieder annehmen können, und die es dem Feldherrn möglich macht, eine Zusammenwirkung aller Waffen wieder eintreten zu lassen. — Fast die meisten unserer neueren Schlachten drehen sich um die Wegnahme einzelner Berge oder ganzer Hügelreihen. Das Gefecht um sie wird also von größter Wichtigkeit sein, und die Theorie desselben dürfte sich als ein Hauptpunkt in unserer Schlachtentaktik herausstellen.

Digitized by Google

§. 116.

Das Gefecht um Vertiefungen, Hohlwege, Ravins, Gräben ꝛc.

Vertheidigung. Die Natur dieser Vertiefungen wird durch die sie bildenden Höhen und Ränder bedingt. Wir dürfen zu ihnen sowohl die unbedeutendsten Gräben, als auch die Klüfte und Spalten in den Fels-Regionen unserer rauhsten Gebirge rechnen. Sie hören erst dort auf, für uns als solche zu gelten, wenn die Breite die Wirksamkeit des Geschützfeuers übersteigt. Breite, Tiefe und Abdachung bleiben für uns besonders von höchster Wichtigkeit.— Als Schutzwehr selbst werden wir nur dann eine Vertiefung betrachten dürfen, wenn der dem Feinde zugekehrte Rand unter dem wirksamen Feuer des Vertheidigers liegt, und die Abdachung sonst auch noch steil und schwer prakticabel ist.— Die Artillerie muß bei Vertheidigung von Vertiefungen dort aufgestellt werden, wo der Feind solche am leichtesten passiren kann. Bei ihrer Plazirung muß ferner darauf gesehen werden, daß sie den Angreifenden wo möglich auch noch während seines Anmarsches selbst, ehe er sich der Vertiefung nähert, beschießen könne, und daß sie den gegenüberliegenden Rand wo möglich noch im wirksamen Kardätschenschuß behalte, wie dieß z. B. 1757 von der Stellung, welche die östreich. Armee auf den Wittgendorfer Bergen hatten,

der Fall war. — Auch läßt sich hierher im engeren Sinne Sackens starke Aufstellung bei Epine aux bois rechnen, welche Napoleon so imponirte, daß er keinen Angriff auf sie wagte, sondern den Feind herauszulocken suchte, wodurch ein Zeitverlust für ihn herbeigeführt ward, und York Zeit gewann, seine Bewegungen in Napoleons Flanke zu vollenden.*) Kann man jedoch diesen Anforderungen nicht mit ganzen Batterien genügen, so müssen die Geschütze vertheilt werden, um von den zweckmäßigsten Emplacements her ihren Forderungen zu genügen. Nur dann, wenn der Feind anfängt, in die Vertiefung herabzusteigen, muß die ganze Geschützmasse ihr Feuer gegen diesen Punkt wenden. Dieß so lange wie möglich zu hintertreiben, ist eine ihrer Hauptaufgaben. Die Infanterie stellt sich als erstes Treffen in Linie zwischen und neben dem Geschütze auf. Geht es an, so muß sie hierbei dem Auge des Feindes so viel wie möglich entzogen werden, was sehr häufig, selbst auf ebenem Terrain, angeht. Wäre dieß jedoch nicht möglich und das Artillerie-Feuer des Feindes zu stark, so mag man die Leute sich niederlegen lassen, wie dieß bei Hostenbeck von einem Theil der Hannöverschen Infanterie und bei Mosaysk von einem Theil der Infan-

*) Nach der Ternay-Kochschen Beschreibung dieser Schlacht.

terie, welche dem Feuer der großen Redoute ausgesetzt war, geschah. — Oft jedoch kann es auch angemessen sein, wenn man die Infanterie ganz zurückhält und erst im Augenblicke der Noth vorrücken läßt. Nur hüte man sich hierbei, daß dieß nicht zu spät geschehe. Die erste Linie bleibt deployirt, um so ein recht entwickeltes Feuer zu erhalten. Die zweite behält man gern in Colonnen, um sie recht gelenkig und marschfertig unter der Hand zu haben. Doch wird man hiervon unter Verhältnissen abgehen können, besonders wenn der Verlust durch das Artilleriefeuer zu stark zu werden drohte. Hat man unter solchen Verhältnissen viel leichte, oder doch leicht bewegliche Infanterie zu seiner Verfügung, so muß man diese, wenn es sonst durch die Localität nicht verhindert wird, am jenseitigen Rande der Vertiefung haben, sie überall einnisten und hier ein lebhaftes Tirailleurgefecht mit den feindlichen leichten Truppen unterhalten. Hierbei müssen sie verhältnißmäßig durch leichte Reiterei unterstützt werden, ja man wird ihnen sogar einige Geschütze mitgeben können, wenn dieß nicht zu gewagt wäre, worüber besonders der Rückzug durch diese Vertiefung zu entscheiden. — Das Abschlagen eines feindlichen Angriffs wird entweder in der Ferne oder ganz in der Nähe geschehen können. Im ersten Falle würde man dabei stehen bleiben müssen, dem Feinde einen Hagel von Kugeln nachzuschicken und zugleich

Digitized by Google

einige leichte Truppen, aber auch nur diese, zur Verfolgung nachzusenden. Auf mehr würde man sich unter keiner Bedingung einlassen dürfen, denn Rückzüge, welche auf bloße Canonaden folgen, besonders wenn dadurch nicht die feindlichen Kräfte gebrochen sind, was selten der Fall sein wird, haben oft nichts anderes zu bedeuten, als den Gegner aus seiner vortheilhaften Stellung heraus, in eine ungünstige Lage zu locken. Oft sind dabei auch noch Flankenangriffe mit im Spiel, gegen welche man nie zu vorsichtig seyn kann. Es würde also die größte Thorheit sein, sich in eine Lage zu versetzen, die uns zwingen könnte, die Vertiefung unter des Gegners Feuers, vielleicht unter der heftigsten Verfolgung desselben, durcheilen zu müssen. Nur unter den allergünstigsten Verhältnissen würde man wagen dürfen, eine Vertiefung im Angesicht des Feindes zu überschreiten. Als die Russen hinter der Czernisna und Nara Zuflucht suchten, hatten sie am 4. Oct. eine große Masse irregulairer Cavallerie unmittelbar mitzdem Rücken an die tief eingeschnittene Czernisna aufgestellt. Obwohl von hinlänglicher Artillerie unterstützt, wagte es die französische Reiterei, welche bereits ihre frühere Haltung verloren, dennoch nicht, sie anzugreifen. Sie wartete die Infanterie der Avantgarde ab. So wie diese jedoch erschien und anfing, den Angriff einzuleiten, verschwand der Feind wie durch einen Zauberschlag, während die franz. Artillerie und Reiterei,

Digitized by Google

welche letztere nicht halb so stark war wie der Feind, den halben Tag zu krebsen hatte, um jene bedeutende Vertiefung, welche die Czernisna durchfließt, zu überschreiten. Der Soldat kann hier also wie der Philosoph sagen: duo si faciunt idem, non est idem. — Wäre jedoch durch einen förmlich abgeschlagenen Angriff die Kraft des Feindes gebrochen worden, so wird durch die Art und Weise, wie er seine Kräfte gebraucht hat und den Rückzug antritt, die Verfolgung bedingt. Hatte der Gegner alle Kraft, sogar die Reserve zum Angriff verwandt, so muß man sofort mit seinen disponibeln Truppen zur Verfolgung aufbrechen. Hat man Truppen, welche noch nicht gefochten, so verwendet man diese am zweckmäßigsten hiezu, während man die, welche bereits im Feuer waren, als Reserven ordnet, oder zur Aufstellung in der behaupteten Position benutzt, und ihnen zugleich die andern Waffen zutheilt, um diese Rolle übernehmen zu können. In wie fern man bei der Verfolgung selbst die Artillerie und Cavallerie zu verwenden, wird von Hause aus nicht bestimmt werden können. War der Verlust des Feindes bedeutend, und legt das Terrain keine Hindernisse in den Weg, so wird die Rolle, welche die Cavallerie unter solchen Verhältnissen zu spielen, von höchster Wichtigkeit sein. Sie muß dann vollenden was die andern Waffen vorbereiteten. Die Reserve-Artillerie und Cavallerie selbst werden nur vorsichtig folgen und

Digitized by Google

vorzugsweise dazu benutzt werden müssen, successiv solche Punkte einzunehmen, von denen herab sie die Operationen des Verfolgens sowohl unterstützen, als auch bei etwa ungünstigen Chancen den rückgängigen Bewegungen einen gewissen Halt zu geben vermag. Alle diese allgemeinen Angaben werden jedoch erst durch Talent und Einsicht der einzelnen Führer selbst erst Leben und Bedeutung erhalten. Was die Lehren der Schule zu geben vermögen, ist sehr unbedeutend. Die Hauptsache bleiben die Ausnahmen von der Regel.

§. 117.

Kleine Schluchten und Gräben, welche letztere häufig in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln vortheilhaft zur Vertheidigung eingerichtet werden können — der Leser wolle sich nur an den Graben zur Seite des Weges von Leipzig nach Lützen erinnern 1632 — sind unter Verhältnissen oft noch schwerer zu passiren, als größere Terrainhindernisse. Deren Benutzung pflegt gewöhnlich in kleinen Gefechten vielfach hervorzutreten. Als am 4. Sptbr. 1813 der russische General Emanuel mit der preuß. Avantgarde gegen Hochkirch marschirte, war die 4. Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons, welche an der Spitze der Infanterie des Vortrabs marschirte, eben in Hochkirch angekommen, als die preuß. Cavallerie von der feindlichen Infanterie zum Rückzuge genöthigt wor-

Digitized by Google

den. Obwohl die Jäger sich schnell in den Gärten und Häusern einnisteten, wurden sie doch durch die feindliche Uebermacht genöthigt, das Dorf zu räumen. Der Major Klüx, um nicht den Hochkircher Berg auch in des Feindes Gewalt gerathen zu lassen, benutzte die kleine Schlucht vor dem Berge und warf alle Jäger und die Tirailleurs eines Bataillons in den Raum zwischen den Straßen von Görlitz und Löbau nach Hochkirch. Der rechte Flügel dehnte sich bis Kuppritz aus. Ein Bataillon ward als Reserve aufgestellt. Der Feind rückte mit 8 — 10 Bataillonen an und schickte seine Tirailleurs auf beiden Flügeln vor, welche jedoch durch die preuß. Jäger und Tirailleurs, trotz ihres heftigen Andranges, immer zurückgewiesen wurden. Bald sah sich der Feind genöthigt, sich auf das Feuer seines Positions-Geschützes zu beschränken, durch welches die Jäger, ihrer guten und gewandt benutzten Deckung ungeachtet, mehrere Leute verloren. Um jenem nicht zu hemmenden Feuer Einhalt zu thun, versuchte der Major von Klüx, mit 3 Zügen der Jäger einen vor seinem linken Flügel liegenden Busch vom Feinde zu reinigen. Dessen Tirailleurs wurden zwar sofort daraus vertrieben, die Jäger aber durch 3 dahinter stehende Bataillons wieder in ihre frühere Position zurückgeworfen. Erst nach einem 6stündigen Gefecht und auf ertheilten höhern Befehl zogen sich die Truppen, welche sich so tapfer geschlagen, zurück, nachdem sie

sich gegen eine bedeutende Artillerie und 8 — 10 Bataillone rühmlichst gehalten *). — Daß sich für ähnliche Fälle keine Theorie vorschreiben läßt, ist einleuchtend. Alle Theorie wird sich darauf beschränken lassen, jede Waffe ihrer Natur gemäß zu plaziren, und dann zunächst von seiner Einsicht und seinem Muth seine Maßregeln für den speziellen Fall zu entlehnen.

§. 118.

Angriff. Die Artillerie wird auch hier den Angriff einleiten und vorbereiten müssen; ob in Masse, ob in Batterien vereinzelt, wird durch die Umstände und Verhältnisse bedingt. Die Natur der Vertiefung sowohl, als die Art und Weise, deren der Feind sich bedient, seine Truppen aufzustellen, werden entscheiden, welches Geschützes man sich vorzugsweise zu bedienen. Gegen große Vertiefungen werden es meistens Haubitzen sein. Hat die Artillerie von vortheilhaften Punkten her, die besonders angemessen gewählt sein werden, wenn sie die Vertiefung der Länge nach echarpiren, den Angriff vorbereitet, so muß die Infanterie die Entscheidung herbeiführen. Sie geht unter dem Schutze der Artillerie vor. Die Kenntniß, welche man von der

*) Die Jäger und Schützen des preuß. Heeres vom Hauptmann Gumtau I. S. 203.

Abdachungsbeschaffenheit der Ränder der Vertiefung hat, bestimmt hierbei über die tacktische Form. Sind die Abdachungen nicht steil und leicht zu überwinden, so bleibt man gern in Colonne, wie dieß z. B. während der Schlacht bei Sancta Maria unweit Zargoza von den angreifenden Truppen an verschiedenen Stellen des Schlachtfeldes geschah, und greift den Feind an. Kann man die Angriffscolonne hierbei durch einige andre Truppen, die in Linie vorgehen, echeloniren, so hat dieß gewiß sein Gutes. Sind die Ränder jedoch steil, bieten sich Hindernisse zu überwinden dar, und ist die Artillerie besonders vorher nicht zum Schweigen gebracht, so muß man die Vertiefung in Linie durchschreiten. Bei beiden Formen muß das 1te Treffen schnell und entschieden vorgehen und das 2te in Colonnen in angemessener Entfernung bis auf einen gewissen Punkt folgen. Das Hinunter- und Hinaufsteigen der Truppen muß in größter Schnelle geschehen. Das 3te Treffen selbst bleibt im Verein mit der Artillerie gemeinhin am Rande halten — gewöhnlich jedoch wird es nicht eher heruntersteigen, bevor das 1te Treffen nicht den gegenseitigen Rand erreicht und sich festgesetzt hat. Erst wenn dieß geschehen, folgt es dem ersten Treffen in Colonne, Artillerie und Cavallerie schließen sich ihm an, wenn es die Verhältnisse nicht anders verlangen. Böte die Localität die Möglichkeit dar, ohne beschossen zu werden, in

der Vertiefung selbst einige Momente zu verweilen, so wird dies sehr willkommen sein, die Ruhe und Ordnung in den Truppen, die immer mehr oder weniger gelitten haben werden, wieder herzustellen. Nur hüte man sich, hierbei lange zu verweilen, denn oft kostet es viele Mühe, die Truppen aus dergleichen behaglichen Schlupfwinkeln wieder herauszubringen. — Von der richtigen Wahl des Moments, von der im Kriege so viel bedingt wird, hängt der Regel nach auch der Erfolg bei solchen Unternehmungen ab. Zögern und Unentschlossenheit können hierbei eben so viel schaden, als ein heftiges Darauflosgehen. Nie pflegt die Niederlage stärker zu sein, als wenn man sich dem Siege recht nahe geglaubt, besonders wenn da noch Terrainverhältnisse mitwirken, die Lage verwickelter zu machen. Der berühmte gerade Kuhgrund in der Schlacht von Kunersdorf bietet hierzu einen merkwürdigen Beweis. — Würde der Angriff abgeschlagen, so muß das 2te Treffen, das wir zweckmäßig aufgestellt voraussetzen, die zurückweichende Linie aufnehmen und zu diesem Behuf die entsprechende tacktische Form wählen. Dieß wird in den meisten Beziehungen die Colonnenaufstellung sein. Gewöhnlich wird die Artillerie hierbei die Hauptrolle spielen und durch ihr Feuer den Gegner abhalten, von seinem Vortheil sofort den gehörigen Nutzen zu ziehen. Wenigstens wird sie dieß so lange unterhalten müssen, bis die zurückweichenden Trup-

Digitized by Google

pen ihren Rückzug ins Werk gesetzt und sich in soweit wieder geordnet haben, um sich als Reserve des 2ten Treffens aufstellen zu können. Dann wird das Gefecht den Charakter eines gewöhnlichen Rückzugsgefechts annehmen. — Bei kleineren Gefechten wird die Individualität der Führer, so wie der Tackt der Truppen für dergleichen Unternehmungen mehr hervortreten, wie bei größeren. Gewöhnlich werden hierbei gut eingeleitete Tirailleurgefechte und rasch durchgeführte Angriffe mit der blanken Waffe rascher zur Entscheidung führen, als weitläuftig combinirte Bewegungen. Oft auch werden Ueberraschungen ihren Zweck nicht verfehlen. Wenn sich die Tirailleurs bis auf eine schußrechte Entfernung dem Feinde nahen, und ihn dann durch ein gut unterhaltenes Tirailleurfeuer erst mürbe machen, und nun den Angriff mit der blanken Waffe durchführen, so werden sie in den meisten Fällen ihres Sieges gewiß sein dürfen. Jäger werden hierbei gewöhnlich ganz vorzügliche Dienste leisten und an Brauchbarkeit alle andere Truppen übertreffen.

§. 119.

Waldgefechte. Waldgefechte erschweren jede Uebersicht und sind deswegen so schwierig zu leiten. Je gewandter man in der Verwendung der Truppen ist, desto blutiger werden die Gefechte sein. Sie sind dem Charakter der heutigen Kriegskunst durchaus angemessen, und wir finden

Digitized by Google

selten eine Aufstellung, wo man nicht so viel wie möglich Wald oder doch Waldstrecken mit hineinzuziehen suchte. Die neuere Kriegsgeschichte ist daher auch reich an Waldgefechten. Diese sollten daher ein besonderer Gegenstand des Studiums sein, werden jedoch, wie so vieles Andre, neben ganz wichtigen Dingen vergessen.

Vertheidigung des Waldes. Die Idee, welche jedem Gefechte überhaupt zum Grunde liegt und dessen Charakter bedingt, wird auch den der Waldgefechte bedingen. Will man den Feind nur hinhalten, so wird der Charakter ein ganz anderer sein, als wenn man ihn entschieden abhalten will. Doch oft ruft die Natur des Angriffs eine Art der Vertheidigung hervor, die anfangs außer jedem Calcül lag. Wie ähnlich daher das Gefecht Lannes im Portlacker Walde, ehe die Schlacht von Friedland begann, und das famose Gefecht im Erlenwalde bei Grochow und wie unähnlich doch auf der andern Seite? Beide Kämpfe wurden im Laufe des Gefechts ganz etwas anderes, als die Angreifenden anfangs daraus zu machen glaubten. Vor allen Dingen muß man beim Beginn des Gefechts die Lisiere zweckmäßig besetzen. Wie stark? hängt sehr von den Umständen ab. Doch wolle man dem richtigen Verhältniß hierbei eine große Aufmerksamkeit schenken; denn einmal die Lisiere verloren, kommt man schon bedeutend aus seinem Vortheil. Ob man hierbei auf jeden Schritt eine Rotte zu

Digitized by Google

nehmen, wie dies von einigen Taktikern vorgeschlagen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Wenn wir sehen, wie ungemessen die Strecken sind, welche unsere Schlachtlinien oft einnehmen, so dürfte jene Annahme freilich etwas stark scheinen. — Die Localität spricht jedoch hierbei stets so entschieden mit, daß vornweg darüber nichts Bestimmtes festgesetzt werden kann. Wozu man sich aber auch entschließe, zu einer recht starken oder schwachen Besetzung, so wende man den Haupteingängen seine besondere Aufmerksamkeit zu und sorge dafür, daß die Tirailleurs sich einander unterstützen können, Verbindung in sich haben, oder doch wenigstens durch keine bedeutenden Terrainhindernisse unter sich getrennt werden. Erlaubt es die Localität, so vertheile man hier und dort in der Tirailleurlinie, besonders an wichtigen Stellen, einzelne Geschütze, maskire diese bis zum entscheidenden Augenblick, und suche dann mit ihnen den größtmöglichen Erfolg zu erlangen. Im Frieden sehen wir dies nur zu oft, im Kriege jedoch leider! fast nie, weil die Artilleristen immer hundert Ausflüchte zu machen wissen, um dies zu vermeiden. Wenn ihnen dies von der einen Seite auch nicht übel zu deuten ist, weil man von ihnen die Geschütze fordert, wenn sie verloren gehn, so sollten sie dennoch dahin zu wirken suchen, auch hierbei eine Rolle zu spielen, die oft von großer Wichtigkeit sein kann. Um dieß mit Sicherheit thun zu können, scheint es

Digitized by Google

angemessen an einigen Stellen Parallel-Wege mit der Lisiere des Waldes, und von diesen nach den verschiedenen Rückzugswegen Communicationen zu eröffnen, um so mit einem Geschütz an verschiedenen Orten zu wirken und den Feind irre zu führen, um ihn zu verhindern, gegen dasselbe mit Uebergenheit aufzutreten. Hat man so ein paar gute Schüsse gethan, dem Momente genügt, so stelle man sie an einem andern Orte auf und halte den Feind in steter Ungewißheit über die Anzahl der Geschütze, die ihm gegenüberstehen. Dann wende man seine Sorgfalt der besondern Plazirung der Soutiens zu. Diese müssen wo möglich, sowohl der Einwirkung des feindlichen Feuers, als auch den Blicken des Feindes entzogen bleiben, ohne dabei zu entfernt zu sein, um sofort in die Schlachtlinie einrücken und am Kampfe Theil nehmen zu können. Ihre Verbindung mit den Tirailleuren sowohl selbst, als auch mit der Reserve, darf durch nichts unterbrochen sein. Eine sichre Aufstellung der Reserven endlich, aus der man zum Aufnehmen des Gefechts vorbrechen und nach den Haupt-Direktionslinien und Punkten debuschiren kann, mit so freier Communication nach allen Seiten, wohin der Gang des Gefechts deren Gegenwart rufen könnte, vorzüglich aber nach vorn und hinten zu, bleibt endlich die letzte und zugleich die Hauptbedingung. Die Natur des Waldes, in dem man sich schlägt, entscheidet hierüber natürlich sehr viel. Ist der Wald klein, wie

Digitized by Google

z. B. der Erlenwald, in dem sich Russen und Polen in der Schlacht bei Grochow den ganzen Tag schlugen, so stelle man die Reserven in der Art, wie man sie glaubt gebrauchen zu können, hinter demselben auf, aber eben so bereit, das Gefecht zu nähren und hinzuhalten, als dem Gegner in die Parade zu fallen. So machten es die Polen bei Grochow und gaben dadurch der Schlacht eine Wendung, wie sie wohl von keinem russ. General, besonders aber nicht von dem Generalissimus vorhergesehn worden war. Doch hätte diese eine ganz andere sein können, wie wir später sehen werden, wenn dieser nur einen Theil seiner Kräfte im Sinne einer richtigen Taktik verwendet hätte. Die Aufstellung der Reserve wird jedoch eine ganz andere, wenn der Wald groß ist; dann wird es bei deren Plazirung besonders darauf ankommen, die Communication der verschiedenen Truppenabtheilungen in sich zu erhalten und sich die Mittel zu menagiren, sowohl vorwärts mit entsprechenden Kräften debuschiren, als auch sich rückwärts in mehreren Colonnen auf Wegen, die nicht zu sehr divergiren, bewegen zu können. So wird man stets in Bereitschaft sein, allen Forderungen, welche der Gang des Gefechts nöthig machen könnte, zu entsprechen, besonders aber vermeiden, nicht unter nachtheiligen Verhältnissen zur Annahme eines Gefechts gezwungen werden zu können. Wie man jedoch zu so einer Aufstellung gelangt, hängt we-

Digitized by Google

niger vom Terrain, als von dem ab, der sie zu suchen, zu finden und zu benutzen versteht. Geschickte Offiziere werden solche sehr leicht, ungeschickte jedoch niemals finden. Gehen wir nun zu den einzelnen Spezialien für Waldgefechte über, so dürften sich nur folgende Regeln als besonders praktisch empfehlen. — Geschütze stellt man nur dort auf, wo für sie eine freie Communication rückwärts offen ist, oder leicht hergestellt werden kann, und von wo aus sie kräftig wirken können. Wir sagten bereits, daß dies leichter ist, als man wohl glaubt. Züge guter Büchsenschützen müssen in der Nähe derselben aufgestellt werden, um die feindlichen Tirailleurs abzuhalten, sich ihnen zu sehr zu nähern, und ihnen zugleich als Particularbedeckung zu dienen. Die Soutiens müssen aus Truppen bestehen, die im Stande sind, durch ein brüskes Entgegentreten, allenfalls durch einen Bajonettangriff, einen zu lebhaft andringenden Feind abzuweisen. Alle wichtigeren Punkte in der Lisiere müssen vorzugsweise hinlänglich mit guten Schützen besetzt, oder die andern Vertheidiger wenigstens mit denselben vermischt sein; der Saum des Waldes muß ferner an allen wichtigen Punkten — also auf allen Zugängen, großen Wegen, an lichten Stellen, welche das Eindringen erleichtern, — hinlänglich mit Truppen garnirt sein und man muß hier nichts dem Zufall anheimstellen, lieber zu vorsichtig sein, als irgend etwas unterlassen, dessen

Digitized by Google

dessen Verabsäumung Unannehmlichkeiten herbeiführen könnte. Die Stärke der Soutiens muß der Rolle, welcher sie zu genügen, entsprechen. Sie müssen stark genug sein, das Gefecht bis zum entscheidenden Momente hinzuhalten. Dasselbe muß mit der Reserve der Fall sein. Bei ihrem Emplazement muß man besonders darauf sehen, daß sie in verhältnißmäßiger Stärke und nicht isolirt auf dem Kampfplatze erscheine, um zur Unterstützung der Schlachtlinie zu wirken; auch muß sie sich beim Debuschiren nicht stopfen. Eine Vernachlässigung obiger Maaßregeln führte den unglücklichen Ausgang des Gefechts bei Kock für die Polen herbei. Die verschiedenen Colonnen erschienen alle vereinzelt auf dem Schlachtfelde, konnten sich nicht unterstützen; auch die Reserven vermochten sich nicht aufzustellen, weil das russische Feuer deren Debuschiren verhinderte. So kam Stocken in die Bewegung, wodurch endlich der Rückzug des General Jankowski herbeigeführt ward. General Rüdiger, der gleichsam im Angesicht des Feindes durch eine 4′ tiefe Fuhrte des Wieprz gegangen *) und dadurch gleichsam in die Mitte dreier feindlicher Colonnen gerathen war, deren jede beinah so stark war wie er, und durch deren Zusammenwirken er bei gleicher Bravour des Feindes hätte ecrasirt werden müs-

*) Nach dem handschriftlichen Bericht eines Offiziers beim Stabe General Rüdigers.

sen, entging durch dit fehlerhafte taktische Anordnung seines Gegners nicht allein seinem Verderben, sondern erfocht auch noch den Sieg. Vortrefflich dagegen waren die Anordnungen des General Zieten nach der Schlacht bei Culm. Auf dem Marsch begriffen, wird er unweit Peterswalde durch die Flüchtlinge von Culm angegriffen, die sich mit wahrer Furie auf ihn stürzen. Er hat kaum Zeit, die nothwendigsten Maaßregeln zu treffen. Die schlesischen Schützen besetzen die Lisiere eines Waldes, aus dem die Preußen im Begriff waren zu debuschiren. 2 Bataillone Füseliere, an zweckmäßigen Orten aufgestellt, bilden deren Soutien. 4 andere Bataillone, 12 Geschütze und 4 Escadrons werden links von Peterswalde echellonirt und dabei angewiesen, dem Feinde beim Vordringen in die Flanke zu fallen. So vortrefflich eingeleitete Maaßregeln konnten auch nur ein günstiges Resultat haben — der Feind erlag hier seinem Geschick.

Hat man bei einer Defensive Zeit sich in seiner Stellung einzunisten, so verabsäume man nicht, sie durch Verhaue und Aufwürfe, besonders dort, wo der Feind ohne solche schnell vorrücken könnte, zu verstärken und ihm so bei jedem Schritt vorwärts neue Hindernisse zu bereiten *). Besonders bemächtige man sich der

*) Der Erzherzog wirft sich in dem edeln und

Wohnungen und Etablissements in den Wäldern, die oft auf dominirenden Stellen die Passage wohl zu schließen pflegen, und richte diese zur Vertheidigung ein. — Ein großer Uebelstand pflegt bei Waldgefechten die große Anhäufung der Truppen auf einzelnen Punkten zu sein. Sie werden hierdurch gewöhnlich ganz kampfunfähig, in dem man meistens darüber jede Gewalt verliert. Man sei daher mit convergirenden Bewegungen bei Waldgefechten vorsichtig, und begnüge sich, auf wichtigen Punkten nur in keinem numerisch zu nachtheiligem Verhältnisse zu erscheinen. — In Abänderung seiner Dispositionen, was freilich in keinem Gefechte etwas taugt, sei man besonders bei diesen vorsichtig. Der Oberbefehlshaber begnüge sich, den Unterbefehlshabern die allgemeine Idee für das Gefecht anzugeben, und bleibe so lange wie möglich bei seiner ersten Ansicht stehen. Er bleibe, sogar wenn er sich vergriffen haben sollte, bei der einmal gegebenen Idee, selbst wenn das Verharren darauf mit einigem Nachtheile verknüpft sein sollte. — Bei Bautzen fochten zwei französische Divisionen (Pactot und Laurencey) in debandade; bei Königswartha waren 8 preußische

---

offenen Tadel seiner Anstalten bei Stockach selbst vor, den Wald, an den sich die rechte Flanke lehnte, nicht haben verhauen zu lassen. Gesch. d. Feldz. v. 1799. I. S. 201.

Digitized by Google

Bataillone gänzlich aufgelöst 6 Stunden in einem Tirailleurgefecht. Wie will man unter solchen Verhältnissen, wo das Geschieße und Geknalle jedes Commando, ja die Signale übertönt, wo sich die Linien, in Pulverdampf gehüllt, Tausende von Schritten dehnen, noch Herr der Bewegungen bleiben? Kommt einem hierbei nicht die Localität wunderbar zu Hülfe, bringen nicht markirte Terrainabschnitte, breite Wildbahnen ꝛc. die Linie zum Stehen, so gebe man ja jede Hoffnung auf, ferner dergl. zerstreute Truppen leiten zu wollen. — Terrainabschnitte, welche vorzugsweise gehalten werden sollen, und die man als eine neue Vertheidigungslinie betrachtet, bezeichne man den höheren Offizieren schon im Voraus, ja besetze solche von Hause aus mit Truppen. Kann man dies nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, so stelle man wenigstens an den wichtigsten Punkten so viel Truppen auf, als hinreichen dürften, einem unvermutheten Ereignisse entgegen zu treten. Einer Maßregel dieser Art verdankte der Erzherzog bei Stockach den Erfolg der Schlacht. Das Gefecht im grauen Walde konnte nur durch die weise Menagirung der Kräfte jenen Charakter der Hinhaltung annehmen, der den Erzherzog Zeit gewinnen ließ, seine Kräfte selbst zu entwickeln und auf der Hauptstraße mit seinen Reserven eben zu rechter Zeit zu erscheinen, um die Schlacht wieder herzustellen, die sich bereits für Jourdan entschieden hatte. — In derselben

Schlacht wurde der östreichische rechte Flügel wahrscheinlich nur dadurch gerettet, daß man Truppen bei Mahlspüren in Bereitschaft hatte, um die Schlucht von Rieshalden gehörig zu besetzen, und unter dem Schutz der hier aufgestellten Bataillone sowohl die fliehenden Mannschaften wieder zu sammeln, als die nöthigen Einleitungen für die ferneren Bewegungen zu treffen. — Gewöhnlich wird es noch angemessen sein, hier und dort, wo es das Terrain erlaubt, kleine Kavallerietrupps aufzustellen, sowohl um den Feind beim Vordringen besorgt zu machen, als auch nöthigenfalls einen überraschenden Angriff zu unternehmen. In der Schlacht von Bautzen verursachten einige Kosacken-Schwadronen, die bei Rieschen aufgestellt waren, und welche man mit Geschick zu benutzen wußte, ein langes Zögern beim Marschall Macdonald, ehe er sich zum ferneren Vorgehen entschließen konnte. —

§. 120.

Wer sich je bei einem Waldgefechte befunden, wird wissen, welche Schwierigkeiten die Befolgung der hier angedeuteten Regeln findet. Sie alle in Scene zu setzen, dürfte beinahe unmöglich sein. Bei keinem kriegerischen Akt dürfte dem Zufalle so viel überlassen bleiben, als bei Waldgefechten. — Kriegsroutine kann hierbei unendlich viel thun. Mit je mehr Geschick und Talent dafür Truppen in die Schranken treten,

Digitized by Google

auf desto größere Erfolge werden sie auch rechnen können. Ein großer Theil der Erfolge, welche die Franzosen im Revolutionskriege über ihre Gegner erfochten haben, dürfte lediglich darauf beruhen, daß Erstere verstanden, den Schauplatz der entscheidenden Begebenheiten meistens nach Gegenden zu verlegen, auf denen sie mit ihrer Kriegsart ganz zu Hause waren, während ihre Gegner sich durchaus noch nicht aus den Banden der alten Schule losmachen konnten, und die Kriegskunst für das zu nehmen, was sie im Laufe des Krieges so plötzlich geworden. Nur hin und wieder verstanden dies einzelne Heerführer, denen sich dann auch das Glück nicht immer abhold bewies. — Für kleine Waldgefechte wird man kaum etwas anderes vorschreiben können, als was man heute gewöhnlich bei gut geleiteten Uebungen gewahrt. Die Theorie hat gerade für diesen Zweig bei den meisten Heeren eine bedeutende Entwickelung gewonnen. Besonders kann man dies für die Einleitung solcher Gefechte behaupten. Zwar gebricht es im Fortgang derselben selten an Monstrositäten, doch diese bewahrt man sich meistens für die eigentlichen Gefechte selbst auf, die leider nicht selten an einen Vandalismus in der Taktik erinnern, den man kaum mit den sonstigen Erscheinungen der Zeit in Einklang zu bringen vermag. — Im Allgemeinen werden alle Regeln, deren wir für die Einleitung des größeren Gefechtes gedachten, auch für kleinere anwendbar sein.

Digitized by Google

§. 121.

Angriff. Gewöhnlich wird man durch verschiedene Scheinangriffe die Stärke des Feindes an einzelnen Punkten zu erforschen, die Aufmerksamkeit desselben zugleich zu theilen suchen, und sich dann plötzlich gegen den eigentlichen Angriffspunkt wenden. Die Scheinangriffe sind jedoch mitunter sehr schwierig, können häufig zu sehr blutigen Verwickelungen führen. Die Leitung derselben wird mithin einer großen Umsicht bedürfen, um sich einerseits nicht in ein zu ernsthaftes Gefecht zu verlieren, und andererseits nicht gleich darzuthun, daß man nur ein Scheingefecht bestehen wolle.

Gegen Feinde, welche sich weniger gut schlagen, kann man dergleichen Recognoscirungsgefechte jedoch kurz abmachen. Im Gefecht, das der Einnahme des Klosters N. S. de Tremedel voranging, wußte man lange nicht, wie stark des Feindes linker Flügel sey. Man sah im Walde, worin dieser steckte, immer nur einzelne Leute und hier und dort kleine Colonnen stehen. Oberst Henriot, der die Franzosen befehligte, schickte nach Orihuella, das jenem Flügel gegenüber lag, ein Bataillon, und detachirte dann die Voltigeur-Compagnie desselben gegen den Wald, pour tatonner, wie er sagte. Die Compagnie debuschirte kaum aus dem Dorfe, als sie ein heftiges Feuer vom Walde her erhielt. Ihr Führer jedoch ließ das Signal zum Trabe geben, und dirigirte sich

Digitized by Google

gerade gegen den Feind. Unter einem heftigen Feuer, doch mit geringem Verlust, erreichte er die Lisiere desselben, wohin ihm alsbald das Bataillon folgte, das mit ihm vereint die feindliche Reserve zurückwarf. — Bald folgten mehrere Truppen, und so ward von hier aus das eigentliche Gefecht eingeleitet, in dessen Folge jenes berühmte Kloster zerstört ward.

Hat man des Gegners Stellung gehörig recognoscirt und strategisch die Punkte bestimmt, welche man taktisch zu überwinden hat, so eröffnet man gegen diese ein heftiges Artillerie-Feuer. Hierzu bedient man sich gewöhnlich der Haubitzen — häufig auch der Zwölfpfünder. Die Localität und sonstige Verhältnisse werden über die Anzahl der zum Angriff zu verwendenden Artillerie entscheiden. Walten sonst nicht besondere Localverhältnisse ob, so bricht man gewöhnlich gegen die lichtesten Stellen vor. Diese pflegen auch meistens die schwächeren zu sein. — Zugleich werden sich dort die feindlichen Kräfte meistens mit einiger Gewißheit taxiren lassen. Gegen diese nun rückt man mit starken Tirailleurschwärmen, die man durch einige Kanonen unterstützen kann, denen ferner einige Soutiens nachrücken, vor. Die Stärke der Tirailleurs sowohl, als ihrer Soutiens, wird sowohl nach den allgemeinen als speziellen Verhältnissen abgemessen werden müssen. Der ersten Tirailleurlinie und deren Soutiens folgt auf 150—200

Schritt eine zweite Linie Blänker. Diese kann jedoch auch durch eine volle Linie ersetzt werden, nur müssen die Distanzen zwischen den resp. Bataillonen bedeutend größer sein, als sie das Reglement sonst vorschreibt. Diese Linie ist hier und dort durch Colonnen und kleine Cavalleriekorps unterstützt, welche letztere jedoch stark genug sein müssen, plötzlich hervorbrechende Cavallerieangriffe des Feindes zurückzuweisen. — Gegen Wege, sonstige Ausgänge und besonders lichte Stellen werden Colonnen, von Geschütz unterstützt, dirigirt. In wiefern ihnen auch größere Cavalleriemassen beizugeben, wird durch die Umstände bedingt. Diese Colonnen haben den doppelten Zweck, sowohl dem Angriffe der Tirailleurs mehr Nachdruck zu geben, als auch, wenn der Feind plötzlich vordränge, ihm entgegenzutreten und das Gefecht anzunehmen und fortzuführen. Es versteht sich von selbst, daß hierzu eine zweckmäßige taktische Form zu wählen sei. Dieß thaten die Franzosen z. B. in der Schlacht von Stockach, wo sie auf dem großen Wege besonders stark drängten und nur durch die guten Anordnungen des Erzherzogs zurückgeschlagen wurden. Ebenso dirigirte General Vandamme in der Schlacht von Wavre gegen den Weg von Rixansart und Point du jour in 3 Colonnen, und brachte sie durch Tirailleurs in Verbindung. — Doch bedürfen dergleichen Stellen, gegen die wir unsere Angriffe richten wollen, im-

Digitized by Google

mer einer sehr sorgfältigen Recognoscirung, weil es meistens wahrscheinlich ist, daß der Feind dort mit bedeutenden Kräften stehen werde. — Truppen, welche nicht zum Gefecht selbst, oder zur Reserve benutzt werden, oder die als überflüssig erscheinen dürften, müssen nicht hintereinander aufgeschichtet, sondern werden nützlicher zu Demonstrationen und Umgehungen und zur Mitwirkung entscheidender Verhältnisse verwandt. Dieß geschah momentan sehr zweckmäßig bei Wawre mit den Truppen, welche General Thielemann zwischen Point du jour und Bierge aufgestellt, wodurch größtentheils der Angriff der Franzosen auf den Wald flankirt ward, obwohl jene gute Maßregel damals nicht den besten Erfolg hatte, den sie verdiente. Hätte Napoleon, um ein größeres Beispiel anzuführen, von seinen so sorgfältig in Reserve gehaltenen Garde-Divisionen nur eine zum Poniatowskischen Corps detachirt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Gang der Schlacht ein ganz anderer geworden wäre. Der entscheidende Schlag wäre dann bestimmt auf dem französischen rechten Flügel erfolgt, wodurch die Russen in eine sehr üble Lage gekommen wären. Ganz etwas Aehnliches hätte bei Grochow Statt finden müssen. Statt daß Feld-Marschall Diebitsch zur Wegnahme des famösen Erlenbusches eine ganze Division aufopferte, wäre es zweckmäßiger gewesen, wenn er von Hause aus selbigen, während er ihn in der Front angriff,

Digitized by Google

auch in den Flanken umgangen hätte. Die Schlacht wäre somit früh am Tage entschieden worden, der Feldherr hätte also noch vollauf Zeit gehabt, die anderweitigen Maßregeln zu einer schnellen Entscheidung der Dinge zu treffen. — Der Angriff der ersten Linie muß stets mit der größten Furie geschehen. Je weniger man sich beim Schießen aufhält, je geringer wird der Verlust sein, und je früher wird man sich in dem Besitz der Lisiere des Waldes sehen. Diese einmal gewonnen, hat man bereits einen großen Schritt vorwärts gethan. Jener Angriff muß stets durch die Artillerie unterstützt seyn. Wie diese hierbei zu ordnen, wird immer durch die Verhältnisse bedingt. Hochwald bewirft man mit Granaten und wendet Zwölfpfünder dagegen an; gegen Gestrüpp bedient man sich der Kartätschen. Durch einen guten Gebrauch seines Geschützes kann man häufig Truppentheile aus ihren Schlupfwinkeln debuskiren. In dem Gefechte bei Woronowo hatte sich die Division Cloparede in einen Wald plazirt, um sowohl den feindlichen Recognoscirungen zu entgehen, als auch gegen den Angriff einer bedeutenden Cavallerie gesichert zu seyn. Die Russen aber fuhren ein Paar Haubitzbatterien gegen den Wald auf und beschossen ihn so heftig, daß man sehr froh war, wieder herausrücken zu können. — Doch darf man nicht unterlassen, den so zu verwendenden Truppen taktisch eine Formation zu geben, die sie für jedes

Gefechtsverhältniß sofort geschickt macht. Kleine Colonnen, von etwas Artillerie und einiger Cavallerie unterstützt, werden hierzu unter den meisten Verhältnissen besonders zu empfehlen sein. — Sollte die Localität es erlauben, sich in einzelnen Vertiefungen und Gräben während des Vorgehens festzusetzen, so muß dies nur dazu dienen, um die unter solchen Verhältnissen oft verloren gehende Ordnung wieder herzustellen, um nachher mit desto mehr Energie vorgehen zu können. Die Artillerie muß unterdeß fortfahren, lebhaft zu feuern. Sie muß sich, so wie man des Feindes Aufstellung durch sein Vorgehen näher erkannt hat, in größeren Batterien vereinigen, ihr Feuer verdoppeln und es vorzugsweise gegen die Orte richten, wo sie des Feindes Hauptkräfte vermuthet. Hierbei jedoch muß auch eine angemessene Anzahl Geschütze gegen die feindliche Artillerie in der Lisiere feuern. So wie nun das feindliche Feuer schwächer wird, oder sich Schwanken beim Feinde bemerkbar macht, muß ein kräftiges Hurrah gemacht werden. Dann muß die zweite Linie zugleich sich dem ersten Treffen nähern. Gelang der Angriff, so dringt diese rasch durch und übernimmt die Verfolgung. Das erste Treffen sammelt sich unterdeß wieder, formirt und stellt sich zugleich als Reserve auf. Die Reservetruppen jedoch müssen nur mit Vorsicht dieser Bewegung folgen und nicht eher in den Wald dringen, als der Feind

Digitized by Google

nicht eine Strecke zurückgedrängt worden. Ist es möglich, so müssen die Truppen, welche in den verschiedenen Directionen vordringen, so weit wie möglich in einer Höhe bleiben. Wo man diese Vorsicht versäumt, kann man Gefahr laufen, plötzlich in die Flanke genommen zu werden. Gelänge dem Feinde so ein Unternehmen, und gestattete ihm der Zufall, davon den richtigen Gebrauch zu machen, so könnten sich hieraus bald die nachtheiligsten Folgen für den Sieger entwickeln. Dergleichen Zufälle lassen sich nicht vorher wissen, weil eben jede Uebersicht des Ganges eines Gefechts in Wäldern verloren geht. Beim Verfolgen selbst muß darauf gesehen werden, daß man stets die Waffen bei der Hand habe, die etwa gebraucht werden könnten. Gewöhnlich pflegt man dies nicht zu berücksichtigen und begnügt sich mit der Infanterie. Gegen die Artillerie hat man bei solchen Gelegenheiten eine wahre Scheu, und doch lassen sich von deren Gebrauch oft die glänzendsten Resultate erwarten. Ein sehr blutiges Gefecht, das die französische Armee 2 Tage nach der Schlacht von Mozaysk am 9. September mit der russischen Avantgarde hatte, und worin eine Menge tapferer Leute blieb, hätte gewiß sehr bald eine günstigere Wendung für die Angreifenden genommen, wenn man nur einige Geschütze hätte anwenden wollen. Aber zu allen Zeiten ist man mit Blut verschwenderischer gewesen, wie mit Pulver, was

Digitized by Google

besonders unter Offizieren der Fall zu sein pflegt, welche nicht verstehen, die gehörigen Hebel in Bewegung zu setzen. Hat man endlich den Feind geworfen, und glaubt man ohne Nachtheil mit allen Waffen zur Verfolgung vorrücken zu können, so muß auch dies nur mit der größten Vorsicht und gleichsam ruckweise geschehen, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf. Die Truppen müssen sich hierbei von Abschnitt zu Abschnitt vorschieben, mit steter Rücksicht auf Freihaltung der Passage für eine vielleicht plötzlich nothwendig werdende rückgängige Bewegung. Auf je mehr Wegen die Verfolgung eingeleitet werden kann, auf desto mehr Erfolg darf man auch rechnen. Doch muß man sich auch hier vor Unvorsichtigkeiten hüten, indem selbst der auf einem Wege erlittene Echec zu Nachtheilen für die anderen Colonnen führen kann. — Die mehr oder mindere Ausdehnung, Gangbarkeit und Dichtigkeit eines Waldes, Geheges ꝛc. werden die hier angegebenen Andeutungen zur Vertheidigung sowohl als zum Angriff gar manchen Modificationen unterwerfen. Doch müssen sie stets mit Geist aufgefaßt und dann mit Entschlossenheit und Kraft durchgeführt werden. Ein Abweichen von diesen Grundsätzen wird sich, wenn auch nicht immer — denn wo folgte der Sünde wohl immer die Strafe? — doch sehr häufig von selbst bestrafen. — Auch kleinere Waldgefechte pflegen, wenn sie gut geleitet werden,

Digitized by Google

gleichfalls einen sehr blutigen Charakter anzunehmen. Jemehr der Vertheidiger Gelegenheit hat, sich verdeckt aufzustellen, und dann bei einigem Erfolg mit überlegenen Kräften zu debuschiren, je mehr Chancen wird er für sich haben. Kommen ihm hierbei noch gute Truppen zu Hülfe, und stehen seinem Gegner nicht hinlängliche Kräfte zu Gebote, um seine Unternehmungen durch Flankenbewegungen einzuleiten und zu entscheiden, so wird sich dieser von einem Angriff nur unter besonders günstigen Verhältnissen Erfolg versprechen dürfen. Man erinnere sich nur des blutigen Waldgefechtes bei Thann (19. April 1809) das uns Stutterheim so schön beschreibt *). — Die Vortheile, deren wir so eben gedachten, dürften es wünschenswerth machen, offensive Waldgefechte so viel wie möglich zu vermeiden. Geht es daher an, so markire man besetzte Waldstrecken von nicht zu großem Umfange durch Tirailleurschwärme, welche kleine Colonnen in hinlänglicher Stärke unterstützen, und suche den Feind durch Demonstrationen aus seiner Stellung wegzumanövriren. Nur hüte man sich, hierbei nicht plötzlich vom Feinde angegriffen, und da man seine Kräfte getheilt hat, auf einem Punkte durch die konzentrirte Macht desselben überrennt zu werden, was dann natürlich auch auf dem andern den Rückzug herbeiführen würde.

*) I. S. 163 ff.

Digitized by Google

§. 122.

Brückengefechte. Vertheidigung. Brückengefechte werden im Allgemeinen den Defileegefechten gleichen, so lange nämlich die Brükken nicht abgebrochen sind — aber sie nehmen einen ganz andern Charakter an, wenn dies der Fall war. Doch sollte man sich, wenn nicht besondere Umstände obwalten, nie darauf verlassen, eine Brücke vertheidigen zu wollen, ohne sie, wenn auch gerade nicht abgebrochen, so doch in höchstem Grade ungangbar gemacht zu haben. Die Kriegsgeschichte bietet uns wenigstens nur einige Beispiele dar, wo dieß mit Glück versucht und unternommen worden wäre. Ist man genöthigt sich vor einer Brücke aufzustellen, um eine geschlagene Truppe aufzunehmen, so muß man gerade so zu Werke gehen, als wenn man ein Defilee unter denselben Umständen vertheidigen sollte. Nur muß man eine noch größere Sorgfalt darauf wenden, die Brücke selbst dem Feuer des Feindes zu entziehen, weil diese sonst durch ein paar gute Schüsse öfters schon ungangbar gemacht werden kann, während beim Defilee nur der Marsch der Truppen selbst dadurch gefährdet wird. Hat man hierbei Artillerie zu seiner Verfügung, so stelle man diese so auf, daß sie die Marschlinie des Feindes in der größtmöglichen Länge bestreiche, und daß sie die wichtigeren Zugänge selbst im wirksamsten Feuer behalte. Die andern Waffen müssen so disponirt werden, daß der

Digitized by Google

Feind überall Widerstand findet. Im Gebrauch der Cavallerie und Artillerie wird man jedoch vorsichtig sein müssen, weil der Rückzug dieser Waffen öfters mit zu theuern Opfern erkauft werden muß. Bei der Aufstellung der verschiedenen Waffen sorge man vor allen Dingen dafür, daß die Brücke direkt hinter der Mitte derselben bleibe — kein größeres Uebel, als die Brücke in einer seiner Flanken zu haben. Ein Theil der Vertheidiger wird dann meistens von ihr abgedrängt und kann selten einer Katastrophe entgehen. Das schlechteste Mittel wird dann immer sein, die zu vertheidigende Brücke, einer älteren Theorie gemäß, durch eine Seitenaufstellung decken zu wollen. Man kann mit Recht sagen, daß das tragische Geschick der Franzosen an der Berezyna durch eine ungeschickte Maßregel ähnlicher Art herbeigeführt worden. Nachdem die hier kommandirenden Generale sich zuvor in Ungeschicklichkeiten jeder Art überboten hatten, sich einzeln schlagen zu lassen, statt sich nemlich zur Vertheidigung Borissow's, eines Punktes, dessen Behauptung für die franz. Armee eine Lebensfrage entschied, zu vereinigen, bewiesen sie bei der endlichen Vertheidigung der Brücke selbst noch eine größere Unkunde. Durch eine schlechte Anordnung seines Marsches und einen unnöthigen Ummarsch war General Dombrowski erst Abends spät in der Nähe von Borissow angekommen, und hatte sich aus einer nicht zu entschuldige-

Digitized by Google

den Nachlässigkeit nicht vor der Brücke selbst, sondern einige Tausend Schritte seitwärts von derselben aufgestellt. Ein schwaches Bataillon der Garnison von Borissow stand im Brückenkopf selbst. Kein Mensch dachte daran, daß man, obwohl der Feind ganz in der Nähe war, des andern Morgens angegriffen werden könnte. Dieß geschah jedoch von Seiten der Russen mit beginnendem Morgen, und zwar mit Geschick und Energie. Schon der erste Angriff führte sie bis an die Brücke, wodurch dem General Dombrowsky die einzige Rückzugslinie abgeschnitten wurde. Zwar zog sich dessen Division nun unvorzüglich rechts, und da die Russen durch deren Erscheinen, wovon sie nicht unterrichtet waren, gewissermaßen überrascht wurden, so gelang es ihr, wenngleich nicht ohne Verlust, die Russen, welche sich bereits unmittelbar vor der Brücke etablirt hatten, zu delogiren, und hier eine Aufstellung zu nehmen, die ihr erlaubte, ein Parallel-Gefecht anzunehmen. Hätte man bei Ankunft der Division eine Stellung hier genommen und die Lokalität zweckmäßig benutzt, so wäre man sehr wahrscheinlich im Stande gewesen, das Gefecht bis zur Ankunft Oudinot's hinzuhalten, und die Brücke wäre nicht verloren gegangen. Durch die Unordnung jedoch, die bei diesem Gefechte von Hause aus herrschte, durch die nachtheilige Wirkung, welche die Art von Ueberfall Morgens schon hervorgebracht, durch

den Mangel an Entschlossenheit des General Bronikowski, der den Kopf gänzlich verloren, wurde eine große Menge nachtheiliger Chancen herbeigeführt, welche die Russen zu Herren des Schlachtfeldes machten und ihnen zugleich den Besitz der Brücke verschafften. Nicht einmal am andern Ufer dachte man daran, Anstalten zu treffen, wodurch man den Feind auf den Besitz der Brücke hätte beschränken können — man gab ihnen alle Gelegenheit zum Debuschiren, eine Maßregel, deren Folgen jedoch durch die folgenden Ereignisse und Oudinot's Einsicht, der rasch herbeigeeilt war, abgewendet wurden. — Wie ganz anders aber würden sich die Ereignisse an der Berezyna vielleicht gestaltet haben, wenn der Kaiser die Brücke erhalten und an 20,000 disponibler Truppen gefunden hätte. Diese, im Verein mit den Resten der großen Armee und dem Victorschen Corps, hätten hingereicht, die Linie an der Berezyna zu halten. Die ungeheuren Vorräthe in Wilna und in Minsk *), die Gesinnungen einer zwar mißhandelten, aber noch freundlich gesinnten Provinz, die Proclamirung des Königreichs Polens, ein Nationalaufgebot, wären mehr wie hinreichend gewesen, eine Rolle, wie sie der Imperator 1807 an der Pas-

*) Diese hier zu ruiniren, würden die Russen unter solchem Verhältniß keine Zeit gehabt haben.

Digitized by Google

sarge gespielt, noch brillanter durchzuführen. Aber Napoleon konnte am Ende seiner militairischen Carriere, wie Friedrich II. am Ende des 7jährigen Krieges, klagen, daß es ihm mehr an Köpfen als an Leuten fehle. — Kleine Truppentheile werden selten Brücken über Flüsse zu vertheidigen haben, wobei nicht eine Füsillade von beiden Ufern her würde unterhalten werden können. Gewöhnlich, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten, und der Gegner ein bedeutendes numerisches Uebergewicht geltend macht, wird sich hier der Vortheil auf die Seite der Vertheidiger neigen. Diese hatten Zeit sich einzugraben, einzurichten, einzunisten, und überhaupt Vorkehrungen zu treffen, den Gegner zu empfangen. Muß dieser unter feindlichem Feuer sich erst etabliren und seine Einleitung zum Angriff treffen, so werden dessen Kräfte meistens schon ziemlich gebrochen sein, ehe er noch den Angriff selbst beginnt. Hierbei jedoch wird vorausgesetzt, daß die moralische Kraft beider Theile gleich sei. Nun entscheidet ein kleiner Vortheil bei kleinen Gefechten schon hinlänglich, um den Gegner von der Fortsetzung des Angriffs abstehen zu lassen. Da die Verhältnisse, unter welchen dieß geschehen kann, so unendlich verschiedener Natur sind, so lassen sich hierzu gar keine Regeln geben. Gut wird es sein, wenn man in der Nähe liegende Gebäude hierbei in sein Vertheidigungssystem zieht, und diese gewissermaßen zum

Digitized by Google

Reduit seiner Stellung macht. Kann man die Brücke von ihnen her beherrschen, so wird der Feind solche ohne Artillerie auf direktem Wege schwerlich forziren können. So ward beim Angriffe auf Wavre schnell die Brücke über die Dyle mehr durch die in der Eile zur Vertheidigung eingerichteten Gebäude, als durch andere Mittel vertheidigt. Aehnliche Vorrichtungen wird man auch bei Stadt- und Dorfgefechten, wo Brükken Abschnitte bilden, treffen müssen. Sie dürften hier besonders gut angebracht sein; häufig werden sich bei solchen Gelegenheiten auch Barricaden bewähren. Ein Paar Wagen mit Mist, einige Säcke mit Erde gefüllt, sind hierbei oft von entscheidendem Werth und meistens ersprießlicher, als die sogenannten fortificatorischen Maßregeln, mit denen man immer bei der Hand ist, und mit denen man nie fertig wird. Bei Unternehmungen kleiner Truppentheile gegen einander, besonders wenn Cavallerie in der Nähe ist, kann schon ein Schlagbaum von Nutzen sein. Eine Vorkehrung dieser Art rettete General Dembinsky bei Wilkomirz, wo die Czerkessische Reiterei die Feldwachen und Vorposten überfiel und im Galopp bis auf die Brücke, die ein Schlagbaum schloß, sprengte. Ehe sie daran denken konnte, diesen zu sprengen, erhielt sie schon von allen Seiten Feuer und mußte sich eiligst zurückziehen *). Wäre man gehalten nur den Uebergang des Fein-

*) Dembinsky's Feldzug n. u. in Litthauen. S. 61.

des über eine Brücke zu verhüten, so muß man bemüht sein, dieselbe im direkten Kugelfeuer zu behalten, um das Debuschiren über dieselben zu erschweren und während desselben den Feind selbst mit einem lebhaften Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer empfangen, um ihn dann mit der blanken Waffe angreifen zu können. Hierbei versteht sich von selbst, daß man die Aufstellung so gewählt habe, um das etwa nach und nach in Betrachtung kommende Terrain bei des Feindes Vorgehen allmählig räumen und ohne Schwierigkeiten in neue Stellungen übergehen zu können. Von dem richtigen Gebrauch und der zweckmäßigen Verwendung der resp. Waffen hängt hierbei sehr viel ab, Terrain und Localverhältnisse werden dabei natürlich ebenfalls viel entscheiden. Eine gewisse Zähigkeit des Vertheidigers jedoch wird endlich auch hierbei, wie bei den meisten kriegerischen Actionen, von der größten Wichtigkeit sein.

Brücken-Angriff. Auch hierbei werden zunächst die Lokalität der Umgebung der Brücke, deren Structur, so wie endlich eine Menge anderer Verhältnisse und Nebenumstände ihr Recht geltend machen. Sie allein werden in letzter Instanz über die speziellen Gefechtsverhältnisse entscheiden. Wartet der Feind einen Angriff vor der Brücke ab, so gehe man dabei wie gegen einen Gegner, der sich vor ein Defilee aufgestellt, zu Werke. Dann muß man alle Einleitungen treffen, das Artilleriefeuer des Gegners

Digitized by Google

zum Schweigen zu bringen. Dieß wird, wenn die Lokalverhältnisse den Angreifer hierbei nicht unterstützen, immer sehr schwierig bleiben. So lange jedoch das feindliche Artilleriefeuer nicht verstummt, bleiben Gewalt-Angriffe sehr gewagt. Doch pflegen Demonstrationen zu Umgehungen, zu Ueberraschungen auf andern Stellen ꝛc., hierbei häufig aus der Noth zu helfen, wenn es große Batterien nicht vermögen. Ist man einmal zum Angriffe der Brücke selbst gekommen, so suche man diesen nur mit frischen Truppen zu unternehmen. Kleine gelenkige Colonnen unter entschlossenen Offizieren folgen unmittelbar den Tirailleurs. Während letztere rasch vorstürzen und einige jener kleinen Colonnen ihnen als Soutiens nachrücken, schaffen Pionniere die materiellen Hindernisse von der Brücke, welche durch die Artillerie vielleicht nicht haben zertrümmert oder zerstört werden können. Sie müssen zugleich mit Brettern, Faschinen ꝛc. versehen sein, um sowohl Cupuren als Gräben, welche die Vertheidiger hier und dort eingeschnitten haben könnten, schnell zu überbrücken. Die Tirailleurs breiten sich, so wie sie die Brücke selbst überschritten, fächerartig vor derselben aus. Die kleinen Colonnen folgen ihnen in der Art, daß kein Theil dieser Linie ohne Unterstützung bleibt. Unter der Zeit setzt das Geschütz sein Feuer auf den Feind so viel wie möglich fort. Zugleich müssen die Colonnen, welche defiliren sollen, ihre

Digitized by Google

Bewegungen anfangen. Sie gehen so rasch wie möglich über die Brücke und stellen sich hier in der Art auf, daß sie sowohl die Fechtenden unterstützen, als im Falle eines Rückzuges solche aufnehmen können. Die taktische Form dafür wird nur durch das Terrain und den Gang des Gefechts bestimmt werden können. Auf jeden Fall aber müssen die Vorkehrungen hierbei so getroffen worden sein, daß der etwanige Rückzug unter dem Schutze eigends aufgestellter Truppentheile Statt finden könne. Unter ihrer Mitwirkung und ihrem Schutze müssen alle Fechtenden sich sammeln und auch sich zurückziehen können. Bei der Aufstellung solcher Truppentheile muß also besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß sie sowohl Spielraum für ihre Wirksamkeit selbst behalten, als daß es den andern Truppen nicht an Raum zu ihren Bewegungen fehle. Mangel hieran ist unter solchen Verhältnissen immer die Ursache zu Unordnungen. Wären einige Häuser und Etablissements so gelegen, daß daraus die Brücke von den Vertheidigern beschossen werden kann, so müssen solche von der Artillerie zerstört oder von den Angreifenden unter jeder Bedingung gewonnen werden. Wenn man also voraus sieht, auf dergleichen Hindernisse zu stoßen, müssen Leute mit Leitern, Brechstangen und Sprengmaterialien ꝛc. die Angriffscolonnen begleiten. Deren Führung und Aufstellung wird unter solchen Umständen am

Digitized by Google

zweckmäßigsten ein Ingenieur-Offizier übernehmen. Es versteht sich von selbst, daß Angriffe auf solche Etablissements in Uebereinstimmung mit den andern Unternehmungen stehen müssen, und daß sie nicht isolirt unternommen werden dürfen. Ueberhaupt bleibt Einklang in dergleichen kriegerischen Acten unerläßlich — wo dieser nicht Statt findet, hört die Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf. Wenn es gleich unmöglich ist, alle Schattirungen, die ein Verhältniß dieser Art mit sich bringt, genau anzugeben, so bleibt doch so viel gewiß, daß Kühnheit auch hier den Erfolg zu entscheiden pflegt. Sie bricht vorzüglich den absoluten Widerstand, und der will hierbei besonders überwunden sein. Der Leser wolle sich hierbei der Brückengefechte an der Wkra (1806) und bei Ebersberg (1809) erinnern.

§. 123.

Fuhrtengefechte. Deren Vertheidigung.

Fuhrten werden häufig erst durch den Unternehmungsgeist der resp. Truppen einen gewissen Grad von Bedeutung erhalten. Oft werden solche von Truppen benutzt, wenn die Bewohner sie für durchaus ungangbar halten. Einige sehr interessante Beispiele von kühner und zweckmäßiger Benutzung der Fuhrten kamen 1796 bei Moreau's Armee vor. Wenn man nicht durch geographische Studien, Recognoscirungen

Digitized by Google

oder Berichte der Bewohner von dem Vorhandensein derselben unterrichtet ist, erkennt man solche oft in der Aengstlichkeit, mit welcher der Feind sie hütet. Dies war z. B. auch der Fall, als die Franzosen 1796 am Lech standen, wo St. Cyr bei einer Recognoscirung zwischen Hochzoll und Lechhausen aus der Art und Weise, wie sich die Oestreicher daselbst aufgestellt hatten, mit glücklichem Takte schloß, daß dort eine gute Fuhrt sein müsse. Fuhrten werden immer nur dadurch vertheidigt, daß man Truppen dahinter aufstellt. Die Maßregeln, welche unsere Lehrbücher enthalten, Fuhrten zu verderben und inpraktikabel zu machen, werden immer nur unter gewissen Annahmen ins Werk zu setzen sein. Am besten dürfte es jedoch immer sein, gar nicht damit anzufangen. Es sind meistens nur solche Mittel, die mehr für Rieſel und Fließe als für Flüsse gelten. Am zweckmäßigsten sucht man auch hier seine Sicherheit in einer guten Disponirung der Truppen. Hat man Artillerie, so muß diese so verdeckt wie möglich, an solchen Stellen aufgestellt werden, von wo ab man im Stande bleibt, die Punkte sowohl, wo der Feind sich sammeln könnte, als auch seine Anmarsch-Direktion zu bestreichen. Wo es möglich ist, müssen einzelne Geschütze benutzt werden, die Fuhrt von der Seite zu beschießen, ein Mittel, das man sehr selten beachtet findet, das aber dennoch von der höchsten Wichtigkeit ist. Gute Jäger und Schützen müssen der Art

disponirt sein, die Avenuen zur Fuhrt gut im Feuer zu behalten; Laufgräben längs des Flusses, deren Brustwehr man mit Reisig ꝛc. garnirt, pflegen hierbei von großem Nutzen zu sein. Die Jäger hier müssen die Anweisung erhalten, vorzugsweise recognoscirende Offiziere niederzuschießen; die Infanterie aber in Bereitschaft gehalten werden, einzelne Abtheilungen, welche den Uebergang vollendet haben könnten, sofort anzugreifen. Es versteht sich von selbst, daß alle diese Vorkehrungen ohne Gepränge und wo möglich recht verdeckt getroffen werden müssen. Nachts wird es sehr häufig zweckmäßig sein, einzelne Leute zu Pferde oder zu Fuß, je nachdem es die Umstände erlauben, durch die Fuhrt, oder wenn dieß nicht angehen sollte, auf Kähnen überzusetzen, um das, was der Feind thun könnte, zu recognosciren. Sind die Flüsse breiter, so wird man kleine Nachen in Bereitschaft halten, um so nach allen Seiten hin seine Recognoscirungen unternehmen zu können. In den Truppen werden sich immer einige Leute befinden, die sich diesem mit Lust und Geschick unterziehen. Wo man dergleichen nicht findet, müssen es Offiziere thun. Hat man Zeit und Gelegenheit, eine kleine Signallinie längs der zu beobachtenden Flußstrecke zu etabliren, so wird auch dieß vom höchsten Nutzen sein. Am besten wird man hierzu Pulversignale anwenden können. Wenn sie auch

nur dazu dienen sollten, die Aufmerksamkeit der einzelnen Posten und Commandeure zu schärfen, so werden sie schon immer ihren Zweck erfüllt haben. Dabei werden sie den Feind zugleich vorsichtiger machen und mithin dessen Bewegungen verzögern. Es versteht sich jedoch von selbst, daß man damit keinen Mißbrauch treibe und ungeschickte oder furchtsame Leute hiermit beauftrage. — Der Angriff einer Fuhrt ist meistens ein gewagtes Unternehmen, und dennoch findet man gewöhnlich, daß man darin reussirt. Die Erweiterung der Terrainlehre so wie des geographischen Studiums überhaupt haben das Auffinden derselben erleichtert. Doch wird man hierbei nicht immer Karten, Handbüchern und theoretischen Speculationen vertrauen dürfen, wie dies Moreau und sein Chef des General-Stabes 1796 am Lech thaten, wo beide durchaus eine Fuhrt haben wollten, wo keine war *). Gewöhnlich wird man die Fuhrten von Wichtigkeit an der Aengstlichkeit und Vorsicht, mit der sie der Feind hütet, erkennen. Sind bedeutendere Truppenabtheilungen ihretwegen aufgestellt, so wird man selten von der Gewalt, meistens aber von der List die Realisirung seiner Wünsche hoffen dürfen. Das Ablenken der Aufmerksamkeit des Feindes von dem eigentlichen

*) Mém. sur les campagnes du Rhin etc. III. p. 110. p. St. Cyr.

Uebergangspunkt wird hierbei gewöhnlich das beste Mittel sein. Wie dieß zu bewerkstelligen, kann hier kein Gegenstand der Erörterung sein. Wir haben gerade hierüber eine Menge gewagter Unternehmungen, deren Detaillirung mehr wie alle Theorie belehren wird. 1796, als die Franzosen über den Lech gehen wollten und sich vergebens bemüht hatten, eine Fuhrt zu finden, überzeugte sich St. Cyr aus der Aufstellung einiger östreichischen Posten zwischen Hochzoll und Lechhausen, daß hier eine Fuhrt sein müsse. Die Sorgfalt, mit welcher jene Truppen ein kleines Gehölz hüteten, wo sie einige Geschütze aufgestellt hatten, ließen mit ziemlicher Gewißheit die Lage der Fuhrt selbst annehmen, welche zu recognosciren jedoch die östreichischen Scharfschützen durchaus unmöglich machten. Ein Damm längs des Lechs, der die Augsburger Ebene gegen Ueberschwemmungen deckte, gab St. Cyr Gelegenheit, die zum Uebergang bestimmten Truppen unbemerkt aufstellen und eben so die Einleitungen zum Angriff treffen zu können. Die Dunkelheit der Nacht ward zugleich benutzt, einige Kanonen und Haubitzen auf diesem Damme aufzupflanzen. Sobald man dies bewerkstelligt und der Tag begonnen, eröffnete man sofort ein heftiges Feuer sowohl auf die jenseitige Artillerie als besonders auf die zur Bewachung des Flusses aufgestellte Mannschaft. Nachdem sich diese von der ersten Ueberraschung erholt hatte, erwiederte sie dieses Feuer. Doch

unmittelbar darauf schritten die Franzosen zum Angriffe vor. Die 1ste Halbbrigade dirigirte sich gegen den Ort, wo man die Fuhrt vermuthete, fand diese glücklich und gelangte, obwohl mit Mühe und Anstrengung, an das andere Ufer. Die hohe Fluth hatte eine Menge Menschen mit fortgerissen. Doch die Vorsicht, welche der französische Anführer beobachtet, dicht unterhalb des Ueberganges die geschicktesten Schwimmer plazirt zu haben, rettete die Mehrzahl der Verunglückten. Der 2ten Halbbrigade folgte das 21ste Chasseur-Regiment zu Pferde, diesem das 31ste Linien-Regiment. Den vereinten Kräften der zugleich auf mehreren Orten den Lech überschreitenden franz. Truppen mußten die Oestreicher das Ufer des Flusses überlassen. Zu gleicher Zeit nämlich war der General Ferino bei Haunstetten übergegangen. Zwar war bei dem ersten Versuch der ganze erste Zug der Tete der Colonne von den Wellen verschlungen worden, und auch nur später hatten einzelne Infanteristen, indem sie sich an den Schwänzen der Cavalleriepferde hielten, die Wellen durchschreiten können. Doch endlich, als der General Ferino Cavallerie in das Wasser reiten ließ, um die Gewalt der Wogen zu brechen, vermochte der Rest seinen Truppen zu folgen. Von der Division Desaix, welche den Langweid übergehen sollte, vermochte nur der General selbst, der Stab und ein kleines Cavalleriedetachement hin-

über zu gelangen. General Houel war beim Durchreiten durch eine Fuhrt ertrunken. — Nachdem dieser kühne Uebergang durch mehrere Fuhrten bei einem hohen und stets wachsenden Wasserstande glücklich vollbracht war, konnten die Franzosen den Brückenschlag beginnen und den Rest ihres Heeres übergehen lassen, der dann vereint Latour zum Rückzuge nöthigte. Dieser Uebergang über einen an sich schon schnellen, durch langen Regen angeschwellten, und stündlich wachsenden Fluß, und dies im Angesicht eines starken und tapferen Heeres, gehört mit zu den schönen Momenten im milit. Leben Moreau's. Die Kühnheit St. Cyr's, durch eine Fuhrt, die er nur ahnte, die von Niemand erkannt worden, und welche ein tapferer Feind vertheidigte, darf ihm hochangerechnet werden, und ist ein Beweis, wie viel man im Kriege wagen darf, wenn man sich durch Muth und Kühnheit der Gunst Fortunen's würdig beweist. Mit Vorsicht die Einleitung zu seinem Plane treffen, schnell und kühn ihn ausführen, ist hier mehr wie unter allen andern Verhältnissen an seiner Stelle. Unter den vorbereitenden Maßregeln zu dergleichen Unternehmungen wird das Vertreiben des Feindes vom Ufer und aus seiner Stellung, aus der er die Fuhrt vertheidigt, immer die Hauptsache bleiben. Die Breite des Flusses und der Fuhrt, die Beschaffenheit der Ufer und des Terrains in einer gewissen Ent-

Digitized by Google

fernung davon, die Vertheidigungsmittel, welche dem Feinde zu Gebote stehen, der Charakter des Gegners ꝛc., werden hier stets die größte Berücksichtigung verdienen, und in letzter Instanz über die Mittel entscheiden, welche man anzuwenden hat.

§. 124.

Dammgefechte. Vertheidigung.

Die Natur der Dämme wird auch über deren Vertheidigung und Angriff entscheiden. Im nordöstlichen Europa, wo wir meilenlange, schmale Dämme finden, in der Vendee, wo sie einen eigenthümlichen Charakter haben ꝛc., hat es damit eine ganz andere Bewandniß, als in Gegenden, wo Anbau des Landes, Austrocknung der Moräste, Cultur der Flüsse ꝛc. solche seltener machen und ihnen meistens nur den Charakter unbedeutender Defilees lassen. Sind die Dämme lang, und liegen sie frei vor unsern Augen, wie meistens in Rußland oder Polen, dann werden Durchstiche, kleine Epaulements, so wie endlich das Aufreissen ganzer Strecken derselben, wesentlich dazu beitragen, die Vertheidigung zu verlängern. Ist damit die Aufstellung unserer Truppen selbst noch in Einklang gebracht, so wird man sie meistens gegen alle Angriffe von der Front her sicher halten können. Hat man Artillerie, so suche man solche so aufzustellen, daß man den Damm in seiner ganzen Länge im Kugelfeuer, und die Mündung

Digitized by Google

nach des Vertheidigers Seite zu im Kartätschfeuer behalte. Jägertrupps müssen an einzelnen Coupuren und Epaulements aufgestellt werden, um sowohl den Feind von dort entfernt zu halten, als deren Aufräumen zu verhüten. Wo es die Localität gestattet, muß man eine Seitenvertheidigung damit in Verbindung bringen. Dies wird bei einiger Thätigkeit und Rührigkeit meistens leichter ins Werk zu setzen sein, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Wo man länger steht, kann man mittelst Baumzweige, Stroh und Faschinen oft mit geringer Mühe Emplazements schaffen, um nicht allein Leute sondern auch Geschütz dort unterzubringen, und sich somit eine Seitenvertheidigung zu schaffen. Eben so kann man Wege nach dergleichen Emplazements vorbereiten, um dem Feinde, wenn er ja vordringen sollte, plötzlich von dort in die Flanken zu fallen. Je unscheinbarer dergleichen Vorkehrungen sind, je mehr Erfolg werden sie haben, wenn die Wirkungen plötzlich hervortretenWendungen und Krümmungen von Dämmen müssen hierbei gleichfalls benutzt werden. Sie bilden gleichsam einen neuen Abschnitt, und werden oft günstige Chancen für die Vertheidiger herbeiführen. An solchen Punkten muß man besonders bemüht sein, eine Seitenvertheidigung zu erhalten. Dort pflegt gewöhnlich der Angriff zu stocken, die Leute häufen sich, und einige gut angebrachte Salven aus einem Orte, von woher

man sie nicht vermuthete, pflegen meistens von trefflicher und entscheidender Wirkung zu sein. Gewöhnlich findet man an Aus- und Eingängen von Dämmen, besonders wenn sie lang und beschwerlich sind, Dörfer oder doch Krüge und Gasthäuser. Sie pflegen sehr oft den Damm zu beherrschen und meistens die Debuschen zu schließen. — Wäre man vielleicht durch die Umstände genöthigt, den jenseitigen Ausweg eines Dammes zu behaupten, so wird man besonders daran denken müssen, sich in den Besitz solcher Localitäten zu setzen. Dabei wird man nicht versäumen dürfen, sie sofort zur Vertheidigung einzurichten und sich darin einzunisten. Dies kann oft mit geringer Mühe geschehen. Die Kriegsgeschichte beweist hinlänglich, daß hierzu oft ein paar Stunden hinreichen. Der Krug und die Mühle, welche in dem hartnäckigen Gefechte bei Sultanow zwischen Marschall Davoust und Fürst Bagration eine so bedeutende Rolle spielen, und um deren Wegnahme sich der Kampf drehte, wurden in einigen Stunden in Vertheidigungszustand gesetzt, etwas, das bei hölzernen Gebäuden weit schwieriger ist, als bei gemauerten — einige Häuser dort, deren Vorhandensein genirte, verschwanden in einem Augenblick. — Oberst Zepelin ließ die Häuser an der Dyle, die ihm bei der Vertheidigung Wawer's 1815 geeignet schienen, den Widerstand verlängern zu können, gleichfalls creneliren und zur Vertheidigung einrich-

ten. Am schnellsten wird man hierbei zum Ziele gelangen, wenn man bei diesen Arbeiten die Ingenieurs nicht zu Rathe zieht — sie verlangen gemeinhin zu viel Leute, zu viel Zeit, zu viel Material; sie wollen immer gleich Festungen anlegen. — Ein eben so gutes Mittel nun, als die erwähnten Localitäten sind, um Dämme zu sperren, sind sie auch, das Debuschiren zu verhindern, wenn der Feind etwa den Damm forzirt hätte. Oft wird hier alle Energie, selbst eines entschlossenen Gegners, scheitern. Das Wirthshaus auf dem linken Flügel der Franzosen bei Sultanow, das den Damm und die abgetragene Brücke beherrschte, machte alle Anstrengungen der Russen umsonst, die Franzosen aus ihrer Stellung zu vertreiben. Eine genaue Kenntniß der Localität jedoch, oft auch der Zufall, werden hierbei mehr entscheiden, als Calcul und Tapferkeit. So ward das heftige Dammgefecht an der Zna 1812, in dem die Sachsen sich mit einer ausgezeichneten Tapferkeit schlugen, nur durch einen Zufall entschieden. Während man nämlich auf dem Damme kämpfte, und trotz aller Anstrengung und einer heroischen Aufopferung aller Offiziere nicht vorwärts kommen konnte, gelang es zwei Offizieren, Furten ober- und unterhalb des Dammes zu entdecken. Sie setzten sofort an der Spitze ihrer Leute mit Geschrei hindurch, und faßten am andern Ufer Posto, was die Russen bewog, den Damm zu verlassen. Obwohl diese später ihre

Angriffe gegen denselben fortsetzten, so wurden sie endlich durch eine Bewegung der Oestreicher dennoch genöthigt, von einem Unternehmen abzustehen, das die sächsischen Truppen, ohne eine Menge sie begünstigender Zufälligkeiten, sehr hätte in Verlegenheit bringen können. Hat man an der Ausmündung des Dammes ein Terrain, das noch nach Verlust desselben Stand zu halten und dieses selbst zu vertheidigen erlaubt, so wird man noch die Hoffnung hegen dürfen, den Widerstand zu verlängern, besonders wenn die dem General zur Verfügung stehenden Truppen zweckmäßig verwendet werden. So verhinderte 1812 die Cavallerie des General Oppen bei Wittstock eine geraume Zeit hindurch die Franzosen zu debuschiren, nachdem die Vertheidigung des Dammes an und für sich selbst lange aufgegeben war, und die Truppen bereits die Mündung des Dammes erreicht hatten. Nur etwas mehr Glück bei seinen Cavallerie-Angriffen, und die bei Wittstock operirenden Truppen würden vielleicht hier nie ihren Uebergang vollbracht haben.

§. 125.

Angriff. Der Angriff gegen Dämme hat sehr viel Aehnliches mit dem auf Defileen. Nur wird die Wirkung des Artilleriefeuers gegen erstere gewöhnlich mehr hervortreten können, da es, besonders bei langen Dämmen, selten möglich sein wird, sie demselben ganz zu entziehen.

Digitized by Google

Sollten Truppen vor einem Damme ein Gefecht annehmen wollen, was eine der Ausnahmen von der Regel sein wird, so muß man gegen diese ganz wie bei Defileegefechten verfahren. Angriffe gegen die Flanken werden hierbei meistens sehr gut angebracht sein, weil diese fast immer Gelegenheit geben, sich, wenn man dabei reüssirt, gegen die feindliche Verbindung direkt zu wenden. Wenn nun auch solche nicht immer so entscheidend werden dürften, wie vielleicht ein Durchbrechen oder Zersprengen des Centrums, so werden sie doch auf indirektem Wege viel dazu beitragen, zum Ziele zu führen. Wenn irgendwo energische Maßregeln anzuempfehlen sind, so ist dieß unter solchen Verhältnissen besonders der Fall, weil gewöhnlich die Verluste dabei mit dem Resultate in keinem Verhältniß zu stehen pflegen. Von dem größten Erfolge wird es bei Angriffen dieser Art gewohnlich sein, die Artillerie so aufzustellen, daß man den Damm nachdrücklich bestreiche und, wenn es angeht, auch die Mündung desselben unsicher mache. Im Gefecht bei Wittstock gereichte ein, mitten im Orte hervorragender Berg den Franzosen zum Vortheil, und machte die Vertheidigung jenes Ueberganges daher von Hause aus ungewiß. Der 400 Schritt lange Damm, der an das andere Ufer führte, ward in seiner ganzen Länge bestrichen; seine Mündung selbst lag noch im Bereich der Artillerie, welche die Franzosen so geschickt pla-

zirt hatten. Das Debuschiren vom Damme herab blieb bald die einzige Schwierigkeit, und diese verhinderte noch lange Zeit hindurch der materielle Muth der gegenüberstehenden Truppen. — Sehr schwierig wird der Angriff werden, wenn der Feind vom jenseitigen Ufer her die Anmarschlinie unter seinem Feuer behält, und man dieses vorher nicht zum Schweigen bringen kann. Kommt hierzu noch, daß er das Debusche concentrisch umfaßen und dem etwaigen Angriffe des Feindes mit den blanken Waffen entgegentreten kann, so wird man bei gleichem Muthe der Truppen, und wenn sonst kein Zufall den Angreifer unterstützt, kaum auf ein günstiges Resultat rechnen dürfen. Etwas dieser Art fand bei Ostrolenka Statt. Durch einen glücklichen Zufall waren die Russen gleich beim ersten Anlauf Herren der Brücke geworden; doch als es darauf ankam, um von dem Damme, der von ihr nach der Chaussee führt, zu debuschiren, fanden sie sich bei allen Versuchen dazu concentrisch umfaßt. Die zu beiden Seiten des Flusses aufgepflanzten starken Batterien schmetterten einander nieder, ohne daß nach einem gräßlichen Blutbad einer oder der andere Theil sich eines Vortheils rühmen konnte. Da jedoch die Russen noch fast die Hälfte ihrer Armee, die keinen Schuß gethan, intakt behalten, so mußten die Polen, welche durch den vorhergegangenen Rückzug sowohl, als durch die Schlacht selbst sehr demora-

lisirt worden waren, eine Partie aufgeben, in der sie seit Verlust der Brücke zwar viel Menschen, aber an und für sich selbst keinen Fuß breit Terrain verloren hatten. Es war den Russen nicht möglich gewesen, die Mündung des Dammes zu gewinnen, und eine Aufstellung zur Fortsetzung des Gefechts zu nehmen. Das berühmteste Dammgefecht aller Zeiten bietet wohl die Schlacht von Arcole. Obwohl die eigentlichen taktischen Verhältnisse manch Dunkeles haben, so geht aus den Berichten darüber doch so viel hervor, daß beide Theile sich bestrebten, einander, so oft es die Localität erlaubte, in die Flanke zu nehmen, und durch Ueberraschungen — oder wenn man will, Hinterhalte — zu Boden zu werfen. Der Umstand, daß der Damm durch eine Niederung führte, die hier und dort zu dergleichen Bewegungen die günstigste Gelegenheit bot, erlaubte beiden Theilen, die usuelle Taktik dazu in Scene zu setzen, und der hartnäckige, blutige und mehrtägige Kampf beweist am besten, welchen Charakter man solchen Gefechten geben kann, wenn sonst nicht Local-Verhältnisse und numerisches Uebergewicht einem Theile die Möglichkeit gewähren, durch Umgehungen den Gegner zum Rückzuge zu nöthigen. Die Festhaltung Porciles und Arcoles, welche die Debuschen schloßen, würde es den Franzosen bei aller Tapferkeit und Anstrengung dennoch unmöglich gemacht haben zu debuschiren, wenn die

Oestreicher nicht endlich durch eine, mit List vereinigte Anstrengung der Franzosen und durch den Uebergang eines Theils der Division Augereau über den Alpon sich zum Rückzuge bewogen gefühlt hätten. Der Kampf um die Dämme selbst aber thut dar, wie solche geführt werden müssen. Die Unverständlichkeit, welche neuere Schriftsteller in dem Berichte über diese Schlacht finden wollen, würde sehr leicht verschwunden sein, wenn sie guten Willen genug gehabt hätten, sich das Schlachtfeld deutlich zu machen. Ein Damm, hier und dort mit mehr oder weniger praktikablem Terrain zur Seite, stellenweise mit Strauch bewachsen, dann plötzlich sich wieder verengend, und hier keine Passage als den Damm selbst gewährend, erklärt das ganze Geheimniß, selbst wenn man das Schlachtfeld nicht gesehen und nur einen schlechten Plan zur Hand hätte. — Für kleinere Verhältnisse bietet das Gefecht bei Kolno (10. Jul. 1794) belehrende Situationen. Die Preußen, 4 schwache Compagnien und 7 incomplette Escadrons stark unter Gen. Günther, durch die Verhältnisse gezwungen, ein 2200 Mann starkes Corps Polen, das 4 Kanonen bei sich hatte, in Kolno anzugreifen, überraschten die polnischen Feldwachen, bemächtigten sich zweier Kanonen, und drangen nach einem lebhaften Gefechte in die Stadt selbst ein. Doch die Polen zogen sich aus derselben auf einem schmalen, durch Moräste gebildeten

Damm zurück, und stellten sich jenseits desselben wieder auf. Ihre 2 noch übrigen achtpfündigen Geschütze stellten sie zur Bestreichung desselben am geeigneten Orte auf, Jäger aber und Infanterie warfen sie in einzelne Häuser, welche den Damm beherrschten; das Gros ward so postirt, die Gegner beim etwaigen Debuschiren angreifen zu können. Die Preußen jedoch dringen tirailliend vor, bemächtigen sich einer Kanone und gelangen so bis zu einer Brücke, welche den Damm durchschnitt. Hier jedoch erhielten sie von den Häusern aus ein so lebhaftes Feuer, daß sie umkehren mußten. Der Angriff wird jedoch wiederholt, und nur erst nach einer 2stündigen vergeblichen Anstrengung, und nachdem alle Offiziere entweder verwundet oder erschossen worden, standen die Preußen von ihren ferneren Angriffen ab. Bei der Tapferkeit, mit der sie angegriffen, wären sie ohne Zweifel auch ferner siegreich geblieben, wenn nicht die Jäger von den Häusern her gegen sie in die Schranken getreten wären — ein belehrender Beitrag zur Benutzung dieser Waffe. Ein nicht minder interessantes Beispiel eines Dammgefechtes liefert noch der Angriff General Dembinski's auf Schawle (Szawle 1831). Durch wenig entsprechende Maßregeln bei Einleitung des Gefechts war der Versuch auf die Stadt mißglückt. General Dembinski ließ die zurückkehrenden Tirailleurs durch 2 Compagnien, welche 4 kleine Co-

Digitized by Google

lonnen bildeten, aufnehmen, und sie dann in dieser Form gegen die Stadt selbst vorrücken. Sie entsprachen vollkommen dem Zweck, konnten jedoch nicht in den Ort selbst dringen, weil die Russen ihnen hier sehr überlegen entgegentraten. Doch bemächtigten sie sich einiger Häuser zur Seite des Dammes, wodurch sie diesen beherrschten und es dem stärkeren Feinde unmöglich machten, zur Verfolgung nachzudringen. Die späteren Versuche, durch Reiterei zu erreichen, was die Infanterie nicht vermocht hatte, ist ein schöner Beweis von dem Geiste, der diese Waffe beseelte. Erwägt man jedoch, daß die eigentlichen Schwierigkeiten erst anfingen, wenn man von dem Damm in die Stadt gelangte, die stark mit Infanterie besetzt war, welche mehrere Kanonen zu ihrer Verfügung hatte, so wird man das Gewagte so einer Unternehmung nicht verkennen. Sie endete mit der fast gänzlichen Vernichtung der dazu verwendeten Abtheilung und bleibt ein schöner Beweis von dem, was Cavallerie kann, wenn sie will*). — 7 Escadrons polnischer Cavallerie unter dem Gen. Skarzynski forzirten den Damm vor Wielkie Dombic, sprengten durch ein von Infanterie besetztes Dorf, brachten die hinter diesem stehende russische Infanterie in Unordnung, und bereiteten die

*) Mein Feldzug nach und in Litthauen von Gen. Dembinski. S. 85 ff.

Ereignisse vor, welche in dem Gange dieses Feldzuges so schwer wogen. Wenn man Alles genau abwägt, das Terrain und alle sonstige Verhältnisse mit in Anschlag bringt, so wird man eingestehen müssen, daß ein Schlagbaum, eine kleine Barrikade am Eingange des Dorfes ein Unternehmen dieser Art durchaus unmöglich gemacht hätte. Man hatte lange vor dem Dorfe bataillirt; die Polen waren nicht im Stande gewesen, den Bach, welcher die Fronte der russischen Stellung deckte, zu überschreiten — da stockt gegen Abend der Angriff, nur einzelne Schüsse fallen noch. Die hereinbrechende Nacht läßt die Russen glauben, es sei Alles vorüber, es sei Schlafenszeit. Jetzt läßt General Skrzynecki plötzlich jenen Cavallerie-Angriff unternehmen, der die polnische Reiterei durch alle Hindernisse weg bis in die Bivouaks der Russen führt — er entschied den Gang der Ereignisse, hintertrieb den bereits vorbereiteten Weichsel-Uebergang der Russen und gab dem ganzen Zustande der Dinge auf dem Kriegstheater ein anderes Gepräge.

Sollten Coupuren den Damm durchschneiden, so muß man solche sofort so aufräumen, daß die folgenden Truppen sie ohne Hinderniß passiren können. Ueberhaupt muß man bei Dammangriffen gerade so zu Werke gehen, wie wir dies bereits bei den Defileegefechten erörterten, welche mit den Dammgefechten überhaupt sehr viel Aehnlichkeit haben. Auch das Debuschiren,

Digitized by Google

nachdem man den Damm forzirt, geschieht nach denselben Prinzipien. —

Wir schließen unsere Darstellung hierüber mit einem nicht minder interessanten Beispiel: Als 1744 die preußischen Truppen unter Nassau mit 2 Bataillonen und 2 Husaren-Regimentern gegen Frauenberg vordrangen, fanden sie, daß man nur vermöge eines schmalen Dammes über die Moräste und Wiesen, welche den Ort schüzzend umgaben, zum Schlosse selbst, das ihn beherrschte, gelangen könne. Ein erster Versuch darauf mit Infanterie ward durch die feindliche Artillerie, welche den Damm bestrich, abgeschlagen. General Nassau ließ nun rechts und links einzelne Infanteristen mit ihren Soutiens durch jene Moräste gehen, und als diese nun im Begriff waren, das jenseitige Ende des Dammes, *das man unterlassen mit Infanterie zu besetzen*, zu erreichen, so mußte die Reiterei im vollen Jagen über denselben gehen. So gelangten die Truppen fast ohne Verlust unter das Feuer des hochliegenden Schlosses, das nun sofort eingeschlossen ward und sich bald darauf ergab. —

§. 126.

Stadt- und Dorfgefechte. Vertheidigung. Die Dorfgefechte, welche der siebenjährige Krieg aus der modernen Taktik verbannt hatte, kamen in einer frühern Periode, im Schmalkaldischen

und 30jährigen Kriege, häufig in Anwendung. Aber eben so stark, wie man diese im siebenjährigen Kriege für kriegerische Zwecke perhorrescirte, eben so gesucht sind sie heute, wenn es darauf ankommt, eine Schlacht zu liefern, sei es, um einen Flügel daran zu lehnen, oder sie überhaupt zum Pivot ꝛc. zu wählen. Sie tragen am meisten dazu bei, den Schlachten unserer Tage jenen blutigen Charakter zu geben, den sie im Allgemeinen haben. — Bei einer Dorfvertheidigung kommt es vor allen Dingen darauf an, seine Kräfte dazu richtig zu würdigen und zu veranschlagen. Läßt man sich mit unzulänglichen Kräften darauf ein, so kann man von Hause aus der Ueberzeugung sein, daß man schlechte Geschäfte machen werde. — Sind nicht ungewöhnliche Verhältnisse vorhanden, so wird man seine Kräfte gewöhnlich in 3 Theile zerlegen. Dem einen überträgt man die Vertheidigung der nächsten Avenuen und der Zugänge, verwendet den andern zur Unterstützung des ersten und zur Festhaltung der wichtigern Punkte im Orte selbst, und behält den dritten als Hauptreserve disponibel. Jeder Abtheilung gebe man einen eigenen Befehlshaber, und bestimme diesem den Kreis seiner Wirksamkeit. Die numerischen Verhältnisse dieser drei Abtheilungen, so wie die Mischung der Waffen, mißt man nach den Umständen und Verhältnissen ab; der Umfang des Orts, im Verein mit der Localität, wie überhaupt mit den wan-

Digitized by Google

delbaren Verhältnissen, bestimmt über die Stärke und Aufstellung der ersten Abtheilung besonders. Man hüte sich diese zu stark zu machen, ein Fehler, worin man in neuerer Zeit gar zu oft verfallen. Sie muß so plazirt sein, daß sie durch ihr Feuer dem Feinde den größtmöglichen Abbruch thun, zum Angriff mit blanker Waffe übergehn, und hierbei von der zweiten Abtheilung und Reserve unterstützt werden kann. Hecken, Gräben, Gebüsche, Mauern, Häuser ꝛc. müssen von den Tirailleurs hierbei mit Gewandtheit benutzt und mit größter Hartnäckigkeit vertheidigt werden. Wo es angeht, müssen sich die Soldaten eingraben, Brustwehren schaffen, Barrikaden errichten, mit einem Wort, sich einnisten. Zugleich müssen sie sich überall Communicationen eröffnen, und dort, wo es die Nothwendigkeit erfordert und die Localität erlaubt, im Orte selbst noch Abschnitte errichten. Dabei darf man nicht bei dem direkten Feuer allein stehen bleiben, man muß dies so viel wie möglich mit Flankenfeuer zu combiniren suchen. Für die Anzahl von Soldaten, welche man zur Vertheidigung einer gegebenen Strecke bedarf, läßt sich, ohne eine spezielle Kenntniß des Terrains und der Localität, nichts sagen. Einige Theorien verlangen, daß man im Maximo 2 Schritt, im Minimo einen Schritt pro Mann rechnen müsse. Hiernach würde im Mittel ein Bataillon von 600 Mann etwa 900 Schritt Vertheis

digungslinie einnehmen können — eine Annahme jedoch, welche durch die Verhältnisse vielfachen Modificationen unterliegt. Eine besondere Aufmerksamkeit wird die erste Linie den Eingängen zuzuwenden haben. Wo man solche nicht durch Artillerie vertheidigen kann, was immer sehr wünschenswerth bleibt, sperre man sie durch Barrikaden, aber bereite sich anderweitig Debuschen vor, welche jedoch unter dem Feuer des Vertheidigers liegen müssen. Zugleich suche man einzelne, feste Gebäude, besonders solche, welche an dominirenden Punkten liegen, zur Vertheidigung einzurichten, und diese selbst mit Aufopferung anderer Vortheile festzuhalten. Sie müssen zu diesem Behuf mit entschlossenen, tüchtigen Leuten besetzt sein. Eckhäuser, Kirchen, Wachthäuser pflegen hierzu oft vortrefflich benutzt werden zu können. Einer Maßregel dieser Art verdankten es die Franzosen, daß sie nicht in die Louja bei Malo Jaroslawetz getrieben wurden, als sie die Russen bis fast an die Brücke verfolgten. Das Feuer einer Grenadier-Compagnie aus einem Kloster reichte hin, alle fernere Unternehmungen derselben in's Stocken zu bringen. — Wäre die erste Linie zu weichen genöthigt, so darf sie nur Schritt vor Schritt zurückgehen. Jeder Vortheil muß dem Feinde auf's theuerste verkauft werden. Die Feststellungen hierzu müssen schon vorher getroffen und den betreffenden Offizieren bekannt gemacht worden sein — der Will-

Digitized by Google

kühr darf hierbei nur im äußersten Nothfalle etwas überlassen bleiben. Um sowohl hierbei, als überhaupt bei der Vertheidigung Inconvenienzen vorzubeugen, wird es angemessen sein, einzelne Strecken der Vertheidigungslinie der Obhut einzelner Offiziere zu übertragen, um das Gefecht nach einer allgemeinen Idee zu leiten, während ihnen die Details desselben ganz überlassen bleiben. Ob die erste Linie von der zweiten beim Zurückgehen aufgenommen werden, oder aber sich unter dem Schutze der zweiten sammeln soll, wird sowohl von der leitenden Idee, welche den Anordnungen im Allgemeinen zum Grunde liegt, als von den Umständen, unter denen sie zurückgeht, abhängen. Ist der Kampf einmal dahin gekommen, daß ihn die zweite Linie aufnehmen mußte, so wird sie sich gewöhnlich damit begnügen dürfen, die Reduits, dominirende Punkte, Eckhäuser, überhaupt gut gelegene Localitäten zu besetzen und fest zu halten, und die Vertheidigung mit den Bewegungen der Reserven oder sonstigen Unterstützungs-Truppen in Einklang zu bringen. Dies that General Clagarede in Ebersberg, als er nach dem Uebergang über die Traun von den Oestreichern angegriffen und seine Truppen theilweise gezwungen wurden, wieder zu weichen. — Der Ueberschuß der Truppen, welche nicht zur Besetzung der obengenannten Punkte verwendet werden, muß die erste Linie aufnehmen, und das Gefecht in dem angegebenen Sinne

Digitized by Google

fortführen — Die Localität wird meistens über die primitive Aufstellung der Reserven entscheiden, der Gang aber, den das Gefecht genommen, deren Verwendung bedingen. Grundsatz für die Aufstellung der Reserven bleibt, mit ihnen plötzlich auf dem bedrohten Punkte erscheinen, und dann von der Wirksamkeit aller Waffen im Sinne der intentionirten Bewegung, den vollständigsten Gebrauch machen zu können. Die Combinirung der verschiedenen Waffen, insofern diese durch das Bedürfniß hervorgerufen werden sollte, muß hierbei schon im Voraus bestimmt worden sein. Eben so müßten die Chancen, welche der Gang des Gefechts herbeiführen kann, sowie die Mittel dagegen und dafür reiflich durchdacht und erwogen werden. Die Reserve selbst muß unter einem Führer stehen. Ihre Form endlich muß ihr erlauben, in größeren und kleineren Abtheilungen verwandt werden zu können, und ihren Evolutionen zugleich Schnelle und Kraft zu verleihen. Alle Bewegungen der Reserve müssen einen entscheidenden Charakter tragen, und jedes Stocken und Zögern dabei verbannt sein. Im Fall der Gang des Gefechts retrograde Bewegungen heischen könnte, so müssen diese in der Art geleitet werden, sowohl die Reduits als den ganzen Ort in einer gewissen Ordnung zu verlassen. Dies wird meistens nur durch eine letzte energische Anstren-

Digitized by Google

gung erreicht werden können. Diese muß wo möglich mit den am meist intakt gebliebenen Truppen unternommen werden. Die Besatzungen der Reduits müssen unter solchen Verhältnissen durch eigends hierzu entsendete Offiziere abgerufen und nach ihren neuen Emplazements geführt werden. Gewandte und tüchtige Offiziere übernehmen das Sammeln der zurückgehenden Abtheilungen. Die etwa noch disponiblen Truppen, oder wenigstens die ersten, über die man disponiren kann, stelle man der Art auf, die zurückkehrende Mannschaft sofort schützend aufnehmen und dem Feinde zugleich das Debuschiren aus dem Orte verwehren zu können. Dabei muß man suchen, das Debuschee selbst so lange wie möglich im wirksamen Artillerie-Feuer zu behalten, unter dessen Schutz man dann die primitive Schlachtordnung wieder herstellen, und die durch den Gang der Ereignisse wieder nothwendig gewordenen ferneren Maßregeln einleiten muß. In wie fern endlich das Gefecht im Orte selbst durch Bewegungen der Truppen in dessen Umgegend unterstützt werden muß, hängt eben sowohl von der Localität als den sonstigen Verhältnissen ab. — Nach denselben Ansichten, welche wir hier mittheilten, wurden auch einzelne Abschnitte in Dörfern und kleinen Städten vertheidigt. Die Grundsätze selbst sind unwandelbar — es kommt nur auf eine richtige Anwendung derselben an. — Die Kriegsgeschichte ist reich an schönen Vertheidi-

angen von Dörfern, die nicht lange vorher vorbereitet, sondern gewissermaßen improvisirt wurden. Und hierauf kommt es im Kriege vor allen Dingen an. Die schöne Vertheidigung von Eslingen kann zu allen Zeiten als Muster gelten. Während die Franzosen den Schüttkasten, den großen Garten und das Gehöft, die dominirenden Punkte, festhielten, waren ihre Reserven so disponirt, den kräftigen und gut geleiteten Gewaltangriffen ihrer Gegner, die sich an diesem Tage einen nie erlöschenden Ruhm erwarben, überall entgegen treten zu können. — Die Schlacht von Malo Jaroslawetz hätte wahrscheinlich einen ganz andern Ausgang genommen, wenn der General Delzons bei seiner Ankunft dort am Vorabend der Schlacht die wichtigen Punkte der Oberstadt besetzt, und den Rest seiner Truppen zur Unterstützung der dort stationirten Leute in Bereitschaft gehalten hätte. Die bewundernswerthe Tapferkeit, mit der er den andern Tag unter dem heftigsten Feuer über eine schmale hölzerne Brücke defilirte, die Russen angriff, sie warf und sich auf dem escarpirten Ufer der Louja festsetzte, der Heldentod endlich, den er an der Spitze seiner Truppen fand, ließen ihn den Platz nicht wieder erreichen, den er Tages vorher freiwillig geräumt hatte. Alle Anstrengungen des bald darauf vorrückenden Corps des Vize-Königs konnten es nicht dahin bringen, später aus dem Orte selbst zu debuschiren.

Digitized by Google

Die Kräfte desselben waren bereits gebrochen, ehe er diesen letzten Schritt zum Siege unternehmen konnte. Die theoretische Ansicht, mit einem Defilee im Rücken nicht eine Nacht zubringen zu können, hatte General Delzons bewogen, sich aus seiner vortheilhaften Lage in eine unvortheilhafte zu versetzen. Hundert Grenadiere, welche General Guilleminot in das Kloster links vom Wege warf, zwangen die Russen, jedesmal beim Andrängen gegen die Louja von ihrer Verfolgung abzustehen. Um wie viel mehr würden die Franzosen nicht im Vortheil geblieben sein, wenn man einige dem Zwecke entsprechende Gebäude von Hause aus zur Vertheidigung eingerichtet und demgemäß benutzt hätte. Die Russen würden vielleicht nie daran gedacht haben, den Angriff zu unternehmen. — Wie man die Localität unter solchen Verhältnissen benutzen muß, dazu geben die Anordnungen der Oestreicher bei Ebersberg einen interessanten Belag. Die Avenuen zu ihrer Stellung auf dem rechten Ufer der Traun — wir können Klein und München hier als solche bezeichnen — sind durch 4 Bataillone, die sich sorgsam in Gebäuden eingenistet haben, vertheidigt. Die Batterien der Oestreicher, welche das Terrain vor jenem echarpiren, vertheidigen die Avenuen zu diesen. Eine Brücke und Damm, welche auf das andere Ufer zur Hauptaufstellung führten, wurden vom Geschütz wirksam bestrichen. Ebersdorf ferner, am Fuße der Aufstellung

selbst, ist stark besetzt. Das Schloß bildet das Reduit für die hier fechtenden Truppen — die Reserve endlich krönen die Höhen unmittelbar hinter der Stadt. Wenn nun auch das Glück sich bei dieser Gelegenheit gegen die östreichischen Waffen entschied, so bezeigt doch der starke Verlust der Franzosen, der sich fast auf alle höhere Offiziere der beiden Divisionen, die hier gefochten, erstreckte, was gute Anstalten, von tüchtigen und tapfern Truppen unterstützt, vermögen. Ueberdieß war es auch mehr das, was sich auf den Flanken, als unmittelbar auf dem Kampfplatze selbst zutrug, was den Gen. Hiller bewog, den Kampf aufzugeben. Wenn General Pelet sagt*): tant que le souvenir de cette affaire se conservera on admirera l'ardeur et l'opiniâtreté de Massena, qui sembloit seul pouvoir surmonter d'aussi grands obstacles, so schließt diese Aeußerung eine Lobrede auf die östreichischen Truppen, die, nachdem sie die Zugänge zu Ebersberg verloren, dann unter gleichen Verhältnissen mit dem Gegner hier den Kampf mit einer Tapferkeit und Entschlossenheit aufnahmen, welche dem Muthe der Gegner so lange und entschieden das Gleichgewicht hielt, mit ein. — In Gundelfingen (1796), um ein kleines Beispiel anzuführen, widerstanden 200 östreichische Jäger,

*) II. p. 215 seiner mémoires sur les guerres de Napoléon.

von einem schwachen Cavallerie-Detaschement unterstützt, den nachdrücklichen Angriff Vandammes. In einem Augenblick wurden die Mauern crenelirt, die Thore barrikadirt, und die vorzüglichsten Posten mit Truppen versehen. Die Befreiung dieser braven Truppen blieb nicht lange aus, und fast ohne allen Verlust konnten sie wieder zu ihrer Armee stoßen. — Wer die hier nur kurz oder ganz allgemein angedeuteten Gefechte in ihren Details verfolgt, wird leicht abnehmen, worauf es dabei vorzüglich ankam. Die Grundsätze, welche wir unsern Lesern gaben, sind daraus abstrahirt. Wo es der Nüanzirungen bedarf, wird der gewandte Offizier solche gewiß immer zu finden wissen.

§. 127.

Angriff. Städte, Dörfer ꝛc. sollte man eigentlich nur dann angreifen, wenn es die Nothwendigkeit gebieterisch fordert. Gefechte darin nehmen nur zu oft einen Charakter an, der jeden Calcül täuscht, und die vorzüglichsten Maßregeln scheitern macht. Artilleriefeuer, besonders aus großem Caliber, wird den Angriff selbst gewöhnlich eröffnen und den der anderen Waffen vorbereiten. Ihr Feuer muß besonders gegen Punkte gerichtet sein, die durch ihre Lage vorzugsweise als dominirend und besonders als wichtig für den Gang des Gefechts hervortreten könnten. Dergleichen Lo-

Digitized by Google

calitäten muß sie durch Granatfeuer zerstören und die Aufstellung von Truppen dort so unsicher wie möglich und unhaltbar machen. Gegen die Eingänge muß sie ein lebhaftes Kugelfeuer richten, und den äußern Umfang des Dorfes selbst, besonders wenn die Tirailleurs, die es vertheidigen, nicht in Gebäuden eingenistet sind, in einem lebhaften Kartätschfeuer behalten. Je conzentrischer hierbei das Artilleriefeuer wirken kann, desto größer wird der Erfolg sein. — In Bezug auf die Truppen selbst, welche den direkten Angriff unternehmen, so müssen diese in einer ersten Feuerlinie, deren Soutiens und in einigen, den Verhältnissen angemessenen, kleinern und größern Angriffskolonnen bestehen. Nachdem man den Feind vorher über den Angriffspunkt getäuscht, nähern sich die Tirailleurs der ersten Feuerlinie zwar mit Vorsicht, aber so rasch und entschlossen wie möglich dem eigentlichen Angriffspunkt. Ihnen folgen in zweckmäßiger Entfernung die Soutiens in angemessener Stärke, denen Pionniers mit Utensilien zum Aufräumen von Barrikaden ꝛc. beigegeben sein müssen. Ob hierzu noch einige Cavallerietruppen kommen sollen, um die Tirailleurs selbst gegen einige plötzlich hervorprallende Reitertrupps zu decken, wird gewöhnlich durch die Localität und sonstige Verhältnisse vorgeschrieben werden. Beider Wirksamkeit muß dahin gehen, die feindlichen Tirailleurs in den Ort hineinzujagen, ihn aus einzelnen Gebäuden,

Digitized by Google

aus Gräben, hinter Mauern, Hecken ꝛc. zu vertreiben, ihn lebhaft zu drängen, sich überall festzusetzen, und so das plötzliche Vorbrechen desselben sowohl zu verhindern, als auch den Anmarsch der eigentlichen Angriffs-Colonnen zu erleichtern. Zurückgeworfen dürfen sie sich auf die ihnen folgende Colonne direkt nicht zurückziehen — sie müssen die Front im Gegentheil immer demaskiren und diese ganz frei halten. In so fern es die Verhältnisse nicht anders verlangen, bleiben die Angriffs-Colonnen bis auf eine gewisse Entfernung vom Angriffspunkte selbst vereint, und spalten sich erst dann in verschiedene Unterabtheilungen für die bestimmten Attacken. Der Feind wird hierdurch getäuscht, und nicht aus der Ferne her schon über jeden Angriffspunkt orientirt. Jede derselben muß einige Ingenieur-Offiziere und ein Detachement Pionniere haben, um etwaige Hindernisse sofort aus dem Wege räumen und vorhandene Lokalitäten allenfalls zur Vertheidigung einrichten zu können. Der Angriff selbst muß so viel wie möglich nach dem Hauptpunkt convergiren und die einzelnen Colonnen sich einander unterstützen. Alle Attacken müssen mit Muth und Entschlossenheit geschehen. Jedes Tirailliren und Zaudern der Angriffscolonnen muß durchaus wegfallen. Einem Umstande dieser Art war es zuzuschreiben, daß in der Schlacht bei Albupera der Angriff auf diesen Ort, dessen unteren Theil man bereits genommen, endlich doch scheiterte,

Digitized by Google

wodurch später die Bataille für die Franzosen, welche so siegreich begann, theilweise verloren ging *). Welche Form die resp. Truppen hierbei zu wählen, ist theoretisch nicht festzustellen. Wir haben der Beispiele viele, daß Angriffe sowohl in Linie, als in Colonnen unternommen und glücklich durchgeführt worden. Welchen Ansichten man nun aber auch folgen mag, so bleibt es immer angemessen, zum Angriff nie zu viel Truppen auf einmal zu verwenden, und diese in nicht zu großen Colonnen zu formiren. Zwar liefert die Kriegsgeschichte manche Beispiele, daß man den Gegner durch den Druck der Massen aus dem Orte herausgedrängt, daß die Hintersten die Vordersten mit Gewalt vorgeschoben, doch dies ist eine Ausnahme von der Regel, ist der Sieg der Materie über den Geist. — Die zu formirenden Angriffscolonnen müssen den Vorzug genießen, immer gelenkig und dadurch in der Hand ihres Führers zu bleiben. Ob und unter welchen Verhältnissen Linien und Colonnen mit einander zu combiniren, wird durch die Localität und die Umstände geboten. Im Gefecht bei Berstheim scheiterte der erste Angriff auf das

*) Conquête de l'Andalousie p. Lapène p. 155 ff. Die Erzählungen Lapènes, Napiers und G. Hartmanns über die Schlacht in Einklang zu bringen, ist unmöglich. Verf. ist Lapène gefolgt.

Digitized by Google

verschanzte Dorf gänzlich, weil der General Pierre seine beiden Angriffscolonnen durchaus nicht deployirte — der Angriff des andern Tages aber, der besser eingeleitet und nach richtigern taktischen Prinzipien unternommen ward, mißglückte, weil die Colonnen, welche den Erfolg der ersten Linie, die bereits Berstheim genommen, sichern sollte, in Unordnung ankamen, und hierdurch ganz außer Stande waren, den ihnen vorgeschriebenen Antheil am Gefecht zu nehmen. Bei St. Amand, als die Division Laloi die 3 preußischen Bataillone, welche das Dorf vertheidigten, herausgeworfen, aber durch die preußische Artillerie verhindert wurden zu debuschiren, gingen 2 Bataillone des 12. und des 24. Regiments aufs Neue zum Angriff über, und verjagten ihrerseits die Franzosen wieder. Die Hälfte eines jeden Bataillons war hierbei in Linie, während die andere in Colonne als Reserve folgte. Wie heftig das Gefecht hier war, geht wohl daraus hervor, daß, nachdem die Franzosen die Preußen aufs Neue geworfen, die Brigade einen Verlust von 46 Offizieren und 2300 Mann zählte. — Ob die Angriffscolonnen zwei Treffen bilden sollen, wird voraus nicht bestimmt werden können. Dies wird sowohl durch die allgemeinen als numerischen Verhältnisse bedingt. Zweckmäßiger scheint wohl eine Linie, welche man durch verhältnißmäßig starke Reserven unterstützt. Unabhängig von diesen kann man vielleicht noch

eine Hauptreserve bilden. — Ist die Vertheidigung des Ortes von den dahinter stehenden Truppen abhängig, so sind alle Kräfte gegen diese zu wenden, und die Bewegungen gegen den Ort selbst damit in Einklang zu bringen. Gegen Reduits, welche der Feind im Orte haben könnte, gehe man mit größter Vorsicht zu Werke. Sind sie durch ihre natürliche Lage und Beschaffenheit schon stark, wie z. B. die Schlösser in Ebersdorf und St. Amand, so vereinige man gegen sie so viel Geschütz wie möglich, und suche durch ein starkes Artilleriefeuer den Gegner zu erschüttern. Auf alle Fälle aber vermeide man sich über deren Stärke zu täuschen, und vereinige stets hinreichende Streitmittel zum Angriffe. Vielleicht hätte eine zahlreiche Artillerie gegen den Schüttkasten in Eslingen dem blutigen Gefechte dort eine Wendung gegeben, was die unendliche Tapferkeit der Infanterie trotz aller Anstrengung nicht herbeizuführen vermochte. — So wie man vordringt, muß man zugleich auch suchen sich festzusetzen. Man muß sich zu diesem Behuf in günstig gelegenen Häusern einnisten, sie creneliren, verrammeln, die Fenster zusetzen, Strohdächer abwerfen ꝛc., mit einem Worte nichts unterlassen, was zu der Vertheidigung förderlich sein könnte. Dergleichen Punkte müssen mit der äußersten Anstrengung, selbst mit Aufopferungen festgehalten werden. Als die östreichische Reserve die Franzosen aus Ebersberg wie-

Digitized by Google

der herausdrängten, warf sich der Divisions-General Claparede in ein geeignetes Haus am Markt, das diesen beherrschte, und hielt sich hier so lange, bis General Cohorn ihm wieder zu Hülfe kam *). — In La Haye bot der Kirchhof den Franzosen Gelegenheit, allen Versuchen zur Wiedernahme des Dorfes zu widerstehen. Die Brigade Pirch drang mehrere Male bis zum Kirchhofe vor, doch jedesmal mußte sie vom Angriffe abstehen. Der General mußte den Ort sogar räumen, um seine Truppen wieder zu sammeln. Erst einem erneuerten Angriff gelang es, sich desselben zu bemächtigen. Durch eine zweckmäßige Verwendung der Truppen und eine angemessene Benutzung der Localität stellte man sich dann sicher, wenigstens nicht sofort wieder herausgeworfen zu werden. Ein Regiment besetzte den ganzen Umfang des Dorfes; ein anderes bildete eine zweite Linie im Dorfe selbst; ein drittes besetzte den Kirchhof, der mit so vielem Blute erkauft war. Cavallerie rückte links neben das Dorf, um Flankenbewegungen ꝛc. dagegen vorzubeugen. — Bei Albupera machte die beim Kirchhofe aufgestellte Artillerie jeden Versuch, gegen denselben vorzudringen, unmöglich, wenigstens

*) Claparède se renferme dans la seconde maison à droite en entrant sur la place qu'il maîtrisse par son feu, et où il empêche les Autrichiens de s'établir. Pelet II. p. 210.

ließ sich die Brigade Oudinot dadurch abhalten, dem ihr gegebenen Auftrage zu genügen. Zu große Truppenanhäufungen suche man bei allen Vertheidigungen dieser Art zu vermeiden, sie schaden meistens mehr, als sie nützen, hemmen den Lauf der Bewegungen und bringen Stokkungen hervor. Dagegen menagire man sich seine Reservetruppen und halte diese in Bereitschaft, im Falle der Noth sofort hervorbrechen und unvermutheten Bewegungen entgegentreten zu können. Hat man sich endlich in den Besitz eines so vortheilhaften Ortes gesetzt, so hüte man sich aus ihm debuschiren zu wollen, bevor man seine Truppen nicht wieder gehörig formirt hat. Als man zum dritten Male la Haye genommen, hätte ein Versuch dieser Art beinahe Unglück über die muthigen preußischen Truppen gebracht, welche im Begriff waren, mitten in die französische Reserve zu gerathen. 1796 wurden die Franzosen nach ihrem Rheinübergang, als sie aus Kork debuschirten, plötzlich von dem östreichischen Dragoner-Regiment Anspach angefallen und mit einem namhaften Verlust wieder zurückgeworfen. Eine gewisse Ordnung bleibt auch bei Unternehmungen unerläßlich, wo nur zu oft ein chaotischer Wirrwar unvermeidlich ist. Eine taktische Gliederung und Ordnung bleibt unter solchen Verhältnissen eben so wünschenswerth als nothwendig. — Durch die Fortschritte, welche die Pyrotechnie in neuester Zeit gemacht, dürfte

bald ein neues Element bei Gefechten dieser Art mit in Anschlag kommen. Wir meinen die Racketen. Doch für jetzt ist davon noch zu wenig bekannt. Bei Barrikadengefechten werden wir jedoch darauf zurückkommen. — Gefechte mit kleinen Truppenabtheilungen werden nach denselben Grundsätzen geführt. Die Verhältnisse werden diese freilich mannigfach nüanziren, doch diese Nüanzirungen können nicht gelehrt werden.

§. 128.

Häuser- und Reduit-Gefechte. Vertheidigung. Beide bilden eigentlich nur Glieder in der Kette der Dorfgefechte. Da sie jedoch häufig isolirt vorkommen, ohne deswegen in das Gebiet des Ingenieur-Offiziers zu gehören, so dürften hier einige Betrachtungen darüber wohl an ihrer Stelle sein. — Vor allen Dingen muß mun daran denken, das Gebäude, was uns zur Vertheidigung überantwortet worden, gegen Feuersgefahr zu sichern. Die Entfernung also aller leicht brennbaren Gegenstände, so wie die Sorge für ausreichende Löschanstalten, bleibt erste Pflicht*). Leider wird man hierbei

*) Der mit der Kriegsgeschichte vertraute Leser wird aus dem Hannöverschen Milit. Journal I. Hft. 1831. S. 78. sich entsinnen, daß der tapfere George Baring und seine Heldenschaar bei der Vertheidigung von la haye sainte nur

oft recht weit ausholen, und bei Abreißung des Daches, Einschlagung hölzerner Giebelwände, Niederreißung von Ställen ꝛc. anfangen müssen. So schwierig dies nun auch erscheinen mag, so läßt es sich doch häufig leichter ins Werk setzen, als man gewöhnlich glaubt. Hiermit in Richtigkeit, wende man sein Augenmerk darauf, sich für seine Waffen die größtmögliche Wirkungssphäre zu verschaffen; man räume mithin alles fort, was der Wirkung derselben hindernd entgegentreten, ferner das Annähern des Feindes erleichtern könnte. Hierher gehört das Niederreißen von Mauern, das Umhauen von Hecken, das Zuschütten von Gruben ꝛc. Die richtige Wahl der zur Vertheidigung schnell einzurichtenden Gebäude wird dergleichen Vorrichtungen meistens sehr erleichtern, besonders wenn man durch den Drang der Umstände darin nicht genirt ist. Besonders suche man die Eingänge so viel wie möglich ganz zu sperren und zu barrikadiren, oder doch so unzugänglich wie moglich zu machen. Wo es Zeit und Umstände erlauben, wird es zweckmäßig sein, die Theile der Mauer, welche

---

durch den Zufall, daß die ihr zu Hülfe gesandten Nassauer, welche große Feldkessel trugen, mittelst welcher man das in der Scheune entstandene Feuer löschen konnte, der Gefahr entgingen, auf ihrem Posten, den sie so muthvoll vertheidigten, durch Feuer umzukommen.

Digitized by Google

dem Kanonenfeuer ausgesetzt sein könnten, durch Anschüttungen ꝛc. zu verstärcken, und sonst noch Maßregeln zu ergreifen, den Posten fortificatorisch haltbarer zu machen. Vor allen Dingen crenelire man die Mauer, errichte, wo es angeht, Echafaudagen *), um im Fall der Noth ein verstärktes Feuer zu haben, entziehe dem Feinde seine Anstalten so lange wie möglich, und lasse endlich sein Feuer nur immer auf die kürzeste Distanz eröffnen. Gute Schützen stelle man so auf, um aus ihrem Hinterhalt Anführer und Offiziere mit einiger Sicherheit auf's Korn nehmen zu können. Durch eine zweckmäßige, dem Raume und dem numerischen Verhältnisse entsprechende Eintheilung seiner Mannschaft, muß man bemüht sein, nicht allein die Vertheidigung einzelner Punkte energisch fortführen zu können, sondern auch Mannschaften zur Unterstützung der gefährdeten Punkte, wie zu einer Hauptreserve disponibel zu behalten. — Unter Verhältnissen wird es endlich nicht übel sein, sich die Möglichkeit zu erhalten, plötzlich vorbrechen und auf den Feind stürzen zu können — ja man wird auch daran denken dürfen, sich einen Rückzug zu reserviren, wenn etwa plötzlich und unvermuthet

*) Beim Sturm auf das Kloster St. Daniel bei Gerona trieb besonders das Feuer, welches der Gegner plötzlich von einer Echafaudage herunter, die Niemand geahndet hatte, eröffnete, die Stürmenden zurück.

eintretende Umstände die Unterstützungstruppen entfernt haben könnten, wie sich dies wohl zu ereignen pflegt. Gewöhnlich jedoch wird man sich hierbei mehr auf seinen Muth und seine materielle Entschlossenheit, als auf gelehrte Combinationen angewiesen sehen. Den Bedarf an Mannschaft für solche Verhältnisse schlägt man am besten nach fortificatorischen Prinzipien an, wobei es natürlich nicht auf große Genauigkeit ankommt. Die Leute selbst theilt man in zwei Abtheilungen, deren erste mit angemessenen Soutiens die äußere Linie besetzt, während die zweite als Reserve benutzt wird. Man rechnet auf ein Schießloch 2 Mann — Schützen und Füsiliere, wenn es sein kann. Die Reserve wird an geeigneten Orten aufgestellt und so eingetheilt, daß ein Theil ruht, während der andere zum Kampf und Löschen bereit steht. Wo es sich um längere Vertheidigung dreht, muß man zugleich daran denken, seine Munition und Lebensmittel unterzubringen, Wasser und Aerzte zu haben, und Lagerstellen für Verwundete einzurichten. Energische Vertheidigungen einzelner Gebäude, Häuser oder Gehöfte, haben schon oft dazu beigetragen, größeren kriegerischen Acten ganz eigenthümliche Wendungen zu geben. Wir wollen die Leser hier nicht an die Vertheidigung der Casine de Moscolini, die Folard so vortrefflich und lehrreich beschreibt, noch an des General Guyeux Waffenthat in Salo (1796), erinnern,

Digitized by Google

wir wollen ihnen auch nicht Beyers muthvolle Vertheidigung des Klosters von Labeszyn, des wackern Gauvain Heldentodt in der alten Burg Stromberg *), die heldenmüthige Vertheidigung von la Haye sainte unter Baring ins Gedächtniß zurückrufen, die alle schon der Gegenstand gelungener Darstellungen gewesen; wir wollen bei einem weniger bekannten Beispiele einer gut geleiteten Hausvertheidigung stehen bleiben. General Suchet hatte in Exea de los Cavaleros einen Gendarmerie-Offizier und einige 60 Gendarmen stationirt, um sowohl die Cinco Villas, einen bedeutenden und sehr fruchtbaren Landstrich Arragoniens, zu behaupten, als auch von hier aus die regelmäßige Nachfuhr von Lebensmitteln zu betreiben. Der ruhige Sinn der Bewohner dieser Gegend, welche nur ihren Geschäften nachgingen, und in ihrem Innern der Wegelagerungen einiger Guerillenchefs höchst überdrüssig wa-

*) Gauvains Heldentod, den ein ungeschickter und brutaler Anführer herbeiführte, hat neuerdings noch seine Anerkennung in Errichtung eines Monuments gefunden, während in Frankfurt am Main, unter den Augen des Bundestages, das Monument, das hier den für Frankfurts Befreiung gefallenen Kriegern errichtet ward, zerfällt. Bald wird daran kein Name mehr unverstümmelt sein. Und doch könnte man die Sache mit einer Kleinigkeit herstellen.

Digitized by Google

ren, schien eine stärkere Besatzung hier überflüssig zu machen. Während jedoch das 3te Armee-Corps bei Murviedro (Sagunt) focht, erschien Mina mit 3000 Mann und 300 Pferden, nahm die Garnisonen mehrere kleiner Plätze in der Umgegend, und berennte das K[illegible]er, das außerhalb der Stadt belegen und zur Vertheidigung eingerichtet, den Gendarmen als Caserne diente. Der Angriff nahm schon in den ersten 48 Stunden eine Wendung, die dem Offizier eine Verlängerung der Vertheidigung unwahrscheinlich machte. Wie er nun die Möglichkeit schwinden sah, sich länger zu halten oder entsetzt zu werden, traf er zu seiner Rettung Anstalten, die ihm in jeder Beziehung zur Ehre gereichten. Während er nämlich auf der Angriffsfront eine heftige Füsillade unterhalten ließ, welche die Spanier nicht minder lebhaft erwiederten, riß ein Theil seiner Leute ein Stück Mauer nach einer wenig beachteten, dem Felde zugekehrten Seite und durch welche sich später die ganze Besatzung geschickt zurückzog ein, ohne daß der Feind auch nur das Mindeste gemerkt hätte. Sogar eine feindliche Wache, welche den Weg nach Zaragoza zu hütete, ward durch sie überfallen und fast ganz gefangen. Durch die Versprengten erhielt Mina zuerst Nachricht von der Evasion, worauf er die Fliehenden bis las Pedrosas, jedoch vergebens, verfolgen ließ.

Digitized by Google

§. 129.

Angriff. Vor allen Dingen vereinige man hinlängliche Kräfte und Material, wenn es darauf ankommt, Posten der Art, wie man sie vorausseßte, anzugreifen. Dann suche man sich durch eine genaue und sorgfältige Recognoscirung derselben die speziellste Kenntniß von der Lage, der Art der Befestigung, mit einem Worte von allem zu verschaffen, was der Feind zur Vertheidigung gethan haben könnte. Kann man Artillerie gegen dergleichen Emplazements anwenden, so ist es unbedingt das beste und sicherste Mittel, sich durch einen geschickten Gebrauch derselben sofort zu bemächtigen, oder den Angriff doch insofern vorzubereiten, daß die Infanterie bei einem späteren Anlauf nicht auf zu große Hindernisse stoße. Da man es hierbei gewöhnlich nur mit einfachen Mauern zu thun haben wird, die man bemüht sein muß schleunigst einzuschießen, so richte man seine Schüsse nur gegen den Fuß der Mauer. Kann man das Innere des Gebäudes selbst mit Granaten bewerfen, so wird dies das Resultat noch fördern. Wäre man auf den Angriff der Infanterie allein beschränkt, so suche man durch ein kühnes und keckes Hervorprallen der Tirailleurs den Feind einzuschüchtern, ihn zu zwingen seine Vertheidigungsanstalten zu demaskiren, sein Vertheidigungssystem um so wenigstens in allgemeinen Umrissen kennen zu lernen. Hat man hiervon die nothwendige Kennt-

Digitized by Google

niß erlangt, so gehe man, unter Voranschreitung der Tirailleurs, die den Feind beschäftigen, dessen Feuer auf sich ziehen, und welche den Verhältnissen angemessene starke Soutiens unterstützen, zum eigentlichen Angriff vor. Dieser muß so weit es angeht von mehreren Seiten her zugleich geschehen. Die Soutiens müssen mit Leitern, Aexten, Sprengmaterialien, Faschinen ꝛc. versehen sein, und sich überall anhängen. So wie die Soutiens mit dem Feinde handgemein geworden, rücken die eigentlichen Angriffstruppen oder Colonnen vor. Diese müssen so maniabel und beweglich wie möglich sein, mithin nicht zu groß. Es müssen zu gleicher Zeit Anstalten getroffen sein, sie im Fall der Noth ablösen, oder ihnen Unterstützung nachrücken lassen zu können. Jede dieser kleinen Colonnen muß so geordnet an Ort und Stelle gelangen. Auch die Teten dieser Colonnen müssen mit Leitern und Sprengmaterialien versehen sein, um dort, wo ihnen noch nicht vorgearbeitet worden, schnell einbrechen und sich im Innern selbst nach allen Directionen rasch ausbreiten zu können. Die Angriffscolonnen vermeiden ferner alles Geschieße, und bedienen sich der Schießwaffe nur im Nothfalle. Der Angriff selbst muß stets gegen solche Punkte gerichtet werden, die dem Feinde nicht erlauben, seinem Feuer die größte Entwickelung zu geben, mithin gegen hervorspringende Winkel ꝛc. Ist man endlich in ein

Digitized by Google

gut vertheidigtes Gebäude angelangt, so suche man auch sofort sich darin so einzunisten, daß man nicht gleich wieder herausgeworfen werden könne. Die Vorkehrungen hierzu werden gewöhnlich durch die Localität vorgeschrieben, und die damit beauftragten Offiziere werden immer nur bei den einfachsten Vorkehrungen stehen bleiben dürfen. In Spanien, wo Angriffe dieser Art an der Tagesordnung sind, hat man sich neuerdings häufig der Handgranaten dabei bedient. In den Kämpfen dort von 1808 — 1814 bewährten sich solche jedoch unter diesen Verhältnissen nicht besonders, obwohl man wiederholentlich solche anwandte. — Sollte ein Angriff aber abgeschlagen werden, so darf man sich nicht im Bereich des kleinen Gewehrfeuers sammeln wollen. Man ziehe sich im Gegentheil rasch zurück, aber treffe seine Anordnungen so, daß die Tirailleurs die Hauptcolonnen gegen das Nachdringen des Feindes sichern. Hierbei jedoch dürfen Leitern, Sprengmaterialien ꝛc. nicht zurückgelassen werden, wozu die Soldaten nur zu geneigt sind. Dergleichen Verluste, die an sich nichts zu sagen haben, schwächen den Muth des Angreifenden ungemein, und heben den der Vertheidiger, welche sie als eben so viel Siegeszeichen zu betrachten pflegen. Hat man seine Truppen wieder geordnet, so führe man sie sofort wieder zum Angriffe vor. Die Idee, einmal geschlagene Truppen nicht wieder zum Angriff be-

Digitized by Google

nutzen zu müssen, lasse man nie aufkommen. Wenn irgend etwas die frische Farbe des Entschlusses tragen muß, so sind es Unternehmungen dieser Art. Der gegenwärtige spanische Krieg giebt uns eine große Menge gut geleiteter Angriffe auf einzelne Häuser, und namentlich ist hierin Zumala Carreguy's militairisches Leben reich. Wir erlauben uns dem Leser hier ein Beispiel anzuführen, das wir aus Henningsens schon öfters angeführtem Werke entlehnen; es betrifft die Einnahme der befestigten Kirche von Villa Franca, welche 60 Urbanos und Milizen vertheidigten. Nachdem eine Art von Ueberfall den Carlisten auf die in der Stadt zerstreuten Christinos mißglückt war, ließ Zumala Carreguy die Kirche selbst, die crenelirt und palissadirt war, und wohin sich jene zurückgezogen, angreifen. Zugleich traf er alle Anstalten, um etwaige Unterstützungen aus den nahen Städten, wo starke Garnisonen waren, besonders Calahora, unmöglich zu machen. Zwei kleine Vierpfünder, welche man kurz vorher den Truppen der Königin abgenommen, wurden benutzt, die Thüre zu zertrümmern, die, obwohl verrammelt und mit Eisenblech beschlagen, bald den Schüssen nachgab. Die Carlisten drangen sofort zum Sturme vor und bemächtigten sich der Kirche; der Besatzung aber gelang es sich mit geringem Verlust auf den Glockenthurm zu retiriren, wo sie sich sofort stark barrikadirte. Diesen glaubte

man zu ſtark, um ihn in Breſche lege, und die Zeit zu kurz, um unterminirt werden zu können. Man beſchloß alſo, die Garniſon im eigentlichen Sinne des Wortes, auszuräuchern. Die Dunkelheit der Nacht ward benutzt, den Thurm von allen Seiten mit Holz, Stroh und andern brennbaren Sachen zu umgeben, die man mit Reiſigbündeln, in Branntwein getränkt, untermiſcht hatte. Als die Garniſon eine mehrmalige Aufforderung ſich zu ergeben ausſchlug, ward angezündet. Die Belagerten, welche feſt überzeugt waren, daß ſie, noch ehe das Feuer ſeine Wirkung gethan, entſetzt ſein würden, verhöhnten die Belagerer und überſchütteten ſie mit den niedrigſten Redensarten. Doch der erſtickende Rauch, welchen die Flammen emportrieben, äußerten nur zu bald die nachtheiligſten Folgen für die Belagerten, die ſich in einem Geſchrei der Frauen und Kinder, welche ihren Männern und Vätern gefolgt waren, offenbarten. Um 10 Uhr Abends ſtand das Gebälke der untern Etage des Thurmes in Brand, die Garniſon zog ſich in eine obere Etage, dabei auf Alles feuernd, was ſich nur dem Thurme nahte. Vergebens ward den Belagerten jetzt angeboten, ihre Frauen und Kinder herauszulaſſen — dieſer menſchenfreundliche Antrag ward mit Hohn zurückgewieſen. Schon waren die Glocken theilweiſe geſchmolzen heruntergeſtürzt — die Patronen entzündeten ſich in den Taſchen, doch wüthete das Feuer noch

fort. Endlich gegen Morgen hörte man von Frauen und Kindern das Geschrei: es lebe der König! Unmittelbar darauf verlangte der Commandant den Befehlshaber der Carlisten zu sprechen. Als seine Frage, ob die Vertheidiger Pardon zu hoffen, auf das Bestimmteste verneint ward, fragte er, wer den Angriff geleitet, und ob Zumala Carreguy zugegen sei? — Der General der im Augenblicke angekommen war, beging die Unvorsichtigkeit hervorzutreten und zu rufen: Hier bin ich! Der Vertheidiger des Thurmes erklärte nun, daß, da die Hitze und der Rauch nicht mehr zu ertragen wären, er sich ergeben müsse, und bat nur um die Tröstungen der Religion vor dem Tode. Als jedoch das Feuer gelöscht worden und die Karlisten die Leitern anlegten, um die Vertheidiger herunterzuholen, fielen noch mehrere Schüsse, wodurch ein Offizier und mehrere Soldaten verwundet wurden — einige Urbanos machten sogar noch Miene, sich ferner vertheidigen zu wollen. Diese wurden sofort getödtet. — Von 60 Männern, 8 Frauen und 11 Kindern waren einige dreißig Mann, 3 Frauen und 4 Kinder umgekommen — der Rest, durch das Feuer beschädigt und durch den Rauch geschwärzt, glich kaum menschlichen Wesen. Die Männer alle wurden des andern Tages erschossen, und starben mit einem Gleichmuth, dessen nur die Spanier allein fähig sind. Zwei Brüder des Offiziers, der sich so wacker vertheidigte, dienten mit

Ruhm in Don Carlos Heere — der Vater desselben selbst hatte die Colonne Zumala Carreguys geführt, und nicht wenig zur ganzen Unternehmung überhaupt beigetragen. Er sah seinen Sohn mit jener Ruhe sterben, deren politischer Fanatismus eben so wie religieuser fähig macht. — Der Krieg in Spanien von 1808—14 ist reich an einzelnen Ereignissen in dieser Kriegsart. Wenn wir erwägen, daß die Franzosen fast ganz Spanien inne hatten, daß sie auf allen Straßen, in allen kleinen Städten dergleichen befestigte Posten haben mußten, daß gewiß an 80,000 Mann allein dazu verwandt worden sind, die Communikation von ihren Schlupfwinkeln her offen zu erhalten, die Correspondenz zu besorgen, daß die unendlich vielen kleinen Guerillasbanden ihren Stolz darin suchten, dergleichen Forts, wie sie sie nannten, zu nehmen und zu zerstören, so kann man sich denken, wie viel Gefechte dieser Art vorgekommen sein müssen. Man muß es zur Ehre der französischen Armee nachsagen, daß nur wenige Commandanten solcher vertheidigten Häuser nicht ihre Schuldigkeit gethan. Viele Offiziere, die so getrennt von der Armee,

---

*) Henningsen widmet der Erzählung dieses Gestandes das ganze 11. und einen Theil des 12. Capitels des 1. Theils seines mehrmals erwähnten interessanten Werkes.

Digitized by Google

abgeschnitten von aller Unterstützung, in mitten einer feindlichen Bevölkerung, öfters der nothwendigsten Bedürfnisse beraubt, haben sich wahrhaftig heroisch benommen. So ward z. B. Tudela von einer überlegenen Anzahl Guerilleros unter dem jungen Mina angegriffen. Zwei Tage lang wehrte sich die entschlossene Garnison; schon waren die Vorräthe aufgezehrt, die Munition verbraucht — nichts desto weniger beharrte der Commandant bei dem Entschluß, lieber zu sterben, als irgend einen Capitulations-Vorschlag anzunehmen. Ein Ersatz, der von Pampelona herbeieilte, befreite die tapfere Besatzung aus einer Lage, in der nicht verzweifelt zu haben, schon hohen Muth verrieth. — In Tafalla wurde die kleine Garnison gleichfalls durch überlegene Kräfte angegriffen. Der Zufall wollte, daß gleich anfangs das Gebäude, in dem die Garnison sich vertheidigte, in Brand gerieth. Diese stürzte sich mit dem Degen in der Faust auf den Feind, und erstürmte sich ein anderes Haus, aus dem heraus sie sich so lange vertheidigte, bis Ersatz aus Pampelona kam. — In Teruel hatte ein überlegener Feind die Besatzung aus der Stadt gejagt und gezwungen, sich in ein Kloster, das zu gleicher Zeit zum Lazareth diente, zu werfen, dessen Fenster zwar mit Blendagen versehen, zu dessen Befestigung jedoch sonst nichts geschehen war. Der Feind bemächtigte sich sofort aller Avenuen zum Kloster. Ein Ersatz der

Digitized by Google

herbeieilte, ward unter den Augen der Belagerten geschlagen und zerstreut. Zugleich verjagte der Feind die Vertheidiger aus dem Kirchthurm und einem daran liegenden Gebäude, aus dem er jedoch wieder vertrieben ward. Die große Menge Verwundeter, die hier im Lazareth lagen, so wie der Mangel an trinkbarem Wasser, machten die Lage der Dinge sehr mißlich — besonders reichte die gesunde Mannschaft nicht hin, die nöthigen Posten zu besetzen. Alle leicht Verwundeten griffen daher zu den Waffen. Nachdem die Spanier endlich dahin gekommen waren, die Vertheidiger aus einem Theil des Gebäudes zu vertreiben, bemächtigten sie sich des Kellers unter dem Lazareth und drohten das Kloster in die Luft zu sprengen, wenn sich die Besatzung nicht ergebe. Zugleich ward der Befehlshaber aufgefordert, einen Offizier zur Recognoscirung der Mine zu entsenden. Dieser kam mit der Bestätigung der feindlichen Angabe zurück. Nichts desto weniger beschloß die Garnison lieber zu sterben, als sich zu ergeben — doch indem alle einer gänzlichen Vernichtung entgegensahen, nahte sich Ersatz, der sie aus der fürchterlichsten Crisis, in der sich brave Krieger je befinden können, befreite*).

*) Verf. lag selbst schwer verwundet im Lazareth. Es sind jetzt 28 Jahre her, aber noch steht ihm der brave Capitain Leviston vom Ing. Corps, welcher die Vertheidigung leitete, leb-

Digitized by Google

§. 130.

Hecken-Vertheidigung. Wer in der Vendee gewesen, oder doch wenigstens die Zeichnungen zur Vendée militaire von Roguet gesehen, wird sich einen Begriff von einem Heckensystem machen können, wie man es dort, und mitunter auch in Deutschland antrifft. Man wird es zugleich erklärbar finden, wie ein Dutzend miserabler Buschklepper oft Wochen lang ganze Compagnien in Athem halten konnten, obwohl diese von tapfern und einsichtsvollen Offizieren geführt wurden. Ein Kampf in der Bocage, so wie in jedem ihm ähnlichen Lande, hat etwas Eigenthümliches, was sonst kein Krieg hat. Vor allen Dingen wird es in solchem Kampfe tüchtiger und guter Truppen bedürfen*). — Man suche jede Vertheidigung von Hecken so einzuleiten, daß

---

haft vor Augen. — Die Art, wie Marschall Suchet dieses Ereigniß in seinen Memoiren erwähnt, ist eben so oberflächlich dargestellt, wie alle die kleinen Züge, welche der spanische Krieg überhaupt so reichlich liefert.

*) Il faut des troupes bien disciplinées, patientes, calmes et entièrement étrangères aux intérêts et haines qui divisent la population; des troupes avec lesquelles on puisse aussi bien protéger les chateaux que les chaumières, aller à la messe comme à la mosquée, faire et cesser la guerre civile à volonté. La Vendée milit. p. Roguet. p. 153.

Digitized by Google

sie ein zusammenhängendes System bilde, und daß sie, wenn der Feind zum Einbruch schreitet, einen activen Character annehmen kann. Zu diesem Behuf besetze man die Hecken an und für sich selbst nicht zu stark, sondern begnüge sich damit, den Feind mit einem verhältnißmäßig starken Feuer, wozu man die besten Schützen ausgewählt, zu empfangen. Wo sie aber so stark oder durch die Natur schon so gesichert sind, daß kein Durchdringen des Feindes zu befürchten steht, lasse man nur einige umsichtige Leute zur Beobachtung und zum Signalisiren des Feindes zurück, und concentrire seine Mannschaft dort, wo sich aus der Natur der Dinge der Angriff voraussehen läßt. Zugleich suche man sich nach allen Seiten zu eine freie Communication zu verschaffen, und richte solche zugleich für alle Waffen ein, die vielleicht benutzt werden könnten. Im Fall der Feind die Vertheidiger durch Umgehung zur Räumung der Hecken zwingen könnte, liegt die Entscheidung im Gefecht, das unmittelbar nach Forzirung der Hecken selbst beginnen dürfte. Es wird daher Alles darauf ankommen, die Aufstellung seiner Reserven so gewählt und die Wege so vorbereitet zu haben, daß man überall und zu rechter Zeit mit hinlänglichen Kräften erscheinen könne. Die schwächeren Punkte bei den Hecken sind die ausspringenden Winkel und Ecken, weil hier das Feuer am schwächsten ist, und dem Angreifer zugleich

Digitized by Google

die Möglichkeit einer Umfassung geboten wird. Das Eindringen durch sie hat ferner zugleich das Nachtheilige, daß der Sieger sofort die Vertheidiger von zwei Seiten her verjagen kann, und somit das Vertheidigungssystem lähmt. Der Vertheidigung der Ecken bleibt somit die größte Sorgfalt zuzuwenden, und wird mit der Localität und den sonstigen Verhältnissen genau in Einklang gebracht werden müssen. Hat man Zeit seine Vorbereitungen zu treffen, so dürfte es daher nicht übel sein, in den Ecken selbst kleine Epaulements, von denen her man den Feind beim Eindringen empfangen und zu gleicher Zeit die Seiten bestreichen kann, aufwerfen zu lassen. — Die Vertheidigung von Hecken, welche parallel laufen, darf nie von der ersten Vertheidigungslinie allein abhängig bleiben. Sie muß im Gegentheil durch eine zweite, eben so stark und gut besetzte Linie, von der aus man sogleich den Kampf wieder aufnehmen und fortsetzen kann, unterstützt werden. Wo es angeht, muß man den Gegner sofort wieder herauswerfen, oder doch den Kampf zwischen der ersten und zweiten Hecke wieder zum Stehen zu bringen suchen, oder endlich doch den Gegner zwingen, im wirksamen Bereich unsers Feuers so lange wie möglich zu verweilen. — Bei Vertheidigung großer mit Gräben umzogenen Hecken, wie man sie nicht selten im nördlichen Deutschland findet, wird es unerläßlich, ein förmliches System, bei

Digitized by Google

dem man die Unterstützung aller Waffen in Anspruch nehmen muß, zu organisiren. Zu diesem Behuf müssen hier und dort auf weitere Strecken die Graben zugeworfen oder überbrückt, die Hecken umgehauen, überhaupt Passagen für die Truppen bereitet, die Emplazements sowohl für die erste Linie, welche demselben zu beginnen, als auch für die, welche den Kampf aufzunehmen und fortzuführen, und besonders auch endlich für die Reserven bereitet werden, von denen aus letztere vorzüglich schnell auf den nöthigen Punkten erscheinen können. Den Wegen, welche dergleichen Heckensysteme durchschneiden könnten, muß dieselbe Rücksicht gewidmet werden wie den Wegen bei Waldvertheidigungen. Eben so muß man Lücken, blendirten Passagen ꝛc. die größte Aufmerksamkeit zuwenden *). Sie sind meistens die Thore, durch welche der Feind unvermuthet eindringt. Wo Artillerie zur Vertheidigung anrücken soll, muß ihr vor allen Dingen ein Platz

*) Toutes les propriétes ne communiquent les unes et les autres qu'à l'aide d'un passage fermé par un fagot de même essence que la cloture, de sorte que l'homme du pays seul peut reconnaitre ce passage, nommé échalier, et s'il est poursuivi, enlever le fagot et le replacer dans la solution de continuité où il s'emboîte, de manière à rendre l'endroit de sa fuite introuvable. La Vendée et Madame p. le. G. Dermoncourt p. 21.

Digitized by Google

angewiesen werden, von dem aus sie ihrer Eigenthümlichkeit nach benutzt werden kann. Sie muß die Wege und Zugänge in ihrer ganzen Länge bestreichen, den Feind bei seinem Anmarsch flankiren und ihn verhindern, irgendwo auf einem Punkte schnell zu debuschiren und ihn nöthigen, unter unserm Feuer zu verweilen. Einzelne Geschütze werden hierbei oft vortrefflich benutzt werden können, die Angreifer zu echarpiren und deren Unternehmungen überhaupt zu flankiren. Kugel- und Kartätschschüsse werden hierbei abwechselnd benutzt werden müssen, letztere besonders, wenn der Feind sich in einzelnen Stellen der Hecken bereits eingenistet. Granatwürfe dürften sich am zweckmäßigsten gegen die etwaigen Sammelplätze des Feindes bewähren. Ein besonders zu berücksichtigender Umstand bleibt es, bei Heckengefechten nicht zu viel Truppen aufzulösen. Am besten dürfte es auch unter diesen Verhältnissen bleiben, die Truppen in verschiedene Theile zu sondern, einzelnen Abtheilungen derselben gewisse Bezirke für ihre Thätigkeit zu bezeichnen, an geeigneten Orten angemessene Soutiens aufzustellen und große Reserven in der Art, wie es bereits angegeben ward, in Bereitschaft zu haben. Man behält so das Gefecht stets in seiner Hand, kann es hinhalten, nähren oder zur Entscheidung bringen — wie es etwa die Umstände verlangen. — Gegen Bewohner, welche ihre Heimath vertheidigen, werden dergleichen Unter-

nehmungen immer von größter Schwierigkeit bleiben — Localkenntniß entscheidet fast Alles, und in dieser wird man es nie den Bewohnern gleich thun. Man vermeide daher alle partielle Unternehmungen, suche den Feind wo möglich immer anf einen vorbereiteten Kampfplatz zu locken, und thue dann nur entscheidende Schläge. Uebrigens erscheine man auf solchem Kampfplatze nur mit der vollsten Ueberzeugung, immer anders zu Werke gehen zu müssen, als man es auf andern Kriegstheatern gelernt und gesehen oder es sonst mühsam erlernt haben mag *).

§. 131.

Hecken-Angriff. Ohne die sorgfältigste Recognoscirung darf nie daran gedacht werden, zu einem Unternehmen dieser-Art zu schreiten. Aus ihr wird man sich eben sowohl ein Bild der Gegend als der Vertheidigungsanstalten des Gegners entwerfen, und nach beiden seine Maßregeln treffen können. Kann

*) Aussi la guerre vendéenne, comme je l'ai déjà dit, confond elle tous les calculs stratégiques de l'art milit., faits sourtout pour la plaine — ibid. — G. Dermoncourt ist seit 40 Jahren Soldat, und hat in Egypten, Syrien, Spanien, Deutschland, Italien und Rußland gefochten — ist also ein competenter Richter.

Digitized by Google

man bei seinen Angriffen über Geschütz disponiren, so bewerfe man aus seinen Haubitzen die innern Räume und Gehege, und stelle seine Artillerie auch sonst so auf, die Hecken selbst mit Kartätschen bestreichen und solche beim Vorrücken unserer Infanterie möglichst lange im Feuer behalten zu können. Alle Infanterie-Angriffe werden nur mit Tirailleurs unternommen, denen angemessene Soutiens folgen. Diese wird man in den meisten Fällen wieder durch Compagnie-Colonnen unterstützen lassen, und die Reserve selbst so lange zurückhalten, bis sich irgendwo die Nothwendigkeit dazu, ihnen Theil am Gefecht zu gestatten, offenbart. Alle Angriffe werden, wenn es die Verhältnisse nicht etwa gebieterisch anders erfordern, gegen den ausspringenden Winkel und die Ecken gerichtet. Wenigstens müssen sie mit andern, etwa nöthiger befundenen Angriffen in Einklang gebracht werden. Ist man so glücklich gewesen einzudringen, so muß man vor allen Dingen daran denken, sich nicht sowohl festzusetzen, als besonders die gegenüberliegenden Hecken, von wo her man unbedingt ein sehr starkes Feuer erhalten wird, vom Feinde zu reinigen. Hierbei eine Form, oder den Gang des Gefechts vorschreiben zu wollen, bleibt durchaus unmöglich. Man wird einem ersten Erfolg, selbst mit Aufopferungen, die größte Ausdehnung zu geben, und wo möglich so weit vorzudringen suchen, bis man irgend einen Ab-

Digitized by Google

schnitt erreicht hat, sich wieder sammeln und die Ordnung, die unter solchen Verhältnissen immer gestört wird, mit einiger Sicherheit, wenigstens nicht unter einem stärkeren feindlichen Feuer wieder herstellen zu können. Daß man beim Angriffe alle Frontalgefechte vermeiden und mehr in Flankenangriffen, Bedrohungen einzelner wichtiger Punkte sein Heil wird suchen müssen, versteht sich von selbst. Gegen Wege würde man nur dann seine Anstrengungen richten dürfen, wenn man nicht fürchten darf, hierbei zu sehr flankirt zu werden. Gewöhnlich hat der Feind hier seine Hauptkräfte — man würde hier außerdem immer auf die starke Seite des Vertheidigers treffen, was man so lange wie möglich vermeiden muß. Ueberdieß führt der Besitz der Wege keinesweges zum Besitz der Hecke, wenn man nicht das daran liegende Terrain zugleich inne hat und somit auf dem Wege selbst rasch vordringen kann, um auf diese Art die Aufstellungen, welche der Feind in den Gehegen und Hecken haben könnte, zu tourniren und so eine schnellere Räumung, mithin eine frühere Beendigung des Kampfes herbeizuführen. Nur wenn die Nothwendigkeit es heischt, oder sonst besondere Gründe vorhanden sind, würde man also seine Angriffe direkt gegen Wege richten müssen. Dies würde besonders der Fall sein, wenn man dadurch den Feind zwingen könnte, irgend einen Centralpunkt in der Aufstellung rasch

Digitized by Google

zu verlassen. — Sehr schwer wird der Angriff auf Hecken sein, die in mehreren Linien hintereinander im Bereich des Gewehrfeuers liegen. Zwingen die Verhältnisse zu einem direkten Angriff derselben, so wird dieser immer der Art einzuleiten sein, daß man unmittelbar, nachdem man in die erste eingedrungen, sofort zum Angriff der zweiten *) übergehen kann. Es muß daher eine zweite Abtheilung in Bereitschaft gehalten werden, die taktisch geordnet sofort den Angriff auf die zweite Hecke beginnt. Während diese ficht, ordnet sich die erste Linie wieder, stellt sich als Reserve auf und rückt, wenn es die Umstände nicht anders verlangen, der zweiten Linie nach. Die Ordnung wird hierbei nicht immer zu erhalten sein, besonders wenn Gräben und Bäume innerhalb der Gehege und Hecken selbst die Communication erschweren. Oft dürfte alle Uebersicht verloren gehn, man wird nach allen Seiten hin schießen hören. Hat man jedoch dafür gesorgt, hinlänglich Leute disponibel behalten zu haben, mit denen man unerwarteten Ereignissen entgegentreten kann, während man das Gefecht selbst nährt und hinhält, so darf man nicht sehr besorgt sein. Unter solchen Umständen wird es

*) Dont le feu invisible recommence aussi meurtrier qu'à la prémière haye. Dermoncourt.

Digitized by Google

besonders darauf ankommen, irgend einen entscheidenden Punkt in der feindlichen Aufstellung zu erreichen und diesen schnell einzunehmen. Dies wird gewöhnlich hinreichen den Ausschlag zu geben. Würde jedoch der Angriff selbst abgeschlagen, so wird man besonders dem ersten Nachdrängen des Feindes, das meistens sehr lebhaft zu sein pflegt, energisch entgegentreten müssen. Dies geschieht am besten durch eine kühne und energische Haltung. In den meisten Fällen reicht diese hin, das Gefecht zum Stehen zu bringen — in solchen Crisen immer ein erwünschter und wohlthätiger Moment, der immer Zeit giebt sich wieder zu besinnen und neue Anordnungen zu treffen. — Sehr oft wird die Natur der Hecken noch ganz eigene Vorkehrungen nöthig machen, und jeden Angriff auf irgend einen Punkt fixiren. Eine gut erhaltene Dornenhecke mit Gleditschia triacanthos untermengt, wird meistens den Angreifer zwingen, seine Attaken gegen Thore und Lücken in selbigen zu richten. — In Valencia und Murcia bilden die Aloehecken sehr häufig die sicherste Schutzwehr — kommen hierzu noch einige acequias — Wässerungscanäle, die sich öfters 2—5′ über den Horizont erheben — so konnten einzelne Partidas keine bessere Localität finden, sich verdeckt aufzustellen und bis auf den letzten Moment das Feuer aus ihrem Hinterhalt, zum größten Nachtheil ihres Gegners fortzusetzen. — Ein bedeutender Uebelstand beim Angriff

dürfte eine große Auflösung der Truppen sein, wozu der Regel nach Alles einladet, der man aber nicht genug widerstehen kann. Zwingen einzelne Verhältnisse hier momentan nachzugeben, so muß man dennoch nie außer Acht lassen, Maßregeln zu treffen, die ein schnelles Ralliren wieder möglich machen. Das reguläre Militair pflegt zu dergleichen Unternehmungen der Regel nach sehr ungeschickt zu sein. Dies liegt in seiner ganzen Ausbildung. Die Jäger dürften hiervon jedoch eine Ausnahme machen und vielleicht die einzigen regelmäßigen europäischen Truppen sein, die im Stande wären, es mit spanischen und Vendeer Bauern aufzunehmen. Eparpillez vous, mes gars! — Auseinander Leute — ist das ganze Commando, die einzige Instruction zum Gefecht — und nun beleben sich Bäume, Sträucher, Hecken, Steine und Gräben; ein Kugelhagel peitscht die Angreifenden von allen Seiten. — Nirgend ist ein Feind sichtbar — ein sicherer Tod wird den Offizieren von unsichtbarer Hand — die Bravsten fallen von einem unsichtbaren Feinde. Weicht man, so ist man eine Beute des unvermeidlichen Todes; bricht man durch, so finden die Sieger ein Schlachtfeld, das nirgend feindliches Blut röthete, und das oft meilenweit auf dieselbe Art streitig gemacht wird. — Einer solchen Taktik verdankten 3 Departements in Frankreich ihre Triumphe, während die Conventstruppen 14 große im Kriege

Digitized by Google

von den berühmtesten Feldherren befehligte Heere schlugen und vernichteten — eine solche Taktik muß man mitbringen, wenn man in Gegenden besagter Art fechten will. — Ob sie gelehrt werden kann, wollen wir dahin gestellt sein lassen, aber daß man im Frieden viel thun kann, die Soldaten darauf vorzubereiten, bleibt keinem Zweifel unterworfen.

§. 132.

Schanzen-Vertheidigung. Der schnelle Gang, den in neuerer Zeit die Kriege genommen, haben die Schanzen etwas aus der Mode gebracht, nicht ohne jedoch hier und dort mit Vortheil in Anwendung gekommen zu sein. Der Mißbrauch, den man in früherer Zeit damit getrieben, das Ungeschick, das die Ingenieurs nur zu oft bei deren Anlage an den Tag gelegt, so wie die Unkunde, welche die Infanterie bei deren Vertheidigung bekundete, haben hierzu in gleichem Maße beigetragen. Das Studium der Kriegsgeschichte aber hat die Nützlichkeit gut combinirter Schanzen für alle Fälle als unerläßlich dargethan. Je größer die materiellen Zerstörungsmittel werden, welche die Kunst noch täglich zu vervollkommen sucht, je mehr muß auch das Bestreben hervortreten, sich dagegen zu sichern, und es kann daher mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß Schanzen in den nächsten Kriegen keine unbedeutende Rolle spielen dürf-

Digitized by Google

ten. — Alle Kämpfe um Schanzen werden gewöhnlich durch die Artillerie vorbereitet werden. Diese wird daher Alles daran setzen müssen, es der feindlichen Artillerie zu erschweren, sich zu etabliren. Wie sie eine solche Aufgabe in ihrer Allgemeinheit aufzufassen, wie sie die Ansichten älterer und neuerer Taktiker und Artilleristen hierbei zu combiniren, bleibt dem Talent der höheren Befehlshaber überlassen. — Die stärkeren Caliber und Haubitzen plazirt man in den Saillants, um so für deren Wirkung ein recht weites Feld zu gewinnen; den kleinen Calibers weist man ihre Stelle in den einspringenden Winkeln an. So lange der Feind noch entfernt ist, beschießt man ihn mit Kugeln — nähert er sich, so setzt man wohl noch eine Kartätschbüchse auf die Kugel. — Geht es an, so entzieht man dem Feinde gern noch ein Paar Geschütze, um sich dieser im entscheidenden Momente zu bedienen. Die Artillerie muß vor allem dahin arbeiten, den Feind so lange wie möglich entfernt zu halten. — Cavallerie und Infanterie müssen bei Schanzenvertheidigungen der Art formirt und aufgestellt sein, schnell im Sinne der allgemeinen Maßregeln benutzt werden zu können. Die Besatzung der Schanze selbst wird erst im letzten Stadio zur Vertheidigung auftreten. Während einzelne, gute Schützen das Feuer schon von fern eröffneten und hierbei besonders auf die Offiziere schossen, hält sich der

Digitized by Google

Rest der Mannschaft im Innern so verborgen wie möglich. Naht jedoch der Feind, so erhebt sich plötzlich Alles und empfängt ihn dann mit dem lebhaftesten Feuer. Ein Theil der Besazzung bleibt jedoch unter einigen entschlossenen Offizieren als Reserve disponibel. Dränge der Feind nichts desto weniger vor, hätte ihn weder das Kartätsch- noch das Infanteriefeuer in seinem Versuche aufgehalten, so muß die Besatzung zum Aeußersten schreiten. Während ein Theil derselben das Feuer gegen den Feind jenseits des Grabens fortsetzt, steigt ein anderer auf die Brustwehr und feuert in den Graben. Wo das Feuergewehr nicht ausreicht, muß man zu Piken, Stangen ꝛc. seine Zuflucht nehmen. So machen es die Türken bei Vertheidigung ihrer Schanzen, deren Brustwehren nie eine Böschung haben, sondern nur durch Flechtwerk zusammengehalten werden. — Meistens sind letztere sehr hoch und die Gräben von bedeutender Tiefe. So lange der Angreifer noch entfernt ist, sieht man nur einige Schützen, welche sich eben im Schießen nicht sehr beeilen. Naht der Feind sich aber dem Werke selbst, so erhält man von der plötzlich sich erhebenden Besatzung ein lebhaftes Feuer. Macht aber der Angreifer den Versuch, die Schanze zu ersteigen, überschritt er vielleicht den Graben und legte Leitern an — so besteigt die ganze Besatzung die Brustwehr und

Digitized by Google

vertheidigt von oben herab das ihrem Muthe anvertraute Werk. — Wenn nun auch dieses Verfahren nicht zu den Ansichten der Europäer über Vertheidigung paßt, so muß man doch gestehen, daß es sehr energisch ist. Die Kriegsgeschichte lehrt überdieß, daß die Türken in dergleichen Akten nicht die unglücklichsten gewesen sind. Wenn der Vertheidiger nicht vor dem Angriff mit der blanken Waffe durch das Feuer des Angreifers demoralisirt worden, bleibt der Vertheidiger offenbar im Vortheil — ein Gefühl, dessen die Türken sich dunkel bewußt sind und von dem wir uns immer beschleichen lassen könnten. — Wo Schanzen isolirt liegen, die Besatzung nur auf sich beschränkt ist, wird die Moralität derselben Alles bedingen. Der Befehlshaber in derselben wird daher nichts unterlassen dürfen, diese nicht allein zu erhalten, er muß verstehen sie im Augenblick der Gefahr zu steigern. Hier wird der Mann, der Offizier, wie er sein soll, sich offenbaren — hier darf er Entschädigung für Alles, was ihm das Leben versagte, hoffen, kann den Dank für jede von seinem Landesherrn erhaltene Gunst öffentlich dokumentiren, er kann mit Ruhm auf seinem Posten sterben, ein Loos, das dem tapfern Offizier, der in Reih und Glied fällt, den in der Colonne der Tod ereilt, so selten zu Theil wird. — Wir haben eine große Menge von Beispielen ruhmvoll auf

Digitized by Google

einem Schlachtfelde vertheidigter Schanzen *) — weniger zahlreich sind Vertheidigungen solcher Schanzen, die für bestimmte militärische Zwecke angelegt, ihren eigenen Kräften überlassen bleiben **). Meistens unterliegen deren Besatzungen anderen Verhältnissen — ein Umstand, der wohl verdient in Anregung gezogen zu werden, bevor man sich entschließt, solche Werke anzulegen.

§. 133.

Angriff. Wie überhaupt jede kriegerische Unternehmung von den sorgfältigsten Recognoscirungen begleitet sein muß, so ist dies auch besonders bei Schanzen-Angriffen der Fall. Sie werden uns vorzüglich über die Mittel, welche wir dabei anzuwenden, so wie überhaupt auch über die Formen hierzu orientiren und belehren. — Bei größeren Verhältnissen wird man fast immer Artillerie zum Schanzen-Angriff disponibel haben. Mit den Zwölfpfündern fährt man bis auf 600—700 Schritt heran und sucht Bresche zu legen. Gewöhnlich sucht man sich in der Dunkelheit hierzu das Emplazement, schneidet sich ein und beginnt dann mit Tages-Anbruch das Feuer. Wären hierbei Mauern niederzuschießen, so richtet man sein Feuer gegen deren Fuß — Erdwerke sucht man abzukammen. Man gesellt den Kanonen

*) Wir dürfen den Leser nur an Rampon bei Montenotte erinnern.

**) Keine Regel ohne Ausnahme, wie das Beispiel des Majors Wettitz bei Coeslin beweist (1761).

Digitized by Google

hierzu auch Haubitzen bei, deren Geschosse vortheilhaft auf Erweiterung der Bresche wirken. Die andern Geschütze stellt man in die Verlängerung der Facen, um sie zu ricochetiren, das Feuer zum Schweigen zu bringen, die Palissaden zu zerstören ꝛc. Die Geschütze nähern sich allmählig bis zum Kartätschschuß. Durch einige auf den Kapital aufgestellte Haubitzen muß man zugleich suchen den Aufenthalt in dem Werke selbst so unsicher wie möglich zu machen. Ist die Bresche so weit geöffnet, daß man die Truppen darin gewahrt, so müssen diese mit Kartätschen beschossen werden. — Hat sich die Infanterie endlich zu Herren des Werks gemacht, so muß die Artillerie sofort Anstalten gegen die Wiedereinnahme des Werks treffen und zugleich Geschütze gegen die Truppen aufstellen, welche jenen Versuch etwa unterstützen könnten. Hat man so viel Geschütz, um das angegriffene Werk conzentrisch zu umfassen, so muß dies natürlich von Hause aus geschehen. — So wie das feindliche Feuer einigermaßen zum Schweigen gebracht wird, und man die Garnison erschüttert glauben darf, bricht man, wenn man es mit der Schanze allein zu thun hat, gegen diese zum Sturm vor. Sind jedoch Truppen zu deren Unterstützung aufgestellt, so suche man erst diese zu vertrieben. Die zum Sturm bestimmten Truppen müssen hierzu schon früher ausersehen und deren Führern zugleich Gelegenheit verschafft worden sein,

Digitized by Google

das Werk einigermaßen zu recognosciren. Ueber die Form hierbei selbst läßt sich nichts bestimmen. Gewöhnlich werden Tirailleurs, denen kleinere Trupps folgen, den Angriff beginnen — ihnen müssen, wo es die Nothwendigkeit erfordert, Pionniere, oder wenigstens Leute mit Leitern, Faschinen ꝛc. beigegeben sein. Hinter ihnen kommen, in einer durch die Verhältnisse bestimmten Entfernung, die eigentlichen Sturm-Colonnen. Linien und Colonnen sind hierbei öfters mit Vortheil benutzt worden. Die Stärke der Letzteren wird hierbei natürlich durch die Verhältnisse bestimmt. Bei Wegnahme der großen Redoute bei Mozaysk folgten den Tirailleurs 2 Bataillone in Linie, hinter den Flügeln kamen 2 Bataillone in Colonne, die wiederum von 4 Bataillonen in Linie unterstützt wurden. Obwohl dieser Angriff, wenn gleich durch mehrere Nebenumstände unterstützt, glückte, so wird man diese Form, so gut sie auch hier gewesen sein mag, doch nie als Norm empfehlen dürfen. Die Form soll ein für allemal von dem Verhältniß entlehnt und immer erst für den bestimmten Fall erfunden werden. — So wie man sich auf Schußweite naht, eröffnen die Tirailleurs ihr Feuer — die Soutiens selbst beginnen mehr auszuschreiten. Nahen sie sich dem Graben, so müssen die Soutiens eindoubliren, die Schanze von allen Seiten ‚umschwärmen, ihr Feuer mit Sorgfalt gegen die Vertheidiger richten und be-

Digitized by Google

müht sein, diese so einzuschüchtern, daß sie nicht mehr wagen sich an der Brustwehr zu zeigen. Zu gleicher Zeit müssen Leute in den Graben springen, oder diesen mit Faschinen füllen, Leitern anlegen und die Brustwehr zu erklimmen suchen. Gegen diese Zeit werden auch die Sturm-Colonnen angekommen sein. Diese müssen sich vorzugsweise gegen die Punkte wenden, welche Hoffnung geben, schnell überwunden werden zu können, während die Tirailleurs fortfahren, ihr Feuer gegen dieselben zu richten, von welchen her das stärkste Feuer kommt. Pionniere müssen unterdeß die Palissaden umhauen, die Thüren einschlagen, überhaupt Barrieren aus dem Wege räumen und Communication schaffen. Oft wird hier eine Petarde, ein Sack Pulver, womit man das Thor auffsprengt, von größter Wirkung sein. Erdwerke werden immer leichter genommen werden als Verschanzungen, bei denen vielleicht die Gräben revetirt sein könnten. Erstere erlauben, sich beim Ersteigen der Brustwehr der Bajonette zu bedienen und auf ihnen wie auf Leitern in die Höhe zu klimmen, Versuche, welche die Russen sowohl beim Angriff der Linien von Perecop, als beim Sturm auf Bender mit Glück unternahmen. — Kleine tragbare Sturmleitern, die man neuerdings bei einigen Heeren versucht, dürften sich hierbei gleichfalls bewähren, vorausgesetzt jedoch, daß deren Wegschaffung nicht die Kräfte eines Menschen über-

Digitized by Google

steige, daß sie selbst nicht zu zerbrechlich seien und so viel Menschen zu tragen vermögen, als zugleich darauf Platz haben könnten. Gewöhnlich pflegt es der Mangel an Sprengmaterial und Sturmleitern zu sein, der sonst gut eingeleitete Unternehmungen auf Schanzen, Redults hintertreibt. Es bleibt daher ein sehr wesentlicher Umstand, diese zweckmäßig unter den Stürmenden vertheilt zu haben. Hauptgrundsatz muß es bleiben, daß dieses in einem gewissen Verhältniß unter den Leuten der Tete und der eigentlichen Sturmcolonnen Statt gefunden. Zu jedem Paar Leitern muß man ferner einen Unteroffizier und die nöthigen Reservemannschaften commandirt haben, um, für unvorhergesehene Fälle in Bereitschaft zu sein. Einzelne Offiziere müßten endlich ernannt werden, um für die Ueberlieferung der Leitern an Ort und Stelle zu haften. Man kann dadurch nicht allen Zufälligkeiten vorbeugen, aber man wird die Anzahl derselben beschränken, was immer schon viel gewonnen ist. Uebrigens kann hier Kühnheit und Gewandtheit einzelner Leute sehr viel thun. Wir erinnern die Leser nur an die Wegnahme des Mansfeldschen Gartens bei Prag durch die Croaten (1757) und an die Ersteigung von Ostalric (19. Juli 1694), wo die Soldaten der französischen Armee anfangs eine 10 Fuß hohe Mauer ohne Leitern erstiegen, indem ganze Abtheilungen immer ein dritter auf den Schultern von zweien

*) Oestr. Milit. Zeitschr. 1. Bd. 1824. S. 23.

die Mauer emporklimmte — ein Unternehmen, das der Zufall und die Phantasie dreier Soldaten herbeiführte, und das die übrigen verlockte immer weiter vorzudringen, was ihnen so gut gelang, daß eins der festesten Bergschlösser Spaniens durch ein für unmöglich gehaltenes Unternehmen in einem Augenblick verloren ging. Sind Gebäude in der Nähe, welche die Schanzen dominiren, so muß man sich ihrer vor allen Dingen bemächtigen. Deren Occupation wird dann auch über den Besitz der Schanzen entscheiden. Wo es in der Absicht liegt, dergleichen nicht gewaltsam anzugreifen, niste man Jäger um sie ein. Diese werden in kurzer Zeit die Besatzung so einschüchtern, daß nur selten Jemand wagen wird, sich zu zeigen. Es ist ein zuverlässiges Mittel, eine Besatzung ganz unschädlich zu machen, die unter andern Umständen vielleicht nicht unterlassen haben würde, der Gefahr kühn entgegen zu treten.

§. 134.

Barrikaden-Gefechte. Vertheidigung. Das interessanteste Barrikadengefecht, welches die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat, ist der 75tägige Kampf der Mexicaner und Spanier in Mexico, als sich Cortez zum Herrn der Stadt machte. Es ist das älteste und merkwürdigste Beispiel einer inneren Vertheidigung, das für die Soldaten von unschätzbarem Werthe

Digitized by Google

sein würde, wenn wir den Bericht, den wir von Cortez hierüber selbst haben, mit Zeichnungen begleiten könnten *). Die Vertheidigung von Zaragoza, wo man sich nach Ueberwältigung der Umwallung noch 23 Tage in den Straßen selbst schlug, dürfte allein diesem Beispiele gleich zu stellen sein **). Die Barrikadengefechte unserer Tage haben lange nicht den Charakter jener Mustergefechte — in beiden Städten aber schlugen sich die Bewohner um das Heiligste, während man in neuerer Zeit oft nur Insurgenten und Proletarier in Stadt- und Straßengefechten zu Paaren zu treiben hat. — Wo die Nothwendigkeit Truppen veranlaßt sich mit Volkshaufen in den Straßen herumzuschlagen, muß sich die bewaffnete Macht von Hause aus der beherrschenden und dominirenden Punkte in den resp. Stadttheilen bemächtigen, und von hier aus ihre ferneren Vertheidigungsmaßregeln einleiten. Beherrschende und dominirende Punkte aber sind solche, die sowohl durch ihre Lage als Bauart einen Einfluß auf ihre nähere Umgebung haben, welche die Hauptstraßen und Plätze beherrschen, die Hauptcommunicationen durchschneiden ꝛc.,

*) Im Escurial soll ein Plan vom alten Mexico vorhanden sein — vielleicht daß wir ihn bei Aufhebung der Klöster ans Licht treten sehen.

**) Der Kampf vor der Stadt selbst hatte 29 Tage gedauert.

Digitized by Google

welche durch ihre Lage an sich militärische Bewegungen erleichtern, dabei zugleich eine gewisse Widerstandsfähigkeit besitzen und die den Truppen, welche sich dahin zurückziehen, sowohl einen sicheren Aufenthaltsort gewähren, als auch sonst Gelegenheit geben, Lebensmittel, Material ꝛc. unterzubringen. Große feuerfeste Etablissements in volkreichen Quartieren, königl. Gebäude, Kirchen, Klöster, Kasernen, große Palais, Eckhäuser an Kreuzstraßen, große an freien Plätzen gelegene Gebäude werden sich hierzu am besten eignen. Oefters sind auch noch historisch wichtig gewordene Gebäude zu berücksichtigen, wie z. B. das Stadthaus in Paris. Die vorzüglichste Aufmerksamkeit jedoch wird man bei entstehenden Volksaufläufen Arsenälen, Zeug- u. Wachthäusern schenken müssen. Diese müßten von Hause aus so eingerichtet sein, daß sie vertheidigungsfähig sind — wo dieß jedoch nicht der Fall ist, wäre dies mit einem verhältnißmäßig geringen Aufwand an Zeit und Geld leicht ins Werk zu richten. Man braucht nur Fensterladen und Doppelthüren von innen anzubringen, beide zu creneliren und mit Eisenblech außen zu beschlagen. Bricht nun der Aufruhr los, so schließt man Thüren und Fensterladen, und das Gebäude, das immer feuerfest ist, steht ganz vertheidigungsfähig da; wenigstens wird es kein in der Eile bewaffneter Volkshaufen nehmen. — Hätte man in Warschau ein Verfahren dieser

Digitized by Google

Art beobachtet, so gäbe es gewiß keinen 29sten November in der Geschichte der Polen, und das Blut vieler Tausende wäre nicht geflossen — manche Revolution hätte unter solchen Vorkehrungen nicht Statt gefunden, würde von Hause aus im Keim erstickt worden sein. Macht die Lage eines Arsenals, des Zeughauses an sich die Vertheidigung desselben unmöglich, so muß man suchen solche von den zunächst liegenden Gebäuden zu bewirken — dasselbe muß man bei allen militärischen Posten thun. Wo einzelne Gebäude sich diesem entgegenstellen könnten, reiße man solche ohne Umstände weg. Diese anscheinende Härte wird sich später gewiß als Milde offenbaren. — Gewöhnlich beginnen alle Revolten mit Insultirung der Waffen- und Wachthäuser. Es wäre daher durchaus nothwendig, daß alle Wachthäuser so eingerichtet würden, eine Zeitlang ganz isolirt bleiben und zugleich Widerstand leisten zu können. In den meisten Fällen wird die schon erwähnte bloße Vorkehrung mit Thüren und Fenstern hinreichen — in unruhigen Städten kann man zum Ueberfluß noch Schießscharten einschneiden, und diese nur leicht vermauern. Hierzu ein eiserner Bestand an Patronen und Lebensmitteln, und man wird nicht befürchten dürfen, die Wachthäuser sofort eingenommen und die Mannschaften desarmirt zu sehen, was leider bei allen Volksaufläufen in unsern Tagen der Fall gewesen. — Als Rom von der demo-

Digitized by Google

cratischen zur monarchischen Verfassung überging, ließ Agrippa 100 Wachthäuser in Rom erbauen. Sie sollten angeblich der Stadt zur Zierde dienen, aber waren nur Mittel, den unruhigen Pöbel und die Proletarier im Zaume zu halten. Wo also Insurrectionen zu befürchten wären, würden die Regierungen bei Zeiten daran zu denken haben, jene Sicherheitsmaßregeln vorher einzuleiten. Kann man jene Gebäude so anlegen, daß sie einander unterstützen, so würde man offenbar sehr große Vortheile erlangen.

Die Alarmplätze der Truppen sowohl selbst, als die Hauptwege dahin, müssen jeder feindlichen Einwirkung entzogen werden. Wo erstere in Kasernen sind, müssen diese gegen jede Insulte gesichert sein. Wo es die Localität erlaubt, müssen die Avenuen dazu in einem bestreichenden Feuer, und die Debuschen vollkommen sicher erhalten werden. Wo man dies nicht erreicht, wird man schwerlich auf genügende Resultate rechnen dürfen, wenn die Truppen vorbrechen sollen. Ebenso muß man sich der Avenuen zu Plätzen versichern, welche Truppen als Sammelplatz bestimmt sein könnten. Gewöhnlich wird man hier von grobem Geschütz einen vortheilhaften Gebrauch machen können. Der Sitz, von wo aus die obere militärische Behörde die Vertheidigungsanstalten leitet, muß zugleich den Mittelpunkt aller militärischen Etablissements bilden und der Aufenthalt der obersten Civilbehörden sein. Die-

ser muß die von den einzelnen Befestigungspunkten verlangten Eigenschaften in einem noch höheren Grade in sich vereinen. Vor allen Dingen darf dessen Gemeinschaft mit den verschiedenen militärischen Punkten durch nichts unterbrochen werden. Die dort aufgestellten Reserven müssen stark genug sein, sowohl diese Gemeinschaft offen und ungefährdet zu erhalten, als auch Truppen für einzelne unvorhergesehene Fälle disponibel zu haben. Diese müssen vorzugsweise aus solchen Waffen bestehen, deren Verwendung die größern Resultate versprechen: Artillerie und Cavallerie für breite Straßen und Plätze, Jäger und Infanterie für enge und krumme Gassen. Die Artillerie wird vorzugsweise dort aufgestellt, wo sie große Strecken unter ihrem Feuer behält. Durch stetes Patrouilliren mit Truppentheilen, deren Stärke und Zusammensetzung den Verhältnissen entsprechen, suche man zwischen den resp. militärischen Etablissements die Gemeinschaft zu unterhalten und einzelne Zusammenrottirungen zu zerstreuen. Wo es die Localität oder der Mangel an Truppen nicht erlaubt, einen ganzen Ort in dem angegebenen Sinne zu behaupten, da begnüge man sich, von den wichtigern Punkten den zu besetzen, der selbstständig genug ist, um sich eine Zeitlang selbst überlassen bleiben zu können. Diesen richte man zum hartnäckigsten Widerstand gegen alle feindliche Insulten ein. Dann sperre man das Viertel, in dem er liegt, so viel wie mög-

Digitized by Google

lich ab, und suche jede Gemeinschaft desselben mit den andern Stadttheilen zu unterbrechen. Lassen sich jedoch beide Maßregeln nicht vereinen, so bleibe man bei einer stehen. Von hier aus suche man die insurgirenden Viertel zu beschießen, und bediene sich hierbei vorzüglich des Wurffeuers. Dieses selbst richte man gegen die Quartiere, welche man als den Heerd der Insurrection betrachten darf. Ein sehr gutes Mittel, einzelne derselben zu isoliren, können öfters Palissadirungen und Barrikaden sein, welchen man den Umständen gemäß eine mindere oder stärkere Widerstandsfähigkeit geben muß. Doch wird man diese, abgesehen von einer direkten Vertheidigung wo möglich von irgend einem Orte her noch im wirksamen Infanterie-Feuer behalten müssen. Je versteckter diese Mitvertheidigung selbst ist, desto stärker wird sie sein. — Hat man sich im Innern nach diesen allgemeinen Ansichten eingerichtet, so wende man seine Aufmerksamkeit auch nach Außen *). Hier wird sie besonders darauf gerichtet sein müssen, die Gemeinschaft des Ortes mit der Umgegend ganz zu unterbrechen, oder doch sehr zu erschweren. Hat man Cavallerie disponibel, so wird diese hierzu in den meisten

*) Wir erinnern hier an Lyon, wo die Cavallerie, während man sich in den Straßen schlug, die Bewohner der Umgegend abhielt, in die Stadt zu strömen.

Digitized by Google

Beziehungen hinreichen. Erlaubt es jedoch die Localität, und erfordern es die Verhältnisse, so werden zu ihrer Unterstützung an geeigneten Stellen, besonders in Häusern, Infanterieposten unterzubringen und durch angemessene fortificatorische Maßregeln zugleich in Stand zu setzen sein, sich gegen etwaige Angriffe der Insurgenten zu sichern. — Wo es unzweckmäßig sein dürfte, mit der Garnison in einem insurgirten Orte zu bleiben und sich im Innern festzusetzen, wird es häufig nicht unangemessen erscheinen, sich mit derselben sofort herauszuziehen, eine strenge Cernirung der Stadt zu versuchen, oder wo dies nicht möglich sein sollte, doch deren Hauptavenuen zu sperren. Erlauben es die Umstände, so ist es gerathen, an geeigneten Stellen Schanzen aufzuwerfen, diese mit hinreichenden Truppen zu versehen und mit den noch disponibel bleibenden Truppen den Umständen gemäß zu handeln. So wird man meistens im Stande bleiben, jenen Orten die Zufuhr abzuschneiden und zugleich die Angriffe der Insurgenten zurückzuweisen. Die fortificatorischen Anlagen kann man unter solchen Verhältnissen ganz den Umständen entlehnen, ohne bei den strengen Regeln der Schule stehen zu bleiben. Die Emplazements für die Reserven aber wähle man der Art, um an den wichtigern Orten stets mit der Hauptkraft erscheinen zu können. Doch wird es auch hier nöthig bleiben, Engagements, welche Nachtheile für die

Digitized by Google

Truppen herbeiführen könnten, zu vermeiden. Unter solchen Verhältnissen bleibt es besser, in diesen Aufstellungen die Ankunft der Verstärkungen abzuwarten, welche eine gute und kräftige Regierung nie zu lange wird ausbleiben lassen. Doch muß der Commandeur, der sich in einem Verhältniß, wie das supponirte, befinden könnte, in dieser Zeit alles eingeleitet und versucht haben, den etwa zu nehmenden Maßregeln vorzuarbeiten. Um die Regierung selbst in Stand zu setzen, über die Bedürfnisse der Truppen sowohl, als über die Ereignisse in Kenntniß zu setzen, bleibt es unerläßlich für den Befehlshaber solcher Truppen, eine sichere Communication mit der nächsten Garnison zu etabliren, etwas, das die Insurgenten gewöhnlich sehr bemüht sein werden zu hintertreiben. — Bei allen Unternehmungen, welche ein Kampf im Innern einer Stadt nöthig macht, wird endlich viel von dem Einklang und Zusammenhang desselben abhängen. Nichts ist gefährlicher, als sich hier in partiellen und vereinzelten Anstrengungen gleichsam aufzureiben. Die Hauptunternehmungen müssen von Hause aus gegen den Heerd der Insurrection gerichtet werden. Vor allen Dingen suche man hier nicht mit unzureichenden Kräften anzufangen. — Bevor man sich darauf einläßt gegen Barrikaden in einer Straße vorzudringen, in der aus allen Fenstern auf uns geschossen wird, suche man durch gute Jäger, die man hin-

Digitized by Google

ter die Barrikaden gestellt, die Insurgenten von den Fenstern der nächsten Häuser zu vertreiben. Dies wird gewöhnlich nicht schwer halten. Dann schreite man an der Spitze einiger kühnen Infanteristen rasch dazu, sich einiger der Häuser zu bemächtigen, plazire darin seine Jäger und lasse durch sie das angefangene Gefecht vollenden. Hat man nun so einen Theil der Straße inne, so dringe man gegen die Barrikaden selbst vor. Hierzu verwende man nicht zu viel Truppen — die Leute müssen hierbei rasch und dicht an den Häusern vordringen, sich nirgend zu sehr anhäufen und sich im schnellsten Trabe gegen die Barrikaden selbst bewegen. Einige Pionniere, welche diesen Truppen beigegeben sein müssen, sprengen sogleich die Thüren der ihnen zunächst liegenden Häuser auf und nisten sich hier mit den besten Schützen ein. Petarden und Granaten werden sich hierbei oft sehr vortheilhaft bewähren; selbst das Schießen in die Schlüssellöcher dürfte von Nutzen sein und die Thüren schneller öffnen. Nun mögen nachrückende Truppen es unternehmen, das Feuer aus einzelnen Häusern zum Schweigen zu bringen. Die Pionniere richten die Barrikaden sofort gegen den Feind ein und räumen solche, wenn es die Umstände verlangen, aus dem Wege. Die taktische Form der Angreifenden bei solchen Gelegenheiten muß immer so sein, daß, wenn der Angriff abgeschlagen wurde, die Unordnung dabei sich nicht allen Truppen mittheile.

Digitized by Google

Man wird zu diesem Behufe die Mitte der Straße so weit wie möglich frei lassen, was jedoch, besonders in engen Straßen, immer eine schwierige Aufgabe bleiben dürfte. Auf jeden Fall aber müssen sich die einzelnen Abtheilungen immer in gewissen Distanzen auf einander folgen und für die hintere muß die Formation immer der Art sein, daß sich die ersten Abtheilungen bei etwaigen Echecs immer zurückziehen können. — Erlaubt es die Localität, einen Insurrectionsheerd von mehreren Seiten her zugleich anzugreifen, so wird man von dieser Gelegenheit, wie sich von selbst versteht, den vollsten Gebrauch machen. Alle Unternehmungen dieser Art bereitet man am besten durch Artillerie vor. Handgranaten werden hierbei weniger zu gebrauchen sein, doch zum vorzüglichsten Geschoß dürften bei solchen Verhältnissen sich Racketen eignen. Sechs und neunzig Artilleristen können dem united service journal gemäß, mit vierundzwanzig zweiundreißigpfündigen Racketengestellen in einer Minute 72 solcher Geschosse auf die Entfernung von $1\frac{1}{2}$—2 engl. Meilen werfen. Jede derselben ist mit 5—12 Pfund Brandstoff geladen, der mehrere Minuten fortbrennt. In 12 Stunden also, meint das engl. Journal, würde man 3000 Brandracketen in eine Stadt werfen können, welche hinreichend sind die schönste europäische Stadt in Asche zu legen. Bei Straßengefechten sollen die 6-, 12- und 20pfündigen

Racketen die besten sein. Eine 12pfündige Rakete, auf die Erde gelegt und angezündet, wird 12—1500' fortlaufen, ohne sich, bald steigend, bald fallend, mehr als 5—7' von der Erde zu erheben, durchdringt in dieser Entfernung noch 20' dicke Brustwehren von Erde und speit ihre 72 Flintenkugeln, womit sie noch geladen ist, nach allen Richtungen. Eine Barrikade ist nicht im Stande so ein Projectil nur einen Augenblick aufzuhalten. Wenn nun auch nicht alle Raketen von so außerordentlicher Wirkung und deren Direktion immer mit Sicherheit anzugeben sein dürfte, so steht doch soviel fest, daß sie in den Händen solcher Leute, die damit umzugehen wissen, als ein vortreffliches Material bei Barrikadengefechten benutzt werden können. Zwei sechspfündige Raketen waren hinreichend, um in Oporto die Truppen Don Miguels in Unordnung zu bringen, welche bis dahin sowohl dem Infanterie- als Kanonenfeuer ziemlich widerstanden. Kann man sich also der Raketen bei Barrikadengefechten mit bedienen, so wird deren zweckmäßige Verwendung den Kampf selten unentschieden lassen. Eine vorzügliche Rücksicht werden bei Kämpfen in den Straßen noch Thürme, besonders hohe Häuser, überhaupt alle überhöhende Punkte verlangen. Oefters wird es die größten Schwierigkeiten machen, die Leute aus dergleichen Schlupfwinkeln zu debuskiren, besonders wenn es nicht möglich ist, zu jenen Gebäuden zu gelangen.

Digitized by Google

Kann man dies nicht durch kleine Mörser oder durch besonders gute Jäger bewirken, so thut man am besten, sich gegen dergleichen Punkte zu defiliren. Oft jedoch auch wird man Passagen, welche durch dergleichen Punkte bestrichen werden, zu umgehen suchen, indem man sich noch außer dem Bereich des wirksameren Feuers derselben, durch Häuser Communicationen bis dahin eröffnet, wo die Unsicherheit aufhört — ein Mittel, das in Zaragoza wiederholt angewendet worden. — Steht man numerisch nicht in einem angemessenen Verhältniß zu den Rebellen und ist dabei von der Tapferkeit seiner Truppen nicht unterstützt, so hüte man sich, unter solchem Verhältniß zuviel auf einmal zu wollen. Man gehe im Gegentheil langsamen aber sicheren Schrittes vorwärts. Vor allen Dingen zeige man Entschlossenheit — jede Unschlüssigkeit, jedes Zaudern pflegt hier den Aufruhr zu steigern, die Stillung desselben schwieriger und blutiger zu machen.

§. 135.

Angriff. Wenn man durch die Umstände in die traurige Nothwendigkeit versetzt ist, einen emeutirten Ort anzugreifen, der auch ohne sonstige fortificatorische Vorbereitungen, bloß auf die Festigkeit einzelner Gebäude, auf Barrikadirung ꝛc. gestützt, sich vertheidigen will, so denke man zuerst daran, ihn zu isoliren. Die Verhältnisse werden be-

Digitized by Google

stimmen, wie man hierbei zu Werke zu gehen, in wie fern man fortificatorische Masregeln zu Rathe zu ziehen, oder bei einer bloßen Berennung stehen zu bleiben, oder beide zu combiniren habe, wenn man etwa nicht Truppen, Material ꝛc. genug hätte, das Eine oder das Andere vollständig zu unternehmen. Wofür man sich aber auch entscheide, so suche man dem vorgesetzten Zwecke — vollkommene Isolirung — ganz zu genügen. Drängen die Verhältnisse nicht, und hat man Truppen genug, so ist es bei großen Städten, die selten hinlänglich verproviantirt sein dürften, unbedingt das Beste, sie durch eine gute Einschließung auszuhungern und zur Uebergabe zu zwingen. Doch darf man hierbei nicht allein stehen bleiben, sondern muß zugleich auch alle Lebensmittel aus der Umgegend wegschaffen, um es dem Feinde unmöglich zu machen, sich durch Ausfälle ꝛc. in den Stand zu setzen, sich wieder zu proviantiren und den Widerstand so zu verlängern. Geht dies der allgemeinen Verhältnisse wegen nicht an, ist der Ort auch sonst noch stark, oder zwängen die Anstalten zur innern Vertheidigung und der Muth der Bewohner noch ganz besondere Angriffsmaßregeln geltend zu machen, so treffe man seine Anstalten eben so, wie zu einer regelmäßigen Belagerung, und dringe dann, nachdem man einige der Stadtviertel beworfen, zum Angriff vor. Daß dies von mehreren Seiten her zugleich geschehe, ist uner-

Digitized by Google

läßlich. Die Barrikaden, auf die man hier stoßen könnte, zerstöre man durch Artilleriefeuer, noch besser durch Raketen, und suche dann, innerhalb der Stadt selbst, einen Punkt zu gewinnen, von dem aus man methodisch in die labyrinthische Verzweigung enger Straßen vordringen könne. Auch dies muß wo möglich von dominirenden Punkte her geschehen. Von diesem aus gehe man dann so weit wie möglich gegen den Hauptsitz der Rebellion, auf mehreren Wegen, ihn wo möglich umfassend, vor. Stieße man beim Vordringen durch die Straßen jedoch auf zu viele Hindernisse, wären jene selbst zu eng, zu krumm, so ist es am besten, gleich durch die Häuser vorzugehen und durch die Straßen erst dann nachzurücken, wenn man nicht mehr fürchten darf, zu bedeutende Einbuße zu leiden. Dies wenigstens war in Zaragoza das einzige Mittel, ohne große Verluste zum Ziele zu gelangen. Und wie bedeutend war auch da noch der Widerstand! Oft schlug man sich in Kellern und in den verschiedenen Etagen zugleich. Häufig blieb nichts übrig, als durch Sprengung des Gebäudes die Gegner daraus zu vertreiben und aus den Ruinen auf's Neue vorzugehen. Die Ueberraschung that gewöhnlich hierbei die besten Dienste, und meistens gelangte man, wenn man den ersten Schrecken unmittelbar nach der Wirkung der Minen benutzte und zum Angriff überging, das meiste Terrain. Die

Digitized by Google

Gewinnung mehrerer Häuser galt unter solchen Umständen oft als ein bedeutender Vortheil! — Gegen rohe Massen wird überhaupt ein unterirrdischer Krieg die beste Wirkung thun — er erspart Blut und Zeit, wirkt sehr auf das Gemüth und pflegt weithin Schrecken zu verbreiten, wenn man ein paarmal glücklich darin gewesen. — Sehr vortheilhaft wird es sein, wenn man bei seinen Angriffen zugleich auch gegen die Communication der einzelnen befestigten Punkte im Innern seine Maßregeln richten kann. Wenn schon reguläre Truppen durch dergleichen Versuche beunruhigt werden, so ist dies bei Volksbewaffnungen noch weit mehr der Fall. — Während man nun so auf den einzelnen Angriffslinien kraftvoll und thätig vorschreitet, muß man zu gleicher Zeit den Feind von Außen her in Athem erhalten, ihn fortwährend beunruhigen, einige Viertel bewerfen, andere durch Scheinangriffe ängstigen. Dabei muß der Platz hermetisch versperrt bleiben. — Alle Emplazements, welche man erobert, müssen sofort wieder zur Gegenwehr eingerichtet werden, um bei etwaigen nachtheiligen Chancen nicht seine Haltung zu verlieren und etwa wieder aus der Stadt herausgeworfen zu werden. Uebrigens muß man, so wie man vorgeht, auch seine Communication rückwärts sicher stellen, besonders wenn man nicht beim Angriff selbst ganz umfassend vorgeht. An geeigneten Punkten bleiben Reserven und Wachen aufgestellt, welche

durch stetes Patrouilliren untereinander Zusammenhang und Gemeinschaft zu unterhalten suchen müssen. Nachts muß die Communication durch Laternen erleuchtet und durch Schildwachen stets frei erhalten werden. In größeren Etablissements, deren man Herr geworden, muß eine freie Communication eröffnet werden. — Uebrigens dürfte eine gehörige Beschießung und Bewerfung eines Orts, den nur eine zahlreiche Bevölkerung vertheidigt, und wobei man vorzugsweise viel Hohlkugeln und besonders Racketen anwendet, nie seine Wirkung verfehlen, besonders wenn man dem Gewaltangriff nicht den gehörigen Nachdruck geben kann. Man wird so immer ohne zu große Aufopferungen und ohne dem Zufall zu viel einzuräumen, eben so sicher zum Ziele gelangen, und nebenbei werden die Trümmer einer gewaltsam zum Gehorsam zurückgebrachten Stadt als ein warnendes Beispiel dastehen, wie Ungehorsam und Rebellion bestraft werden, wenn Unterthanen die warnende Stimme ihres Fürsten verkennen mögen. Es wird daher immer ein Fehler bleiben, daß man, ehe man Brüssel angriff, nicht erst jenen Versuch wagte, wozu Alles aufforderte und die Nähe von Antwerpen das Material bot. Wie die Leser gesehen, so sind wir bei unsern Unternehmungen bei einer Combinirung der blanken Waffe und des Schießgewehrs stehen geblieben. Anderer Meinung sind neuere Theoretiker, die Alles mit der ersten entschei-

Digitized by Google

den wollen. Namentlich ist es in dem united service journal der Fall, wo ein Offizier, den Ansichten des celebrated Bülow, wie er sich ausdrückt, der vor etwa vierzig Jahren behauptet, daß unsere Infanterie sich nicht mit Erfolg in den Gassen einer Stadt gegen die insurgirten Bewohner schlagen könne, entgegentretend die Ansicht ausspricht, daß die blanken Waffen die einzigen seien, von deren Gebrauch man sich bei Stadtgefechten einen guten Erfolg versprechen könne. Das Feuergewehr perhorrescirt er hierbei gänzlich, wenn er auch grade nicht so weit geht, die Steine von den Gewehren abschrauben zu lassen, wie dies von einigen Hypertaktikern verlangt worden. Der Verfasser jenes Aufsatzes stützt sich hierbei auf den Angriff von Buenos Ayres (1807) unter General-Lieutenant Whitelocke, und auf die späteren Ereignisse bei New-Roß, Newtonborry ꝛc. Den Beispielen fehlt es jedoch zu sehr an innerem Zusammenhange, um daraus irgend ein genügendes Resultat folgern zu können. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß man Buenos Ayres das fast durchgängig feuerfeste Häuser hat, jedes mit einem großen Hofraum in der Mitte und nur einer Thür nach den Straßen, die eben sowohl

*) Lesern, welchen das united service journal unzugänglich ist, giebt ein Aufsatz im milit. Wochenblatt 1835 No. 1011 ff. hierüber Auskunft.

Digitized by Google

wie die Fenster mit starken eisernen Gittern, die nicht leicht ausgebrochen werden können, ververwahrt sind, unbedingt erobert haben würde, wenn General Whiteloke bei jeder Compagnie einer Section hätte die Gewehre abnehmen lassen und ihnen statt deren Hirschfänger und indianische Streitäxte gegeben hätte. Wenn wir jedoch erwägen, daß die Engländer nach einem verzweifelten Kampfe Abends erst ein Drittel der Stadt eingenommen und hierbei schon ein Viertel ihrer Mannschaft eingebüßt hatten, so ist nicht abzusehen, wie sie den andern Theil der Stadt hätten erobern und behaupten wollen. General Whitelocke sah dies wahrscheinlich besser ein, wie sein Criticus, und zog darum eine ehrenvolle Uebereinkunft, die ihm gestattete mit dem Rest seiner Leute abzuziehen, auch vor. Sonst war diese Unternehmung ganz den von uns angegebenen Regeln gemäß angeordnet. 8 Colonnen, jede einige hundert Mann stark, drängten sich gegen den Hauptplatz der Stadt. Eine angemessene Reserve unterstützte diese. Aber kein Gewehr durfte geladen sein. Dies sollte erst geschehen, wenn man den Hauptplatz selbst erreicht haben würde. Ueberdies war von einer Einleitung des Gefechts durch ein tüchtiges Geschützfeuer durchaus keine Rede. Aber nur 2 Bataillone gelangten nach einer heroischen Bravour und Aufopferung an den bestimmten Ort. Alle andere Colonnen wurden, angeblich weil sie sich

Digitized by Google

mit Feuern aufgehalten, zurückgeworfen. — So weit unser Berichterstatter. Wenn wir jedoch erwägen, daß Buenos Ayres 3000 massiv gebaute Häuser der angegebenen Beschaffenheit und 50,000 Einwohner hatte, die schon Monden lang vorher zur Vertheidigung eingeübt, und reichlich, ja überreichlich mit Geschütz versehen, und dabei durch c. 1000 Mann reguläres Militär unterstützt waren *), so ließ sich a priori annehmen, daß 7000 Mann ohne Geschütz, ohne Raketen ꝛc. nicht hinreichen würden, eine solche Stadt einzunehmen, wenn man nicht voraussetzte, daß sie nur durch Memmen vertheidigt werden würde. — Die anderen vom Verfasser angeführten Beispiele tragen mehr oder minder dasselbe Gepräge. Bei Barrikadengefechten annehmen wollen, daß man nur durch persönlichen Muth und den Gebrauch der blanken Waffen allein den Kampf entscheiden könne, ist ein grober Irrthum. Verfasser hat Gelegenheit gehabt, den Kampf bei Zaragoza mitzufechten und mithin Verhältnisse dieser Art zu würdigen. Es ist nicht der Feind, der gegenüber steht, den man

*) Nach dem Juniheft des united service journal 1836, das bei einer andern Gelegenheit auf Buenos Ayres zurückkommt, waren die Engländer dort durch die elendsten Banden, die unter jeder andern Beziehung die größte Verachtung verdient hätten, geschlagen worden.

Digitized by Google

zu fürchten — die gefährlichsten Feinde sind die, welche uns aus ihrem Hinterhalte dem man nicht beikommen kann, bekämpfen — diese diese sind es, welche aus ihrem Hinterhalt in letzter Instanz dem Angriffe jenen Charakter von Trägheit und Langsamkeit geben, der nur zu häufig der Vorbote nachtheiliger Erfolge ist. — Ich möchte wohl wissen, was unser Engländer mit seinen blanken Waffen machen würde, wenn die Bewohner die Thüren und den Hausflur verrammelt, die Fenster der ersten Etage vermauert und die Häuser crenelirt hätten, wie dies bei einer von langer Hand her gut eingeleiteten Barrikadirung Statt finden muß? Eine zweckmäßige Combinirung der Artillerie *), des

*) Hierher würden wir noch besonders die pièces de montagne rechnen, deren das Journal des armes spéciales Novbr. Decbr. 11. 12. p. 472 gedenkt. Un seul homme peut momentanément conduire avec facilité à bras et sans chevaux, un affut de montagne portant un canon ou un obusier. Une pièce ainsi trainée comme une brouette, peut-être masquée par un peloton de troupes qui la précéderait et qui, en s'ouvrant à propos, permettrait de tirer dans les passages les plus étroits d'une ville, destruire une barricade, une porte etc. et produire à la fois un grand effet matériel et un effet moral, suffisans, dans beaucoup de circonstances, pour rétablir l'ordre.

Digitized by Google

Schießgewehres und der blanken Waffe, so wie endlich ein methodischer Angriff, bleibt auch bei Barrikadengefechten das einzige Mittel zum Ziele zu gelangen — das tolle Drauflosgehen ist nirgends übler angebracht wie hier. Die höchste Persönlichkeit, die größte Entschlossenheit nutzt sich vor materiellen Hindernissen ab — erst müssen diese gebrochen und überwunden werden, um erstere wirken lassen zu können.

Größere Recognoscirungspatrouillen, Recognoscirungsgefechte und Beobachtungsdetachements u. s. f.

§. 136.

Der Patrouillen-, Lager- und Vorpostendienst, überhaupt der Dienst für kleinere Abtheilungen, ist bei fast allen Armeen so vollkommen ausgebildet, daß alle Erörterungen hierüber durch aus überflüssig erscheinen dürften. Wenigstens kann man alle Tage bei Preußen, Hannoveranern, Sachsen, Hessen, Braunschweigern und Dessauern *) durch Unteroffiziere Leistungen dieser Art genügt sehen, gegen welche auch die strengste Critik nichts einzuwenden haben würde. Uebrigens sind alle Armeen mit Vorschriften dazu überschwemmt, und wir dürfen daher auch füglich nur bei Verhältnissen stehen bleiben, die weniger berührt und erörtert worden sind. —

*) Andere deutsche Truppen hat Verf. neuerdings nicht gesehen.

Recognoscirungen setzen allemal einen Auftrag höherer Art voraus, und werden sehr häufig schon die Anwendung von Gewalt erfordern. Sie unterscheiden sich hierdurch wesentlich von Recognoscirungspatrouillen, für deren Stärke neuere Schriftsteller ein Minimum von ein bis zwanzig und ein Maximum von ein bis vierzig Pferde feststellen, die jedoch richtiger nach dem zu genügenden Zwecke zu bestimmen sein dürften. — Gewöhnlich wird mit diesen großer Mißbrauch getrieben, wodurch nicht allein Ermüdung der Truppen erzeugt, sondern denselben auch eine Art von Unruhe einoculirt wird, die nichts taugt. Dies ist besonders bei sogenannten thätigen Vorgesetzten der Fall, die Alles allein machen wollen und die nicht selten eine wahre Plage für ihre Untergebenen zu sein pflegen. Dergleichen Leute hat es zu allen Zeiten gegeben. Wir haben eine Verordnung vom Herzog von Braunschweig, (d. d. 2. Aug. Brillon) worin er befiehlt dergleiche Patrouillen bei der Infanterie nicht unter 100 Mann und bei der Cavallerie nicht unter 50 Pferde stark, und beide nur einen Tag um den andern zu entsenden. Recognoscirungspatrouillen können sowohl dazu commandirt werden, gewisse Terrainverhältnisse näher zu erkunden, als auch Nachrichten und Beobachtungen über den Feind einzuziehen. Für speziell angegebene Fälle sind diese eben nicht sehr schwer, aber sie heischen viel militärischen Takt

Digitized by Google

und Beobachtungsgeist für allgemeiner gestellte Forderungen. Darum werden für erstere die Offiziere nach der Rangierrolle commandirt, während für letztere nur solche ausgesucht werden, deren Urtheil man ein besonderes Vertrauen glaubt schenken zu dürfen. Diesen werden dann gewöhnlich auch stärkere Detaschements anvertraut. Welcher Art nun auch diese Patrouillen sein mögen, so haben sie die gewöhnlichen Anstalten zu ihrer Sicherheit während des Marsches zu treffen. Sie werden diese hierzu am besten aus den Verhältnissen entlehnen, und die hierauf bezüglichen Maßregeln analog den §§. 79 ff. ausgesprochenen Ansichten treffen. Ein besonderes Augenmerk werden sie hierbei noch darauf zu richten haben, daß bei etwaigen Unglücksfällen nicht die ganze Patrouille in Feindes Hände falle. Hauptaufgabe derselben bleibt jedoch, unter allen Verhältnissen dem gegebenen Auftrage zu genügen und auf die sicherste und entsprechendste Art zu dem Posten zurückzugelangen. Der Patrouillenführer, nachdem er sich selbst genau über sein Verhältniß orientirt hat, instruirt dann seine Leute. Einzelnen tüchtigen und gut berittenen Leuten giebt er hierbei noch die Weisung, wie sie sich in speziellen Fällen, wenn sie z. B. plötzlich von einer großen Uebermacht angegriffen würden, oder in einen Hinterhalt geriethen, zu benehmen, um zum Gros zurückzugelangen ꝛc. Wo es irgend angeht, sieht

Digitized by Google

er selbst, detachirt nur im Nothfall, und folgt dem Theil des Detachements, den er ohne Nachtheil keinem Andern glaubt anvertrauen zu können. Die Patrouille vermeidet so lange wie möglich jede Entdeckung, sie gestattet auch nicht, daß Leute, die sie bemerkt hätten, ihr etwa heimlich vorübereilten, sie hält im Gegentheil alle an, die nach der feindlichen Seite zu wollen, sucht derer habhaft zu werden, die sie vielleicht von fern gewahrten und unterläßt jedes Engagement mit dem Feinde, im Falle sie solches nicht zum Zwecke selbst führte. Was der Führer sieht und wahrnimmt, notirt er sorgsam, um bei seiner Rückkehr einen genauen Bericht abstatten zu können. Die Aussagen der Leute, auf welche er etwa gestoßen, stellt er sorgsam zusammen, vergleicht sie mit einander und unterläßt nichts, hinter die wahre Beschaffenheit der Dinge zu kommen. — Uebrigens vollziehen dergleichen Patrouillen ihre Obliegenheit so rasch wie möglich, und suchen zu der ihnen etwa bestimmten Stunde wieder beim Hauptlager einzutreffen. Ob dies auf dem Wege geschieht, auf welchem sie gegangen, ist ganz einerlei. Hauptgrundsatz bleibt, recht viel gesehen zu haben. Die Wege, die dazu führen, sind allemal die besten gewesen, also immer den Umständen gemäß. Sollte es der Zufall wollen, daß dergleichen Patrouillen Gelegenheit fänden, wichtige Beobachtungen zu machen, daß etwa feindliche Colonnen in Anmarsch wären,

Digitized by Google

deren Direktion der Armee verderblich werden könnte, oder sonst wichtige Bewegungen beim Feinde Statt fänden, so kehrt sie selbst schleunigst zurück, und ihr Führer meldet, was er gesehen — die Meldung minder wichtiger Verhältnisse, welche jedoch keinen Aufschub leiden, läßt er durch ein angemessenes kleines Detachement an seine Behörde gelangen. Kommt es besonders darauf an, über gewisse Terrainverhältnisse Auskunft zu verschaffen, so muß der Offizier mit einer Karte versehen werden, auf der er so viel verzeichnet, als der Maßstab erlaubt, und zugleich erklärende und erläuternde Bemerkungen dazu niederschreibt. Es versteht sich von selbst, daß er hierbei alles Unwesentliche vermeide und sich vorzüglich aller Poesie enthalte — seine Arbeit braucht nicht schön, sie soll nur verständlich und richtig sein. — Da man bei solchen Aufträgen nicht überall selbst sein kann, sondern sich begnügen muß, nur das Wichtigere mit eigenen Augen gesehen zu haben, so wird der Offizier nach den minder wichtigen Punkten kleinere Patrouillen unter verständigen Führern schicken, diese genau über ihren Zweck und die Richtung, welche sie einzuschlagen, instruiren und dann das Detail, worüber sie zu berichten hätten, eintragen. Betreibt der Offizier dies mit Geschick, besitzt er besonders das Talent zu instruiren und zu fragen, welches letztere nicht eben sehr häufig ist, so

würden sich, bei dem jetzigen Bildungsgrade der Unteroffiziere der deutschen Heere, wenigstens keine wesentlichen Irrthümer einschleichen können. — Wären dergleichen Patrouillen beauftragt worden, um jeden Preis Gefangene zu machen, so werden sie ihre Maßregeln der Kriegsart des Feindes und dem Kriegstalent der eigenen Armee anpassen müssen. Gewöhnlich pflegt man sich gegen den Rücken des Feindes zu wenden. Da bekommt man allerdings Gefangene, doch diese pflegen der Regel nach nichts zu wissen — es ist also eben so gut, als wenn man deren keine gemacht hätte. Häufig führt ein verborgener und mit Geschick eingeleiteter Vormarsch eines kleinen Cavalleriedetachements unmittelbar auf das feindliche Lager zum Zweck. Als die Preußen 1744 Prag belagerten, sprengten östreichische Husaren gerade zu ins Lager des General Truchses und verbreiteten hier die größte Verwirrung. — Aehnliches wird sich häufig wiederholen lassen, wenn die Cavallerie es sonst nur wagen will. — Gewöhnlich wird man gegen Morgen oder Abend am leichtesten Gefangene machen können. Morgens glaubt sich alle Welt berufen zu recognosciren; die bisognosi d'honore besonders pflegen da meistens bei der Hand zu sein und oft ohne Vorsicht herumzuschweifen. Ein paar tüchtige Reiter hier und dort embuskirt und von einem kleinen Detaschement unterstützt, werden da häufig hinreichen einen guten

Fang zu machen. — Dasselbe pflegt auch Abends, kurz vor Einbruch der Finsterniß der Fall zu sein, wo ähnliche Umstände eintreten. Unter solchen Verhältnissen jedoch wird man mehr von der List als Gewalt Erfolg hoffen dürfen. Auf verborgenen Wegen und Stegen naht man sich Bergen, Kuppen, Thürmen ꝛc., von denen herab der Feind wohl seine Recognoscirungen zu machen pflegt, oder lagert sich an Wegen, die von feindlicher Seite dahin führen. Hier embuskirt der Offizier nun seine kühnsten und keckſten Leute. Er selbst begiebt sich auf den geeignetsten Punkt, um von daher den richtigen Moment für seinen Fang zu wählen, während in einiger Entfernung der Haupttrupp zur Unterstützung bereit bleibt. Naht sich nun der Feind, so müssen sofort die embuskirten Leute vorbrechen und sich ihres Fanges bemächtigen. Gelang dies, so zieht man sich sofort zurück — ward der Plan vereitelt, so muß sich auf einer andern Stelle die Sache wiederholen. Uebereilung pflegt hierbei öfters schädlich einzuwirken — man muß besonders hier die Sachen kommen lassen, durch voreiliges Eingreifen nichts verderben. Ein andermal werden kleine Hinterhalte in der Nähe der Feldwachen, an den Landstraßen ꝛc., zum Zwecke führen, wie wir es bereits für größere Verhältnisse erwähnten — dann können brüske Angriffe dieselben Resultate liefern. Der Offizier muß hier selbst sehen, prüfen und handeln. Oft ist die Sache unendlich

leicht — oft mit nicht zu überwindenden Schwierigkeiten verknüpft, wie dies Friedrich des Großen leichte Truppen vor der Schlacht von Soor und besonders auch 1761 erfuhren. Wendet man jedoch die rechten Mittel an, so wird man meistens seinen Zweck erreichen. Hierzu gehört besonders, daß man gegen Punkte, worüber man Auskunft haben will, den Verhältnissen gemäß stark detachire. Dem Feinde wird natürlich nichts übrig bleiben, als dasselbe zu thun, und da werden sich dann immer die Verhältnisse so gestalten, daß man zum Ziel gelangt. Doch darf man hierbei nicht unterlassen, seine Anstalten so getroffen zu haben, daß man die Ereignisse bis auf einen gewissen Punkt beherrsche, was Umsicht und Vorsicht immer möglich machen.

§. 136.

Recognoscirungen sind gewöhnlich sehr schwer, wenn man es mit einem gewandten Gegner zu thun hat. Er wird sich immer so zu lagern und seine Aufstellungen so zu nehmen wissen, daß man nur unter besonders günstigen Verhältnissen sich über ihn wird orientiren können. Bringt er hiermit noch ein gutes Vorpostensystem und einen gut organisirten Patrouillendienst in Verbindung, so werden immer nur Gefechte, die ihn zum Hervortreten zwingen, Gelegenheit geben ihn zu recognosciren. Der hiermit beauftragte Offizier, der vorhersehen

Digitized by Google

darf auf einen Feind zu stoßen, welcher nicht gutwillig erlauben dürfte, sich zählen und taxiren zu lassen, muß vor allen Dingen mit Kräften ausgerüstet sein, die ihm gestatten seinem Zwecke zu genügen. Er muß ferner mit den allgemeinen Verhältnissen, der ungefähren Stärke und Aufstellung des Feindes bekannt, mit dem Terrain besonders vertraut sein, und muß ferner die Kriegsart des Feindes, dessen Stärken und Schwächen ꝛc. vorher schon studirt haben. Durch Aussagen der Bewohner sowohl als durch Zusammenstellung der verschiedenen Meldungen muß er suchen herauszubekommen, in welcher Gegend der Feind seine Hauptkräfte hat, wie seine Hauptposten aufgestellt sind, wie das Benehmen der Patrouillen und Recognoscirungen ist, wenn sie wohl durch diesen oder jenen Ort gehen ꝛc., wie überhaupt der ganze Dienstmechanismus in diesem so wichtigen Zweige ist — diese Prämissen werden dem Anführer der Recognoscirung Gelegenheit geben, sich sowohl die Form für den Marsch gegen den Feind, als für die folgenden Ereignisse zu erfinden. Die Maßregeln für den Marsch selbst werden also nach Analogie der früher schon erwähnten Angaben bestimmt werden können (§. 777.). So weit es sich thun läßt, muß dieser dem Auge des Feindes ganz entzogen werden. Während des Marsches wird sich dies nur dadurch erzwingen lassen, daß man den Feind von allen Höhen und Punkten,

Digitized by Google

von welchen aus die Marschdirektion erkundet werden könnte, schon in großer Entfernung durch die leichten Truppen verjagen und diese dann besetzen läßt. Wenn dies nun auch nicht immer in dem ganzen Sinne der Annahme geschehen kann, so schafft man sich doch die lästigsten Beobachter dadurch vom Halse. So geht man von Abschnitt zu Abschnitt fort, bis man in die Nähe des Feindes kommt. War der Marsch von Hause aus gut eingeleitet, so wird man jenen, wenn auch nicht gerade überrascht, so doch nicht immer ganz zu unserm Empfange vorbereitet finden. Ein rascher kühner Anlauf muß hier eine schnelle Entscheidung herbeiführen. Sieger oder besiegt, so wird der Feind durch das hierbei unvermeidliche heftige Geschieß aufmerksam gemacht, herbeieilen, und man wird Gelegenheit finden, sich von seinen Kräften sowohl als seiner Aufstellung zu überzeugen. Dies wird besonders der Fall sein, wenn man Gelegenheit fand, die Avantgarde auf das Hauptcorps zu werfen. — Zieten, vor der Schlacht von Collin gegen Böhmisch Brod entsandt, um die feindliche Armee zu recognosciren, warf die Avantgarde unter Luzinski so rasch auf das Gros zurück, daß er mit ihr zugleich in's Lager drang. Die Husaren ritten bis an's erste Treffen der Infanterie und kamen dieser so nahe, daß sie ihre Pistolen auf die Fahnenwache abfeuern konnten. — Oefters jedoch wird man bei solchen Unternehmungen

Digitized by Google

die Cavallerie und reitende Artillerie allein vorgehen lassen, und die Infanterie nur zu deren Aufnahme in einer geeigneten Stellung in Bereitschaft halten. — Es versteht sich von selbst, daß dergleichen gewaltsame Recognoscirungen für jedes Verhältniß einen andern Charakter annehmen müssen. Will man z. B. für einen etwaigen allgemeinen Angriff die Stärke der Vertheidigung einzelner Punkte, von Dörfern, kleinen Waldstrecken ꝛc., ermitteln, so bleibt es unerläßlich diese anzugreifen, während eigens hierzu beauftragte Offiziere die Stellung des Feindes selbst recognosciren, die Distanzen abreiten, die Entfernungen der wichtigen Punkte in der feindlichen Linie messen, um so bei ihrer Zurückkunft sofort die erhaltenen Data in eine Karte für den höchsten Befehlshaber eintragen zu können. Eine Recognoscirung wird nur als halb gelungen betrachtet werden dürfen, wenn man den Gegner nicht selbst zum Ausrücken nöthigte. — Kleinere Detaschements, die berufen sein könnten gegen kleinere Truppenabtheilungen in die Schranken zu treten, werden ganz nach denselben Ansichten verfahren. So lange wie möglich verdeckt bleiben, von Terrainabschnitt zu Terrainabschnitt eilen, und zwar unter steter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßregeln, dabei fleißig um sich schauend und dem Zwecke seiner Sendung entsprechend, bleibt auch hier die erste und unerläßlichste Regel. — Hat man seinem Auftrage genügt, so halte man

Digitized by Google

sich, selbst wenn man so glücklich gewesen wäre, den Feind zur Flucht zu nöthigen, nicht zu lange auf, und gebe dadurch dem Feinde Gelegenheit, sich wieder zu fassen. — Im Jahre 1810 unternahm ein Oberst von Monreal aus gegen Teruel in Aragonien eine Recognoscirung dieser Art — 50 Pferde und 300 Mann Infanterie schienen ihm hierzu ganz hinreichend, und wären es auch gewesen, wenn er in seiner Unternehmung Maaß und Ziel beobachtet hätte. Eben so viel Mannschaften blieben in Monreal zurück. Die spanischen Vorposten wurden auch wirklich bei Villafranca, eine Legua von Monreal, trotz einer vortrefflichen Localität, die sie begünstigte, überfallen. Sie flohen gegen Torre la Carcel, wo sie sich im Verein mit den dort stationirten Truppen aufstellten. Man konnte hier Mann für Mann zählen, indem der ungeschickte Spanier sich auf einem Hügel so aufstellte, als habe er recht eigentlich die Absicht seinem Gegner das Geschäft des Ueberzählens zu erleichtern. Man sah hier alles, was man vernünftiger Weise nur zu sehen verlangen konnte — die Aufstellung der Posten war so wie sonst, die Anzahl der Leute dieselbe — von einer angeblichen Verstärkung war durchaus nichts zu sehen. Der Commandeur der Recognoscirung hätte also ganz füglich umkehren können. Er hatte sich jedoch vorgenommen so weit vorzugehen, bis er den Generalmarsch in Teruel würde schlagen hören —

was natürlich auf eine ganz unnütze Bravade hinauslief, indem jener Ort von Torre le Carcel noch an 5 Leguas entfernt war. Nichts desto weniger rückte er gegen Villarquemado 1½ Legua weit vor. Die Spanier jedoch ersparten ihm die Hälfte des Weges dahin; denn ehe er noch diese erreicht hatte, kamen sie ihm schon mit sehr überlegenen Kräften entgegen. Das numerische Verhältniß ward hierdurch so gestört, daß an einen Widerstand nicht mehr zu denken war. Der Rückzug ward also sofort und zwar etwas übereilt angetreten. Die Cavallerie sprengte vor der ihr vierfach überlegenen feindlichen Reiterei davon und ließ die Infanterie allein. Diese wäre rettungslos verloren gewesen, wenn sie nicht die Localität sehr begünstigt hätte. Nichts desto weniger fing deren Lage an sehr critisch zu werden, indem die Cavallerie sie auf einem obwohl großen Umwege, der sie gerade auf deren Rückzugslinie führte, zu umgehen begann. Auf jenem Punkt jedoch hatte sich die französische Reiterei wieder gesammelt, und dann rasch nach Calamoche den Zustand der Dinge melden lassen. Der hier befehligende Offizier war sofort mit der ganzen Garnison ausgerückt, hatte den Uebergang über den Xiloca bei Villafranca besetzt, und eilte an der Spitze der Cavallerie den Spaniern entgegen. So gelang es wieder Haltung in die Truppen zu bringen — man erreichte glücklich den Xiloca bei Villafranca, wo die Spanier ihre

Digitized by Google

Bewegung einstellten, worauf dann beide Theile, nach den gebräuchlichen Demonstrationen, wieder ihre Vorposten bezogen. Man sieht hieraus, wie vorsichtig man unter solchen Verhältnissen sein muß, und wie selbst gegen einen Feind, dem man keine große Energie zutraut, ein gewisses Maaß Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden darf. —

§. 137.

Häufig werden sich eine Menge militärischer Verhältnisse dieser Art auf bloße Beobachtungen reduziren lassen. Wenn man jedoch sieht, wie gewöhnliche Verhältnisse im Leben oft beurtheilt werden, wie schief die Urtheile über Dinge, deren Sinn klar und deutlich hervortritt, lauten, so wird man sich eine Idee davon machen können, wie vorsichtig man in der Wahl solcher Leute, denen man im Kriege Beobachtungen übertragen will, sein muß. Nicht alle Leute haben hierzu das Talent. Der Beobachtungsgeist der Vorgesetzten wird jedoch Individuen, die sich hierzu vorzüglich eignen, bald aus ihrer Umgebung herausfinden. Ihnen nur mag er sein Vertrauen zuwenden, und sie vorzugsweise zu wichtigen Unternehmungen dieser Art verwenden.

Bei bloßen Beobachtungen wird Alles auf die Wahl des Orts, den man sich dazu wählt, ankommen. Im Jahre 1761 hatten die Oestreicher geraume Zeit einen Posten auf dem Zob-

Digitized by Google

ten, von dem herab man einen großen Theil der Landschaft übersieht, und von wo sie alle Bewegungen der Preußen entdecken konnten. Aehnliche Posten hatten sie auf dem Pitschenberge. — Friedrich II. recognoscirte von dem Du Moulinschen Lager bei Striegau her die östreichische Armee, welche bei Freiburg aus dem Gebirge debuschirte, zählte die Colonnen und traf nach dieser Wahrnehmung seine Anstalten für die Fortsetzung seines Marsches zur Hohenfriedberger Schlacht. Die Franzosen hätten von dem Thurme der Cathedrale in Oporto den Uebergang der Engländer und deren Anmarsch entdecken können — hatten es jedoch unterlassen. — In Spanien hielten die Bewohner auf allen markirten Punkten ihre Wachen. So wie sich Truppen nahten, wurden Zeichen gegeben. Oft waren dieß Schüsse, häufig Glokkengeläute, wenn Kapellen oder Klöster, wie dies dort häufig der Fall ist, sich in der Nähe befanden — oft vertrat ein großes Horn, das unendlich weit zu hören war, deren Stelle. Jeder ergriff nun seine Rolle — die einen brachten ihre Kinder und Weiber, andere ihr Vieh und Geräthe in Sicherheit — viele ergriffen die Waffen. Wohin man sich also wenden mochte, überall fand man sich beobachtet und immer zuvorgekommen, und dies nicht stets in der angenehmsten Art. Ist man von den Bewohnern eines Landes unterstützt, so sind Beobachtungen des Feindes eben keine schwierige Aufgabe, besonders wenn

Digitized by Google

die damit beauftragten Offiziere Taktik und Menschenkenntniß besitzen. Sie werden überall umherschweifen, sich orientiren können, ehe sie das Mindeste zu befürchten hätten. Selbst wenn der Feind hinlänglich leichte Truppen hätte, wird er dieß nicht hintertreiben können. Nur wenn dieselben Gegenden wiederholentlich der Schauplatz des Krieges sind, die Truppen darin gewissermaßen vertraut werden, fängt die Sache an gefährlich zu werden, indem die Truppen meistens einen eben so richtigen als feinen Takt haben, der Gegend und den Verhältnissen fremde Gesichter und Personen herauszufinden. — Die Sache nimmt jedoch eine ganz andere Wendung, wenn man sich nicht der Zuneigung der Bewohner erfreuen darf. Dann werden häufig stärkere Colonnen nöthig, die man nur selten dem spähenden Auge der Bewohner entziehen kann. Jeder Marsch, jede Bewegung wird dann dem Gegner hinterbracht, und es bleibt unmöglich, irgendwo sich aufzustellen ohne nicht verrathen zu werden. Die Vorsicht muß dann, wie sich von selbst versteht, verdoppelt werden. Ein gutes Mittel ist, sich hierbei der Truppen zu bedienen, die in Kleidung und Ausrüstung einige Aehnlichkeit mit dem Feinde haben. Befinden sich unter diesen noch einige Leute, welche der Landessprache mächtig sind, so wird es nicht schwer halten, die Täuschung zu vollenden. So gelang es, wie dem Leser bekannt ist, dem General Ziethen einst sich

Digitized by Google

durch einen Theil der östreichischen Armee durchzuschleichen und zum Markgrafen Karl nach Neustadt zu gelangen, nachdem Offiziere, Boten und Kundschafter dasselbe umsonst versucht hatten. Oberst Brack giebt uns in seinem wiederholentlich angeführten Werke ein ähnliches Beispiel an, wo er durch die rothe Kleidung seiner Chasseurs eine ihm ganz willkommene Täuschung herbeiführte.

Die Aufträge eines Offiziers zur Beobachtung des Feindes können sehr verschiedener Art sein. Betreffen sie z. B. die Beobachtung eines Marsches, so wird er sich einen Punkt, der ihm erlaubt die feindlichen Colonnen zu recognosciren, die Waffengattungen zu unterscheiden ꝛc., zur Seite des Marschweges wählen. Er muß hierbei, wenn es angeht, so viel wie möglich immer allein sein, während seine Leute gleichsam eine unsichtbare Kette um ihn bilden, und ihn vor jeden Ueberfall sichern. Einzelne Bäume, Hügel, Hecken, Zäune ꝛc. müssen von ihm benutzt werden, sich den feindlichen Blicken zu entziehen, während seine Leute ihn hierbei unverwandt im Auge behalten. Auf diese Art wird der recognoscirende Offizier gegen feindliche Beobachtungen und Ueberfälle ziemlich gesichert sein. Einsichtsvolle Leute können darin unendlich viel leisten, während Unkundige bei jeder Gelegenheit Avanien erfahren werden. Hat man es jedoch mit einem vorsichtigen Feinde zu thun,

Digitized by Google

so muß das Detachement, das dem Beobachtenden zur Escorte dient, die Aufmerksamkeit des Gegners nach einer andern Seite ziehen und so dem Beobachtenden Gelegenheit geben, von irgendwo her seine Forschungen unbemerkt zu unternehmen. — In Wäldern und Bergen sind diese Recognoscirungen sehr schwierig. Hier muß man suchen einen Punkt zu gewinnen, von dem her man wenigstens eine Stelle auf dem Wege beobachten könne. Häufig ist es hierbei angemessen, sich einen Punkt in der Tiefe zu wählen, der eine Aussicht auf einen Gipfel gewährt, den man die Truppen besteigen, oder von dem herab man sie defiliren sieht. Oefters wird es zum Ziele führen, wenn man sich so aufstellt, eine Biegung des Weges in's Auge zu fassen. Sehr übel ist es, wenn man den Feind debuskiren muß, um ihn zu beobachten. Hier werden allein heftige und unvermuthete Angriffe zum Ziele führen, wenn dieß nicht durch List bewirkt werden kann. — Welche Waffen vorzugsweise zu Commando's dieser Art benutzt werden müssen, hängt von der Localität ab. Am wünschenswerthesten bleibt hierzu die Cavallerie. Nähme man Infanterie dazu, so müssen ihr wenigstens einige Reiter beigesellt werden, um sowohl dem Bedürfniß gemäß verwendet, als auch zur schnelleren Mittheilung des Erforschten benutzt werden zu können. — Leichter ist es, ein feindliches Lager, einen Ort, den der Gegner besetzt hat, zu

Digitized by Google

beobachten. Ist man im eigenen Lande, so kann man dies oft einzelnen Bewohnern überlassen, und nur hier und dort einzelne Posten stationiren, um die Berichte zu sammeln und weiter zu befördern. Zollbeamte, Jäger, Postillons, Chausseebeamte sind hierzu vortrefflich geeignet, indem sie meistens als alte Militairs gute Beobachter sein werden, vermöge ihrer Function und ihrer Verhältnisse mit der Nachbarschaft in steter Verbindung bleiben, und durchaus keiner feindlichen Controlle unterworfen werden können. Haben also die mit ihnen in Rapport gesetzten Leute Takt, so wird nichts ihrer Aufmerksamkeit entgehen können. Es wird also meistens nur darauf ankommen, die überall vorhandenen Mittel zweckmäßig zu benutzen. Zu diesem Behufe muß man die Wege und Stege nach solchen Plätzen diesen ausgesprochenen Ansichten gemäß beobachten und die Läger und Oerter selbst in einer gewissen Entfernung mit seinen Spähern umgeben. Dies ist eine Sache des Taktes, kann, so leicht sie an sich ist, eigentlich nicht gelehrt werden, und erfordert vor allen Dingen thätige und umsichtige Leute. Die Spanier können hierin unsere Lehrmeister sein. Befanden sich in einem Orte französische Truppen, deren Bewegungen man beobachten wollte, so plazirten sie auf den Hauptwegen einzelne Leute. Brach der Feind nun auf und war dessen Marschdirektion entschieden, so begleiteten 2 — 3 Leute die Colonne, und feuerten, wenn gleich aus den

unendlichsten Distanzen, auf ihren Feind. Längs des Weges in gewisser Entfernung stationirte einzelne Leute nahmen dieses Feuer auf, und so kam es denn, daß man sich in keiner Direktion unbemerkt bewegen konnte, sich gewissermaßen überall angemeldet fand. Die Dorfbewohner waren in dieser Taktik vortrefflich routinirt, besonders in Catalonien — ein Umstand, der dort über die französischen Truppen eine Menge von Unheil verbreitet hat*). Nun eignet sich freilich kein Land auf der Erde zu einer Telegraphie dieser Art so wie Spanien. Aber eben darum sollte man in Ländern, wo man von der Natur nicht so begünstigt ist, daran denken, sich andere geeignete Mittel zu verschaffen. Bei schöner heiterer Sonne bleibt das Heliotroplicht ein unverbesserliches Mittel zur Telegraphie, und man kann damit, wenn die Sache gut vorbereitet ist, Unglaubliches leisten. Für dunkle Tage und die Nächte sind dagegen Pulversignale vortrefflich. Da beide Arten Telegraphie, besonders die erstere, ganz unbemerkt betrieben werden können, nur immer auf jeder Station die resp.

*) Wie sich dergleichen Beobachtungen steigern lassen, wenn das Volk mit Theil an dem Kampfe nimmt, darüber lese man das fünfte Capitel im ersten Theil des Hennigsenschen schon oft gedachten Werkes. Es übertrifft alles, was man sich hierüber denken kann.

Digitized by Google

2—6 M. auseinander gelegt werden können, eines Menschen Theilnahme erfordern, so ist hierbei Verrath fast unmöglich — gegen Ueberraschung aber wird sich ein verständiger Mensch immer zu sichern wissen *). Bei Beobachtungen von Lägern, Oertern ꝛc. in Freundes Land wird es also nur immer darauf ankommen, die gewiß überall vorhandenen Mittel zweckmäßig zu benutzen, und die erlangten Nachrichten schnell zu befördern, wozu verständige Menschen immer Zeit und Gelegenheit finden werden. — Schwieriger ist dies Geschäft in Feindes Land, besonders wenn die Bewohner mit Theil am Kriege nehmen. Diese Schwierigkeit wird noch erhöht, wenn das Terrain coupirt ist. Friedrich II. befand sich vor der Schlacht bei Soor in einem Verhältniß dieser Art. La cavalérie à la verité, sagte der König, ne pouvait guère aller à la découverte au de-là d'une demi mille, à cause des bois, des defilées et des gorges de montagnes; l'ennemi en revanche envoyait tous les jours des postes de quatre à cinq cents chevaux qui rodaient autour du

*) Mein gelehrter Freund, der Major Baeyer im Pr. Gen. Stabe, der sich bei seinen höheren geodätischen Operationen dieser Signale bediente, und dem ich hierüber meine Belehrungen verdanke, versichert, mittelst derselben selbst längere Ueberlieferungen befördern zu können.

Digitized by Google

camp prussien *). Versteht der Feind hierbei noch seine Sache, so bleibt die Aufgabe fast vollends unauflöslich. Dazu gehört vor allen Dingen, seine Maßregeln stets so zu nehmen, daß der Gegner überall nur auf kleine Posten, von diesen umschwärmt und begleitet, endlich auf eine Truppenmasse stoße, die ihn zurückwirft, ohne daß er in der Hauptsache selbst irgend etwas erkannt habe. Hierbei müssen List und Gewalt Hand in Hand gehen. So machten es die Oestreicher vor der Schlacht von Soor. Der König hatte den General Katzler mit 2000 Pferden entsandt, einige Gefangene zu machen oder Bauern aufzugreifen, von denen man irgend etwas über die Oestreicher erfahren könnte. Der General Katzler gerieth zwischen zwei östreichische Colonnen, die sich jedoch seinen Blicken dadurch entzogen, daß sie sich im Walde verbargen (qui se glissaient dans les forêts pour lui dérober la connaissance de leur marche), während ihn in der Fronte leichte Truppen beschäftigten. Der General mußte also umkehren, ohne etwas mehr als das Lager einiger leichten Truppen gesehen zu haben. — Vorfälle dieser Art werden sich immer erneuern lassen, wenn die Führer der feindlichen Truppen sonst Takt für den Krieg haben. In einem Lande, wo die Bewohner mit Theil am Krieg genommen, wo kleine Parteien nicht

*) Oeuvres historiques de Frédéric le Grand. T. II. p 406. Leips. 1836.

Digitized by Google

durchkommen und größere sofort verrathen werden, wird man sich bei Beobachtungen besonders darauf zu beschränken haben, einzelne Punkte, welche eine weite Umsicht gewähren, festzuhalten, diese stark zu besetzen, und von ihnen her angemessene Detachements zu entsenden. Es versteht sich von selbst, daß man hierbei Relationen mit den Bewohnern unterhalten muß, die im Verein mit den Meldungen, welche etwa durch die Truppen eingingen, die Glieder zu unsern Combinationen bilden. Nahen nun Verhältnisse, welche Nachrichten vom Feinde, den man durchaus selbst nicht beobachten kann, wünschenswerth machen, so entsende man in Begleitung gut bezahlter und orientirter Boten Nachts auf Umwegen, oder wo möglich auf Fußstegen, oder doch auf Wegen, die sonst das Militair nicht zu betreten pflegt, kleine Detachements, und lasse sich diese dann von geeigneten Stellen nach der großen Straße, oder nach Punkten hinwenden, wo der Truppenzug geht. Hier mag es dann von den Umständen abhängen, wie sie sich einiger Landbewohner versichern, Gefangene machen, oder sich sonst Nachrichten verschaffen. Doch werden sie in keinem Fall den Tag abwarten dürfen, um heimzukehren. Es muß hierbei immer das Ungewöhnliche, Unvermuthete geschehen, weil man gegen das Gewöhnliche immer auf seiner Hut ist. Ein Offizier bekam von seinem General, der 1810 in Sanguessa stand und gegen Mina

Digitized by Google

kreuzte, der eine Stellung bei Lumbier genommen, den Auftrag, unter jeder Bedingung einige Bauern oder Bewohner jener Gegend zu schaffen. Ihm wurden 20 Husaren und 100 Voltigeurs, durchgehends gute Marschirer, und ein Hirte als Wegweiser, zur Disposition gestellt; die Anordnungen für seine Unternehmung blieben ihm ganz überlassen. Die französischen Vorposten standen etwa $\frac{1}{4}$ Meile von Sanguessa selbst und hielten die Wege nach dem Feinde zu sorgfältig besetzt. Vom Boten erfuhr der Offizier, daß einige, jedoch nur für Jäger gangbare Wege quer durch die Berge nach Lumbier führten und daß diese daher noch nie von Truppen betreten worden. Der Offizier faßte sofort den Entschluß, diesen Umstand zu benutzen. Während er die Hälfte seiner Mannschaft und die ganze Cavallerie innerhalb der Chaine zurückließ, mit dem Befehl, die feindlichen Feldwachen gegen 3 Uhr Morgens zu alarmiren, dirigirte er sich mit den 50 besten Marschirern, trotz dem Widerspruch des Boten, durch die Berge gegen Lumbier. Man hatte in dem rauhen Gebirge kaum eine Stunde zurückgelegt, als man auf eine Schäferei stieß, in der zwei Hirten überrascht wurden. Durch sie erfuhr man, daß man von hier aus, obwohl durch sehr rauhe Berge, auf die Communication der spanischen Vorposten mit Lumbier gelangen könne. Der Offizier ließ in der Schäferei seinen alten Boten und 20

Mann, mit der Weisung, sich bei einem etwaigen Angriff direkt auf Sanguessa zurückzuziehen. Unter der Führung seines neuen Boten dirigirte er sich dann mit dem Rest seiner Leute der Art, daß er etwa $\frac{1}{4}$ Stunde hinter den spanischen Vorposten zum Vorschein kam. Nach 2 Stunden Marsch in einem sehr schwierigen Terrain sah man in nicht gar großer Entfernung die Feuer der Spanier seitwärts, ihnen gegenüber die der Franzosen — nach Lumbier zu herrschte Finsterniß und Ruhe. Der Offizier machte hier Halt, ließ seine Leute sich niederlegen, und ging nun mit einem Boten und einigen Leuten vor, um sich so gut wie möglich über die Localität zu orientiren. Zu seiner Freude fand er schon am Abhange der Höhe, auf der er seine Leute gelassen, den Weg von Lumbier nach Sanguessa, doch schien ihm die Gegend zu einer Ueberraschung, wie er sie im Sinne hatte, nicht geeignet. Er nahm also seine Leute und zog sich mit ihnen etwa 1000 Schritt weiter nach Lumbier zu, wo nach Aussage des Boten ein Defilee war. Man fand auch wirklich hier die Localität vortrefflich. An der einen Seite des Weges strömte in einem tiefen, felsigen Bette der Aragon, an der andern erhoben sich die Felsenwände a pic. Hier nun plazirte sich der Offizier mit seinen Leuten, schickte 6 Mann und einen tüchtigen Sergeant nach Lumbier zu, um sich den Rücken zu sichern, und traf dann seine Anstalten für den ihm obliegenden Zweck. Hier-

Digitized by Google

über war es etwa 2 Uhr geworden. Unmittelbar darauf brachte ihm der Posten in seinem Rücken einen Bauern, der auf seinem Esel zur Arbeit geritten kam; er war aus einem Dorfe diesseits Lumbier — bald darauf ward auf dieselbe Art ein Bürger aus Sanguessa eingebracht, der wahrscheinlich nicht in der besten Absicht in Lumbier gewesen war, und der einen Paß von Mina hatte. — Als Nr. 3 ward eine Dame, die Gemahlin eines Sennor Alferez, eines Fähnrichs, angehalten, die in Begleitung eines Soldaten zu ihrem Manne, der in der Gegend wo detachirt war, reiste. Zwei dieser Personen kamen direkt aus Mina's Hauptquartier, waren sehr gut unterrichtet, und man hätte daher ganz füglich wieder umkehren können. Aber man mußte noch die Alarmirung der Vorposten abwarten. Ueberdieß war man ganz nahe an 3 Uhr. Bald darauf gewahrte man auch wirklich an dem Abschießen der Gewehre ein Engagement mit den Vorposten, doch hörte man durchaus keinen Schuß — sei es nun, daß man die Sache schlecht angefangen, die Spanier retirirten nicht; wenigstens ließ sich auf der Straße selbst nichts sehen — es war bereits $3\frac{1}{2}$ Uhr; das Gewehrblitzen wurde seltener, und noch ließ sich keine Seele sehen — endlich, eben als man im Begriff war abzuziehen, kam Jemand getrabt. Durch die Ungeschicklichkeit eines Soldaten jedoch, der auf den Kommenden schoß, gewarnt, drehte dieser rasch um und entkam auch glücklich, obwohl mehrere

Digitized by Google

Schüsse auf ihn fielen. Nun war keine Zeit mehr zu verlieren. Das Detachement trat den Rückweg sofort an und erreichte auch ohne sonstige Ereignisse den Punkt, wo es mit seinen verschiedenen Detachements wieder zusammentraf und seine Gefangenen ablieferte, die bis auf den Bürger aus Sanguessa noch im Laufe des Vormittags wieder entlassen wurden. Zugleich erfuhr man, daß jeden Abend 300 Mann zur Verstärkung der Vorposten gegen Sanguessa zu ausrückten, was es auch erklärte, daß eine bloße Alarmirung hier von weiter keinen Folgen sein konnte. Man sieht hieraus, daß selbst scheinbar gut angelegte Pläne häufig viel zu wünschen übrig lassen und daß es in letzter Instanz der Zufall ist, der entscheidet. Doch auch dieses Beispiel wird darthun, daß uns das Ungewöhnliche stets schneller und sicherer zum Ziele führen dürfte, als der breitgetretene Weg der Routine, den alle Welt so gern wandelt. — Wo es darauf ankommt, einzelne Terraintheile in seine Beobachtungen zu ziehen, wird man fast eben so zu Werke gehen können. Doch wird man auch hier allemal damit anfangen müssen, die Verhältnisse, unter welchen man operirt, in Betrachtung zu ziehen. In eigenem Lande, in der Mitte uns zugethaner Leute, wird dies natürlich weit weniger Schwierigkeiten verursachen, als in einem feindlichen, wo uns Alles beobachtet, wo jeder Schritt bemerkt und dem Feinde hinterbracht wird, und

wo von kleinen Detachirungen durchaus keine Rede sein darf. Im eigenen Lande werden Commando's von vierzig bis funfzig Pferden unter verständigen Offizieren in den meisten Beziehungen hinreichen, Aufträgen dieser Art zu genügen. Ueberschwemmt nicht eine zahlreiche leichte feindliche Cavallerie das Land, so werden sich dergleichen Cavalleriedetachements in Begleitung guter und vertrauter Boten nach den zu beobachtenden Terrainabschnitten, um hier unter sorgfältiger Beachtung reglementarischer Vorsichtsmaßregeln ihre Beobachtungen anzustellen, begeben. Wäre z. B. ein Defilee zu beobachten, so thut man meistens sehr wohl, mit dem Vortrupp durch dasselbe zu gehen, und die Straßen, auf denen der Feind kommen kann, soweit wie möglich zu erhellen, den Haupttrupp aber im Defilee selbst aufzustellen. Diese Beobachtungsdetachements bemühen sich recht verdeckt zu bleiben, und immer so viel Terrainhindernisse als thunlich zwischen sich und den Feind zu bringen. Die Leute rücken hierbei zu Dreien vor, aber nicht wie bei der Avantgarde (§. 90.), sondern einen Mann vorgeschoben und die beiden andern etwas zurück. Diese dürfen den vorgeschobenen Reiter nie aus den Augen lassen, und müssen mit ihm über gewisse Zeichen, wenn sie vorgehen, rückwärts reiten, oder sich etwa rechts oder links schieben sollen, übereingekommen sein. Die Leute selbst werden immer solche Punkte zu ihren Beobach-

Digitized by Google

tungen wählen, welche ihnen erlauben den Feind wo möglich in seiner ganzen Marschlänge zu beobachten. Wo es die Localität heischt, besteigen gewandte Leute Thürme oder Bäume, unterlassen mit einem Worte nichts, was sie zum Ziele führen könnte. Der Offizier, welcher die Beobachtungstruppen führt, begiebt sich von Hause auf die Stelle, von welcher her er glaubt die vorzüglichsten Entdeckungen machen zu können. So wie die resp. Detachements und Patrouillen meinen ihren Aufträgen genügt zu haben, kehren sie so verdeckt wie möglich zu dem Haupttrupp zurück. Dieser selbst rückt nur im Nothfalle vor, um die Detachirten zu beschützen und aufzunehmen. Regel bleibt es auch hier, Engagements mit dem Feinde so lange wie möglich zu vermeiden. Diese einmal herbeigeführt, hört meistens jede Beobachtung auf. Man hat dann so viel mit sich zu thun, daß kaum Zeit verbleibt an jene zu denken. Naht sich der Feind dem Defilee, so geht man rasch durch dasselbe und setzt auf der andern Seite seine Beobachtungen fort. Mittheilungen von Bedeutung, welche der Offizier zu machen haben könnte, schreibt er auf Kartenpapier, womit Offiziere der leichten Truppen immer versehen sein müssen, und schickt einen gewandten Soldaten damit an die betreffende Behörde. — In einem Lande, wo der Bewohner mit Theil am Kampfe nimmt, fallen dergleichen Detachements für größere Ent-

fernungen meistens ganz weg, besonders wenn die Gegend, in der man Krieg führt, sehr coupirt ist, und gute leichte Truppen das Land dabei durchstreifen. Man erinnere sich hier an das Verhältniß, als Friedrich nach der Schlacht bei Collin bei Leitmeritz und der Prinz von Preußen bei Böhm. Leypa standen, wo man kaum im Stande war, durch verkleidete Husaren, die nebenbei sehr gut bezahlt wurden, eine Art von Gemeinschaft zu unterhalten. — Wollte man dergleichen Detachirungen dennoch unternehmen, so würde man sie nur mit bedeutenden Opfern in's Leben treten lassen können. Auch gehören dazu Offiziere von ganz außerordentlicher Localkenntniß und auch sonst ein vortreffliches Material, was der Krieg erst bilden muß. —

Größere, aus mehreren Waffen zusammengesetzte Truppentheile zu Beobachtungen dieser Art entsendet man nur immer, wenn man glaubt, daß kleine nicht mehr durchkommen können. Deren Unternehmungen werden daher meistens offensiver Natur sein. Gewöhnlich werden die Erfolge derselben von der Geschicklichkeit, mit der die Vortruppen solcher Detachirungen geleitet werden, abhängen. Das Gros selbst stellt sich an einem geeigneten Orte auf und schiebt von hier seine Beobachtungsposten und Detachements in angemessener Stärke vor. Obwohl Bewegungen größerer Truppentheile einem thätigen Feinde selten unbemerkbar bleiben dürften, so

rückt das Detachement dennoch unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, die geheime Expeditionen vorschreiben, bis an den Ort, von woher dessen Commandeur glaubt seine Wahrnehmungen anstellen zu können, vor. Er stellt sich hier so verdeckt wie möglich auf, und entsendet seine Erkundigungsdetachements nach allen Direktionen. Diese müssen sich gleichsam fächerartig vor ihm ausbreiten, besonders aber nach den Anmarschdirektionen des Feindes zu. Die auf diesen und neben denselben stationirten Beobachtungstruppen müssen sowohl die direkte Anmarschlinie beobachten, als auch dieselbe cotoyiren. Von allen Bergen, Hügeln, Mühlen und Thürmen herab beobachten Offiziere mit guten Fernröhren die Gegend. Dies muß bei besonders der Fall sein und mit Sorgfalt fortgesetzt werden, wenn die feindlichen leichten Truppen das Vordringen unmöglich machen. Captain Gaudi entdeckte vor der Schlacht von Collin vom Thurme von Ob. Kraut herab das östreichische Lager bei Ginitz, obwohl es ihm die Croaten unmöglich gemacht hatten, seine Patrouillen mehr als ¾ Meilen vom Lager vorzupoussiren. — Bemerkt man, daß der Feind sich etwa gegen die besonders der Beobachtung empfohlenen Punkte in Bewegung setzt, so wird hiervon sofort das Gros benachrichtigt. Gut berittene Leute aber unter verständigen Offizieren bleiben zurück, setzen ihre Beobachtungen so lange wie

möglich fort und ziehen sich dann auf Umwegen, die jedoch nicht zu groß sein dürfen, zum Gros. Dieses ergreift seine Maßregeln den Umständen gemäß. Ward ihm der Auftrag zu schlagen, den Feind zur Entwickelung seiner Kräfte zu zwingen, so nimmt es in einer geeigneten Stellung das Gefecht an. Hatte es dagegen nur den Befehl zu beobachten und sich ohne zu engagiren zurückzuziehen, so muß es gleichsam unter den Augen des Feindes und unter dem Schutze seiner vorpoussirten Detachements verschwinden. Es versteht sich von selbst, daß dergleichen Aufträge sehr schwierig sind und oft an das Unausführbare reichen, je mehr die Ereignisse selbst drängen, und der Feind durch einige siegreiche Unternehmungen eine Art Uebergewicht gewonnen. Friedrichs Verhältnisse nach der Schlacht von Collin bis zum Abmarsch nach Thüringen, so wie die Napoleon's nach den Schlachten an der Katzbach, bei Culm ꝛc. in Deutschland, geben hiervon ein genügendes Bild *). — Lau-

*) Les Cosaques étaient un nouvel instrument qui rendait la guerre très dangéreuse, surtout pour les officiers chargés de faire de reconnaissances. L'empereur ne pouvait donc plus savoir la vérité. Les rapports qu'on lui faisait étaient très satisfaisans, parcequ'ils n'étaient pas vrais: il crut pouvoir resister parcequ'il avait une fausse idée de

ete der Auftrag für kleinere Detachements dahin, einen Fluß zu beobachten, so kommt es keinesweges darauf an, die Combinationen von Raum, Zeit und Kraft, welche bei Flußübergängen und Flußvertheidigungen so wichtig sind, in Einklang zu bringen und richtig zu würdigen, sondern nur die Vertheidigungslinie einer Beobachtung zu unterwerfen, die es möglich macht, auf das schnellste nicht allein die Gegenwart des Feindes auf einzelnen Punkten zu erfahren, sondern auch von den Mitteln unterrichtet zu sein, die er etwa gesammelt haben könnte, den Fluß zu überbrücken und zu forziren. Man sieht hieraus, daß es nicht hinreichend sein dürfte, seine Truppen nach gewissen Verhältnissen zu theilen und hier und dort aufzustellen, sondern daß man hierzu auch einen großen Grad von Gewandtheit, Schlauheit und Menschenkenntniß mit auf den Schauplatz bringen muß. Nachdem der Führer des Detachements darüber orientirt ward, worauf es eigentlich bei der Beobachtung für seine Armee ankommen soll (ob z. B. auf einen absoluten oder relativen Widerstand), so wählt er sich eine Aufstellung für das Gros seines Detachements, plazirt die Zwischenposten, sichert sich seine Communication rückwärts, und sucht die Flügel seiner Vorpostenkette so gut wie möglich

---

la force des ennemis. Mém. et souvenirs du Comte Lavalette. II. p. 73.

anzulehnen. Nachdem er so militärisch für die Sicherheit der ihm anvertrauten Mannschaft gesorgt, schreitet er zur Lösung der ihm gestellten Aufgabe. Vom Chef des Generalstabes muß er über die Punkte, welchen er seine Aufmerksamkeit vorzugsweise zuzuwenden, orientirt worden sein. Durch genaue Recognoscirungen und Studien auf dem Terrain überzeugt er sich von deren Richtigkeit, berichtigt wo es nöthig ist ꝛc. Darnach plazirt er seine Posten. Hauptgrundsatz hierbei bleibt, seine Beobachtungen so weit wie möglich auch jenseits auf die Anmarschlinie des Feindes auszudehnen, sonst aber jede Gemeinschaft zwischen den beiden Ufern aufzuheben und sich in Verfassung zu setzen, von allen Bewegungen gegen den Fluß zu, von allen Vorkehrungen und Demonstrationen zum Uebergange, möglichst schnelle Kenntniß zu erhalten und diese ebenso weiter zu befördern. Hierbei wird der Rath der Landesbewohner häufig von großem Nutzen sein. Zugleich setzt er sich so unbeachtet wie möglich mit Schiffern, Fischern, überhaupt mit allen Leuten, die ihm einigermaßen von Nutzen sein können, in Rapport. Aus seinen Leuten selbst zieht er die Fischer, Schiffer und Jäger, formirt aus ihnen kleinere Abtheilungen, die bald zu Lande, bald zu Wasser die Ufer des Flusses recognosciren, überall lauschen und Verbindungen anknüpfen und so oft wie möglich am jenseitigen Ufer landen müssen. Hier suchen sie von

den Einwohnern Erkundigungen über den Feind und dessen Anstalten einzuziehen, Gefangene zu machen. Kleine Kähne mit bewaffneten Leuten werden überall stationirt, wo das Bedürfniß eine sorgfältigere Beobachtung nöthiger machen könnte. Zwar werden die Faulen und Unentschlossenen sagen, daß dies schwierig, ja fast unmöglich sei, aber da kann man ihnen hundert Beispiele vom Gegentheil citiren. Wenn wir sahen, wie die Franzosen in unsern Tagen größere Schiffe über bedeutende Bergrücken wegschafften *), wie sie sich, von allem Material entblößt, dennoch in kurzer Zeit eine kleine Flotille auf dem Tago schufen, so wird man es gewiß nicht für unmöglich halten, Anstalten, wie deren oben gedacht worden, in's Leben treten zu lassen. — Ob längs dem Ufer des zu beobachtenden Flusses eine Chaine von Posten und Wachen zu etabliren, wird von Umständen abhängen. Ganz unbeachtet aber wird man keinen Punkt lassen dürfen. Wenigstens müssen kleine Patrouillen und Detachements öfters und unvermuthet auch an den unbedeutendsten Stellen erscheinen und hier sorgsame Erkundigungen einziehen. Die Verbindung zwischen den einzelnen Posten selbst muß auf das sorgfältigste unterhalten werden. Im eigenen

*) Mémoires sur les opérations milit. des Français en Galicie, en Portugal et dans la valée de Tage en 1809 p. 76 ff.

Digitized by Google

Lande wird dies mit Beihülfe der Bewohner nicht schwer sein, aber auf einem feindlichen Territorium wird man hierbei auf viele Schwierigkeiten stoßen. Fanale, Signale von Thürmen oder Bergen, Pulversignale, Heliotroplichte ꝛc., erleichtern zwar die Sache bedeutend und erfordern eigentlich gar keinen Aufwand von Verstand oder Umsicht, werden aber immer nur sehr sparsam und dürftig benutzt, wahrscheinlich weil es am Ende bequemer ist einige Ordonnanzen rechts und links zu hetzen, unbekümmert ob sie durchkommen, als selbst einen gewissen Grad von Thätigkeit zu entwickeln. — Ist man bei seinen Mittheilungen durch Local oder atmosphärische Einwirkungen auf Ordonnanzen beschränkt, so müssen diese in Feindes Land nicht immer denselben Weg reiten, sie müssen dies im Gegentheil vermeiden. Zu diesem Behufe müssen einzelne Offiziere die Relaisstationen fleißig bereiten und untersuchen, in wie fern hier den Bestimmungen genügt werde. — Hat man so seine Vorkehrungen zur Beobachtung des Flusses selbst getroffen, so wird man seine Aufmerksamkeit der Gemeinschaft mit dem Gros zuwenden müssen. Sollten sich bedeutende Defileen oder noch andere, größere Terrainhindernisse zwischen Beiden befinden, so müssen diese durch Detachements vom Gros aus gesichert sein. Die Communikation selbst wird wo möglich auf mehreren Wegen offen erhalten und Colonnenwege werden ausgewischt und eingerichtet. Zu-

gleich werden für den Zweck, dem das Beobachtungscorps zu genügen, Stellungen vorbereitet. Doch bestimmen auch hierbei höhere Rücksichten, wie dies bereits oben im Allgemeinen bemerkt worden. Flußbeobachtungen sind sehr schwierig. Wir erinnern nur an Friedrich's II. Aufstellung an der Elbe zwischen Pardubitz und Collin (1745), wo er von wachsamen, thätigen und einsichtsvollen Offizieren unterstützt, es nicht hintertreiben konnte, von den Oestreichern überlistet, ja gleichsam überfallen zu werden. Auch die Schlacht von Zürich, die mit dem Limmat-Uebergang eingeleitet ward, dürfte als warnendes Beispiel gegen Nachlässigkeiten bei solchen Verhältnissen dastehen.

Von dem Parteigängerkriege.

§. 138.

Parteigänger handeln nur nach allgemeinen Instructionen, führen abgesonderte, kleinere Detachements und suchen dem Feinde durch Auffangen der Couriere, Wegnahme von Convois, Hintertreibung der ausgeschriebenen Lieferungen, Verbrennung oder Wegnahme der Magazine, durch Ueberfälle kleinerer Posten, Aufhebung vereinzelter Militairs, Alarmirungen ꝛc. den größtmöglichsten Abbruch zu thun, suchen ihn zu alarmiren, zu ermüden, zu erschöpfen *). Sie müssen in gleicher

*) La guerre qu'il fait est celle du corsaire.

Zeit dazu dienen, den guten Geist im Lande aufrecht zu erhalten und der rechtmäßigen Regierung die Wege zu bahnen, selbst in dem vom Feinde besetzten Lande einen gewissen Grad von Autorität zu behaupten und ihr die Mittel verschaffen, die Hülfsquellen desselben angemessen benutzen zu können. Je plötzlicher, je unvermutheter deren Unternehmungen sind, von desto größerer Wirkung werden sie sein. Als Muster in mancher Beziehung glänzen die spanischen Parteigänger. Doch wie in jenem Lande Alles local ist, so auch die Parteigänger. Mina, der in Navarra so furchtbare Chef, taugte nichts in Castilien; Durand aus Castilien verlor seinen Werth in Aragonien ꝛc. Deutschland hat in diesem Genre vorzügliche Notabilitäten aufzuweisen, wie denn überhaupt die Jägernatur, welche dem Deutschen so recht angeboren ist, ihn zu dieser Kriegsart vor allen Völkern geschickt macht.

§. 139.

Eigentlich sollte man den Parteigängerkrieg schon vor Ausbruch eines Krieges in allen Grenz-

---

Son activité n'est forte que par la surprise. Le vautour inaperçu qui tout-à-coup fond sur sa proie, l'enlève et disparoit, est l'image du partisan. Qu'il porte donc des coups décidés, terribles même, s'il le faut et qu'aucune trace ensuite ne jalonne sa retraite. Avant-Postes de cavalérie légère p. F. de Brack (Breda 1834) p. 308.

Digitized by Google

provinzen vorbereitet haben, und nicht warten bis die Noth dazu treibt. Wenigstens sollte man guten und zuverlässigen Offizieren Gelegenheit geben solche Provinzen zu durchreisen, Gegenden kennen zu lernen, Bekanntschaften anzuknüpfen und sich die zu solchen Verhältnissen nöthigen Kenntnisse jeder Art zu erwerben. So würde man wenigstens den Ereignissen gerüstet entgegentreten, und von Hause aus Maßregeln treffen können, den Parteigängerkrieg einzuleiten. — Die Operationslinien des Feindes sind unbedingt die Theile, gegen welche die Parteigänger sich vorzugsweise zu richten haben werden. Je durchschnittener das Terrain ist, durch welche sie führen, desto mehr Aufforderung für sie, diese Gegenden zum Schauplatz ihrer Thaten zu machen. Der Parteigänger darf keinen festen Punkt haben, von wo seine Schläge ausgehen. Höchste Beweglichkeit und überraschende Schnelle müssen sein Prinzip sein. Hieraus folgt, daß seine Infanterie gute Marschirer, daß seine Cavallerie vorzüglich beritten und daß seine Artillerie im Stande sein muß, ihm überall und unter allen Umständen zu folgen. — Bei Organisation seiner Truppen selbst muß er darauf sehen, daß er bei den verschiedenen Abtheilungen derselben Leute habe, welche aus jenen Gegenden sind, in denen er kreuzen soll. Diese werden einerseits dazu dienen, den nöthigen Aufschluß über Localitäten zu geben, während sie

andrerseits die beste Gelegenheit bieten, überall Bekanntschaften und Einverständnisse sowohl anzuknüpfen als zu unterhalten. Die Führer des Gros sowohl als der einzelnen Abtheilungen müssen diese mit Geschick benutzen und die Mittel herbeischaffen, solche nach allen Seiten zu zu unterhalten und fortzuspinnen. Vor allen Dingen müssen sie ihr Augenmerk hierbei darauf richten, daß alle Mittheilungen ihnen so rasch wie möglich zugehen, aber daß Niemand dadurch compromittirt werde. Wie wir im Henningsen lesen und es aus Erfahrung wissen, lag es in Spanien jedem Alcalden ob, die Bewegungen der französischen Truppen sorgsam zu beobachten und daüber sofort an eine bestimmte Person zu berichten. Es stand Todesstrafe auf jede Vernachlässigung oder Unterlassung hierbei. Einzelne Parteien unter zuverlässigen Leuten durchschwärmten zu diesem Behuf das Land und übten eine strenge Polizei. Zumala Carregui verwendete sie zugleich dazu, die Gefälle zu erheben und den Douaniersdienst zu versehen, und die Aushebungen zu betreiben. Es versteht sich von selbst, daß dergleichen Maßregeln mehr für einen Volkskrieger, als für Parteigänger zu empfehlen, aber es wird gewiß niemals schaden, sie in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen.

§. 140.

Hatte man den Parteigängerkrieg vor Ausbruch des Krieges selbst organisirt, so beginnt

dieser sofort mit Anfang des Kampfes selbst. War der Feind siegreich, drang er in unsere Staaten, so läßt man die Hauptarmee vorüber, aber bleibt in der Nähe der Operationslinie, um jede Nachlässigkeit des Feindes sofort zu bestrafen und von jeder Gelegenheit vortheilen zu können. Der Takt der Offiziere muß hierbei bestimmen, wie weit sie in ihren Unternehmungen zu gehen. Sie werden sich vor allen Dingen dafür zu hüten haben, nicht gleich des Gegners Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wer da weiß, wie es im Rücken schnell vorgehender, siegreicher Armeen auszusehen pflegt, wird Mittel vollauf finden, seine Thätigkeit sowohl als seinen Takt hierin zu offenbaren. — Drang man dagegen in Feindes Gebiet ein, so muß man sich durch Bekanntschaften an der Grenze, durch Gemeinschaft mit Schleichhändlern ꝛc. die Mittel verschaffen, schnell Nachrichten einzuziehen, diese weiter zu befördern, über die Bewegungen des Feindes zu wachen u. s. f. Der Charakter des Volkes, mit dem man es hierbei zu thun hat, die Art und Weise, in wiefern dieses am Kampfe selbst Theil nimmt, werden bestimmen, wie weit man hierin zu gehen hat. Nur hüte man sich zu vorsichtig sein zu wollen. Läßt man sich erst einschüchtern, so wird man bald nur auf die bloße Operationslinie und auf die Functionen der Gendarmerie beschränkt sein. — Häufig stellt man sich große Schwierigkeiten vor, die Trup-

Digitized by Google

pen, welche zum Parteigängerkrieg bestimmt sein könnten, durch die feindliche Armee zu bringen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, wenn man seine Sache sonst gescheut anfängt. Man muß sie nur nicht à la barbe des commandirenden Generals oder der Hauptcolonnen vorbeiführen wollen. Der wachsamste Feind wird es nicht verhindern können, mit kleinen Abtheilungen queer durch die Armee zu marschiren. Nur wenn die Bewohner gegen uns Partei nehmen, stellt sich die Sache anders heraus. Am sichersten aber setzt man die Sache in's Werk, wenn man um die Flügel des Feindes herumgeht, oder zwischen zwei Corps durchbricht. Hier wird der Zusammenhang immer nur sehr locker sein, und man wird gewöhnlich nur auf einzelne Patrouillen stoßen, welche die Gemeinschaft unterhalten sollen. So lange es angeht, bleibt das Detachement zusammen. Stieße man jedoch plötzlich auf einen überlegenen Feind, so muß man ihm unter jeder Bedingung ausweichen. Hat man Wälder oder Berge in der Nähe, so ist dies nicht schwierig, wie wir dies schon aus dem Beispiel der östreichischen Truppen gesehen, als der General Katzler vor der Schlacht von Soor gegen sie gesandt ward, oder wie dies in Spanien noch sonst alle Augenblicke vorgekommen. — Zwängen jedoch die Maßregeln des Feindes, dessen Aufmerksamkeit ꝛc. dazu, die Truppen selbst in mehrere kleinere Abtheilungen

zu zerfällen, so müssen allein die Führer und einige Vertraute in jedem Detachement von dem Orte, wo sich das Gros sammeln soll, unterrichtet sein. Dies ist gewöhnlich am zweckmäßigsten in einer abgelegenen Gegend gewählt. Auch kann man den Umständen gemäß einige Rendezvous in verschiedenen Directionen bestimmen. Ueberdies sind jenen Vertrauten noch schriftliche Instructionen zu geben, worin die Rendezvous-Oerter falsch bezeichnet sind, um den Feind irre zu leiten, im Falle solche Leute gefangen würden. Die ersten Märsche bei solchen Gelegenheiten müssen sehr groß sein und Nachts geschehen. Soldaten, die etwa in der Gegend heimisch wären, vertreten die Stelle der Boten, bis man sich solche aus den Einwohnern verschafft. Für die ersten Tage müssen die Leute mit Fourage und schon zubereiteten Lebensmitteln versehen sein, um einerseits die Requisition, andrerseits aber das Anzünden von Feuern in ihren Schlupfwinkeln zu vermeiden, was beides leicht zu Entdeckungen führen könnte. Zugleich muß man die gut gesinnten Leute und Patrioten in der Gegend, wohin man kommt, kennen. Durch sie orientirt man sich über die Operationen des Feindes, über den Charakter der feindlichen Offiziere, über die Anstalten derselben ꝛc. Fast ganz in dieser Art, nur mit geringen Nüanzirungen, fand der Marsch des Lützowschen Freicorps 1813 von der Elbe nach Franken Statt

Die verschiedenen Abtheilungen, welche schon lange einzeln auf dem linken Elbufer umhergestreift, vereinigten sich ohne Unfall im Rücken der französischen Armee. — Erführe man so, daß man hier oder dort auf keine sonderlichen Resultate rechnen dürfte, so zieht man weiter und läßt nur, den Umständen gemäß, einige Leute zurück, um Couriere, einzelne Offiziere ꝛc. aufzuheben. — Diese müssen aus den tüchtigsten und zuverlässigsten Leuten gewählt sein, bald hier bald dort sein und sich mit überraschender Schnelle von einem Ort zum andern bewegen. Besonders müssen sie vermeiden sich dort lange aufzuhalten, wo sie eben einen guten Fang gemacht, mithin des Feindes Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. — Hat sich das Hauptdetachement concentrirt, dessen Führer sich orientirt, so muß man auch sofort zu Unternehmungen übergehen. Auf der feindlichen Operationslinie darf kein Punkt unbeachtet bleiben, die einzelnen Garnisonen des Feindes müssen isolirt, die größern Städte mit Beobachtern und Spähern umringt werden — es darf weit und breit nichts geschehen, wovon der Anführer nicht auch schleunig unterrichtet würde. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht alles durch Truppen geschehen kann; aber eben darin wird das Talent des Führers bestehen, mit wenigen Mitteln recht viel zu leisten, überall Verbindungen anzuknüpfen und Bekanntschaften zu haben, die sich beeilen ihn zu bedie-

Digitized by Google

nen. Die Elemente dazu wird man überall finden, es wird nur darauf ankommen sie zu ordnen. Vor allen Dingen wird man die Landleute in sein Interesse ziehen müssen — ist dies gelungen, dann hat man gewonnenes Spiel. Die Art und Weise jedoch, wie man das Zutrauen der Leute erlangt, die Meinungen beherrscht, kann nicht gelehrt werden. Der Anführer muß das Talent dafür mit auf den Schauplatz seiner Thaten bringen. Gerechtigkeit, Thätigkeit, Tapferkeit, Umsicht und Gewandtheit sind dazu nöthige Requisite — welche derselben man aber durch bloßen Takt ersetzen kann, wollen wir unberührt und unentschieden lassen. —

§. 141.

Gewöhnlich scheitern die Unternehmungen der Parteigänger daran, daß sie ihre Kräfte überschätzen und sich an Dinge wagen, wozu erstere nicht ausreichen. Wenn das Talent eines Offiziers sich vorzüglich darin offenbart, gegebene Verhältnisse richtig aufzufassen, so ist dies besonders hier der Fall. Er muß nur das wollen, was er zu leisten im Stande ist, doch muß er bei Würdigung seiner Verhältnisse sich nicht durch unnütze Betrachtungen und Rücksichten auf Subtilitäten leiten lassen. Auf diesem Wege würde man wenigstens nie zu einem kräftigen Entschluß kommen — es würde alles das Gepräge von Kleinmüthigkeit und Entschlossenlosigkeit tragen.

Digitized by Google

In der Zeit wichtiger Crisen müssen Parteigänger ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und solche vorzugsweise auf Unterbrechung der Communication zwischen den resp. feindlichen Corps wenden. Kein Courier muß dann im Stande sein, sich ohne eine bedeutende Bedeckung irgendwo sehen zu lassen — alle Wege und Stege müssen beobachtet, jede Communication unterbrochen sein. — Zugleich muß der Anführer dafür sorgen, daß wichtige Nachrichten und Depeschen, die man etwa aufgefangen, sofort dem commandirenden höhern Offizier der Truppen zugehen. Hätte die Armee, zu welcher der Parteigänger gehört, dagegen einen Echec erlitten, so muß er auf der Communication des Feindes seine Thätigkeit verdoppeln. Die Botschafter der Siegesnachrichten müssen aufgefangen, die Ueberbringer der Trophäen niedergehauen werden, die Gefangenen muß er suchen zu befreien — er muß durch jedes Mittel suchen den Feind einzuschüchtern, den Siegesrausch zu vermindern und die Moralität der Seinen zu heben. Geht dies nicht unmittelbar hinter des Feindes Rücken an, so mag er sich 10, 20—30 Meilen hinter ihm seinen Schauplatz wählen, er mag sich selbst bis in die Grenzen des feindlichen Landes wagen, um hier seine Schläge zu thun. Er muß vor allen Dingen nichts für unerreichbar halten, was im Bereiche der Möglichkeit liegt. — Siegte dagegen sein Heer, so muß er dem geschlagenen

Feinde wie auf Flügeln voraneilen, alle Brücken und Fähren zerstören, die Wege verderben, die Wälder verhauen, mit einem Worte nichts unterlassen, was dessen Marsch verzögern könnte. Wo das Heer rasten will, muß er Alarm und Unruhe verbreiten, wo es sich setzen möchte, muß er durch die Bewohner Nachrichten über den Anmarsch starker Colonnen, über die Niederlage der Nebencorps, über Volksaufstände in seinem Rücken verbreiten — er muß, um kurz zu sein, alles versuchen, was dazu beitragen könnte, den Muth des Feindes niederzuschlagen.

§. 142.

Ein Parteigänger, der sich sein Kriegstheater gut organisirt hat, wird stets wissen, wo sich ihm eine Gelegenheit darbietet seine Schläge zu thun. Er unternehme es nicht, Städte forziren, Festungen stürmen zu wollen — nur wenn der Zufall ihm günstig, wenn List und Verschlagenheit dabei mitwirken und das numerische Gleichgewicht zwischen den kämpfenden Parteien dazu ausreicht, lasse er sich auf Unternehmungen dieser Art ein. So machte es Eroles, als er sich Figuera's fast ohne Verlust bemächtigte — ein Wagestück, das bis tief nach Frankreich Schrecken verbreitete und ihm nur ein paar Mann kostete. — Am zweckmäßigsten wird es immer sein, wenn man Convois jeder Art auffängt, die Nachschubstruppen — besonders Rekruten — at-

Digitized by Google

takirt, Kriegsgefangene befreit, und dabei den oben schon angegebenen Bedingungen genügt. — War er so glücklich sich eines Munitionstransportes zu bemächtigen, so suche er ihn zur Armee zu schaffen; geht dies nicht an, so sprenge er ihn in die Luft; waren bei dem Transporte auch Waffen u. Geschütze, so verderbe er diese. Fände dies Ereigniß im eigenen Lande statt, so lasse man den Bewohnern einen Theil an der Beute, vertheile ihnen Waffen, Pferde ꝛc. Oft wird es auch gut sein die Geschütze zu vergraben und einen geeignetern Moment abzuwarten, sich ihrer wieder zu versichern. — So machten es die Spanier, und fast nie ist es ihren Feinden gelungen, den Ort, wo dies geschehen, zu entdecken. — Convois mit Lebensmitteln, die man nicht zur Armee schaffen kann, zerstört man, verbrennt sie, wirft sie in's Wasser oder überläßt sie den Einzebornen zur Plünderung. — Erlauben die Verhältnisse nicht, Gefangene zu machen, so nehme man ihnen die Armatur- und Equipementsstücke, und lasse sie auf ihr Versprechen, eine Zeitlang nicht zu dienen, gehen. Zwar werden sie dies nicht halten, aber es ist besser dies von Hause aus anzunehmen, als dem Kriege durch Ermordung wehrlos gemachter Leute einen Charakter von Barbarei zu geben, der unserem Zeitalter widerstrebt. Hat man es mit einem Feinde zu thun, der sich Erpressungen und Räubereien zu Schulden kommen ließ, und wo Verzeihen Schwachheit sein

Digitized by Google

würde, da mache man es mit den Reigenführern wie Alba mit den Ausländern von dem holländischen Heere, die in seine Hände fielen. Offiziere aber lasse man gehen, nachdem sie sich auf ihr Ehrenwort reversirt, vor ihrer Auswechselung nicht wieder zu dienen. — Seine Verwundeten und Kranken selbst nimmt der Parteigänger so lange wie möglich mit. Geht dies jedoch nicht an, so läßt er sie gegen Caution oder Geisseln in irgend einem Orte, indem er zugleich die Bewohner desselben für jede Unbill, die ihnen widerfahren könnte, verantwortlich macht. Hat man es mit einem loyalen Feind zu thun, so wird man sie unter Verhältnissen sogar dessen Großmuth überantworten können.

§. 143.

Es ist unmöglich für alle Verhältnisse, in welche ein Parteigänger kommen könnte, Normen vorzuschreiben. Da aber seine Unternehmungen mit überraschender Schnelle geführt werden müssen, so ist es Hauptgrundsatz, sowohl seine Anwesenheit selbst als seinen Anmarsch bis auf den letzten Augenblick dem Gegner zu entziehen. Hiernach also wird er vor allen Dingen seine Maßregeln nehmen müssen. Die Verhältnisse werden meistens vorschreiben, wie dies einzuleiten — der Takt der Führenden aber wird der Sache Form und Gehalt geben. Ist man gegen einen furchtsamen, bereits eingeschüchterten Feind

Digitized by Google

in die Schranken getreten, so wird ein brüsker Angriff meistens zum Ziele führen. Einzelne Trupps desselben muß man suchen sicher zu machen, einzuschläfern und dann in letzter Instanz durch einen raschen Anlauf aufzureiben — gelänge dies jedoch nicht, so ermüde man sie, theile ihre Kräfte, harzelire solche an allen Enden und Orten und suche so eine Crisis herbeizuführen. Ist man im eigenen Lande, so wird man hierzu öfters die Bewohner benutzen können, besonders wenn man Convois angreift. Erstere müssen sich dann seitwärts der Anmarschlinie aufstellen, durch ihr Feuer aus einer gewissen Entfernung den Feind auflackern und mürbe machen, ihn an allen Defileen necken, und so endlich den Truppen Gelegenheit verschaffen, eine Entscheidung herbeizuführen. Formirte der Feind eine Wagenburg, so muß diese sofort von allen Ecken umschwärmt und jeder Communication nach Außen hin beraubt werden. Durch keckes Anprallen von allen Seiten endlich suche man in selbige zu dringen und sich zum Herrn derselben zu machen. Doch müssen diese Unternehmungen rasch und entschieden durchgeführt werden, weil der Feind gemeinhin schnell bei der Hand sein wird, um zu Hülfe zu eilen.

§. 144.

Uebrigens müssen alle Unternehmungen eines Parteigängers den Stempel der Entschlossenheit und Vorsicht in gleichem Maße tra-

gen. Während man in erster Beziehung allen Ansprüchen streng zu genügen hat, darf er in letzter durchaus nichts vernachlässigen. Er muß sich nie für sicher halten und unter allen Umständen seine Sicherheitsmaßregeln so treffen, als stände ihm der Feind unmittelbar gegenüber. Er muß kein Hinderniß für groß genug halten, um jene auch nur einen Tag glauben vernachlässigen zu können. 1748 schwammen bei Oppenheim ganze Husaren-Regimenter der Oestreicher über den Rhein, um eine Unternehmung auszuführen; Emmerich setzte 1761 zwischen Rumpenheim und Offenbach mit einem Detachement durch den Main, um einem Auftrage des Herzogs v. Braunschweig zu genügen. Bleibt das Detachement längere Zeit an einem Orte, so muß der Dienst mit derselben Aufmerksamkeit wie auf den Vorposten betrieben werden. Wäre der Feind in der Nähe, so rücken Nachts die Piquets aus, Alles hat gepackt, um beim ersten Schuß sofort zu Pferde oder unterm Gewehr zu sein. Nur für den Fall, daß der Feind mehrere Märsche entfernt wäre, würde man Einiges in seinen Anordnungen nachlassen können. Doch auch unter dieser Voraussetzung wird es nöthig sein, stets eine angemessene Anzahl von Leuten in Bereitschaft zu haben, um beim ersten Befehl marschiren zu können. Ueberdies wird ein Benehmen dieser Art zugleich dazu dienen, die kriegerische Zucht und den militäri-

Digitized by Google

schen Sinn aufrecht zu erhalten, die sich bei solchen Unternehmungen nur zu bald zu verlieren pflegen. — Was man übrigens unter günstigen Umständen und bei zweckmäßigen Vorkehrungen wagen kann, mag folgender Zug beweisen. Als Vendome und Eugen nach der Schlacht von Luzara einander beobachteten, und Letzterer außer Stande war, sich seinem überlegenen Gegner gegenüber im Felde zu halten, hatte dieser einen kleinen Krieg eingeleitet, der einige Monate hindurch eben so unternehmend als geschickt geführt ward. So brachen unter andern am 21. September 1702 der General-Adjudant Davia und die Obersten Ebergeni und Paul Diak mit 600 Husaren aus dem Lager am Po zu einem Parteigange auf. In Eilmärschen zogen sie durch das Herzogthum Parma, über die Lenza, Parma, den Taro, die Tura, Trebia und den Po, und standen so plötzlich vor Pavia, wo man das Erscheinen eines Feindes für unmöglich gehalten. Durch einen Parlamentär forderten sie von der Stadt 3000 Pistolen Contribution, zu welchem Behuf Davia mit 300 Pferden bis an die Thore der Stadt rückte. Eben so rasch drangen sie nun gegen Mailand vor. Am 26. September standen sie an der romanischen Pforte und besetzten diese, noch ehe die Schildwache Zeit gehabt den Schlagbaum niederzulassen. Mit dem Säbel in der Hand, und unter dem Geschrei: es lebe der Kaiser! rückten 60 Husaren in die

Digitized by Google

Stadt. Der Schrecken war so allgemein, daß Niemand daran dachte Widerstand zu leisten. Die kühnen Krieger drangen bis mitten in den Ort, forderten hier zu trinken, schossen dann ihre Pistolen ab, und zogen eben so schnell ab, wie sie gekommen. Die Bewohner der Stadt sowohl als die Garnison glaubten am hellen Tage mit offenen Augen geträumt zu haben. Sofort brachen mehrere Truppencorps zur Verfolgung der kühnen Partisans auf. Doch vergebens. Auf einem ganz andern Wege als sie gekommen, hatten jene einstweilen ihren Rückzug angetreten. Unaufhaltsam gingen sie über die Adda, den Olio und Menzo, um das Herzogthum Mailand herum, erhoben überall Contributionen und kamen am 3. October mit 500 Pferden und reicher Beute über Ostiglia in das Lager zurück, nachdem sie einen Marsch von 60 deutschen Meilen zurückgelegt. — Die Kriegsgeschichte der Deutschen ist unendlich reich an dergleichen Unternehmungen, und bewährt das recht eigenthümliche Talent dieses Volkes dafür.

§. 145.

Krönen glückliche Erfolge die Unternehmungen unsers Parteigängers, so muß er, wenn dies nicht sonst höhere Befehle oder Rücksichten verbieten, allmählig sein System ändern — sein Detachement vergrößern, und größere und nachhaltigere Unternehmungen versuchen. Er verschaffe

ſich vor allen Dingen einen Depotplatz, wohin er ſeine Beute, ſeine Gefangenen ꝛc. abführen, und der ihm, wenn nicht zu ſtarke Abtheilungen ihn drängen, momentan zum Zufluchts- und Erholungsort dienen kann. Dieſer ſelbſt liege wo möglich in einem Terrain, das der Kriegsart des Feindes am unbequemſten iſt, und biete zugleich eine ſichere Gemeinſchaft mit den eigenen Truppen. Die Gegend muß ferner Gelegenheit zum Chicanenkrieg gewähren und ſich eignen, ſowohl Menſchen als Material, das man bei einem plötzlichen und unvermutheten Andringen des Feindes etwa retten müßte, den Augen deſſelben zu entrücken und unterzubringen. Doch muß man dem Feinde die Kenntniß ſo eines Ortes ſo lange wie möglich entziehen. Zu dieſem Behuf wird es angemeſſen ſein, an mehreren Orten zugleich die Anſtalten dafür zu treffen und die Gerüchte davon zu verbreiten, während man ganz in der Stille den eigentlichen Punkt einrichtet, und alle Späher und Verdächtige davon entfernt hält. Im eigenen Lande wird dies ohne Schwierigkeit angehen, wie dies die Franzoſen gegen die Spanier erlebt haben. Puente de la Reyna, Beceyte, Monſerrate und andere Punkte in Navarra, Aragonien und Catalonien, wiederholentlich eingenommen und zerſtört, hörten dennoch nie auf, die Depotplätze der Guerillas zu ſein. Zu entlegen, um dort Garniſonen zu laſſen, in einem Terrain, das der Fechtart der Guerilleras

Digitized by Google

recht angepaßt war, und so situirt, daß sich in der Umgegend tausende von Menschen und ein unendliches Material verbergen ließen, vereinten sie alle Eigenschaften für den beabsichtigten Zweck in sich. So oft die Franzosen auch gegen sie auszogen, solche angriffen und zerstörten, so gelang es ihnen dennoch nie, jene Orte ganz unschädlich zu machen. Ließen sie Garnisonen dort, so blieben diese immer hermetisch eingeschlossen, kein Mensch durfte sich außer der Befestigung sehen lassen; große Detachements mußten zur Freihaltung der Communication in Bereitschaft sein, wodurch sich der Feind dann an andern Punkten schwächte und den Guerillas andere Unternehmungen erleichterte. Die Garnisonen waren nicht besser daran, als heute etwa die Franzosen in Tlemecen, wie denn überhaupt der spanische Krieg vieles mit dem Kriege in Afrika gemein hat, nur daß man dort die Sache meistens zu Pferde ausficht, während die Spanier in der Masse immer nur zu Fuß streiten. — Doch muß sich der Anführer auch unter den erwähnten Umständen nie über sein eigentliches Verhältniß täuschen und sich auf Dinge einlassen, die er am Ende nicht durchführen kann.

§. 146.

Sehr viel Kriegstalent und Takt gehört dazu, sich unter ungünstigen Verhältnissen, wenn der Feind z. B. siegreich gewesen wäre und nu-

Digitized by Google

merisch bedeutend stark auf dem Kampfplatze erschienen, zu behaupten und zugleich noch nützlich zu machen. Da wird man mehr als thätig, mehr als schnell sein, und zugleich einen ganz ungewöhnlichen Grad von Tüchtigkeit und Resignation mit auf den Schauplatz bringen, so recht im Sinne der oben vom Oberst Brack angeführten Meinung handeln müssen. Die Infanterie würde man unter solchen Verhältnissen in möglichst kleine Theile auflösen und sie nach Gegenden entsenden müssen, wo sie dem Feinde ganz entzogen bliebe. Oft jedoch wird es auch angemessen sein, ihr im Rücken des Feindes, auf Punkten, wo sie Niemand vermuthen kann, ein Rendezvous zu bestimmen. Hätte man Artillerie bei sich, so vergrabe man diese, und behalte nichts dem Feinde gegenüber, als die tüchtigsten und besten Pferde. Dies alles einzuleiten erfordert einen gewissen Grad von Gewandtheit, viel Kenntniß des Terrains und große Kriegstüchtigkeit. Auf dem Rendezvous angekommen, stellt man sogleich den taktischen Verband wieder her, und beginnt seine Operationen mit Nachdruck, doch immer nur seinen Kräften gemäß, sich nie darüber erhebend. Diese Maßregel, sich nach Echecs im Rücken des Feindes zu sammeln, wandte der jüngere Mina (Xavier), der sein Ende später in Amerika fand, wiederholentlich mit Geschick an. Ueberhaupt muß es für Truppentheile dieser Art Grundsatz bleiben, unter al-

Digitized by Google

len Verhältnissen ein actives Element zu offenbaren. Geschlagen, zerstreut, verfolgt, müssen sie nie darauf verzichten, sofort wieder aufzutreten. Sie müssen wo möglich im Rücken eines Detachements, das sie so eben geschlagen, sofort wieder zu Unternehmungen schreiten. Ja sogar während man sich schlägt, müssen kleine Parteien auf den Flanken und im Rücken des Gegners erscheinen, und hier Unruhe oder noch besser Unordnung verbreiten. Wer ein paar Feldzüge mitgemacht, wird wissen, daß dies eben nicht schwer ist. Im Rücken eines Heeres sieht es immer etwas bunt aus und geht unordentlich zu. Hiervon den größtmöglichen Vortheil zu ziehen, bleibt erste und unerläßlichste Pflicht des Parteigängers.

§. 147.

Uebrigens müssen sich die Anschläge der Parteigänger keinesweges darauf beschränken, solche immer auf dem Wege der Gewalt durchzuführen. Sie müssen im Gegentheil immer die List damit verbinden, überall ihre Kundschafter und Verbindungen haben. Der commandirende General in seinem Hauptquartier darf vor ihren Anschlägen nicht sicher sein. Während sich ihr Gros in der Nähe der feindlichen Armee herumtummelt, müssen einzelne verwegene Parteien an den entlegensten Stellen und Oertern feindliche Offiziere aufheben, verdächtige Personen verhaften ꝛc.

Digitized by Google

Sie müssen in festen Plätzen Verständnisse haben, suchen sich durch Ueberfall oder List derselben zu bemächtigen, die Magazine darin zu verbrennen, überhaupt auf jeglichem Wege dem Feinde Abbruch zu thun. — Die Unternehmungen der östreichischen Parteigänger in den beiden ersten schlesischen und im siebenjährigen Kriege, welche meist in diesem Sinne handelten, werden immer ein schönes Bild kriegerischer Thätigkeit bieten. Die Communication zwischen den resp. preußischen Abtheilungen war fast immer unterbrochen; überall wurden deren Fourageurs angegriffen, die schwachen Recognoscirungen zurückgetrieben, die Garnisonörter und Quartiere der Preußen umschwärmt. Sie drangen sogar in diese ein, um aus der Mitte der preußischen Armee, unter den Augen ihrer Schildwachen, wichtige Personen aufzuheben. So faßte z. B. Franquini den Beschluß, den französischen Gesandten Marquis Valori, welcher den König begleitete, aus der Vorstadt von Jaromirz wegzukapern. Er nahte sich Nachts mit 120 Croaten, die er auf 20 Wagen gesetzt, der Stadt bis auf eine halbe Stunde. Von hier ging es unter den größten Vorsichtsmaßregeln nach der Stadt selbst. Die Croaten schlichen sich durch Zäune und Hecken, drangen glücklich in das Haus des Gesandten. Aber statt des Marquis Valori ergriffen sie dessen Sekretair d'Arget, der sich für den Gesandten ausgab und durch diesen Zug

Digitized by Google

kluger Besonnenheit und Hingebung seinen Herrn rettete. — Mit den beiden ersten schlesischen und dem siebenjährigen Kriege verliert jedoch der Parteigängerkrieg sein Gepräge — es ist gleichsam das letzte Auftauchen desselben. Das östreichische Heer hat hierin die größten Muster aufzuweisen; aber wir sagten bereits, daß alle deutsche Stämme ein großes Talent dafür besitzen. Nur muß man verstehen es zu wecken und zweckmäßig zu benutzen. — Wie leicht sich übrigens die Leute überhaupt in dergleichen Dingen zurechtfinden, wenn man ihnen sonst gewährt, davon giebt es auch in der Geschichte des Lützow'schen Freicorps (S. 180) manchen interessanten Beitrag. — Der Parteigängerkrieg bringt, wie wir gesehen, die dazu benutzten Leute sehr oft außer Verbindung mit ihren resp. Truppentheilen, überläßt sie sich gleichsam selbst. Man wird also dafür zu sorgen haben, daß man dazu nur tüchtige, zuverlässige und ehrliche Leute verwende. Ist der Kern gut, d. h. der Stamm derselben, so werden auch die nach und nach sich anreihenden Zuzügler dies Gepräge annehmen. Die zügellosen Gesellen aber halte man von Hause aus entfernt von solchen Truppen — sie werden nur Unordnungen herbeiführen, sind häufig nicht mal brav und zuverlässig, und meistens auch Ursache, daß sich der Geist der Bewohner den Parteigängern entfremdet. —

Digitized by Google

§. 148.

Von den Hinterhalten.

Die Hinterhalte *), d. h. den feindlichen Augen entzogene Emplazements der Truppen, aus denen man urplötzlich mit überraschender Schnelle auf den Feind losbricht, spielen unter allen Verhältnissen eine große Rolle, wenn man sie zweckmäßig einzurichten weiß. Kleinere Abtheilungen jedoch werden weniger Anwendung davon machen können, als man gewöhnlich glaubt, weil der angegriffene Theil, wenn er etwa nicht gerade in einen cul de sac gerathen, oder durch einen nachlässigen und unvorsichtigen Offizier befehligt wird, immer Mittel und Wege finden, auszuweichen und die feindliche Unternehmung somit auf ein bloßes Nachlaufen zu reduziren. Kleine Verstecke werden nur dann von Erfolg sein, wenn es darauf ankommt, Gefangene zu machen, Couriere, isolirte Militairs oder Offiziere, besonders höhere Befehlshaber aufzufangen. Hierzu werden gewöhnlich einige leichte Reiter unter einem tüchtigen und verständigen Führer, den auf gewissen Entfernungen kleine Detachements unterstützen, hinreichen. Bergiges und waldiges, überhaupt durchschnittenes Terrain, pflegen sich am besten zu Hinterhalten zu eignen.

*) Verfasser, der subtile Erklärungen gern vermeidet, unterscheidet Hinterhalt, Versteck und Embuskade nicht.

Doch können auch Kornfelder hierbei vortreffliche Dienste leisten, besonders wenn Infanterie dabei eine Rolle spielen soll. General Horst benutzte einst ein Getreidefeld, um 6 Compagnien Grenadiere zu verstecken, in deren Feuer er den verfolgenden Feind verlockte. Dergleichen gewährten bei Collin den Croaten einen Zufluchtsort, aus dem sie der tapfere Gegner nur mit bedeutenden Opfern debuskiren konnte. Die Beschaffenheit des Terrains, die Kriegsart des Feindes, so wie endlich die Truppen, über welche man selbst verfügen kann, bestimmen über die Natur des Hinterhalts, welchen man dem Feinde zu legen gedenkt. Plötzliche Biegungen der Straßen, Wege, die längs bewaldeten Höhen oder längs Flüssen, deren beiderseitige Ufer man nicht inne hat, hinführen, Defileen, welche in Wäldern münden, so wie ein Terrain, das durch kleine Büsche, Hügel, Verzäunungen und Gräben seine Physiognomie erhält, sind vortreffliche Localitäten zu Hinterhalten. Am unangenehmsten werden Hinterhalte einen Armeetheil treffen, die aus Abschnitten her eingeleitet werden, zu denen man nicht kommen kann, in deren Bereich man aber gezwungen ist zu marschiren. Dies widerfuhr z. B. der preußischen Colonne unter General Zastrow, welche dem Könige auf seinem Marsche gegen Prag (1757) die linke Flanke decken sollte. Den beiden Bataillonen, welche in Aussig gestanden, ward nämlich der Befehl, auf der

Digitized by Google

Poststraße zwischen der Elbe und ihrem linken, hohen und felsigen Thalrande die Armee zu cotoyiren und gegen die leichten feindlichen Truppen zu schirmen. Da erhielten sie plötzlich an einer Stelle, wo die nahen zum Ufer hervortretenden Felsen jedes Ausbiegen unmöglich machten, ein so lebhaftes Feuer von dem andern Ufer der Elbe her, daß sie, noch ehe sie eine halbe Meile von Aussig nach der Gegend von Saleft zurückgelegt, bereits 4 Offiziere und 103 Gemeine verloren hatten. Unter den Erstern befand sich sogar der die Colonne commandirende General Zastrow. Von der Bagage ward ein großer Theil der Pferde erschossen, worauf dann die Croaten über die Elbe setzten und jene plünderten. —

§. 149.

Hinterhalte kann man immer nur dann legen, wenn man bestimmte Nachrichten von den Bewegungen des Feindes nach einem Ort oder einer Gegend zu erhält. Doch wird man die Gegend, welche man sich zum Schauplatz seiner Thaten ausersehen, vorher genau sondirt haben müssen. Man wählt sich dazu am zweckmäßigsten eine Stelle, welche erlaubt, die Truppen so verdeckt wie möglich aufzustellen, die nach dem Feinde zu keine schwierigen Zugänge hat, dagegen aber rückwärts eine freie Communication bietet, und die es zugleich möglich macht, die

Anmarschirenden von mehreren Seiten her anzufallen. Je nachdem man nun seine Schläge gegen die Tete, die Flanken oder Queue des Feindes richtet, müssen die taktischen Einleitungen dazu getroffen werden. Gewöhnlich wird das Terrain in Einklang mit den andern wandelbaren Verhältnissen über die näheren Anordnungen dabei entscheiden. Jede taktische Form, welche sich Angreifer oder Vertheidiger wählen, ist gut; selbst die Quarrees, welche (1757) ein preußisches Grenadier-Bataillon bei Welmina und das Fouquetsche Corps bei Eisersdorf im Glätzischen gegen die plötzlich hervorbrechende Croaten formirten (1758) waren gut, in sofern sie dem Zwecke entsprachen, ob sonst wohl kein vernünftiger Mensch Quarrees gegen Infanterie empfehlen wird. Welcher Form man dabei nun auch den Vorzug geben wolle, so bleibt erste Regel, die Truppen der Art aufzustellen, daß Alles, was nicht unmittelbar der Gegenstand unserer Angriffe sein soll, an uns vorüber defilire, ohne das Versteck, selbst bei größter Aufmerksamkeit, zu gewahren. Während man nun mit ganzer Kraft gegen den eigentlichen Angriffspunkt vorbricht, hält man den Feind auf den andern Punkten fest, bis man die Sache entschieden hat. —

Richtet man seinen Angriff gegen die Tete eines feindlichen Detachements, so muß man diese gleichsam in einem Halbzirkel umfangen. Die Angriffe müssen jedoch früher gegen die Seiten gesche-

Digitized by Google

hen, ehe noch die Tete selbst insultirt wird. Man muß hierbei suchen die einzelnen Theile zu trennen, oder aber auf einen Klumpen zusammen zu treiben und dann von den Verhältnissen, die man so herbeigeführt, den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Der Angriff muß kräftig und heftig sein, während man zugleich den Feind anderweitig durch falsche Angriffe festhält. — Will man sich gegen des Feindes Flanken wenden, so suche man die Truppen vor allen Dingen der Art disponirt zu haben, daß die feindlichen Detachements an uns vorübermarschiren, bis man den Augenblick zum Angriff gekommen glaubt. Dann breche man sofort mit aller Macht und in größter Eile gegen sein Ziel los, während von andern Seiten her der Feind durch Demonstrationen fest, oder doch in Ungewißheit über das, was geschieht, gehalten wird. Kann man jedoch den Angriff der Art combiniren, daß er von beiden Seiten des Weges her unternommen wird, so dürfte man gewiß einige Chancen mehr für sich haben. — Häufig wird man der Queue feindlicher Colonnen Hinterhalte legen können. Dergleichen müssen jedoch von fern her eingeleitet werden, und dürften der Regel nach nur mit Cavallerie zu unternehmen sein. Diese embuskirt sich an einem sichern Orte, der von des Feindes Seitentruppen nicht mehr erreicht wird, hat den Weg zum Feinde vorher sorgfältig recognosciren lassen, geht dann so ver-

Digitized by Google

deckt wie möglich vor, und bricht im entscheidenden Moment mit jener Furie auf den Gegner ein, die Angriffe dieser Art überhaupt charakterisiren muß, wenn sie ein ordentliches Resultat liefern sollen. Einem Unternehmen dieser Art verdankt die sächsische Kriegsgeschichte einen eben so belehrenden als interessanten Beitrag zur Geschichte der Hinterhalte. Das preußische Corps, welches unter General Lehwald dem Fürsten von Dessau zur Schlacht von Kesselsdorf zu Hülfe eilte, hatte Meißen bereits hinter sich. Die Reiterei bildete die Arriergarde. Eine sehr strenge Kälte hatte den Befehlshaber der Truppen, Generallieutenant von Roel, der krank im Wagen bei seinen Leuten fuhr, veranlaßt, die Reiter absitzen nnd zu Fuß gehen zu lassen. Als darauf in der Ebene von Zehren Halt gemacht ward, dachte Niemand daran, die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln eintreten zu lassen und einige Wachen auszustellen. Der sächsische General Sybielski, der in der Gegend von Lommatsch in einem Hinterhalte lag und den Bewegungen des Feindes aufmerksam gefolgt war, benutzte diese Unterlassungssünde, brach plötzlich hervor und richtete die größte Verwirrung an. Der General von Roel ward erschossen, ein paar hundert Reiter wurden dienstunfähig, gefangen oder blieben; mehrere Trophäen geriethen in des Feindes Hand — ein schönes Beispiel, dessen General Stille in seinen Briefen über des Königs

Feldzüge ausführlich gedenkt. — Erlauben es die Verhältnisse, so wird es angemessen sein, auch bei solchen Angriffen den Gegner durch Scheinangriffe oder Demonstrationen über den eigentlichen Angriffspunkt gleichfalls so lange wie möglich in Ungewißheit zu halten.

§. 150.

Die Art und Weise jedoch, wie man die Hinterhalte wohl pflegt in's Leben treten zu lassen, ist sehr verschiedener Natur. Oft sind es bloße Ueberfälle, indem man dem Gegner unbemerkt folgt, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit auf ihn stürzt, seine Vortheile erntet und dann plötzlich wieder verschwindet. Dies kann auf dem Marsche, beim Halten, beim Einrücken in die Quartiere, in's Lager, überhaupt dann, wenn es thunlich ist und besonders gegen Feinde geschehen, die den kleinen Dienst nachlässig betreiben, oder welche Siege und Erfolge eingeschläfert haben. Dann kann man den Feind auch wohl durch List vermögen, in eine Falle zu gehen. Man kann ihn durch eine anscheinend nachlässige Betreibung des Dienstes, durch schlechte Aufstellung einzelner Posten, falsche Nachrichten, durch Einverständnisse mit angeblich seinem Interesse dienenden Leuten zu Unternehmungen anregen, bei welchen man ihn in einen Hinterhalt lockt. Oft dürfte eine verstellte Flucht ihn an einen Ort ziehen, wo man bereits alle

Anstalten zum Ueberfall getroffen. — Besonders lebhaft kann man einen Krieg dieser Art machen, wenn die Truppen einander lange gegenüberstehen, ohne daß es zu ernstlichen Auftritten kommt. Gewöhnlich werden dann die Vorposten der Schauplatz solcher Scenen.

§. 151.

Hinterhalte, bei denen man alle Waffen anwendet, kommen selten vor, denn größere Truppenmassen in Hinterhalten sind schwer zu verbergen, und wenn auch dies angtnge, so wird selten Einklang genug beim Angriff derselben Statt finden können. Daher giebt es auch so wenig Beispiele dieser Art in der Kriegsgeschichte. Haynau ist eins großartiger Conception. Und doch hätte die Sache leicht mißrathen können, wenn die Franzosen beim Patrouilliren etwas vorsichtiger gewesen, ihre rechten Seitenpatrouillen vielleicht um 100 Schritt mehr rechts geschoben hätten. — Welcher Art nun Hinterhalte auch sein mögen, so recognoscire man vorher das Terrain ganz genau, disponire seine Leute dort in der Art, daß jede Waffe in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit auftreten könne, suche den Feind so lange wie möglich in Ungewißheit über den eigentlichen Angriffspunkt zu erhalten, und sichere sich die Mittel zu einem ungefährdeten Rückzug. Man hüte sich die Truppen ferner darin zu lange zu lassen, unterlasse nichts, sich durch seine getroffe-

Digitized by Google

nen Maßregeln gegen Verrath zu sichern und hüte sich besonders nicht selbst überfallen zu werden, wenn etwa der Feind Wind vom Unternehmen bekommen. — Die meiste Gefahr bei solchen Verhältnissen bringen die Landleute, welche zu allen Tages- und Jahreszeiten die Felder zu durchstreifen pflegen, und gewöhnlich schlau genug sind, sich zu verbergen, wenn sie etwas wittern, was ihnen Schaden bringen könnte. — Gegen sie wird man besonders auf seiner Huth sein, und keinen nach dem Feinde zu durchlassen müssen; selbst die, welche vom Feinde herkommen, halte man fest, weil sie nicht selten auf Schleichwegen, die Niemand kennt, dahin zurückkehren, von wo sie eben gekommen. Auch kleine feindliche Patrouillen pflegen oft unbequem zu werden. Würde man ja von solchen entdeckt, so ist es das Beste, sofort eine Bewegung einzuleiten, die ganz andere Motive als einen Hinterhalt vermuthen läßt, dann Jagd auf sie machen zu lassen und später doch seinen Hinterhalt zu legen. Die Truppen aber, welche jene verfolgt, müssen sich nach einer ganz andern Gegend zurückziehen, oder wenigstens nur auf den größten Umwegen zum Haupttrupp zurückkehren. — Die Vorsichtsmaßregeln, welche Ewald anräth, keine Menschen zu solchen Expeditionen zu nehmen, die Husten oder Schnupfen haben ꝛc., sind für kleinere Verhältnisse, wo man einzelne Leute, oder doch nur kleine Trupps als

Digitized by Google

Hinterhalte in der Nähe der Vorposten, auf dem Glacis einer Festung ꝛc. plaziren wollte, zur Berücksichtigung zu empfehlen.

§. 152.

Von den Ueberfällen.

Gut gerathene Ueberfälle sind selten — wo wir sie finden, sind sie meistens zufällig, oder doch nur in der Eile improvisirt. Wo größere Heere überfallen werden, herrscht meistens Nachlässigkeit oder ein absichtliches Verkennen gewisser, allgemein bekannter Verhältnisse vor. Alle Ueberfälle, besonders wenn sie des Nachts unternommen werden, theilen meistens das Geschick nächtlicher Expeditionen überhaupt, d. h. die Truppen verirren sich oft schon ein paar tausend Schritt vom Lager, und kehren nicht selten mit Tagesanbruch in dasselbe zurück, und zwar häufig in der gut gemeinten Absicht, nun den Feind recht überfallen zu können. Nur wenn die Heere unmittelbar einander gegenüberstehen, wird man mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, daß Unternehmungen dieser Art nicht mißglükken. — Ueberfälle bei Tage setzen allemal eine sträfliche Nachlässigkeit voraus — entweder geschah der Vorpostendienst schlecht, oder dieselben waren mangelhaft ausgesetzt. Will man seinen Gegner überfallen, so muß man vor allen Dingen das Terrain sowohl, auf dem der Gegner steht, so wie die verschiedenen Localverhältnisse,

Digitized by Google

und auch die Gegend, durch welche man zu ihm gelangt, genau kennen. Dann muß ferner die Art und Weise, wie der Feind seinen Dienst thut, wie er seine Vorposten ausgestellt, wie die Patrouillen gehen ꝛc., genau bekannt sein. Selbst eine Bekanntschaft mit dem Charakter des commandirenden Offiziers wird ihren großen Nutzen haben. Hat man sich von diesen Gegenständen eine gehörige Kenntniß erworben, so entwirft man seinen Plan. Dieser muß so einfach wie möglich sein und der Natur der Verhältnisse entsprechen — (wenig Colonnen, keine taktische Künsteleien). Die Hauptschwierigkeit wird immer sein, unbemerkt an den Feind zu kommen und dann die materiellen Hindernisse zu überwinden, die sich uns entgegenstellen könnten. Gewöhnlich wird man alle große Wege bei seinem Anmarsch vermeiden müssen. Diese sind immer gut gehütet, und voraussetzen wollen, daß man dort unbemerkt über den Feind werde herfallen können, heißt sich Täuschungen hingeben, die einem oft übel bekommen können. Man suche also vor allen Dingen Wege aufzufinden, die unsern Bedürfnissen entsprechen. Dies ist oft nicht schwer, besonders wenn man dabei Gefahr und Mühe nicht scheuen will. Als Türenne 1675 über den Renchen ging, ließ er lange vergebens nach einer Fuhrt forschen. Niemand aus seiner Umgebung war dies gelungen. Ein Gespräch, das der Marschall mit einem Schä-

Digitized by Google

fer hatte, ließ ihn endlich in Erfahrung bringen, daß vor vielen Jahren eine Viehtrifft durch einen dicken Wald nach dem Renchen und an einen nun ganz verwachsenen Ort durch den Fluß geführt. Sogleich war der Entschluß gefaßt. Er selbst begab sich an Ort und Stelle, um das Gesagte zu prüfen. Er fand des Schäfers Versicherung bestätigt. Sogleich ging es an ein Einrichten des Weges, an Faschinenbinden ꝛc., in einigen Tagen war Alles fertig. — Unmittelbar darauf leitete der Marschall den Uebergang über den Renchen selbst ein, wodurch der Feind gezwungen ward, sich entweder zu schlagen oder aber zurückzugehen. Montecuculi ward überlistet, gleichsam überfallen und mußte einem Gegner weichen, dem er mehrere Wochen lang hier die Stirn geboten. — Der Marsch des Prinzen von Würtemberg aus dem Lager von Colberg (1761) durch den Ausfluß des Camper Sees, wodurch er sich seiner Gefangennehmung entzog, ist gleichfalls ein Beispiel, wie oft man das scheinbar Unmögliche vermag, wenn man die Sache nur zweckmäßig anfängt. — Sehr häufig, wenn es durchaus unmöglich scheint, einen Weg, auf dem man sein Unternehmen einleiten konnte, aufzufinden, wird man auf Umwegen, die uns dem Feinde in den Rücken führen, zum Ziele gelangen. Dieses ist gemeinhin die schwächere Partie aller Aufstellungen, weswegen denn auch die Unternehmungen gegen sie meistens gelingen. Doch

Digitized by Google

gehört auch hierzu Glück, denn gewöhnlich werden dergleichen Unternehmungen einige Zeit dauern, und da bleibt es häufig sehr schwierig, sich den Augen der Bewohner und der feindlichen Patrouillen zu entziehen. Betreibt der Feind den Dienst nachlässig, so kann oft ein kühnes und brüskes Drauflosgehen ohne Avantgarde und Plänker zum Ziele führen. Wenigstens würde man da immer zu gleicher Zeit mit den versprengten Feldwachen und Piquets ankommen, was immer schon viel gewonnen ist. — Für welche Art von Ueberfall man sich nun auch entschlossen haben mag, so muß der Marsch mit der größten Vorsicht eingeleitet werden. Bei Tage wähle man Hohlwege, Wälder, überhaupt coupirtes Terrain zu seinem Vormarsch; Nachts vermeide man harte Wege und Chausseen. Die einzelnen Abtheilungen müssen mit zuverlässigen Boten, für die man besonders tüchtige Unteroffiziere verantwortlich macht, versehen und die Anordnungen selbst so getroffen sein, daß alle zu gleicher Zeit an den bestimmten Oertern ankommen. Glaubt man auf Hindernisse zu stoßen, so bereite man Alles vor, diese zu überwinden. Die Truppen müssen dann Faschinen, Leitern, Dielen, Aexte und Sprengmaterial ꝛc. mit sich tragen. Wo möglich wird der Angriff von einigen Seiten her zugleich eingeleitet. Sehr vortheilhaft wird es, wie bereits gesagt, sein, wenn man es hierbei möglich machen kann,

Digitized by Google

dem Feinde in den Rücken zu kommen, oder doch den Angriff von einer Seite her einzuleiten, von der es der Gegner am wenigsten vermuthete. Die verschiedenen Abtheilungen beginnen wo möglich zu gleicher Zeit ihren Angriff. Logistische Berechnungen und Signale dazu, wenigstens sehr auffallende, sind hierzu nicht anzurathen. Gut regulirte Uhren, nach denen man sich Nachts beim Scheine kleiner Blendlaternen richten mag, sind hierzu mehr zu empfehlen, als alle Signale. Diese würde man vorzugsweise aufsparen müssen, um sich zu verständigen, wenn die Sache etwa schlecht abgelaufen, man plötzlich den Rückzug antreten müßte, oder unvorhergesehene Umstände überhaupt die Communication zwischen den einzelnen Abtheilungen gestört hätten. Alle Abtheilungen dirigiren sich gegen die ihnen bestimmten Punkte. Der Angriff muß rasch und ohne vieles Schießen vor sich gehen, besonders wenn etwa noch andere feindliche Truppen, welche zu Hülfe eilen könnten, in der Nähe wären. Gewöhnlich wird sich der Feind bei Ueberfällen in größere Gebäude flüchten, oder auf geräumigen Plätzen zu sammeln suchen. Beides muß man durch seine Maßregeln zu verhindern bemüht sein. Dies geschieht am zweckmäßigsten, wenn man sich sofort gegen solche Sammelplätze der Truppen wendet, von hier aus deren Konzentriren hintertreibt und die Leute einzeln oder in nur kleinen Abtheilungen bekämpft. — Der Theorie

Digitized by Google

nach sollen die Ueberfälle, bei denen größere Abtheilungen mitzuwirken berufen sind, bei Tages Anbruch Statt finden. Dies mag einst gut gewesen sein, und Folard, dieser gründliche Kenner des Kriegswesens hatte gewiß nicht Unrecht, die Morgenstunde die Schäferstunde der Ueberfälle zu nennen. In unsern Tagen jedoch, bei dem unbedingt verbesserten Vorpostendienst, den vermehrten, bessern und verbreitetern Ansichten über den Krieg im Allgemeinen, wo alle Welt weiß, daß es sich Morgens am besten überfällt, und die Truppen gewöhnlich um diese Zeit unter den Waffen stehen, wird man gewöhnlich von jener Ansicht abweichen und darauf zurückkommen müssen, sich aus den Verhältnissen eine Zeit zu abstrahiren, die zu einem Ueberfall am geeignetsten sein kann — dies wird zu jeder Tageszeit, Morgens, Mittags, Abends oder Nachts der Fall sein können — oft überfällt sich's gerade am hellen lichten Mittag am allerbesten, besonders wenn der Feind nachlässig ist, wie z. B. die italienische Division Perry Mittags um 1 Uhr von den Russen in Königswarthe überrascht ward, weil sie sogar die gewöhnlichen militairischen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen hatte. — In einem feindlichen Lande werden Ueberfälle gegen entferntere Punkte nur mit kleinen Truppentheilen und mittelst ungewöhnlich rascher Märsche unternommen werden können. Wenn sich jedoch bedeutendere

Digitized by Google

Truppentheile einander gegenüberstehen, schon Gefechte zwischen beiden Avantgarden Statt finden, hört die Einwirkung der Bewohner meistens auf, und man wird dann bei gewöhnlichen militairischen Maßregeln stehen bleiben können. Bis zu welchem Grade sich jedoch die Theilnahme der Einwohner steigern kann, beweist der schöne Ueberfall des General Hills bei Aroyo de Molinos (1811). Dieser hatte vom Lord Wellington den Befehl erhalten, General Girard, der mit etwa 3000 Mann in Caceres stand, von dort zu delogiren, mehr jedoch um eine Fouragirung, welche die spanischen Truppen unternehmen sollten, zu unterstützen, als sonstiger militairischer Zwecke wegen. General Girard, der bedeutende Kräfte gegen sich in Anmarsch sah, räumte den 28. Oktober Caceres, ohne daß jedoch General Hill darüber mehr erfahren, als daß sich sein Gegner gegen Merida zu wenden scheine, wo er hoffen dürfe, von den Truppen des General Drouet aufgenommen zu werden. Sogleich faßte nun General Hill den Entschluß, den Feind von Merida dadurch abzuschneiden, daß er sich gegen dessen Communication wandte. Unter einem abscheulichen Wetter und auf den schlechtesten Feldwegen, wo wohl Niemand Truppen vermuthete, führte der Engländer seinen Entschluß aus und erreichte nach einen Gewaltmarsch Alcuesca, eine halbe Meile von Aroyo de Molinos. Hier erfuhr der General Hill von den

Bewohnern, daß der französische General seine Aufmerksamkeit allein gegen Caceres, also vorwärts zu, gerichtet, was ihn mithin überzeugte, daß der Feind nichts von seiner Bewegung erfahren. Aroyo de Molinos liegt in einer Ebene; 1½ Meile vom Orte erhebt sich ein Bergrücken, der diese in Hufeisenform umzieht. Von jenem Bergrücken aus führen mehrere Wege, theils zum Orte selbst, theils an ihm vorüber. Jenen nun besetzte General Hill und traf seine Anstalten so, daß er den Feind nicht allein im Orte überfallen, sondern ihm auch den Rückweg abschneiden konnte. Ein abscheuliches Wetter begünstigte das Unternehmen der Engländer. Den 28. um 2 Uhr früh waren sie bereits in 3 Colonnen bis nahe an das Dorf gerückt. Zwei Infanterie-Colonnen dirigirten sich, die eine gerade auf den Ort, die andere gegen die feindliche Rückzugslinie. Die Cavallerie des Corps unterhielt die Verbindung zwischen beiden. Von den Franzosen war jedoch eine Brigade schon nach Medellin aufgebrochen, als die Engländer um 4 Uhr Morgens angriffen — nur eine Infanterie- und eine Cavalleriebrigade standen noch im Lager hinter Aroyo — die Pferde der Avantgarde waren abgezäumt und hier und dort angebunden; die Infanterie war im Antreten begriffen. Der General selbst befand sich noch in seinem Quartiere und erwartete, daß seine Pferde vorgeführt würden. Plötzlich sprengten zwei

englische Offiziere in das Dorf. — Alles gerieth in Aufruhr — doch zwei Infanterie-Regimenter, die unmittelbar folgen, werfen Alles über den Haufen, was sich formiren und Widerstand leisten will. Die andere Colonne erreicht gleichfalls ihren Platz; zugleich eröffnet die Artillerie ihr Feuer. Die Franzosen leisten jedoch den lebhaftesten Widerstand — aber sie müssen endlich weichen. Als die englische Cavallerie auf dem Kampfplatz erscheint und die französische zerstreut, formirt die Infanterie Quarree. Girard, schon verwundet, bleibt dennoch Herr seiner Infanterie. Er wirft sich mit ihr auf die Straße von Truxillo. Doch diese beherrschen die Engländer und Spanier durch ein wohlgezieltes Feuer. Hundertweise, sagen die englischen Berichte, stürzten Girard's Leute, aber dennoch verschmäht er jede Aufforderung sich zu ergeben. Endlich, als er jede Hoffnung, sich taktisch formirt zurückzuziehen, verloren sieht, giebt er seinen Leuten Befehl, sich aufzulösen und auf den unersteiglichsten Gipfeln der Sierra Zuflucht zu suchen. Die Spanier und Engländer folgen ihnen — es kommt zu neuen Kämpfen. Doch ein Theil der Franzosen — 600 Mann, mit ihnen die Generale Girard, Dombrowski und Briche — entkommt, und gelangt nach namenlosen Anstrengungen und Entbehrungen am 9. November, nachdem er die rauhe Sierra de Guadaloupe durchirrt und den Guadiana überschritten, auf einem weiten Umwege zu Gen. Drouet.

Digitized by Google

2600 Mann aber waren getödtet oder gefangen geworden. — Die Maßregeln der Engländer waren vortrefflich eingeleitet, und sie wurden dabei auf's Beste von den Landesbewohnern unterstützt. Die Bewohner von Aroyo und Alcuesca wußten die Nähe der Truppen, und doch fand sich kein Verräther, welcher den Franzosen die Nachricht davon hinterbracht hätte *). Vorzüglich jedoch verdient der schnelle Marsch des Gen. Hill auf Feldwegen gegen die Communikation der Franzosen alle Bewunderung. General Girard wird man dagegen nicht frei von einiger Nachlässigkeit sprechen können. Wenn man ihn seiner Bravour und Entschlossenheit wegen loben muß, so darf es nicht unerwähnt bleiben, wie er nur dadurch, daß er seine Augen allein nach vorn gerichtet hatte, eine so empfindliche Niederlage erlitt. — Eine Gelegenheit zu einem ähnlichen Schlage bot sich 1812 auch den Franzosen dar, aber der General, der sie herbeigeführt, verstand sie nicht zu benutzen. Als 1812 Marmont in Sabugal stand, faßte nämlich der berühmte englische Parteigänger Trant den Entschluß, je-

*) Il n'y eut pas un habitant d'Aroyo et d'Alcuesca qui ne sût bien, pendant la nuit du 27. que les alliés étoient très proches, et pas un ne fut assez vil ou même assez indiscret pour les trahir. Napier histoire de la guerre dans la Péninsule VIII. p. 16.

nen dort aufzuheben. Er ſtand jedoch 7 Meilen von dort und hatte dabei ein fürchterliches Terrain zu durchlaufen, um zu ihm zu gelangen. Auch ſagte ihm Wellington, als er deſſen Genehmigung hierzu nachſuchte: im Kriege ſei nichts ſchlimmer als Unglück und die Folgen welche daraus entſprießen. Nichts deſto weniger erhielt er die Erlaubniß zu ſeinem Unternehmen. Die Nacht aber vorher, welche Trant zum Abmarſch beſtimmt hatte, war auch vom General Marmont anberaumt worden, um ſeinen Gegner zu überfallen. Auch rückte Marmont, der die feindlichen Vorpoſten geſchickt umgangen und getäuſcht, in Guarda ein, als eben ein feindlicher Tambour Reveille ſchlug. Da dieſe ſofort von den andern Tambours aufgenommen wurde, ſo glaubte ſich Marmont verrathen und befahl daher den Rückzug im Augenblick, wo ein nachdrücklicher Angriff das ganze feindliche Corps in ſeine Hände geliefert haben würde. Weniger geſchickt als der engliſche General Hill mußte er daher auch nur mit der Gefangennehmung einiger Nachzügler, welche dem ſpätern Marſche nicht folgen konnten, zufrieden ſein. — Der ſpaniſche Succeſſionskrieg war auch die Blüthe der Ueberfälle, und wir haben faſt kein Kriegsjahr in dieſem langen Kampfe, das nicht durch einige Unternehmungen dieſer Art berühmt geworden wäre. Ganz vortrefflich iſt der Ueberfall Ulms. Der Kurfürſt von Baiern war ſeit langer Zeit lüſtern nach deſſen Beſitz,

und damals um so mehr, als er eines festen Punktes an der Donau entbehrte, der ihm zugleich als Basis für seine beabsichtigte Vereinigung mit der französischen Armee hätte dienen können. Aber 4000 tapfere Soldaten und wehrhafte Bürger machten einen Handstreich darauf sehr schwierig und zugleich auch problematisch — eine Belagerung ließ einen langen, vielleicht obenein noch fruchtlosen Kampf fürchten. Der Kurfürst beschloß daher List anzuwenden, rückte mit seinem Heere auf das Lechfeld und lagerte 8 Meilen von der Stadt. Während dieser Zeit sann er darauf, wie er sich des Ortes bemächtigen sollte, und bereitete Alles dazu vor. Ein Oberstlieutenant Pechmann, vom Leibregiment, nahm es über sich das schwere Unternehmen zu versuchen. Er wählte zu diesem Behuf 40 entschlossene und tapfere Offiziere aus, von denen die jüngsten sich als Bauerweiber, die älteren aber als Landleute verkleideten; mit ihnen lagerte er ganz in der Nähe der Stadt in einem Wäldchen; noch einige Offiziere gingen unter andern Verkleidungen in die Stadt, um des andern Tages zur bestimmten Zeit am Gänsethore, wo das Rendezvous bestimmt war, zu erscheinen und nach Kräften mitzuwirken. Zugleich wurden 600 Dragoner auf Wagen in die Nähe der Stadt geschafft, wo sie sich in einen Hinterhalt legten. — Zwei Dragoner-Regimenter, jeder Reiter einen Infanteristen hinter sich, rückten Nachts bis

in die Nähe des Orts. Am Morgen des für den Ueberfall bestimmten Tages kam einer der verkleideten Offiziere aus der Stadt, und Pechmann ersah alsbald an dem Sitz seines Hutes, wie dieser verabredet war, daß man sich in Ulm ganz sicher wähne. Sogleich bricht er nun mit seinen Offizieren, von denen einige Körbe mit Früchten, andere Kälber, Hühner, Eier ꝛc. tragen, auf. Sie erreichen auch glücklich das Thor. Hier läßt Pechmann seine Hacke fallen, als Zeichen zum Angriff. Die Wache wird nun von den vermeintlichen Bauern und Bäuerinnen angefallen und nicht ohne Mühe überwältigt. Einige Soldaten, welche bei dem Lärm herbeieilen, werden erstochen. Doch schon fing die Lage jener verkleideten 40 Offiziere an sehr schwierig zu werden, als glücklicherweise die Dragoner herbeieilten. Zwar hörte auch jetzt der Widerstand nicht auf — sogar die Weiber nahmen Theil am Kampfe — aber da es den Baiern gelungen war, sich gleich im ersten Anlaufe des Zeughauses zu bemächtigen, so unterlagen die Bürger endlich einem Kampfe, in dem die Zahl ihrer Gegner beständig zunahm. Gegen Mittag endete die Gegenwehr, und der Magistrat nahm eine Capitulation vom Sieger an, der 6000 Mann als Garnison in die Festung legte. Die Unternehmung selbst, welche im ganzen deutschen Reiche widerhallte, hatte wenig Menschen gekostet — aber unter diesen wenigen, welche geblutet, be-

Digitized by Google

fand sich der tapfere Oberstlieutenant Pechmann, der unmittelbar darauf an seinen Wunden starb. — Die Art Kriegslist, welcher der Kurfürst den Ueberfall Ulm's verdankte, und die in der früheren Kriegsgeschichte so häufig vorkommt, findet heute keine Anwendung mehr — sie ist aus unsern Kriegsgebräuchen gestrichen, so wie überhaupt die Unternehmungen ähnlicher Art gegen feste Plätze, die in dem Erbfolgekriege so an der Tagesordnung waren, und welche öfters die commandirenden Generäle selbst nicht unter ihrer Würde hielten zu leiten. —

§. 153.

Bei allen Ueberfällen, welche voraussetzen lassen, daß von irgendwo her den Feinden eine Unterstützung kommen dürfte, muß man nach den Seiten hin, von woher dies wohl geschehen könnte, seine Maßregeln treffen. Hat man Leute genug und erlaubt es die Localität, so legt man jenem Succurs einen Hinterhalt, das sicherste Mittel einen Marsch aufzuhalten, weil, besonders des Nachts, Besorgniß für sich und Ueberschätzung des Feindes selten zu einem raschen Entschluß kommen lassen. Jenen Hinterhalt selbst legt man so entfernt wie möglich von dem zu überfallenden Ort, um dem Feinde nicht durch das Schießen, was er etwa hören könnte, den Muth zu stählen und ihn zu längerer Vertheidigung zu ermuntern. Hätte man jedoch nicht Trup-

Digitized by Google

pen genug, um sich einen anrückenden Feind in dieser Art vom Halse zu halten, so muß man nach jener Direktion hin, jedoch so weit wie möglich, einzelne Reiter detachiren, um wenigstens in angemessener Schnelle von der Annäherung feindlicher Streitkräfte unterrichtet zu werden, und darnach seine Maßregeln nehmen zu können. — Uebrigens muß man sich bei allen Unternehmungen dieser Art noch Reserven menagiren, unter deren Schutz man sich bei etwa unglücklichen Ereignissen zurückziehen könnte. Die Aufstellung derselben wird häufig durch die Localität bedingt. Doch darf die Reserve nie zu entfernt von dem Orte selbst stehen, der angegriffen wird. Der Offizier, der sie führt, muß von des Generals Idee, welche dem Unternehmen zur Grundlage dient, unterrichtet worden sein, um so den Gang der Expedition darnach beurtheilen zu können. Er nimmt zugleich die Gefangenen in Empfang, bei ihm sammeln sich die Zerstreuten, Zersprengten; er stellt sich von Hause aus so auf, dem etwaigen Zwecke seiner Bestimmung sofort genügen zu können. — War man in seiner Unternehmung glücklich, und hat man sonst nichts von einem überlegenen, in der Nähe stationirten Feinde zu fürchten, so verbleibe man an dem Orte, den man überfallen — müßte man jedoch das Zusammentreffen mit einem erbitterten und überlegenen Gegner fürchten, so eile man so rasch wie möglich von dannen und bringe Trophäen

Digitized by Google

und Gefangene in Sicherheit. — Lief die Expedition unglücklich ab, so verliere man sich unter des Gegners Augen, wo möglich in recht vielen Colonnen und schlage sich nur beim Rückzuge selbst, wenn dies unerläßlich ist. Würde vielleicht eine jener Colonnen vom Feinde angegriffen und erlitte einen Echec, so wird man immer noch Gelegenheit haben diesen auf irgend eine Art zu redressiren, wenn man sonst von seinen Kräften den gehörigen Gebrauch zu machen weiß — auf alle Fälle aber wird man dadurch daß man einen Theil aufopfert, das Ganze retten, —

Von den Fouragirungen.

§. 151.

Der neue Krieg hat die Fouragirungen aus der Mode gebracht, und dies Gott sei Dank! Wenn durch das Requisitionssystem ganze Landstriche ausgesogen werden, so bleibt den Bewohnern doch noch die Möglichkeit, sich wieder zu erholen und von der Zukunft wieder etwas zu hoffen, während bei Fouragirungen die brutale Willkühr der Soldaten, Beamten, Packknechte ꝛc. den unglücklichen Einwohnern selten mehr übrig läßt als die Augen, um ein unglückliches Leben zu beweinen. Sind Fouragirungen unerläßlich, so sollten Heu, Stroh und Hafer nur die einzigen Gegenstände derselben bleiben, und diese sollte man immer nur nach einer Uebereim-

kunft mit der Ortsbehörde durch militairische Commando's erheben. So machte es der Marschall Suchet. Während an alle Ortschaften und Behörden eine Requisition über die zu liefernden Gegenstände erging, rückte eine angemessene Truppenabtheilung in eine Stellung, von der her sie dem Erlasse der Behörde Nachdruck geben konnte. War bis zu einem bestimmten Termine den Forderungen nicht genügt, so gingen Commando's nach den betreffenden Orten ab, und trieben mit Gewalt das bei, was auf dem Wege der Requisition nicht zu erlangen gewesen. Hierbei ging es denn so zu, wie bei Fouragirungen überhaupt, d. h. es ward Alles genommen, was nicht niet- und nagelfest war, die Leute wurden gemißhandelt, die Behörden erhielten jedoch weder Heu, noch Stroh, noch Haser, und hinterher, wenn Klagen kamen, hatte immer Niemand etwas gesehen oder genommen.

§. 155.

Gewöhnlich nöthigt die schlechte Organisation der Commissoriate öfters zu Fouragirungen, als der wahrhafte Mangel an Lebensmitteln. Dadurch, daß man beim Ausbruch eines Krieges eine Menge nichtsnutzigen Gesindels beim Troß zu enrolliren genöthigt ist, daß man die Commissoriate in der Schnelle zusammenwürfelt und sie gewöhnlich noch in einer Art Entblößung in Bezug auf die nöthigen Fonds läßt, werden die ersten

Digitized by Google

Unordnungen herbeigeführt, die dann wie die Lawinen wachsen und nicht selten ganze Heere aufreiben und zerstören. —

§. 156.

Fouragirungen sind eigentlich nur Eintreibungen von Lebensmitteln und anderen Kriegselementen innerhalb einer hierzu eigends aufgestellten Linie, die stark genug sein muß, sowohl die dazu Commandirten zu schützen, als auch hinlängliche Widerstandskraft haben soll, feindliche Angriffe abzuweisen. Die allgemeinen Verhältnisse ꝛc. bestimmen also die Stärke der Bedeckungsmannschaften; die Größe, aber der Feldmark, welche fouragirt werden soll, die Anzahl der zum Fouragiren commandirten Leute. Fouragirungen werden trocken oder grün genannt, je nachdem die Scheunen, die Vorräthe der Leute aufgeräumt, oder aber die Felder und Wiesen derselben abgemäht und deren Ertrag weggeschafft werden soll. Jede Fouragirung zerfällt also natürlich in zwei besondere Theile, deren ersterer der Bedeckung, der andere aber den zum Fouragiren bestimmten Mannschaften anheimfällt. —

§. 157.

Die allgemeinen Verhältnisse sowohl, als die Localität und die Kriegsart des Feindes, bestimmen also wie gesagt, die Stärke und Zusammensetzung der Bedeckungsmannschaften. Oefters wird man unter

dem Schutze der leichten Cavallerie allein zum Zwecke gelangen; häufig jedoch wird man alle drei Waffen dazu in Anspruch nehmen müssen. Der commandirende Offizier bricht mit seinen Leuten in der Art auf, daß die Fourrageurs Zeit behalten, die Arbeit zu vollenden und noch bei Tage in's Lager heimzukehren. Die Bedeckung marschirt so ordentlich wie möglich und unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln an Ort und Stelle. Ihr folgen, doch unter eigenen Offizieren, die Fourrageurs, die mit hinlänglichen Fuhren, Pferden, Stricken ꝛc. versehen sein müssen, um den Ertrag der Unternehmung fortzuschaffen. Ist der Feind kühn und in der Nähe, so behalten die Fourrageurs ihre Waffen; die Infanterie trägt ihr Gewehr en bandoulière, und hat ein Pack Patronen im Czakot oder in der Mütze. Auch müssen die Pack- und Troßknechte dann bewaffnet sein. Doch hängt der Marsch der Fourrageurs im Allgemeinen von den Umständen ab. — Erlauben es die Verhältnisse, so geschieht er wohl in mehreren Colonnen. Im Bureau des Generalstabes muß ein Tableau entworfen worden sein, auf dem jedem Truppentheil der Ort, die Feldmark bestimmt ist, welche er auszufouragiren, und wovon unter keiner Bedingung abgegangen werden darf. Die Offiziere führen die Leute dorthin, wo dann sofort das Geschäft beginnt. Die Art und Weise, wie sich die Bedeckung aufstellt, so wie deren taktische Form hierbei, kann von Hause aus

nicht bestimmt werden. Welches auch die Verhältnisse sein mögen, so muß der die Bedeckung commandirende Offizier seine Anstalten so getroffen haben, daß die Chaine, welche er bildet, nicht durchbrochen werden könne. Da jede Ueberraschung der Fourrageurs die größten Uebelstände herbeiführen würde, so versteht es sich von selbst, daß seine Anstalten besonders in der Art eingeleitet sein müssen, diese zu verhüten. Er muß also vor seiner Chaine leichte Cavallerie in gehöriger Entfernung haben, um jede Ueberraschung abzuwenden. Jene aufzunehmen und zu unterstützen sind an geeigneten Orten kleine Infanteriedetachements plazirt. Er muß ferner die Emplazements seiner Truppen so gewählt haben, daß, wenn der Feind wirklich in überlegener Anzahl plötzlich erschiene, er durch die Aufstellung und Plazirung der Truppen von einem zu schnellen Vordringen abgehalten würde. Also so verdeckt wie möglich, sich jeder Schätzung entziehend, immer recht stark erscheinend, und vor allen Dingen den Gegner in soviel Chicanen wie möglich verwickelnd. Defileen, kleine Waldstrecken, überhaupt ein coupirtes Terrain werden sich hierzu besonders eignen. Daß der commandirende Offizier jene Vortruppen hierbei sehr unterstützen muß, leuchtet von selbst ein. Die Deckungslinie bleibt von den Fourrageurs so weit entfernt, daß die letzteren selbst unter ungünstigen Ereignissen vollkommen Zeit behalten sich zurückzuziehen. Ob

Digitized by Google

die Linie durch einzelne größere Detachements oder durch kleinere Posten gebildet werden muß, hängt eben sowohl von der Localität als den allgemeinen Verhältnissen ab. Beim Commandeur der Bedeckung müssen sich einige Offiziere von den Fourageurs befinden. Sie eilen, so wie sich irgend etwas zuträgt, was die Sicherheit ihrer Leute compromittiren könnte, sofort zurück, um den Rückzug einzuleiten. War es möglich sich für diesen Fall noch über ein Signal zu einigen, das den Fourageurs das Herannahen einer Gefahr andeutet, so ist dies um so besser. Man verhindert hierdurch unnütze Alarmirungen und voreiliges Aufgeben der oft mit Mühe eingeleiteten Unternehmung. Die Replietrupps und Reserve der Bedeckungsmannschaften müssen der Art plazirt sein, um auf den bedrohten Punkten immer in angemessener Stärke erscheinen zu können. Uebrigens muß die Escorte immer in der Verfassung sein, sofort ein Gefecht annehmen und nähren zu können, bis die Fouragirung vollendet ist und sie selbst sich zurückziehen darf.

§. 158.

Die Fourrageurs selbst folgen entweder unmittelbar der Bedeckung, oder begeben sich etwas später an die ihnen bestimmten Oerter. Sie marschiren Regimenterweise dahin unter der Führung ihrer Offiziere. Trainknechten und Leuten vom Troß werden gleichfalls ihre Plätze ange-

Digitized by Google

wiesen, welche keiner ohne Erlaubniß verlassen darf. Zur besseren Beaufsichtigung müssen noch mehrere berittene Offiziere der Colonne beigegeben werden, denen zu ihrer Disposition eine angemessene Anzahl Gendarmen gestellt werden, um die polizeilichen Maßregeln aufrecht zu erhalten. Die einzelnen Abtheilungen marschiren von dem Hauptsammelplatz direkt nach den ihnen angewiesenen Plätzen. Dort angekommen fahren die Wagen so auf, daß sie wiederum zur Abfahrt am geeignetsten stehen — unangeschirrte Transportpferde oder Saumthiere werden gekoppelt.

§. 159.

Den resp. Abtheilungen reiten einzelne Offiziere voran, die mit den Ortsgemeinden Rücksprache über die zu benutzenden Wiesen und Felder, oder aber über die Ablieferung der von ihnen geforderten Gegenstände zu nehmen haben. Ist die Ortschaft nicht ganz verlassen, so läßt man durch die Bewohner das Heu, Stroh und Korn auf einen bestimmten Platz bringen, wo es die Soldaten in Empfang nehmen. Wäre man dagegen gezwungen, sich der Soldaten zum Aufsuchen jener Gegenstände zu bedienen, so wähle man hierzu nur ganz exemplarische Leute und treffe seine Anstalten so, daß man sie im Falle eines Alarms sofort wieder versammeln könne. Ein Tambour oder Trompeter, den man an einen schicklichen Ort gestellt,

Digitized by Google

mag hierzu das nöthige Signal geben. Ist man einmal gezwungen zu Fouragirungen seine Zuflucht zu nehmen, so fängt man am zweckmäßigsten bei den, dem Feinde zunächst liegenden Ortschaften an. Der Generalstab der Armee bestimmt, wie viel man aus jedem Orte zu nehmen und stellt darüber den Empfangschein aus, in sofern die Bewohner den Ort nicht verlassen haben. Jede geschlossene Abtheilung marschirt, so wie sie ihren Bedarf erhalten, sofort ab, wenn dies nicht anders befohlen würde. Ist die Fouragirung selbst beendet, so kehrt die Bedeckung mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln zurück.

§. 160.

Hat man es mit einem unternehmenden Feinde zu thun, so wird man die Fouragirungen immer nur mit bedeutenden Truppentheilen unternehmen können — und auch dann noch wird man nur mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müssen. Als die Franzosen 1812 an der Moskwa standen, hatten sie mehrere Bataillone und 10 — 12 Escadrons über den Fluß gehen lassen, um eine große Fouragirung am jenseitigen Ufer zu unternehmen. Während man sich herkömmlicherweise nach vorn zu in Sicherheitsmaßregeln erschöpfte, schlichen sich die Cosacken um einen der Flügel, fielen die Fourrageurs von hinten an und richteten hier, da kein einziger derselben bewaffnet war, eine große Verwirrung an. Als endlich Hülfe herbeieilte

waren die Feinde längst von dannen geritten; die Unordnung aber war so groß, daß die ganze Expedition in einem gesegneten, kornreichen Landstrich ganz fruchtlos ablief. — Ueberhaupt waren die Fouragirungen eine schwache Seite der Franzosen — sie warfen selten etwas ab, und liefen meistens nur auf Marodirungen hinaus*).

§. 161.

Wie man sich bei Hinterhalten, Ueberfällen, oder bei Angriffen während einer Fouragirung zu vertheidigen hat, kann theoretisch kaum festgestellt werden. Das beste Mittel, sich dagegen zu verwahren, bleiben zweckmäßige Vorkehrungen und Maßregeln bei der Einleitung dazu, und ein gutorganisirter Dienst bei der Bedeckungsmannschaft. Hat man für beides gesorgt, so wird man ziemlich sicher sein dürfen, weder überfallen zu werden, noch in einen Hinterhalt zu gerathen. Sollte man nichts desto weniger Verlegenheiten solcher Art erliegen, so halte man seine Leute für die Hauptsache beisammen, engagire nie seine Mannschaft alle zugleich, vergesse nie worauf es besonders ankommt, und suche endlich, wenn nirgends mehr Hoffnung zur Herstellung seiner Angelegenheiten bleibt, in einem herzhaften Entschluß seine Rettung — dieser wird den tüchtigen Menschen selten im Stich lassen.

---

*) Bei Massena's Armee in Portugal ward in den Parolbefehlen bekannt gemacht: heute geht das und das Bataillon auf Marode!

Digitized by Google

§. 162.

Von den Convois.

Die Vertheidigung größerer Convois gehört mit zu den schwierigsten Aufgaben — sie wird um so schwieriger, je größer die Colonne, je schlechter die Wege, je unzulänglicher die Bedeckung und je kühner und unternehmender der Feind selbst ist. — Es giebt ein gewisses Maximum für die Stärke derselben, welches nicht überschritten werden darf, wenn man nicht ganze Armeen zu ihrer Deckung benutzen will. Eine gute innere Anordnung des Convois und ausreichende Bespannung, so wie endlich eine zweckmäßige Gliederung desselben bleiben erste und unerläßlichste Requisite, wenn man von der Stelle kommen will. Wenn es irgend angeht, so wird man den Convoi nicht zu groß machen, und lieber längere Zeit auf dessen Fortschaffung verwenden, als durch eine zu große Ausdehnung desselben Mißverhältnisse herbeiführen, die sich oft durch nichts ausgleichen lassen. Auf 100 Wagen pflegt man etwa 600 Toisen oder 1600 Schritt zu rechnen, also c. 16 Schritt oder 32 Fuß auf einen Wagen. Eine Zahl von 600 Wagen würde mithin in einer Reihe an c. 10,000 Schritt einnehmen, eine Ausdehnung, welche selbst bei Ordnung im Zuge um nicht viel würde verringert werden können. Diese Anzahl erscheint mithin als die größte zulässige für einen Convoi, wenn man nicht ganze Corps

auf dessen Deckung verwenden kann. Dabei wird es noch zweckmäßig sein, denselben noch in einzelne Abtheilungen, die nicht über 200 Wagen stark sein dürfen, zu zerlegen und diese der Art zu echelloniren, daß sie in 2 — 3 Stunden auf einander folgen können *). Man würde so in etwa 6—7 Tagen einen Transport von 4000 Wagen fortschaffen können. Das Unterkommen der einzelnen Abtheilungen wird dadurch erleichtert, dabei verkürzt und beschleunigt man den Marsch und man darf darauf rechnen, den größern Theil des Zugviehes überall leidlich unterzubringen. Machten es die Umstände nöthig, mit dem Convoi in einer großen Colonn abzumarschiren, so muß man diese nichts desto weniger in mehrere kleinere Abtheilungen zerlegen, um sowohl das Auf- und Abfahren zu erleichtern als ihn auch besonders gelenkig zu erhalten. Bevor man sich mit ihm selbst in Bewegung setzt, muß man ihn an einem Ort, der eine bequeme und leichte Abfahrt begünstigt, parquiren und die Wagen selbst, je nachdem sie mit Munition, Material, Geld oder Lebensmitteln befrachtet sind, sondern, die Befrachtung

*) Ein Park von 52 Wagen brauchte nach Roguets Angaben von Anklam bis Brandtshagen, in der Nähe von Stralsund, auf 14 Lieues 24 Stunden; 564 Wagen brauchten dazu bei aller Sorgfalt und Anstrengung 58 Stunden.

Digitized by Google

untersuchen, die Wagen mit Nummern bezeichnen, die Aufseher der resp. Abtheilungen und Unterabtheilungen ernennen, überhaupt nichts unterlassen, was dahin einschlägt, Ordnung zu erhalten und Schnelligkeit zu befördern. Zehn bis zwölf Wagen pflegt man gewöhnlich der Aufsicht eines zuverlässigen Menschen zu übergeben, um die Fütterung der Pferde sowohl, als das Anspannen und Abfahren der Wagen zu beobachten, und auf dem Marsch zugleich darauf zu sehen, daß die Wagen dicht auf einander fahren, daß bei Pulverwagen nicht geraucht werde ꝛc. Fünf bis sechs solcher Abtheilungen stehen wieder unter der Aufsicht eines Offiziers oder höhern Beamten, der wieder über die Ausführung der ihm übertragenen Befehle wacht. An der Spitze des Convois stellt man einige Wagen mit Utensilien, um sowohl die Wege rasch herstellen, als auch Gräben und kleine Flüsse überbrücken zu können. Wo es die Breite des Weges erlaubt, fährt der Convoi in zwei Reihen. Doch kann dies nur dann geschehen, wenn man voraussetzen darf, eine gute Strecke Weges so formirt zu bleiben, und so durch das häufige Abbrechen und Auffahren keine Zeit zu verlieren. Für die Marschordnung selbst gelten folgende Bestimmungen: Handpferde und Saumthiere eröffnen den Zug. An der Tete fährt eins von den weniger gut bespannten Fahrzeugen. Dann kommen die wichtigern Wagen (Geldwagen); ihnen schließen sich

die mit Munition und Lebensmitteln an. Ob die Munitionswagen in einer Masse vereint, ob sie vielleicht in einzelnen kleinern Abtheilungen in der Colonne vertheilt sein sollen, scheint von den Umständen abhängig — die Theorie erklärt sich für und gegen beide Annahmen. Von Distanz zu Distanz fährt ein Wagen mit Geräth zum Ausbessern der Wege — die Aufseher selbst müssen einiges Geschirr zu ihrer Disposition haben, um dort, wo es nöthig werden sollte, damit auszuhelfen. Zerbrochene Wagen werden sofort aus der Colonne geschafft, deren Last vertheilt, oder aber, wo dies nicht angeht, bei Seite geschafft. Bei einer letzten Besichtigung endlich, die dem Tage des Abmarsches vorangehen muß, revidirt man die Befrachtung der Fahrzeuge nochmals und holt etwaige Versäumnisse noch nach. Ist man mit diesen Maßregeln, welche man die polizeilichen nennen könnte, fertig, so setzt man sich mit dem Transport selbst in Bewegung. Die resp. Aufseher wachen darüber, daß immer nur eine bestimmte Anzahl Wagen zugleich aufschirre und anspanne (nie über 50), und der Commandeur selbst läßt die Dauer der Ab- und Auffahrt mit der Uhr in der Hand beobachten, um darnach seine Maßregeln zu nehmen. — Das Ganze der zu beachtenden Maßregeln wird in Form einer Disposition zu Papier gebracht, und den betreffenden Personen, Offizieren und Beamten, zur strengen Beachtung mitgetheilt.

Digitized by Google

§. 163.

Die Nähe und Stärke des Feindes, die Gegend, durch welche man zu marschiren, wie überhaupt die wandelbaren Verhältnisse, werden entscheiden, wie man die eigentlichen Sicherheitsmaßregeln einzuleiten hat. In früherer Zeit glaubte man seine Anstalten vortrefflich getroffen zu haben, wenn man eine kleine Avant- und Arriergarde gebildet und seine Leute auch sonst längs dem ganzen Convoi zerstreut hatte. Auch pflegte man wohl ganze Bataillons in der Weite eines Gewehrschusses vom Convoi sowohl selbst, als von einander auf den Flanken marschiren zu lassen, wie dies aus einigen Zeichnungen aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges her ersichtlich ist, und dabei Tete und Queue verhältnißmäßig stark zu machen. In neuerer Zeit hat man vorgeschlagen, die ganze Mannschaft in fünf Theile zu sondern, wovon $\frac{1}{5}$ die Tete, $\frac{1}{5}$ die Queue und die andern $\frac{3}{5}$ die Flankendeckung, so wie die Soutiens der Avant- und Arriergarde bilden sollen. Am besten jedoch bleibt es, man handelt den Umständen gemäß. Aus der eigenen Lage, verglichen mit den Nachrichten vom Feinde, mit der Localität u. s. f., wird man gewöhnlich die Art und Weise herleiten können, wie man zu Werke zu gehen. Gewöhnlich werden unsere leichten Truppen dem Convoi in einer angemessenen Entfernung voraufgehen müssen, um das Terrain, welches man zu passiren hat, in weitester Ferne zu erhellen. In welcher Breite

und Ferne dies geschehen muß, in wie fern einzelne Seitendetachements dazu mitzuwirken, wird durch die Nachrichten vom Feinde, so wie überhaupt durch die Verhältnisse bedingt. Die einzelnen dazu bestimmten Detachements müssen jedoch verhältnißmäßig stark und zugleich weit genug vorgeschoben sein, um eine Zeitlang Widerstand leisten und auch sonst die geeigneten Sicherheitsmaßregeln für den Convoi selbst treffen zu können. Es versteht sich, daß die Detachements ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise solchen Punkten zuzuwenden haben, wo die Localität die Gefahr für den Convoi selbst am wahrscheinlichsten macht. Das Gros der Bedeckung muß so viel wie möglich conzentrirt bleiben, und hält sich in steter Bereitschaft überall zur Bekämpfung des Gegners zu rechter Zeit erscheinen zu können. Die Form und Entfernung, in der es vom Convoi selbst bleibt, kann nur durch die wandelbaren Verhältnisse bestimmt werden. Da ein unternehmender Feind immer Gelegenheit finden wird einen langen Convoi von mehreren Seiten her zugleich anzugreifen, so bleibt es unerläßlich, auch hierauf Rücksicht zu nehmen und dem gemäß seine Maßregeln zu treffen. Man glaubt dies gewöhnlich durch die Vertheilungen kleinerer Trupps und einzelner Leute längs dem ganzen Convois zu thun, aber es ist die Frage, ob es nicht weit angemessener wäre, diese zu vereinen, und in möglichst weiter Entfernung

Digitized by Google

vom Convoi selbst marschiren zu lassen. Die Entfernung derselben unter sich sowohl, als von den Wegen selbst, so wie endlich die Form dafür, können gleichfalls nur durch Verhältnisse bedingt werden. Auf jeden Fall jedoch müssen die Anstalten der Art getroffen werden, daß einzelne feindliche Schützen nicht ad libitum in den Convoi hineinfeuern und so Zögerungen und Störungen verbreiten, oder kleinere Trupps ohne Weiteres heranprallen und Aufenthalt herbeiführen können, und so zu den größten Unordnungen Veranlassung geben. Wäre der Convoi zu lang, um seine endliche Sicherheit einer einzigen Reserve anvertrauen zu können, so muß man diese trennen und so echelloniren, daß sich deren einzelnen Theile schnell unterstützen können. So in einer angemessenen Entfernung von einer schützenden Kette umgeben, von Distanz zu Distanz durch Detachements, welche uns gegen einen plötzlich hervorprallenden Feind schützen, unterstützt, und auf den geeignetsten Stellen wiederum durch die Hauptkräfte der Escorte gegen die eigentlichen Angriffe des Feindes geschützt, sucht man den Convoi von Terrainabschnitt zu Terrainabschnitt zu bringen. Dabei suche man ferner das Terrain in geeigneter Entfernung zu erhellen, die Localverhältnisse für alle Fälle gehörig in's Auge zu fassen, um solche im Drange der Verhältnisse zweckmäßig benutzen zu können, und seine Anstalten überhaupt so getroffen zu

haben, daß einzelne Neckereien des Feindes im Marsche selbst keine Stockungen hervorbringen. Uebrigens darf bei Beobachtung dieser Verhältnisse nie die mindeste Erschlaffung eintreten; selbst wenn die Tete des Parks bereits in dem neuen Emplazement untergebracht wäre, und sich sonst auf dem ganzen Marsche nichts Verdächtiges gezeigt hätte, muß man mit der größten Vorsicht fortfahren allen Sicherheitsmaßregeln zu genügen. Als Mina 1811 (22. Mai) den großen Convoi im Puerto de Arlaban angriff und ihn auseinandersprengte, war die Tete desselben bereits an Ort und Stelle angelangt, die Feldwachen etablirt und die Mannschaften derselben theilweise auseinander getreten, als sich jener berühmte Guerillenchef plötzlich an der gefährlichsten Stelle des Weges sehen ließ und sofort seinen Angriff einleitete. Seine vierfache Ueberlegenheit gegen die 1300 Mann starke Eskorte gab ihm allerdings manche Vortheile; aber es ist wahrscheinlich, daß die Franzosen weniger unglücklich gewesen sein würden, wenn mehr Einheit im Commando Statt gefunden und die Sache selbst zweckmäßiger eingeleitet worden wäre. Marschall Massena, der bei dieser Gelegenheit seine gesammte Bagage und bedeutende Schätze verlor, war anfangs Willens gewesen, sich demselben bei seinem Abmarsch von Vittoria anzuschließen; aber eben die unrichtige Einleitung zu der ganzen Sache, die Art und Weise, wie

Digitized by Google

der Marsch selbst angetreten ward, überzeugten den alten greisen Krieger bald, daß davon nicht viel zu erwarten — er blieb in Vittoria und entging so den Händen Mina's *). Durand's, Porlier's, Campillo's, Lonja's, Amor's, Merino's und anderer Guerillasführer Benehmen bei Unternehmungen dieser Art trugen stets ein verschiedenes Gepräge — was man nicht genug an diesen improvisirten Chefs loben kann. Wo man fürchten muß angegriffen zu werden, läßt man den Convoi sofort auffahren und geht mit den disponibeln Truppen dem Feinde entgegen. Schlägt man ihn, so setzt man den Marsch fort und sucht durch Ordnung und Eile die verlorne Zeit einzubringen. Oft jedoch wird man auch den Marsch fortsetzen können, während man sich schlägt, sei es, daß man hierbei einen dem Feinde unvermutheten Weg einschlägt, oder daß man sonst durch die Localität unterstützt wird. Dies geschah namentlich durch General Retzow bei Wosterzetin (1758), wodurch es ihm, wenn gleich nicht ohne Verlust, gelang, Holetz zu erreichen, wohin ihm Feldmarschall Keith, ja

*) Massena dont les bagages furent pris, devait voyager avec cette escorte, mais la manière dont on avait réglé la marche, ne lui ayant pas convenu, il était resté à Vittoria, attendant une meilleure occasion; c'est ainsi qu'il échappa à Mina.' Napier VII. p. 7.

der König selbst wieder entgegengeeilt waren. — Oft wird auch nur ein Theil des Convois seinen Marsch fortsetzen können, wie dies z. B. mit der Tete des preußischen Transports der Fall war, der bei Domstädtel (1758) durch die Oestreicher auseinander gesprengt und genommen ward, von dem aber die 400 Wagen an der Tete unter General Krockow glücklich das preußische Lager erreichten. — Man sieht, daß nicht immer alle Theile eines Convois derselben Gefahr ausgesetzt sind, woraus man sich die Lehre abstrahiren kann, nie die Hoffnung aufzugeben, einen Theil zu retten, wenn man gleich in der Hauptsache nicht reussiren sollte. Hierzu jedoch ist unerläßlich, auf der ganzen Linie Offiziere vertheilt zu haben, die immer wissen, was sie zu thun. — Wagenburgen bildet man nur, wenn es die Umstände gebieterisch fordern. Hat man es nur mit Cavallerie zu thun, so kann man dabei stehen bleiben, die Wagen in zwei Reihen so aufzufahren, daß die Pferde dabei mit den Köpfen gegen einander zu stehen kommen, worauf man dann die Gasse durch einige Wagen schließt. Hierzu jedoch gehört eine besonders günstige Localität — auch wirken dabei oft noch Verhältnisse ein, die nicht allzuhäufig zu sein pflegen. Hat man dagegen Infanterie und Artillerie zu fürchten, so geschieht das Auffahren wie gewöhnlich in Reihen, aber in der Art, daß die Wagen bei angespannten Pferden vor- und

Digitized by Google

seitwärts ungefähr einige, etwa 2 — 4 Fuß Abstand von einander haben, wobei man die Gassen dann gleichfalls durch in einander geschobene Wagen sperrt. Dabei pflegt man auch wohl noch eine äußere Reihe Wagen als eine Art Schutzwehr zu disponiren, wobei immer die Deichsel des einen unter den Langbaum des andern geschoben wird. Gewöhnlich nimmt man hierzu mit Frucht beladene Wagen. Oft jedoch bildet man auch ein hohles Viereck, in welches man die Pferde und Nicht-Combattanten stellt. Uebrigens hängt die Form solcher Wagenburgen immer vom Gange der Ereignisse, besonders aber von der Localität, mit ab. Pulver- und Munitionswagen muß man bei solchen Gelegenheiten immer nach der Seite bringen, von woher man am wenigsten Gefahr vermuthen darf; denn gelänge es dem Feinde, einige derselben durch sein Artilleriefeuer in die Luft zu sprengen, so dürfte dies gewöhnlich das Signal zur größten Unordnung sein, wie dies bei Domstädtel (1758) und bei Golnow (1761) geschah. Bei Formirung solcher Wagenburgen muß man besonders noch darauf sehen, einen Platz zu wählen, der einigen oder wenigstens doch einer Seite einen deckenden Anlehnungspunkt gewährt, und dabei gestattet ohne bedeutende Hindernisse später wieder abzu fahren. Bei leichten Angriffen darf man vielleicht dabei stehen bleiben, nur einzelne Theile des Convois auffahren zu lassen.

Digitized by Google

§. 164.

Die Truppen stellt man bei Vertheidigung der Wagenburg ganz den Verhältnissen gemäß auf. Die Avenuen zu derselben selbst hält man so lange wie möglich, und räumt das Feld nur nothgedrungen. In die Wagenburg zurückgeworfen, plazire man sich, wenn es die Lage der Dinge erlaubt, und treffe seine Anstalten so, daß der Feind, wenn er hier und dort ja eindränge, noch in den allgemeinen Anordnungen Widerstand fände. Die Infanterie wird hierbei die Hauptrolle spielen. Sie findet am zweckmäßigsten in den Intervallen der Wagenburg, hinter und auf den Wägen ꝛc. ihren Platz. Die Artillerie stellt man dort auf, wo man von ihrem Feuer die größte Wirkung erwarten darf — oft wird sie sehr zweckmäßig in den Ecken plazirt sein. Hatte man Zeit einige fortificatorische Anlagen in's Leben zu rufen, so bereite man der Artillerie Emplazements vor, die es ihr möglich machen mit Sicherheit die Avenuen zur Wagenburg zu bestreichen. Für die Cavallerie suche man die Möglichkeit zu erhalten, in kleinen Abtheilungen plötzlich hervorbrechen und sich auf den Feind stürzen zu können.

§. 165.

Sehr schwierig ist es, mit großen Convois ein Defilee zu passiren. Ob hierbei vor oder nach der Passirung desselben oder gar

Digitized by Google

nicht aufgefahren werden müsse, wird jedesmal von den Verhältnissen abhängen. Gewöhnlich wird dies durch die Nachrichten, welche man vom Feinde erhält, bedingt. Der Führer des Convois bestimmt im ersten Falle, wie die verschiedenen Abtheilungen einander folgen, und welche Maßregeln dabei beobachtet werden sollen. — Zum Ruhen und Füttern fährt man immer auf, und wählt dazu eine Gegend, welche die Sicherheitsmaßregeln erleichtert. — Zum Uebernachten bildet man allemal eine Wagenburg, bei deren Sicherung man die nothwendigen militairischen Maßregeln eintreten läßt. Die Pferde bleiben in den Intervallen des Parkes, oder werden, wenn dies angeht, jedoch ohne Vereinzelung, untergebracht. Die Intervallen zwischen den Wagen werden, der größern Bequemlichkeit wegen, bis auf 20 Schritte erweitert, jedoch auf den Seiten geschlossen. Die Deckungstruppen stellen Feldwachen und Piquets aus und unterlassen nichts, was zur Sicherheit des Convois sonst dient. Die Bedeckung selbst nimmt hierbei jedesmal eine Stellung, in der sie den Convoi im Falle eines Angriffs schützen kann. Uebrigens nächtigt man immer gern hinter einem Terrainabschnitt, der Schutz gewähren kann, und etablirt die Wagenburg der Art, des Morgens leicht wieder abfahren zu können. Die Feuer bei der Wagenburg selbst werden immer rückwärts

Digitized by Google

und seitwärts nach der Seite hin, wohin der Wind geht, gemacht.

§. 166.

Der Führer des Convois darf bei einem etwaigen Angriff kein Mittel unversucht lassen, das ihm überantwortete Material, welcher Art es auch immer sein möge, in seiner Totalität an den Ort der Bestimmung zu bringen. Sollten es jedoch die Umstände dringend erheischen, einen Theil des Transports aufzugeben, um den andern zu retten, so wird er sich dieser gebietenden Nothwendigkeit fügen müssen. Aber es giebt Verhältnisse, wo auch die bravste und einsichtsvollste Vertheidigung fruchtlos bleiben kann. Wenn dann alle Vertheidigungsmaßregeln erschöpft sind, bleibt nichts übrig, als den Convoi selbst zu zerstören, und die Bedeckung und auch die Bespannung zu retten. Der Gedanke, durch eine Art Vertrag dem Feinde den Transport zu überlassen, um so wenigstens die Bedeckung zu retten, darf niemals in der Seele eines Offiziers aufkommen. Wäre man ja so unglücklich, den Kampf um den Convoi aufgeben zu müssen, so wird es ein rühmliches Beispiel von Aufopferung sein, wenn man sich noch um den letzten Wagen mit dem Feinde geschlagen hat.

§. 167.

Beim Angriff eines Transports wird man

Digitized by Google

vorzüglich daran denken müssen, daß dies mit hinreichenden Kräften und an einem günstigen Orte geschieht. Günstige Localitäten aber sind solche, wo der Convoi besondere Schwierigkeiten zu überwinden, wo das Terrain die Passage hindert oder sperrt, und wo er besonders nicht auffahren kann. Auch wird man solche Terrainverhältnisse hierher rechnen können, die es erlauben den Feind von einem Hinterhalte her, aus dem man nicht so leicht delogirt werden kann, zu beschießen, die Pferde zu tödten, überhaupt Stocken und Verwirrung, Aufenthalt und Zögerung hervorzubringen. Hat man die Kräfte dazu, und erlaubt es die Gegend, so ist es unbedingt sehr zweckmäßig, den Convoi und dessen Bedeckung auf mehreren Punkten zugleich zu necken, beide über den eigentlichen Angriffspunkt so lange wie möglich in Ungewißheit zu halten, und dann plötzlich zum eigentlichen Angriff vorzugehen. Gegen welchen Theil des Convois nun dieser gerichtet sein muß, ob gegen Tete, Queue, oder gegen die Flanken, wird in den meisten Beziehungen von den Umständen abhängen. Da jedoch die Ueberwindung der Bedeckung gewöhnlich auch das Schicksal des Transports selbst entscheiden dürfte, so wird diese gewöhnlich der Gegenstand feindlicher Anstrengungen sein müssen, wenn es sonst die numerischen Verhältnisse erlauben. Bildet die Bedeckung nur eine Abtheilung, so greift man diese entweder direkt selbst,

Digitized by Google

oder hält sie durch hinreichende Kräfte in Echec und wendet sich gegen den Convoi. Formirt die Bedeckung dagegen mehrere Abtheilungen, so wird man sich zunächst gegen die wenden, welche vermöge ihrer Zusammensetzung, des Terrains wegen, in dem sie gerade marschirt ꝛc., den leichtesten Sieg verspricht, und wendet sich dann zur Bekämpfung gegen die andern. Doch darf man hierbei nicht unterlassen, den Convoi gleichfalls zu necken, dessen Marsch aufzuhalten und ihn wo möglich in's Stocken zu bringen. In je mehr kleinere Abtheilungen man hierdurch den Convoi theilen, je mehr man dessen Marsch verhindern, den Kampf bis zur Nacht verlängern kann, desto mehr Chancen stellen sich für den glücklichen Ausgang des Gefechts heraus. Geht es irgend an, so macht man den Angriff so umfassend wie möglich. Hat man bei seinen Attaken über Artillerie zu verfügen, so stelle man diese so auf, den Convoi in der Länge nach zu bestreichen — besonders richte man das Feuer gegen die Munitionswagen. Gute Jäger müssen längs dem Wege embuskirt werden, um die Pferde niederzuschießen; einzelne Trupps Cavallerie müssen überall, wo es das Terrain erlaubt, anprallen, die Fuhrleute niedersäbeln, die Stränge abhauen und die Intervallen zwischen den einzelnen Abtheilungen so unsicher wie möglich machen. Wo man eindringt, schneidet man die Säcke auf, wirft die Wagen um,

Digitized by Google

legt Feuer an, und unterläßt endlich nichts die größte Unordnung und Schrecken zu verbreiten. Zugleich müssen Detachements in der Richtung der Marschlinie voraneilen, die Wege verhauen oder verderben, überhaupt alles hervorrufen, wodurch der Marsch des Feindes verzögert werden könnte. — Hätte der Feind Gelegenheit gehabt, eine Wagenburg zu formiren, oder wenigstens einen Theil des Convois auffahren zu lassen, so muß man diesen sofort angreifen, und unter keiner Bedingung zur Ruhe kommen lassen, um Anstalten zur Vertheidigung treffen zu können. Kann man hierbei über Artillerie verfügen, so verwendet man diese anfangs zur Zerstörung der äußeren Wagenlinie; später jedoch benutzt man sie um durch Beschießung und Bewerfung der Wagenburg die Unordnung und Verwirrung dort zu steigern. Besonders wird man die Munitionswagen zum Zielpunkt desselben wählen. Gegen die Artillerie, welche der Feind haben könnte, lasse man die Jäger und Schützen los, um unter Begünstigung der Localität die Bedienungsmannschaften derselben niederzuschießen und so deren Feuer zum Schweigen zu bringen. Wie man die Truppen zum Angriff selbst zu disponiren, ist von den Verhältnissen abhängig. Doch bleibt eine gewisse Energie beim Angriff sehr empfehlenswerth, weil ein längeres Verweilen unter dem Feuer eines einigermaßen sich in Sicherheit befindenden Feindes leicht zu Stockungen Veran-

Digitized by Google

lassung geben kann, die mitunter ganz plötzlich eine Art Demoralisation der Truppen herbeiführen. — Ist man zu solchen Unternehmungen zu schwach, und soll sie mit unzulänglichen Mitteln unternehmen, so muß man durch List, Schlauheit und Gewandtheit die Zahl zu ersetzen suchen. Hierbei bleibt es unerläßlich, jedes Engagement mit der Bedeckung zu vermeiden. Man wird im Gegentheil nur solche Punkte zum Angriff wählen, auf denen man hoffen darf, der stärkere zu sein, sei es, daß der Feind hier wirklich schwächer wäre, oder daß er sich Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließe. Eine günstige Localität muß ihn hierbei unterstützen und ihm erlauben, seinem Angriff bald diese bald jene Form zu geben. Wo z. B. die Straße eine bedeutende Strecke an bewachsenen Bergen, an Wäldern, Büschen ꝛc. vorüberführt, wo der Convoi stockt, mag man durch gut plazirte Jäger die Pferde niederschießen lassen und so Unordnung und Schrecken herbeiführen. Ist dies gelungen, so stürzt man hervor und sucht dann so gut wie möglich von den Umständen zu vortheilen, besonders die Fortsetzung des Marsches unmöglich zu machen. Positive Regeln lassen sich hierzu nicht angeben. Die Theorie darüber ist nicht mangelhaft, ist aber durch so viele Verhältnisse bedingt, daß man vor lauter Ausnahmen selten zu einer Regel kommt. — Wo die Kräfte auch zu solchem Verfahren nicht hinreichen, suche man

Digitized by Google

durch Ueberraschung oder Ueberfall zum Ziele zu gelangen. — In Spanien befolgten jedoch die Guerillas und in Italien die Barbets eine ganz eigene Taktik unter solchen Verhältnissen. Sie cotoyirten gewöhnlich die Colonnen, und verfehlten selten die Gelegenheit, zu rechter Zeit vorzubrechen. Oft begleiteten sie Tage lang die Colonnen, paßten jede Gelegenheit ab, wo sie glaubten Vortheile ernten zu können, und waren dann gewöhnlich in einem Augenblick wieder verschwunden. Ueberhaupt sind die unausgesetzten Neckereien der leichten Truppen, deren Anfälle ꝛc. ganz vortreffliche Mittel, den Feind zur Verzweiflung zu bringen. Werden solche Anfälle fortgesetzt, und treten sie selbst in einer immer veränderten Form hervor, so wird man dadurch öfters schneller zum Ziele gelangen, als durch große und brüske Angriffe. Wie man nun auch zu Werke gehen und welche Form man seinen Truppen geben mag, so hüte man sich, seinen Anordnungen stets dasselbe Gepräge zu lassen — hier immer Verschiedenheit, stets neue Formen zu erfinden, ist ein Beweis militairischen Genies — doch gehört zu jeder Form Energie und Kraft, ohne welche jene immer nur eine nichtssagende Aeusserlichkeit bleibt.

§. 168.

Wenn Landtransporte schon bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen sind, so ist dies bei

Digitized by Google

den Wassertransporten nicht minder der Fall. Ist man nicht im Besitz beider oder wenigstens doch des dominirenden Ufers, oder hat man Leute genug disponibel, um die Barken, wenn sie in Bewegung sind, hinlänglich zu decken, und wird dabei nicht besonders noch von der Localität begünstigt, so dürfte man einem unternehmenden und entschlossenen Gegner gegenüber kaum darauf rechnen, zu irgend einem genügenden Resultate zu kommen. — Vor allen Dingen kommt es darauf an, sich am Ufer der dominirenden Punkte zu bemächtigen, und von hier aus dann die Säuberung und Sicherstellung der Gegend zu bewerkstelligen. So machte es General Suchet, als er 1810 von Lerida aus einen Park schwerer Geschütze nach Xerta befördern ließ. Die neapolitanische Division unter dem General Fürsten Pignatelli besetzte nach und nach die wichtigern Punkte auf dieser ganzen Strecke, während ihn zu Wasser nur eine geringe Anzahl Mannschaft begleitete. Sie brachte den Convoi so glücklich, obwohl unter sehr schwierigen Verhältnissen, an den Ort seiner Bestimmung. — Doch auch hierbei muß man den wichtigern Punkten vorzüglich seine Aufmerksamkeit zuwenden. Höhen, welche den Fluß beherrschen, sehr bewachsene Stellen an den Ufern, seichte Stellen im Flusse, über welche man nur mit Mühe passirt, Biegungen ꝛc., gehören hierher ganz besonders. Alle jene Punkte nun müssen, in sofern

sie gefährlich werden können, so lange sorgfältig besetzt werden, bis der Transport vorüber ist. Die resp. Detachements sammeln sich dann und begeben sich sofort nach den Punkten, wo deren Gegenwart ferner nöthig sein könnte. Diese Art, den Transport zu decken, erfordert allerdings mehr Menschen, ist aber unbedingt die sicherste. — Ist man nur Herr eines Ufers, so ist die Sache schon weit schwieriger. Die Theorie schreibt hierbei vor, die Escorte alsdann auf dem befreundeten Ufer marschiren, und auf den andern nur Patrouillen, zu deren Aufnahme man nöthigenfalls einige leere Kähne disponibel behält, die Gegend durchstreifen zu lassen. Diese Patrouillen werden natürlich nichts thun können, als die Ankunft des Feindes zu melden, worauf sie dann wieder eintreten. Dann soll man die Schiffe anlegen, wo möglich hinter Inseln, und sich zur Vertheidigung anschicken. Ist die Localität hierzu günstig, so reichte man damit wohl aus; doch unter zehn Malen wird dies kaum einmal der Fall sein. Leider bietet die Theorie hierüber fast nichts; die Praxis ist darüber nicht erfreulicher, denn Unternehmungen dieser Art scheiterten fast immer, wenn die Localität dabei nicht besonders günstig einwirkte. — Flußabwärts schifft man die Bedeckung am besten ein, weil es sich sonst wohl ereignen könnte, daß sie den Schiffen nicht zu folgen vermöchten. 1810 ließ Gen. Suchet 17 große Barken in Mequinenza mit

Digitized by Google

Geräth zur Belagerung von Tortosa einschiffen. Jedoch gleich anfangs wurden die Barken durch die Geschwindigkeit des Stromes fortgerissen. Die Escorte blieb bald mehrere Stunden zurück. Dies benutzten die Spanier, und griffen an einer geeigneten Stelle (bei Ribaroya) die kleine Flotille an. Zwei Fahrzeuge geriethen in die Gewalt des Feindes, 15 liefen an der andern Seite auf den Strand und wurden nur dadurch gerettet, daß die Spanier keine Mittel hatten, über den Fluß zu setzen. 50 Artilleristen, die auf den Fahrzeugen gewesen, vertheidigten sich jedoch gegen einzelne Miquelets, welche das Schießen herbeigeführt, bis endlich nach mehreren Stunden die Bedeckung herbeikam. — Auch wird die ganze oder wenigstens doch eine theilweise Einschiffung der Escorte Flußaufwärts Statt finden müssen, wenn der Thalweg oder das Fahrwasser lange am jenseitigen Ufer hinzieht, oder wenn, was freilich bei uns jedoch kaum eintreten dürfte, Angriffe zu Wasser zu besorgen wären. — Uebrigens ist bei Wassertransporten dieselbe polizeiliche Aufsicht zu handhaben, wie bei Landconvois. Jedes Schiff muß seinen Aufseher haben, der dafür sorgt, daß allen vorgeschriebenen Maßregeln streng nachgekommen werde. Wo das Tabackrauchen, Feueranmachen ꝛc. Gefahr brächte, muß dies streng untersagt werden. Wo Stockungen entstehen, muß von allen Seiten her Hand angelegt wer-

den, um sie zu überwinden. — Zwängen die Noth und der Feind bei Vertheidigung eines Convois zu weichen, so würde dies immer nur erst nach Versenkung desselben geschehen müssen, was leicht ins Werk zu richten ist. — Bei Angriffen von Wassertransporten werden im Allgemeinen dieselben Grundsätze statt finden müssen, wie bei Landconvois, d. h. man muß von allen Seiten her Besorgnisse erregen, und dann auf dem Hauptangriffspunkte die Sache zur Entscheidung bringen. Die Localität sowohl als die Kräfte, worüber man verfügen kann, werden hierbei jedoch eine unendliche Menge von Nüanzirungen Statt finden lassen. In der Hauptsache wird es jedoch darauf ankommen, den Hauptangriffspunkt richtig gewählt zu haben. Dieser fällt immer bei solchen Krümmungen des Flusses, wo man dem ankommenden Transporte gerade entgegensieht, ihn der Länge nach bestreichen kann, und somit um so länger im Schusse behält. Das Auge des Führers wird dergleichen Stellen leicht entdecken; den einzelnen Offizieren aber bleibt es dann überlassen, die Localität zweckmäßig und dem Verhältniß gemäß zu benutzen. Schiffe, die sich ergeben, läßt man sogleich anlegen, vernichtet die Ladung, oder versenkt die Fahrzeuge, wenn man Beide nicht anderweitig bergen kann. Fahrzeuge, die fortfahren sich zu vertheidigen, oder welche zu entkommen suchen sollten, bemüht man sich

in Grund zu bohren. — Uebergangspunkte sind öfters geeignet vortreffliche Gelegenheiten zum Angriff darzubieten. Doch gehört zu deren Benutzung Takt und Erfahrung, weil es sich sonst wohl zutragen könnte, daß man bei fehlerhafter Benutzung, bei einer unzeitigen Ueberschreitung derselben in die unangenehmste Lage kommen könnte.

§. 169.

Von der Einschließung fester Plätze.

Die Einschließung eines festen Platzes geht meistens einem beabsichtigten Angriff desselben vorher. Doch kann sie auch wohl den Zweck haben, dessen Garnison zu isoliren, sie von der fernern Theilnahme kriegerischer Ereignisse auszuschließen, vielleicht auch den Platz auszuhungern. Von der Absicht hierbei, so wie von der Stärke der Garnison überhaupt, von der mehr oder weniger günstigen Lage des Ortes, der Beschaffenheit seiner Umgebung, dem Charakter des Commandanten, und endlich von der Anzahl und der Beschaffenheit der dazu zu verwendenden Truppen, pflegen auch die Maßregeln hierbei abzuhängen. Ein den Verhältnissen gemäß zusammengesetztes kleines Corps eröffnet gewöhnlich die Einschließung. Es setzt sich zu diesem Behufe in größter Stille gegen die ihm bezeichneten wichtigern Punkte in Bewegung, und sucht sofort jede Gemeinschaft zwischen dem Orte und

Digitized by Google

dessen Umgebung zu unterbrechen; zugleich trifft es die Anstalten, dem Feinde jedes Hervorbrechen aus dem Platze, welchen Zweck dies auch immer haben könnte, zu verhindern. Die gegen den Platz vorgeschobenen Posten müssen dies sogar dem kleinsten Detachement unmöglich machen. Sie bilden zu diesem Behuf gleich anfangs eine in sich geschlossene zusammenhängende Linie kleinerer Posten, die von zweckmäßig plazirten Soutiens unterstützt den Feind beobachtet, ihn beim Hervorbrechen umgarnt, während größere Piquets sich auf den Hauptavenuen plaziren, um von dort aus die Anstalten zu treffen, sowohl die Ihrigen aufzunehmen und zu unterstützen, als auch die Ausfälle des Feindes zurückzuwerfen. Gewöhnlich befinden sich bei diesen Abtheilungen einige Ingenieuroffiziere, denen man zugleich bei Realisirung ihrer Wünsche hülfreiche Hand leisten muß. Unter diesen Vorkehrungen wird meistens das Corps, das mit der engern Einschließung des Platzes beauftragt ist, herangekommen sein. Dieses rückt ihm so nahe wie möglich, und bezieht dann mit Benutzung des Terrains ein Lager. Die Lage des Ortes, so wie die spezielleren Verhältnisse, werden über dessen näheres Emplazement entscheiden, ob es vielleicht mehrere einzelne Läger bilden, vereint bleiben kann ꝛc. Eine besondere Rücksicht verdienen hierbei die Kräfte, welche der Feind etwa disponibel hätte behalten können, um sie gegen

Digitized by Google

das Einschließungscorps von Außen her zu verwenden. Wäre von diesen etwas zu fürchten, so bliebe natürlich nichts übrig, als ihnen Truppen von angemessener Stärke entgegenzuschicken, und deren Aufstellung, wo es nöthig sein sollte, mit fortificatorischen Hülfsmitteln in Verbindung zu bringen. Unter allen Umständen jedoch bleibt es Hauptsache, seine Veranstaltungen so getroffen zu haben, daß die Cernirungs- sowohl als die Deckungstruppen schnell versammelt und den Verhältnissen gemäß benutzt werden können. — Vor Festungen, die zu beiden Seiten von Flüssen, oder auch in Gegenden liegen, welche die Gemeinschaft unterbrechen, bleibt es unerläßlich, durch Brükken, Wege ꝛc. die Communikation so leicht wie möglich zu machen und dafür zu sorgen, daß sie zwischen den Truppentheilen nicht gestört werden könne. Zugleich müssen die Mittel vorbereitet sein, alle Befehle und Mittheilungen in größter Schnelligkeit nach allen Theilen des Umschließungscorps sicher gelangen lassen und im Stande zu bleiben, allen feindlichen Unternehmungen stets mit vereinten Kräften entgegentreten zu können.

§. 170.

Von diesen allgemeinen Maßregeln muß man seine Aufmerksamkeit den Details derselben zuwenden. Die Festung selbst wird durch die Vorposten beobachtet. Diese bestehen aus

Digitized by Google

den Feldwachen und den Unterstützungstruppen, die, wenn es die Noth erfordert, wieder durch Piquets aus dem Lager müssen unterstützt werden können. Das Hauptcorps selbst muß seinerseits bereit sein, sofort zur Unterstützung derselben die nöthigen Maßregeln treffen zu können. Die vor den Feldwachen befindlichen Posten bilden eine Kette um die Festung, die den Werken selbst so nahe wie möglich gebracht wird. Grundsatz bleibt, bei Tage jedes aus der Festung kommende Individuum sehen zu können, während es bei der Nacht durchaus unmöglich sein muß, sich durchzuschleichen. Zugleich muß das Emplazement den einzelnen Trupps die größte Sicherheit gewähren. Die Entfernung dieser Posten von den Werken wird durch die Localität bestimmt*). Sie müssen durchaus gedeckt und dem feindlichen Feuer entzogen stehen, ohne dabei jedoch den oben ausgesprochenen Forderungen entgegen zu treten. Wo die Localität dem Plaziren solcher Posten hindernd entgegenträte, muß man zu künstlichen Mitteln, Eingrabungen ꝛc., schreiten. Das Emplazement jener Posten selbst darf nur unter gewis-

*) Le jour on se tient ainsi à distance de portée de canon, et toujours en état de se soutenir les uns les autres — ce qui souvent est difficile à cause des obstacles qui séparent les environs des places, sagt Vauban hierüber.

sen Bedingungen bei Tag und Nacht dasselbe bleiben. Gewöhnlich jedoch zwingen die Verhältnisse hier zu hundertlei Nüanzirungen, von denen sich die Theorie durchaus nichts träumen läßt. — Für die Feldwachen sucht man Emplazements aus, die ihnen einerseits erlauben, sowohl den eigenen Posten schnell zu Hülfe eilen, als andererseits dem Feinde eine Zeit lang kräftigen Widerstand leisten zu können. Oefters, besonders wenn der Commandant seine Sache versteht, wird es schwierig sein, dergleichen aufzufinden, und man wird sehr häufig seine Zuflucht zu künstlichen Vorbereitungen, Epaulements ꝛc. nehmen müssen. Die Unterstützungs-Trupps, welche nöthig werden könnten, werden den Umständen gemäß aufgestellt. Man pflegt sie gewöhnlich den Posten, welche ihrer Aufstellung wegen am meisten den feindlichen Insulten ausgesetzt sein könnten, zuzuordnen, und auch diesem gemäß zusammenzusetzen. Als Grundsatz bei deren Plazirung gilt, sie mit möglichster Sicherheit gegen das feindliche Feuer stets in Bereitschaft zu haben, um zweckmäßig einzugreifen. Den Schildwachen selbst ist auf ihren Posten die höchste Aufmerksamkeit zu empfehlen. Sie müssen dabei für die mannichfaltigen Fälle, welche vorkommen könnten, genau instruirt sein. Die verschiedenen Commandeurs der Chaine dürfen keinesweges bei den usuellen Sicherheitsmaßregeln stehen bleiben, sie sind im Gegentheil anzuwei-

Digitized by Google

sen, sich mit ihren Nebenposten in steter Beziehung zu denken. Alle feindliche Bewegungen müssen daher nicht allein dem resp. Befehlshaber des betreffenden Postens, sondern auch denen der Nebenposten gemeldet werden. Zöge sich etwa ein Theil der angegriffenen Posten vor dem Feinde zurück, so geht ihm der nicht insultirte in die Flanke, wirft sich auf dessen Rückzugslinie, und unterlößt mit einem Worte nichts, was zur Degagirung des angegriffenen Postens beitragen könnte. Die Piquets selbst rücken unter diesen Umständen sofort zur Unterstützung oder Aufnahme der angegriffenen Posten vor. Für die Reserve hängt es von dem Gange des Gefechts mit ab, in wie fern sie zur Unterstützung der Zurückgeworfenen mitzuwirken. Der sie befehligende Offizier wird den rechten Moment nicht verfehlen dürfen, wenn er selbst einzugreifen hat. —

Die Aufstellung des Gros hängt, wie bereits gesagt, im Allgemeinen von der Lage des Platzes ab. Bei Festungen in sumpfigen Gegenden wird sie der Regel nach durch die Menge, Richtung, und Wichtigkeit der Dämme, durch welche sie mit der Umgegend communizirt, bestimmt. Bei Festungen an Flüssen muß auf den Lauf, auf die Stärke des Wassers, die Schleusenspiele, die Lage der Brücken, die schnellere oder schwierigere Communikation der Festungstheile in sich ꝛc. besondere Rücksicht genommen

werden. Lägen Festungen am Meere, so wird es der Regel nach am meisten darauf ankommen, solchen jede Gemeinschaft mit der See abzuschneiden. Doch hängt bei der endlichen Etablirung der Umschließungslinie noch sehr viel von der Zusammensetzung und Stärke des Einschließungscorps selbst ab.

§. 171.

Das Gros selbst kann bestimmt sein, bei plötzlichen Angriffen des Feindes bestimmte Punkte direkt zu vertheidigen, oder aber denselben beim Vordringen einerseits zu beschäftigen und zugleich von den Flanken her anzugreifen. Für die erste Annahme müssen die Punkte, auf welchen dies geschehen soll, schon im Voraus bestimmt sein, und man muß hiervon nur dann Ausnahmen machen, wenn es die Umstände gebieterisch verlangen. Für eine endliche Repliestellung, in der man gleichsam die Entscheidung abwartet, muß gleichfalls gesorgt sein. Sie kann nur nach der Seite, mit welcher die Gemeinschaft am unentbehrlichsten ist, liegen, und muß die Vortheile, welche jede gute Stellung an sich schon haben soll, in sich vereinen. — Die Vertheidigung der eben erwähnten Punkte selbst richtet sich sowohl nach der Beschaffenheit des Terrains, der Zahl der Truppen, über welche man verfügen kann, als besonders auch nach den Verhältnissen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß

Digitized by Google

man dem Terrain sowohl, als den Truppen hierbei durch fortificatorische Anlagen zu Hülfe kommen muß.

Für die zweite Annahme wird man besonders von der Art und Weise, wie der Feind zu Werke gehen könnte, seine Dispositionen zu entlehnen haben. Diese müssen im Voraus combinirt und dann den einzelnen Truppenführern bekannt gemacht worden sein. Doch hüte man sich, hierin zu weit zu gehen und sich in Details zu verlieren. Den Führer der einzelnen Truppentheile lasse man durchaus freie Hand, um den Umständen gemäß zu handeln — die Dispositionen dürfen nichts als Ideen enthalten, denen die Führer erst Farbe und Gehalt verleihen sollen. Erlauben es die Verhältnisse, so wird man, so viel es irgend zulässig ist, seine Schläge besonders gegen die Flanken des Feindes vorbereiten, während man ihn in der Front festhält und beschäftigt. Es ist immer der sicherste Weg bedeutende Resultate zu erlangen, besonders wenn man hierbei siegreich ist, obwohl nicht zu läugnen, daß dabei, besonders wenn man seine Sache nicht gut anfängt, Manches zu riskiren bleibt.

§. 172.

Sind die Truppen des Einschließungscorps stark und die Lage des zu beobachtenden Ortes nicht der Art, seine Kräfte theilen zu müssen, so

werden die Unternehmungen gegen die Eingeschlossenen immer nur von geringem Erfolge sein können, wenn man dabei nicht ein Maximum von Untüchtigkeit von Seiten des Befehlshabers des Cernirungscorps annimmt. Wäre man jedoch zur Theilung seiner Kräfte genöthigt, dabei auf nur wenige Communicationen in sich beschränkt und überdies nicht in einem besonders günstigen numerischen Verhältniß zum Gegner, so läuft man allerdings bedeutend Gefahr, wenn die Einschließungslinie irgendwo gesprengt würde, und der Feind sich hierbei geschickt benähme. Obwohl die allgemeinen Verhältnisse und die Lage des Platzes über die Art und Weise, wie man die Truppen unter solchen Umständen zu sammeln, vor allen Dingen bestimmen, so dürfte doch als Grundsatz feststehen, für die einzelnen selbstständigen Abtheilungen Ralliementspunkte bestimmt zu haben, die neben der Möglichkeit, sich darin hartnäckig zu vertheidigen, es auch zulässig machen müssen, sich nach deren Ueberwältigung so ungefährdet wie möglich auf das Hauptcorps zurückziehen zu können. Offiziere, welche beauftragt sein könnten, einzelne Abtheilungen der Einschließungstruppen zu befehligen, müssen daher die Localität genau studirt haben, um so für die verschiedenen Verhältnisse stets gerüstet zu sein. —

§. 173.

Wo man von außen her etwa vom Feinde Angriffe

zu befürchten hätte, pflegt man auch wohl einen Theil des Cernirungscorps cantonniren zu lassen. Hierbei wird jedoch ein für allemal vorausgesetzt, daß durch einen zweckmäßigen Vorpostendienst die Cantonnirungen selbst gegen jede Insulte gesichert sind. Die Dislocation jener Truppen aber wird folgenden Anordnungen unterworfen bleiben: die Quartiere der ersten Linie liegen mehr oder weniger zurück, bestehen aus Infanterie, Cavallerie, und wenn es sein kann, einigen reitenden Geschützen; alle drei Waffen sind in sich so verbunden, um sofort gegen den Feind geführt werden zu können. Einzelne Detaschements sind in steter Bereitschaft zur Unterstützung der Vorposten. Die Quartiere der zweiten Linie bestehen, wenn es ohne Unbequemlichkeit geschehen kann, gleichfalls aus den drei Waffen, brauchen jedoch nicht mehr taktisch streng in Verbindung zu stehen. In der dritten Linie lagern gewöhnlich die schwere Artillerie und die Parks aller Art. Sie müssen, wenn es irgend angeht, in einem Ort vereinigt, und ihre Bewachung selbst speziell zu diesem Behufe commandirten Truppen anvertraut sein. Gewöhnlich wird der die Einschließung befehligende General in deren Nähe sein Hauptquartier haben, es sei denn, daß er seine Gegenwart in der ersten Linie nöthiger erachtete.— Die respectiven Quartiere der Leute selbst dürfen nicht zu weit von einander liegen, nicht durch Terrainabschnitte getrennt sein und

Digitized by Google

müssen in steter und direkter Verbindung unter einander stehen. Jedes Quartier trifft seine Sicherheitsmaßregeln den reglementarischen Bestimmungen und sonstigen Verhältnissen gemäß. Nur dort, wo es sich um die Gemeinschaft und Sicherheit des Ganzen handelt, dürfte ein Einschreiten von oben her angemessen sein. Die Truppen der ersten Linie schieben ihre Sicherheitswachen weit genug vor, um mit den Vorposten selbst in Verbindung zu bleiben. Sie unterstützen diese durch Piquets und versammeln dort, wo es nöthig ist, die gesammte oder doch einen aliquoten Theil der Mannschaft, wie ihn die Verhältnisse erfordern könnten, in Alarmhäusern. Die Truppen der zweiten Linie können sich häufig darauf beschränken, nur größere Ortswachen zu geben, und halten einige Piquets in Bereitschaft, um unerwarteten Ereignissen entgegentreten zu können. Doch müssen die übrigen Truppen sich dabei nicht vernachlässigen, sondern in Bereitschaft bleiben, sich gleichfalls schnell formiren und abmarschiren zu können. — Die Truppen der dritten Linie dürfen in den meisten Beziehungen nur bei Ortswachen stehen bleiben. Bei Alarmirungen müssen alle in der Nähe des Parkes stehende Truppen sofort zu dessen Deckung beordert werden. — Die Sammelplätze der Truppen sind immer mit Bezug auf die Verhältnisse und Localität zu bestimmen und dürfen nie zu weit nach vorwärts verlegt werden. Ueberhaupt ist

Digitized by Google

bei Anordnung der Cantonnements und deren Sicherstellung besonders darauf zu sehen, daß weder die Quartiere einzeln überfallen, noch die Vorpostenlinie um die Flügel umgangen werden können; auch müssen sie besonders gegen ein sogenanntes Ueberrennen gesichert sein. — Bei Seeplätzen ist vorzugsweise noch darauf zu sehen, daß die Sicherheit der Truppen nicht durch plötzliche Landungen kleinerer feindlicher Truppencorps gefährdet werden könne. (Danzig 1813.)

§. 174.

Ein höchst wichtiger Gegenstand bleibt die schnelle Conzentrirung der Truppen bei unvorhergesehenen Fällen. Zu diesem Behufe müssen überall Fanale und Lärmstangen errichtet, und man muß über Signale übereingekommen sein, durch welche die Truppen schnell von den Ereignissen benachrichtigt und deren Commandeure über die zu treffenden Maßregeln orientirt werden können. Die Signale dürfen ausschließlich nur von bestimmten Posten ausgehen. Die Fanale ꝛc. müssen immer nur unter der Obhut eines ruhigen und einsichtsvollen Offiziers stehen, der allein von den höheren Behörden seine Instruktionen und Befehle empfängt. So wie ein Signal gegeben worden, ist solches sofort von allen Stationen her zu wiederholen. Bei Tage wird man durch farbige Fahnen eine Menge von Combinationen ausdrücken können — bei Nacht wird

Digitized by Google

man dies durch Lärmstangen und Pulversignale bewirken. Der Raketen und Kanonenschläge wird man sich nur unter gewissen sehr bestimmten Verhältnissen bedienen dürfen. Alle Signale müssen so einfach und bestimmt wie möglich sein. — Ueberdieß müssen zwischen den verschiedenen Hauptquartieren und an den wichtigern Posten Relaisstationen etablirt sein, deren Obhut gleichfalls thätigen und intelligenten Offizieren überantwortet bleibt. Einige der Ordonnanzen müssen stets gesattelt haben und in Bereitschaft sein, sofort mit den ankommenden Depeschen wieder abzugehen. Die Laufzettel selbst sind so einzurichten, daß durch deren Expedition kein Aufenthalt Statt finden kann. Zur Expedition der Befehle an die einzelnen Truppentheile müssen von den resp. Truppencommandeuren gleichfalls die nöthigen Vorbereitungen getroffen sein. — Für eine etwaige Zusammenziehung der resp. Truppentheile selbst muß eine eigene Disposition entworfen werden, die in ihren Hauptzügen sowohl die Idee dafür, als auch die Mittel und Wege zu deren Realisirung feststellt. Die Verhältnisse für Tag und Nacht müssen dabei sorgfältig geschieden sein. Wie sich nun aber auch die Unternehmungen des Feindes gegen das Cernirungscorps gestalten mögen, so muß Letzteres nie unterlassen, von den Vortheilen seiner Aufstellung, die es unter allen Bedingungen haben wird, den richtigen Gebrauch zu machen. Diese werden es meistens zu Un-

Digitized by Google

ternehmungen gegen die Flanken desselben führen, Bewegungen, die, wenn sie auch gerade nicht immer entscheidend eingreifen, so doch meistens nachtheilige Zögerungen für den Feind herbeiführen werden und immer zum Besten des Gegners dienen. Bei Tage werden meistens, wenn die Localverhältnisse es nicht anders verlangen, Cavallerie und reitende Artillerie zur Fortführung und Aufnahme eines Gefechts ersprießlich sein. Beide treten auch schon darum bedeutend hervor, als die Besatzung eines Platzes derselben gewöhnlich entbehren wird. — Nachts rückt die Infanterie, von etwas Cavallerie unterstützt, zur Aufnahme des Gefechts gegen die bedrohten Punkte vor. — Die Quartiere selbst bleiben, wenn das Cernirungscorps nicht etwa ganz abzumarschiren voraussetzen darf, schwach besetzt. Die Truppen der zweiten Linie marschiren allemal auf bloße Signale, ob nur nach den Alarmplätzen, oder gerade auf die Gegend los, wo man sich schlägt, hängt von den Ereignissen ab. Alle Sammelplätze aber müssen die doppelte Bedingung, einer sicheren Zusammenziehung und zugleich die Vortheile einer leichten Vertheidigung bieten. — Der Kampf der Vorposten mit dem Feinde, und so lange nur die erste Linie daran Theil nimmt, dürfte noch in das Gebiet des kleinen Krieges gehören — so wie jedoch die zweite Linie mit eingreift, erhalten die Verhältnisse ein ganz anderes Gepräge. — Was hier nur von der Einschließung fester Plätze im Allgemeinen mehr angedeutet als aus-

Digitized by Google

führt ward, dürfte den Anschein haben, mehr für den großen als kleinen Krieg zu passen. Nichts desto weniger gelten dieselben Grundsätze auch für kleinere Verhältnisse. — Es kommt nur darauf an, die Lage, in der man sich befindet, richtig zu würdigen, was nicht allein für den Krieg, sondern überhaupt für das Leben eine Hauptaufgabe ist.

Anhang.

In vorstehendem Werke ist wiederholentlich die Rede vom Signalisiren durch Heliotropenlicht gewesen. Das hierzu nöthige, ganz einfache Instrument, so wie die Art und Weise dasselbe zu handhaben, glaubt Verf. als bekannt voraussetzen zu dürfen — daher nur einige Worte über die Anwendung desselben für die in Rede stehenden Zwecke. — Ich gebe sie nach den Mittheilungen meines gelehrten Freundes, des Majors Baeyer im Generalstabe, der sich des Heliotropenlichts seit mehreren Jahren zum Signalisiren bei seinen höheren geodätischen Operationen bedient. —

Das Heliotropenlicht kann durch abwechselndes Auf- und Zudecken leicht zu telegraphischen Signalisirungen gebraucht werden, wenn man die Verdeckungen in paßlichen Zwischenzeiten auf einander folgen läßt. Drei deutlich von

einander zu unterscheidende Zeitintervalle reichen hin, um jede beliebige Zahl zu signalisiren. — Bei unsern trigonometrischen Vermessungen hat sich Folgendes darüber als zweckmäßig herausgestellt:

Schnell auf einander folgende Verdeckungen mit Zwischenzeiten von etwa einer halben Secunde geben ein deutlich wahrnehmbares Blitzen als Avertissements-Signal. Verdeckungen nach Intervallen von 2 zu 2 Secunden geben Lichtsignale für die Zahlen von 1 bis 10, welche durch längere Verdeckungen von etwa 30 Secunden Dauer, in Klassen, d. h. Einer, Zehner, Hunderten u. s. w., abgetheilt werden. Soll z. B. die Zahl 236 von einer Station nach der andern signalisirt werden, so geschieht dies auf folgende Weise:

1) Avertissement. — Blitzen, bis es von der andern Station erwiedert wird. — Pause von 30″ bei verdecktem Licht.
2) 2″ Licht, 2″ dunkel, 2″ Licht. — Pause von 30″ bei verdecktem Licht.
3) Drei Lichtsignale wie vorhin zwei. — Pause von 30″ bei verdecktem Licht.
4) Sechs Lichtsignale. — Das Licht wird verdeckt, (Wenn nach 30″ kein neues Signal erfolgt, so ist die Zahl zu Ende.)

Die Einer jeden Klasse werden nun der Reihe nach neben einander gestellt und geben die Zahl

Digitized by Google

236. Wären die letzten 6 Einer weggefallen, so hätte man die Zahl 23 erhalten u. s. w.

Zur Mittheilung der Zahl 236 sind also ungefähr 3 bis 4 Minuten Zeit erforderlich. — Die Entfernung, auf welche diese Signale deutlich sichtbar sind, hängen von der Durchsichtigkeit der Luft ab. An schönen Tagen sind sie auf 10 Meilen und darüber sehr gut zu sehen, bei weniger hellem Sonnenschein (starken Höhenrauch ausgenommen) auf 4 bis 6 Meilen.

Die Morgen- und Abendstunden eignen sich am besten zu Heliotrop-Signalen.

Man sieht hieraus, daß man sich leicht ein Signalisirbuch wird zusammenstellen können, das für kurze Mittheilungen vollkommen ausreichen dürfte. — Die Schwierigkeiten, welche bei den Arbeiten mit dem höchst einfachen Instrument zu überwinden bleiben, lassen sich bei einiger Aufmerksamkeit und Gewandtheit leicht heben. Es dürfte mithin unter gewöhnlichen Verhältnissen hinreichen, auf Entfernungen von resp. 4, 6 oder 10 Meilen Leute zu haben, die mit der Manipulation des Instruments bekannt wären, und ihnen die Punkte angezeigt zu haben, mit denen sie sich in Rapport zu setzen hätten. Man kann eine Provinz, ein Land nach den Hauptrichtungen hin mit Linien durchziehen, die selbst einem gewandten Feinde unbekannt bleiben werden, wenn man sonst discrete

und gewandte Leute dabei anstellt. Wie wichtig aber dergleichen Linien werden können, bedarf kaum einer Erwähnung. — Eine zweckmäßige und erweiterte Anwendung derselben für den großen sowohl als den kleinen Krieg bleibt natürlich der Zeit überlassen. —

Gedruckt bei C. Feister.

Digitized by Google

I.

Renvoi.

Truppen.

3 Bataillons.
4 Escadrons.
100 Pferde irregulärer Cavallerie.
4 Fuß-Geschütze.
2 Reit. Geschütze.

Vorpostenlinie.

a 1 Off. 40 M. stellt 4 Posten aus.

c 1 Zug Inf. 10 Pf. an der Brücke, die Cavallerie patrouillirt bis Dobritz u. Dallgow.

d 1 Off. 40 Pf. stellt 3 Vedetten aus.

e 1 Tirailleurzug im Gehölz.

f 1 Off. 40 Pf. stellt 3 Vedetten aus.

g. 1 Off. 40 M. 20 Pf.
Die Inf. im Gehölz, die Cav. patrouillirt bis Ferbitz und Fahrland.

h 1 Off. 40 M. 10 Pf.
Die Inf. im Gehölz patrouillirt nach Priort, die Cav. patrouillirt nach g und l.

k 1 Comp. 40 Pf. in Buchow u. Carpzow. Die Cav. stellt 2 Vedetten aus u. patrouillirt nach Vetz und Knoblauch. Die Inf. schickt nach.

l 1 Off. 40 M. aus k.

o 100 Pferde irregulärer Cav. vorwärts Dobritz, durchstreifen das vorliegende Terrain.

Piquets.

h 1 Off. 80 M.

m 1 Comp., 1 Esc., 2 reit. Geschütze.

i 1 Tirailleurzug.

p 2 Comp. 2 Gesch. zur Aufnahme von k u. h.

Gros.

n 6 Compagnien Infanterie.
2 Escadrons.
2 Geschütze.

Anm. Die punctirten Linien zeigen den Patrouillengang. Die Truppen werden, in sofern das Corps länger als 24 Stunden hier verweilt, abgelöst. Die Ablösung geschieht am Besten bald nach Mitternacht. Die alte Wache bleibt bis zur Rückkehr der Patrouillen bei dem Gros.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Renvoi.

Truppen.

3 Bataillons.
4 Escadrons.
100 Pferde irregulärer Cavallerie.
4 Fuß-Geschütze.
2 Reit. Geschütze.

Vorpostenlinie.

a 1 Off. 40 Pf. irr. Cav.
2 Vedetten — patrouillirt vorwärts und diesseit des Klobitzsees.
b 1 Zug Inf. 10 Pf. reg. Cav.
4 Posten — patrouillirt nach der Heide und diesseit der Abschnitte.
c 1 Off. 40 Pf. irr. Cav.
3 Vedetten — patrouillirt gegen Siversdorf und rechts und links der Abschnitte.
d 1 Zug Inf. 20 Pf. irreg. Cav.
patrouillirt im Walde und auf den Wegen vorwärts; detaschirt stehende Patrouillen.
k 1 Unteroff. 10 Pf.
l, m, n à 1 Unteroff. 10 M.

Piquets.

e 1 Comp. in Dahmsdorf.
f 1 Comp., 2 Geschütze.
g 1 Escadron schickt größere Patr. n. Siversdorf.
h 1 Comp. am Defilee.

Gros.

h 2 Bataillons.
3 Escadrons.
4 Geschütze.

Anm. Die punctirten Linien zeigen den Patrouillengang. Verblieben die Truppen länger in dieser Aufstellung, so findet natürlich eine Ablösung derselben Statt. Unter welchen Formen? bestimmen die Verhältnisse.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Renvoi.

Marsch einer Avantgarde, bestehend aus:

1 Regiment Infanterie.
1 Regiment Dragoner.
1 sechspfündigen Fuß-Batterie.
200 Pferden irregulärer Cavallerie.

a a 2 Bataillone Infanterie.
6 sechspfündige Kanonen.
b b Jedes ein geschlossener Tirailleurzug.
c c 1 Escadron Dragoner.
3 Compagnien Füsiliere.
2 Haubitzen.
d 3 Züge Dragoner } 1 Escadron.
e 1 Zug Dragoner } 30 Pf. irreg. Cav.
f f 1 Comp. Füsiliere, in 3 Tirailleur-Detachements aufgelöst, den Wald durchsuchend.
g g Die Soutiens.
h 3 Züge Dragoner } 1 Esc. 30 Pf. irreg. Cav.
i 1 Zug Dragoner } rechte Seitenpatrouille.
k 3 Züge Dragoner } 1 Esc. 30 Pf. irreg. Cav.
l 1 Zug Dragoner } linke Seitenpatrouille.
m m Linien der Plänker irregulärer Cavallerie, in Patrouillen zu 3 Pferden abgetheilt, die sich beim Absuchen im Auge behalten.
n 60 Pferde irregulärer Cavallerie.
o 50 Pferde irregulärer Cavallerie.

Zur Sicherung der Flanken.

p p Deren Plänker.

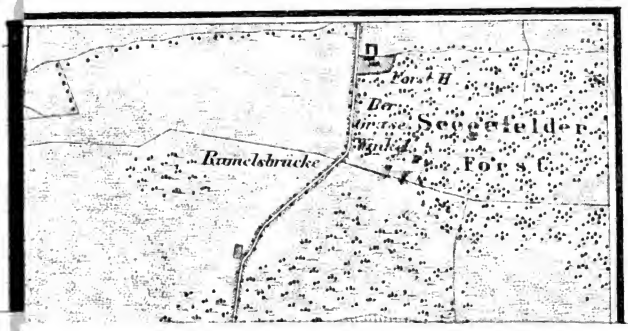
Digitized by Google

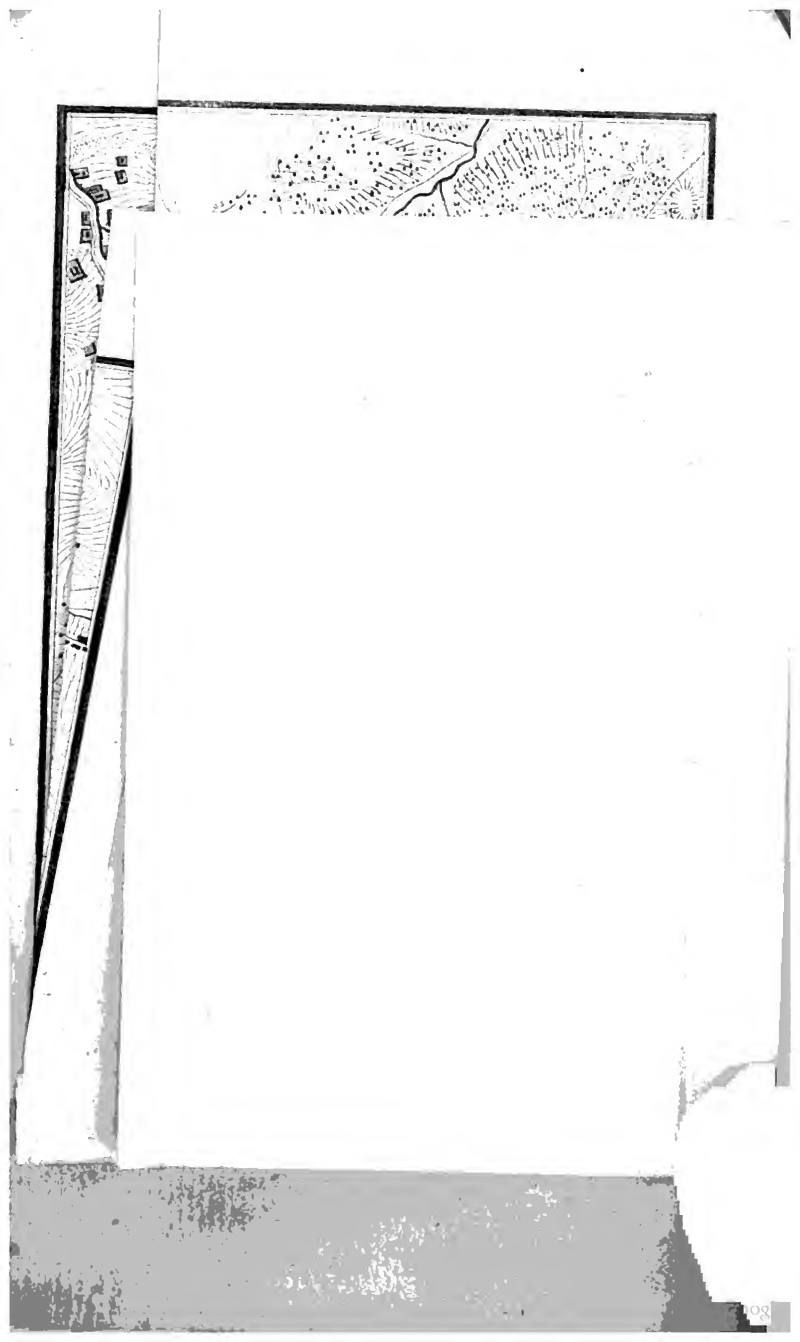
Berichtigungen.

Seite	41	Zeile	9 v. o.	statt: bei dem Pferde lies bei den Pferden.
"	44	"	10 v. o.	st. Pems l. Pams.
"	49	"	3 v. u.	st. sie verzögerten l. deren Mangel verzögerte.
"	250	"	11 v. u.	st. Garnison l. Garnisonen.
"	304	"	2 v. u.	hinter: waren sie, nur — einzuschalten.
"	321	"	4 v. u.	st. Kardätschenschuß l. Kartätschenschuß.
"	332	"	14 v. u.	st. Portlacker Wald l. Sortlacker Wald.
"	338	"	13 v. o.	st. Füseliere l. Füsiliere,
"	343	"	13 v. u.	st. Tremedel l. Tremedal.
"	351	"	12 v. u.	st. markire l. maskire.
"	392	"	3 v. u.	st. Albupera l. Albuera.
"	394	"	8 v. o.	st. sollte l. sollten.
"	396	"	3 v. u.	st. Albupera l. Albuera.
"	408	"	15 v. u.	st. äußerten l. äußerte.
"	466	"	2 v. o.	st. le Corcel l. la Carcel.

Digitized by Google

sche Heide
Grosse Klobik
See.


Forst H
Der
Grase
Winkel
Seegefelder
Forst
Ramelsbrücke



Digitized by Google